



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

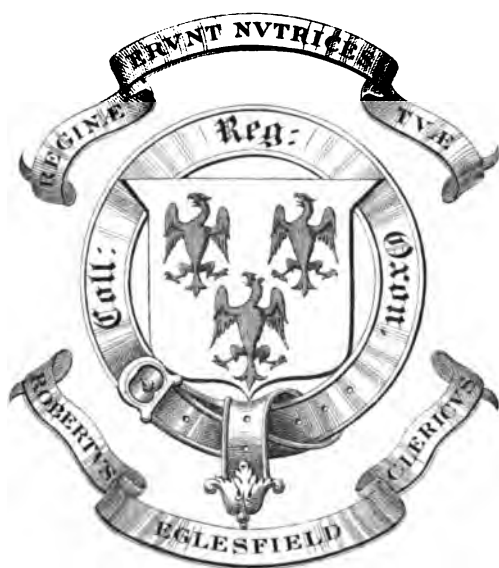
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

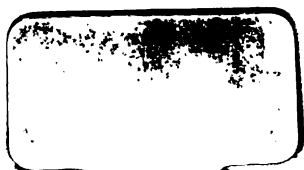
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Munificentia

A. H. Sayce

Socii





303390594-

VERHANDLUNGEN
DES
FÜNFTEN INTERNATIONALEN
ORIENTALISTEN-CONGRESSES

GEHALTEN
ZU BERLIN IM SEPTEMBER 1881.

ZWEITER THEIL.
ABHANDLUNGEN UND VORTRÄGE.
ERSTE HÄLFTE.

BERLIN.
A. ASHER & CO. WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1882.

ABHANDLUNGEN UND VORTRÄGE
DES
FÜNFTEN INTERNATIONALEN
ORIENTALISTEN-CONGRESSES

GEHALTEN
ZU BERLIN IM SEPTEMBER 1881.

ERSTE HÄLFTE.
ABHANDLUNGEN UND VORTRÄGE DER SEMITISCHEN
UND
AFRIKANISCHEN SECTION.

MIT EINER AUTOGRAPHIRTEN BEILAGE UND ZWEI TAFELN.

BERLIN.
A. ASHER & CO. WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1882.



Vorwort.

Der zweite Theil der Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Congresses, welcher die Abhandlungen und Vorträge enthält, ist in 4 Sectionen gedruckt worden. Jede Section hat ihre eigene fortlaufende Paginirung. Da aber, des grossen Umfanges wegen, nicht alle in einen Band zusammengefasst werden konnten, so musste dieser zweite Theil der Verhandlungen in 2 Hälften oder Bände zerlegt werden. Die erste Hälfte enthält die erste (semitische) und dritte (afrikanische) Section, die zweite wird die zweite (indogermanische) und vierte (ostasiatische) Section bringen. Maassgebend bei dieser Vertheilung war die Rücksicht auf möglichste Gleichmässigkeit des Umfangs der beiden Bände.

Die Herren Präsidenten der einzelnen Sectionen haben die Güte gehabt, die Redaction und Correctur der Abhandlungen und Vorträge je ihrer Section zu besorgen, Herr Dr. Lepsius unter Mitwirkung des Herrn Dr. Stern. Ausserdem haben die

Herren Verfasser selbst in der Regel die Druckbogen ihrer Arbeit zur Durchsicht und Nachbesserung zugeschickt erhalten.

Die zweite Hälfte ist im Drucke schon so weit vorgeschritten, dass sie in einigen Monaten wird ausgegeben werden können.

Berlin, im Juni 1882.

A. Dillmann.

Inhaltsverzeichniss.

I. Semitische Section.

	Seite
I. Friedr. Dieterici , Ueber die sogenannte Theologie des Aristoteles bei den Arabern	3—12
II. W. Golénischeff , Court résumé de la notice de Mr. W. Stassoff intitulée Remarques sur les „Rous“ d'Ibn Fadhlân et d'autres auteurs arabes	13—18
III. Wilh. Spitta , Die Geographie des Ptolemäus bei den Arabern	19—28
IV. F. Guillen Robles , De l'état actuel des études arabes en Espagne	29—47
V. Herm. Ethé , Ueber persische Tenzonen	48—135
VI. Christ. Ginsburg , The dageshed Alephs in the Karlsruhe-MS., being an explanation of a difficult Massorah	136—141
VII. Adalb. Merx , Bemerkungen über die Vocalisation der Targume	142—188
Anhang. Die Tschufutkale'schen Fragmente	188—225
VIII. Sp. Papageorgios , Merkwürdige in den Synagogen von Corfu im Gebrauch befindliche Hymnen	226—232
IX. Emil Kautzsch , Ueber eine räthselhafte Inschrift aus Nordafrika. (Mit einer Tafel)	233—234
X. Julius Oppert , Die französischen Ausgrabungen in Chaldäa (Mit einer Tafel)	235—248
XI. Paul Haupt , Die sumerisch-akkadische Sprache	249—287
XII. K. Kessler , Ueber Gnosis und altbabylonische Religion	288—305
XIII. A. H. Sayce , The decipherment of the Vannic Inscriptions	306—314
XIV. J. N. Strassmaier , Die altbabylonischen Verträge von Warka	315—365
Hierzu eine autographische Beilage	*1—*144

III. Afrikanische Section.

	Seite
I. Ed. Naville , L'édition thébaine du Livre des Morts . . .	3—11
II. G. Maspero , Sur la cachette découverte à Dér-el-Bahari en Juillet 1881	12—24
III. H. Brugsch , Die altägyptische Völkertafel	25—79
IV. Eug. Reveillout , Les monnaies égyptiennes	80—91
V. J. Lieblein , Ueber datierte ägyptische Texte	92—99
VI. W. Golénischeff , Sur un ancien conte égyptien	100—122
VII. Robert N. Cust , Ueber unsere gegenwärtige Kenntniss der Sprachen Afrika's	123—146

I.

Semitische Section.

I.

Ueber die sogenannte Theologie des Aristoteles bei den Arabern.

Von

Friedrich Dieterici.

Vor drei Jahren hatte ich die Ehre in Florenz einen Abriss jener Philosophie vorzulegen, in welcher die Ichwān es Safā zu Basra im 10. Jahrhundert das ganze Wissen der damaligen Zeit umfassten.

Der Grundgedanke meines Vortrags war der, dass alle Erkenntniss der Menschheit doch immer von der einen grossen Ur- und Hauptfrage ausgehe: woher entstand die bunte Vielheit der Dinge in dieser Welt, während es doch feststeht, dass alle Dinge von einem Urprincipe ausgehen und zu einem Ursprunge zurückgehen müssen. Es heisst hier von dem denkenden Menschen „er sitzt am ewigen Webstuhl der Zeit, er webet der Gottheit unsterbliches Kleid.“ —

Auch die Araber nahmen, als das Hauptculturvolk des Mittelalters, an der Lösung dieser Frage Theil, freilich in der für sie geschichtlich bedingten Weise. Wie alle späteren Culturvölker mussten sie von den Griechen, den Begründern aller Wissenschaft, lernen und die Ergebnisse derselben in der Form, in welcher sie ihnen zukamen, zunächst annehmen.

Diese Form der Philosophie war aber jene, in der man durch Vereinigung der Forschungen des Plato und Aristoteles den Stein der Weisen gefunden und die Räthsel des Alls gelöst zu haben meinte.

Mag immerhin Plato, die Form allein als das Wesen aller Dinge betrachtend, dieselbe hypostasirt und sich eine ideale Welt stoffloser Formen gebildet haben; mag immerhin sein grosser Schüler Aristoteles die Nichtigkeit jener stofflosen Formen nachgewiesen haben, für die Nachwelt galten beide als einige Löser des Räthsels, in dem der Neoplatonismus die Entwicklung der Vielheit, Welt, aus der Einheit, Gott, und der Aristotelismus die Entwicklung von der Vielheit der Dinge zur Einheit des Principis, Gott, begründete.

Das war uns bei der Entwicklung jener Neopythagoräischen Philosophie der Ichwān es Safā klar geworden. Denn es giebt hier eine Ausströmung von Gott durch Geist, Seele, Idealstoff, wirklichen Stoff, Welt, Natur, Elemente, zu den Producten, d. h. Thier, Pflanze, Stein und dann die Rückströmung durch den schon Leben ahnenden Stein, Pflanze, Thier, Mensch, Engel zu Gott zurück. —

Ich habe nun seit einer Reihe von Jahren mich mit dem Hauptvorgänger dieser Philosophie beschäftigt und finde alle die dort entwickelten Grundzüge schon vorgezeichnet in der pseudonymen Theologie des Aristoteles *اثولوجيا أرسطاليس*. Welche Bedeutung dies Buch für die Bildung der Wissenschaft im Mittelalter gehabt hat, erkennt der Culturhistoriker nicht allein daraus, dass es in den späteren Schriften der Araber und Juden als ein Hauptwerk citirt wird, sondern auch daran, dass alle geistigen Schöpfungen der späteren Zeit, Mystik wie Scholastik, hier schon vorgezeichnet sind.

Schon die Ueberschrift ist von grossem Interesse. Das Buch vom Philosophen Aristoteles heisst im griechischen *اثولوجيا*, behandelt die Lehre von der Gottherrschaft *الربوبية*, ist erklärt vom Tyrer Porphyrius *تفسير فرفوريس الصورى*. Uebertragen hat es ins

Arabische der Christ Abdullah Naëma aus Emessa und wohl اصلح hergestellt für Achmed den Sohn Mutasim billah Abu Josef Jakob Sohn Isaaks der Kendite.

Mutasim billah war der Nachfolger von Mamun dem Sohn Harun ar Raschids und kommen wir somit in die Mitte des 9. Jahrhunderts 834—43, in jene Blüthezeit arabischer Wissenschaft, als die Araber mit wahren Heissbunger alles, was von der griechischen Literatur ihnen zukam, ins Arabische übertrugen. Zu jener Zeit wogte der Streit zwischen der Mutazila und der Orthodoxie; es war nicht lange her, dass beinah durch die Proklamirung des mutasilitischen Dogmas von der zeitlichen Schaffung des Korans der freien Forschung auch rechtlich wäre die Thür geöffnet worden. Es wogte der Kampf der Secten über die Eigenschaften Gottes, der im Nominalismus und Realismus später das ganze Mittelalter durchtobte, und da erscheint ein Buch geschmückt mit dem Namen des Aristoteles, des Obersten der Weisen, das alle Räthsel zu lösen verspricht und für einen gewissen Standpunkt der Cultur auch wirklich löst. Nicht allein des Aristoteles Name, sogar sein bekannter Interpret Porphyrius der Tyrer musste zur Glorie dieses einem Prinzen gewidmeten Buches dienen.

Wäre die Ueberschrift richtig, würde das „erklärt von Porphyrius“ einen Anhalt für die Abfassung des Originals geben und gewiss könnte Porphyrius der Tyrer am Ende des III. und Anfang des IV. Jahrh. p. Chr. da er Neoplatonist und Aristotelist zugleich war, das Buch geschrieben haben; erklärt kann er es aber nicht haben, denn hier giebt es keine Schrifterklärung. Das Buch ist geschlossen in Rede und Gegenrede; behauptet jemand das, so antworten wir das — hier giebt es keinen Commentar. Leichter erklärt sich die Sache aber so: Porphyrius war der Verfasser der Isagoge zum Organon des Aristoteles. Dieses Hauptlehrbuch aller Philosophen, d. i. die Kategorien, peri Hermeneias und die Analytika I und II, kam den

Arabern mit der Isagoge des Porphyrius zu, Porphyrius war somit als Interpret von Aristoteles unzertrennlich und sollte ein Buch dem Aristoteles zugeschrieben werden, musste es auch vom Porphyrius interpretirt sein, das verstand sich ganz von selbst.

Die sogenannte Theologie des Aristoteles beginnt mit einer Einleitung, die dunkel und verworren ist, man fühlt die langen griechischen Perioden und die Ungefügigkeit der arabischen Sprache, denselben nachzukommen. Doch wird hier gleich der ganze Charakter des Werks gekennzeichnet. Diese Einleitung ist neoplatonisch in der Aufführung der Emanation in Gott, Geist, Seele, Natur und Dinge, also die Construction von oben her, sie ist aber auch aristotelisch in der Hervorhebung der vier Gründe: Stoff, Bewegung, Form, Endzweck, d. i. die Construction von unten herauf; ja sie ist mystisch plotinisch insofern dem Aristoteles das zugemuthet wird, was man sonst vom Plotin erzählte, dass er sich seines Ich's entäussernd sich ins Urbereich der reinen Formen versetzt habe. Danach aber gewinnt die Speculation eine festere Form, indem jenes Wesen, welches gleichsam an dem Urfang des wirklichen Seins steht, welches wie ein Schöpfungengel die Pforte des Werdens aufschliesst — die Seele — als der Mittelpunkt der ganzen Speculation gesetzt wird. Das ganze Buch ist, wenn sie so wollen, eine theologisch bearbeitete Psychologie, eine *psychologia theologica*.

Das Wesen der Seele ist der Gegenstand des I. Buchs. Die Seele habe als eine rein geistige Substanz ein rein geistiges Leben und nehme als solche keinen Eindruck (dieser Welt) an, doch hege sie wie alle geistige Substanzen eine Sehnsucht. Geht diese Sehnsucht der Niederwelt zu, formt sie sich dem Ersehten gemäss den Theildingen ähnlich, hegt sie aber die Allsehnsucht nach oben, wird sie den Alldingen conform.

Ihr Thun ist bei diesem echt neoplatonischen Experiment doch aristotelisch, denn sie tritt hierbei aus der ruhenden Kraft **قوة**

δύναμις zur wirklichen That, فعل *ἐνέργεια*, von der Möglichkeit zur Wirklichkeit — ihr Wesen aber wird nach dem Phaedrus so aufgefasst: sie weile hier, weil sie die Schwingen verloren, beschwingt sie sich wieder, steigt sie zur Allwelt zurück. —

Das II. Buch handelt über die Frage von der geistigen Arbeit der Seele — ob sie Erinnerung hege. Wir erinnern bei diesem über das Verhältniss der Seele und des Geistes so wichtigen Capitel an die Lehre vom Erkennen beim Aristoteles. Der Anfang alles Erkennens ist sinnliche Wahrnehmung αἴσθησις حسّ, sie lässt eine Erinnerung تذكر ἀνάμνησις zurück, bei der Wiederholung dieser Wahrnehmung wird die Erinnerung zur Erfahrung ἐμπειρία تجربة und tritt dazu als viertes die ἐπιστήμη علم Wissenschaft, deren Wesen im Wissen des Grundes besteht. Es wird hier die Thätigkeit der Seele dem entsprechend geschildert. Denken ist nach Aristoteles Bewegung, nach Plato ist's Erinnerung. — Der Geist, jene Potenz über der Seele, hat nun eine vollständig gleichmässige Bewegung und eine solche ist wie Ruhe, denn der Geist kann sich nur seinem Urschöpfer zu bewegen, er bleibt stets in seinem Wesen; die Seele aber hat eine schwankende Bewegung, da sie einmal den Dingen, ein andermal dem Geist zu sich wendet. Ist die Seele bei den Einzeldingen, bedarf sie der Erinnerung und nimmt auch somit Theilung an, sie hat aber beides nur per accidens عرض nicht an sich بنفسه.

Das III. Buch wendet sich gegen die Mudjarrimūn, die, welche die Seele als Körper auffassen und dieselbe als die Harmonie des Leibes und das zu Einswerden seiner Theile betrachten, also etwa Materialisten. Dagegen wird geltend gemacht, dass die Seele durch Kräfte wirke, diese seien aber etwas Geistiges, also müsse auch ihr Wesen geistig sein. Nach Widerlegung aller Satzungen der Materialisten wird die Seele als der Endzweck ἐντελέχεια arab. انتلاسيا

تمام des natürlichen organisch gegliederten Leibes (nach Aristoteles) aufgefasst.

Das IV. Buch schildert die Erhabenheit der Geistwelt dieser Niederwelt gegenüber. Beide Welten glichen zwei Steinen, von denen der eine roh und formlos, der andere in vollendeter Schönheit in Form und Kunst hergerichtet sei. Es wird hier der Block, aus dem Phidias das Bild des Jupiters schuf, erwähnt.

Phidias, der in seiner Vorstellung (تَوْقُّ) sich weit über die Schönheit der sinnlichen Welt erhob und aus dem Bereich jener Urformen seine Gestalten nahm, zeigte deutlich, dass hinter dieser sinnlichen Welt eine andere mit klaren Formen stehe, in der nicht wie hier die Peripherie vom Centrum in einer Distance sich halte, sondern mit jenem in voller Harmonie zusammenfalle.

Das V. Buch will die Lehre von der Schöpfung geben. Sie beruht darin, dass der Schöpfer die Seelen entsendet und sie mit den, dem Entstehen und Vergehen anheimfallenden, mit Organen versehenen, Körpern verband, um diese dadurch vor den todtbringenden Zufällen so lang wie möglich zu schützen. Alles Thun des Schöpfers geschah direct ohne Nachsinnen und Ueberlegen, da ein solches Vor- und Nachsatz, d.h. Vorbedingungen beanspruchen würde, die beim Schöpfer doch nicht anzunehmen seien. Es ist der alte Aristotelische erste Urbeweger, der selbst unbewegt, bewegt, und zwar die Natur, die selbst in Bewegung gesetzt, wieder bewegt, und zwar den Stoff, der zwar bewegt wird, aber unfähig ist sich selbst zu bewegen. Bei dem Geist fällt die Frage nach dem Was und dem Warum zusammen, wie dies bei allen geistigen Dingen auch stattfindet.

Mit dem VI. Buch springt die Philosophie in das Gebiet der Phantasie und zollt dem ältesten Irrthum der Menschheit, der Astrologie, ihren Tribut. Neigte doch selbst Aristoteles vor den Sternen sein Haupt, sie seien nicht todte Massen sondern lebendige Wesen

(de coelo II, 12), während sie Plato geradezu für Götter erklärt. (Timaeus 38, E.)

Dazu kommt, dass die Astronomie in der Syntaxis magiste des Ptolemäus, von den Arabern al Magisti geheissen, durch die Sphärentheorie einen Abschluss erhalten. Die Allkugel der Welt enthielt als Vollkern Erde und Wasser und rings um den Vollkern wie die Ringe der Zwiebel die Sphären, in denen die Planeten auf- und niedersteigen, den Verkehr von dem höchsten bis zum mittelsten herzustellen.

Da seht die Sphären: sie sind der Apparat des Weltgeistes von Oben her auf die Elementarwelt zu wirken. Jene Anschauung, die Jahrtausende in Banden hielt, bis sie Kopernicus mit seiner neuen Weltanschauung 1543 durchbrach. In unserem Buch ist man mässig. Den Sternen wird weder körperlich noch seelisch noch willentlich eine Einwirkung auf diese Welt hier zugeschrieben; nur als Vermittlung zwischen dem Schaffer und dem Geschaffenen sind sie zu betrachten, und nur als solche kann der weise Astrolog sie in ihrem Wesen be-lauschen.

Das VII. Buch befasst sich hierauf mit der erhabenen Weltseele. Was ist ihr Niederstieg in diese Welt? Nichts als dass ihre ruhende Kraft zur That ward, indem sie die im Hochreich geschauten Formen der unteren Stufe, d. i. der Naturwelt einprägte. So können wir auch nur dadurch, dass wir das Geschöpf betrachten, die Herrlichkeit des Schöpfers erkennen.

Zur Schaffung der Dinge diene vorzüglich das Feuer, dem das VIII. Buch gewidmet ist. Der Verfasser ist also Plutonist nicht Neptunist. Aus dem Zusammenstoss zweier Körper geht das Feuer hervor. Es wird also durch eine im Stoff schaffende Kraft hervorgerufen. Diese Seelenkraft bedingt das Leben des Feuers. Und kommen wir somit auf die uralte Lehre des Heraklit, der im Feuer das Wesen aller Dinge fand, zurück. Es gilt hier der für die ganze

Weltanschauung so wichtige Satz: In dieser Welt sei zwar die Wirklichkeit (That) vorzüglicher als die Kraft, in jener aber die Kraft vorzüglicher als die That.

Von der Seele ging das ganze Werk aus, dahin drängt denn auch die Discussion im IX. Buch zurück. Die Seele wird hier als der Inbegriff aller wirkenden Kräfte aufgefasst, die mit einem Theil derselben in dieser Welt, mit anderen Kräften aber, wie der Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und den Tugenden in jener Welt verkehre. Dies Letztere habe die Seele aber nur, wenn sie dem Geist sich zuwendet. So geht denn aus dem Labyrinth der Frage und der Gegenfrage die Deduction zum Schluss im X. Buch auf den Anfang und Ursprung aller Dinge über.

Der Ureine ist Ursach aller Dinge, er ist nicht wie ein Ding, wohl aber Anfang aller Dinge, wie die Eins keine Zahl und doch der Anfang aller Zahlen sei. Er steht über Vollendung und Vollkommenheit (تام كمال), während die Sinneswelt nur defect ناقص ist.

Der Geist, jene 2. Potenz, ist vollkommen vollendet, weil der Ureine ihn direct in voller Ruhe hervorrief, deshalb ist der Geist auch ruhend und rief ruhend die Seele hervor. Gott ist die Ursache علّة, der Geist schon verursacht معلول, die Seele aber Verursachtes eines Verursachten. Als ein solches ist die Seele nicht fähig in Ruhe zu schaffen, sie kann das nur durch eine Bewegung, und weil ihr Schaffen derartig ist, ruft sie nur ein Abbild صنم d. i. ein Vergängliches, nicht Bleibendes, hervor, denn das, was in Bewegung schafft, kann nimmer Fesstehendes ثابت hervorrufen. Dies also ist das punctum Salientis, die Einführung der Bewegung, auf welche ja auch Aristoteles sein ganzes System begründete.

Die Weisen Griechenlands fragten zuerst nach der Dassheit, dass etwas sei, το ὅτι und haben wir dafür im Arabischen aus der Partikel أَنَّ eine Dassheit. Vom Urwesen, dem On, im Neoplatonismus konnte man überhaupt nur sagen, dass es sei ohne alle Theilung

oder Eigenschaft. Die zweite Frage galt dem τ' der Esheit = das Wesen, arab. **هوية** es ist irgend etwas, also die **ούσία** das Wesen, daran schliesst sich die Washeit **τὸ ποῖον** arab. **ماعية** Qualitas, die als solche dem Anderssein **غيرية** **ἀλλοιοῦσθαι** gegenüber steht.

Unsere Welt war ein Abbild jener erhabenen Urformen, sie bleibt nur so lange bestehen als die Allseele mit ihr verbunden ist, sowie auch unser Körper vergeht, wenn die Seele ihn verlässt. Die dort in der Kraft (Möglichkeit) bestehende Welt ward in dieser Welt zur That (Wirklichkeit) um vollendeter wieder zur Urkraft zurückzukehren, indem die Theilform das Wesen der Allform annahm und die Theilwesen dadurch zu Allwesen werden.

M. H. Jenes geistige Ringen der Menschheit um das Wesen aller Dinge in ihrem Urprincip zu erkennen, gleicht einem Strom, welcher die Jahrtausende hindurch alle Culturländer durchströmt. Was ein Volk gesorgt, gedacht, wonach es geistig gestrebt und gerungen, es war wie ein Bach, welcher in diesen Strom mündete, um die Welle desselben weiter zu treiben. — Bisweilen ist in diesem Ringen der Völker ein Lichtblick, wo jenes Räthsel von der Entstehung und Entwicklung des Alls aus einem Urprincip und die Rückkehr desselben zum Urprincip gelöst zu sein scheint und mit dieser Lösung der Geist sich eine Zeit beruhigt. Einen solchen Sonnenblick gewährt auch diese sogenannte Theologie des Aristoteles. Alle späteren Geistesentwickelungen, wie sie im neoplatonischen Mysticismus, im aristotelischen Scholasticismus später auftauchen, sie finden sich alle in diesem Buche vorgezeichnet.

Ich habe die Uebersetzung dieses Buchs jetzt druckfertig und wird sie sofort erscheinen und ihr ein Index beigegeben werden, in welchem die arabischen, griechischen und deutschen Ausdrücke neben einander gestellt werden, da nur dadurch die Richtigkeit und Sicherheit in dieser schwierigen Arbeit gewonnen werden kann.

Es ist ein Versuch, ein für die Culturgeschichte wichtiges griechisches Buch, das verloren war, aus dem Arabischen zu retten. Eine Reihe von Jahren habe ich daran gearbeitet und wie viel der Räthsel sind noch geblieben! Welcher Autor giebt da nicht zagend in diesem Fall ein Werk in die Oeffentlichkeit hin. Ich würde aber glücklich sein, wenn dies Buch, trotz mancher Fehlgriffe, welche bei so geringen Vorarbeiten unvermeidlich sind, zum Studium der arabischen Philosophie antriebe. Denn dies ist ja der Punkt, in welchem die arabische und allgemeine Culturgeschichte sich einander so begegnen, dass dadurch die spätere Fortentwicklung der Culturgeschichte bedingt wurde.

II.

Court résumé de la notice de Mr. W. Stassoff
intitulée

Remarques sur les „Rous“ d'Ibn Fadhlân et d'autres auteurs arabes.

(Texte russe.)

Par

W. Golénischeff.

Messieurs !

Je suis sur, que personne de Vous n'ignore la grande valeur historique qu'on a jusqu'à présent toujours attaché aux récits d'Ibn Fadhlân concernant le peuple Rous, dans lequel depuis Fraehn on n'a pas hésité à reconnaître les ancêtres des Russes. Cette opinion généralement admise vient de trouver un adversaire sérieux dans la personne d'un profond connaisseur des antiquités slaves, Mr. W. Stassoff, qui vient d'émettre son opinion sur le peuple décrit par Ibn Fadhlân sous le nom de Rous dans une brochure écrite en russe et insérée dans le dernier cahier du journal du Ministère de l'Instruction Publique à St. Pétersbourg. N'ayant pas, à cause d'un voyage en Italie, la possibilité de venir lui même à ce Congrès exposer devant Vous, Messieurs, son opinion, mon ami Mr. Stassoff, m'a honoré de la commission de Vous commu-

niquer en quelques mots les résultats principaux de ses recherches sur le peuple Rous d'Ibn Fadhlân.

Sa brochure, qui, je suis sûr, va bientôt être traduite du russe en français ou en allemand, se partage en deux parties: dans la première, Mr. Stassoff, réfute l'opinion qui voit dans les Rous d'Ibn Fadhlân des Normands ou des Slaves, en démontrant qu'un grand nombre de traits saillants dans les moeurs des Rous d'Ibn Fadhlân ne correspondent nullement à ce que nous connaissons par d'autres sources sur les moeurs des Normands et des Slaves et que les descriptions d'Ibn Fadhlân sont le plus souvent en contradiction flagrante avec les coutumes et les usages des deux peuples nommés.

Dans la seconde partie de sa brochure, Mr. Stassoff indique le peuple qui d'après ses recherches répond le plus à la description donné par Ibn Fadhlân des Rous.

En examinant dans la première partie de sa brochure les coutumes religieuses des Rous telles que les avait remarquées et décrites Ibn Fadhlân, Mr. Stassoff fait les réflexions suivantes, tout en donnant, bien entendu, in extenso des preuves de tout ce qu'il affirme: l'usage de faire des idoles en forme d'une grande poutre taillée au sommet en forme de tête humaine ainsi que l'usage d'ériger des fétiches pareils en plein air sans trace de temple, — est contraire aux usages des Scandinaves et des Slaves occidentaux. Car pour le premier de ces deux peuples, tout nous porte à croire qu'au X^{ème} siècle, lorsqu' Ibn Fadhlân visita les Rous, les Scandinaves étaient déjà bien éloignés de l'état barbare pour se contenter de dieux ayant l'aspect de poutres difformes, tandis que chez les Slaves Baltiques les idoles se trouvaient toujours près ou dans des temples et avaient aussi la forme entièrement humaine. Aussi Ibn Fadhlân raconte-t-il que chaque individu des Rous faisait directement lui même les offrandes aux dieux, tandis que chez les Slaves Baltiques ainsi que chez les Scandinaves, il y avait toujours

entre les simples mortels et les dieux des prêtres en guise d'intermédiaires. Quant aux Slaves orientaux, le nombre restreint de divinités qu'ils possédaient au X^{ème} siècle exclue toute possibilité de comparer la masse d'idoles qu' Ibn Fadhlân avait vu ensemble au même endroit chez les Rous et qui, d'après cet écrivain devaient être les représentations de toute une famille de dieux et précisément, d'un dieu avec ses femmes et ses filles.

La remarque d'Ibn Fadhlân que les Rous apportaient des offrandes aux dieux avant d'entreprendre quelques affaires commerciales et qu'ils remerciaient, après, ces dieux si leurs affaires allaient bien, nous fait voir que ces Rous envisageaient leurs dieux tout à fait autrement que les Slaves, les Scandinaves et, en général, tous les peuples Ariens. Car, comme le remarque Mr. Stassoff, chez ces derniers peuples c. à d. chez les peuples de race Arienne les relations envers la divinité portaient toujours un double caractère; ceux qui priaient s'adressaient envers la divinité soit avec une supplique, soit avec des remerciements, des louanges. Mais chez les Rous d'Ibn Fadhlân, nous trouvons, comme le dit Mr. Stassoff, encore quelque chose d'autre, et précisément: la récompense des dieux c. à d. un acte qui ne ressemble plus à des relations d'un être subalterne envers son supérieur, mais qui ressemble plutôt à des relations entre deux êtres égaux, ou même, à celles d'un être supérieur et un plus bas placé que lui. C'est, entre les Rous d'un côté et les Slaves et les Scandinaves d'un autre côté, un trait de différence que Mr. Stassoff trouve d'un grand poids dans la question qui nous occupe.

Dans les rites funébres, Mr. Stassoff énumère aussi des traits qui éloignent décidément les Rous d'Ibn Fadhlân des Slaves et des Normands.

Pour ne pas allonger outre mesure cette courte notice je ne ferai qu'une courte énumération de ces traits, tout en me prenant la

liberté de renvoyer les personnes, qui s'intéressent spécialement à ces questions, pour les preuves à la brochure même de Mr. Stassoff. Le fait que le mort était provisoirement enterré et ensuite brûlé avec une casquette en fourrure sur la tête, la pose assise qu'on donnait au défunt, la mention de coussins, la vieille femme appelée „l'ange de la mort“ qui jouait le principal rôle lors de la strangulation de la femme qui devait suivre l'homme mort sur son bûcher, l'acte même de la strangulation d'une victime et des tortures qu'on lui infligeait, enfin la mention des poutres qu'on érigait sur la tombe du défunt – tout cela sont des détails qui contredisent complètement tout ce que nous connaissons sur les rites funèbres des Slaves ou des Scandinaves.

Des différences non moins nombreuses se trouvent, d'après Mr. Stassoff dans la description de tout ce qui concerne le roi des Rous chez Ibn Fadhlân, si nous comparons la description de cet écrivain avec ce que nous connaissons sur la vie et la cour des anciens knias slaves ou des Normands. Ici Mr. Stassoff relève surtout deux points fort importants. Premièrement Ibn Fadhlân raconte que le roi des Rous restait tout le temps assis sur son trône sans jamais en descendre, sinon pour se mettre à cheval. Or la manière de monter à cheval n'étant pas connue chez les Normands avant le XII^{ème} siècle, toute comparaison des Rous avec les Normands est exclue par cela même. Secondement, la description du trône sur lequel Ibn Fadhlân avait vu le roi des Rous, paraît mériter à Mr. Stassoff toute notre attention. Ce trône devait avoir, d'après la description d'Ibn Fadhlân, l'air d'une estrade plutôt que d'un véritable trône, car sur lui trouvaient de la place le roi et ses 40 concubines tandis que sous lui pouvaient s'asseoir 400 guerriers. Ni chez les Slaves, ni chez les Scandinaves nous ne trouvons absolument rien de pareil ni même rien qui ait pu s'en rapprocher.

Enfin le dernier point que Mr. Stassoff examine attentive-

ment, c'est l'habillement et les armes de guerre, que nous trouvons chez les Rous d'Ibn Fadhlân. Mr. Stassoff remarque, que ni les jaquettes courtes, ni les larges pantalons qui prenaient jusqu' à 100 coudées d'étoffe et qui s'attachaient aux genoux, ne se retrouvent que chez les Slaves et ce n'est que chez les Scandinaves que nous apercevons quelque chose de pareil. Puis la remarque d'Ibn Fadhlân, que chaque Rous en se lavant le matin se lavait aussi les cheveux et se les peignait ensuite, fait supposer à Mr. Stassoff que les Rous d'Ibn Fadhlân portaient toute leur chevelure, tandis que, comme c'est déjà démontré par Mr. Guédéonoff, les anciens Slaves se rasaient la tête et la barbe, ne laissant qu'une mèche de cheveux sur le sommet de la tête. Donc ces Rous d'Ibn Fadhlân, qui portaient toute leur chevelure ne peuvent pas être des Slaves et n'ont en cela qu'une certaine ressemblance avec les peuples de race germanique.

Après s'être encore quelque peu arrêté sur les armes qu'Ibn Fadhlân raconte avoir vu chez les Rous, et qui diffèrent aussi en certains points de celles des Slaves et des Scandinaves, Mr. Stassoff passe à la deuxième et non moins importante partie de sa brochure.

Ayant ainsi dans la première partie indiqué tous les points qui nous empêchent d'identifier les Rous d'Ibn Fadhlân avec les Slaves ou avec les Scandinaves, Mr. Stassoff nous montre, où nous pouvons rechercher des traits ethnographiques qui répondraient à ceux que nous trouvons dans la description des Rous d'Ibn Fadhlân. Il ne faut pour cela que s'adresser directement aux peuples qui habitaient et qui en partie habitent encore près de l'endroit vers lequel nous transporte le récit d'Ibn Fadhlân tout en prenant en même temps en considération les mœurs et les usages des peuples qui leur sont congénères. Bref, d'après Mr. Stassoff, la description qu'Ibn Fadhlân donne des Rous, convient le plus à une peuplade quelconque de race finno-turque. Et en effet, la plupart des traits

caractéristiques des Rous d'Ibn Fadhlân, comme Mr. Stassoff le prouve d'une manière persuasive, trouvent leur explication dans les mœurs des Tchérémisses, des Ostiaques, des Mordvines, des Ostiaques et des Tchouvach — toutes peuplades voisines l'une de l'autre et exclusivement de race finnoise. Pour quelques points seulement Mr. Stassoff se voit obligé de chercher des analogies un peu plus loin, p. ex. parmi les Turcs, ce qui tout de même ne le fait pas quitter le terrain des races finnoises.

Voilà, Messieurs, un court résumé de la notice excessivement importante de Mr. Stassoff, qui, j'espère, méritera de votre part aussi, une attention sérieuse. En tout cas, aucun travail plus ou moins important sur les récits puisés chez les auteurs arabes et concernant les anciens Slaves et la peuplade des Rous, ne pourra être entrepris sans mûr examen de la notice de Mr. Stassoff. Aussi, jusqu'à réfutation complète des idées émises par Mr. Stassoff sur l'identité du peuple Rous d'Ibn Fadhlân, aucune prétention d'avoir découvert les ancêtres des Russes chez des auteurs orientaux ne pourra être approuvée que sous toute réserve.

III.

Die Geographie des Ptolemaeus bei den Arabern.

Von

Wilhelm Spitta.

Die geographischen Studien der Araber beruhen in ihren Anfängen hauptsächlich auf denen der Griechen,¹⁾ und zwar knüpfen sie hier direct an die durch Marinus von Tyrus (Anfang des 2. Jahrhunderts) und durch Ptolemaeus von Alexandria (um 140)²⁾ angefertigten Karten an. Die weite Ausdehnung des islamischen Weltreiches, die zahlreichen Berichte der verschiedenen Heerführer, die Erfordernisse der Administration, schliesslich die Itinerare der Reisenden erregten frühzeitig das Verlangen einer durch kartographische Mittel ermöglichten Anschauung fremder Länder. Als nun unter Mansûr und besonders unter Ma'mûn die Wissenschaften einen so bedeutenden Aufschwung nahmen und die Aufmerksamkeit sich der Literatur der Nachbarländer zuwandte, mussten die beiden Geographen nothwendigerweise Beachtung erregen: denn sowohl die Perser als die Syrer besaßen von ihnen Uebersetzungen, und letztere

1) Für den ganzen Aufsatz vergl. Reinaud, géogr. d'Aboulféda, introduction Tom. I.

2) Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, S. 9.

übertragen sie dann auch bald in's Arabische.¹⁾ Dabei verdrängte, wie im Griechischen, Ptolemaeus seinen Vorgänger Marinus von Tyrus, so dass uns dessen Werk weder griechisch noch arabisch erhalten ist, während der andere sich stets einer grossen Autorität erfreute und von den arabischen Geographen, besonders von Abulfeda, stark benutzt wurde. Dass uns nun auch sein Werk bis vor Kurzem in der arabischen Uebersetzung für verloren galt, bis es mir im October 1878 in Kairo gelang eine Bearbeitung desselben zu erwerben,²⁾ deren vorläufige Beschreibung ich seiner Zeit in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft gegeben habe, hat seinen Grund in dem allgemeinen Schicksal der arabischen Literatur, welches uns die Arbeiten der späteren aufbewahrte und ihre Vorgänger und Quellen zerstörte. Ich erlaube mir heute, an die früher gegebenen Bemerkungen anknüpfend, zu untersuchen, wie sich der arabische Bearbeiter, Muḥammed ibn Mûsa el-Chuwârazmî, zu seinem Vorgänger Ptolemaeus verhält, schon um im Voraus die Frage zu entscheiden, ob die arabische Bearbeitung bei einer etwaigen vollständigeren kritischen Ausgabe des griechischen Originals — an der es bekanntlich noch fehlt — zur Herstellung verderbter oder bedenklicher Stellen, besonders bei den Ziffern, benutzt werden könne oder nicht. Das 870 Jahre alte Manuscript, das ich bei mir habe, lege ich zugleich Ihnen zur Einsicht vor.

Muḥammed ibn Mûsa el-Chuwârazmî aus Chuwârizm³⁾ war zur Zeit des Chalifen Ma'mûn (Anfang des 2. Jahrh. der H. = 813—30 n. Chr.) Bibliothekar am دار الحكمة, der grossen Bibliothek des Herrschers der Gläubigen, in Bagdâd; von diesem erhielt er auch den Auftrag, die „Anleitung zum Kartenzeichnen“ (γεωγραφικὴ

1) Dies wird uns von der Geographie des Ptol. ausdrücklich bezeugt. Fihrist 268, 13.

2) Z. D. M. G. XXXIII, 294 ff.

3) Fihrist S. 274, 23 ff.

ὑφ' ἡγίας) des Ptolemaeus in einer für den Gebrauch bequemerer Form zu bearbeiten. Das Werk selbst war ihm durch syrische Uebersetzungen bekannt geworden, wenn wir auch nicht wissen, durch welche; die uns den Namen nach bekannte von Tābit ibn Qurra ist erst später verfasst.¹⁾ Muḥammed ibn Mūsa bearbeitete nun die Geographie des Ptolemaeus in der Weise, dass er das erste Buch derselben, welches die Principien der Kartenprojection und der wahrscheinlichen Berechnung der Längen und Breiten enthält, und das achte Buch, welches die wichtigsten Positionen mit Angabe der Dauer des längsten Tages aufzählt, ganz unberücksichtigt liess, Buch 2—7 aber, das die nach Ländern geordneten Tabellen der Ortsbestimmungen umfasst, in anders angelegte Tabellen umgestaltete, wie sie nach seinen Ansichten dem Zwecke des Buches, Karten zeichnen zu lehren, besser entsprachen. Die 22 Klimate seines Vorgängers²⁾ reducirte er auf 7, hierin älteren Geographen und den Persern folgend,³⁾ indem er das 22. hinter dem Aequator liegende Klima nicht mitzählte und nur allgemein als ما خلف bezeichnete, dann die ersten 4 des Ptolemaeus zu einem zusammenfasste und je zwei vereinigte bis zum 7., das allein aus dem 15. des Ptolemaeus besteht. Alles was jenseits des siebenten Klimas liegt (Klima 16—21 des Ptolemaeus) fasste er wieder in eines zusammen unter dem Namen ما خلف الاقليم السابع, so dass er eigentlich neun Klimas erhält, wie andere arabische Geographen, z. B. Ibn Sa'yd elmagraby.⁴⁾ Ausserdem verliess er die Ordnung

1) Tābit ibn Qurra wurde erst 221 geb. Fihrist 272.

2) I, 23.

3) Reinaud, introduction CCXXIV f.

4) Reinaud a. a. O. Die Uebersicht der Vergleichung des Klimas Muḥammed ibn Mūsa's und des Ptolemaeus ist daher folgende:

Muḥammed ibn Mūsa	Ptolemäus
ما خلف خط الاستواء	ohne Angabe d. Gr. 22 Klima bis 8,25° s. Br.

nach Ländern und alles, was in dem griechischen Originalen der descriptiven Geographie angehört, und fing dagegen regelmässig bei jedem Klima im äussersten Westen an. allmählich bis zum äussersten Osten fortschreitend.

Den ersten Meridian legte er, wie Ptolemaeus, unserem Meridian von Ferro entsprechend, durch die Inseln der Glückseligen und nicht, wie Abulfeda und andere¹⁾ durch die Westküste von Afrika, also 10° weiter nach Osten. Er erwähnt zwar die Inseln der Glückseligen nicht ausdrücklich bei den Inseln, Fol. 20^a ff., aber aus seiner Bestimmung der übrigen Inseln des atlantischen Oceans geht obige Folgerung mit Sicherheit hervor.

Erlaubte er sich also schon in der allgemeinen Anordnung seiner Bearbeitung bedeutende Veränderungen, so wird er in der Angabe der Längen und Breiten fast selbstständig. Offenbar war es seine Absicht, das Kartennetz des Ptolemaeus nach den fortgeschritteneren Anschauungen seiner Zeit auszufüllen und nicht die Zahlen seines Vorgängers ohne Kritik zu übertragen. Man war allerdings im Stande, den Alexandriner corrigiren zu können; denn nicht allein die Syrer, welche das Werk übersetzt hatten, werden ihre Verbesserungen eingetragen haben, sondern auch die Araber

I. Klima bis 16° (oder 16,27°) n. Br.		1—4 Klima bis 16,25° n. Br.	
II.	24° (oder 24,5°)	5—6	23,50°
III.	30° (oder 30,22°)	7—8	30,20°
IV.	36° (oder 36,5°)	9—10	36,00°
V.	41° (oder 41,5°)	11—12	40,55°
VI.	45°	13—14	45°
VII.	48°	15	48,30°
VIII. ما خلف الاقليم السابع bis 63°		16—21	63°

Die Verschiedenheit der Grade bei 5 Klimaten des Muh. Ibn Mûsa beruht auf einer Differenz, die in diesem Punkte zwischen der ersten Tabelle (der Städte) und der zweiten (der Berge) existirt.

1) Reinand a. a. O. CCXXXIII.

selbst hatten viel gethan, um die Angaben des Ptolemaeus controliren zu können: ich erinnere hier beispielsweise an die Messung des Erdmeridians, die Ma'mûn zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen ebenen Orten anstellen liess, nur um die Angaben der Griechen zu prüfen.¹⁾ Andererseits sehen wir aus der Verschiedenheit zwischen el-Chuwârazmi, dem Kitâb elatwâl wal'urûd, dem Canon Massudicus und Ibn Sa'yd el Mağraby, bei Abulfeda, auch aus den Angaben Jâkût's, dass auch in späterer Zeit man in diesem Punkte etwas selbständiger war als in anderen geographischen Dingen, freilich noch immer weniger als es den Anschein hat, da die unglückselige arabische Schrift manche Verschiedenheit als einfachen Lesefehler erklärt. — Ptolemaeus giebt die Fractionen der Grade nur bis auf ein Zwölftel genau an; Muhammed ibn Mûsa hat zwar gewöhnlich auch keine kleineren Bruchtheile, zuweilen aber doch, z. B. Fol. 2^b die Stadt Koptus قفط Breite 23,7; Fol. 3^a Siut Λύκων πόλις أسبوط Länge 56,49, Br. 26,48; Fol. 10^a der elfte Berg جبل الاسود Endgrenze Länge 64,9;²⁾ ebenda der zwölfte Berg einfach جبل bezeichnet, Endgrenze Breite 64,9; ebenda der 16. Berg جبل مسد روس (?) Anfangsgrenze Breite 5,54. Wird also hier stellenweise schon ein Unterschied bedingt, so sind die Differenzen der Grade selbst noch viel bedeutender, und zwar so gross, dass wir unmöglich annehmen können, die Ueberlieferung unseres griechischen Textes oder der arabischen Handschrift sei die Ursache davon. Um dies zu beweisen, greife ich einige Stellen heraus und zwar aus den Ländern, die den Griechen am besten bekannt waren, wo also auch die Angaben des Ptolemaeus am richtigsten sind, besonders aus Aegypten und Arabien.³⁾

1) Reinaud a. a. O. XLIV.

2) Die Zahl 9 (ط) oder 39 (ث) datirt allerdings von späterer Hand und ist, wie es scheint, über eine ursprüngliche 5 (س) oder derartiges geschrieben.

3) Kiepert, Lehrb. der alten Geographie S. 11, A. 1.

Ptolemaeus			Chuwârazmi		
	Länge	Br.		Länge	Br.
IV 5,73 Συήνη	62	23,50	سوان Fol. 2 ^b	56,5.	22,30
IV 5,70 Ἐρμωυθίς	61,50.	25,20	ارمنت Fol. 2 ^b	56,5.	21,45 ¹⁾
IV 5,73 Κοπτός	62,30.	26,0	قفط Fol. 2 ^b	57,40.	23,7
IV 5,73 Διὸς πόλις μεγάλη	62,0.	25,30	الاقصر Fol. 2 ^b	58,5.	23,45
IV 5,63 Λύκων πόλις	61,45.	28,00	اسبيوط Fol. 3 ^a	56,49.	26,48
IV 5,60 Ἐρμου πόλις	61,40.	28,25	اشمون Fol. 3 ^a	57,5.	27,5
IV 5,57 Ἡρακλέους πόλις	61,50.	29,6	الفيوم Fol. 3 ^b	61,65, ²⁾	28,5
IV 5,55 Μέμφις	61,50.	29,50	منف Fol. 3 ^b	61,45.	29,15
IV 5,54 Βαβυλών	62,15.	30,0	قصر مصر Fol. 3 ^b	61,50.	30,5
IV 5,54 Ἡλίου πόλις	62,30.	29,50	عين شمس Fol. 3 ^b	61,50.	30,4
IV 7,37 Μάρα μητρόπολις			مرا من ابيمن على البحر		
	70,10.	18,20	Fol. 1 ^b	68,5.	15,15

Noch grösser ist die Differenz bei fernerliegenden Ortschaften, die beiden Theilen weniger bekannt waren, z. B.

Ptolemaeus			Chuwârazmi		
	Länge	Br.		Länge	Br.
III 2,7 Μόρα	30,30.	40	مدينة مورا Fol. 1 ^b	52,30.	15,5
IV 7,8 Ἀδούλη	0,7.	11,40	مدينة ادولى على البحر		
			Fol. 1 ^b	58,30.	18,30
VI 18,5 Κάρουρα	118,35		نابل Fol. 3 ^b	100,5.... ³⁾	5

1) Fol. 3^a findet sich ارمنت noch einmal mit anderen Zahlen: 53,20 24,25. Auch sonst kommen derartige Differenzen vor, ein Beweis, wie unsicher in solchen Dingen die arabische Ueberlieferung ist.

2) Von späterer Hand darüber 54,15: die älteren Angaben sind aber entschieden richtiger, stimmen auch ziemlich genau mit den griechischen überein. Auch bei den drei folgenden Städten hat dieselbe spätere Hand andere, unrichtige Längen beigeschrieben.

3) Weggefressen.

Im Allgemeinen sind wohl die Angaben Muḥammed ibn Mûsa's richtiger und dem Thatbestand näher kommend als die des Ptolemaeus. Dass man übrigens sich bei seinen Längen- und Breitenbestimmungen nicht beruhigte, dass besonders der grosse Astronom Albêrûny selbständige Rechnungen anstellte, beweisen uns, wie ich eben erwähnte, die anderen arabischen Geographen, besonders die Tabellen Abulfeda's, der neben jenem noch das *كتاب الاضوال والعروض*, den Canon masudicus Albêrûny's und das Buch Ibn Sa'yd el-Mağraby's anführt, an den meisten Stellen mit grösseren oder geringeren Differenzen unter einander.

Die Tabelle der Gebirge in unserer Handschrift weist noch mehr Selbstständigkeit auf als die der Städte: hier sind nicht allein die mathematischen Bestimmungen corrigirt, sondern auch genau die Anfangs- und Endgrenzen der Berge nebst ihrer Farbe und der Richtung ihrer Spitzen angegeben, während Ptolemaeus nur ihre Mitte bestimmt. Z. B.

Ptolemaeus	Chuwârazmî
IV 8,6 Βάρσιτον μέσον 45,6 nördl.	جبل باردیضون Fol. 9 ^b : 37,5. 6,5
Breite	s. Br. bis 42,5. 6,5 s. Br. Farbe: gelb. Richtung: S.
IV 8,6 Σελήνης ὄρος 57. 12,30 südl.	جبل القمر Fol. 9 ^b : 46,30. 11,30
Breite	s. Br. bis 61,50. 11,30 s. Br. Farbe: roth. Richtung: S.
IV 6,12 Θάλα 38. 10	جبل ثلا Fol. 10 ^a : 38,30. 11,5 bis 38,40. 7,15. Farbe: gelb. Richtung: W.
IV 7,26 Γάρβατον μέσον 69. 6.	جبل غاربطن Fol. 10 ^a : 60,5. 7,30 bis 61,20. 5,40. Farbe: lapis lazuli. Richtung: S.

Der fabelhafte Berg, der im äussersten Osten die Edelstein- oder Hyacinthen-Insel (جزيرة الباقوت oder جزيرة الجواهر) umgeben soll, wird sogar in allen seinen Krümmungen verfolgt und durch eine Karte veranschaulicht (Fol. 10^b). Worauf diese genauen Angaben beruhen, ist unersichtlich; wahrscheinlich sind sie, wie so viele in der arabischen Tradition, reine Phantasie.

Der grösste Theil der Handschrift (Fol. 15^b bis 45^b) beschäftigt sich mit der geographischen Bestimmung der Meere, Inseln und Flüsse; in ihm haben wir die selbständigste Arbeit des arabischen Mathematikers vor uns. Denn während Ptolemaeus nur die an den Flüssen und Küsten liegenden Ortschaften bestimmt, die dazwischen liegenden Krümmungen gewöhnlich aber nicht angiebt, verzeichnet Muhammed ibn Mûsa genau jede ihm bekannt gewordene Abweichung von der geraden Linie. Eine directe Vergleichung der beiden Autoren ist aus diesem Grunde nur theilweise möglich und sehr langwierig, ich erlaube mir aber, nur um einen Begriff von der Genauigkeit des Arabers zu geben, Ihnen die ersten Zeilen der Beschreibung des rothen Meeres zu übersetzen:

„Es beginnt 55.50. 28,5 die Stadt Qolzum (Κολζυμα) und einen Berg berührend, geht dann weiter nach 58,5. 24,5, dann nach 59,5. 21,5, dann nach 59,5. 20,20, dann in einer grossen Ausbuchtung (1) (طيلسان) nach Länge 57,40, geht dann an der Stadt ثياصى (?) vorbei und endet 58,45. 16,30. Dann geht es weiter nach 58,10. 14,20 u. s. w.“

1) Wie die Karte des kaspischen Meeres zu Fol. 19^b beweist, bezeichnet طيلسان „Kopfschleier“ eine grosse Ausbuchtung des Meeres (also Einbuchtung der Küste), die einen rechten oder selbst spitzen Winkel bildet; تسنيم „Höckermachung“ ist eine kleine, flache Ausbuchtung;

شابورة (Sinn?) ist eine kleine spitze Ausbuchtung; قوارد „runder Einschnitt“ ist jede Einbuchtung. Vergl. noch Reinaud, Aboulféda. II. S. 22, Anm. 2.

Sie sehen, mit welcher Genauigkeit jede einzelne Krümmung der Küste angegeben wird. Bei den Flüssen und Inseln ist dasselbe der Fall, und es ist in der That nicht schwer, nach diesen ausführlichen Angaben eine genaue Karte der damals bekannten Welt zu zeichnen, was bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist.

Diesem Theile gehören auch drei der in dem Werke enthaltenen 4 Karten an; zu Fol. 19^b die Karte des kaspischen Meeres, Fol. 28^b bis 29^a die Karte des Nillaufes, Fol. 45^a Karte des Sumpfsees (بنيحة) d. h. der Macotis. Reinaud citirt in seiner berühmten Einleitung zu Abulfeda's Geographie S. XLIV eine Stelle aus Mas'ûdy's كتاب التنبيه (nach de Sacy, not. et extr. VIII 147), worin der Verfasser von den Karten, die er in verschiedenen geographischen Werken gesehen habe, folgendes sagt: „ich habe die sieben Klimate in verschiedenen Farben, colorirt gesehen; am besten war der geographische Tractat des Marinos von Tyrus und die Darstellung für den Chalifen Ma'mûn, an welcher mehrere Gelehrte der damaligen Zeit gearbeitet hatten. Man hatte dort die Welt mit den Himmelssphären dargestellt, die Sterne, den Continent, die Meere, die bewohnten und unbewohnten Erdtheile, die Völker, grossen Städte u. s. w. Diese Darstellung ist viel besser als die früheren in der Geographie des Ptolemaeus, des Marinos u. a.“ Die erwähnte „Darstellung für den Chalifen Ma'mûn“ kann wohl nur die uns hier vorliegende Bearbeitung Muḥammed ibn Mûsa's sein; dann aber sind die dort geschilderten Karten nicht mit in unser Exemplar aufgenommen, sondern nur kleine Specialkarten, die — wie Sie sich selbst überzeugen können — von ganz ungeübter Hand recht roh hineingezeichnet sind: augenscheinlich hat der Copist, wahrscheinlich ein Gelehrter, dies selbst, so gut wie er konnte, gemacht. Die grossen Karten dagegen, zu denen die Tabellen nur eine Inhaltsangabe bilden, fehlen hier wie in den meisten Handschriften des Ptolemaeus.

Ich fasse das Ergebniss der Ihnen in Kürzem vorgetragenen Untersuchung zusammen:

„Die bei den Arabern unter dem kurzen Namen صورة الارض allgemein bekannte mathematische Beschreibung der Erde ist dem Titel nach¹⁾ von dem Mathematiker Abu Ga'far Muḥammed ibn Mûsa el-Chuwârazmy für den Chalifen Ma'mûn aus der Geographie des Ptolemaeus ausgezogen, in Wahrheit aber eine selbständige Nachahmung und Umgestaltung des griechischen Originals, mit Weglassung aller descriptiven Details, und besonders in der Bestimmung der Küsten und Flusslinien viel genauer und ausführlicher als Ptolemaeus. Sie verhält sich zu diesem etwa so, wie er sich zu seinem Vorgänger Marinus von Tyrus verhalten haben mag. Sollte es gelingen, die im Jahre 428 d. H. geschriebene, fast gänzlich der Punkte entbehrende und vielfach lädirte Handschrift der Hauptsache nach zu entziffern und nach ihr eine Karte zu construiren, so würde damit eine ziemlich genaue Uebersicht über die Ausdehnung der geographischen Kenntnisse bei den Arabern des 9. Jahrhunderts n. Chr. gewonnen sein.“

كتاب صورة الارض من امدن والجبال والبحار والجزاير والانهار 1)
استخرجه ابو جعفر محمد بن موسى الخوارزمي من كتاب جغرافيا الذي
الغه بطليموس القلودي

IV.

De l'état actuel des études arabes en Espagne.

Par

F. Guillen Robles.

Si les Congrès scientifiques ont pour un de leurs premiers buts de rapprocher, dans une affectueuse confraternité, les savants de tous les pays, engagés dans un même ordre d'études; si l'on trouve dans ces rapprochements l'avantage de se connaître, de se communiquer mutuellement les résultats de longs et difficiles travaux, de profiter des connaissances déjà acquises, en abrégant les efforts des uns, élargissant les vues des autres, ajoutant au travail individuel les forces toujours puissantes de l'association et de faire connaître aussi les écrivains de chaque nation, leurs labeurs, leurs aspirations, les œuvres dans lesquelles ils sont engagés, je ne crois pas pouvoir accomplir mieux le devoir qui m'a été imposé par le gouvernement espagnol, qui m'a délégué à cette docte assemblée, qu'en vous présentant le tableau du mouvement actuel des études arabes en Espagne, en vous montrant à l'œuvre les savants du pays, en vous faisant connaître l'étendue de leurs aspirations et en m'arrêtant quelques moments aux travaux qu'ils ont en préparation ou qu'ils publient à présent.

Je ne réclame pas votre bienveillance, parce que je me flatte que vous me l'avez accordée d'avance: liés par les mêmes

aspirations, associés dans les mêmes travaux, le suprême intérêt de la science nous rallie, et si ce n'était pas là un motif assez puissant de m'accorder vos sympathies, ce qui me les ferait obtenir, ce serait la considération, que je suis venu de bien loin, vous présenter les hommages d'une nation, qui a eu un si grand rôle dans l'histoire, et qui se relève de ses malheurs, en avançant courageusement dans toutes les voies que lui ouvre le progrès.

Nous avons, Messieurs, deux puissants motifs pour nous obstiner à donner une attention sérieuse et soutenue aux études arabes; en dehors de l'intérêt purement scientifique, qui vous honore, nous avons deux grands intérêts, représentés l'un par notre passé, l'autre par notre avenir; l'un est un intérêt littéraire, historique, philologique; l'autre est politique, commercial; intérêt d'agrandissement, de gloire.

Le Moyen-Age espagnol ne sera jamais parfaitement connu, si les études arabes ne sont pas suffisamment suivies. Cet âge mémorable nous a rendus tels que nous sommes à présent; ces siècles ont ciselé le caractère espagnol, avec sa grandeur, avec ses défauts; de cet âge sont sorties presque toutes les causes de notre grandeur et de nos défaites. Notre histoire, nos mœurs, notre littérature, notre langue, ne seront pas bien connues, si les arabistes ne pénètrent pas dans ces siècles éloignés, s'ils n'en étudient pas avec enthousiasme, avec amour les merveilleux monuments, s'ils n'en publient ou n'en traduisent pas les historiens, les géographes et les poètes. On ne pourra pas se donner une pleine idée de notre passé, sans connaître Ibn Haiyan, Ibn Baxkwal, Almakkarî, Ibn Bassam ou Ibn Aljathib; sans étudier suffisamment les merveilles de notre art antique hispano-mauresque, la Chamaa de Cordoue, l'Alhambra de Grenade, l'Alcazar de Séville, l'orfèvrerie si délicate, si riche et si belle de ce peuple artiste, passionné, voluptueux, ses riches tissus, ses magnifiques porcelaines, ses traditions romantiques, ses mœurs vivement imprimées dans notre être, plus apparentes dans tous les mo-

ments de notre vie, que ces monuments bien aimés, que nous disputons aux ravages des temps.

Nous sommes tous en Espagne convaincus de cette vérité, et il se manifeste dans les travaux individuels et dans nos corporations savantes, dans nos journaux, dans nos Revues, un mouvement très marqué, un penchant très prononcé vers les études arabes, qui ira très loin, attendu son essor.

A ce grand intérêt historique se rallie ce second intérêt politique et commercial, dont je vous ai parlé. Séparés de l'Afrique par un bras de mer, nous avons eu de tout temps des relations bien suivies avec les habitants de l'antique Mauritanie; relations d'influence, de civilisation, de commerce, presque toujours de guerre, depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours; nous avons été successivement envahisseurs et envahis; il semble que le flux et le reflux des flots du Détroit représente le flux et le reflux des races, qui se combattirent sur ses deux rivages, champ clos des luttes de la culture européenne et de celle de l'Orient.

Un de nos plus grands hommes d'Etat, grand penseur autant que patriote, le Cardinal François Gimenez de Cisneros, nous a montré, par ses glorieuses entreprises, par ses hauts faits, que l'avenir de notre pays était sur cette terre africaine, foyer à son époque d'une piraterie honteuse pour l'Europe, centre aussi jusqu' aujourd'hui d'une déplorable barbarie. On a presque oublié après lui son patriotique idéal; on a aussi abandonné l'idée de posséder ces campagnes fertiles, où notre nation aurait donné un glorieux essor à son exubérance de vie; on a délaissé cette noble aspiration de l'énergique franciscain, qui nous aurait valu les éloges d'innombrables générations, pour avoir porté la civilisation au milieu de la barbarie africaine, et on nous a lancés, hélas! dans de terribles aventures, glorieuses sans doute, mais aussi infructueuses que sanglantes.

Aujourd'hui, nos yeux se tournent vers ce glorieux siècle de notre première Isabelle, si aimée de nous, et l'on regarde de bien près les indications du grand Cardinal; nous aspirons à exercer une influence légitime dans le Magreb Alaksá, et on commence aussi à en étudier le passé, le présent, la langue, les mœurs, les produits, la culture et le gouvernement.

Je vais, Messieurs, vous présenter maintenant, les savants espagnols qui dédient en ce moment leurs vies à ces études, et vous faire aussi un léger rapport de leurs travaux. Je ferai suivre ces indications de nombreuses notes bibliographiques, où vous pourrez trouver tout ce qu'on a publié en Espagne depuis quelques années, si vous voulez bien honorer mon travail de votre attention.

On ne saurait parler des arabisants espagnols, sans nommer le premier M. Pascual de Gayangos. Il a eu le bonheur de survivre à la première génération de nos orientalistes contemporains et d'être l'objet du respect de la nouvelle. Possesseur d'une des plus riches bibliothèques de l'Espagne, possesseur aussi d'un fonds inépuisable de connaissances acquises dans de longues veilles et dans de nombreux voyages et condensées dans ses notes, dans ses extraits ou dans sa vaste et sûre mémoire, nous trouvons chez lui une charmante hospitalité, de précieux instruments de travail, des conseils encore plus précieux; ses livres, ses extraits, ses indications sont toujours donnés avec la plus cordiale générosité.

Je vous ferais injure, Messieurs, si je vous rappelais ses ouvrages si connus, ses travaux si érudits, les services qu'il a rendus à l'orientalisme moderne. Tout cela vous est parfaitement connu.

En ce moment il dédie toutes ses forces à favoriser notre mouvement scientifique, et à se montrer savant et attentif arabiste dans la partie de la nouvelle édition des travaux numismatiques de Marsden, relative aux monnaies hispano-arabes.

Nous avons un autre arabiste lié avec lui par une parenté étroite par les mêmes penchants littéraires, en son gendre M. Jean Facundo Riaño, professeur d'Histoire de l'Art à notre Ecole diplomatique, membre des Académies royales de l'Histoire et de S. Fernando, et Directeur en ce moment de notre Instruction publique.

Son entrée au Ministère a été signalée par une protection décisive accordée aux études arabes. Notre présence ici le démontre. L'Espagne n'avait pas envoyé de représentants aux derniers Congrès des Orientalistes. L'un d'entre nous a la mission de visiter les principales bibliothèques européennes, où l'on trouve des manuscrits arabes, relatifs à notre patrie, pour les examiner et faire des extraits. L'autre a été envoyé au Maroc pour y étudier à loisir l'idiome et le pays. Peut-être ne s'arrêtera-t-on pas dans cette louable protection, peut-être ces missions ne seront-elles pas les seules, et on espère que d'autres arabistes seront envoyés en Egypte, dans la Turquie et dans l'Orient, à la recherche de manuscrits arabes relatifs à l'Espagne, à la recherche aussi des nouveaux faits que pourra faire constater l'examen attentif des mœurs et des monuments.

A l'estime que M. Riaño a pour la science, à sa savante et active impulsion, l'Espagne devra sous peu de temps, des découvertes fécondes dans ses études historiques.

M. Riaño est un écrivain très érudit et très consciencieux. Ses publications abondent plus en idées qu'en mots; il se montre très-soucieux de la précision et de l'exactitude; il ne se laisse jamais égarer par l'imagination, et il met dans ses œuvres l'honnêteté qui honore son caractère. Il écrit beaucoup pour l'Angleterre il a publié en anglais un excellent ouvrage sur l'art industriel espagnol, et il prépare une traduction des inscriptions arabes du Musée de Kensington.

Un des travaux les plus estimés de M. Riaño est son Dis-

cours d'entrée à l'Académie de S. Fernando. De même que l'on trouve dans les cartes de quelques pays des espaces blancs, que les voyageurs courageux arrivent à peupler de noms, on trouve dans notre Histoire des solutions de continuité, des espaces de temps non remplis comme aux époques des Almoravides, des Almohades et des Benimerins. M. Riaño a fixé l'attention de ses compatriotes sur ces lacunes; il a marqué la situation actuelle des connaissances, il a indiqué des opinions erronées, il a donné des directions sûres, et il a excité l'émulation des arabistes à écrire une histoire de la domination de ces peuples en Espagne. Lorsque le temps de publier cet ouvrage sera arrivé, on trouvera dans le discours de M. Riaño de quoi en orner les premières pages; et ce sera justice, parceque on en sera redevable à ce savant discours, des idées capitales de ce livre.

M. Riaño prépare en ce moment, pour l'ouvrage les *Monuments Architectoniques de l'Espagne*, une longue étude sur les inscriptions cuphiques de l'Alhambra.¹⁾

M. François Codera Zaidin, disciple auparavant de M. Gayangos et un de ses amis intimes, est aujourd'hui professeur d'arabe à l'Université de Madrid, académicien et un des plus savants et surtout un de nos plus actifs arabistes.

Adler disait qu'on devait à un espagnol, à Lastanosa, d'avoir compris l'importance de la numismatique arabe appliquée à l'histoire; nous devons à un autre espagnol, à M. Codera, la gloire d'avoir fait faire à cette numismatique des pas de géant, d'en avoir profité admirablement pour illustrer quelques questions difficiles de notre

1) Spanish industrial arts.

Discurso de recepcion en la Academia de la Historia. Madrid, Rivadeneyra, 1869.

Discurso de recepcion en la Academia de San Fernando. Madrid, Aribau, 1880.

passé, ouvrant aux érudits des voies, que l'on croyait depuis longtemps fermées à jamais.

Faisant sa récolte dans la magnifique collection de monnaies arabes espagnoles de M. Gayangos, traversant en voyageur éclairé toute notre Espagne, fouillant dans les collections publiques et les particulières, achetant des monnaies et sauvant de précieux exemplaires du creuset des orfèvres, M. Codera peu à peu, mais avec méthode, avec un amour passionné de la vérité, a publié d'abord un petit opuscule sur les Çecas hispano-arabes, et d'autres sur l'importance des titres et des noms qu'on voit sur nos monnaies musulmanes, sur les erreurs de certains numismates étrangers, sur l'histoire des Hammudis de Malaga et des Abbadis de Séville, rois de Taifes du XI^e siècle, et après avoir donné d'autres travaux critiques et archéologiques dans des journaux, il a publié un Manuel de numismatique arabe-espagnole, qui a été très-bien accueilli, et qui fait espérer, pour un temps pas trop éloigné, l'apparition d'une œuvre complète de ce genre, qui comblerait les vœux de tous ceux qui étudient l'histoire de l'Espagne pendant le Moyen-Age.

En ce moment M. Codera avançant toujours dans sa pénible spécialité, publie l'édition d'Ibn Alkuthia faite par l'Académie de l'Histoire, il traduit Ibn Alathir dans ses références avec l'Espagne, il prépare un travail sur les écrivains musulmans espagnols cités dans les Dictionnaires biographiques de Hadji Halfa et d'Ibn Khalikan, et il cherche les moyens d'activer des éditions d'Ibn Baxkwal, d'Ibn Khacan et d'Ibn Alkhatib.

Si l'on pouvait trouver en Espagne vingt travailleurs de la trempe de M. Codera, la génération actuelle verrait s'éclairer presque tous les points obscurs de notre histoire musulmane.

D'ailleurs, en sa qualité de savant, M. Codera ne réserve rien du trésor inépuisable de notices que lui ont fait acquérir ses vastes

lectures; il ne le garde point avec un égoïsme jaloux; tout au contraire, il met un grand empressement à le communiquer à tous ses collègues; il subordonne toute autre prévention au suprême intérêt de la science.¹⁾

Les orientalistes espagnols déploreront toujours la perte pour leurs travaux d'un d'entre eux, qui semblait fait pour avancer extraordinairement le développement de nos études arabes. Si une vaste mémoire, si un esprit vif et charmant, si un solide savoir, si une éloquence entraînant, peuvent inspirer la certitude que celui qui possède tous ces avantages, arrivera à se placer à la tête d'un groupe de gens d'élite, aucun écrivain ne les a réunis à un plus haut degré que M. Joseph Moreno Nieto, professeur à l'Université et Président de l'Athénée de Madrid, académicien et Viceprésident de notre dernière Chambre des Députés.

La politique! hélas! nous a enlevé cette vigoureuse intelligence. Son enthousiasme toujours croissant pour la philosophie, pour la sociologie, nous a fait perdre l'espérance de le ravoir. Que de fois en entendant à l'Athénée ou à la Chambre sa parole rapide, passionnée, émouvante; que de fois en feuilletant sa

1) *Cecas árabe españolas*. Madrid, Aribau, 1874.

Errores de varios numismáticos extrangeros al tratar de las monedas árabe-españolas. Madrid, Aribau, 1874.

Moneda árabe inédita de Almuthafir de Lerida.

Estudio histórico y crítico sobre las monedas de los Abbadies de Sevilla. en el Museo español de Antigüedades, T. IV.

Estudio crítico sobre la historia y monedas de los Hammudies de Málaga y Algeciras. Museo español de Antigüedades. T. VIII.

Títulos y nombres propios de las monedas árabe-españolas. Madrid, Aribau, 1878.

Tratado de numismática árabe-española. Madrid, Murillo. 1879.

Monedas árabes de Tortosa. Revista de ciencias históricas. Gerona, Dorna, 1881.

Discurso de ingreso en la R. Academia de la Historia. Madrid, Rojas, 1879.

Grammaire arabe et son Discours d'entrée à l'Académie de l'Histoire, dans lequel avec un grand discernement il avait rassemblé tout ce qu'on peut dire sur la bibliographie historique arabe-espagnole, ai-je dû regretter ce grand talent perdu pour nous, se prodiguant dans des discours admirables et dans des entretiens étincelants d'esprit.¹⁾

La politique au contraire n'a pu nous enlever M. François Fernandez Gonzalez, sénateur, professeur à l'Université de Madrid, membre des Académies de l'Histoire et de S. Fernando. M. Fernandez Gonzalez est un écrivain polygraphe, qui publie beaucoup et qui travaille plus qu'il ne publie. Politique, philosophie, droit, esthétique, arabe, hébreux, il mène tout de front. On trouverait difficilement une érudition plus universelle que la sienne.

Comme arabiste il a publié le plan d'une bibliothèque arabe-espagnole, une belle histoire des maures mudejares, une traduction d'Ibn Adhari, et dans les journaux et dans les revues, beaucoup d'articles et de monographies d'archéologie musulmane.

En ce moment il publie un ouvrage de longue haleine sur les institutions juridiques des Hébreux de notre Péninsule, ordre d'études auquel nous serions charmés de le voir se vouer entièrement. Il est aussi engagé dans un autre grand travail; celui de compléter la Bibliothèque arabe hispano-escurialense de Casiri, travail qu'il a déjà bien avancé.²⁾

1) Gramática de la lengua árabe. Madrid, Rivadeneyra, 1872. Discurso de ingreso en la R. Academia de la Historia. Madrid. Galiano, 1864.

2) Historias de Alandalus. Granada, Sabatel, 1860.

Plan de una Biblioteca de autores árabes españoles. Historia de los mudejares.

Pinturas sobre materias textiles con aplicacion a insignias cortesanas y militares. Museo español de Antigüedades. T. VI.

Espadas arábigo-españolas. Museo esp. de Ant., T. I y T. V.

Instituciones juridicas del pueblo de Israel en los diferentes estados de la Península ibérica. Madrid, 1881.

M. Rodrigue de los Rios, fils d'un de nos écrivains les plus féconds, est un jeune arabisant, continuateur fidèle des traditions paternelles. Adonné entièrement à l'étude de notre archéologie musulmane, surtout de l'épigraphie, il a démontré dans ses nombreux travaux une préoccupation constante de faire juste et de faire bien.

Ses ouvrages sur les inscriptions arabes de Séville et de Cordoue démontrent une véritable vocation pour l'épigraphie; si dans notre pays on publie de nos jours un *Corpus Inscriptionum hispanicarum arabicarum*, je crois qu'on le devra en grande partie à la passion de M. de los Rios pour cet ordre d'études.¹⁾

1) *Inscripciones árabes de Sevilla*. Madrid, 1872.

Lápida árabe de la Puerta de las Palmas en la Catedral de Sevilla. Madrid, 1875.

Inscripciones árabes de Córdoba. Madrid, 1879.

Lámpara de Abu Abdillah III de Granada. Museo Esp. de Antig. T. II.

Puerta recientemente descubierta en el salon de las Dos Hermanas de la Alhambra. Idem, T. III.

Brocales de pozos árabes y mudejares. Idem, T. III.

Iglesia de S. Bartolomé en el Hospital del Cardenal en Córdoba, Uamada Mezquita de Almanzor. Idem, T. IV.

Leon de bronce encontrado en tierra de Palencia. Id. T. V.

Mosáicos, alizeres y azulejos árabes y mudejares. Idem, T. VI.

Lápidas arábicas del Museo Arqueológico Nacional y de la Academia de la Hist. Idem, T. VII.

Acetre arábigo del Museo Arq. Nac. Idem, T. VII.

Fragmentos de techumbre de la mezquita aljama de Córdoba. Idem, T. VIII.

Pila árabe descubierta en los adarves de la fortaleza de la Alhambra. Idem, T. VIII.

Arquetas de plata y marfil del Museo Arq. Nac. y de la Acad. de la Hist. Ibidem, T. VIII.

Celada atribuida á Abu Abdillah XI. Idem, T. IX.

La Mezquita aljama de Córdoba. Idem, T. IX.

Hoja de puerta mudejar de la catedral de Sevilla. Idem, T. IX.

Ses autres productions sur des bijoux, des faïences, des armes et des boiserries mauresques, sont aussi très-remarquables et faites avec beaucoup de recherche.

Maintenant il prépare deux ouvrages auxquels il travaille consciencieusement, dont le premier sur les inscriptions arabes de Toledo, Merida, Badajoz, Murcia, Malaga, Almeria et Portugal; et l'autre sur celles de Grenade.

Nous avons, Messieurs, dans notre passé une littérature originale, bien faite pour éveiller la curiosité du monde savant. Cette littérature offre à l'historien un trésor inestimable, étant l'expression d'une race malheureuse, destinée, après avoir été vaincue, à l'opprobre, à l'oppression et à l'ostracisme.

Je parle de la littérature que nous avons appelée *aljamiada*, constituée par les écrits des maures vaincus, qui écrivaient en espagnol avec des caractères arabes. On peut prouver par ces œuvres que les idées de mansuétude et de charité chrétienne de l'Archevêque de Grenade, Hernando de Talavera, tendant à réduire les maures par la bonté, surtout par la justice, auraient eu un succès éclatant pour l'humanité et pour l'agrandissement de notre pays, mieux que l'oppression à outrance, laquelle les poussa à la révolte et les fit exiler de l'Espagne.

Cette littérature si intéressante, qui fait revivre avec tout le coloris et l'animation de la vie une race éteinte, a été étudiée par un de nos orientalistes, M. Eduardo Saavedra, savant ingénieur et académicien, qui pour avoir une connaissance profonde de la civilisation romaine en Espagne, n'a pas moins d'amour pour les études arabes.

M. Saavedra a étudié assidûment notre épigraphie musulmane. J'ai entendu raconter à M. Riaño, que dans un voyage qu'ils ont fait dans l'Orient, les ulémas du Caire s'émerveillaient de voir M. Saavedra lire aisément les inscriptions cuphiques de leurs mosquées. Il a étudié aussi la géographie de notre Moyen-Age, et

en ce moment il publie un tableau très-intéressant de l'Espagne arabe. Il prépare de même les étymologies des mots espagnols dérivés de l'arabe pour le Dictionnaire de notre langue.

Mais ce que nous autres arabistes espagnols nous attendons de M. Saavedra, c'est un bel ouvrage sur la littérature mudejare. Aucun n'y est mieux préparé que lui, qui la connaît si parfaitement, qui chérit tant ces vieux souvenirs d'un passé évanoui entre les malheurs et les larmes: il a tout ce qu'il faut pour écrire un livre savant et plein à la fois d'un intérêt saisissant, saturé de science et de poésie; un livre comme ceux de A. Thierry. Mais! hélas! un grand malheur, le grand malheur du regretté Munk, l'a frappé; il a presque perdu la vue, et quoique presque aveugle, il montre encore par ses travaux ce que peut la soif de la science dans un esprit courageux. Nous avons malgré cela l'espérance qu'il recouvrera la précieuse faculté qu'il a perdue, et que nous le verrons bientôt entre nous, pour nous encourager par son exemple et par ses œuvres.¹⁾

J'aurais à présent à vous parler de mon compagnon de voyage, M. François Garcia Ayuso. Il a débuté comme arabiste entre nous en publiant une Grammaire arabe; mais après cela, il a délaissé ces études pour le sanscrit et pour la philologie générale, vous aurez des occasions d'apprécier ses connaissances; je ne veux pas gêner sa modestie en lui décernant ici même les éloges qu'il mérite.²⁾

1) Joyas arábigas con inscripciones. Museo Español de Antigüedades, T. I.

Astrolabios árabes. Idem. T. VII.

Nuevas lápidas árabes de Badajoz. Idem, T. VIII.

Inscripcion árabe de Mértola. La Academia, F. I, 1877.

El Alkoran. Conferencia en la Institucion libre de enseñanza, publicada en la Revista de España.

Historia de los amores de Paris y Viana. Revista histórica de Barcelona. T. III.

Discurso de ingreso en la Academia Española. Madrid, 1878.

2) Gramatica árabe segun el método de Ollendorff. Madrid, Rivadeneira, 1871.

Vous voyez, Messieurs, que nous avons à Madrid un foyer bien actif d'arabistes : il y en a un autre, quoique moins nombreux, à Grenade.

Ville de traditions, avec ses palais musulmans, avec ses sanctuaires catholiques, avec sa vieille Université, avec sa nature splendide, nos savants, nos artistes, nos poètes, cherchent à l'envi dans son enceinte des inspirations, des encouragements pour leurs œuvres. Et d'abord, Messieurs, on ne peut pas passer sous les bosquets de peupliers de l'Alhambra, on ne peut pas réjouir l'imagination et la vue dans les chambres enchantées du vieux palais maure, on ne peut pas contempler les jardins du Generalife, s'approcher des tombeaux des Rois Catholiques, se promener sous les voûtes de la sévère cathédrale de la Renaissance ou sous celles de la Chartreuse, on ne peut pas non plus contempler les lointains horizons de la Sierra Nevada, les paysages merveilleux de la Vega, cette végétation luxuriante, ce soleil splendide, sans que l'âme éprouve une émouvante poésie, et un grand amour pour notre pays et pour notre passé.

Grenade a toujours été une ville très-littéraire, riche en intelligences d'élite, en beaux esprits, en archéologues et en poètes. C'est aujourd'hui le séjour d'arabistes émérites, qui ont beaucoup contribué au développement de ces études, dans notre Péninsule.

L'un d'entre eux est M. François Simonet, mon maître respecté, professeur d'arabe à l'Université. M. Simonet, avantageusement connu depuis longtemps dans le monde savant, est un écrivain laborieux, très-modeste, ami de la vérité, étudiant beaucoup, publiant beaucoup, et montrant à ses élèves une excellente méthode, leur prodiguant d'intéressants aperçus et les mettant en garde contre les écarts de l'imagination.

Les préférences de ses travaux ont toujours été pour notre géographie musulmane et pour la lexicologie. Il a fait un ouvrage bien érudit en décrivant le royaume de Grenade, livre qui est

comme le commentaire d'une des plus intéressantes productions d'Ibn Alkhathib. Il a publié aussi quelques biographies de musulmans espagnols célèbres, beaucoup d'articles sur la civilisation musulmane en Espagne, dans lesquels il a posé comme axiome que la plupart de la culture éclosse entre les islamites espagnols, a été due aux influences de la vieille race ibéro-romaine, et que beaucoup de sentiments qu'on admire dans ces hommes, sont comme des échos affaiblis de l'influence chrétienne. M. Simonet, catholique zélé, aime à employer son vaste savoir à l'exaltation de ses croyances.

Comme philologue il publie en ce moment avec le P. Lerchundi une *Chrestomathie arabe*, formée exclusivement de textes d'auteurs musulmans espagnols, laquelle sera accueillie avec reconnaissance dans nos écoles pour l'heureuse idée qui y a présidé. Il publie aussi un *Dictionnaire des mots ibériques et latins employés par les Mozarabes*. Après les œuvres de nos grands lexicologues celle de M. Simonet est appelée à avoir un grand éclat pour la nouveauté de ses aperçus, qui donneront lieu à de vives polémiques et qui feront disparaître beaucoup d'idées fausses et beaucoup de préjugés, ayant aujourd'hui cours parmi nos savants. Quand M. Simonet aura fini l'impression de cet ouvrage, il commencera celle d'un autre couronné par notre Académie de l'Histoire, sur les destinées des Mozarabes espagnols, de ce peuple croyant et courageux, auquel la race hispano-musulmane doit beaucoup de ses meilleurs éléments de vie et de culture, et qui a protesté contre sa servitude, avec les armes de ses vaillants soldats dans les montagnes andalouses, avec le sang de ses martyrs dans les rues et dans les places de Cordoue.¹⁾

1) *Leyendas árabes*. Madrid, Martinez. 1858.

Descripcion del reino de Granada. 2^a ed. Granada, Reyes. 1872.

Santoral hispano-mozárabe escrito en 961 por Rabi ben Zaid obispo de Iliberis. Madrid, Concia, 1871.

Wallada poetisa cordobesa en la Ilustracion española y americana.

Il a publié aussi beaucoup d'articles de critique littéraire arabe, entre autres un compte-rendu de la traduction par M. de Castro de l'ouvrage „Histoire des Musulmans“ de M. Dozy, ce grand savant de qui, si cela ne m'était défendu par les restrictions que m'impose mon sujet, je ferais l'éloge qu'il mérite: c'est un des fondateurs de notre histoire espagnole du Moyen-Age.

Un autre arabiste de Grenade est professeur à la même Université; je veux parler de M. Leopoldo Eguilaz, qui a étudié avec bonheur et avec persévérance la topographie de sa ville natale; après avoir lu dans son manuscrit son texte et après avoir vu ses plans, tout l'appareil d'érudition et tout le travail employé à remplir la vaste tâche, je ne comprends pas qu'il n'ait publié le tout. Le voyageur trouverait sans nul doute dans cet ouvrage le guide le plus sûr, pour parcourir les monuments grenadins, et les savants des renseignements sur bien de choses aujourd'hui inconnues ou assez mal comprises, sur cette dynastie Nazarí, si active, si remuante, avec laquelle s'éclipsa pour toujours dans notre pays l'étoile de l'islamisme.

M. Eguilaz a donné dans les journaux quelques articles très-intéressants sur la transcription des lettres arabes en caractères

Discurso leído ante el claustro de la Universidad literaria de Granada. Granada, Zamora, 1867.

Los Benu Hazm en la Ilustracion española y americana.

Filología arábigo-hispana, en la Revista Ciencia Christiana. Agosto-Set. de 1877.

Rectificaciones á la geografia del Edrisi.

Glosario de voces ibéricas y latinas usadas entre los Mozárabes. Madrid, 1875.

El Apóstol Santiago y los autores árabes.

Crestomatia arábigo-española. Granada, Sabatell, 1881, texto árabe.

La Roma cristiana y los autores musulmicos. En la Ciencia Cristiana, 1881.

Samuel ben Hafson en el Siglo Futuro. Malaga sarracénica, en la Estrella de Occidente. Artículos críticos sobre la Hist. des Mus. de Dozy traduccion de Castro.

espagnols, sur les vêtements arabes et sur la question très-débatue de l'emplacement de la vieille Iliberis, l'Elvira des Maures, célèbre dans les fastes de notre histoire ecclésiastique.

M. Eguilaz travaille à présent à un Dictionnaire des mots espagnols dérivant de l'arabe, ouvrage dans lequel il emploie toute sa science, tous les avantages de sa prodigieuse mémoire, et son beau talent. M. Eguilaz est un de nos arabisants les mieux doués pour arriver au succès: son imagination vive, pétillante, sa verve fougueuse, les traits aigus de sa fine satire, sa connaissance approfondie des hommes et des choses, un petit grain de scepticisme mondain, donneraient à ses productions le relief des œuvres de Macaulay et feraient de lui un des historiens les plus aimés et les plus lus de l'Espagne.

Il prépare aussi des études sur les peintures de l'Alhambra et sur la numismatique des rois de Grenade.¹⁾

M. Almagro Cardenas est sans doute, parmi les disciples de M. Simonet, un des mieux disposés pour les fatigants labeurs de l'arabisme. Il a publié un ouvrage sur l'épigraphie arabe et sur la madraza ou Université maure de Grenade; il a dirigé un journal l'Etoile d'Occident, écrit en arabe et en marocain. Aujourd'hui il parcourt le Maroc, en étudiant la langue et les mœurs du pays.

Il a en préparation quelques travaux épigraphiques et un Dictionnaire de la langue marocaine.²⁾

1) Estudio sobre el valor de las letras árabes en el alfabeto castellano. Madrid, Ginesta, 1874.

Topografia granadina. La Lealtad de Granada, Setiembre, 1875.

Correspondencia de Elvira y Granada. En la Ciencia cristiana, 1880.

Etimologia de la palabra mudejar, en la misma Revista.

2) Estudio sobre las inscripciones árabes de Granada. Granada, Sabatell, 1879.

La Estrella de Occidente. Sabatell, 1880.

Je ne peux pas oublier dans le dénombrement que je vous fais, M. Arrese, professeur d'arabe à l'Université de Sevilla, et d'autres écrivains, qui sans être précisément des arabistes, ont publié des ouvrages ou des études sur des monuments ou sur d'autres sujets d'archéologie arabe-espagnole, tels que M. Contreras, l'habile restaurateur de l'Alhambra, qui a une admiration à outrance pour la culture arabe¹⁾; ou l'évêque de Pamplune et son frère MM. Oliver Hurtado, qui ont publié une description des monuments arabes de Grenade et une petite étude sur la bataille du Guadalete;²⁾ ou M. Madrazo, qui prépare en ce moment un grand travail sur la Chamaa de Cordoue; ou M. Rada³⁾ et M. Saviron.⁴⁾

Je vous ai parlé, Messieurs, au commencement, du grand intérêt qu'ont pour l'Espagne les études sur le Maroc. L'opinion publique regarde de bien près la question de notre influence légitime dans cet empire: on s'émeut des vicissitudes de sa politique; on désire développer nos relations commerciales avec ses habitants; on aime à

Recuerdos y proyectos sobre asuntos marroquies. La Lealtad, Enero, 1879.

Traduccion de la poesia á la Alhambra del marroqui Melec Salon. La Lealtad, Diciembre, de 1876.

Mapa geográfico de la provincia de Granada. Inédito.

Sinópsis histórico-geográfica de la provincia de Granada. Inédito.

Traduccion de cuentos de las Mil y una noches. Inédito.

1) Del arte árabe en España manifestado en Granada, Sevilla y Córdoba. Granada, 1875.

2) La batalla de la Janda. Granada, 1869.

Granada y sus Monumentos árabes. Málaga. Oliver, 1875.

3) Jarron árabe del Museo Arqueológico Nacional. Museo Arq. T. VI.

Jarron ar. que se conserva en la Alhambra. Idem, T. IV.

Portada de la casa conocida vulgarmente por la de la Moneda en Granada. Idem, T. II.

4) Detalles del palacio de la Aljaferia de Zaragoza. Idem, T. II.

Arco procedente de la Aljaferia de Zaragoza. Idem, T. I.

avoir des notices de ce pays, presque enveloppé pour nous dans la voile du mystère. Nous avons des géographes qui en ont étudié les villes et les campagnes; un philologue qui nous a en fait connaître la langue; des littérateurs qui viennent d'imprimer des ouvrages sur nos relations avec ce pays, sur son histoire, sur ses mœurs, sur sa situation et sur son avenir.

Malheureusement presque toutes ces publications, à l'exception de la Grammaire arabe vulgaire du P. Lerchundi et quelques articles de M. Almagro, ne sont pas l'œuvre d'orientalistes: on a étudié le Maroc presque toujours en littérateur, bien des fois en romancier, et rarement en arabiste.

Cependant, l'attente nationale commence à diriger l'attention des arabisants, qui dans le Maroc trouveront des notices curieuses pour leurs études historiques et lexicographiques, et des notions sûres pour s'expliquer beaucoup de fois les mœurs, les penchants et les monuments de nos vieux maures.

Ainsi l'intérêt du moment est parfaitement uni avec celui du passé, et ce n'est pas un vain espoir, que celui de voir bientôt sortir de nos presses des ouvrages remarquables sur ce point là.¹⁾

J'arrive, Messieurs, au terme de mon travail. Nous autres les

1) Gatell, Relacion del viage por el Wad Nun y Sus; en el Boletín de la Sociedad geográfica de Madrid. 1880.

Arteche y Coello, Descripcion y mapas de Marruecos, Madrid, 1859.

Lerchundi, Rudimentos de árabe vulgar. Madrid, 1872.

Garcia Martin, España en Africa, Madrid 1879.

Navarrete, Desde Vad Ras á Sevilla.

Alvarez Perez, El pais del misterio. Las cacerias en Marruecos.

Urrestarazu, Viages por Marruecos.

Fernandez Duro, Noticias sobre Mogador. Anuario de Hidrografia. Madrid, 1865. Apuntes biográficos del Hach Mohammed el Bagdadi. Madrid, 1877.

Alcalá Galiano, Memoria sobre la situacion de Santa Cruz del Mar pequeña. Madrid, 1878.

Cheli. Nuestro porvenir en Africa. Cadiz, 1873.

Espagnols, nous avons toujours eu la renommée de tenir bonnêtement notre parole: je crois m'être acquitté de ce devoir, en faisant tout de mon mieux pour parvenir au but que j'avais désigné, et qui était de vous faire connaître le mouvement actuel des études arabes dans ma patrie et les tendances de nos arabistes les hommes et leurs œuvres. Puisse le prochain Congrès voir réalisées toutes les espérances ci-devant exprimées; puissent de nouveaux travailleurs et des publications nouvelles venir illustrer notre Histoire, favoriser l'œuvre de progrès qui nous est réservée dans la terre africaine, et contribuer au développement de la science contemporaine.

Loza, Apuntes sobre Marruecos. Revista de España, 1872.

Castellanos, Descripción histórica de Marruecos y breve reseña de sus dinastías. Santiago, 1878.

Llana y Rodríguez, El imperio de Marruecos. Madrid, 1880.

V.

Ueber persische Tenzonen.

Von

Hermann Ethé.

Wenn ich jener eigenthümlichen Gattung persischer Poesie, die man unter dem Namen *Munâzarât* oder Streitgedichte begreift und die bis jetzt noch nirgends, nicht einmal bei den einheimischen Gelehrten selbst, eingehender behandelt worden ist, den etwas fremdartig klingenden Namen „Tenzone“ beigelegt, so wird sich die Berechtigung zu diesem Titel leicht ergeben, sobald man nur einen Blick auf diejenige Literatur wirft, die zuerst in Europa eine ähnliche Spielart der Poesie hervorgebracht hat, ich meine die provençalische. Es herrscht überhaupt in der äusseren Form wie im inneren Gedankengange eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen der Poesie der Troubadours und der arabisch-persischen Lyrik. Die Aehnlichkeit in der Form tritt am Frappantesten in den so häufig (wenn auch durchaus nicht immer) durch alle Strophen eines provençalischen Liedes sich hindurchziehenden gleichen Reimen hervor; — die Aehnlichkeit im Gedankengang, vor allem in der sogenannten *tornada*, der Wendung, mit welcher der Dichter von dem ursprünglichen Gegenstande seines Liedes sich abkehrt und zum Lobe derjenigen Person übergeht, für die sein Gedicht be-

stimmt ist, sei das nun ein hoher Gönner, oder ein Freund, oder die angebetete Dame des Herzens, oder endlich der Spielmann, dem der Sänger das Kind seiner Muse zur Wanderschaft durch die weite Welt anvertraut. In dieser tornada erkennt man unschwer das Spiegelbild des arabisch-persischen takhalluṣ. Und wie bei den Troubadours das tenso oder Streitgedicht nur eine Unter- oder Abart des allgemeinen Liebesliedes ist, das Product des scharfen dialectischen Geistes jener Zeit, so ist auch die persische Munâzarâh, das Wort- und Wettkampflied, in ihren ersten Anfängen nichts als eine eigenthümliche Modificirung der Kašîdah, mit vorwiegend lehrhafter Tendenz, aus der sich erst viel später eine selbständige, von der Panegyrik wie von der Didactik völlig abgetrennte Dichtungsgattung entwickelt hat. Mit Recht wird daher auch die Munâzarâh in Werken über persische Poetik einfach als eine Nebenart der Kašîdah aufgeführt, und speciell unter dem sogenannten Tashbib mit einbegriffen. Nach der Rückert-Pertsch'schen Bearbeitung des siebenten Bandes vom Haft Kūzum (Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser, p. 57 ff.) erscheint das تشبیب als dasjenige Lied, das zwar auch wie die ächte Kašîdah den Lobpreis irgend eines Gönners zum Zwecke hat, diesen Zweck aber nicht offen vom Anfang des Gedichtes an bekennt, sondern erst, gleichsam versteckter Weise, am Ende einer längeren Beschreibung, sei es eines Gegenstandes, sei es zweier in Wettstreitform, zur Geltung kommen lässt. Aehnlich spricht sich über das Tashbib auch die grosse persische Encyclopädie des Muḥammad bin Maḥmūd al-Āmulî (verfasst A. H. 735—742, A. D. 1334—1341), die den Titel Nafâ'is-ulfunûn führt (siehe Elliott Collection 274 in der Bodleiana, f. 60^b l. 7 und Bodley 785 ebendasselbst f. 46^a) im elften Fann der ersten Maḳâlâh des ersten Kîsm (در تقریض „über poetische Composition“) aus:

تشبیب عبارتست از آنکه در شعر وصفی کنند که بملح ممدوح یا
مهاجو مهجوبی تعلّف نداشته باشد چنانکه در اوّل قصیده احوال
ضعف و شکستگی خود شرح دهند یا بشکایت روزگار و نکایت ادوار
و امثال آن مشغول شوند،

„Tashbīb bedeutet, dass man eine poetische Beschreibung ver-
fasst, die mit dem Lobe des zu Lobenden oder der Verspottung des
zu Verspottenden gar keinen Zusammenhang hat, so dass man z. B.
im Anfang der Kašīdah seine eigene Schwachheit und Gebrochen-
heit eingehend erläutert oder sich mit Klagen über das Schicksal
und die Missgunst des Zeitlaufs beschäftigt.“

Hiermit haben wir also die Basis für die richtige Erkenntniss
der persischen Munâzarāh in ihrer ältesten Gestalt gewonnen — sie
ist ein maskirtes Lobgedicht, dessen specifische Eigenthümlichkeit,
zum Unterschied vom eigentlichen Tashbīb, darin besteht, dass der
beschriebene Theil des Gedichtes nicht subjectiver, sondern objectiver
Art ist, d. h. nicht eine vom Dichter vorgetragene Schilderung
seiner eigenen Lage, sondern ein Frage- und Antwortspiel, eine
Debatte zwischen zwei oder mehr Personen, resp. personificirten
Gegenständen. Der Schluss-Uebergang zum Lobe des Gönners ist
bei den verschiedenen persischen Munâzarāt natürlich verschieden —
doch findet sich auch hier wieder eine bedeutsame Analogie zwischen
der occidentalischen — ich meine hier zunächst die provençalische —
und der orientalischen Tenzzone. Wie in ersterer gewöhnlich ein,
zwei oder drei Schiedsrichter, resp. Schiedsrichterinnen bestimmt
werden, die entscheiden sollen, welche der streitenden Parteien
Recht habe, so findet es sich auch in einigen persischen Liedern
dieser Gattung, und das beste Beispiel dafür ist die erste, bisher
allein bekannte Munâzarāh Asadīs, der Streit zwischen Nacht und
Tag (مناظره شب و روز), wo letzterer seinem Gegner die Wahl zwi-

schen zwei Schiedsrichtern, dem Sultân und dem Amîr, zur Schlichtung ihres Wortdisputes anheimstellt.

In wiefern nun das Morgenland einen bestimmenden Einfluss auf die provençalische Tenzonendichtung geübt, darüber lässt sich schwer ein entscheidendes Urtheil fällen. Es wären überhaupt nur zwei Wege denkbar, auf denen die Wanderung der Tenzone vom Osten in den Westen vor sich gegangen sein könnte, entweder direct durch die Kreuzzüge und die durch jene herbeigeführte nähere Berührung von Orient und Occident — oder aber indirect durch das Mittelglied des Spanisch-Arabischen hindurch, das ja in nicht unbedeutendem Maasse das Abendland beeinflusst hat, zunächst die spanische Poesie selbst und durch diese auch die übrigen romanischen Literaturen. Nun — beiden Annahmen stellen sich bedeutende Hindernisse in den Weg; die älteste provençalische Tenzone, die uns aufbewahrt worden ist, rührt bereits von dem ältesten Troubadour, dem Grafen Wilhelm IX. von Poitou, Herzoge von Aquitanien, her, der von 1087—1127 regierte.¹⁾ Der Beginn der Kreuzzüge fällt aber selbst erst in's Jahr 1096, und wenn Graf Wilhelm auch persönlich den kurzen, aber um so verhängnissvolleren Kreuzzug von 1101 mitgemacht hat, so war dadurch doch weder hinreichende Zeit, noch hinreichende Gelegenheit geboten, um die Ueberführung und Verpflanzung einer so eigenartigen Dichtungsgattung aus dem Osten in den Westen zu ermöglichen. Was nun andererseits das Arabische anbetrifft, so ist eine Wirkung desselben in die Ferne um so weniger denkbar, als die eigentliche poetische Munâzarah, d. h. das abgeschlossene Streitgedicht in Kâsidenform, meines Wissens überhaupt im Arabischen nicht existirt;

1) Siehe Diez, Poesie der Troubadours, 1826, p. 186 ff. und K. Bartsch, Grundriss zur Geschichte der provençalischen Literatur, 1872, p. 34 ff.

es hat sich bisher nur ein einziges, noch dazu ganz modernes, arabisches Gedicht gefunden, das, in Vierzeilen abgefasst, einigermaßen unter diesen Begriff fällt, und weder die vereinzelter Munāẓarāt in gereimter Prosa, die noch dazu meist einer weit späteren Literaturepoche angehören, noch die etwa auch dahin zu rechnenden mannichfachen Maḳāmensammlungen, sowie einzelne Märchen, z. B. der bekannte Streit zwischen Mensch und Thier in den Abhandlungen der lauterer Brüder, tragen im Geringsten jenen spezifischen Character der metrischen Tenzzone, auf den es bei dieser Frage doch hauptsächlich ankommt.¹⁾

1) Die bekanntesten unter den arabischen Prosa-Munāẓarāt sind:

- 1) Junge Frau und Jungfrau, bei Ḥarīrī.
- 2) Streit zwischen Dattel und Traube (مناظرة بين الرطب والعنب), wovon aber nur der Anfang erhalten ist. (Gothaer Catalog Nr. 2293.)
- 3) Wettstreit zwischen Kaffee und Taback (مجالسة الاخوان) (ومصاحبة الخلان في مفاخرة القهوة والدخان) von Aḥmad al-ḥāfi, dem Verfasser einer Schrift zur Vertheidigung des Tabackrauchens (تأسيس البنيان وتيقظ الغفلان في الرد على) (من حرم الدخان) copirt A. H. 1099 (ebendasselbst Nr. 2777).
- 4) Streit der acht Schriftarten — القلم — الثلث — الرقاع — الغبار und الاشعار — الرجحان — النسخ — المحقق — betitelt: غاية المرام في تخطيب الاقلام von Abū Muḥammad ‘Abdallāh bin Aḥmad bin Salāmat almuḳaddasī alḥanafī, der dieselbe für سعد الدين ابن غراب ناظر الخواص بالملكة الشاهريّة schrieb. (Ebendasselbst Nr. 2778.)
- 5) Wettstreit zwischen weissen und braunen Mädchen (مفاخرة بين البيض والسمر), von Ḥamid al-Ḥakkāk (Brit. Museum 640,6).
- 6) Wettstreit zwischen Männern und Weibern von demselben (ebendas. 640,5).

Wir müssen daher wohl bis auf Weiteres einen engeren Zu-

- 7 u. 8) Streit zwischen Schwert und Feder in 2 verschiedenen Versionen, eine von Zain-uddin 'Umar bin al-Wardī (Copenhagen nos. 217, 3 u. 231, 9), die andere von Ibn Nabātah (ehendas. 231, 10).
- 9) Disput zwischen Narcisse und Rose (الترجس و الورود) von Dahmarāwī (Sprenger'sche Sammlung, Berlin Nr. 1119 und 1168), copirt A. H. 1015.
- 10) Wettstreit zwischen den beiden Städten Málaga und Salé, von Ibn-al-Khaṭīb, in den von Marc Joseph Müller herausgegebenen „Beiträgen zur Geschichte der westlichen Araber“, 1. Heft, München 1868.

Die Mehrzahl der oben gegebenen Titel, Namen und Daten verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Geh. Hofrath's Dr. W. Pertsch zu Gotha; derselbe Gelehrte hat mich noch nachträglich mit der interessanten Notiz über die obenerwähnte, in Vierzeilen abgefasste Munāzarah oder richtiger Mu'atabah (ein Wortgefecht zwischen Blumen) erfreut, wofür ich ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet bin. Es findet sich dieselbe unter den Sammlungen Seetzens in Gotha (Pertsch' Catal. Nr. 2189) und zwar: 1. in arabischer Schrift, offenbar von einem Araber für Seetzen geschrieben, 2. arabisch in lateinischer Umschrift, von Seetzen geschrieben, und 3. in deutscher Uebersetzung. Sie ist betitelt: قصّة الزهور وما جرى بينهما من المعاتبة, enthält 52 vierzeilige Strophen, deren jede ihren Reim für sich hat, und beginnt:

۱

بدیت باسم الاله حاضرًا موجد — ربّا تعالیٰ بملکه واقترد بالجو
مولا لاسمه یلین الصاخر و الجمود — سجتہ فی مکاتہ حاضرًا موجد

۲

انشیت بستان غرسته من فواکی الشام — وسیاچه تمر حنّہ قد نصب قلام
نسرین مع ورد احمر ناشر الاعلام — وانظر الی البان واقف ناصب الاقدام
etc.

Wie sich schon aus der Bezeichnung معاتبة ergibt, sagen sich die zarten Streiterinnen in diesem Gedicht eine gehörige Menge Grobheiten. —

sammenhang zwischen provençalischer und orientalischer resp. persischer Tenzzone, als unbegründet zurückweisen und jeder dieser Literaturen die selbständige Erfindung¹⁾ dieser poetischen Spielart zuschreiben, um so mehr, da einerseits ja selbst das klassische Alterthum schon (z. B. im Theokrit) Anklänge wenigstens an Wettgesänge, freilich von ganz anderem Character, aufzuweisen hat, und andererseits das provençalische Tenso trotz der vielen oben angedeuteten Analogien doch auch wieder merklich von der persischen Munâzarah abweicht. Mit Ausnahme von ein paar Gedichten, wie z. B. dem Streit über die Vorzüge der Franzosen und Provençalen,²⁾ oder über Reichthum und Weisheit³⁾ sowie einigen Dialogen zwischen dem Dichter einerseits und Gott, der Liebe, oder einem Mantel andererseits⁴⁾, rührt die bei weitem grössere Zahl der provençalischen Tenzonen von 2 Dichtern her, von denen der eine dem andern zwei sich widerstreitende Sätze vorlegt mit der Aufforderung, sich für einen der beiden zu entscheiden. Jeder verficht dann hartnäckig den von ihm erkorenen Satz. Auch ist fast ausschliesslich die Liebe der Gegenstand solcher Wettstreitgedichte der Troubadours, während im Persischen, gerade entgegengesetzt, zwei oder drei Personen, resp. personificirte Gegenstände mit einander ringen, und die Liebe absolut ausgeschlossen bleibt. Aehnlichen Character wie die Tenzzone der Troubadours trägt auch das zu Ende des zwölf-

1) Das schliesst aber keineswegs die Möglichkeit aus, dass die erste Anregung, der eigentliche Keim dieser von den Persern dann originell gestalteten Dichtungsgattung von Bašra, dem Hauptsitz der lautern Brüder und dem sozusagen neutralen Boden, wo semitische und indogermanische Ideen sich kreuzten, ausgegangen ist.

2) Siehe Diez, p. 246.

3) siehe Francis Hueffer, *The Troubadours*, London 1878, p. 112 ff.

4) vergl. Diez, p. 186 ff. — Bartsch, p. 34, ff.

ten und Anfang des dreizehnten Jahrhunderts auftretende altfranzösische *jeu parti*, das der Specialgattung des *partimen* in der provençalischen Poesie entspricht, und diesem verwandt erscheinen wiederum die altitaliänischen Frag- und Antwortsonnette, die sogenannten *contrasti*¹⁾ und ähnliche Spiele des Witzes. Dagegen hat die ältere englische Literatur eine Reihe von Tenzonen aufzuweisen, die mehr als alle bisher genannten europäischen Producte dieser Art der echten persischen an geistigem Gehalt wie Ideengang nahe stehen, ich meine die sogenannten *estrifs*, die sich etwa vom Ende des dreizehnten bis in das achtzehnte Jahrhundert herabziehen und sich auch in den streitenden Parteien selbst oft wunderbar mit denen der *Munâzarât* decken. Dass die französische Romanze, wie Ten Brinck in seiner „Geschichte der englischen Literatur“ I, p. 387, bemerkt, auf diese Erscheinung der älteren englischen Literatur bestimmend eingewirkt hat, ist nicht zu läugnen, kündigen sich doch manche dieser *estrifs* direct als Nachahmungen französischer Muster an, doch finden sich auch viele originelle, an kein europäisches Vorbild erinnernde Gedichte, und hier scheint denn doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass orientalischer Einfluss sich durch die Kreuzzüge und durch die innige Verbindung, in die Richard Löwenherz und seine Truppen zu Saladin und seinen Streitern getreten, nach Grossbritannien verbreitet hat.⁸⁾ Noch eines merkwürdigen

1) siehe Klein, Geschichte des Dramas IV., p. 37, 233—236 u. 239.

2) Die bemerkenswerthesten unter diesen englischen *estrifs* (auch *jousts* oder *justs* genannt) sind die folgenden, von denen ich manche, weniger oder gar nicht gekannte, der Spürkraft meines gelehrten Freundes Dr. O. Francke aus Weimar, verdanke:

1) Die am meisten bekannte und höchst interessante „Debate of the Carpenter's Tools“ (Streit der Werkzeuge eines Zimmermannes mit einander über die Frage, wer seinem Herrn am meisten nützt, mit dem häufig wiederkehrenden Refrain: „er ver-

abendländischen Werkes muss ich schliesslich gedenken, des ersten in Schweden, und zwar in Stockholm 1480 gedruckten Buches: Dia-

trinkt ja doch alles, was wir ihm eintragen“) in „Remains of the Early Popular Poetry of England, by Hazlitt, London 1864, vol. I p. 79—90. Die streitenden Personen sind hier: the shype-axe (Schip-Act), the belte (eine andere Art Act), the twybylle (ein grosser Schlägel, auch Spitzhacke), the wymbylle (Art Zwickbohrer), the compass (der Cirkel), the groping-iron (Art Visir- oder Senkblei), the saw (Säge), the whetstone (Wetzstein), the adys (wieder eine Art Act), the fyle (Feile), the chesyll (Meissel), the lyne and the chalke (Messleine und Kreide), the prykyng-knyfe (Punktirmesser), the persore (Schneide- oder Brecheisen), the skantyllzon (Art Maasstab), the crow (Brechtange), the rewle (Zollstab, Lineal), the pleyn (Hobel), the brode axe (breite Act), the twyvete, the polyff (Rolle, Flaschenzug), the wyndes rewle (Kurbel), the rewle-stone, the gowge (ähnlich dem obigen groping-iron), the gabulle-rope (Kabel, Tau), the squyre (Winkelmaass) und the draught-nayle (Kneipzange). Ausserdem theilhaft sich an der Debatte noch the wryghtes wife (die Arbeitsfrau). —

- 2) The Thrush and the Nightingale (Drossel und Nachtigall), ein Streit über den Werth der Frauen aus der Zeit Edward's I. (1272—1307), besonders bemerkenswerth insofern, als die beiden Gegner sich nicht über ihre eigenen Vorzüge, sondern diejenigen anderer Leute streiten, siehe Remains, vol. I p. 50—57, und Ten Brinck I, p. 387.
- 3) Cuckoo and Nightingale (Kuckuck und Nachtigall) von Pseudo-Chaucer.
- 4) The horse, the sheep and the ghoos (Pferd, Schaf und Gaus), soll von Chaucer's jüngerem Zeitgenossen Lydgate sein, siehe Remains I, Introduction pp. XIV u. XV, and Typographical Antiquities, London 1812, vol. II, p. 308 ff. Der Anfang dieses Gedichtes ist nicht ohne literarhistorisches Interesse:

„Controuersyes, Plees and Discordes
Bytwene Persones were two or three
Sought out the Groundes by Recordes,
This was the Custome by Antyquyte;

logus creaturarum moralizatus“ (2. Ausg. Gouda 1481, 3. Ausg. Lyon 1511), einer aus fast anderthalb hundert lateinischen Dialogen oder Prosa-

Juges were sette, that hadde Auctoryte,
The Caas conceyued standynge indyfferent
Bytwene Partyes to gyue Jugement etc.“

Also auch hier schon am Schluss das Schiedsrichteramt, wie in Asadis „Nacht und Tag.“

- 5) The Debate and Stryfe between Somer and Wynter (Sommer und Winter), siehe Remains I, Introd. p. XIV u. X; III, p. 29 ff., eins der ältesten Muster seiner Gattung. Es endet wie manche andere, und wie auch eine der persischen Tenzonen (Fakhr-uddins Feder und Schwert, siehe weiter unten) mit einem freundschaftlichen Compromiss; der Sommer sagt am Schluss:

„Wynter by one assent our great stryfe let vs ceas,
And together agre we, and make a fynall peas;
God that create this worlde and made bothe the and me,
Let vs pray to hym to send vs a good ende. Amen for
charitè.“

- 6) Streit zwischen Seele und Leib, Ten Brinck I, p. 390.
7) Of the Vox and of the Wolf (Fuchs und Wolf), mehr episch gehalten, Remains I, p. 58—67.
8) Merle and Nightingale (Amsel und Nachtigall), von Dunbar, ebendas.
9) The two married women and the widow (die beiden Frauen und die Wittwe), von demselben.
10) The Owl and the Nightingale (Eule und Nachtigall), ebendas. Introduction to vol. I.
11) Controversy between a Lover and a Jay (Liebhaber und Elster), von Feylde, ebendas. Introd. pp. XIV u. XV.
12) Comparison between the Lark, the Nightingale, the Thrush and the Cuckoo (Vergleich zwischen Lerche, Nachtigall, Drossel und Kukuck), von Saltwood, ebendas.
13) The Justes of the Moneths of May and June (Turnier zwischen Mai und Juni) von Charles Brandon, in the 22nd. yere of the reygne of our souerayne lorde Kynge Henry the Seventh (1506), gedruckt 1507, ebendas. II, p. 110 ff.
14) Interlocucion with an argument betwyxt man and woman (Mann

Tenzonen bestehenden Sammlung, die sich in ihrer ältesten Edition wohl als Unicum auf der Bodleiana zu Oxford (Douce Coll.) befindet.

und Weib), and whiche of them could proue to be most excellent, Typogr. Antiq. II, p, 381.

- 15) A dialogue betwene a knyght and a clerke (Ritter und Geistlicher), concerning the power spiritual and temporal, von William Occham, the great philosopher, englisch und lateinisch 1540, ebendas. vol. III, p. 311.
- 16) The Booke in Meeter of Robin Conscience against his father Couetousnesse, his mother Newgise and his sister Proud Beautye (Gewissen contra Habsucht, Modesucht und Prahlen mit Schönheit); etwa um 1550.

In die Zeiten der Elisabeth und James I. fallen ferner noch:

- 17) Defence of Death, a most excellent discourse of Life and Death (Leben und Tod), written in French by Philip de Mornaye Gent and doone into English by E. A. 1576, siehe Typ. Antiq. vol. IV, p. 575.
- 18) A dialogue between Custome and Veritie (Herkommen und Wahrheit), concerning the use and abuse of Dauncing and Minstrelsie, vor 1581, ebendas.
- 19) A contention between three Brethren, that is to say, the Whoremonger, the Drunkard and the Dice Player (Buhler, Trunkenbold und Spieler), von Thomas Salter, London 1580.
- 20) The Combat between Conscience and Couetousnesse (Gewissen und Habsucht), in the minde of man, London 1598. Dies ähnelt in schlagfertiger Debatte den orientalischen Munâzarât am meisten. Das Gewissen geht zum Schluss zum Himmel zurück und lässt Habsucht das Reich auf Erden allein. Das Ganze ist als ein Traum des Verfassers dargestellt.
- 21) A dialogue between a Wife, a Widow and a Maid (Frau, Wittwe und Jungfrau), von Sir John Davis, gedruckt in „The poetical Rhapsody“ 1611.
- 22) Dialogue of a Woman's Properties between an Old Man and a Young (Greis und Jüngling über die Eigenschaften des Weibes) in „Newmans Poems“ 1619.
- 23) Wine, Beere and Ale (Wein, Bier und Ale), together hy the eares, written first in Dutch by Gallobellicus and faithfully

In diesen, noch vielfach mit epischen Bestandtheilen untermischten Dialogen ringen alle Erscheinungen der belebten und unbelebten Natur in hartem Wortkampf mit einander um die Superiorität, und wir finden in ihnen fast alle jene Acteure wieder, die in orientalischen *Munâzarât* sich um den Vorrang zu streiten pflegen, so gleich im ersten Dialog Sonne und Mond (*de sole et luna*), im zweiten Himmel und Erde (*de celo et terra*), im 121. Mann und Weib (*de homine et muliere*), im 122. Leben und Tod (*de vita et morte*), und

translated out of the original Copie by Mercurius Britannicus for the benefit of his nation, London 1629. Dieser Streit ist in Prosa abgefasst und endet mit einem Tanze „wherein the seuerall Natures of them all is figured and represented.“

- 24) Of Gentylness and Nobyltye (in Versen), a dialogue between the Marchant, the Knyght and the Plowman (Kaufmann, Ritter und Ackersmann), disputyng, who is a verey Gentyلمان and who is a Nobleman. Oxford, ohne Datum. (In der Bodleiana Douce H. 400). Selbst vollständige dramatische Tenzonen finden sich im Englischen, so z. B.:
- 25) Worke for Cutlers, or a Merry Dialogue between Sword, Rapier and Dagger (Schwert, Rappier und Dolch), gespielt von Studenten der Universität Cambridge, gedruckt London 1615 (*Harleian Miscellany*, London 1813, vol. X, p. 200).
- 26) A merry dialogue between Band, Cuff and Ruff (Band, Manschette und Halskrause), ebenfalls dramatisch und gleich dem vorigen in Prosa, (ebendas. X, p. 204).
- 27) Dialogue of Wit and Folly (Klugheit und Thorheit), dramatisch in 3 Characteren: John, der das höhere Leben des Weisen, James, der die grosse Behaglichkeit des Geistlosen, und Jerome, der den Schiedsrichter repräsentirt und zuletzt den Triumph des Geistes nachweist.
- 28) Die modernste englische Tenzone, die mir bisher bekannt geworden, ist ein Streit zwischen Fame and Envy (Ruhm und Neid), der dem 1712 erschienenen und dem Prinzen Eugen gewidmeten Lustspiel: „The General Cashier'd“ als Prolog vor-
aufgeht. —

so weiter. Von demselben lateinischen Original findet sich auf der Bodleiana auch noch eine alte englische Uebersetzung, ebenfalls gedruckt, aber ohne Datum: „The Dialogues of Creatures moralysed“ (Douce C. 271). —

Kehren wir nach dieser kurzen literargeschichtlichen Abschweifung zu unserem eigentlichen Thema, den persischen Tenzonen, zurück. Die ältesten Muster derselben, die auch zugleich den ursprünglichen Character eines maskirten Lobgedichtes, eines Tashbîb am reinsten zeigen, sind die unter dem Namen Asadîs überlieferten Munâzarât. Ein Unicum der Bodleiana, die poetische Anthologie *Daḡâ'ik-ulash'âr* (Elliott Coll. 37), verfasst von einem 'Abdulwahrâb, ohne jegliches Datum und ohne Vorrede, giebt uns in 30 nach den gewöhnlichen Unterabtheilungen persischer Metrik und Poetik geordneten Capiteln, von denen unsere Handschrift aber nur 18 enthält, eine Blütenlese der interessantesten älteren Erzeugnisse der neupersischen Literatur, und unter diesen im 18. Capitel auch eine Reihe von Munâzarât, zunächst die folgenden fünf des Asadî: Nacht und Tag (منظره شب وروز); Lanze und Bogen (منظره رمح و قوس); Himmel und Erde (منظره آسمان و زمین); Musulman und Parse (منظره مسلمان و کبر اندر قبله); Araber und Perser (منظره با عرب کند بفضل عجم). Es fragt sich nun zunächst, wer war Asadî? wie lautet sein voller Name und welchem Zeitalter gehört er an? Zunächst stimmen die 15 persischen Tadhkiras und Ta'rikhs, die mir zu Gebote gestanden,¹⁾ darin

1) Nämlich: 1. Daulatshâhs Tadhkirah, vollendet A. H. 892, in mehr denn einem Dutzend Handschriften der Bodleian Library und des India Office; 2. Taḡi Kâshîs Khulâsat-ulash'âr u Zubdat-ulafkâr, erste Ausgabe A. H. 993, zweite 1016, in 2 Handschriften, India Office 2561, Sprengersche Sammlung zu Berlin 321; 3) Haft Iklîm von Amîn Aḡmad Râzî, vollendet A. H. 1002, in 3 Handschriften der Bodl. Libr. Elliott 158 u. 160, Ouseley 377, und einer des India Office, 3143; 4) Butkhâna von Muḡammad Şûfî und Mirzâ Ḥasanbeg Khâkî,

überein, dass Asadî aus Tûs gebürtig, Hofdichter des Sultâns Mahmûd von Ghazna (regierte A. H. 388—421, A. D. 998—1030) und Lehrer Firdausîs gewesen. Die meisten erzählen auch, theils ohne weiteren Zusatz, theils, wie Taqî Kâshî und der Autor des *Khulâsat-ulkalâm*, mit sceptischem Kopfschütteln, die schon aus Hammer's „Schönen Redekünsten“ bekannte Anekdote, dass Asadî, auf Bitten des sterbenden Firdausî, die letzten 4000 baits des *Shâhnâma* verfasst habe, und zwar in 2 Tagen, nach einigen sogar in einem Tage, eine Absurdität, die schon die Verfasser des *Haft Iqlîm* und des *Âtashkada* gerügt haben. Diese durch nichts beglaubigte und mit allem, was wir von der Beendigung des *Shâhnâma* wissen, geradezu im Widerspruch stehende Geschichte hat ihren Ursprung jedenfalls in einer Verwechselung von Firdausîs Epos mit einem anderen, in

verfasst A. H. 1010, erweitert von 'Abdullatîf 1021, Elliott Coll. 31 u. 32; 5) *Majâlis-ulmu'minîn*, die berühmte Biographie hervorragender Shi'iten, verfasst von Nûr-ullâh bin Sharîf alhûsainî zwischen A. H. 993 u. 1010, in 4 Handschriften der Bodl. Libr. Onseley 366 u. 367, Sale 68 u. Marsh. 194; 6) *Mirât-ulkhayâl*, von Shirkhân Lûdî, verfasst A. H. 1102, in 2 Handschriften, Elliott 397 u. Onseley Add. 2; 6) *Khushgûs Safînâh*, vollendet A. H. 1147, Sprengersche Sammlung zu Berlin 330; 8) *Tadhkirah* des 'Alî Fîrât, vollendet A. H. 1149, India Office 2578; 9) *Wâlihs Riâd-ushshu'arâ*, verfasst A. H. 1161, in 2 Handschriften, Elliott Coll. 402, und Sprengersche Samml. 332; 10) *Âtashkada*, von Luţf 'Alikhân, verfasst um A. H. 1180. aber später noch erweitert, in 3 Handschriften der Bodl. Libr. Elliott Coll. 17 u. 387, Onseley Add. 183; 11) *Hadîqat-unnafâ* von Ibn Ghulâu 'Alikhân Yûsuf 'Alî, begonnen A. H. 1170, vollendet 1184, Elliott Coll. 156. 12) *Khulâsat-ulkalâm*, von 'Alî Ibrâhîmkhân with the takhalluṣ Khalîl, vollendet A. H. 1198, Elliott Coll. 183; 13) *Khulâsat-ulafkâr* von Abû Tâlib, vollendet A. H. 1207 Elliott Coll. 181; 14) *Makhzan-ulgharâ'ib* von Aḥmad 'Alî Hâshimî, vollendet A. H. 1218, Elliott Coll. 395; dazu noch 15) die lithographirte Ausgabe des *Ta'rikh-i-Firishta*, vol. I. 'Aufs *Tadhkirah* hat keine Biographie Asadîs. —

manchen Handschriften dem Shâhnâma einverleibten Heldengedicht, dem Garshâs p n â m a¹) und dies leitet uns zu einem neuen wichtigen

10) Ich gebe hier den persischen Text des Takî Kâshî, soweit er Asadis Leben und Werke betrifft (India Office 2561, f. 126b; Sprengersche Samml. 321 f. 47a.):

در استاد اشعرا والفضلا حکیم اسدی طوسی از جمله استادان شعریست و مقتدای سخن سرایان بلاغت انتما، در طرز مثنوی و طریق سخنوری قدرتی تمام و طبعی بلند دارد و در طرز صافی و نکته گذاری برهانی بکمال مینماید، استادان این فن و مقتدایان صاحب فطن بسبقت و تقدیم وی قائلند، در عصر خود درمیدان فصاحت ثوی سبقت از شعرای زمان برده و برهان فضل و کمال بسروران سخن نموده چنانچه انوار کلامش بر صحائف روزگار تابان گشته و آثار مآثر نظممش بر مثنوی ثویان دهور توان شده، اشعار آبدارش بدرجه شهرت یافته که صیب آن چون فیض آفتاب همه جا رسیده و طیب انفس لنیفش بمرتبه عطریاش گشته که شمائم آن همه مشام شنیده، در روزگار آل سبکتگین استاد سخنوران خراسان بوده و حکیم فردوسی از جمله شاکردان اوست نسبت خویشی و قرابت نیز بوی داشته و آنجناب حکیم را بر نظم شاهنامه تحریض و تکلیف کرده و بنامداد وی آن نظم انتمام یافته، آورده اند که چون فردوسی از غزنین فرار کرده بهمازندران افتاد و بعد از مدتی که از آن جا مراجعت نموده بوطن مألوف آمد در مرض الموت استاد اسدی را طلب کرد و گفت ای استاد حال خود را بد مییابم وقت رحیل نزدیک رسیده و از نظم شاهنامه جزوی مانده است اسدی گفت ای فرزند غمگین مباش اکثر ترا قضیه رسد و مرا حیات باشد این شغل باتمام رسانم فردوسی گفت ای استاد تو پیری مشکل بدست تو کفایت این کار شود اسدی گفت انشاء الله شود و از پیش فردوسی بیرون آمد و در آن چند روز قریب

Punkte über. Die persischen Literarhistoriker schreiben dem Asadi ausser seinen Munâzarât und sonstigen lyrischen Gedichten noch zwei Werke zu: 1. das älteste persische Glossar, فرهنگ, oder رسالۀ اسدی طوسی betitelt, siehe Blochmann, Contributions to Persian Lexicography, im Journal of the Asiatic Society of Bengal,

بچهارهزار بیت باقی شاهنامه بگفت و هنوز فردوسی در حیات بود که سواد آن ابیات بمطالعۀ وی رسانید فردوسی بر طبع مقیم وی آفرین کرد و آن نظم ازاول استیلای عربست بر عجم و آمدن مغیره بن شعبه نزد یزدجرد شیریار و حرب سعد بن ابی وقاص بملوک عجم و ختم کتب شاهنامه، لیکن تا غایت حقیقت این قول وصحت این خبر نزد مسود این اوراق ثابت نشد و در کتاب معتبری بنظر نرسیده، اما بعضی از فضلا و ممیزان شعرا بر آنند که نظم اسدی خصوصًا گرشاسپ نامه از نظم فردوسی بهترست و ابیات آن بلندتر و رعایت شاعری وجید در ابلاغ سخن گستری بیشتر کرده، و بعضی این سخن را قبول ندارند و مکابره میدانند اثر چه حکیم فردوسی در صنعت شاعری نکوشیده لیکن بیان مدعی را باقصر وجهی کرده و سخن بی حشو و زیادتی گفته و آنچه بایستنه در بیان تاریخ بنظم آورده و هیچکس قادر نیست که آن نوع سخن گوید و بعد آن حکیم همچو استاد اسدی کسی دیگر نظم شاهنامه بوی نرسانیده و اثر سخن سنجان مثنوی وی را بخوانند و بنظر امتیاز مطالعه نمایند بدانند که او رنچ بسیار برده و بمراغب غایت آن فن رسیده و همچنان سخن و مثل آن نتوان گفت.

Nach diesen Worten folgt eine jener langathmigen und höchst abgeschmackten Liebesgeschichten mit Moralanwendung, wie Takî sie liebt, und endlich am Schlusse noch die kurze Bemerkung, dass Asadi auch ein paar Kaside, die zu den Munâzarât gezählt werden (so wörtlich), sowie die erste Risâlah über لغت فرس geschrieben. Sein Tod wird dann in die Regierung Sulţân Mas'ûds gesetzt.

an dem ältesten medicinischen Werke Persiens genommen, harmonirt aufs beste mit seinem Enthusiasmus für altirânische Heldensagen und seinen Bemühungen um die Fixirung des Wortschatzes seiner Muttersprache. Dazu kommt noch der nicht unwichtige Umstand, dass, während des alten Asadî Munâzarât von arabischen Worten wimmeln, das Garshâspnâma verhältnissmässig reines und ungemischtes Persisch enthält, in dieser Beziehung also dem Shâhnâma sehr nahe kommt; es lässt sich daher bei dem Autor des letzteren, dem Sohne Asadis, weit eher der innere Trieb zur Abfassung eines Farhang erklären, als bei dem Vater.

Dass spätere Literarhistoriker ('Aufî, der älteste, erwähnt Asadî nur gelegentlich in der Biographie des Firdausî und weiss weder von einem Epos noch einem Glossare desselben etwas) Vater und Sohn miteinander verwechselt, ist um so leichter denkbar, als dieser Fall durchaus nicht vereinzelt dasteht und persische tadhkiras auf diesem Gebiete oft Unglaubliches leisten (man denke nur an eine ähnliche Verwicklung zweier Dichter mit gleichem takhalluṣ, wie Abulfaraj Sijzî und Abulfaraj Rûnî; — 'Imâdî Ghaznavî und 'Imâdî Shahriyârî und manche andere); auf derselben Verwechselung beruhen dann natürlich auch in Elliott 141 (der einzigen Handschrift des Garshâspnâma, die überhaupt einen Autornamen angiebt) die beiden Capitëlüberschriften ff. 6^a und 9^b:

در صفت اوستاد این سخن حکیم اسدی
und:

فرستادن شاه کس بتکلیف این نظم باسدی

Es handelt sich nun noch darum, den vollen Namen des Vaters, des eigentlichen Asadî, festzustellen, und dann aus den Personalangaben seiner Munâzarât die ungefähre Zeit ihrer Abfassung zu bestimmen. Die bei weitem grössere Zahl der tadhkiras nennt Firdausîs Lehrer einfach Asadî, mit oder ohne vorgesetztes Ḥakîm oder Ustâd. Im Khulâṣat-ulafkâr wird er Asad-uddîn, in der Tadh-

kirah des 'Alî Fîrât, und ebenso in den Vater und Sohn vermischenden Majâlis-ulmu'minîn Abû Naşr betitelt, und so könnte denn der Name des Lyrikers und Tenzonendichters, Asadî père, möglicherweise so gelaute haben: Abû Naşr Asad-uddîn Aḥmad bin Maṣṣûr, mit dem takhalluṣ Asadî.

Von seinen oben genannten fünf Tenzonen ist die erste, Nacht und Tag, bereits durch Hammers poetische Paraphrase, sowie durch die Rückert-Pertsch'sche Textausgabe mit Prosa-Uebersetzung in weiteren Kreisen bekannt; doch ist eine nochmalige Edition mit metrischer Uebersetzung, wie ich sie im Anhang gegeben, durchaus am Platze, da im Daḡâ'ik-ulash'âr, meiner Hauptquelle, dieses Lied volle 18 baits mehr zählt, als bei Hammer und Pertsch. Als Schiedsrichter werden, wie schon früher bemerkt, der Shâh (hier شاه عادل زاد) und der رئیس الروسا, Zâd-i-Bû Naşr Aḥmad, vorgeschlagen. In der zweiten Tenzone, Lanze und Bogen, wird der Uebergang zum Lobe des Shâhs (vs. 48 u. 49) dadurch eingeleitet, dass sich die Lanze von der Wahrheit in den Worten des Bogens besiegt erklärt und dabei bemerkt, dass solch tiefes Wissen dem letzteren nur durch den Fürsten, den erhabenen Minûc'îhr, eingegeben sein könne. In der dritten Tenzone, Himmel und Erde, unterbricht der Zeitlauf den Wortdisput der beiden Kämpen und râth ihnen, Frieden zu schliessen und sich gegenseitig die Treue zu wahren, unter Hinweis auf das Muster aller Treue, den tugendhaften, huldspendenden Fürsten und seinen Bruder, den Amîr Rustam. In der vierten Tenzone, Musulman und Parse, führt der Dichter selbst, der sich auch im letzten Verse als Asadî bekennt,¹⁾ den Fürsten, der hier, ähnlich wie in der ersten Tenzone, شاه عادل

1) Der Vers lautet:

بشکر تو اسدی را بر آسمان توفیق — همیشه بر تو زلفش ثنا
و عدل نثار

genannt wird, als denjenigen ein, von dem er all seine Trefflichkeit überkommen, und geht dann zum Lobe des **وزرا سر محمد** Kâdî Abû Naşr Aḥmad ibn 'Alî über; im weiteren Verlaufe redet er dann, wie es scheint (der Text ist leider etwas verwahrlost), in der zweiten Person den Sohn dieses Kâdî an, der durch die Huld des Fürsten auf den Ehrenplatz seines Vaters erhoben sei und dessen segensbringende Thätigkeit weiter fortführe. Dieser Sohn wäre dann identisch mit dem Zâd-i-Bû Naşr Aḥmad in der ersten Tenzzone. In der fünften endlich, Araber und Perser, wird ein Abû Ja'far gepriesen, dem am Schluss wieder Abû Naşr und sein Sohn zugesellt werden. Dieser Kâdî Abû Naşr Aḥmad ibn 'Alî ist nun unzweifelhaft identisch mit dem Amîr gleichen Namens, den das Kitâb-i-Yaminî erwähnt (vergl. Reynolds' englische Uebersetzung des persischen Textes, London 1858, p. 318; dass er dort Abû Naşr ibn Aḥmad genannt wird, fällt nicht ins Gewicht, da solche kleinen Incorrectheiten meistens nur dem betreffenden Abschreiber zur Last fallen); er war ein Grosswürdenträger am Hofe Sultân Maḥmûds und ein berühmter Shaikh des Reiches, allgemein verehrt seiner Sittenreinheit, Gelehrsamkeit und Geistesschärfe wegen und auch dichterisch vielfach thätig. Er hatte zwei ausgezeichnete Söhne: Amîr Abulfadl und Amîr Abû Ibrâhîm. Ersterer, der in vielen Handschriften ebenfalls „das Haupt der Wazire“ genannt wird, ist wahrscheinlich der in der ersten Tenzzone vorgeschlagene Schiedsrichter. Damit stimmt dann auch vollkommen die Erwähnung des Abû Ja'far in der fünften Tenzzone überein, der kein anderer als Abû Ja'far ibn Mûsa Abul-kâsim Ḥamzah sein kann, ebenfalls ein vorzüglich begabter, als Schriftsteller ausgezeichneter Hofmann, zunächst der Sâmaniden und später der Ghaznawiden, der nebenbei wie Asadî selbst aus Tûs gebürtig war (siehe Reynolds a. a. O. p. 320). Der **شاه عادل** oder **زک شاه عادل** wäre somit Sultân Maḥmûd, in der zweiten

Tenzone mit poetischer Hyperbel *والا منوچهر* genannt,¹⁾ mit dem sich Asadî, wie der Schluss jenes Gedichtes klar beweist, überworfen haben muss und den er darum mit persischer Zungengeläufigkeit um Verzeihung anfleht. Die Ursache der Entzweiung zwischen Maḥmūd und Asadî lässt sich vielleicht zwischen den Zeilen der dritten Tenzone lesen; der dort erwähnte Amīr Rustam ist wohl ohne Zweifel der Dailamite Majd-uddaulah Abū Ṭālib Rustam (Sohn des Fakhr-uddaulah Abulḥasan 'Alī), der von A. H. 387—420 (A. D. 997—1029) über Isfahān und Rai herrschte, kurze Zeit auch über Khurāsān als Fürst gebot (siehe Malcolm, *history of Persia* I, p. 309) und 420 von Maḥmūd abgesetzt und gefangen genommen wurde. Es ist derselbe Rustam, der von Firdausī eine Copie der Episode des Rustam und Isfandiyār als Ehrengeschenk erhielt, dafür dem Ueberbringer 500 Goldstücke gab, dem Poeten doppelt so viel schickte und ihn sogar an seinen Hof lud, eine Gunstbezeugung, die Sulṭān Maḥmūd's Eifersucht erregte und die er später in der Gefangenschaft bitter entgelten musste (vergl. Mohl, *livre des rois*, préface pp. XXX u. XXXI). Sein in der dritten Tenzone vor und mit ihm gepriesener Bruder, an den das Gedicht mehr direct gerichtet ist, wäre dann Shams-uddaulah Abū Ṭāhir, der in Hamadān von A. H. 387—412 (A. D. 997—1021) herrschte. Die Dailamiten wurden von ihren Schmeichlern immer als Abkömmlinge der alten persischen Könige gefeiert (siehe Malcolm, I, p. 303), und so spricht denn auch Asadî von Kaikhusrau, Jamshīd und Nūshirwān als den erlauchten Ahnherrn der beiden fürstlichen Brüder. Es ist leicht denkbar, dass die Verherrlichung des Dailamitenfürsten, auf dessen Wunsch er, wie es in v. 76 heisst, die Tenzone verfasst, den Aerger Maḥmūd's wachgerufen und Asadî's Verbannung herbei-

1) Darauf weist auch v. 41 derselben Tenzone mit seiner Erwähnung der jetzt zur Herrschaft gelangten Türken hin, da die Familie Sabuktagīn von türkischen Slaven stammte.

geführt hat. In chronologischer Ordnung nimmt die fünfte Tenzzone wohl die erste und älteste Stelle ein; unter den Dichtern Persiens, die dort erwähnt werden, finden wir Kisâi und 'Unsurî, aber nicht Firdausî, und ich möchte daher die Abfassung derselben in die ersten Zeiten der Regierung Maḥmûds setzen, jedenfalls vor Vollendung des Shâhnâma und der anerkannten Meisterschaft Firdausis. Dieser zunächst steht dann die dritte Tenzzone mit der Feier der Dailamiten, und auf diese wieder folgt naturgemäss die zweite mit der Bitte um Vergebung an den Sulṭân. Die erste und vierte endlich scheinen der Zeit nach die spätesten zu sein. Im Ganzen gehören also alle fünf der Zeitperiode vom Ende des vierten bis etwa in das zweite Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts der Hijrah an, und damit stimmt auch der ganze Charakter von Asadis Pancgyrik, die einerseits, trotz mancher Ueberschwänglichkeit, sich doch noch frei von den Ungeluehrlichkeiten der späteren Lobdichter hält, und andererseits vielfache, oft wörtliche Anklänge an die Poesien Rûdagîs, des grossen Sâmanidendichters, zeigt, besonders in den jedesmaligen Schlusswendungen der einzelnen Munâzarât¹⁾. Mög-

1) Man vergleiche z. B. vv. 64 u. 65 in der zweiten Tenzzone mit vv. 4 u. 5 des fünften Gedichtes von Rûdagî auf Seite 695 u. 696 in meiner Ausgabe seiner Lieder (Göttinger Nachrichten 1873):

همیشه تا که بود از زمانه نام و نشان الخ

„Und stets, so lang ein Name noch und eine Spur von dieser Welt,
So lang' der Himmel müde nicht, im Kreislauf fort und fort zu rollen,
Erfreue Jeden, der dir hold, so Zechgelag' wie Sangeslust,
Verzehre alle Sorg' und Pein, die neidisch deiner Würde grollen;“
und vv. 62—67 in der dritten Tenzzone mit vv. 10 u. 13 des ersten Gedichtes auf Seite 679 u. 681:

مکان نصرت واقبال میر ابو نصران الخ

„Ja, bei ihm, dem Siegesfürsten, schlug den Wohnsitz Sieg und
Heil auf,

Als des Glückssterns Zwillingsbruder hat sich sein Gestirn bewährt,“

licherweise hat sogar ein Vers des Rûdagî¹⁾ Asadî die erste Anregung zu seiner Tenzone „Nacht und Tag“ gegeben. In dem Klagelied endlich am Ende der zweiten Munâzarah finden wir manche Stellen aus der berühmten Elegie Rûdagîs²⁾ wieder, und ebenso verschiedene von Kisâi gebrauchte Bilder³⁾. Dass die zahlreichen, oft seltenen arabischen Wörter im Asadî durchaus nicht gegen die oben bezeichnete Abfassungszeit sprechen, wie Rückert meint, ist wohl durch die mannigfachen, seit Jahren von mir publicirten Texte aus vor- und mitfirdausischer Zeit genugsam bewiesen; Firdausî war eben im Shâhnâma mit Absicht und Bewusstsein Purist, und schon sein eigenes späteres Epos „Yûsuf und Zalikhâ“ sticht in dieser Beziehung seltsam gegen das erstere ab, garnicht von einzelnen seiner lyrischen Gedichte zu reden, an deren Aechtheit man ja immerhin Zweifel hegen könnte. An poetischem Werth und wahrhaft bewunderungswürdiger Schärfe der Dialectik stehen die

und:

„O mein Fürst, die Wolken füllte deine Hand mit Perlenspende,
In des Steines Leib schuf Eisen ganz allein dein Schwert hinein;
ferner ein ähnliches Bild vom Echo in v. 14 des vierten Gedichtes, Seite 693 u. 695; den Passus über Treue in vv. 54 u. 55 derselben Tenzone mit v. 10 des vierten Gedichtes Seite 692 u. 694; das Wortspiel zwischen مَلَك (Engel) und مَلِك (König) v. 56 mit genau demselben in v. 13 des zweiten Gedichtes S. 684 u. 687.

1) Nämlich das zweite Hemistich des zweiten bait im fünften Gedicht, S. 695 u. 696:

حکم تست شب وروز را بهم پیوند

„In Freundschaft eint sich Tag und Nacht, seitdem dein Richterspruch erschollen.“

2) Siehe z. B. v. 25 auf S. 699 u. 702.

3) Vgl. meine Ausgabe von Kisâis Liedern in den Münchener Sitzungsberichten, philos.-philol. Classe 1874, Band II, S. 135 ff.

ersten drei Tenzonen obenan, die ich daher auch vollständig in Text und Uebersetzung mitgetheilt; matt dagegen sind die vierte und fünfte. Erstere, der Wettstreit zwischen Parse und Muslim, ist nur ein schwacher Abklatsch der dritten (Himmel und Erde), da der Parse fortwährend den Vorzug des Feuers und der Feuersphäre, der Muslim nothgedrungen den der Erde verficht.¹⁾ Letztere, in der Asadi die Superiorität Persiens gegen eine Schaar Araber vertheidigt, besteht, ausser einer Aufzählung verschiedener Naturprodukte, grösstentheils aus berühmten Namen auf allen Gebieten des Wissens, die nur insofern Interesse haben, als sie auf die Zeit der Abfassung ein bedeutsames Licht werfen.

Seit Asadi ist nun die eigentliche, abgeschlossene Munâzarah in Kaşidenform sehr spärlich, man könnte fast sagen, garnicht mehr cultivirt worden; wir besitzen im Ganzen nur noch zwei Tenzonen, die den ursprünglichen Character des Tashbîb vollständig wahren: zwei Munâzarât des Fakhr-uddîn, der zur Zeit des Saljûken Malikshâh (regierte A. H. 465—485, A. D. 1072—1092) dichtete, beide dasselbe Thema behandelnd, nämlich „Feder und Schwert“ (فی و آهني) in den Dağâ'ik-ulash'âr f. 221^a ff., und ich habe das erste und kürzere derselben im Anhang veröffentlicht. Dagegen hat sich aber aus dem ursprünglichen maskirten Lobgedicht im weiteren Verlaufe der persischen Literatur eine ganz neue, mehr den englischen Tenzonen gleichende Art der Munâzarah entwickelt, die mit Vorliebe als Episode in epischen Dichtungen verwandt wird. Hier ist natürlich mit der Idee der Kaşidah oder des Tashbîb auch zugleich

1) Oft kehren sogar genau dieselben Argumente wieder, z. B. in dem folgenden Verse, den der Muslim gegen die Feuersphäre des Parsen vorbringt:

وثر زتابش اويست روز پس چه بود — زسايه زمينست ارنگه کني شب تار
genau wie in V. 29 der dritten Tenzzone.

die metrische Form derselben abgestreift, und wir haben hinfort nur noch Tenzonen in Mathnawî-Versen. Auch der Character der immer schlagfertigen Debatte ist dabei verloren gegangen — jeder der Streiter bringt seine ganzen Argumente auf einmal vor in einer längeren Rede, nicht, wie bei Asadî und Fakhr-uddîn, in einzelnen herüber und hinüber sausenden Hieben. Das älteste Specimen dieser Gattung findet sich im ersten Theil von Nizâmîs Iskandarnâma (vollendet A. H. 597, A. D. 1200.1201), ein Wettstreit der Leute von China und Rûm über Bildnerkunst und Malerei vor Alexander und dem Khâkân der Chinesen (مناظره کردن چینیان با رومیان در). Beide Parteien einigen sich zum Schluss dahin, dass die Griechen unübertrefflich in der Bildnerkunst, die Chinesen dagegen im Glätten und Poliren sind (Fraser Coll. 69 in der Bodl. Libr. f. 174b ff.):

نداند چو رومی کسی نقش بست
که چینی بصیقل بود حیره دست

In vielen der späteren Epen, bis auf die neueste Zeit herab, finden sich ähnliche Munâzarât — zwei der interessantesten, ein Wettstreit zwischen Himmel und Erde aus 'Arifîs „Ball und Schlägel“ (mit einer ganz eigenartigen Behandlung dieses von Asadî schon so eingehend behandelten Themas) und ein Wettstreit zwischen „Pfeil und Bogen“ aus Hilâlîs „König und Derwisch“ sind im Anhang von mir, in Text und Uebersetzung, mitgetheilt. Hin und wieder hat sich eine solche Tenzone auch zu einem ganzen didaktisch-epischen Gedichte erweitert, wie z. B. im Ilâhinâma des Farîd-uddîn 'Aṭṭâr (getödtet A. H. 627, A. D. 1230), das im Grunde nichts als eine Debatte zwischen einem Vater und sechs Söhnen ist, von denen sich jeder etwas wünschen soll; vier wollen ein schönes Weib haben, zwei die Kenntniss der Magie und Zauberei sich erlangen, und einem jeden setzt der Vater die Nichtigkeit seines Ver-

langens auseinander (vergl. A. Sprenger. Cat. Oudh. p. 357). Noch bedeutsamer tritt diese Erweiterung zum Epos in einem reizenden Mathnawî von Inshâ hervor, das dem Sultân 'Alikhân bin Sa'îdkhân bin Kûjam von Samarkand (um A. H. 950, A. D. 1543) gewidmet und Gulshan-i-Laṭâfat (گلشن لطافت) betitelt ist (Unicum der Bodl. Libr. Elliott 139). In diesem allegorischen Epos ringen Verstand (عقل) Reichthum (دولت) und Glück (بخت) mit einander um den Siegespreis — das Object ist ein armer, unwissender Bauer, und jede der drei Göttinnen bemüht sich, ihn so hoch wie möglich zu heben. Schliesslich triumphirt der Verstand, durch dessen Beihülfe der Bauer Kaiser von China wird. In diesem grösseren Rahmen der Erzählung finden sich dann noch wieder besondere kürzere Munâzarât. —

In ganz moderner Zeit hat die persische Tenzzone sich dann noch mehr emancipirt, d. h.: sie hat sich vom Epos wieder losgelöst und bildet nun ein selbständiges Lied in Mathnawî-baits. Muster dieser Art sind:

1. مناظرهٔ زبان و دهان, Wortstreit zwischen Zunge und Mund, resp. den Zähnen (Elliott Coll. 294 f. 1b ff.), das mit den Worten beginnt:

شبی یاد دارم زندان خویش — نه نوک زبان را کشیدند پیش

2. Streit zwischen Opium und Taback (Brit. Museum Add. 16, 803 f. 393 b Randzeile), der schliesslich vom Dichter selbst dadurch geschlichtet wird, dass er beide als seine besten Tröster und Sorgenbrecher mit gleichem Lobpreis überschüttet:

هر دو محبوب دلپذیر من اند — هر دو یاران من نظیر من اند
 هر دو دفع ملال را سبب اند — هر دو اسباب مجلس طرب اند

3. مناظرهٔ حضرت ابراهیم با آذر, Wortdisput zwischen Abraham und seinem Vater Âdhar wegen der von letzterem verfertigten Götzen.

4. *مناظرۂ بدوی*, Streit zwischen einem Beduinen und einem Stadtaraber (3 u. 4 finden sich in der Bodl. Libr. Ouseley Add. 69 ff. 495a u. 498a.)

5. *مناظرۂ سرما و گرما*, Streit zwischen Kälte und Hitze (India Office 454, f. 30a). Die Verfasser aller fünf sind unbekannt, ebenso die Abfassungszeit; nur bei no. 2 findet sich das Datum der Abschrift A. H. 1155, 6. Dhulhijjah (= A. D. 1743, Februar 1.) in Lähür. Erwähnen will ich noch, dass in der Saffinah (Elliott 400 f. 26^a) und ebenso bei Hammer ein Khwâjah Mas'ûd, der zur Zeit Sulţân Husain Mirzâs († A. H. 911) nach Harât kam, als Verfasser zweier Munâzarât genannt wird, nämlich: „Sonne und Mond“ und „Feder und Degen“. Ob dieser Mas'ûd etwa mit dem in Ilâhîs *خزینہٗ تنج* erwähnten Amîr des Sulţâns Ya'qûb, Mas'ûd Turk mân, identisch ist, dem ebenfalls eine *مناظرۂ تبغ و قلم* zugeschrieben wird (siehe A. Sprenger, Cat. Oudh. p. 84), wage ich vorläufig nicht zu entscheiden. In demselben Werke Ilâhîs findet sich noch eine andere Tenzzone „Ball und Schlägel“ (*مناظرۂ کوی و چوگان*) citirt, von Tâlib Jâjarmî, der A. H. 854, A. D. 1450, starb (siehe Sprenger p. 80.) — Wie im Arabischen, so finden sich nun endlich auch im Persischen Munâzarât in gereimter Prosa, von denen die ältesten wohl in den *مقامات حمیدی* den Makâmen des Kâdî Hamîd-uddîn Abû Bakr Balkhî (der A. H. 559, A. D. 1164 starb) enthalten sind (gedruckt mit Randglossen in Cawnpore A. H. 1268, handschriftlich in der Bodl. Libr. und im Brit. Mus.) Die neunte dieser Makâmen behandelt den Streit zwischen einem Orthodoxen und einem Häretiker (*فی المناظرۃ*), die zwanzigste den zwischen einem Arzt und einem Astrologen (*فی مناظرۃ الطبیب و المنّاجم*). Gerade nun, wie sich die poetische persische Tenzzone zu ganzen Epen und das englische estrif zu ganzen Lustspielen erweitert hat, so ist auch die persische Prosa-Munâzarâh zuweilen zu einer ganzen Novelle oder

einem kleinen allegorischen Roman ausgesponnen, wie sich das am treffendsten in dem کتاب مناظرات خمس zeigt, von Khwâjah Šâ'in-uddîn 'Alî Tarikah Isfahânî (Brit. Mus. Add. 16, 839 f. 16b u. 23, 983 f. 53b), der A. H. 835, A. D. 1431, starb (siehe Rieu's Cat. I, p. 42). Es sind darin die folgenden 5 Munâzarât:

مناظره — ; مناظره وحم با عقل — ; مناظره عقل با عشق

مناظره عاشق با معشوق und مناظره سمع با بصر — ; وحم با خیال

also: Vernunft und Liebe, Vernunft und Wahn, Wahn und Phantasie, Gehör und Gesicht, Liebhaber und Liebchen, dergestalt zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen, dass sich immer die eine Geschichte folgerichtig aus der andern entwickelt. — Aus der Secundär-Literatur des Türkischen mögen hier zum Schlusse noch folgende zwei Munâzarât Erwähnung finden:

Lâmi'is Frühling und Winter (Krafft, no. CLVIII und Hammer, osmanische Dichtkunst II, 29), und der vor Salomo geführte Streit zwischen der Nachtigall und dem Falken (Pertsch, Türkischer Catal. p. 162). —

Proben älterer und neuerer Munâzarât in Text und Uebersetzung.

A. Asadîs Munâzarât I—III.

I.

Wettstreit zwischen Nacht und Tag.

(مناظره شب وروز)

Handschriften: Daḡâ'ik-ulashîâr, Elliott Coll. 37 f. 236^a. Drei Copien des Daulatshâh in der Bodleiana und der India Office Library: Ouseley Coll. (Bodl.) 305 — Ind. Off. 401 und 2337. Drei Copien

des Mirât-ulkhayâl: Elliott Coll. (Bodl.) 397, f. 16^a; — Ouseley Add. (ib.) 2, f. 10^a; — und India Office 2011 f. 11^b. — Rückert's Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser, neu herausgegeben von W. Pertsch, p. 59 ff. nebst Fleischer's kritischen Bemerkungen, Z. D. M. G. Band 32, pp. 226, 233 u. 244. (Im Mirât fehlen vs. 4, 6, 8, 11, 14—16 und 21—41; in Pertsch fehlen vs. 6, 8, 9, 11, 12, 15, 16, 20, 22—24, 27, 28, 30--32, 35 u. 37.)

Metrum رمل: — — — — — | — — — — — | — — — — — | — — — — —

بشنو از حجت گفتار شب و روز بهم
 سر گذشتی¹⁾ که ز دل دور کند شدت غم
 هردو را خاست جدال²⁾ از سبب پیشی و فضل³⁾
 در میان رفت فراوان سخن از مدحت و ذم⁴⁾
 گفت شب فضل شب⁵⁾ از روز فروز آمد از آنک⁶⁾
 روز را باز زشب کرد⁷⁾ خداوند قدم
 نزد یزدان زیرستنده و از عابد روز⁸⁾
 ساجد و عابد شب راست فروز قدر و قیم
 قوم را سوی مناجات بشب برد کلیم
 هم بشب گشت جدا⁹⁾ لوط زبیداد وستم
 در کواکب ره توحید خداوند جهان
 هم بشب دید بر اھیم در انمیه هم¹⁰⁾

1) Dak.: نو کلامی. 2) 401 u. Pertsch: جدل. 3) Pertsch: هستی فضل; Mirât: پیشی فضل. 4) Dak.: مدح و ذم. 5) 401 u. Pertsch haben das mattere من statt شب. 6) Pertsch u. Mirât: زانک. 7) Pertsch: روز را کرد زشب باز. 8) 2337 unmetrisch: زیرستیدن روز عابد; Pertsch: و عابد شب و روز. 9) Dak.: رها. 10) Dieser Vers fehlt im Daulatshâh gänzlich.

قمر چرخ بشب درد محمد بدو نیم
 سوی معراج بشب رفت هم¹ از بیت حرم
 هرمیهی باشد سی روز بغرقان² شب قدر
 بهتر از ماه هزارست زبس فضل و شمیم
 ستر پوشست شب و روز نماینده³ عیوب
 راحت افراست⁴ شب و روز فزاینده آلم
 10. هست در روز ز⁵ اوقات که نهیست نماز
 وز نماز⁶ همه شب فخر نبی بود و امم
 در نبی نام مرا پیش ز تو داشت خدای
 زانکه من ظلمتم و پیش بُد از نور ظلم⁷
 منم آن شاه که تختم ز منست⁸ ایوان چرخ
 مه سپهدار⁹ و همه احجم و¹⁰ سیاره خدم
 آسمان از تو¹¹ بود همچو یکی فرش کبود
 وز من آراسته بر مثل یکی باغ ارم¹²
 هرمه¹³ و سل عرب را عدد از ماه منست¹⁴
 نیز بر ماه منست¹⁵ از پر جبریل رقم
 15. بر رخ ماه من آثار درستیست پدید
 بر رخ و چهره خورشید تو آثار سقم

1) auf Befehl. 2) In andern Handschriften scheint (auf Gottes Befehl) zu stehn. 3) 401, 2337 und Mirât: نماینده عیب.

4) Daḡ. u. Mirât: آراست. 5) Daḡ.: در. 6) Pertsch u. Mirât: در نماز. 7) Dieser Vers fehlt in Daulatshâh gänzlich.

8) Aus زمین verkürzt, wie auch die Lesart von Daḡ. u. 305 zeigt: زمی است Mirât: "dass Thron der Mond ist." 9) 305: سپردار. 10) Daḡ. ohne و. 11) 401: تازه. 12) Daḡ.:

از مه. 13) Pertsch: از مه. که من آیم شود آراسته چون باغ ارم.

14 u. 15) 401: beide Male: شبست.

راه¹⁾ خورشید تو چند آنکه بسالی برود
 کم بماتی برود ماه من از کیف وزلم²⁾
 روز از شب چو شنید این بشد آشفته و ثقت³⁾
 خمشی کن چه در آئی بسخن نامحکم
 روز را عیب بضعنه چه کنی⁴⁾ کایزد عرش
 روز را پیش زشب⁵⁾ کرد ستایش بقسم
 روزه⁶⁾ خلق که دارند بروز است همه
 به حرم حج بروزست هم از رب حرم⁷⁾
 20. عید و عاشور و آدینه و فرخ عرفه⁸⁾
 همه روزست⁹⁾ چو بینی بهم از عقل و فهم

1) Dak. 305 u. 2337.: راست.

2) Dak. hat im Anfang: کم بیک مه. Obige Lesart scheint eine Frage in sich zu schliessen, wobei das erste کم das persische, das letzte کم das arabische Wort ist: „Wandert denn mein Mond in einem einzigen Monat qualitativ und quantitativ weniger?“ nämlich als die Sonne in einem Jahr?

3) Andere Handschriften, Daulatshäh sowie Mirät lesen: روز کاین از شب بشنید شد آن.

4) زنی: 305.

5) Pertsch; بیش ز تو; wir lesen entschieden mit Fleischer: پیمش, schon der Uebereinstimmung mit dem in Pertsch fehlenden v. 30 wegen.

6) Pertsch: روزه برخلف.

7) Dak.: از حرم و حرم; 2337: الحج; die in unseren Handschriften nicht stehende Lesart Pertsch's: هم از بیت übersetzt Fleischer: „und auch vom heiligen Hause hinweg“;

Mirät: آداب حرم.

8) So nach Dak. wohl am correctesten, wobei dann عاشور als Nebenform zu عاشورا steht. Die anderen Handschriften haben: عید

و آدینه و فرخ عرفه عاشورا.

9) Mirät: هم بروزست.

روز خواهد بُد¹⁾ بر خستنِ خلقِ جَشر
 روز بُد نیز وجود همه مردم²⁾ زعدم
 تو بعاشق بر رنجی و بر اطفال³⁾ نپیوب
 در تن دیو دلی در⁴⁾ دل بیمار نچم
 بوم و خُفاشت مُرغست و سپه جتی و دیو⁵⁾
 دزد و نَباشت خیلست کُره اهل تنهم
 من باصل از خور چرخم تو جنس از دل خد
 من چو تابان ضوء نارم تو چو تاریک فحَم⁶⁾
 25. روی آفاق⁷⁾ زمن خوب نماید ز تو زشت
 دیدۀ خلق زمن نور فراید ز تو تَم⁸⁾
 مر مرا تَوْنَه اسلام⁹⁾ و ترا تَوْنَه کُفر
 مر مرا جامه شدیست¹⁰⁾ ترا جامه غم

1) So Dak., 305 u. 2337: بُد hier wie in der folgenden Zeile aus بُود verkürzt. Pertsch: روز خواهد که بود خاستن, ebenso gut, da durch den Ausfall von بر dieselbe Erweichung von خاستن erreicht ist, als oben in unserer Lesart.

2) Dak.: عَلم

3) باطفال nach anderen Handschriften.

4) بر دل: 401

5) 2337: جتی دیو: ohne و

6) 2337 hat statt „Kohle“ hier das mattere ظلم „Finsterniss.“

7) Ich habe gegen die Ansicht Fleischer's آفاق einfach mit Sphären übersetzt, mit Berücksichtigung von v. 64 der nächsten

Tenzone, wo die زافراز طبع آفاق die superlunaren Sphären, den مدار زیر افلاک den sublunaren Sphären gegenüber gestellt sind.

8) Pertsch: نم (Feuchte).

9) Dak.: دینست و

10) Pertsch: شادی و

خلف همچون زفرشته ز من آیند براه
 وز تو گمراه بباشند چُن¹⁾ از دیو دژم
 تو بچهر ار حبشی فخر بحسن از چه کی
 حبشی را چه رسد²⁾ حسن و گتر هست صنم
 سپه و خیل ناجوم تو چه باشند که پاک³⁾
 بگریزند چو خورشید من⁴⁾ افراخت علم
 30. چه زبان کت بنی پیش ز من داشت خدای
 در نبی نیز هم از پیش سمیع است اصم
 خَلَفَ الْمَوْتَ بخوان گرچه حیات از پس اوست⁵⁾
 به زموت است بهر حال حیات آخر هم
 وانکه گفتی که همه روز روا نیست نماز
 همه شب هست روا راست چه پیشست نعم⁶⁾
 گر ز ماه تو شناسند مه و سال عرب
 ز افتاب من دانند همه⁷⁾ سال عجم
 گرچه زرد آمده⁸⁾ خورشید همو⁹⁾ به زمهست
 گرچه زرد آمده¹⁰⁾ دینار همو¹¹⁾ به زدم
 35. جبرائیل از رخ مه کرد سپه فخر میار
 که سپه روی گنهگار کند مرد حکم¹²⁾

1) Verkürzt aus چون; dieser Vers findet sich nur im Dak., nicht im Daulatshäh.

2) Andere Handschriften haben hier das mattere: نرسد.

3) پاک hier als Adverb: rein auf, gänzlich.

4) Dak.: من statt بر.

5) 401: داشت.

6) Dieser Vers ist nur im Dak.

7) Pertsch: دانند مه و.

8 u. 10) Pertsch: آمده statt آید.

9) Andere Handschriften: روی.

11) 401: بید.

12) ebenfalls nur im Dak.

ماه تو از ضوء خورشید من افراید نور
 وز پی^۱) خدمت خورشید کند پشت بزم
 گر خورشید سبکتر رود او پیکر بیست
 پیکر چبود که سبکتر نهد از شاه قدم
 از فریضه^۲) سه نمازست بروز و دو شب
 زان نماز تو کم آمد^۳) که زمن هستی کم
 در بقولم نشوی^۴) راضی و خواهی که بود
 در میان حکم کن عدل^۵) خداوند حکم
 40. یا پسند آر بگفتار^۶) شه عدل زان^۷)
 یا رضا ده برئیس رؤسا^۸) کارن کریم
 زان بو نصر خلیل احمد کن نصرت و حمد
 افسر جاه و جلالست و سر ملک نعم^۹)

1) Pertsch: از پی.

2) 305: فرائض.

3) Andere Handschriften: آید.

4) Andere: نبوی oder نبیدی; Pertsch: راضی و بقول نبوی; der Abfall des م in بقول hat jedenfalls die Auffassung von نبوی als Adj. veranlasst; es ist hier: „du bist nicht.“

5) Dak.: کنی عدل; Andere: عدل و کن oder قول statt عدل; Pertsch: کن ای عدل.

6) 305: ز گفتار.

7) Pertsch: عدل و دان.

8) So nach Dak. Alle anderen Handschriften: الوزرا.

9) So 305; Andere, wie auch Pertsch, haben: ملک و نعم; 2837: ونعم statt وحشم.

Uebersetzung:

Höre von dem Wortdispute zwischen Nacht und Tag ein
Mährlein,

Das den Gram verscheucht und läg' er auf dem Herzen noch
so schwer.

Beide stritten einst mitsammen, wem der Vorrang wohl ge-
bühre,

Und es ging in Lob und Tadel viel der Rede hin und her.

Sprach die Nacht: „O weit voraus doch bin an Würde ich
dem Tage,

Schied der Herr der Ewigkeiten doch den Tag erst aus der
Nacht;

Und es gilt in Gottes Augen von den Nacht- und Tagesbetern
Mehr an Werth doch wer die Nächte im Gebete fromm durch-
wacht!

5. Hin zur stillen Gottesandacht trieb sein Volk zur Nachtzeit
Moses,

Und zur Nacht auch ward dem Frevel, der Gewaltthat Lût
entrückt.

In den nächt'gen Sternen zeigt sich Gottes Einheitspfad —
und nächtlich

Ward mit hehren Gottgedanken Abrahams Gemüth beglückt.
Nachts den Mond in Hälften theilte hoch am Firmament
Muhammad,

Nachts auch stieg zur Himmelfahrt er aus Jerusalem empor.

Hat der Mond gleich dreissig Tage, geht nach Gottes Spruch
doch tausend

Monden der Vorherbestimmung Nacht¹⁾ an inn'rem Werthe vor.

1) Entweder der 21., 23. oder 27. Ramadân, vergl. Sûrah 97.

Hebt der Tag der Sünden Schleier, hüllt in Schleier tief die
Nacht sie,

Mehrt so Rast wie Ruh die Nacht uns, mehrt der Tag der
Schmerzen Pein.

10. Nicht den ganzen Tag zu beten, ist erlaubt — doch war's
Muḥammads

Und der Frommen Stolz, der Andacht sich die ganze Nacht
zu weihn.

Meinen Namen hat im Kurân Gott vorangestellt dem deinen,¹⁾
Denn ich bin das finstre Dunkel, das noch vor dem Lichte
war;

Bin der Fürst, dess Thron die Erde, und dess Schloss das
Rund der Sphären,

Heeresoberst ist der Mond mir, und mein Tross der Sterne
Schaar!

Ganz ein einz'ger blauer Teppich wird durch dich ringsum
der Himmel,

Doch die ihn zum Garten Irem²⁾ herrlich ausschmückt, das
bin ich!

Und Arabiens Mond' und Jahre sind nach meinem Mond ge-
zählt nur,

Und um meinen Mond als Hülle breiten Gabriels Schwingen
sich!³⁾

1) z. B. Sûrah VI, 60; X, 68; XIII, 11; XVI, 12; XVII, 13;
XXI, 34; XXV, 63; XXVII, 88; XXVIII, 73; XL, 63; XLI, 37; XLV,
4; XCII, 1 und 2 etc. etc.

2) Vergl. Sûrah LXXXIX, 6.

3) Bezieht sich auf die Legende, dass sich Gabriel in einer
mondhellen Nacht dem Propheten in seiner wahren Gestalt zeigte,
die den ganzen Horizont erfüllte, so dass Muḥammad ohnmächtig
niederfiel, siehe meine Uebersetzung Kazwîni's p. 117.

15. Auf der Wange meines Mondes glänzt das Merkmal der
Gesundheit,

Deiner Sonne Wang' und Antlitz zeigen klar des Siechthums
Spur.

Kann den Kreislauf deine Sonne nur in Jahresfrist vollenden,
Braucht dazu mein Mond doch niemals mehr als einen Monat
nur!“

Kaum vernahm das Ohr des Tages solche Worte, rief der
Nacht er

Zornig zu: „O schweig! was redest du so grundlos unbedacht?
Was versehst mit Spott und Tadel du den Tag? in seinem
Eidschwur

Lobt des Weltenthrones Herr doch erst den Tag und dann
die Nacht!¹⁾

Alle Fasten – nur am Tage sind sie, und die heil'ge Wallfahrt
Bringt, so wills des Heiligthumes Herr, am Tage nur Gewinn.

20. Bairamfest und Freitagsfeier, 'Arafat und Fest 'Âshûrâ²⁾,
Nur am Tag begeht man alle — schau's doch mit verständ'gem
Sinn!

Zum Gerichtstag auferstehen wird am Tag die ganze Welt einst,
Trat doch auch am Tag die Menschheit aus des Nichtseins
Reich in's Sein.

Du weckst Leid dem Lieberfüllten, schreckst die Kinder,
wohnst in Diwen

Selbst als Herz, und drückst des Kranken Herz mit finst'rer
Kummerspein.

1) z. B. Sûrah LXXXIX, 1 (Morgenröthe vor der Nacht);
XCI, 3 und 4; XCIII, 1 und 2 etc.

2) Das Bairamfest ist am 1. Ramadân, das Fest 'Âshûrâ den
10. Muharram, das des Berges 'Arafat den 9. Dhulhijjah.

Deine Vögel — Fledermaus nur sind's und Eul' — dein
 Heer die Jinnen,
 Leichenräuber folgt und Dieb dir — nur Gesindel läuft dir zu!
 Bin entstammt der Himmelsoune ich — hat dich der Staub
 geboren,
 Gleiche ich des Feuers Glutstrahl, — gleichst der finstern
 Kohle du!

25. Schönheit leihe ich der Sphären Angesicht — doch du ent-
 stellst es,
 Machst du trüb des Menschen Auge — wird's durch mich
 mit Licht erfüllt.
 Meine Farb' ist die des Islâm, — die des Götzenthums die
 deine,
 Ich bin in's Gewand der Freude — du in's Kleid des Grams
 gehüllt.
 Hin zum rechten Pfade leite wie ein Engel ich die Leute,
 Du, vergleichbar finstren Diwen, führst die Wanderer irr, wie sie.
 Bist ein Neger ja von Antlitz — kannst du drum auf Schön-
 heit pochen?
 Selbst wenn ein Idol er wäre, schön wird doch ein Neger nie.
 Was denn sind die reis'gen Schaaren deiner Sterne? kaum
 erhoben
 Hat ihr Banner meine Sonne, fliehn sie alle, Mann für Mann!
 30. Und was schadet's, dass im Kūrân Gott dich mir voran-
 gestellt hat?
 Steht im Kūrân denn der Taube nicht dem Hörer auch voran?¹⁾
 Lies die Worte nur: „geschaffen hat den Tod er“;²⁾ kommt
 dahinter

1) Nämlich in Sûrah XI, 26.

2) Siehe Sûrah LXVII, 2: الذی خلق الموت والحیوة.

Auch das Leben erst, ist Leben schliesslich mehr als Tod
doch werth.

Sagst du „unbeschränkt ist Beten Nachts, am Tage nicht“, nun
wahrlich,

Welche dieser Gnadengaben ward uns denn zuerst bescheert?
Zählt der Araber den Monat und das Jahr nach deinem
Mond auch,

Nun — nach meiner Sonne rechnen Persiens Söhne Jahr
für Jahr.

Und ob gelb auch ganz die Sonne, besser ist sie als der
Mond doch,

Mehr ja gilt trotz seiner Gelbheit als ein Dirhem der Denâr.

35. Ward durch Gabriel des Mondes Antlitz schwarz,¹⁾ o sei
nicht stolz drum,

Stets den Frevler macht des Richters Urtheilsspruch zum
Schwarzgesicht.

Licht von meiner Sonne Glanz nur borgt dein Mond, und
nur der Sonne

Leistet mit gebog'nem Rücken er devot des Dienstes Pflicht.

Läuft er schneller als die Sonne — nun, was soll er als
ihr Läufer

Andres thun, als dass er schneller, als der Schâh, vorauf
ihm eilt?

Drei Gebete spricht am Tag man, zwei zur Nacht,²⁾ denn
weil du wen'ger

Bist als ich, ward ein Gebet auch weniger dir zugetheilt.

1) Vergl. Note 3, Seite 84.

2) Nämlich von den fünf kanonischen Tagesgebeten, von denen die drei ersten das Morgen-, Mittag und Nachmittagebet, die beiden letzten die Abendgebete sind, das eine gleich nach Sonnenuntergang, das andere zwei Stunden später zu beten.

- Doch — genügt dir mein Bescheid nicht und verlangst du,
 durch den Rechtspruch
 Eines höchsten Richters werde unser Streit zu End' gebracht,
 40. Nun, so füge dich dem Urtheil, sei es des gerechten Königs,
 Sei's des Hauptes der Amire, der ein wahrer Hochsinnschacht;
 Volle Herrschermacht empfangen hat im Reich der Wohlthats-
 spenden
 Ja Khalil Bû Naşr Ahmads Sohn aus Gottes Gnadenhänden !

II.

Wettstreit zwischen Lanze und Bogen.

(مناظره رمح و قوس)

Handschrift: Daḳā'ik-ulash'âr, Elliott Coll. 37 f. 222^a.

Metrum رمل: - - - - | - - - - | - - - - | - - - - |

هر سلاحي را دگر زخمیست اندر ناززار
 زخم سخت آیدون کزو گردد عدورا دار زار
 لیکن آن کو هم بجای خویش زخم آورد دور
 رمح وقوسست آلت جنگ آوران کین گذار
 هر دورا روزی جدال افتاد با هم در سخن
 آن برین آورد حجت وین بر آن کرد افتخار
 رمح گفت از تو نه قوسی فصل من بهتر از آنک
 تو چو قید عشقی من چون قید دلبر نگار
 ۵. قوس گفت ار چون قید یاری تو چبود کر مثال
 من چنان دیروی یدرم تر توئی چون قید یار

رمج گفتا مرد تا چون من جوان باشد بزور
 چون شود مانند تو پیری بود کوز و نزار
 قوس گفت از پیر اثر باشد جوانرا زور بیش
 از جوان مر پیر را افزون بود حلم و وقار
 رمج گفتا آدمی بتر کسی نمرود بود
 تو سلاح او بدی چون شد بجنک کرد تار
 قوس گفتا بترین¹⁾ کین را بهین باید سلاح
 پس مرا زان ید کرتویه بدم هندانم کار
 10. رمج گفتا بد عصای موسی مُرسَلر چو من
 آنکه شد مار ویر آورد از سر اعدا دمر
 قوس گفتا بد عصای موسی آری چون تو لیک
 آن عصا تم شبه من شد چون بر اعدا گشت مار
 رمج دیگر ره بنندی گفت تو کوتاه قدی
 مردم کوتاه مُعَاجِب باشد و نایر دبار
 قوس گفت ار کوتهم من کوتهان مُعَاجِب²⁾ بوند
 تو درازی و دراز احمق بود زی هوشیار
 رمج گفت ای شوخ خامش یکرمان از فضل خویش
 من بگویم هر چه دانم پس تو ام پاسخ بپیر
 15. آن منم کرت قطر خون دارم منقط راغ و دشت
 وان منم کرت شکل کین دارم مخطط کوه و غار
 ۳ یکی پیچیده مارم کم³⁾ ز آجالست دم
 ۴ یکی جنبان درختم کم⁴⁾ ز پولادست بار

1) So jedenfalls statt بهترین im Text zu lesen.

2) Wortspiel mit dem vorhergehenden مُعَاجِب.

3 u. 4) کم = مرا.

ازمن آمد فخر پیروز دلیران عرب
 وزمن آمد رایت مناجوت شاعران لبر
 من چو گرتم کو کشد پیل زینار بر سر
 تو چو بیچاره تی ناندازد از پیلوش خار
 من چو مردم راست قدمم چون بدتم تو دجی
 من چو مردم پر بیایم بر تو من دارم فخر
 20. از حروف اجد و الله نخستینست¹⁾ الف
 من چنوبیم وزتو جویان از حروفش²⁾ اختیر
 وزنماز اول قیامت و ستاده راست من
 چون کسی ام در قیام استاده پیش فردوار³⁾
 قوس گفتا بس که تفتی یاهو انمون یکبیک
 پاست ازمن بشنو و عقلت باغضم بر تمار
 از سپهر صف منم بر دشت⁴⁾ رزم انجم نشان
 وز غمام نین منم بر جان خصم المنس بار
 ثم بقوت زنده پیلم ثم ببیت شوره شیر
 ثم ببیچش تند مارم ثم بسوزش تفته مار
 25. بر جهان زانه بنوک⁵⁾ تیر من بار غمام
 وز هوا قوس القرح چون من پدید آرد بهار
 جز بصکرا بر نیائی تو بکار آجا جنتک
 ثم بصکرا بر بکار آیم من و ثم بر حصار

1) Für das Metrum so zu lesen: nukhustī - est alif.

2) Im Text از حروف او unmetrisch.

3) Die Handschrift hat فردیار.

4) Statt des in der Handschrift stehenden دست.

5) Handschrift: نُوک; dann stünde es in Idāfah mit زاله, würde aber in der Silbe ل eine hier nicht passende Kürze erzeugen.

قوت پیچ تو یکرز است و آن من دیو بست
 دوری زخم توده کامست و آن من هزار
 تو چنانی کز سپاهی یکتند مردی بود
 من چو میری ام سپه دارنده دشمن شکر
 جوقی از مرغان سپاهندم خدنگین تن نه
 پیر شاز کیوان سپر منقارشان سندان گذار¹⁾
 30. شاخ میوه در خزان چون من کز زخم شاه بر
 ماه گردون هرمهی چون من شود وقت سَرار
 فخر چندینی مکن گر تو طوبی من قصیر
 کز چنار بی ثمر بهتر درخت سیب و نار
 و رکجم من هست کارم راست همچونانک چرخ
 هست کج لیکن همی زو راست گردد روزگار
 توز نبت بری²⁾ از حیوان نداری بیر و من
 هم زبتم هم ز حیوان هم زبیر³⁾ از بحر
 هست چو گردان مرا دائم ببازو در کمند
 چو زبان بر سر ترا نه زرو نه خمری خمار
 35. من چو ابدالان پاکم راکع و ساجد مدام
 تو نوان همچون جهودان چون مغار زتار دار
 وانکه گفتی چون قیامم از نماز آری نماز
 بی رکوع و سجدتین نبود تمام از هر شمار
 مر مرا هم سجدتین و هم قیامت و رکوع
 پس بهم من زانکه زین ارکان یکی تو من چهار
 ورتوئی شبه الف زاجد منم بد پس نه من
 کاف و نونم وین جیان از کاف و نون ثشت آشکار

nach dem Bahâr-i-⁴ ajam. کسی نه تیرش از سندان بخدرد = 1)

2) Vielleicht bloß zu lesen.

وَرَأَفَ نَوْحَرَفٍ اِزْ اَللهِ اَثَرُ بَا تَسْتِ شِمَه
حَرْفِ اَللهِ جَمْعِ خُودِ بَا مَن بُوَدِ دَرِ كَارَزَارِ
40. گَرِ¹) كُذَارِدِ قَبْضَهٗ مَن دَرِ جِبِ وِ دَرِ رَاسْتِ ۛ

حَرْفِ اَللهِ بَاشْدَمِ اَنْگِشْتَشِ اِزْ هَرِ دُو كِنَارِ
دَرِ عَرَبِ رَا زَبِنَتِي تُو ذَبْتِي اَكْنُونِ تَرْكِ رَاسْتِ
زَبِنَتِ تَرْكَانِ مَنَمِ وِ تُو عَرَبِ شَدْ تَارُومَارِ
نَامِ مَن بَرِ دَانَكِه اَبِزْدِ قَبِ قَوْسِيْنِ²) بِيَادِ كُردِ
وِ زَفَلَكِ بَرَجِي مَنَمِ اَيْنِ بَسِ تَرَا اِزْ اَعْتَبَرِ
صَاحِبَتِ رَا دَرِ سَفَرِ تَوْشَه نَدَانِ دَادِ تُو
اِزْ هَوَا مَن اَوْرَمِ مَرْغَانِ وِ صِيْدِ اِزْ مَرْغَزَارِ
وَرِ رَسْدِ مَرْدِ تُو تَشْنَه نَزْدِ چَاہِ صَدِ رَشِي
آبِ اَزَانِ چِه بَرِ تَوَانْدِ اَوْ بَرِ آوَرْدَنِ بَخَارِ
45. مَرْدِ مَن دَرِ تَبِيرِ بِنْدَدِ دَنُو وِ دَرِ چِه چُونِ رَسَنِ

دَرِ گُذَارْدِ تَبِيرِ³) رَا دَرِ تَبِيرِ⁴) بَسْتَه اَسْتَوَارِ
دَنُو گُردَانْدِ بَرِآبِ وِ بَا زِ يَكِيَكِ تَبِيرِ رَا
مِيكشَايِدِ بِنْدِ تَا آبِ آوَرْدِ بَا چَاہَسَارِ
فَضْلِ چَنْدِيْنِ اِزْ كَجَا دَارِي وِ چَنْدِيْنِي هَنَرِ
بِيَهْدِه بَا مَن مَكْوِي وِ خِيَرِه بَا تَبِيْنِ مَخَارِ
رَمَجِ كَايِنِ بَشْنِيْدِ اَعْجَزِ گِشْتِ عَذْرِ آوَرْدِ وِ گُفْتِ
رَاسْتِ گُفْتِي وِيْنِ بِنْدَمَخْتِي مَكْرِ اِزْ شَهْرِيَارِ
نَا مَوْرِ مِيرِ الْاَجَلِ وَا لَا مَنُوچِرِ اَصْلِ مَلِكِ
تَلَاچِ شَاعِرَانِ وِ شَاجَاعِ الدَّوْلَهِ وِ فَخْرِ تَبَارِ

1) Im Text ein mir unverständliches کَارِ.

2) Siehe Sûrah LIII, 9: die Handschrift hat fälschlich: قَابِ وِقَوْسِيْنِ.

3) u. 4) Hier scheint ein Wortspiel zwischen den beiden Bedeutungen von تَبِيرِ vorzuliegen: („Pfeil“ und „Balken“).

50. آنکه دعر از قر حکمش بر سر افسر سختست

واسمان فرمان او در گوش دارد گوشوار¹⁾

جود را طبعش مکان فرهنگ را خلقت درست

فصل را خاطرش معدن عقل را رایش عیر

هفت گردونرا بدوید تیر او در یک روش

هفت دریا را بسوزد تیغ او در یک شرار

آنکه ضربش یافت گر جبیل درمانش کند

چون شود زنده بمحشر همچنان باشد فگار

از غبار معکس تیغ و برش حلق عدو

آنکه می گوهر سوزان جمله بر آدم سوار

55. مهر دارد چادر از گرد و مه از آتش لباس

زهره پیرایه زپیکانها زحل از خون ازار

بخت فرخ هر زمان جوید ز فرش باوری

کان زر هر ساعتی خواهد زدستش زینهار

خسروا از خدمتت بنده نیامد پیر²⁾ لیک

دیر شد تا دورم از ما داد³⁾ یار و غمگسار

لاله بودم روی وقارین موی و لیکن گشت چرخ

زیر خیری لاله ام بنهفت وزیر برف قار

نیست از پیری امیدم من نه بینم باز نیز

این همیون حضرت و چیر تو شاه نمدار

60. این یکی ره بارگ زان⁴⁾ تن که هرگز خسروان

از سخاوت بشنود گنج جهان آیدش خوار

1) An. f. 222 schliesst sich hier in Elliott 37 sofort f. 230 an.

2) Es liesse sich auch سپیر, gesättigt, lesen.

3) دامن im Sinne von „weggeben, wegnehmen etc.“, findet sich ebenso in dem nächsten Gedichte, v. 37.

4) In der Handschrift: آن, das so keinen Sinn giebt.

حاجتم زی تست تویرِی¹ که بنوشتی تمام
 تا کند بامن درم هر کس کت از دل دوستار²
 کوهکن زی که شود غواص زی دریای در
 تا مثر این زر برد وارن در یابد شاعر
 تو ملک هم کوه احسنی و نه دریای خود
 کای عجب بس تر ز نردت باز تر دم شد خوار
 تا بود چرخ و نجوم آفاق را زافراز طبع
 تا بود لیل و نهار افلاک را زیر مدار
 چادر فرمانت بادا دائمی چرخ و نجوم
 بنده پیمانانت بادا دائمی لیل و نهار

Uebersetzung:

Jede Waffe schlägt im Kampfe eine andre Art von Wunde,
 Zeigt sich auch, den Feind zu schmerzen. jede gleichermaassen
 , schwer.

Aber in die Ferne treffen, ohne sich vom Platz zu regen,
 Lanze nur allein und Bogen, streiterprobter Krieger Wehr.
 Nun, im Wortgefechte stritten einst die beiden — er bewies ihr
 Seinen Vorzug, und sie rühmte sich, dass höher sie an
 Rang.

Sprach die Lanze: „Mehr bin ich werth; gleichst du auch den
 Liebeswerbern

An Statur, bin ich an Wuchs doch wie das holde Lieb so
 schlank.“

1) Verbessert aus dem unrichtigen تویرِی der Handschrift.

2) = دوستدار oder einfach دوست.

5. Sprach der Bogen: „Hast du Liebchen's Wuchs auch, nun,
was thut's? mich wählt man
Stets als Bild für Liebchens Brauen, dich für nichts als die
Statur!“
- Sprach die Lanze: „Jugendkräftig ist der Mann, so lang er
mir gleicht;
Gleicht er dir erst, ist ein schwacher, rückenkrummer Greis
er nur!“
- Sprach der Bogen: „Hat der Jüngling vor dem Greis voraus
die Kraft auch,
Steht an Würde und Gesittung doch der Greis ihm weit voran!“
- Sprach die Lanze: „Von den Menschen allen war der schlimmste
Nimrod,
Und du dientest ihm als Waffe, da er Krieg mit Gott begann.“
- Sprach der Bogen: „Just zum schlimmsten Streite braucht's
der besten Waffe,
Und weil ich im Kampfe besser war als du, traf mich die
Wahl.“
10. Sprach die Lanze: „Mir vergleichbar war des Gottgesandten
Moses
Stab, der Schlange ward und tödlich traf die Feinde allzumal.“
- Sprach der Bogen: „Wohl, des Moses Stab glich dir, doch
als er Schlange
Ward und auf die Feinde losfuhr, sah er just so aus wie ich.“
- Heftig rief auf's Neu die Lanze: „Bist ein Zwerg ja, und die
Zwerge
Sind empfindlich, und vernarrt ja ganz erstaunlich stets in sich!“
- „Bin ein Zwerg ich“, sprach der Bogen, „nun, man staunt
doch über Zwerge,
Doch als Tölpel gilt dem Klugen, wer wie du so lang und
gross.“

„Schweig' ein Weilchen“, rief die Lanze, „von dem eig'nen
Werth, du Frecher!

Ich sag' alles erst, was ich weiss; — dann lass deine Ant-
wort los.

15. Rings um mich mit Tropfen Blutes ist gesprenkelt Au und
Blachfeld,

Und durch mich mit Rachelinien Berg und Höhle rings gestreift.
Bin die Schlange, die sich windet — Tod ist's, den mein
Athem aushaucht;

Bin der Baum, der hin und herschwankt — Stahlfrucht ist's,
die auf mir reift.

Siegsruhm ward Arabiens Helden nur durch mich — durch
mich nur hob sich

Hoch empor der stolzen Fürsten Banner mit dem Mondesknauf!
Wirfst dem wilden Elephanten du als armer Wicht den
Dorn nur

In die Seite — ich als Nashorn spiesse ganz und gar ihn auf.
Aufrecht schreite ich wie Menschen — du gehst krumm-
gebückt wie Thiere,

Drum steh' ich im Menschenwerth auch, und geh' weit an
Ruhm dir vor.

20. So im Alphabet wie Alläh ist das erste Zeichen Alif,
Dem gleich ich, doch wissen möcht' ich, was für eins man
dir erkor.

Aufrecht steht zuerst der Beter, aufrecht stehe ich, und
gleich drum

Bin ich dem, der just sich betend Gott dem Einen zugewandt.“
„Nun genug des Unsinns sprachst du“, rief der Bogen, „höre
jetzt auch

Wort für Wort, was ich erwied're, und erwäg' es mit Ver-
stand!

Sterne streue ich auf's Schlachtfeld aus des Heerzug's Himmel
— treffe

Feindes Seel' aus Streitgewölken mit dem Regen von Demant;
Gleich' an Kraft den Elephanten, bin wie starke Leu'n so
furchtbar,

Schlängle rasch mich wie die Schlange, bin wie sie in Gluth
entbrannt.

25. Meine Pfeile schickt als Schlossen nieder das Gewölk —
und mich auch

Spannt der Lenz als Regenbogen ringsum aus im Luftrevier!
Nirgends also auf offnem Felde bist zum Kampfe du verwendbar,
Ich, im Feld, wie im Castelle, bin von Nutzen, dort wie hier.
Krumm zu sein, du hältst es einen Tag nur aus — doch ich
zweihundert,

Auf der Schritte zehn nur triffst du — ich, ich treffe tausend
weit!

Du bist nur der Einzelkrieger aus der grossen Heeresmasse,
Ich der Fürst, und mit dem Heere jag' ich Feinde weit und
breit.

Meine Krieger — Vögelschaaren mit dem Pfeilleib sind's —
ihr Fittig

Ueberfliegt Saturn — ihr Schnabel bricht sich durch den
Ambos Bahn.

30. Biegt sich krumm wie ich im Herbste doch zur Erntezeit der
Fruchtzweig,

Und der Mond in jedem Monat, sieht die letzte Nacht er nahn.
Prahle nicht zu sehr, weil kurz ich, und du lang gewachsen,
— mehr doch

Gelten Apfel- und Granatbaum, als Platanen fruchteleer.

Bin gekrümmt ich — nun, so steht es just mit mir wie mit
der Sphäre,

Ob sie krumm auch, stellt sie grade doch den Lauf der
Zeiten her!

Von der Festlandspflanze stammst du — nennst vom Thierreich
nichts dein eigen,
Theil an mir hat Thier und Pflanze, Land und Wasser im
Verein;

Während ich wie tapfre Recken stets am Arm den Lasso trage,
Ist dein Haupt bald goldumzüngelt, bald berauscht von
rothem Wein.

35. Ich bin stets wie fromme Abdâls kniegebeugt und hingeworfen,
Du, du schwankst wie Juden zitternd — trägt der Magier
Gürtel auch;

Aufrecht zum Gebete stehst du — wohl! doch auch das Knie
zu beugen,

Zweimal nieder sich zu werfen, das erheischt des Betens
Brauch!

All das übe ich mitsammen, drum bin besser ich — der
Pflichten

Vier vertrete ich — du leistest nur die eine ganz allein.
Ob im Alphabet dem Alif du auch gleichst, ich gelte mehr doch,
Ich bin Kâf und Nûn¹⁾ — und beide riefen diese Welt in's
Sein.

Magst du selbst dem Alif ähneln, das ein Theil des Wortes
Allâh,

Mir gesellt im Kampfgefilde dieses ganze Wort sich zu:

40. Lässt zur Linken und zur Rechten hier mein Griff die Sehne
schwirren,

Stellt von rechts und links ihr Finger mir ein „Allâh“ her
im Nu!

1) Mit Bezug auf das bekannte Schöpferwort Gottes: كُنْ „sei!“

Zierest du Arabiens Söhne, — nun, den Türken dient die
Welt jetzt,

Türkenzier bin ich, und du nur warfst in Trümmer Jener
Macht.

Nennt mich Gott doch selber, spricht er von der Länge zweier
Bogen,

Auch als Himmelsveste glänz' ich,¹⁾ — nimm auf all das wohl
Bedacht.

Nimmer schaffst du deinen Truppen Reisezehrung — ich da-
gegen

Locke aus der Luft die Vögel — aus der Au das Wild hervor;
Naht dein Mann voll Durst dem Brunnen, — ob der hundert-
fältig quillt auch,

Zöge wohl mit spitzem Dorn er Wasser je aus ihm empor?

45. Doch der meine hängt den Eimer an den Pfeil, und den als
Strick dann

Lässt er nieder, mit dem Querholz eng verknüpft durch festes
Band —

Senkt auf's Wasser nun den Eimer, und empor dann langsam
windet

Er den Pfeil, bis der das Wasser aufwärts hebt zum Brunnen-
rand.

Kannst du solchen Werths dich rühmen? Thörichtes mit mir
zu schwatzen,

Und verwegen gar am Drachen dich zu reiben — das lass sein!⁴

Aller Muth entfiel der Lanze, und Verzeihn erfliehend rief sie:
„Wahrheit sprachst du — solches Wissen gab gewiss der
Fürst dir ein,

1) Nämlich als Sternbild des Schützen oder Bogens, das neunte
Zeichen des Thierkreises.

- Er, der hehre Minûc'ibr, Schicksalslenker, Stamm der Herrschaft,
Krone aller Shâhs, der Seinen Ruhm, des Reiches tapfrer Held;
50. Er, dess Machtspruch voll von Hoheit sich zum Diadem der
Zeitlauf
Nahm, dess Herrschgebot der Himmel fest im Ohr als Ohr-
ring hält.
Gütig ist sein Wesen, tüchtig sein Character — des Verstandes
Maass ist sein Verständniss — Fundort ist sein Geist für
Edelmuth;
Durch der Sphärenkreise sieben fährt sein Pfeil in einem
Fluge,
Und sein Schwert — mit einem Funken bringt's das Sieben-
meer in Gluth.
Wer von ihm geschlagen, fühlt es, ob auch Gabriel ihn heile,
Wenn am jüngsten Tag er auflebt, noch, wie sehr die Wunde
brennt.
Und der Staub, — der Schwerter Glitzern — der durch-
schnittne Schlund der Feinde,
Wenn auf seinem Rappen alle rechts und links er niederrennt,
55. Schleier leiht der Sonnejener; — Feuerkleid dem Mond das zweite,
Venus' Schmuck sind Lanzen spitzen — Blut nur ist Saturn's
Gewand!
Allzeit sucht in seiner Hoheit Glanz das Glücksgestirn sich
Hülfe.
Es begehrt des Goldes Mine allzeit Schutz von seiner Hand!
Fürst — in deinem Dienste altert Keiner je — doch ist's
schon lange
Wahrlich nun,¹⁾ dass mir des Schicksals Kreislauf Freund
und Liebchen stahl;

1) Oder mit سپر statt پیر: „Deines Dienstes überdrüssig, Fürst,
wird Keiner je, doch lange — Wahrlich ist's, dass u. s. w.“

Einst der Tulpe glich mein Antlitz — pechschwarz war mein

Haar — mit Schnee nun

Deckte dies der Sphären Wandel — jenes ward wie Saffran fahl!

Lässt mein Alter gleich mich zweifeln, dass ich je die stolze

Hofburg,

Je dein Antlitz widerschaue, du mein Fürst so hochgeehrt,

60. Lass erfolgreich doch mich wandeln diesen einen Weg¹⁾ —

wenn Fürsten

Gnade leihn von fern,²⁾ dem sind ja Weltenschätze ohne Werth!

Hin zu dir treibt mich die Sehnsucht — wen hast je du ganz

verstossen? —

Dass mir Edelmuth erweise Jeder, der dir treu gesinnt.

Eilt zum Berge doch der Steinmetz,³⁾ und zum Perlenmeer

der Taucher,

Hoffend, dass er Königsperven, hoffend, dass er Gold gewinnt.

Du, mein König, bist des Wohlthuns Berg — du bist das

Meer der Güte,

O des behren Wunders, kehrte heim von dir ich hochbeglückt!

Drum, so lange Himmelssphären droben noch mit Sternen

kreisen,

Nacht and Tag den Sphären drunten wiederkehren unverrückt,

65. Seien Diener deines Machtspruchs Sphärenkreis und Stern-

schaaren,

Mögen slavisch Nacht und Tag dir immerdar die Treue wahren!

1) Zu **بارق** vergl. Z. d. M. G. II, 32.

2) Wörtlich: „wer von Fürsten durch (oder mittelst) Freigebigkeit vernimmt.“

3) **کوهکن**, der Bergausreisser, Beiname Farhâds, des Liebhabers der Shirin, siehe Kazwî's Kosmog. deutsche Uebersetzung p. 315 ff.

III.

Wettstreit zwischen Himmel und Erde.

(مناظره آسمان و زمین)

Handschrift: Daḡā'ik-ulash'ār, Elliott Coll. 37. f. 230^a.

Metrum: مضارع --|و-و-و-|و-و-و-|و-و-و-|و-و-و-|

کردست در مراتب عالم خدای ما
 هوسان شگفت بی عدد از ارض تا سما
 لیکن در آسمان و زمین بیش از همه است
 آثار صنع و قدرت او پیش چشم ما
 نتولن شمرد ازین دو که فضل ددام بیش
 ناند در شمار شان نتولن یافت انتها
 اندر حکایتست ده مره دورا ثبی
 بد در سخن جدل زره فخر کبریا
 5. گفت آنکه آسمان بزمین کز تو من بیم
 کم¹⁾ فضل از تو بیش فراوان بصد ثوا²⁾
 از حرکت³⁾ عظیم زمانرا منم اصول
 و حکمت خدای جهانرا منم بنا
 ماوای ثوی و چو ثان میدانم صرصرم
 چو ثان زسیم سده و گویم ز کهریا
 که دیبه دبودم ازو پاک کرده گرد
 که باغ سبز ریخته ثل گرد او صبا

1) که مرا =

2) Verkürzt aus ثوا.

3) Diese Aussprache wird auch von Vullers I, p. 616, bestätigt.

کرسی و عرش و لوح و قلم جمله بر منست
 م خلد عدن ایزد و م سدر منتها
 10. جبریل با براق زم¹⁾ آمدند زیر
 سوی من آمدست بمعراج مصطفی
 ازین نزول کرد بامر خدای فرد
 فرقان احمد نی و تیغ مرتضا
 گفتش زمین که این صلف و لاف و عجب چیست
 خاموش باش و بس کن ازین بیهده هدا²⁾
 من خود بهم ز تو که نه بر تست و بر منست
 م جن و انس و حیوان م نبت و م نما
 م عین آب حیوان م بحرهای دُر
 م جمع کان گوهر م گونه ثون غذا
 15. م شهرهای شاهان م قصر مهتران
 م مشهد بزرگان م جای اولیا
 م دین مصطفی حق و م سنتش جمع
 م کعبه م مشاعر و م مروه هم صفا
 تو زانشی چنانکه بد ابلیس شوم فعل
 من از کلم چو آدم دانای مجتبا
 نجات که من بهم ز تو آن بس که روز حشر
 نارند ازین و تو بدل³⁾ جز که مرا
 تو چون حجیمی از شر و نار و دود پر
 من همچو جنتم ز همه نعمتی ملا

1) So wohl richtig statt des in der Handschrift stehenden زمین.

2) Handschrift: هدا.

3) در دل آمدن (in den Sinn kommen) das transitive Seitenstück zu بدل آوردن.

20. گفت آسمان مکن طبع همه منم
 پس کت مکار منم بینی هم منم سزا
 گفتش زمین تهر را کار هم مکار بود
 لیکن ز کار تهر به اثر چند کم بها
 گفت آسمان منم که زهر سو بمن پرست
 جای صف فریشتگان پر از صفا
 گفتش زمین که جای فرشته اثر توئی
 من جای اولیا ام و هم جای اوصیا
 پس من بهم ز فضل ز تو زانکه در شرف
 هستند از فریشتگان بهتر انبیا
25. گفت آسمان که تر تن ایشان بنزد تست
 جانشان بمن¹ برآمد کامد ز تن رها
 گفتش زمین که آن همه جان زی من آمده
 بر من بوند باز و تو آنکه بوی فنا
 گفت آسمان بمن بدعا دست بر نهند
 گفتش زمین که از بر من² باشد آن دعا
 گفت آسمان ز نور من آرم پدید روز
 گفتش زمین که خوب ظلمت بود ضیا
 گفت آسمان ضیا من و ظلمت از تو است
 گفتش زمین ز سایه من آرم شب دجا
30. گفت آسمان فعال مرا جمله حکمتست
 وز حکمتست در حک حکمت و ذکا

1) بمن ist von mir des Metrums und Sinnes wegen eingefügt.

2) از بر = hebr. מֵעַל.

گفتش زمین که قحط و ویاها ز تو بود
 چه حکمتست قحط و بر آوردن ویا
 حکمت بود که از تو مدام ابلهی بعز⁹
 دانای اوفتاده بصد شدت و شفا
 گفت آسمان مرا ز تو هیبت فزون از آنک
 بر طرفم از دهاست میان شیر با بلا
 گفتش زمین یکیست ترا از دها و شیر
 بیشست صد هزار مرا شیر و از دها
 35. گفت آسمان ز قدرت جبار من مدام
 گردنده ام معلف و بی جای و اتکا
 گفتش زمین اثر تو بگردش معلقی
 من نیز هم معلقم استاده در هوا
 گفت آسمان من نتوانی توداد من
 بدهم ولایت از تو بهر شاه کم رضا
 گفتش زمین که ملک خدایم نه ملک تو
 نتوانیم توداد بکس کو دهد عطا
 گفت آسمان چو خانست آفاق و تو چو بوم
 من سقف برتر از تو توام چون توئی کفا
 40. گفتش زمین که اصل همه خانه بومشست
 پس بوم بهتر ارچه بود سقف بر علا
 من نقطه ام تو دایره و گه روش
 بی نقطه اوفتند ز خط دایره خطا
 گفت آسمان مدام بجائی تو من دیوان
 من چون کسی درستم و تو همچو مبتلا

1) Im Text steht ein unverständliches *بعز*.

گفتش زمین که پادشهم من تو چا لری
 باشد دونده چا کر وبر جای پادشا
 گر هست بر تو گرنش اشغال بر منست
 کار جهان بسا کنیم دارد استوا
 45. دهر آسیا تو پرش ومن سنگ سا نم

برسنگ سا کنست همه شغل آسیا
 ثقت آسمان بمن نرسد دست هیچکس
 تو زیر پای و همه دستی بنورسان
 گفتش زمین بدست نژندان دهند چیز
 پس زمین به آن ده بخل تو داری ومن سخا
 ثقت آسمان خدای مرا پیش از تو برد
 تو پسترینی از من ونز و هوای وم

گفتش زمین ز حیوان انسان پسینترست
 لیکه او بهست از همه در دانش و بهیا
 50. گفت آسمان نریخت بمن بر دما هگر¹

بر تو بسیست ریخته از مومنان دما
 گفتش زمین که نیست مرا زان دما گنه
 یکسر گنه تراست نه پاک از تو بد قضا
 چون جنگشان دراز بید نااهی زمان
 آمد میانشان در و ثقت این جدل چرا
 کار شما بیکد گران راستست و خوب
 پس زمین نشان جدل نبود نیکو از شم
 صلح آورید هر دو بر صلح تا ابد
 دائم وفا کنید و میارید زی جف

1) = عرثر.

55. نیکوتر از وفا مشناسید زانکه هست
 گردون طریقتِ وُفی میر ابو انوشا
 میر جلیل سید اوحده سپید فضل
 والا مطهر¹⁾ ملک اصل ملک لقا
 آن دانشی ردی که ازین²⁾ وهم فیلسوف
 در بحر دانشش نتواند زدن شِنا
 نیکو سیرش نیکترین علم را ره‌یست
 شافی نظرش صعبترین درد را دوا
 هیبتش تر پذیرد صورت هنرش جسم
 ترسد ازین قضا و شود تنگ از آن فضا
 60. در بادیه خوئی ز کفش تر چکد درو
 کوثر شود روان و بیروید ز زر دنیا
 ای در کفایت تو مراد آمدن بکف
 ای در عنایت تو رها گشتن از عذ
 قوت سر سعود و هنر سایه میبست
 خشم اصل خوف و خشنودیت میه رجا
 تر خشت تو باچین فتد اندر ته نبرد
 ویر تیر تو بروم رود از صف و غ
 خاقان روان ز سهم مرین را کند فدا
 قیصر بسر ز بیم مر آرد دهد نوا
 65. مریح وزهره ناصحت اند و مدام نیز
 هست این دو را بزم تو و بزم تو عوا

1) So verbessert aus dem ganz verstümmelten مطهر wa der Handschrift.

2) Im Text ازین زدی sinnlos und unmetrisch. دانشی ist hier دانشگر=.

این تا چو دینگری کشد از بهر تو سلاح
 وان تا چومی کشی کشد از پیش تو نوا
 خصمت بود بجنّت خف و تیرت آذرخش
 تو همچو کوه و تیر بد اندیش تو صدا
 داری چو میر سید رستم برادری
 کش امر اثر رود بفلک بر بود روا
 چون او سخنی نه بود و چو تو پاک طبع کیست
 چون او وفی ددام و چو تو نامور کج
 70. هر دو زاصل جوهر نوشیروان شهند
 آنک از عهده شهبان بیدش خلق هم سوا
 فخر آورد ز احمد مرسل بدو از آنک
 مولود¹ خویش را که او دید ابتدا
 کیخسروست او ز نیاکانتان دو شه
 چمشید از آن که جمع نیادنتان نیا
 تر در سزای اصل بدی نثار کرد چرخ
 ملک شما بدی ز حد روم تا سما
 ای میر هست دیر کت از طبع بنده ام
 ثویای شکرهات و سراینده فنا
 75. ثقتی مر آسمان و زمین را مناظره
 یکجا بشعر سز و بیاباور مرا خدا
 ثقتم بنامت اینک چون بود ثقتم
 بپذیر از کرمّت و مکن رنج من هبا

1) مولود ist hier im abstracten Sinne: „Geburt“, oder vielmehr
 in dem weiteren eines وجود „Eintritt in die irdische Existenz“ zu
 fassen.

تا چرخ را روش بود و خاک را سکون
تا شخص را فنا بود و روح را بق
از توامیر رستم دلشاد و توازو
خُرم و دشمنان در غم و بلا

Uebersetzung:

Zahllos hat uns Gott erschaffen in des Weltbaus Stufengraden
Von der Erde bis zum Himmel Wunderdinge aller Art,
Aber Himmel just und Erde sind's, die mehr als alle andren
Seiner Schöpferkraft und Allmacht Werke uns geoffenbart.
Wer von beiden an Verdiensten reicher wohl, wer mag es zählen?
Ist die Zahl doch der Verdienste ohne Ende dort wie hier.
Nun — die Sage geht, dass beide mit des Selbstlobs stolzem
Brüsten

Einst sich mit einander massen in des Wortstreits Wettturnier.

5. Sprach der Himmel da zur Erde: „Besser bin als du ich wahrlich,
Hundert Zeugnisse beweisen, dass der Vorrang mir gebührt;
Durch der höchsten Sphäre Kreisen bin der Ursprung ich des
Zeitlaufs,

Bin's, auf dessen Grund den Weltbau Gottes Weisheit aufgeführt.
Bin des Balls und Schlägels Wohnsitz — bin des Wettersturmes
Kampfplatz,

Reines Silber ist mein Schlägel — gelber Bernstein ist mein Ball.¹⁾
Bald bin bläulicher Brocat ich, reingefegt vom Staub — und
bald auch

Grüner Garten, drauf der Ostwind Rosen streut allüberall.

1) d. i. der blendende Blitzstrahl und der — wie wir etwa
sagen würden — schwefelgelbe Horizont, den er schlagelgleich
durchzuckt. —

Thron und Schemel, Tafel, Schreibrohr, alles ist auf mir zu finden,
Gottes Paradies, der Baum auch, der die Grenze scharf bewacht.¹⁾

10. Stieg von mir mit seinem Borâk einst doch Gabriel hernieder,
Stieg empor zu mir Muḥammad selbst doch in der Auffahrt
Nacht!

Nieder ward von mir gesendet auf des ein'gen Gottes Macht-
spruch

Aḥmads des Propheten Kurân und des Auserles'nen²⁾ Schwert.“
Sprach die Erde drauf: „Was soll denn solch ein selbstgefällig
Faseln?

Schweig und ende diese Tollheit, die ja ohne Sinn und Werth.
Besser bin als du ich selber — denn nicht du, nein, ich nur
trage

Menschen, Genien und Thiere, Pflanzenwuchs und Wachsthums-
geist;

Auch des Lebenswassers Quelle, und nicht minder Perlenmeere,
Alle Schachte edler Steine — alles, was da Nahrung heisst;

15. Fürstenstädte und die Burgen mächt'ger Herrscher, aller Grossen,
Aller Heil'gen Ruhestätte — all das ist auf mir nur da;
Auch der Glaube des Erwählten Gottes, und die ganze Sunna,
Ka'bah auch und Wallfahrtsplätze, Marwah auch und auch Şafâ.³⁾
Wie Iblis der Uebelthäter stammst vom Feuer du — wie Adam,
Jener Weise, Gotterkor'ne, stamme ich vom Staube her.

1) سِدْر oder سِدْرَة der Lotusbaum (Linné: rhamnus spina Christi); سِدْرَة الْمُنْتَهَى, der Baum im siebenten Himmel, über den weder Engel noch Propheten hinausgehen können.

2) Nämlich 'Alis.

3) Beides Berge im heiligen Bezirke von Mecca, siehe Sûrah II, v. 153.

Eins bezeugt mir klar, dass besser ich als du — am jüngsten Tage
Wird man meiner treu gedenken, aber deiner nimmermehr.¹⁾

Du bist gleich dem Höllenschlunde, voll von Funken, Rauch
und Feuer,

Aber reich an Huldgenüssen wie das Paradies bin ich!“

20. Sprach der Himmel: „Wohnort bin ich aller irdschen Elemente,
Mir gebührt als deinem Wohnort drum der Vorrang sicherlich.“

Sprach die Erde: „Ist die Mine gleich der Edelsteine Fundort,
Ist, ob mindren Werthes, besser doch als sie der Edelstein.“

Sprach der Himmel: „Aller Orten zollt Verehrung mir der
Fromme,

Und der lautren Engelschaaren Wohnsitz bin ich ganz allein!“

Sprach zu ihm die Erde wieder: „Bist du auch der Engel
Wohnsitz,

Sieh, auf mir, da wohnen Heil'ge und Imâme weit und breit.

Drum muss mehr als du ich gelten, denn es übertrifft an Würde
Alle deine Engelheere die Prophetenschaar doch weit.“

25. Sprach der Himmel: „Wohl, ihr Körper weilt bei dir — doch
ihre Seele,

Wenn vom Körper sie geschieden, schwingt sich stets zu mir
empor.“

Sprach die Erde: „Was an Seelen je zu mir gekommen, geht auch
Einst auf mir, wenn du vernichtet, zu erneutem Sein hervor.“²⁾

Sprach der Himmel: „Im Gebete hebt zu mir man auf die
Hände.“

Sprach die Erde: „Doch von mir nur aufwärts steigt der An-
dacht Flehn.“

1) Siehe zu v. 26.

2) Bei der Auferstehung, wenn die Seelen mit den Körpern
sich wieder einen, und zwar auf Erden, vgl. v. 18 u. Sûrah LXXXIV.

Sprach der Himmel: „Aus dem Lichte schaff' den Tag ich!“

Sprach die Erde:

„Nur allein das Dunkel wirkt es, dass so gern das Licht wir sehn.“

Sprach der Himmel: „Nun, das Dunkel kommt von dir, von mir der Lichtglanz!“

Sprach die Erde: „Ich, ich schaffe tiefste Nacht aus Schatten nur!“¹⁾

30. Sprach der Himmel: „Höchste Weisheit wirkt in allem, was ich schaffe,

In der Weisen Scharfsinn zeigt sich dieser höchsten Weisheit Spur.“

Sprach die Erde: „Dir entstammen Pestilenz und Hungersnöthe, Was für hohe Weisheit liegt denn, sprich, in Hungersnoth und Pest?

Weisheit nennst du's, dass dem Dummkopf Ehre winkt durch dich, der Kluge

Stets vom Leid muss Heilung suchen, das ihn hundertfältig presst?“

Sprach der Himmel: „Mehr gefürchtet bin ich doch als du — zur Seite

Steht der Drache²⁾ mir, inmitten steht der Löwe³⁾ unheilschwer.“

Sprach die Erde: „Einen Drachen hast du nur und einen Löwen,

Löwen habe ich und Drachen, sieh doch, hunderttausend mehr.“

1) Der Gedanke ist, dass aus blossen Schatten tiefstes Nacht-dunkel hervorzubringen, jedenfalls eine schwierigere Aufgabe ist, als aus Licht den Tag, d. h. wieder Licht zu schaffen.

2) التَّيْنِ = اَزْدَهَا, das dritte der nördlichen Sternbilder.

3) شِير = الاسد, das fünfte unter den Sternbildern des Thierkreises.

33. Sprach der Himmel: „Unablässig kreis' ich durch die Macht
des Riesen,¹⁾

Ewig häng' ich in der Schweben, Ruhort fehlt und Stützpunkt mir.“

Sprach zu ihm die Erde wieder: „Drehst du schwebend dich
im Kreise,

Nun, auch ich steh schwebend aufrecht in dem weiten Luft-
revier.“

Sprach der Himmel: „Kannst du nichts auch von dem Meinigen
verschenken,

Schenk' ich Land von dir doch jedem Shâh, ob noch so un-
beliebt.“²⁾

Sprach darauf die Erde wieder: „Gottes Reich, nicht deines
bin ich,

Du kannst nicht mich Jedem schenken, der den Preis dir
willig giebt.“

Sprach der Himmel: „Meine Sphären sind das Haus — du bist
der Boden,

Ueberrag' ich doch als Dach³⁾ dich, — stehst an Werth drum
weit mir nach.“⁴⁾

40. Sprach die Erde: „Jedes Hauses Basis ist der Grund und Boden,
Drum ist Grund und Boden besser, wölbt sich noch so hoch
das Dach!

1) جبار, der Orion, das zweite der südlichen Sternbilder.

2) So, wenn wir *کَمَ رضا* lesen; aber ebenso gut liesse sich auch *کَمَ رضا* lesen: „Schenke Land von dir doch jedem Fürsten ich, der mir beliebt.“

3) Siehe z. B. Sûrah LII, v. 5.

4) Wörtlich: „wie kämest du mir denn gleich?“

Sieh, ich bin der Punkt des Kreises — du der Kreis, und fehlst
im Umlauf

Dir der Punkt, bleibt ohne Fehler auch des Kreises Linie nicht.“

Sprach der Himmel: „Du verweilest stets an einem Ort,
ich laufe,

Dem gesunden Manne gleich' ich, — du, du bist ein kranker Wicht.“

Sprach die Erde: „Du bist eben Diener nur, und ich der König,
Nun, der Diener hat zu laufen, wenn der Fürst am Platze bleibt.¹⁾

Kreiest du, so muss ich schaffen — meine stete Ruhe ist es,
Die allein die Weltgeschäfte stets in rechtem Gleichmaass treibt.

45. Sieh, das Schicksal ist die Mühle, du ihr Flügel, ich der Mühl-
stein,

Und der Mühlstein treibt die Mühle, ob er selbst auch unbewegt.“

Sprach der Himmel; „Nie berührt mich eines Menschen Hand,
doch Jeder

Tritt auf dich, wie jede Hand auch kühn nach deinem Gut
sich regt.“

Sprach die Erde: „Armen Teufeln, die gelähmt sind, schenkt
man etwas;

Du bist geizig, ich — weit besser — gebe gern von dem,
was mein.“

Sprach der Himmel: „Gott erschuf mich, eh' er dich erschuf;²⁾
nach mir erst

Und nach Feuer, Luft und Wasser rief zuletzt er dich in's Sein.“

Sprach zu ihm die Erde wieder: „Menschen kamen nach den
Thieren,

Und doch übertreffen alle sie an Wissen wie an Werth.“

1) Siehe ein ähnliches Argument in Tenzzone I, v. 37.

2) Siehe Sûrah LXXIX, v. 27—30.

50. Sprach der Himmel: „Blut ist niemals noch auf mir vergossen
worden,

Doch du hast vom Blut der Frommen dich gar oft und vie
genährt.“

Sprach die Erde drauf: „Ich trage keine Schuld an jenem Blute,
Dein ist alle Schuld — du führtest das Verhängniss selbst herbei.“

Plötzlich rief, als in die Länge sich der Wortkampf zog, der
Zeitlauf,

In die Mitte beider tretend: „Wozu diese Streiterei?

Stets einander ja behandelt ihr gerecht und unparteiisch;

Nun, da dem so ist, so ziemt euch nimmer solcher Wortdisput.

Schliesset Frieden drum, ihr beiden, und am Frieden treulich
haltet,

Nach Gewaltthat und Bedrückung lüstern sein, das thut nicht gut.

55. Nichts ist schöner als die Treue, wisst, denn ihm, der Treue Vater,
Dem Amir, ist rings der Weltkreis Hochpfad treu erfüllter
Pflicht;

Ihm, dem unvergleichlich hehren Fürsten, ihm, dem All der Güte,
Ihm, dem lautren Königsprössling mit dem Engelsangesicht.

Ganz erbärmlich ist der Weise, der im Philosophenwahn¹⁾

Festgebannt, in seiner Weisheit Meer zu schwimmen nicht
vermag.

Seiner Sitten reine Schöne ist der Weg zum schönsten Wissen,

Und sein heilerfüllter Huld Blick heilt des schwersten Kummers
Schlag.

1) Hier ist entschieden ein mystischer Anklang; der فیلسوف
oder trockene griechische Philosoph ist dem wahren Weisen (dem
später عارف genannten Šūfi) gegenübergestellt, vergl. eine ähnliche
Antithese schon in einem Liede Rûdagis, siehe Göttinger Nach-
richten 1873, p. 726.

- Bebt doch das Verhängniss, engt sich furchtsam ein die weite
Flur doch,
Wenn Gestalt sein Tugendwandel, seine Hoheit Form gewinnt.
60. Sinkt von seiner Hand ein Tropfen Schweisses auf der
Wüste Boden,
Spriessen ringsum goldne Kräuter, und der Strom des Kauthar¹⁾
rinnt.
Ja, in deiner Selbstgenüge findet jeder Wunsch Erfüllung,
Ja, in deiner Huldgewährung schwindet jedes Drangsals Leid.
Höchster Glücksstern ist dein Glanz ja — deine Tugend ist
der Grösse
Schatten — Furcht gebiert dein Zürnen, Hoffnung deine
Freudigkeit!
Wenn im Augenblick des Kampfes bis nach China dringt dein
Wurfspiess,
Wenn dein Pfeil bis Rûm dahinfliegt aus des Schlachtgetümmels
Reih'n,
Siehst du den Khâkân die Seele flugs aus Furcht dem ersten
opfern,
Und sein Haupt den Kaiser bebend als ein Pfand dem zweiten
weih'n.
65. Gar so ungemüthlich fühlen Mars und Venus sich, und stets drum
Lüstet's ihn nach deinem Kampfe, lüstet sie's nach deinem
Mahl;
Zieht für dich im Kampf sein Schwert doch Mars, ihr Lied
hervor doch Venus,
Wenn du Wein in vollen Zügen schlürfest in der Zecher Saal.
Dürres Kraut nur ist dein Gegner in der Schlacht, dein Pfeil
der Blitzstrahl,

1) Der bekannte Paradiesesfluss, s. Baidâwî zu Sûrah CVIII, v. 1.

Wie ein Berg bist du — dem Echo ist dein Pfeil, der schlimme,
gleich.

Rustam, den Amîr und Helden, nennst du Bruder — und Ge-
horsam

Findet sein Gebot, und reicht' es aufwärts bis zum Sternen-
reich.

Wer war je wie er so gütig? wer vergleicht sich dir an Reinheit?
Wer, wie er, ist frei von Makel? wer, wie du, mit Ruhm
genannt?

70. Beide stammt ihr ja vom Grundstock Nûshirwâns, der aller
Fürsten

Eigenart im schönsten Gleichmaass in sich selbst als Shâh
verband.

Denkt ihr rühmend seiner, denkt auch rühmend des Propheten
Ahmad,

Ward er doch zur Welt geboren, als noch jener König war.

Seht, in eurer Ahnenreihe, Doppelfürsten, glänzt Kaikhusrau,
Glänzt Jamshîd auch, denn die Summe eurer Ahnen stellt er dar.
Handelte das Schicksal wirklich, wiesich's eurem Ursprung ziemte,
Herrschen würdet von den Grenzen Rûms ihr bis zum Himmels-
kreis.

O mein Fürst, schon lange ist es, dass aus angebor'ner Neigung
Ich dir diene, Dank dir spende und dir singe Lob und Preis.

75. „Führ' in einem Lied den Wettstreit zwischen Himmel doch
und Erde

Kunstvoll aus, und bring' es mir dann“, sprachst du einst, o
Herrscher mein!

Nun, in deinem Namen schrieb' ich's hier, so gut als ich's
vermochte,

Gnädig nimm's und nicht zu Schanden mache meine Müh'
und Pein!

5. کَلک گفتا شکل من شکل شهب آمد درست

مردم شیطان پرست از من نیابد زینهار
تیغ گفتا هستم آن مکار کز مکر منست
کار گیتی مستقیم و بند شای استوار
کَلک گفتا هستم آن نقاش کز نقش منست
خوب و زشت و نیک و بد در دار دنیا¹⁾ یادگار
تیغ گفتا قوت مریخ دار جرم من

در مصاف و جنگ باشد جرم من مریخ وار
کَلک گفتا از عطار بهره دار فعل من
در کتاب و در حسابم هست باو اختیار
10. تیغ گفتا من درختی ام که بار آن منست

دارم از بیاجله برگ و دارم از یاقوت بار
کَلک گفتا من سحابی ام که باران منست
عنبر و مشک و منم عنبرفشان و مشکبار
تیغ گفتا من یکی شیرم که دارم روز رزم
مغر بدخواهان سلطان معظم مرغزار
کَلک گفتا من یکی مرغم که بر سیم سفید
رازاها پیدا کنم چون بارم از منقار قار
تیغ گفتا پادشاهانرا بمن فخرست از آنک
جنگگر من بوده ام در دست حیدر ذوالفقار
15. کَلک گفتا²⁾ در جهان از قوت و فعل منست

قصه شاهان و اخبار بزرگان یادگار
هر دو این معنی بگفتند و باخر یافتند
قیمت و مقدار خویش از دست شاه روزگار

1) Die Handschrift hat fälschlich دنیا.

2) گفتا fehlt in der Handschrift.

سایه یزدان ملک‌شاه آفتاب خسروان
 آن شهنشاه^{۱)} کامیاب آن پادشاه کامکار
 آن شهنشاهی که هست اندر عرب و ندر عجم
 در میان دست او تیغ و قلم را افتخار^{۲)}

Uebersetzung:

Als in's Sein die Hand des Schöpfers Feder kaum und Schwert
 gerufen,

War auch zwischen Schwert und Feder Hader gleich und Streit
 entbrannt.

Sprach das Schwert: „Mein höchster Stolz ist's, dass auf mich
 der Offenbarung

Worte zielen: „auch das Eisen haben wir herabgesandt!“³⁾.

Sprach die Feder: „Mich betreffen Gottes Worte: „Nûn und
 Schreibrohr“³⁾

Bis zum jüngsten Tage grüdet darauf sich mein Ruhmespreis.“

Sprach das Schwert drauf: „Meine Farbe ist genau auch die des
 Himmels,

Drum um tapfrer Männer Nacken schwing' ich mich im Wirbel-
 kreis.“

5. Sprach die Feder: „Ganz der Flamme an Statur bin ich ver-
 gleichbar,

Mir entrinnt drum nie, wer offen sich als Satansknecht bekannt:“

1) Des Metrums wegen wohl zu lesen شهنشاه (shahansh-hi).

2) Sûrah LVII, 25, mit Bezug auf die muslimische Legende,
 dass Adam aus dem Paradiese fünf Stück Eisen mitgebracht habe.

3) Sûrah LXVIII, 1: „Nûn! bei dem Schreibrohr.“ —

Sprach das Schwert: „Der Gaukler bin ich, der im rechten Gleis
des Weltalls

Treiben lenkt, durch dessen Kunst sich fest verknüpft der Herr-
schaft Band.“

Sprach die Feder: „Sieh, ein Denkmal schuf mein Bildner-
geist von allem,

Was da gut und schlecht, was hässlich und was schön im
ird'schen Haus.“

Sprach das Schwert: „Ist stets mein Leib doch von der Kraft
des Mars durchdrungen,

Marsgleich ganz erscheint mein Leib drum auch im Kampf- und
Schlachtengraus.“¹⁾

Sprach die Feder: „Ich, ich theile mit Merkur des Wirkens
Sphäre,

Schreiben stellt sich drum und Rechnen mir wie ihm zur Aus-
wahl dar.“

10. Sprach das Schwert: „Dem Fruchtbaum gleich' ich, denn, wie
nie das Blatt mir mangelt,

Das da röthlich glänzt, bin nie auch der Rubinenfrucht ich baar.“²⁾

Sprach die Feder: „Einer Wolke gleich' ich, draus, da ambra-
haltig

Selbst ich bin und moschusfarbig, Ambra stets und Moschus
rinnt.“³⁾

1) مریخ Mars, bedeutet nämlich auch soviel wie „Eisen oder Stahl“ (آهن و فولاد).

2) Mit Bezug auf die röthlich schimmernde Klinge (بیجاده) ist ein röthlicher, magnetischer Stein, geringer als der Rubin) und das rothe Blut, mit dem es sich im Kampfe färbt.

3) Das Wortspiel zwischen بار آن, باران und باران war im Deutschen nicht wiederzugeben.

Sprach das Schwert: „Ich bin ein Löwe, der zur Vogelweid'
am Schlachttag¹⁾

Jedes Feindes Hirn sich wählet, der dem Sulţân Uebles sinnt.“

Sprach die Feder: „Doch der Vogel bin ich selbst — wenn
Pech mein Schnabel

Regnet, mach' auf reinem Silber ich Geheimes offenbar.“²⁾

Sprach das Schwert: „Nur deshalb brüsten stolz mit mir sich
alle Fürsten,

Weil im Kampf des Gottesleuen Hand mich schwang als
Dhulfaţâr.“

15. Sprach die Feder: „Dem Gedächtniss hehrer Shâhs und grosser
Helden

Giebt auf Erden doch mein Wirken, meine Kraft allein Be-
stand!“

Und in dieser Weise stritten Beide fort, bis gleiche Schätzung,
Gleichen Werth des Zeitlaufs Herrscher endlich Beiden zu-
gestand;

Er, die Sonne der Khosroen, Malikshâh, der Schatten Gottes,

Er, der jeden Wunsch erfüllt sieht, er, der Fürst, dem alles
glückt;

Er, der Shâh, in dessen Hand sich so bei Arabern wie Persern
Mit demselben Ruhmesglanze Feder ja und Schwert geschmückt!“

1) d. h.: Weidegrund, Nachahmung des persischen Wortspiels zwischen مرغزار (nach der bekannten, freilich unhaltbaren Etymologie der Perser) und مرغ in v. 13.

2) Das Pech ist natürlich die Tinte, das weisse Silber das Schreibpapier. —

C. Munāzarāt in Mathnawī-bāits.

I. Wettstreit zwischen Himmel und Erde, aus dem mystischen Epos des 'Ārifī (Maulānā Mahmūd al 'Ārifī, Zeitgenosse des Sulṭān Shāhrukh): گوی و چوگان (Ball und Schlägel), auch حالنامه (Buch der Ekstase) genannt, verfasst A. H. 841 A. D. 1437, vergl. Flügel's Wiener Catalog I, p. 560 etc. Handschriften: Elliott Collection in der Bodl. Libr. Oxford no. 35. Leydener Codex 1045 Warn. (Cat. II, p. 123) v. 44 ff. (die Verse von 44—52 fehlen im Leydener Codex ganz):

Metrum هزج: - - - | - - - | - - - |

روزی که زموسم بهاران
 بود آبروی نمود باران
 45. خورشید زابر پیده بسته
 در خرگه غنچه گل نشسته
 قرآش صبا بساط رفته
 هرسوی شکوفه شکفته
 گل غره بخوبروئی خویش
 بلبل بسودگوئی خویش
 در آب فتاده اضطرابی
 گوئی سده راست هر حبایی
 آب از سر لطف و مهرجوئی
 سبزه بهزار تازه روئی
 50. این روی بیپای گل نهاده
 و آن در قدم من فتاده
 از پس که دمیده سنبل تر
 گوئی شده خاک گوی عنبر

صخرها خوش و دلکش و هوا خوش
 وز خوبی آن هوای دلکش
 اندیشه گشت در دلم گشت
 رفتم چو صبا بعزم گلگشت
 ناگه گذرم فتنده جائی
 چون باغ بهشت دلکشائی

55. هرسو سمنی و یاسمینی

چون گلشن آسمان زمینی
 گردون چون نظر در آن زمین کرد
 از مهر بگشت و قصد کین کرد
 گردید کبود و بس بر آشفت
 از غایت کبر با زمین گفت

در سرزنش فلک زمین را

کای آمده در برابر من
 بنشین که نه تو در خور من
 بامن تو برابری چه جوئی
 کز دولت من بآبرویی

60. فتنم تو ز من بود بهر باب

در جیب تو من کنم در ناب
 تو پستی و من باند پایه
 بر فرق تو از منست سایه
 هر جا که خدای و انسما گفت
 و الارض نگر که در قفا گفت
 فرق ز تو ام¹ که در میهنست
 ما بین زمین و آسمانست

من دثره ام ز گوهر پاک
تو نقطه و لیک نقطه خاک

65. بازار من از چراغ کوکب

هم روز مزین است و هم شب
فیروزی من ز مهر و ماعت
زانم شب و روز قدر و جاهست
جائی که منم کئی تو باری
در پای قتاده خاکساری
آباد تو سربسر خرابست
پیوسته کلوخ تو درآبست
بس کز تو بدل غبار دارم
نه روز و نه شب قرار دارم

70. با سنگدلی و تیره‌رایی

در معرض من تو چون درائی
اینها بزمین چو آسمان گفت
لرزید زمین و در زمان گفت

انکار زمین مر آسمانرا

کز کوکب اثر مزینی تو
یا از گل مهر گلشی تو
من نیز بدور لاله و گل
دارم ز تو بیشتر تجمل?
ور تو شب تیره می نمائی
ز آئینه ماه روشنائی

75. بَنَگر که مرا هم از سیاهی
 در عین صفا چنانکه خواعی
 چون چُشمهٔ مهر می درخشد
 آبی که حیات خضر بخشد
 گر هست تو را نجومِ ظاهر
 آراسته ام من از جواهر
 گر کوکبهٔ تو از بلندیت
 در پستی من صد ارجمندیت
 هر بار که در نبرد رفتی
 صد باد صبا بگرَد رفتی¹
 80. من گویم اثر تو صولجانی
 بر من ز چه جنگ می دوانی
 هر چند تراست خودنمایی
 باری همه گرد من برآئی
 اینجا چه مقام خودنمائیست
 پیداست که این سخن هوائیست²
 گر فرخیت زماه و مهرست
 فخرم ز بتان ماهِ چهرست
 من سرمهٔ چشم مهر و ماهم
 زان روی که خاک پای شاهم
 85. این بس بُوَم که ابرش شاه
 چون آب کند بروی من راه
 چون هست صد آبرو ازینم
 روی تو رواست بر زمینم

1) Im Leyd. Cod. fehlt dieser Vers.

2) Leyd. Cod.: سخن سوائیست un خود ستائیست.

Uebersetzung:

- An einem jener Tage war's im Mai,
 Da trüb' der Himmel zwar, doch regenfrei,
 45. Da Wolkenschleier rings die Sonn' umhüllten,
 Mit Rosen sich der Knospen Zelte füllten —
 Der Kämm'rer Ost der Erde Teppich fegte,
 Und überall sich Blüth' an Blüthe regte. —
 Stolz brüstet sich die Ros' in ihrer Schöne,
 Stolz singt der Sprosser seine Liedertöne,
 Und selbst das feuchte Nass ist in Erregung,
 Die Tröpfchen all in zuckender Bewegung,
 Voll Liebessehnsucht und voll Huldverlangen,
 Dem Flaume gleich auf tausend frischen Wangen.
50. Sieh, wie der Rose Fuss dort jenes tränkt,
 Wie zum Jasmin sich dieses niedersenkt!
 Und seit die saft'ge Hyacinth erschlossen,
 Ist schier der Erdball ambraduftumflossen.
 Dieweil so süß die Au nun und entzückend,
 Und weil so mild die Luft und herzberückend,
 Ergriff auch mich so stark des Wanderns Trieb,
 Dass ostwindgleich zur Rosenflur mich's trieb!
 Als jäh mein Pfad an einen Ort mich führte,
 Der Edens Hainen gleich das Herz mir rührte.
55. Jasmin und Flieder standen dort geschaart,
 Ein Rosenbeet war's himmlich hoher Art.
 Doch kaum gewahrte dies Gefild die Sphäre,
 Da war's, als ob die Lieb' in Hass sich kehre;
 Es schalt die Erde, toll im Kreise rennend,
 Voll Uebermuth der Himmel zornentbrennend:

H adern des Himmels mit der Erde.

„Ha du, die sich zu messen wagt mit mir,
 Gemach! versagt bleibt doch mein Liebreiz dir!
 Willst du des Streits mit mir dich unterfangen?
 Mein Glückslauf nur lässt dich in Schönheit prangen.

60. Durch mich nur kannst du stets des Siegs geniessen,
 Ich lass' in deinen Busen Perlen fließen,
 Du wohnst tief drunten, in der Höhe ich,
 Labt Schatten deinen Scheitel, — ist's durch mich!
 Dir liess selbst Gott die zweite Stelle nur,
 So oft bei Himmel er und Erde schwur.
 So weit als zwischen uns die Lüfte reichen,
 So weit muss auch dein Werth dem meinen weichen.
 Der Kreis bin ich, bin voll Juwelenpracht,
 Der Punkt bist du — ein Punkt, aus Staub gemacht!
65. Mein Markt erglänzt im Sternenfackelschimmer
 So Nacht wie Tag — es fehlt an Schmuck ihm nimmer,
 Aus Sonn' und Mond erblüht mein leuchtend Heil,
 Durch sie wird stets mir Würd' und Glanz zu Theil!
 Kannst je mit meinem hohen Rang du prunken,
 Du, die herabgestürzt, in Staub versunken?
 Dein wohnlich Land ist Wüste ganz und gar,
 Es steckt dein Lehm im Wasser immerdar!
 Genug, muss Staub des Grams um dich ich begen,
 Darf nie bei Tag und Nacht der Ruhe pflegen.
70. Was lässt du dich mit mir in Ringkampf ein?
 Ist finster doch dein Sinn — dein Herz ein Stein!“
 So scholl des Himmels Wort zur Erde nieder,
 Doch fieberzitternd rief sogleich sie wieder:

Widerlegung der Worte des Himmels durch die Erde.

- „Wohl bist du hell vom Sternenlicht durchglüht,
 Ein Beet, darin die Sonn' als Rose blüht,
 Doch überstrahl' ich in der Beete Kranz
 Voll Tulp' und Rose dich gar sehr an Glanz.¹⁾
 Und füllet in der Nächte trübem Dunkel
 Des Mondes Spiegel dich mit Lichtgefunkel,
75. So sieh, auch mir strahlt auf aus finst'rer Nacht,
 So hell du's nur begehrst, in vollster Pracht
 Der Born, der Lebenstrank dem Khidr reicht
 Und selbst dem Sonnenquell an Glanz nicht weicht.
 Wenn dich umleuchtet der Gestirne Schimmer,
 Schmückt köstlich mich der Edelsteine Flimmer;
 Und prunkst mit Höhe du — auch mir bescheert
 Trotz niedrigem Stand ward hundertfacher Werth.
 So oft der Winde hundert auch sich fanden
 Im hitz'gen Kampf, — sie wurden all zu Schanden!
80. Laut sag ich's: willst du einmal Schlägel sein,
 Was lässt du stets mit mir in Streit dich ein?
 Prahlst du auch selbstgefällig noch so sehr,
 Stets hinter meiner Gunst doch bist du her;
 Was thust du drum so eitel, thust so wichtig,
 Man sieht's ja klar — dein Wort ist leer und nichtig.
 Magst du getrost mit Mond und Sonne prangen,
 Ich rühm' der Liebchen mich mit Mondeswangen;
 Und nur, weil ich dem Shäh zu Füßen sinke
 Als Staub, leih' Sonn' und Mond ich Augenschminke.

5) Nach dem Bodl. Cod. wäre zu übersetzen: „Doch mir erblüht in mächtigen Rondelen — So Tulp' wie Ros', drum muss ich mehr mich quälen.“

85. Genug, dass Glanz um meine Wange breitet
 Sein scheckig Ross, wenn drüberhin es schreitet.
 Und wenn so hundertfach mich Glanz umflieht,
 Senkt scheu zu Boden sich dein Angesicht. “

II. Wettatheit zwischen Pfeil und Bogen, aus dem durch ‘Ârifi’s Ball und Schlägel stark beeinflussten mystischen Epos des Hilâlî (Badr-uddin Hilâlî, getödtet auf Befehl von ‘Abdallâh Khân Uzbek A. H. 939 A. D. 1532, genannt شاه و گدا (König und Derwisch, übersetzt in meinen „Morgenländischen Studien, Leipzig 1870 p. 197 ff.), vergl. A. Sprenger, Cat. Oudh. p. 426 ff. Drei Handschriften der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, nos. 109, 110 und 111 des Aumerschen Catalogs (p. 35), v. 636 ff.

Metrum خفیف: — — — — | — — — — | — — — — |

شاه تیزی که در کمان پیوست
 چون فکندش بآسمان پیوست¹⁾
 تیر چون دید کز جفای کمان
 ماند از دست بوس شاه جهان²⁾
 ببخود افکند از آسمان خود را
 برزمین زد همان زمان خود را
 خویشتن را بقصد جنگ آراست
 بکمان گفت ای کج نارااست

1) Dieser Vers fehlt in 109.

2) So nach 110, besser als die Lesart von 109 und 111: زمان, da gleich im nächsten Verse زمان wieder Reimwort ist.

640. از کجی گه در آتشت دارند
 گاهی اندر کشاکشت دارند
 شرم دار از قد خمیده خویش
 وز میان شکسته بسته خویش
 پیری و بهر دستگیری تو
 قد من شد عصای پیری تو
 هست بی من بسی شکست ترا
 که نگیرد کسی بدست ترا
 چون زتیر و کمان سخن گویند
 نام تو بعد نام من گویند
 645. پیش بازی پردلان تنگی

با وجودی که صد منی¹⁾ سنگی
 جانب خود مکش بزور مرا
 زانکه خواهی فکند دور مرا²⁾
 داری از بهر³⁾ سرکشی کردن
 طوق و زنجیر و بند در گردن
 خلق پیشت کشند صد ره بیش
 تو همان پس روی نیائی پیش
 این صفتها طریف پیران است
 لائف طور گوشه گیران است⁴⁾

1) صد من سنگی: 111.

2) Dieser Vers fehlt in 110 und 111.

3) از بهر statt از دست.

4) So 109; 110 und 111 haben نیست statt است, in welchem Falle beide Zeilen wohl als Fragesätze gefasst werden müssen.

650. چون کمان این سخن شنید از تیر

بر تنش زخمها رسید از تیر
گفت تاکی شکست پیری من
بگذر از طعن گوشه گیری من
که تو هم بعد از آن که پیر شوی
بشکنی زود و گوشه گیر شوی

خویش را بر فلک مبر چندین
به پیر دیگران مبر چندین

تو ز پهلوی من شکارگری
کار مرا منم تو کارگری

655. بر سر فتنه دیده اند ترا

آره بر سر کشیده اند ترا

تیرماری و راست چون کردم

همه را نیش میزنی از دم

هر طرف که ستیز میگذری

میزنی زخم و تیز میگذری

بارها بر نشانه جا کردی

باز کج رفتی و خطا کردی¹⁾

اهل عالم ترا از آن سازند

که بگیرند و دورت اندازند

660. چون ترا شاه میکند بر تاب

پس²⁾ چرا می شوی زمن در تاب

تیر چون راست دید قول کمان

صلح کرد و ز جنگ یافت امان³⁾

1) In 111 steht v. 653 vor v. 657.

2) So 109: in 110 und 111: تو.

3) 109: صلح کردند و جنگ یافت امان.

باز عقد موافقت بستند
 بهم از روی صلح¹⁾ پیوستند
 هیچ کاری ز صلح بهتر نیست
 بدتر²⁾ از جنگ چیز دیگر نیست
 صلح باشد صلاح اهل فلاح
 زان سبب گفته اند صلح صلاح

Uebersetzung:

- Es hatte kaum der Prinz den Pfeil geschneelt,
 War dieser auch dem Himmel schon gesellt;
 Und als ihn so tyrannisch hart der Bogen
 Des Weltgebieters Handkuss rasch entzogen,
 Da warf ganz sinnlos aus dem Luftbereich
 Zur Erd' er selbst sich nieder allsogleich,
 Und schalt den Bogen, schnell zu Streit und Hader
 Gerüstet: „O du Krummer, Ungerader!
 640. Bald dienst, Gebog'ner, du zum Feuerbrand,
 Und bald wirst du bei Zank und Zwist verwandt.
 Schäm' der Statur dich, die inmitten, ach!
 Gebrochen erst, gebunden hintennach! —
 Als Stab, dich altersschwachen Greis zu stützen,
 Muss meines Leibes schlanker Wuchs dir nützen.
 Allein wärest du verloren sicherlich,
 Denn Niemand nimmt zur Hand dich ohne mich.
 Und spricht von Pfeil und Bogen irgend man,
 Geht deinem Namen meiner stets voran.

1) مهر.

2) بدتر.

645. Ob hundert Pfund du schwer, zusammen presst
Und schnürt des Muth'gen Arm dich eng und fest.
Zieh nicht so herrisch mich an deine Seite,
Weil du mich schleudern wirst in ferne Weite,
Denn deines Stolzes wegen, trotz'ges Ding,
Trägst um den Hals du Fessel, Kett' und Ring.
Zieht man auch vorn dich an sich noch viel mehr,
So kommst du dennoch immer hinterher.
Auf solchem Wege wandeln, wiss', nur Greise,
Zum Winkelhocker nur passt solche Weise!¹⁴
650. Der Bogen rief, als er dies Wort vernommen,
Und Schlag auf Schlag 'sein Leib vom Pfeil bekommen:
„Wie lange soll's mein Alter noch éntgelten?
Hör' auf, mein Winkelhockerthum zu schelten.
Schnell brichst auch du, wenn dich das Alter drückt,
Siehst in den Winkel gleichfalls dich entrückt.
Lass ab, so stolz zum Himmel auf zu dringen,
Gieb auf den Flug mit fremder Leute Schwingen;
Denn mir zu Willen musst du Jäger sein,
Dein ist die That — doch der Befehl ist mein!
655. Man hat dich stets nur Unheil bringen sehn,
Die Säge liess man über's Haupt dir gehn.
Den Schlangen gleichst du ganz, den Scorpionen,
Im Schweif dein Stachel — Keinen will er schonen.
Triffst du auf Zwist und Streit, sei's wo es sei,
Schlägst Wunden du und schlüpfest schnell vorbei.
Zwar sieht man häufig dich an's Ziel gelangen,
Doch oft auch bist du schräg vorbeigegangen.
Nur deshalb formen dich der Menschen Hände,
Dass fassend man dich in die Weite sende.

660. Doch — lässt der Prinz solch marternd Leid dich fühlen,
Warum willst du an mir dein Müthchen kühlen?“
Als wahr erkannt' es, Frieden schloss der Pfeil,
Und gegen Streit ward ihm Gewähr zu Theil.
Es knüpften Beide neu der Freundschaft Band,
Und legten zur Versöhnung Hand in Hand.
Der ird'schen Güter bestes ist der Frieden,
Nichts Schlimm'res giebt es als den Krieg hienieden;
Im Frieden nur kann Glück und Heil bestehen,
Drum heisst's: „in ihm ruht Aller Wohlergehen!“
-

VI.

The Dageshed Alephs in the Karlsruhe-MS., being an explanation of a difficult Massorah.

By

Christian Ginsburg.

§ 1. In the Karlsruhe-Hebrew MS. of the Former and Later Prophets (*Hof- und Landesbibl. Durlacher Hs. 55*), which is dated A. D. 1105—6, the letter Aleph has Dagesh in numerous instances. The frequency of this occurrence throughout the Codex may approximately be ascertained from Plate LXXVII published by the Palæographical Society (London), Oriental Series. This Plate in which is reproduced the last page of the Codex in question contains the Hebrew text of Maleachi III. 19—24 with the Aramaic Targum in alternate verses. In these six verses, exhibiting thirty Alephs, there are no less than eleven with Dagesh which I here indicate by pointing the words as they are in the MS.

Mal. III, 19	בא, אתם, הבא, אֶמֶר, צְבָאוֹת, אֶשֶׁר, לֹא,
" " 20	יִרְאִי, וּמִרְפָּא, וּצְאָתָם,
" " 21	אֶמֶר, אֶשֶׁר, אֲנִי, אֶמֶר, צְבָאוֹת,
" " 22	אֶשֶׁר, אוֹתוֹ, יִשְׂרָאֵל,
" " 23	אֲנִכִּי. אַתָּה, אֱלֹהִים, הַנְּבִיא, בּוֹא, וַחֲנוּרָא,
" " 24	אֲבוֹת, אֲבוֹתָם, אֲבוֹא, אַתָּה, הָאָרֶץ,

§ 2. It will be seen that **אמר** which occurs twice in these six verses (19, 21) has both times Dagesh in the Aleph, that **אשר** which occurs three times (19, 21, 22), has it only in the first and second instances, and that **צבאות** which also occurs twice (19, 21) has it in both instances. It is remarkable that the Aleph of **צבאות** has also Dagesh in the Targum in verse 19 and would presumably also have had it in verse 21 were it not that it is here abbreviated and only a fragment of the Aleph is visible.

§ 3. But though we have here more than one third of the total number of Alephs with Dagesh, the printed text only exhibits four instances in the whole Hebrew Scriptures where this phenomenon occurs. They are as follows: **ויביאן** (Gen. XLIII. 26; Ezra VIII. 18) **רביא** (Levit. XXIII. 17) and **ראן** (Job XXXIII. 21). The authority for the Dageshed Aleph in these four passages is the printed Massorah. To understand however the different forms in which the Massoretic Rule bearing upon this subject has been transmitted to us, it is necessary to notice that (1) three of the four instances are of the root **בוא**, that (11) two exhibit exactly the same word and that (111) one is of the root **ראה**. This accounts for the various recensions of the Rubric on the Dageshed Aleph, which obtained in the different Massoretic schools, as will be seen from the following analysis.

§ 4. In the printed Massorah the Rule occurs four times, or, in other words, it is given in the Massorah Magna on each of the four passages where this anomaly is to be found. The Rubric however is not the same in all the four instances. Thus on Gen. XLIII. 26 it is as follows:

Gen. XLIII. 26 **ויביאן ב' דנשים וס'**
 ויביאן לו את חמנחה
 Ezra VIII. 18 **ויביאן לנו ביד אלהינו**
 ואמם לו לנו

§ 5. Here therefore the Massorah restricts itself to the two passages in which the same word occurs with Dageshed Aleph, as noticed in § 3 Nr. 11. The Massorah Parva too remarks against ויביאו (Gen. XLIII. 26) ב' דגש twice with Dagesh. Indeed if we had only this recension of the Rubric, we should naturally conclude that the school of Massorites from which it emanated, either held that there were no other instances where Aleph has Dagesh, or that there were too many of them to be registered in our list, and hence, as is often the case, the Massorah grouped together all the instances of the same word in separate Rubrics. In the course of this Essay it will be seen that the latter is the more probable alternative.

§ 6. The abbreviation ואמ"ם, which stands for ואחד מסוק סימן and the one verse as the sign is, etc., gives „not unto us“ (Ps. CXV. 1) as a mnemonic sign for the two passages in which this phenomenon occurs. It will be seen that in the sign it is לן with Vav, whilst in Ps. CXV. 1 it is לא with Aleph. This is accounted for by the fact that there is no passage in the Hebrew Bible, where לן with Vav occurs, and that for the purpose of the sign, לן perfectly resembles in sound the two catch-words of the two verses which contain this anomaly.

§ 7. It would naturally be expected that if the Massorah took any notice of this phenomenon on Ezra VIII. 18 where the second ויביאו occurs with Dagesh in the Aleph, the Rubric would be the same. But this is not the case. Here the Massorah is as follows:

ד' אלפין דגש' בקריאה וסימ'

Gen. XLIII, 26 ויביאו לו את חמנחה אשר בידם הביתה

Levit. XXIII. 17 ממושבתיכם תביאו לחם תנופה שמים

Job XXXIII. 21 ושפו עצמותיו לא ראו

Ezra VIII. 18 ויביאו לנו כיד אלהינו המובה עלינו איש שכל

§ 8. The Massorah Parva too on this passage is different from the one on the companion word in Gen. XXIII. 26, since it remarks against וַיָּבִיאוּ Ezra VIII. 18: ד' אֶלֶפֶן דְּנִשֵּׁן four Alephs have Dagesh. In this recension the fact, that in two out of the four passages the phenomenon occurs on the same word which has already a Massorah, or that three out of the four expressions belong to the same root, is entirely unnoticed. It simply enumerates the four instances according to the order of the books which places Chronicles before the Psalms as is the case in some MSS. This is also the recension given in the printed Massorah on Levit. XXIII. 17 and Job XXXIII. 21.

§ 9. If we had no other data for explaining the numerous Dageshed Alephs in the Karlsruhe Codex, and for the positive declaration in this Rubric, that there are only four instances of it in the whole Hebrew Scriptures, we might have been led to conclude that the printed Massorah was corrupt. This conclusion might have found countenance in the fact, that the Rule about the Dageshed Alephs does not exist in either of the two independent Massoretic works, which go by the names of the Paris Ochla Ve-Ochla edited by Frensdorf and the Halle Ochla Ve-Ochla still in MS.

§ 10. Codex Harley 1528 British Museum however precludes the possibility of such an hypothesis. This MS. gives the Rubric in question on Levit. XXIII. 17 as follows

	נ' אֶלֶפֶן דְּנִשֵּׁן בְּלִישְׁנָא וּסִימָנָהּ
Levit. XXIII. 17	מְמוֹשְׁבֵּתֵיכֶם תְּבִיאוּ לֶחֶם תְּנוּפָה שְׁתֵּים
Gen. XLIII. 26	וַיָּבִיאוּ לוֹ אֶת הַמִּנְחָה אֲשֶׁר בִּידֵם
Ezra VIII. 18	וַיָּבִיאוּ לָנוּ דְּעוֹר
	וְחֵד בְּלִשּׁוֹ אַחֵר
Job XXXIII. 21	וּשְׁמוֹ עֲצֻמֹתָיו לֹא רָאָה

Comp. The Massorah, letter א § 5 ed. Ginsburg. By the ex-

pression בלישנא the Massorah means the root ברא. It will thus be seen, that though this recension is entirely different in form from the printed Massorah, being based upon the explanation given in § 3 Nos. 1 and 111, yet the four instances are exactly the same.

§ 11. Hitherto we have had before us the numerous Dageshed Alephs in the Karlsruhe MS. on the one hand, and the positive declaration that there are only four such instances in the whole Hebrew Bible, on the other hand. We now come to a phase of the question which brings the two extremes nearer to each other. Ibn Ezra (A. D. 1088—1176) alludes to this phenomenon (Zachuth 24a ed. Fürst 1827) in the following terms

	כי הנה יש אלף דגוש
Gen. XLII. 1	למה תתראו
Levit. XXIII. 17	תביאו לחם תנופה
Job XXXIII. 21	ושמו עצמותיו לא ראו

§ 12. It will thus be seen that this celebrated grammarian and expositor mentions no fixed number at all, but simply adduces these three passages to illustrate his remark, as is evident from the fact that he omits the two instances, which constitute the separate Rubric given above under § 4. But what is still more remarkable is the fact, that of the three instances which he enumerates there is one, viz. Gen. XLII. 1 which is not contained in the above Massoretic lists. This shows beyond doubt that the different schools of Massorites had not only different recensions of the forms of these lists, but of their contents and that the Dageshed Alephs were far more numerous in certain codices than has hitherto been supposed.

§ 13. This is fully confirmed by a Massorah on the Dageshed Aleph in Codex Harley 5710—11 British Museum. On Ezra VIII. 18 this MS. (vol. 11, fol. 291a) has the following Massorah:

ויביאו ב דנשין בקריאה

Gen. XLIII. 26

לו

Ezra VIII. 18

לנו

Gen. XLII. 19, Jerem. XXVII. 12

וכל הביאו

Mal. III. 10

והביאו

Gen. XLII. 34

Exod. XXXII. 2; Amos IV. 14

Neh. VIII. 15; 1. Chron. XXI. 2; 2 Chron. XXXIX. 31.

Levit. XXIII. 17

וחד תביאו לחם תנופה

§ 14. Here then we have a Massoretic list registering the Dageshed Alephs in the root בוא. It will be seen that it groups together in a separate Rubric, no less than twelve instances of the different forms of this verb alone. There can therefore be no doubt now, that the Dageshed Alephs of other roots which are here excluded, were also catalogued separately according to the respective forms of the verbs. Thus the appearance of the numerous Dageshed Alephs in the Karlsruhe-MS. both explains this otherwise difficult Massorah, and is itself in turn explained by this Rubric. The Karlsruhe Codex and this Massorah belong to the same school of Massorites who Dageshed the Aleph in numerous instances. The theory of Ewald (*Lehrbuch* I, 21, 2) and Gesenius (*Gram.* § 14) about the import of these Dageshed Alephs, which is based upon the existence of only four instances, is now set aside and we must await Professor Merx's promised Treatise upon the subject.

VII.

Bemerkungen über die Vocalisation der Targume.

Von

Adalbert Merx.

Bei meiner Anwesenheit in London Ostern 1881 wurde ich aufmerksam auf die kurz zuvor vom Brittischen Museum angekauften und zum öffentlichen Gebrauche richtig geordneten und gebundenen Exemplare von Theilen des Alten Testamentes, welche mit babylonischen Vocalen versehen sind, und die neben dem Texte auch das Targum enthalten, so wie arabische Uebersetzungen.

Auch das Targum war in diesen Handschriften nach babylonischer Weise vocalisiert und dieser Umstand war Aufforderung genug, bei dem bekannten Schwanken der Targumausgaben in Betreff des Vocalismus, die Targumtexte einer näheren Prüfung zu unterziehen, mit Rücksicht darauf, ob sich in diesen Handschriften eine Richtschnur finden lasse für die Vocalisation der Targume. Dass sie auch für eigentliche Kritik des Textes, wie sie Levy in DMZ. 14, 269 verlangt hat, von Bedeutung sind, ist daneben selbstverständlich. In der That erweist sich die Vocalisation so einfach und consequent, dass schon hierdurch ein gutes Vorurtheil für dieselbe erweckt wird. Wie mir mündlich mitgetheilt ist, sind im Laufe des Jahres 1881 noch eine ganze Zahl von Texten vom Britti-

sehen Museum angekauft, und es liegt nun eine reiche Sammlung vor, mit deren Hülfe auch die Targumfrage ernstlich bearbeitet werden kann.

Denn in der Behandlung des targumischen Vocalismus hat bisher Zufall und Willkür die Herrschaft gehabt und um eine urkundliche Unterlage für dieselbe hat sich Niemand ernstlich bemüht, ins Besondere haben die Herausgeber vocalisierter Targumtexte weder über ihre handschriftlichen Quellen noch über ihre Methode Rechenschaft abgelegt. Eine Ausgabe mit Varianten des Vocalismus giebt es nicht, die Ausgaben sind von Juden für den praktischen Gebrauch der Gemeinden, von Christen aber nur für exegetische Zwecke gemacht.

Die ältesten Ausgaben des Onkelos stammen aus Bologna 1482, sodann, wie das באישאר des Titels gedeutet ist, von der Insel Sora 1490, weiter aus Lissabon 1491, aus Constantinopel 1505 und aus Sabioneta 1557. Man findet die Beschreibung derselben in De Rossi, de hebraicae typographiae initiis p. 20, 47, 58, des Hufnagel'schen Nachdruckes, Erlangen 1778, und in desselben Annales typographiae ebraicae Sabionetenses p. 26 des Roos'schen Nachdrucks, Erlangen 1783. Von diesen Ausgaben ist die von 1482 unpunktirt. Sehr alt, aber ohne Ort und Jahr ist ein Pentateuch mit punktiertem Targum, den De Rossi De ignotis quibusdam etc. hebr. textus editionibus Cap. IX beschreibt.

Die älteste Ausgabe des Jonathan zu den Prophetae priores stammt aus Leiria 1494 (De Rossi, de hebr. typogr. initiis, p. 70). Das Targum der Prophetae posteriores scheint einzeln zuerst bei Robert Stephanus in Paris 1556 und zwar von Mercier ediert zu sein, wenigstens registirt Wolf, Bibl. hebr. II, 398, keinen älteren Druck¹⁾. Eine Ausgabe der kleinen Propheten Hosea, Joel, Amos,

1) Ausgaben einzelner Propheten erschienen mit chaldäischer Uebersetzung bald darauf in Deutschland. Joh. Draconites gab in

Obadja und Jona mit Targum, Raschi, Aben Ezra und Qimhi erschien in der That 1556 bei Robert Stephanus (בשנת ש"ז לפ"ק). Wenn ich als Leiter dieser Drucke Mercier († 1570) vermuthe, so beruht dies darauf, dass ich bei Wolf, Bibl. H., II, 731, eine lateinische Uebersetzung des Targum der Propheten Micha bis Maleachi (Haggai fehlt!) von Mercier 1559 ediert aufgeführt finde. Aus der Dedication theilt Wolf mit, Mercier sage, se sex illos ultimos tantum edidisse, quia sex priores (es sind Hosea bis Jona nur 5) vel sua vel Quinquarborei (Stephanus) cura Latine jam existent. Sollte er da beim Textdruck unbetheiligt gewesen sein? Ausserdem ist in demselben Jahre 1556 bei Carolus Stephanus ein Büchlein in Quart erschienen mit dem hebräischen Titel ספרים נ' ספרים אמת חברון שער טעמי נ' ספרים אמת חברון, das von Mercier bearbeitet ist, so dass für 1556 die Geschäftsverbindung Merciers mit einem der Stephanus feststeht. Derselben verdanken wir auch den Decalogus Praeceptorum divinorum cum pulcherrimo et doctiss. commentario Rabbi Abraham Aben Ezra. Accedet Latina interpretatio per Jo. Mercerum Regium linguae sanctae professorem. Item Targhum Onkeli in Decalogum, in eorum gratiam qui Chaldaea cum Hebraeis conferre cupiunt, recens punctis juxta analogiam Grammaticam notatum per eundem. Parisiis, ex officina Roberti Stephani Typographi Regii MDLXVI.

Ob die hier versprochene lateinische Uebersetzung je erschienen ist, weiss ich nicht, das Interesse des Titels liegt in dem Bekenntniss, dass die Punktation juxta analogiam grammaticae gemacht ist, dass sich also sofort mit dem Beginne der chaldaeischen Studien

Leipzig 1563 den Jesajas heraus, ebenso in Wittenberg 1565 den Zacharja, desgleichen den Joel sowie den Micha. Von demselben ist in Leipzig auch Maleachi ediert. Wolf, B. H. IV, 103 f. Früher ist im Bereich deutscher Zunge nur Jonas in Sebastian Münsters Institut. Gramm. Hebr. Basel 1524 erschienen.

bei den christlichen Gelehrten das Bedürfniss einer grammatischen Regelung der Vocalisation geltend macht. Hieraus aber dürfte sich ergeben, dass die ersten Drucke, die unter Mercier's Leitung hergestellt sind, keine getreue Wiedergabe einer oder mehrerer Handschriften bieten, sondern durch grammatische Theorie beeinflusst sind. Ein schlagendes Beispiel bildet die Behandlung der Partikel וְ , die analog dem hebräischen אֶת vor Maqqef mit kurzem \ddot{a} , sonst mit langem geschrieben ist. Mercier druckt also: וְתַנְמִיָּא - וְתַנְמִיָּא u. s. w., welches letztere zwar die gewöhnliche aber trotzdem falsche Schreibweise ist, babylonisch ist stets וְ punktirt, wie syrisch ܘܐ .

Es ist aber nicht dieser Umstand allein, der mich veranlasst dieser Ausgabe Mercier's mit dem Versuch grammatischer Berichtigung des Targumvocalismus zu erwähnen, das Büchlein hat vielmehr noch ein weiteres Interesse, es bildet einen Theil von Merciers Ausgabe des berühmten Accentlehrers Juda ben Bileam. Bei der ausserordentlichen Seltenheit dieser Ausgabe, die auch da, wo sie sich befindet (Marburg, Dresden, London) nicht vollständig zu sein scheint, darf ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, das Exemplar der Heidelberger Bibliothek zu beschreiben, das aus der dorthin übergeführten Bibliothek des Klosters Salem stammt.

Wolf Bibl. Hebr. I, 418, III, 301 hat ungenaue Kunde von dem Werke und setzt erst in der zweiten Stelle den Verfasser ins elfte Jahrhundert, den er in der ersten dem sechzehnten zugetheilt hatte. De Rossi (MSS. Codices Biblioth. J. B. De-Rossi, Parma 1803, Vol. II, p. 60) bemerkt dazu: Wolfius profert . . . nullam bibliothecam ubi Mercerianum vel aliud quodvis ms. exemplar delitescat. Dukes (Ewald-Dukes Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung, II, p. 187) meint, es dürften in Deutschland und Holland nur zwei Exemplare zu finden sein. Er hat das Buch benutzt. Hupfeld end-

lich beschrieb das Exemplar der Marburger Bibliothek, welches aber unvollständig ist, da es -den Theil über die poetischen Accente nicht enthält, von dem Hupfeld sagt, er scheine gänzlich verloren zu sein. Hupfeld, *De antiquioribus apud Judaeos accentuum scriptoribus* Part. II, Hallisches Weihnachtsprogramm 1846. P. 2. In Amsterdam ist das Büchlein aber 1858 durch אִיוֹק פֶּאֶלֶק nachgedruckt.

Das Exemplar unserer Bibliothek weist folgendes Verhältniss auf:

1. Im Jahre 1556 gab Mercier den Abschnitt über die poetische Accentuation heraus. Der Titel lautet: שֵׁר מַעֲמֵי נ סְפָרִים אֲמִ"ת Brevis tractatus de accentibus trium librorum, Job, Proverb. & Psalm. (quorum ratio a nemine antehac plenè exposita est) authore R. Juda filio Bilham, Hispano, nunc primum editus. Parisiis. Ex officina Caroli Stephani, Typographi Regii M. D. LVI.

In der Vorbemerkung auf der Rückseite des Titels heisst es: Jo. Mercerus Regius Linguae sanctae professor candido lectori s.

En damus tibi, Lector studiose, brevissimum hunc de trium librorum accentibus tractatum, qui ita obscuri, intricati et a reliquorum 21 librorum ratione diversi sunt, ut ante aut etiam post hunc autorem nemo eos sit aggressus. Hie und da habe Qimḥi und andere einzelne Bemerkungen gemacht, Elia (Levita † 1549, Wolf, B. H. III. 98) habe die Lehre darstellen wollen, sei aber vorher gestorben. Was er hier gebe, sei ein Bruchstück aus des alten Verfassers ganzem Werke über die Accente, welches er ganz herauszugeben beabsichtige, und worin er nicht nur fleissig die Belegstellen ausgeschrieben habe, die man sonst in der Masora suchen müsse, sondern auch über בְּנִדְכַפֶּת und אֲדוּי, Dageš und Aehnliches gehandelt habe. Mercier habe dies und anderes durch Matthaeus Bero-

aldus aus der Bibliothek Vatablé's († 1547) erhalten. Er wolle das alles veröffentlichen.

Es folgen neun Seiten Text mit der Ueberschrift **מעמי נ' ספרים** und der Unterschrift **עד כאן דיני אמת**. Der Anfang ist materiell identisch mit dem von Dukes (a. a. O. II, 198) mitgetheilten Stücke der **הקורא**, worüber de Rossi MSS. Codices II, 158 zu vergleichen.

Das ganze Schriftstück füllt 6 Blätter mit Pagination der Seiten. Vom Alter und Verbleib der Handschrift wird nichts gesagt, es lag offenbar nur Vatablé's Abschrift vor.

2. Im Jahre 1565 folgte diesem Bruchstück die Lehre von den prosaischen Accenten unter folgendem Titel:

ספר מעמי המקרא
המתייחס לר' יהודה בן בלעם נע. ונרפס בבי' רוברמוס סמיפנס
פה בפארים
שנת שכו לפק' ומונה עי' יוחנן מירקירוס המלמד לשון הקדש
במצות המלך קארולוס התשיעי בישיבת פארים
ולא ראה אור העולם
עד עתה:

Liber de accentibus scripturae

AVTORE R. IVDA FI

lio Balaam

Nunc primum editus, opera Jo. Merceri, Regii literarum
Hebraicarum professoris.

Parisiis, Ex officina Roberti Stephani. cet. M. D. LXV.

Die Vorrede erwähnt der früheren Ausgabe des Bruchstückes und sagt: Haec licebit cum fragmento de accentibus trium librorum simul compingere. Sie bestimmt auch das Zeitalter Juda's: R. Juda praecessit etiam Kimhium et Aben-ezra, sicut et ab hoc passim

citatur¹⁾ und lobt die canones utilissimos de tota punctorum et orthographiae Hebraicae ratione, welche der Accentlehre vorangehen. Auch hier kommt Mercier auf das Verhältniss zu Vatablé: Debes autem haec omnia Matthaeo Beroaldo, hujus linguae apud Aureliam doctissimo professori, qui . . . nobiscum candide communicavit in usum studiosorum omnium, sicut et alia libenter impertitur e bibliotheca quam penes se habet viri celeberrimae et immortalis memoriae D. Vatabli.

Es folgen 23 Blätter hebräischer Text ohne Paginirung. Anfang
 בשם האל הגדול הניכור והגורא | אחל ואשלים טעמי המקרא:
 Schluss תמו המעמים של עשרים ואחד ספרים **

So weit sich das aus den Auszügen aus dem הוריית הקורא bei Dukes a. a. O. p. 197 ansehen lässt, ist das Schriftstück materiell mit dem ה'ק' הור' oder wie De Rossi schreibt den הוריית identisch; die letzteren scheinen eine Uebersetzung des Juda in arabischer Sprache, aus der sie dann durch נתנאל בר משולם in Mainz(?) (מיינצא) in's Hebräische übersetzt sind. De Rossi II, 158 jedoch nennt den Uebersetzer Menahem ben Nathanael und theilt mit, dass der Verfasser Moses heisse (der also, wenn die Vermuthung richtig ist, Juda's Werk arabisch bearbeitete), und der später als Ibn Ezra lebte, welchen er citiert.

Mercier's Abdruck zählt im Ganzen 24 Blätter.

3. Im Jahre 1566 endlich gab Mercier unter dem oben mitgetheilten Titel Ibn Ezra's Commentar zu den zehn Geboten heraus, der nebst dem Targum Onkelos und dem Titel 8 unpaginirte Blätter füllt, und jeder Vorrede entbehrt.

Diesem Büchlein ist dann Blatt 9—11 der Rest von Juda's ben Bileam Accentlehre und Leseanweisung beigegeben, welcher 4 Seiten füllt ohne Pagination Fol. 9^b—11^a. Die letzte (fünfte) hebräische

1) Stellen weist nach Dukes a. a. O. p. 188 und Bacher, Abraham ibn Ezra als Grammatiker, Strassburg 1882, p. 186.

Seite 11^b füllt ein Fragment gleichfalls accentologischen Inhaltes, und wie der Verfassersname zeigt, arabischen Ursprungs. Es wird zu den Schätzen Vatable's gehört haben, die Ueberschrift lautet: מאמר ד"י המדקדק. Das letzte Blatt Fol. 12 giebt die Drucker-
notiz: Excudebat Robertus Stephanus etc. Lutetiae Parisiorum, anno MDLXVI Cal. Julii.

Das Stück von Juda ben Bileam ist eingeleitet durch folgende Vorrede: Lectori Salutem. Curaveramus aliàs ex integro libro de accentibus seorsim edendum tractatum de accentibus librorum מסמ, quo tunc egebamus. Supererant in fine totius libri nonnulla, quae ad trium librorum accentus cum non pertinerent tunc non edidimus. Ea nunc habes hac charta, quam quidem ad calcem totius libri post tractatum de accent. trium libr. poteris subnectere. Invenimus & ad extremum quoddam fragmentum, quod pari fide, uti invenimus in archetypo, tibi damus. Horum te monitum volumus, candide Lector, ne quid te fugeret eorum quae ad hanc rem spectant, utque integrum librum R. Juda ben Bilham vetusti authoris tibi haberes. Tu his fruire ac vale.

Es ist auffallend, dass hier nur von der unter 1 beschriebenen Abhandlung über die poetische Accentuation die Rede ist, da aber am Schlusse gesagt ist, der Herausgeber wolle dem Leser integrum librum R. Juda zukommen lassen, so haben wir nur eine ungenaue Ausdrucksweise vor uns, und es wird auch die unter 2 beschriebene Abhandlung über Prosaaccente als ediert anzusehen sein. Der Inhalt des Stückes ist grammatisch-masorethisch.

Demnach hat Mercier in drei Theilen das ganze Werk des Juda veröffentlicht, zuerst 1556 das Mittelstück über die poetischen Accente Nr. 1, dann 1565 das erste und umfangreichste Stück über prosaische Accente Nr. 2, endlich 1566 den Nachtrag Nr. 3, und gerathen, dass man sie zusammen binden lassen soll. Ordnet man die drei Stücke so, dass man den Abschnitt über die Prosaaccente voranstellt, und

dann den über die poetischen Accente folgen lässt, dem sich der Nachtrag anschliesst, so hat man das ganze Werk des Juda ben Bileam in der Gestalt, in welcher es Mercier aus der Bibliothek des Vatablé empfing.

Eine lateinische Uebersetzung hat Mercier beizugeben nicht versprochen. Eine neue Ausgabe des ganzen Lehrbuches unter Zuziehung des Codex De Rossi 898 und unter Vergleichung der Handschrift der **הוריות הקורא** halte ich für sehr wünschenswerth und werde ich Schritte thun um sie herzustellen.

Es erübrigt mir nur noch eine Bemerkung über das am Schlusse von Mercier beigegebene Bruchstück des Grammatikers Yahya. Das Stück ist in den ersten 9 Zeilen identisch mit einer Stelle des von Dukes (Ewald-Dukes, Beiträge III, 194) edierten **ספר הנקוד** des Juda Hayyug', der Rest von 8 Zeilen, welcher von **שופר יתיב** und **הנרמא** handelt, findet sich dort nicht. Dabei fällt auf, dass was sonst unerhört ist, hier das Wort **מקף** für **מהפך** gebraucht, und später von einem **שופר קילקל** die Rede ist, da auch Hayyug' a. a. O. p. 196 das Wort **שופר קלקל** gebraucht, wofür andere **שופר מכרב** oder **שופר נחת** sagten. Da nun Hayyug' vollständig **ابو زكريا يحيى بن داود** hiess, so wird **יחיי המדקדק** Niemand anders als Hayyug' selbst sein, da beide die gleiche bei Andern nicht vorkommende Terminologie haben, und somit wäre Mercier der erste, der einige Zeilen vom Vater der wissenschaftlichen Grammatik des Hebräischen veröffentlicht hat. Hayyug' selbst sieht Derenbourg für eine hybride spanisch arabische Mischbildung an.

Nach dieser Abschweifung, deren Länge das Interesse des Gegenstandes entschuldigen mag, nehmen wir den Faden der Targumausgaben wieder auf, nachdem wir gesehen, dass erst 1556 die *Prophetæ posteriores* besonders herausgegeben sind, und wenden uns nunmehr zu den Ketubim.

Als editio princeps des chaldäischen Psalterium's nennt

Eichhorn Einleitung, II, p. 117, die Psalmi Davidici chaldaice Rom 1510. 4. Wolf, Le Long ed. Boerner kennen diesen Druck nicht.

Eine zweite Ausgabe wurde in dem Octaplus Psalterii veranstaltet von Augustinus Justinianus, Genua 1516, wobei die Bemerkung Wolf's (B. H. II, 358) auffällig ist, die Paraphrasis sei sermone chaldaico sed litteris hebraicis gegeben. Ist dies nun wirklich Targum oder aber syrische Uebersetzung? Vgl. Wolf, II, 1176; es ist Targum, aber Wolf lässt das Buch dort sicher irrig 1556 erschienen sein¹⁾. Buxtorf's Babylonia nennt es Psalterium Nebiensis.

Die Proverbien erschienen separat nach Wolf, II, 409, schon im Jahre 1497. Dies ist indessen schwerlich richtig, denn De Rossi, welcher (De hebr. typogr. origine p. 73) dasselbe Buch bespricht, sagt vom Targum nichts, sondern lässt es bloß den hebr. Text mit den Commentaren des R. Levi ben Gerson und des R. Menabem enthalten. Es existiert in der Biblioteca della Comunità Israelitica zu Mantua.

Das zweite Targum zu Esther wurde 1518 bei Bomberg in Venedig zuerst gedruckt. Wolf, B. H., II, 1178.

Eine Ausgabe der Megilloth erschien ebenda 1524. Wolf, B. H. II, 410, 1177.

Alle übrigen Schriften, die zu den Hagiographen zählen, sind in einzelnen Editionen erst nach 1550 erschienen, und sie stehen demnach wahrscheinlich alle unter dem Einfluss der Bombergischen rabbinischen Bibeln, was auch für die eben genannte Ausgabe der Megilloth gelten wird²⁾.

1) Nach Wolf, II, 333 ist 1516 die richtige Zahl, denn Giustiniani starb schon 1536. Das Werk sah ich in der Carlsruher Bibliothek.

2) Es sind folgende: Proverbien von Mercier 1561, von Dragonites 1563, Wolf B. H., II, 1176, IV, 107. — Job per Johannem Trentium 1663, Wolf, II, 1176. — Chronik, von Samuel Clericus ab-

Die Editionen des sogenannten Targum Jonathan zum Pentateuch beginnen erst 1591 mit einer Venetianer Ausgabe Wolf II, 1165, Le Long ed. Boerner I, 127, wogegen das Jerusalemische Targum zum Pentateuch schon 1518 in der Bombergischen Bibel erschien. Wolf II, 1170.

Wir müssen uns somit zu den Sammelwerken wenden, in welchen Targume in grösserer Menge herausgegeben sind, d. h. zu den Polyglottenbibeln und zu den rabbinischen Bibeln, deren Verhältnisse doch anders sind, als sie gewöhnlich dargestellt werden. Eichhorn (Einleitung, 4. Ausg, II, 57 f.) der der letzte ist, der diese Beziehungen selbstständig dargestellt hat, macht die Bombergische Edition 1518 zur Basis aller prophetischen Jonathantexte, andere Einleitungen schweigen darüber, in Wahrheit verhält es sich anders.

Die Complutensische Polyglotte 1514—17 hat bekanntlich nur den Onkelos, dem eine lateinische Uebersetzung von Alphonsus de Zamora beigegeben ist. Nach der Vorrede ist es aber nicht dieser allein, der die Uebersetzung gemacht hat, sondern es waren mehrere Ungenannte dabei beschäftigt. Die betreffenden Worte lauten: . . . ita ut Hebraicae veritati respondeat Latina B. Hieronymi translatio: Chaldaicae vero alia Latina fere de verbo ad verbum a viris ejus linguae peritissimis elaborata etc. Hierunter werden die gelehrten Exjuden zu verstehen sein, welche aus Gomes (De rebus gestis Franc. Ximenii) Le Long S. 18 anführt, Alphonsus Medicus Complutensis, Paulus Coronellus und der eben

geschrieben und ins Lateinische übersetzt 1662 blieb ungedruckt und liegt in der Bodlejana, Wolf, II, 733. Die erste Ausgabe machte nach einer Erfurter (jetzt Berliner) Handschrift Beck Augustae Vindelicorum 1680, die zweite Wilkins aus einer Cambridger ehemals Erpenius'schen Handschrift, Amsterdam 1715. Ueber diese Handschrift vgl. Schiller-Szinessy, Catalogue of the hebr. Man. in the University Library, Cambridge 1876, p. 35.

genannte Alphons von Zamora. Derselbe berichtet auch, es seien sieben hebräische Handschriften angekauft, die in Alcalá nach dem Tode des Ximenes aufbewahrt wurden¹⁾. Ueber Werth und Alter der Handschriften erfahren wir nichts, ebensowenig über die Methode der Bearbeitung.

Wenn nun als zweites Grundwerk für die Targumen die Bombergische Ausgabe von 1518 angeführt wird, so ist dies zwar für den Pentateuch richtig, nicht aber für die übrigen Targumim. Denn diese sind ebenfalls auf Befehl des Ximenes bearbeitet und nach seinem Tode zwar nicht in der Complutensischen, wohl aber in der Antwerpner Polyglotte gedruckt worden. Wolf und Le Long führen dies noch an, wenn auch, ohne es besonders zu betonen, Eichhorn hat es nicht beachtet²⁾, die neueren Einleitungen schweigen. Hiernach ist Jonathan- und Hagiographen-Targum in der Antwerpener Polyglotte in Wahrheit Complutensischen Ursprungs und nicht von Bomberg abhängig. Ich erzähle, da über den Onkelos kein Zweifel besteht, die Geschichte der übrigen Targume mit den Worten der Vorrede in der Antwerpner Polyglotte selbst. Sie sagt:

Hujus (Jonathans) vero paraphrases Franciscus ille Ximenius Cardinalis, qui sacrarum litterarum studia hac etiam in parte promovere decreverat (quod ultimo fato sublatus praestare non potuit) in membranis cum latina interpretatione scriptas apud Complutensem Academiam deposuit, ut ab ea in Christianae reipublicae

1) Hefele, Der Cardinal Ximenes, Tübingen 1844, p. 146, 124.

2) Einleitung, 4. Aufl. II, 82: „Nämlich die editio Veneta vom Jahre 1518 ist die Basis aller Ausgaben (Jonathans) auch der Antwerpischen Polyglotte, weil ihre Mutter, die Complutensische, kein Targum weiter als das von Onkelos über die Mosaischen Schriften, enthielt.“

utilitatem asservarentur. Quae academia . . . earum nobis copiam fecit, easque nos huic operi . . . adjecimus.

Sodann über Joseph den Blinden: Hagiographos vero (quos vocant) ut Psalterium Job. Proverbia Salomonis ac rell. libr. Joseph ille coecus chaldaice exposuit: ejusque labor doctis viris satis comprobatur . . . hujus paraphrasim in Latinum sermonem conversam ex eadem Complutensi Bibliotheca Bibliis hisce Regiis addidimus.

Hier wird also bestätigt, was wir oben nach Le Long und Hefele aus Gomes angeführt haben, der Apparat für die Polyglotte wurde in der Bibliothek zu Alcalá aufbewahrt. Von dort wurde er nach Antwerpen geliehen, sein weiteres Geschick ist unbekannt.

Höchst merkwürdig ist nun aber, was vom Geschieke des Targums der **נביאים ראשונים** mitgetheilt wird. Es heisst hier, quod idem opus (das Targum der historischen Bücher) quatenus hebraicae lectioni ex aequo respondet, elegans certe atque utile est, sed nonnullis adjectionibus plerisque in locis auctum, quae neque cum reliquo auctoris stylo, si bene conferantur, neque etiam cum simplici Hebraicae veritatis sententia omnino conveniunt. Quae res Ximenium ipsum retardavit, quominus eam, priusquam repurgandam curaret paraphrasem ediderit. idque ipse et in suorum Bibliorum praefationi indicavit¹⁾. Cum is itaque hoc exemplar probe repurgatum describi jussisset et ut Latinitate donaretur, alicui tradidisset, illico ut jam diximus, diem obiit. Is vero liber apud privatum aliquem remansit, neque ut eum Compluti invenirem fieri potuit. Sed nescio qua ratione effectum est, ut illud ipsum exemplar correctum atque expurgatum cum initio primi tantum capitis Josuae Latine reddito ab

1) Auch hiervon schweigen die Beschreibungen der Complutensis.

aliquo forsā subreptum dum Romae venale exponeretur, inciderit in Andreā Masium, qui tunc temporis in urbe erat... qui illud tunc emptum atque in hasce regiones allatum nobiscum postea communicavit (eo viso manum eorum a quibus caetera Complutensia exemplaria Chaldaice et Latine exarata sunt statim agnovimus) quod quidem nos tum propter insignem utilitatem, quae ex eo percipi potest, tum etiam ad totius operis ornamentum caeteris hisce ad-jecimus. In eo additiones illae, quae in caeteris vulgatis exemplaribus¹⁾ habentur, certis capitibus notatae erant: quorum magna pars, licet nihil habeat, quod lectorem possit offendere; quia tamen apocryphum argumentum et certum quoddam orationis genus continent, quod cum reliquo non satis cohaeret, merito adnotatae, atque ab ipsius exemplaris contextu separatae conspiciuntur. Hoc itaque repurgato exemplari a Masio accepto, atque a nobis qua potuimus fide et dili-gentia, latinitate donato in hisce Bibliis praecipue usi sumus: In cujus interpretatione religioni potius, quam verborum ornatui studuimus. So nach Benedicti Ariae Montani Hispalensis in chaldai-carum paraphrasewn libros et interpretationes praefatio vor dem zweiten Bande der Antwerpner Polyglotte. Des Masius und seiner Thätigkeit für die Targume der priores Prophetæ, der Psalmen, des Ecclesiastes und der Ruth gedenkt auch die zweite Vorrede vor dem ersten Bande ausdrücklich unter Erwähnung des spanischen in Rom gefundenen Exemplares.

Neben dem Complutensischen Exemplare der Prophetæ poste-riores, das ins Lateinische übersetzt war, ist auch eines „ex nostra Bibliotheca“ benutzt²⁾. Gemeint ist die Bibliothek zu Löwen, denn

1) In welchen? Sollten aber diese Zusätze nicht ein ת'אמר oder ידעו oder sonst eine Bemerkung über ihre Herkunft gehabt haben? Man beachte, dass sofort von certum quoddam orationis genus die Rede ist.

2) Detulimus et nos ex Complutensi Bibliotheca posteriorum

Arias Montanus arbeitete unter der Controlle der Löwener Theologen und versäumte nicht, weil Ximenes das Targum hatte repurgieren lassen, auch seinerseits die lateinische Uebersetzung der chaldäischen Paraphrase ausser dem Onkelos vor dem Drucke der Censur eines oder mehrerer gelehrten und frommen Männer zu unterwerfen. Diese Censur ist wirklich geübt worden und Conrad Sylvius, der Universität Löwen Notarius, bezeugt, dass die Theologen die Uebersetzung diligenter examinarunt, examinatamque et repurgatam Calend. April. Anno millesimo, quingentesimo, septuagesimo, ita probarunt, ut ad ipsum textum Hebraicum Latinumque plurimis in locis illustrandum utilem judicarent. Nachher sagen dann die Censoren von Löwen im Briefe an den Papst: quod paraphrasi chaldaica in Complutensi editione deerat, id ex Bibliis Venetis, collatis tamen prius cum M. S. Chaldaico exemplari, quod Cardinalis Ximenius ante mortem suam Compluti per viros doctos fideliter corrigi jusserat, suppletum est.

Da diese letztere Darstellung mit der früheren des Arias Montanus selbst keineswegs genau übereinstimmt, so hören wir endlich noch

Prophetarum Paraphrasim Latinam ex Chaldaica factam: Atque adeo ex nostra antiquissimum exemplar posteriorum Prophetarum Hebraice et Chaldaice scriptum. Um abzuschliessen notiere ich auch noch Folgendes: Christophorus Plantinus (der Drucker) habuit penes se Complutensia Bibliborum exemplaria excusa. Praeterea Veneta, Hebraica, Chaldaica et Graeca et Germanica Hebraea et alia suis typis alias impressa: deinde Graeca omnia, quae quidem in Galliis et Germania extant celeberrima. — Daniel Bombergus pius et doctus vir et paterni tum nominis tum ingenii haeres, Novi Testamenti antiquissimum exemplar Syriacum Colonia Agrippina ad nos attulit, quod quidem magno nobis fuit usui et commodo. Id enim contulimus cum iis nostris, quae Ferdinandi optimi et piissimi Imperatoris beneficio paucos ante annos cum Latina Ecclesia communicata fuerunt. Gemeint ist der Druck von Wien, also Widmanstadius.

Rapheleng am Ende des siebenten Bandes der Polyglotte, der, nachdem er die Verderbniss und Verschiedenheit der Handschriften beklagt hat, die Quellen der Regia so beschreibt: Quam ob rem cum nobis fuerit propositum, ut ei corruptelae, quantum in nobis esset, remedium afferremus, correctissima ad eam rem exemplaria elegimus: nempe in Pentateuchum editionem Complutensem, in priores prophetas¹⁾ Esther, Job, Psalmos et Ecclesiasten, Andreae Masii, atque in posteriores prophetas²⁾, Ariae Montani exemplar manuscriptum. Proverbia vero et Cantica, et Threni, quia ex Complutensi Bibliotheca, nisi Bibliorum editione jam absoluta haberi non potuerunt, exemplar Venetiis excusum (welches?) idque satis corruptum, nobis imitandum proposuimus. Quos quidem libros, maximo labore et incredibili patientia ad Complutense manuscriptum collatos Fr. Fontanus, Heb. et Chald. linguae professor Compluti ad nos transmisit.

Hier haben wir also die deutliche Erklärung, nur Proverbien, Canticum, Threni haben den gemischten Text, alles andere ist nach den von Ximenes hergestellten Handschriften gedruckt, ein Verhältniss, das nach den Darstellungen in den Handbüchern der Einleitung nicht zum Bewusstsein kommt.

Der Zeit nach fallen zwischen die Complutensis und die Antwerpner Polyglotte die Bombergischen Ausgaben, so jedoch, dass die Antwerpner Drucke mit Ausnahme der Proverbien, des Canticum und der Threni nicht diesen, sondern einer vorher gemachten handschriftlich aufbewahrten Bearbeitung entnommen sind. So steht

1) In deren Reihe hier nach der Ordnung der Vulgata auch Ruth aufgenommen ist.

2) Zu denen Daniel kommt.



also neben der spanischen Bearbeitung (Complut. und Antwerp.), die das ganze alte Testament ausser den drei genannten Büchern sowie dem Targum Jonathan zum Pentateuch und dem Targum Jerusalem umfasst, als zweite selbstständige Edition die Bombergs von 1518.

Dieser Druck enthält Onkelos und Jeruſalmi zum Pentateuch, Jonathan zu den Propheten, Joseph Coecus zu den Ketubim ausser Daniel und Chronik, endlich hat er auch das zweite Esthertargum. In den rabbinischen Commentaren sind die christenfeindlichen Stellen ausgemerzt. Die Ausgabe beruht auf angeblich sehr vielen Handschriften (*plurimis collatis exemplaribus*), über deren Verhältniss wir im Unklaren bleiben. Der Bearbeiter war Felix Pratensis, ein Exjude, der auch Bombergs Lehrer im Hebräischen war und fast hundertjährig 1539 in Rom starb. Wolf B. H., III 935, I 981, II 366 Le Long, 99.

In der in Wahrheit zweiten aber gewöhnlich als ersten gerechneten Bombergischen Ausgabe von 1526 sind dieselben Targumen enthalten. Im Vergleich mit dieser Ausgabe tadelt Elias Levita die erste Ausgabe des Felix Pratensis besonders ihrer masoretischen Anmerkungen wegen (Wolf B. H. II, 366). Da mir keine der Ausgaben vorliegt, so begnüge ich mich rücksichtlich des Targumtextes der Ausgabe des Jacob ben Hājim von 1526, welche weiter der sogenannten zweiten Ausgabe des Cornelius Adelkind von 1549 zu Grunde liegt, das Urtheil Bacher's anzuführen, welcher beide Texte, sowohl den von 1525(?) als den von 1518, verglichen hat. Er sagt DMZ. XXVIII, p. 40: „Im Allgemeinen ist der Targumtext in der 2. Ausgabe Bombergs von dem in der ersten nicht verschieden. Nur hat sich durch Missverständnisse, oft wohl durch absichtliche Aenderung eine beträchtliche Reihe von Fehlern eingeschlichen, die um so beachtenswerther sind, als sie direct, oder mittelbar durch Buxtorf in die andern Ausgaben übergegangen.“

Hiermit sind wir zu Buxtorfs Bearbeitung 1618—19 gelangt, denn diese ruht auf der zweiten resp. dritten Bombergischen Ausgabe von 1549 und wurde bezüglich des Targumtextes in der Londoner Polyglotte reproducirt.

Buxtorf selbst erklärt, dass er den chaldäischen Text „ad antiquam veram et perpetuam priscae linguae Chaldaicae analogiam libris Esrae et Danielis pulcherrime praemonstratam redigiert und ab inepta et insigniter deformi punctatione, quam editiones Venetae continent“, befreit habe. Dasselbe erklärte schon Rapheleng von sich.

Wir sehen hier, dass nach grammatischer Analogie punctiert ist, wie wir dies schon früher bei Mercier bezüglich des Decalogs gefunden haben. Mercier selbst aber ist auf diesem Wege ebenfalls weiter geschritten, Buxtorfs Verfahren war also nicht neu, sondern Weiterbildung einer schon vorhandenen Methode, und sagen wir einer nothwendigen Methode, denn wonach soll sich ein Herausgeber richten, wenn die Handschriften verschieden sind, ausser nach der grammatischen Analogie? Es fragt sich nur nach welcher, und hierin gehen Rapheleng, Buxtorf und Mercier auseinander. Jene folgen der Punctation des Esra und Daniel, die übrigen Hebraïsmen wie  statt  enthält, Mercier entschied sich für die Analogie des Syrischen. Dies ergibt sich aus seiner von Wolf, B. H. II, 1177 angeführten Ausgabe des Targums zu Ruth, Paris 1564, 4., deren Titel Wolf IV, 732, so anführt: *Syriaca paraphrasis libelli Ruth a mendis repurgata et punctis juxta analogiam Grammaticam notata etc.* und deren lateinische Uebersetzung von Samuel Clarke in die Londoner Polyglotte aufgenommen ist. Mit dem Namen *Syriaca paraphrasis* ist nach Wolf das Targum gemeint. Auch das Targum zu Qohelet hat Mercier emendiert herausgegeben, Paris 1562, 4, doch führt Wolf II, 1178 nicht an, in welchem Sinne diese Emendation vollzogen ist.

Buxtorfs Methode erfreute sich des Beifalls Waltons, aber

schon Richard Simon machte Ausstellungen auf Grund handschriftlicher Vergleichen¹⁾. Dass Buxtorf selbst einen Commentar zu seiner Ausgabe der Targume geschrieben hat, das scheint allgemein vergessen, obwohl noch Wolf, B. H. II, 1154, IV 730 davon redet, und den Titel des Werkes „Babylonia“ anführt, der mir mit Bezug auf die „Tiberias“ gewählt scheint. Buxtorf Vater hinterliess das Werk fertig bei seinem Tode, wie wir aus der Gedächtnissrede des Tossanus, Basel 1620, p. 19, erfahren. Hier zählt der Redner als ungedruckt neben der eben unter der Presse befindlichen Concor-
danz noch auf: 1. das *Lexicon chaldaicum, rabbinicum et talmudicum*, 2. *Commentarium Chaldaicum, notas criticas accuratissimas in paraphrasin Chaldaicam Bibliorum Hebraeorum*, 3. *Manuscriptum Pugionem Martini Raimundi*. Vom dritten handelt Wolf I, 1017 und es liegt ausserhalb unserer Betrachtung; vom Geschieke des zweiten Werkes aber, denn dies ist die *Babylonia*, müssen wir reden.

Joh. Buxtorf, der Sohn, bot seine Hand zum Drucke des Werkes²⁾ in der Londoner Polyglotte, aber es blieb ungedruckt, worüber Brian Walton am 15. October 1658 an ihn schreibt: *Babylonia parentis tui, eo quod sero acceperam, et ne in nimiam molem ultimus noster Tomus excresceret, cum Bibliis nostris non impressa est, notas enim et observationes quasdam in Paraphrases Chaldaicas paratas habui, quas omittere mihi integrum non fuit, quasdam tamen*

1) *Disquisitio critica de variis Bibl. editionibus* p. 103, *Hist. Critique* (Ausz. Rotterdam 1635) p. 300 und besonders 302: *J'ose même dire, que la réformation de Buxtorfe, laquelle Walton a préférée aux autres comme plus exacte doit être entièrement rejetée etc.*

2) Er sandte es auf die Bitten Clarke's in einem Briefe, der Londini 1656 datirt ist.

ex Babylonia excerptas¹⁾ aliquando illis inserui. ipsamque Babyloniā integram imprimere inter alia in se receperunt D. Castellus et D. Samuel Clericus Coadjutores mei.

Die beiden genannten Gelehrten waren anderweitig so beschäftigt, dass sie ihre Absicht nicht ausführen konnten, so schreibt also Walton am 22. December 1659: *Babyloniā vestram nemo adhuc typis evulgavit, D. Castellus ita in Lexico suo Polyglotto occupatus est ut alia curare nequeat. D. Clericus cum Oxonii ad editionem operis sese accinxisset, varie quoque impeditus fuit et propterea exemplar tuum mihi remisit.* Das Exemplar blieb indessen bei Walton, der zum Bischof von Chester ernannt war, weil Clericus (Clarke) später die Herausgabe doch noch unternehmen wollte, wie Waltons Brief vom 28. Februar 1661 ankündigt. Bei Waltons Tode war die *Babylonia* längere Zeit nicht zu finden, Clarke aber liess sie suchen und beschloss, auf des jüngern Buxtorf Verlangen, dieselbe zurückzusenden (Brief vom 8. Juli 1662). Sie ist jetzt in Basel, und der jüngste der Buxtorfe, Johannes Buxtorfius, trium Buxtorfiorum in Professura Linguae Hebraicae successor, hat 1707 in seinem *Catalecta Philologico-Theologica*, denen auch die eben angeführten brieflichen Notizen entlehnt sind, ein Stück daraus gedruckt. Ich habe das Buch angesehen und kann mittheilen, dass unter Vergleichung der verschiedenen venetianischen Ausgaben, der Complu-

1) Vgl. Clarke in der Londoner Polyglotte VI, S. 17: *Targum ... Basileense tamquam omnium accuratissimum nobis proposuimus, cujus fidem in hoc opere sequeremur. Es sei ja nichts als das Venetum durch Buxtorfs Bemühung berichtet. Darüber gebe seine Babylonia Auskunft. Die Varianten der Regia (Antwerpen) wolle nun Clarke in seiner Collation alle bieten, aus ihr sei auch die lateinische Uebersetzung entlehnt. Dazu habe er die Varianten des Constantinopler Pentateuch (von 1547?) gefügt. Auch die Complut. ist excerptiert und in den Apparat mit verarbeitet.*

tensis, der Antwerpner Polyglotte, des Psalterium Nebiensis und der rabbinischen Commentare (also wohl der Targumcitatie darin) der Text der Targume grammatisch und kritisch discutiert ist, damit so cum eorum, quae in hoc opere emendata sunt, ratio cognoscatur, tum ea, quae adhuc medela indigent, posterorum diligentiae commendentur. In den Catalecten wird auch die „editio cum triplici Targum“ genannt, p. 348, worunter wohl die Ausgabe von Hanau 1611—1614 gemeint ist, von der aber nur der Pentateuch erschienen ist. In dieser haben alle späteren Ausgaben des Pentateuchs mit dreifachem Targum ihr Vorbild, wie Steinschneider, DMZ. XII, 171, angegeben hat. Diese hat also auch Buxtorf in der Babylonia benutzt. Uebrigens ist in diesem Commentare auch eine Handschrift benutzt, nur nicht angegeben welche. Ein Werk Buxtorfs zumal auf diesem so völlig vernachlässigten Gebiete, das zur Zeit noch wenig über Buxtorfs Standpunkt gefördert ist, verdient auch heute noch Beachtung, und so habe ich es für Pflicht gegen das Gedächtniss dieses grossen Gelehrten erachtet, die Erinnerung an dies sein Ineditum wieder wachzurufen. Vielleicht ergibt sich bei näherer Prüfung, dass noch jetzt das Werk des Druckes werth ist, wie Schickard seiner Zeit die Veröffentlichung gewünscht hat. Wolf, B.H. IV, 730.

Das eben Mitgetheilte weist auch den Targumen der Londoner Polyglotte ihre Stellung an, sie sind eine Wiederholung Buxtorfs, der im 6. Bande die Varianten der Complutensis, Antverpensis und des Constantinopler Pentateuchs beigegeben sind, und somit gilt für diesen Theil des Werkes das Urtheil R. Simon's nicht, der da meint: On peut appeller cette Polyglotte d'Angleterre, un larcin public, ayant été prise, à la réserve de fort peu de choses, de la Polyglotte de M. le Jay, qui est en celà digne de compassion.

Was nun endlich die Pariser Polyglotte betrifft, so ist der Bearbeiter der Targume, Philippus Aquinas, seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen, wie aus der bei Wolf II, 347 angeführten Stelle

des Valerianus de Flavigny hervorgeht: „Etsi enim, ut nonnulli volunt, Rabbinice peritissimus exstiterit et in nugis ac tricis talmudicis exercitissimus; ita tamen destitutus fuit omnibus praeceptionibus Grammaticis et aliis adminiculis ad hoc opus adornandum necessariis, ut etiam coactus fuerit, uti mihi multoties relatum fuit a viris fide dignissimis, filium suum tyronem et adhuc immaturum accersere et eum a jocis puerilibus ad emendanda specimina typographica transmittere“. Der Text wird bezeichnet als „interpolatus ex editione Veneta, Antverpiensi et Basileensi“, er ist also in jeder Hinsicht unzuverlässig.

Fassen wir hiernach die Druckgeschichte der Targume in ihren hauptsächlichsten Zügen zusammen, so haben wir wesentlich zwei Formen:

1. Die auf Ximenes und seine Gelehrten zurückgehende spanische in der Complutensis und Antverpensis. Ihr fehlt Jerusalmi und Jonathan zum Pentateuch, sowie Proverbien, Canticum und Threni.

2. Die auf Jacob ben Hājjim zurückgehende venetianische in den Ausgaben von 1526 und 1549, auf denen Buxtorf und Walton ruhen.

Hierzu kommen die verschiedenen editiones principes, welche heute seltner sind als Handschriften, und von denen mir nur der Bologneser Pentateuch 1482 und das Genueser Psalterium 1516 zu Gebote steht. Ihr Charakter ist zur Zeit noch niemals wirklich geprüft worden.

Von der Methode und Treue der Bearbeiter wissen wir nichts. Der einzige kritische Commentar zu den Targumen, Buxtorfs *Babylonia*, ist ungedruckt geblieben.

Vergleicht man die Proben, welche ich zusammengestellt habe, (aus Antw. und Buxtorf, da ich über die Bomberger nicht verfüge), so wird man finden, dass der Consonantentext, abgesehen von den

Vokalbuchstaben fester ist, als man vielleicht voraussetzt, dass aber der Vocalismus in hohem Maasse schwankt.

Diesen nun mit Hülfe der gedruckten Texte zu prüfen und zu berichtigen, wäre ein so thörichtes Unternehmen, dass es Niemand einfallen wird, es auszuführen. Wir müssen auf die wahren Quellen zurück, d. h. auf die Handschriften, und zwar auf die ältesten unter ihnen, hier müssen wir Regel und Gesetz suchen, nach ihnen eine ganz neue Edition herstellen. Hierbei aber werden die babylonisch vocalisierten Texte eine bedeutende Rolle spielen, denn wir haben nun zwei nebeneinander hergehende Ueberlieferungsketten.

Wie verhalten sich diese zu einander? Ist die eine die nur graphische Umsetzung der andern? Gehen beide auf eine gemeinsame ältere Aufzeichnung des Vocalismus zurück? Sind beide unabhängig von einander oder die eine als Nachabmung der andern entstanden, und wenn dies der Fall ist, von wann datiert jede von beiden? Das sind die Möglichkeiten, welche der Forschung als Fragen entgegengetreten.

Dass vereinzelt Umschreibung der Vocale aus dem babylonischen in das tiberiensische System vorgekommen ist, zeigt die Unterschrift des Codex Derossianus 12 vom Jahre 1311, dessen Schreiber bemerkt: *Targum hoc cum punctis suis descriptum est ex codice, qui allatus est e regione Babylonis et puncta superne habebat regionis Assyriacae. Mutavit autem illa R. Nathan filius R. Machir, filii R. Menahem de Ancona, fil. R. Machir ex urbe אַן־יִירָא, fil. R. Salomonis, ejus qui succidit cornu derisorum in Romania nomine Dei benedicti, fil. R. Anthus, fil. R. Şadoq punctatoris, correxitque illum et disposuit ad punctationem Tiberiensem.* — Aber dies ist eine Einzelheit, eine litterarische Curiosität, auf die schon Zunz zur Geschichte und Litteratur p. 110 aufmerksam gemacht hat, von der wir nicht ohne Weiteres den Schluss ziehen können, dass hiermit der Weg angedeutet sei, auf dem das babylonische System auch

sonst in das tiberiensische umgesetzt ist, die thatsächlich neben einander bestanden haben und vielleicht noch bestehen. Vgl. die Mittheilungen Derenbourgs über die von Halévy aus Jemen mitgebrachten Handschriften Journal as. 1870 Vol. XVI.

Man sieht leicht, die Frage erweitert sich zu der allgemeinen Frage nach dem Verhältniss beider Punktationsweisen, die hier nicht kurz erörtert werden kann, und in der ich nur meine Ansicht dahin ausspreche, dass das tiberiensische System einen jüngeren (vielleicht auch zugleich aber nicht allein local verschiedenen) Stand der Aussprache graphisch fixiert als das babylonische. Die Gründe dafür liegen einerseits im Verhältniss des Segol, sodann in der Accentuation. Das Segol ist wie lautlich ein Abkömmling von $\dot{\imath}$ oder \ddot{a} , so auch seinem Namen nach jüngsten Ursprungs, denn es ist von seiner Form — „Traube“ genannt, während kein anderer Vokalname sonst von einer Figur, sondern vielmehr alle vom physiologischen Charakter des Lautes abgeleitet worden sind. Damit fällt aber auch das hohe Alter des Accentus Segolta fort, den das babylonische System ebenso wie Zarqa nicht gekannt haben kann, da seine Accentzeichen mit dem tiberiensischen Systeme ausser in diesen beiden völlig übereinstimmen. Es sind nämlich die Conjunctivi völlig gleich (Talša, Qadma, Mercha, Munah, Mahpach und Darga), es sind die grossen Distinctivi Ittnāhta, Tifha und Silluq identisch, nur ist das erstere über die Zeile gesetzt, es sind endlich die kleinen Distinctivi mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen über die Zeile geschrieben, nämlich $\overset{\text{I}}{\text{ז}} = \text{Zaqef}$, $\overset{\text{J}}{\text{ז}} = \text{Jetib}$, $\overset{\text{T}}{\text{ז}} = \text{Tebir}$, $\overset{\text{B}}{\text{ז}} = \text{Teres}$, $\overset{\text{R}}{\text{ז}} = \text{רִבְיָה}$ d. i. Rebia¹⁾. Es bleiben übrig Segolta $\overset{\text{S}}{\text{ז}}$ und Zarqa $\overset{\text{Z}}{\text{ז}}$ das wie ein nach oben gerücktes Tebir aussieht. Fragt man nun,

1) So erkannt von Strack in den Vorbemerkungen seiner Ausgabe des Codex Petrop. Prophetarum.

ob das tiberiensische Segolta $\dot{\text{ז}}$ oder der babylonische Accent, der so erscheint $\dot{\text{ז}}$ älter sei, so wird man letzteren für älter erachten müssen, da der Name und das Zeichen des Segolta und des Segol mit einander stehen und fallen, kurz man wird die letzte Ausbildung des tiberiensischen Accentuationssystems für jünger zu erachten haben, als den Abschluss des babylonischen Systemes. Dann aber ist die Form des Vocalismus und der Cantillation der Babylonier älter als die der Tiberienser, und wir hätten für den Vocalismus der Targume den Schluss zu ziehen, dass der babylonische ebenfalls eine ältere Stufe darstellt als der tiberiensische.

Ob diese aus aprioristischen Erwägungen abgeleitete Ansicht sich bewährt, das hängt von der Einzelprüfung ab, für welche die Behandlung von כל von Bedeutung ist, das hebräisch immer כל־ = כל־ , aramäisch stets $\text{כל} = \text{כל}$ käl geschrieben wird, gegen welche Aussprache aber כל ein unwiderlegliches Zeugnis abgibt. Hebr.

קדש־ Ezech. 44, 8 ist קדש־ קדש־ Am. 4, 2 ist קדש־ ausgedrückt, ebenso בְּחֹדֶשׁ Jesaj. 66, 23, א also drückt ö aus, und dem entspricht aramäisch ܐ , ohne den Hataf -Strich, den ich aramäisch nur in einer Handschrift bei $\text{קדם} = \text{קדם}$ gefunden habe. Der Gebrauch des Â -zeichens für ö in babylonischer Punktation sowohl hebräischer als aramäischer Texte wird sich nun schwerlich anders als aus Rückwirkung des tiberiensischen Systems auf das babylonische erklären lassen, indem er mit der dialectisch verschiedenen Aussprache des â , des ä und ö gesprochen ist, zusammenhängt, in Folge deren das gewohnheitsmässig mit ܐ geschriebene כל auch aramäisch כל ausgedrückt ist. Und eben dies würde zu der Vorstellung führen, dass die primär aus derselben Grundlage entsprungene Systeme getrennt entwickelt sind, dass aber nach ihrer Vollendung

noch einmal bezüglich des Qameṣ ḥaṭuf das babylonische vom tibetensischen beeinflusst worden ist.

Als Grundlage beider gilt mir $\overline{\text{—}}$ i unten; ṣ u in der Mitte, $\underline{\text{—}}$ a (o) oben.

Schärfere Scheidung der A-laute erfordert neue Mittel; analog dem Ueberschreiben griechischer Vocale bei den Syrern¹⁾ verwendet man dazu ein verschieden verändertes Ⲁ , nämlich Ⲁ für ä, Ⲁ für ā, das über die Consonanten gesetzt wird.

Nach dieser Analogie wird auch ṣ über der Linie zur Bezeichnung des û und ü verwendet.

In der Verwendung dieser Mittel aber trennen sich die Schulen, Tiberias behält das Princip der Stellung bei und zieht die A-zeichen unter die Linie, indem es graphisch Ⲁ in Ⲁ , Ⲁ in Ⲁ abschleift, so dass man dort über diese Zeichen disponirt Ⲁ (Ⲁ) ṣ auch ṣ ohne Waw in Kasseler Handschriften (nach Hupfeld), dann Ⲁ = Ⲁ , Ⲁ = Ⲁ . Dazu Dagesch und Ḥaṭef = Schewa.

Babylon gibt das Princip der Stellung auf und rückt i nach oben Ⲁ und verwendet Ⲁ für û, Ⲁ für ä, Ⲁ für ā, dazu Dagesch und Ḥaṭef.

Nunmehr geht jede Schule ihren eigenen Weg für sich. Tiberias differenziert Ⲁ i und Ⲁ , zieht wie Ⲁ und Ⲁ so auch Ḥaṭef = Schwa nach unten Ⲁ und drückt gefärbte Halbvocale durch Zusatz des entsprechenden Zeichens aus Ⲁ , Ⲁ .

Babylon differenziert analog Ⲁ i und Ⲁ oben, obwohl dies schon aus der gemeinsamen Quelle von beiden Systemen entnommen sein kann, es differenziert ferner Ⲁ a, o, in Ⲁ das ist ô

1) Uebrigens muss dies auch ungefähr gleichzeitig geschehen sein, denn in syrischen Handschriften erscheinen griechische Vocale etwa seit Mitte des siebenten Jahrhunderts. Wright, Catalogue III, P. XXX. Der Gebrauch selbst wird wohl weiter zurück reichen.

und $\overset{ˆ}{-}$ das ist a (Pataḥ und Ḥaṭef-Pataḥ¹⁾ und hat $\overset{ˆ}{-} = \overset{ˆ}{ä}$, $\overset{ˆ}{-} = \overset{ˆ}{ā}$, $\overset{ˆ}{-} = u$. Es combinirt nun sein Ḥaṭef um den Silbenschluss zu markieren, indem es vor Dages das Ḥaṭef über, in sonst geschlossenen Silben unter das Vocalzeichen stellt. Im Targum wird diese Differenz nicht angewendet.

So entstehen aus der älteren gemeinsamen Grundlage folgende Formen:

Tiberias

$\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$
 $\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$
 $\overset{ˆ}{\text{ך}}$, $\overset{ˆ}{\text{ך}}$
 $\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$

Babylon

$\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$
 $\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$
 $\overset{ˆ}{-}$, $\overset{ˆ}{-}$

In geschlossener Silbe oder als

Das Ḥaṭef-Pataḥ und Ḥaṭ.-Qam. Halbvocal $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$ ²⁾

fehlt dem Babylon-Aram. Es ist Vor Dages $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$, $\overset{ˆ}{ב}$
 ein einfaches Schwa im Targum.

Auf dieser Stufe verharret das babylonische System, das in der Vocalisation der Targume von den Ḥaṭefcombinationen nicht einmal Gebrauch macht, das Tiberiensische aber geht darüber hinaus zur Combination von drei Punkten. Es entwickelt $\overset{ˆ}{-}$ die Traube und $\overset{ˆ}{-}$, letzteres aus einem sehr begreiflichen Grunde. War der U-laut nicht durch $\overset{ˆ}{\text{ך}}$ bezeichnet, so kam der mittlere Punkt für das u in die Mitte eines Consonanten zu stehen und glich einem Dages, diesem Missstand half das Zeichen mit drei schräg gestellten Punkten ab. Dass die Traube dann noch ḥaṭefiert ist, lag in der Consequenz.

1) Man schreibt hebräisch-babylonisch נֶאֱצוּ = נֶאֱצוּ, שְׁעָרֵי = שְׁעָרֵי, הפְּתָחִים = הפְּתָחִים, עֲמָרָה = עֲמָרָה, מְלֶאֱתִי = מְלֶאֱתִי, רֶגֶל = רֶגֶל und חֶלֶב = חֶלֶב, לְהַקְרִיב = לְהַקְרִיב, מִשְׁמֶרֶת = מִשְׁמֶרֶת.

2) Z. B. נֶאֱמָנָה = נֶאֱמָנָה.

Verhält sich dies so, so hatte man von Anfang an nach dem — kein Bedürfniss und daraus folgt, dass das babylonische System eine ältere Aussprache verzeichnet als das tiberiensische. Ein Eindringling aus diesem in das babylonische ist dann das Qameṣ ḥaṭūf.

Was sodann die Cantillation (Accentuation) betrifft, so ist sie, wie wir sahen, in beiden Systemen materiell identisch, nur Segolta und Zarqa unterscheiden sich, Namen und Form des Segolta $\dot{\text{q}}$ lassen dies als jüngstes Cantillationszeichen erkennen, dessen musikalischer Werth darum übrigens von dem des babylonischen $\dot{\text{q}}$ nicht verschieden gewesen zu sein braucht.

Ich kann hier die Gründe nicht auseinandersetzen, durch die ich dazu geführt werde, den Abschluss des tiberiensischen Systemes als um 650 p. Chr. schon erfolgt anzusehen. Ich habe dieselben in einer weiter unten als „Anhang“ beigefügten Analyse der Fragmente, die in den Studien und Kritiken 1875, II, p. 736 von Strack veröffentlicht sind, entwickelt, auf welche ich hiermit verweise.

Ist nun aber um 650 das tiberiensische System, abgerechnet accentologische Schwankungen, die niemals zum Ausgleich gebracht sind, wie die Register über Ben Naphthali und Ben Ascher beweisen, in Wahrheit fertig, so muss das babylonische noch etwas älter sein, das wir um 916 für hebräische Codices und nicht viel später auch für Targumen (Cod. Mus. Britt. Or. 1467 wird dem XII. Saec. zugeschrieben) verwendet finden. Wir haben somit zwei Ueberlieferungsreihen für die Aussprache sowohl der Targume als des hebräischen Textes, die bis in das 7. Jahrhundert zurückgehen und seitdem nebeneinander, zwar in einer Kleinigkeit sich beeinflussend, aber doch unabhängig von einander fortgepflanzt werden. Es bedarf keines Wortes darüber, dass wir nur durch das Zusammenhalten der doppelten Ueberlieferung Sicherheit über die alte Aussprache und damit Grundlage für eine wirkliche Grammatik erhalten.

Wie aber lässt sich das bewerkstelligen, dass durch Vergleichung beider Ueberlieferungen die alte Aussprache des Chaldäischen festgestellt, die Grammatik von fehlerhaften Formen befreit und die Texte ohne die ihnen anhaftende Entstellung lesbar ediert werden? Zunächst jedenfalls nur durch Probestücke aus möglichst vielen Handschriften in beiden Punktationsweisen; wobei es auch darauf ankommt, dass man dieselben Texte in beiden Schriftarten parallel bietet. Auf diese Weise wird man Natur und Verwandtschaft der Handschriften selbst erst einigermaßen kennen lernen, man wird vielleicht Familien finden, vielleicht aber auch die Entdeckung machen, dass das Targum ähnlich schulmässig festgestellt ist, wie der hebräische Text, den es begleitet, wofür spricht, dass es accentuirt und ab und zu von Masora begleitet ist, wogegen aber doppelte Uebersetzungen, die am Rande stehen oder ehemals standen, nicht unbedingt Zeugniß ablegen. Dabei wird es geboten sein, die jüngeren Handschriften aus dem Spiele zu lassen und etwa das Jahr 1300 als Grenze festzuhalten, über die man für gewöhnlich nicht hinabgeht. Daneben wird es schwerlich von Belang sein die Editiones principes zu benutzen, welche doch nicht unmittelbar neben ein altes Manuscript gestellt werden können.

Auch in dieser Beschränkung bleibt noch viel Material zu bewältigen, ich zähle allein in Rom 9, in Parma 7, in Cambridge 3, in Hamburg 6, in Petersburg 13 u.s.w. Handschriften, die in Frage kommen können.

Nun habe ich eine Chrestomathie babylonisch vocalisierter Texte aus Londoner Handschriften gesammelt, die nur dann wirklich nutzbar werden kann, wenn Parallelen und andere Stücke aus weiteren Handschriften dazu kommen. Bei der Zerstreuung des Materiales, dem ich nicht nachreisen kann, wird es schwer sein, solche Texte zu erlangen, und es ist der Zweck meines Vortrages, wie der dieser nachträglichen Erweiterung desselben die Fach-

genossen zu bitten, dass sie mir zur Erlangung von Abschriften behülflich sind, wenn auch nur in der Form, dass sie den Abschreiber überwachen. Gelingt es auf diese Art eine Chrestomathie herzustellen, so wird man über die handschriftliche Ueberlieferung ein vorläufiges Urtheil gewinnen, auf Grund dessen man bestimmen kann, welche Handschriften einer späteren Ausgabe von Targumen zu Grunde zu legen sind, eine Frage, die bisher noch nicht in Angriff genommen ist. Ich freue mich schon jetzt Zusagen erhalten zu haben, die bedeutende Texte in Aussicht stellen.

Um endlich an Beispielen zu zeigen, wie es mit den Vocalisationen steht, und wie fest dagegen der Consonantentext zu sein scheint, habe ich statt der beim Congresse vertheilten autographierten Texte, die ich hier nicht wiederholen will, einige Zusammenstellungen gemacht, an die ich meine Anmerkungen knüpfe. Mögen diese als Probe dafür gelten, ob das von mir beabsichtigte Verfahren Aussicht auf Erfolg eröffnet.

Deut. 27, 1.

ומקד	Pentateuch, Bologna 1482
ומקד	Antwerpner Polyglotte
ומקד	Buxtorf
ומקד	Londoner Msscript. unpunctiert
ומקד	Pentateuch 1482
ומקד	Antwerp. Polygl.
ומקד	Buxtorf
ומקד	Londoner Msscript.
ומקד	Pentateuch 1482
ומקד	Antwerp. Polygl.
ומקד	Buxtorf
ומקד	Londoner Msscript.
ומקד	Pentateuch 1482
ומקד	Antwerp. Polygl.
ומקד	Buxtorf
ומקד	Londoner Msscript.

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

ומקד משה וסבי ישראל ית עמא למכר שריו ית כל תפקידתא דאנא מכפר

Pentateuch 1482
Antwerp. Polygl.
Buxtorf

Londoner Mscpt.

Pentateuch 1482

Antwerp. Polygl.

Buxtorf

Londoner Mscpt.

Pentateuch 1482

Antwerp. Polygl.

Buxtorf

Londoner Mscpt.

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי
במעברך בדיל התיטול לארעא דיי

1) Mscpt. bat מִרְכָּא = מִרְכָּא?

לא תרים עליו בפרוהא: אבני שלמן תבני ית מרבהא דיי איה וחסק עלוהי עלון קדם יי איה:
 לא תרים עליו בפרוהא: אבני שלמן תבני ית מרבהא דיי איה וחסק עלוהי עלון קדם יי איה:
 לא תרים עליו בפרוהא: אבני שלמן תבני ית מרבהא דיי איה וחסק עלוהי עלון קדם יי איה:
 לא תרים עליו בפרוהא: אבני שלמן תבני ית מרבהא דיי איה וחסק עלוהי עלון קדם יי איה:
 לא תרים עליו בפרוהא: אבני שלמן תבני ית מרבהא דיי איה וחסק עלוהי עלון קדם יי איה:

Pentateuch 1482

Antwerp. Polygl.

Buxtorf

Londoner Mscpt.

Levit. 9, 2.

ואמר לאהרן כב לך ענל בר תורי לחטאתא ודבר לעלתא שלמין וקרב קדם יי: ועם בני
 נאמר לאהרן כב לך ענל בר תורי לחטאתא ודבר לעלתא שלמין וקרב קדם יי: ועם בני
 נאמר לאהרן כב לך ענל בר תורי לחטאתא ודבר לעלתא שלמין וקרב קדם יי: ועם בני
 נאמר לאהרן כב לך ענל בר תורי לחטאתא ודבר לעלתא שלמין וקרב קדם יי: ועם בני

Pentateuch Bologna 1482

Antwerp. Polygl.

Buxtorf

Londoner Mscpt.

ישרא חמלל למימר סבו צפיר בר עזין לחטאתא וענל ואמר בני שנה שלמין לעלתא:
 ישרא חמלל למימר סבו צפיר בר עזין לחטאתא וענל ואמר בני שנה שלמין לעלתא:
 ישרא חמלל למימר סבו צפיר בר עזין לחטאתא וענל ואמר בני שנה שלמין לעלתא:
 ישרא חמלל למימר סבו צפיר בר עזין לחטאתא וענל ואמר בני שנה שלמין לעלתא:

Pentateuch 1482

Antwerp. Polygl.

Buxtorf

Londoner Mscpt.

ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Pentateuch 1482
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Antwerp. Polygl.
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Buxtorf
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Londoner Mscpt.
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Pentateuch 1482
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Antwerp. Polygl.
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Codex Beuchlianus 1106
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Antwerp. Polygl.
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Buxtorf
ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	ותור ודבר לנסת קדשא לדבא קדם	Londoner Mscpt.

Richter 5, 1

ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	Codex Beuchlianus 1106
ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	Antwerp. Polygl.
ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	Buxtorf
ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	ושבתה דבנה ודבר בר אבינעם	Londoner Mscpt.

באורייתא אתא עליהון עממיא וטרידיהון נכד תבו למיעבד אורייתא	Codex Reuchl.
אחו עליהון עממיא וטרידיהון נכד תבו למיעבד אורייתא	Antwerp. Polygl.
בית ישאל באורייתא אתא עליהון עממיא וטרידיהון נכד תבו למיעבד אורייתא	Buxtorf
באורייתא אתא עליהון עממיא וטרידיהון נכד תבו למיעבד אורייתא	Londoner Mscpt.
איתגברו איוון על- בעלי דבדיהון תריכונון מעל תחום ארעא דישאלא קבין על-	Codex Reuchl.
איתגברו איוון על בעלי דבדיהון ותריכונון מעל תחום ארעא דישאלא קבין על	Antwerp. Polygl.
איתגברו איוון על בעלי דבדיהון ותריכונון מעל תחום ארעא דישאלא קבין על	Buxtorf
איתגברו איוון על בעלי דבדיהון תריכונון מעל תחום ארעא דישאלא קבין על	Londoner Mscpt.
פורענות תבר סיקרא וימשורמיה ועל- נישא ופורקנא דאיתגברו לישאלא	Codex Reuchl.
פורענות תבר סיקרא וימשורמיה ועל נישא ופורקנא דאיתגבר לישאלא קבין	Antwerp.
פורענות תבר סיקרא וימשורמיה ועל נישא ופורקנא דאיתגבר להון לישאלא קבין	Buxtorf
פורענות תבר סיקרא וימשורמיה ועל נישא ופורקנא דאיתגבר לישאלא קבין	Londoner Mscpt.

הָתָבוּ חֲסִידֵיכֶם לְקַבֵּל בְּרִיּוֹתַי בְּיָשׁוּעָא בְּרִישׁ-גָּלִי וְלֹאֲלִסָּא יְהִי-עֲמָא פִּתְגָמִי	Codex Reuchl.
תָּבוּ חֲסִידֵיכֶם לְמִיתַב בְּרִיּוֹתַי בְּיָשׁוּעָא בְּרִישׁ-גָּלִי לֹאֲלִסָּא יְהִי-עֲמָא פִּתְגָמִי	Antwerp. Polygl.
תָּבוּ חֲסִידֵיכֶם לְמִיתַב בְּרִיּוֹתַי בְּיָשׁוּעָא בְּרִישׁ-גָּלִי וְלֹאֲלִסָּא יְהִי-עֲמָא פִּתְגָמִי	Buxtorf
תָּבוּ חֲסִידֵיכֶם לְמִיתַב בְּרִיּוֹתַי בְּיָשׁוּעָא בְּרִישׁ-גָּלִי וְלֹאֲלִסָּא יְהִי-עֲמָא פִּתְגָמִי	Londoner Mscpt.
אֲרִיכָא בְּרִיּוֹתַי וְאֲרִי קָדָם יי	Codex Reuchl.
אֲרִיכָא בְּרִיּוֹתַי וְאֲרִי קָדָם יי	Antwerp Polygl.
אֲרִיכָא בְּרִיּוֹתַי וְאֲרִי קָדָם יי	Buxtorf
אֲרִיכָא בְּרִיּוֹתַי וְאֲרִי קָדָם יי	Londoner Mscpt.

Jesajas 52, 13.

הָאֵל יַעֲלֶה עִבְדֵי מַשְׁיָחָא וְרָאם וְיִסְגִי וְיִתְקַף לְחַדָּא: קָמָא דְסַבְרֵי לִיה	Codex Reuchl.
הָאֵל יַעֲלֶה עִבְדֵי מַשְׁיָחָא וְרָאם וְיִסְגִי וְיִתְקַף לְחַדָּא: קָמָא דְסַבְרֵי לִיה	Antwerp. Polygl.
הָאֵל יַעֲלֶה עִבְדֵי מַשְׁיָחָא וְרָאם וְיִסְגִי וְיִתְקַף לְחַדָּא: קָמָא דְסַבְרֵי לִיה	Buxtorf
הָאֵל יַעֲלֶה עִבְדֵי מַשְׁיָחָא וְרָאם וְיִסְגִי וְיִתְקַף לְחַדָּא: קָמָא דְסַבְרֵי לִיה	Lond. Handschrift

בית- ישראל יומין סניאין דנהיה חשוך ביני עממא חויריהון חויריהון	Codex Reuchlin.
בית ישראל יומין סניאין דנהיה חשוך ביני עממא חויריהון חויריהון	Antwerp. Polygl.
בית ישראל יומין סניאין דנהיה חשוך ביני עממא חויריהון חויריהון	Buxtorf
בית ישראל יומין סניאין דנהיה חשוך ביני עממא חויריהון חויריהון	Lond. Handschrift
מבני אנשא: בן יבדר עממין סניאין עלוהי ישתקון מלכין ישון	Codex Reuchl.
מבני אנשא: בן יבדר עממין סניאין עלוהי ישתקון מלכין ישון	Antwerp. Polygl.
מבני אנשא: בן יבדר עממין סניאין עלוהי ישתקון מלכין ישון	Buxtorf
מבני אנשא: בן יבדר עממין סניאין עלוהי ישתקון מלכין ישון	Lond. Handschrift
ייריהון על פומיהון ארי דלא אשתעמי ליהון חו ודלא שמעו אסתבול:	Codex Reuchl.
ייריהון על פומיהון ארי דלא אשתעמי ליהון חו ודלא שמעו אסתבול:	Antwerp. Polygl.
ייריהון על פומיהון ארי דלא אשתעמי ליהון חו ודלא שמעו אסתבול:	Buxtorf
ייריהון על פומיהון ארי דלא אשתעמי ליהון חו ודלא שמעו אסתבול:	Lond. Handschrift

Hohes Lied 8, 12

בְּסוֹף נְבוֹאָתָהּ עֲחִיד מְרִי עֲלָמָא לְמִימְרָא לְבִישׁוּתָא דִּישְׁרָאֵל בְּסוֹף	אֲמַר שְׁלָמוֹה	Antwerp. Polygl.
בְּסוֹף נְבוֹאָתָהּ עֲחִיד מְרִי עֲלָמָא לְמִימְרָא לְבִישׁוּתָא דִּישְׁרָאֵל בְּסוֹף	אֲמַר שְׁלָמוֹה	Buxtorf
אֲמַר שְׁלָמוֹה גְּבִיָּא בְּסוֹף נְבוֹאָתָהּ עֲחִיד מְרִי עֲלָמָא לְמִימְרָא לְבִישׁוּתָא דִּישְׁרָאֵל	אֲמַר שְׁלָמוֹה גְּבִיָּא	Londoner Mscpt.
יִיבֹנָא אֶת כְּנִישָׁתָא דִּישְׁרָאֵל	יִיבֹנָא אֶת כְּנִישָׁתָא דִּישְׁרָאֵל	Antwerp. Polygl.
יִיבֹנָא אֶת כְּנִישָׁתָא דִּישְׁרָאֵל	יִיבֹנָא אֶת כְּנִישָׁתָא דִּישְׁרָאֵל	Buxtorf
דְּבִיתָא לְגִנְתָּא בְּלִילָא בִּינִי אוּפְּנִי וִיתִיבָא בְּבִית מֶרְדֵּשָׁא עִם חֲבֵרִי סְנִהֲרִין וְשֹׁאֵר	דְּבִיתָא לְגִנְתָּא בְּלִילָא בִּינִי אוּפְּנִי וִיתִיבָא בְּבִית מֶרְדֵּשָׁא עִם חֲבֵרִי סְנִהֲרִין וְשֹׁאֵר	Londoner Mscpt.
דְּבִיתָא לְגִנְתָּא בְּלִילָא בִּינִי אוּפְּנִי וִיתִיבָא בְּבִית מֶרְדֵּשָׁא עִם חֲבֵרִי סְנִהֲרִין וְשֹׁאֵר	דְּבִיתָא לְגִנְתָּא בְּלִילָא בִּינִי אוּפְּנִי וִיתִיבָא בְּבִית מֶרְדֵּשָׁא עִם חֲבֵרִי סְנִהֲרִין וְשֹׁאֵר	Antwerp. Polygl.
עָמָא דְּאִיתִין לְקָל רִישׁ מְחִיבְתָּא וְאֶלְפִין מִן פְּמִיָּה פְּתֻמָּה אֲשִׁמְעִי אוּרִיתָא קָל	עָמָא דְּאִיתִין לְקָל רִישׁ מְחִיבְתָּא וְאֶלְפִין מִן פְּמִיָּה פְּתֻמָּה אֲשִׁמְעִי אוּרִיתָא קָל	Buxtorf
עָמָא דְּאִיתִין לְקָל רִישׁ מְחִיבְתָּא וְאֶלְפִין מִן פְּמִיָּה פְּתֻמָּה אֲשִׁמְעִי אוּרִיתָא קָל	עָמָא דְּאִיתִין לְקָל רִישׁ מְחִיבְתָּא וְאֶלְפִין מִן פְּמִיָּה פְּתֻמָּה אֲשִׁמְעִי אוּרִיתָא קָל	Londoner Mscpt.

מִצִּיָּו דַעְדָן דָּאָת יִתְבָּא לְזִבְזָא וּלְחִיבָא וְאִיזִי מַסְבִּים לְכָל מַה דָּאָת אַבְדָּת: בְּהִיזִי	Antwerp. Polygl.
מִצִּיָּו דַעְדָן דָּאָת יִתְבָּא לְזִבְזָא וּלְחִיבָא וְאִיזִי מַסְבִּים לְכָל מַה דִּי אָת אַבְדָּת: בְּהִיזִי	Buxtorf
מִלִּיךְ דַעְדָן דָּאָת יִתְבָּא לְזִבְזָא וּלְחִיבָא וְאִיזִי מַסְבִּים לְכָל מַה דָּאָת אַבְדָּא: בִּי הִיא	Londoner Msept.
שְׁעִנָּא יִמְרוֹן קְבִי בְּיִשְׁעָא דִּישְׁרָאֵל אֶרֶךְ לֵךְ חֲסִי מְרִי אֶלְמָא מֵאֲרַעָא הָרָא מַסְאֲבָא וְהַנְשִׁירִי	Antwerp. Polygl.
שְׁעִנָּא יִמְרוֹן קְבִי בְּנִשְׁעָא דִּישְׁרָאֵל אֶרֶךְ לֵךְ חֲסִי מְרִי אֶלְמָא מֵאֲרַעָא הָרָא מַסְאֲבָא וְהַנְשִׁירִי	Buxtorf
שְׁעִנָּא יִמְרוֹן קְבִי יִשְׁרָאֵל אֶרֶךְ לֵךְ חֲסִי מְרִי אֶלְמָא מֵאֲרַעָא הָרָא מַסְאֲבָא וְהַנְשִׁירִי	Londoner Msept.
שְׁבִינְתִּיךָ בְּשִׁמִּי מְרוּמָא וּבַעְדָן אַבְדָּתִי דִּי אֲנִיזָא מֵאֲרַעָא לְזִבְזָא תְּהִי דְמִי לְשִׁבְיָא דִּי דַעְדָן לְזִבְזָא	Antwerp. Polygl.
שְׁבִינְתִּיךָ בְּשִׁמִּי מְרוּמָא וּבַעְדָן אַבְדָּתִי דִּי אֲנִיזָא מֵאֲרַעָא לְזִבְזָא תְּהִי דְמִי לְשִׁבְיָא דִּי דַעְדָן לְזִבְזָא	Buxtorf
שְׁבִינְתִּיךָ בְּשִׁמִּי מְרוּמָא וּבַעְדָן אַבְדָּתִי דִּי אֲנִיזָא מֵאֲרַעָא לְזִבְזָא תְּהִי דְמִי לְשִׁבְיָא דַעְדָן דְּרִמִּיךְ אִיזָא	Londoner Msept.
תְּרָא קָמִין וְעִיזָא תְּרָא יְהִי פְתִיחַ אוֹ בְּאֲרִיזָא לְאִילָא דַעְדָן דַּעְרָק מַסְתַּבֵּל פְּתִיחַ וְהִי	Antwerp. Polygl.
תְּרָא קָמִין וְעִיזָא תְּרָא יְהִי פְתִיחַ אוֹ בְּאֲרִיזָא לְאִילָא דַעְדָן דַּעְרָק מַסְתַּבֵּל פְּתִיחַ וְהִי	Buxtorf
תְּרָא קָמִין וְעִיזָא תְּרָא פְתִיחַ אוֹ בְּאֲרִיזָא לְאִילָא דַעְדָן דַּעְרָק מַסְתַּבֵּל פְּתִיחַ וְהִי	Londoner Msept.

Ich beginne mit Jesaj. 52, 13. Die Antwerpner Polyglotte scheint mit Bomberg zusammen zu gehen, Buxtorf hat corrigiert, die Londoner Handschrift (Or. 2211 ist nicht alt, ich denke XV. bi XVI Saec.¹⁾ Der Reuchlinianus ist der bekannte Kennicot 154, aus dem Lagarde die Prophetæ chaldaice ediert hat und an den sich Bacher's Abhandlung in DMZ. 28 anlehnt.

Um diesen Codex aber zu verstehen, muss man auch auf das Hebräische darin sein Augenmerk richten. Ein Codex von 1105—6 verdient das ohnehin²⁾.

Für die hebräische Orthoepie ist darauf aufmerksam zu machen,

1) dass das \aleph , wo es zwischen zwei Vocalen und sonst als Hamza gesprochen werden soll, vielfach ein Dages bekommt zwischen die unteren Schenkel so: \aleph , und dass es, wo es schwinden soll, Raphe erhält: \aleph . Daher heisst es \aleph aber \aleph ³⁾

2) Sodann ist zu beachten, dass ֿ und ֿ , ebenso wie ֿ und ֿ unterschiedslos gebraucht werden, mir wenigstens ist es bisher nicht gelungen ein Gesetz zu finden. Daher \aleph , \aleph , \aleph , \aleph und \aleph , \aleph , \aleph , \aleph . Dies ändert die Erscheinung des Artikels vielfach.

1) Da die babylonischen Zeichen nicht gedruckt werden können, habe ich sie umgeschrieben.

2) Lediglich graphische Eigenthümlichkeiten sind \aleph mit Punkt zwischen den Schenkeln = \aleph und \aleph mit Punkt zwischen dem linken und mittleren Schenkel = \aleph , dann \aleph = \aleph mit Dages. — Soph Pasuq sind zwei Punkte in der oberen Zeilenhälfte, ebenso wie im Petersburger Codex Babylonicus Prophetarum. — Vocallose Gutturalen am Ende erhalten Schewa. Das Schwa wird in \aleph hineingesetzt, kommt Pataḥ darunter, so bedeutet es Ḥaṭef Pataḥ. Auch vocalloses schliessendes \aleph erhält Schewa.

3) Ueber diese Erscheinung vergleiche die Bemerkungen von Dr. Ginsburg, p. 136.

3. Werden schliessende Consonanten folgenden Anfangsconsonanten assimiliert und diese darum mit Dages bezeichnet, so dass die Orthoepie hier dem arabischen Brauche (De Sacy, Gr. ar. I, § 108, erste Ausg.) analog, aber weiter als die arabische entwickelt ist. Es entsteht ein semitisches Sandhi, aber wir wollen hier nicht die einzelnen Fälle der Assimilation aufzählen, die Textproben bieten Beispiele genug. — Auch im Wort können Assimilationen und sonst unerhörte Dages vor, z. B. סְרִנִּי.

Hätte man die hebräische Grammatik nach dieser Handschrift construiert, sie würde wesentlich anders aussehen, und ein orthodoxer Grammatiker ist vielleicht geneigt hier lediglich Fehler oder privates Vorgehen eines Einzelnen zu sehen. Das ist es aber durchaus nicht, da vielfache Masoren für die Sorgsamkeit der Arbeit zeugen. Z. B. liest die Handschrift 1. Reg. 7, 34 עַל אֲרָבַע פִּינֹת אל wo unsere Texte אל lesen. Am Rande aber steht mit dem Accente dabei angemerkt אל פליג. Umgekehrt liest 2 Sam. 3, 29 die Handschrift wie unsere Drucke עַל-רֹאשׁ יוֹאָב וְאֵל בֵּית אֲבִי וְעַל פליג, und ebenso wird 1 Sam. 2, 11 zu עַל בֵּיתוֹ der Drucke bemerkt, die Lesart schwanke zwischen אל und עַל. Ganz besonders stark spricht für die Sorgsamkeit der Vocalsetzung die masorethische Note zu 1 Könige 7, 30, wo וְאֲרָבָהּ אוֹמְנֵי נְחֹשֶׁת לְמִכְנֶה הָאֶחָת וְסִרְגֵּי נְחֹשֶׁת האחת bieten. Hier wird zu dem האחת ausdrücklich hinzugesetzt: 'נ' פת', d. i. drei Patah.

Dem gegenüber wird man mit dem Urtheil, es liege hier Nachlässigkeit oder private Liebhaberei vor, wohl zurückhalten müssen, und um von der Art der Punktation zusammenhängende Beispiele zu geben, setze ich hierher Text und Targum von Ezechiel 21, 11 und Amos 7, 1, wobei die Accentuation beider Texte sich als wesentlich identisch erweist.

Ezechiel 21, 11.

וְאֵתָהּ בֹר־אָדָם הָאֶנְחָה בְּשִׁבְרוֹן מְתָנִים וּבְמִרְיֹות תִּמְנָח לְעֵינֵיהֶם:
וְאֵת בֶּר־אָדָם אִיתָאֲנָח בְּנוֹעַ חֲרָצִין וּבְמִלֵּךְ תִּתְאֲנָח לְעֵינֵיהֶן: וְהָהָה
כִּי-יֵאֱמְרוּ אֵלֶיהָ עַל-מָה אֵתָה גְּאֻנָּח וְאֵמְרָתָ עַל שְׂמֹעָה בִּן בָּאָה
וְנָקָם בָּל-לֵב וְרָפוּ בָל-יָדַיִם וְכַהֲתָה בָל-רוּחַ וְכָל-בְּרָכִים תִּלְכֹּתָ
מִיָּם הַגָּה-בָּאָה וְהִהְיִיתָה נָאֻם אֲדֹנָיִי הַזֶּה: וַיְהִי אַרְבִּי-יִמְרוּן לָךְ עַל-מָה
אַתְּ מִתְאֲנָח וְתִימָר עַל-בְּסוּרְתָא אַרְבִּי-אַתָּא וַיִּתְּמָסִי בָל-לֵב וַיִּתְּרָשְׁלִין
בָּל-יָדָן וַתַּעֲמִין בָּל-רוּחַ וְכָל-רַב־בָּנָא וַתִּשְׁאָרְנָן בְּמִיָּא הָאֵל אֲתָא
וַתִּתְּקֹם אִם יי אֱלֹקִים.

Amos 7, 1.

כֹּה הִרְאֵנִי אֲדֹנָיִי הַזֶּה וְהִנֵּה יוֹצֵר נוֹבֵךְ בַּתְּחִלָּת עֲלוֹת הַלֶּקֶשׁ
וְהִנֵּה לֶקֶשׁ אַחֵר גִּזִּי הַמִּלֵּךְ: בְּדִין אֲדוֹנָיִי יי אֱלֹקִים וְהָאֵל בִּירְיֵית נוֹבֵךְ
בְּאֲנָל צִימָח לֶקֶשׁ וְהָאֵל צִימָח דַּעֲלֵךְ בְּתֵר דְּאִיתְּגִנִּית שִׁיחָא
דְּמִלְכָּא: וְהִנֵּה אִם-בִּלָּה לְאֻכַּל אֶת-עֵשֶׂב הָאָרֶץ נֹאמָר אֲדֹנָיִי הַזֶּה
סֹלַח-נָא מִי יָקֻם וַעֲקֹב בִּן קָטָן הוּא: וְהִנֵּה עַד-לֹא שִׁיַּעַ לְמִיכָל
יֵת-עֵינָבָא דְּאָרְעָא וְאֵמְרִית קְבִיל-בַּעֲוִיתִי יי אֱלֹקִים שְׂבוּךְ בַּעַן-לְחוּבִי
שְׂאֵרָא דְּבֵית-יַעֲקֹב מִן-יָקֻם וַיְבָעִי עַל-חֲסִאִיהוֹן אֲרִי מִשְׁלָשְׁלִין
אִינוֹן:

Betrachtet man diese Sorgsamkeit des Vocalismus, dann wird sein Zusammentreffen mit dem babylonischen gewiss nur so gedeutet werden können, dass wir hier eine uralte Aussprache vor uns haben, die aus gemeinsamer Quelle durch zwei verschiedene Canäle hindurch überliefert ist, dass wir hier vor dem echt aramäischen Vocalismus des siebenten Jahrhunderts stehen.

Das erste auffallende Wort in unserer Probe aus Jesajas ist יִרְאֵם, denn das ך im Reuchlinianus macht keine Differenz. Antw. und Veneta I haben יִרְאֵם, Buxtorf יִרְוֵם, letzteres ist aber eine hebraisierte Unform, die Veneta von 1568 hat gar יִרְאֵם. Was ist nun richtig? Im Zweifelsfalle müsste man sicher mit den Handschriften gehen, obwohl man in Buxtorfs Lexicon יִרְוֵם neben יִרְאֵם findet. Nun bietet aber Levy (Wörterbuch über die Targ. II, 412) zwar auch יִרְוֵם und יִרְוֵם als Futurformen, obwohl die erste gewiss nicht Peal ist, aber er giebt auch יִרְוֵם das ist יִרְוֵם und führt aus dem Sabionetaer Pentateuch יִרְוֵם an.

Hier ist doch deutlich יִרְוֵם *yiram* Erweichung von יִרְאֵם *yir'am*, die Lesart unserer Handschriften erklärt das sonst unerklärliche יִרְוֵם und ist eben darum alt und richtig. Um *yir'am* zu schreiben brauchte man kein Alef. Die Form יִרְאֵם selbst aber, da יִרְאֵם im Peal ungebräuchlich, ist kein Futur mit a wie יִנָּם von יָנַם, sondern vermuthlich ein secundäres Verbum vom Particip יִרְאֵם in zweiter Instanz abgeleitet.

Die zweite Differenz liefert יִתְקַהּ neben יִתְקוּהּ. Syrisch ist nur ܝܬܩܗ, danach ist nur יִתְקַהּ richtig, wie die Handschriften und Antwerp. haben. Pael קִבְרוּ ist deutlicher im Sinne von Hoffen als קִבְרוּ, dem die Lexica freilich auch diesen Sinn geben, obwohl es meinen heisst. Wie nun, wenn dies nur durch schlechte Punctuation in die Lexica gekommen ist, und קִבְרוּ = קִבְרוּ hoffen, קִבְרוּ = קִבְרוּ aber meinen bedeutet? Ich würde vorläufig die Lesart des babylonischen Textes annehmen.

Das חֲשׂוֹךְ und חֲשׂוֹךְ der Handschriften berichtigt den offbaren Fehler חֲשִׁיךְ, חֲשִׁיךְ der Drucke. Buxtorf (Babylonia) übersetzt freilich „pauper“.

Ueber חֲשִׁיךְ neben חֲשִׁיךְ und חֲשִׁיךְ habe ich nur ein non liquet, die Form der Drucke חֲשִׁיךְ ist schwerlich richtig.

Die Pluralform ohne Dages עֲמִיּוֹא und mit Raphe verlangt aufmerksame Prüfung. Das Dages im מ von מְמַדְּוִין bei Buxtorf ist etymologisch nicht zu rechtfertigen. Die Handschriften verwerfen es, es ist also falsch.

Das אִישְׁתֵּי des Reuchl. scheint bedenklich, weil im Hebräischen das יִקְפֹּר Singular ist, also Annäherung vorliegen könnte.

Wir haben in drei Versen acht Anstösse, der babylonische Text erweist sich dabei als in hohem Grade werthvoll.

Gehen wir nun zum Pentateuch. Die Londoner Handschrift Or 1467 schätzt man als dem XI^l. Saec. angehörig; die 11 ersten Blätter sind jüngere Ergänzung, die Stelle aus dem Deuteronomium gehört dem alten Theile, die Stelle aus dem Leviticus der Ergänzung an. Leider kann ich ihr zur Zeit nicht einen tiberien-sischen Text von ähnlich hohem Alter gegenüberstellen. Ein Specimen hat Wright in die Palaographical Society Oriental Series aufgenommen.

Die Schreibung מְהִיד erforderte eine Discussion im Zusammenhange mit sonstiger Behandlung des Pael, bei der zwei Hände zu scheiden sind. Die alte Hand schrieb z. B. מְלִיל, die jüngere änderte in מְלִיל. Dies zu verfolgen ist hier nicht Raum.

Dass יִתִּי richtig ist, und so auch יִתְכוֹן u. s. w. verbürgt אֲנִי bei Bar Ali, יִתִּי ist überall falsch. Dass Mercier dereinst יִתִּי und יִתִּי nach Analogie des Hebräischen אֵת zu scheiden versuchte, haben wir oben p. 145 gesehen.

לְמַמְרֵי bei Buxtorf ist Hebraismus, des Accentes wegen eingeführt. Das מְרֵ der Antwerp. ist einfach Fehler.

Das דִּי אֲנָא Buxtorf's für דְּאֲנָא ist des Accentes wegen gesetzt. Hebräisch entspricht אֲשֶׁר אֲנִי, schrieb er nun דְּאֲנָא, so war für Darga kein Platz, da er dies setzen musste, so wählte er דִּי. Auf

wirklichen Gebrauch des ד im siebenten Jahrhundert statt ך kann man daraus nicht schliessen.

Das תעברון der Drucke wäre Afel = יַחַסְוֹ und hier falsch, $\text{תיעברון} = \text{יַחַסְוֹ}$ mit Mehagyana ist Peal und als solches hier allein richtig. Die Vocalisation, die ein Afel daraus macht, ist Hebraismus, indem die Gutturalis berücksichtigt ist.

Das אבנין רברבין der Drucke ist ein grammatischer Fehler, denn אבן ist im Aramäischen Fremdwort, hebräisch aber feminin. Die Handschrift hat richtig רברבן , trotzdem aber dann עליהון , was nachlässige Syntax. — ותכתוב der Handschrift ist verschrieben oder nur ein Federspritzer, zwei Punkte statt eines. Das אורייתא mit Qameṣ statt אורייתא ist richtig, wie Bar Alis [אֹוֹרִיתָא] beweist. Levy's אורייתא, אורייתא ist eine sprachliche Unmöglichkeit.

Ich verfolge dies nicht weiter und weise nur noch auf das תיעול der Handschrift, weil es mit Nestorianischer Schreibung ܬܝܥܘܠ ganz zusammentrifft.

In Levit. 9, 2 hat die Handschrift mit $\text{חַלָּא} = \text{עֲלָתָא}$ gegen das monströse Gebilde der Drucke עֲלָתָא wieder Recht, und ebenso ist ihr שְׁלֵמִין Adject. ܡܚܬܡܢ richtig für שְׁלֵמִין Partip. Das קריב der Antwerp. ist Hebraismus, Buxtorfs קריב unmöglich, קריב der Handschrift = ܩܪܝܒ aber wieder richtig.

Die beiden Stücke Richter 5, 1 ff. und den Schluss des Hohenliedes habe ich gewählt, weil man bei diesen Targumen leicht grössere Abweichungen der Handschriften von einander erwarten kann. Sie sind aber nicht da, und was zwischen den beiden Handschriften verschieden ist, ist unbedeutend. Richter 5 ist aus Or. 2210, welcher datirt ist שנת אתשף לשמר' d. i. 1780 Aer. Sel. also 1469. Canticum ist aus Or. 1476, einer jungen Handschrift, deren Datierung ich aber nicht notiert habe. Richt. 5, 1 hat Reuchl. ביומא , Londin. בעדנא , und so theilen sich auch die Drucke. Zu lesen wird sein

בערנא weil hebräisch ביום steht, die andere Lesart also angeähnet ist.

Der Zusatz bei Buxtorf על נסא ונ' ist aus dem Folgenden entlehnt, und verurtheilt sich dadurch von selbst. Die Handschriften differieren nur in דאתעבד London. und אתעבדו im Plural Reuchl. was ohne Bedeutung ist, sie übergehen aber beide das בכך, das andererseits beide Drucke aufweisen. Rücksichtlich des Vocalismus mache ich nur auf למתב בבתי כ' Reuchl. gegen למתב Lond. aufmerksam. Da es מַלְאָ מַלְאָ heisst, so hat Lond. die richtige Form; מתב geht auf תוב büssen zurück, wie מַלְאָ auf מַלְאָ, doch verbietet diese Auffassung der Zusammenhang, und Reuchl. irrt. — Beide Handschriften geben גלי gegen das גלי der Drucke. Ueber אודי neben אודי lässt sich wenigstens soviel sagen, dass אודי neben אִסְיִם falsch ist.

Endlich der Zusatz der Drucke in dem Fragmente des Hohenliedes kann sehr wohl echt und im Mspt. durch Homoiotelenon verloren gegangen sein. — In der dann folgenden Umstellung von אוריתא und אשמיעני ist Mspt. im Recht, und wenn es später דאת עבדת bietet, wo die Drucke דאת עבדת haben, so ist das Präsens dem Perfect vorzuziehen, da es auch vorher selbst in den Drucken steht יתבא, so dass diese gegen sich selbst zeugen. — Interessant ist das ביה היא, das gewiss graphisch und lautlich nicht aus ביהיא entstanden ist. — סבי ישראל scheint besser als der Zusatz von בנישתא. — Das ארעא הדא מסאבא ist ein grammatischer Fehler, es muss Status determinatus sein, wie ihn das Mspt. hat. — Wie aber steht es mit עתקין neben עתקין? Giebt letzteres wirklich Sinn? und ist es eine richtige Form, obwohl es ja in der Lexicis belegt ist? Weiter ist nicht das Adjectiv דמך = דמך gebräuchlich, der Particip דמך aber wenig gebräuchlich? Das Mspt. hat ersteres. Und was ist דמך? Sollen wir ein Adjectiv

קמץ darin suchen, oder ist es soviel als קמץ mit Andeutung der Vocalefarbe nach einem Qoph?

Man wird schon nach den wenigen Proben, welche ich vorgelegt habe, sich nicht der Einsicht verschliessen, dass die parallele Benutzung beider Manuscriptarten, der tiberiensischen wie der babylonischen, überhaupt erst eine gesicherte Unterlage für die Vocalisation der Targumen schaffen kann, und dass lexicalische wie grammatische Bearbeitung ihrer Sprache zu sistieren ist, bis hier eine Untersuchung vorgenommen ist. Abdruck von Textstücken beider Schreibweisen aus den ältesten Handschriften ist dazu der erste Schritt. Ich wiederhole meine Bitte an die Leser vorstehender Abhandlung, mir, wenn ich sie darum angehen sollte, oder auch ohne besonderes Ansuchen, zu der Erlangung zuverlässiger Abschriften solcher Texte behülflich zu sein. Ich hoffe, die Arbeit wird sich als lohnend erweisen.

Anhang.

Die Tschufutkaleschen Fragmente.

Eine Studie zur Geschichte der Masora.

Die von Prof. H. Strack in den Studien und Kritiken 1875 II, p. 736 veröffentlichten Bruchstücke über alte Tiberienser Masorethen sind bisher keiner neuen Untersuchung unterzogen, die die von Strack noch unerledigt gelassenen Punkte weiter erörtert hätte. Die hohe Bedeutung der Texte veranlasst mich dies zu versuchen, und ich stelle zunächst hierher die Texte, wie sie von Strack nach der Handschrift geboten werden.

Fragment I. Cod. Tschufutkale 9.

וּאֶעֱלֵם אֵן קֶאֱלוּ עָלַי

הָרָא אֶלְשֶׁרֶט וְאֶלְקֶרָאֵן אֵן הָרָא הוּא אֶלְתֶּלְקִין אֶלְצַחִיָּה אֶלְדִּי
אֶכְדָּנָה בְּקֶבֱלָה שֶׁל אִמַּת מֵאֲנָשִׁי בְּנֶסֶת הַגְּדוּלָּה וְאֵלָה הֵם

הַתִּלְמִידִים אֲשֶׁר קִימוּ וְקִבְּלוּ זֶה הַמֵּאמֵר וְכֵן שְׁמוֹתָם

מֵהֶם אֶבְרָהָם בֶּן רִיקָאט וְרִיקָאט אֲבִיו מְקוּדָם הָיָה 5

יֶקֶר יֶקֶרָא כֵּן וְאֶבְרָהָם בֶּן פֶּרָאָת וּפִינְחָס רֹאשׁ הַיְּשִׁיבָה

וְהָיָה מְקוּדָם זֶה צִמְחָה בֶּן אֲבִי שִׁיבָה וְצִמְחָה צוֹאֵרָא

וְרַ חֲבִיב בֶּן רִי פִינְחָס פִּינְחָס וְאֲחִיּהוּ הַכֹּהֵן הַחֹבֵר ^{מִיְיָוִיָּה מִן}

מִמְדִּינַת מַעֲוִיָּה וְעַם אֱלוֹ הָיוּ אֶרְבַּעַה אֲשֶׁר הוֹקֵן ^{מִלְּשׁוֹנָם מִן}

הַגְּדוּל זֶל וְאַחֲרָיו הָיָה בְּנוֹ נַחְמִיָּה נִפְשָׁא וְאַחֲרָיו הָיָה 10

אֲשֶׁר בְּנוֹ וְאַחֲרָיו

מֹשֶׁה בֶּן נַחְמִיָּה וְאַחֲרָיו הָיָה מֹשֶׁה בְּנוֹ יַעֲנִי מֹשֶׁה בֶּן

אֲשֶׁר וְאַחֲרָיו הָיָה אֶהֱרֹן בְּנוֹ יַעֲנִי בֶּן מֹשֶׁה וְדַע

כִּי זֶה אֶהֱרֹן בֶּן מֹשֶׁה בֶּן אֲשֶׁר בֶּן מֹשֶׁה בֶּן נַחְמִיָּה בֶּן

אֲשֶׁר הוֹקֵן הַגְּדוּל זֶל הָיָה אַחֲרִית הַשְּׁלֹשָׁה וְזָכְרוּ

וְאָמְרוּ כִּי אֵילּוּ הָיוּ מִן עוֹרָא הַכֹּהֵן וְצֶלַע וְעוֹד 15

כִּי גַם הָיוּ עִם אֱלוֹ הוֹקֵנִים הַמְּלַמְדִּים הַגְּדוּלִּים הַנּוֹכְרִים

לְמַעַלָּה מִלְּמִדִּים אַחֲרִים וְהָיוּ חֲכָמִים גְּדוּלִּים עַל

קִרְיָאָת אֶרְבַּע וְעֶשְׂרִים וּבִקְיִים בְּכָל הַנְּקוּדִים

וְהַטְעָמִים וְהַמְסוּרוֹת וּבְכָל שְׁמוֹשֵׁיהֶם וְאֵלָה שְׁמוֹתָם

מֵהֶם רַב מֹשֶׁה מוֹחָה זֶל לֵב וּמֵהֶם מֹשֶׁה הַעֲזָרִי 20

הַנִּקְדָּן וְזִלְתָּם הִרְבָּה וְלֹא נִזְכְּרוּ שְׁמוֹתָם הֵנָּה

Fragment II. Cod. Tschufutkale 14.

אֶעֱנִי בְּאַלְהִים קָלָה:

וְאָמַר אֵל סְלוּק אֵל לַחֵן מִן אֲצוּל דְּטַעְמִים

אֵינָא לָהּ סָתָה כְּדָאֵם אֵל וְאַחַד מוֹעֲמָדָה וְאֵל תַּאֲנִי מֵאֲרָכָה

וְאֵל תַּאֲלַת תִּלְשָׁה וְאֵל רַאבַּע שׁוֹפֵר שְׁבָרִים פּוֹקָאֲנִי וְאֵל כְּאָמֵם

צִנְאָרָה

וְאֵל סָאֲדָם סִלְסִלָּה: פֵּאמָא אֵל מוֹעֲמָדָה מִתַּל אֹר שְׁנִיד יִדְּהָ 5

וּמִתַּל פִּי תִּהְפְּכוֹת שְׁנָאֲתִי: וְאֶעֱלֵם אֵן בַּעֲזָא אֶלְאִסְאֲתָדָה יַעֲמִלּוּ

מִזִּי אַחֲפַל בְּמֵאֲרָכָה מִתַּל וְפִי אֹר וְגִיר דְּלֵךְ: פֵּאמָא אֵל תִּלְשָׁה מִתַּל

על איבי סביבותי: פאמא אל שופר תכסיר פוקאני מתל למנצח
 לעבד יי' לדרך: ומתל תורדם לבאר שחת ומתל למנצח לבני קרה
 10 מוקור: ואעלם אן פי הדא כלף בין אל אואיל לאן אל
 מעלם בן אשר רחמה אללה כאן יקטע בין למנצח ובין לעבד יי' בסט
 שבה אל פאסקה חתי ינעלהא סלוקין וינעל כל ואחד א כדאתה ולא
 יסמיה שופר שברים פוקאני: ובעצהם יסמי אל אול שופר שברים
 פוקא א יקטעה כל יציפה אלי אל סלק כאחד אל פרוע תכדס
 15 אלאלחאן: פאמא מעמולה כדא פי כתיר מן אל מצאחק דא נטרת
 דלך פלא תדהש פאנא לים כטא ואנמא דו כלף בין אלסאתדה
 אל אואיל
 מתל רבי פינחם ראש הישיבה ורבי חביב בן רבי פיפיים
 ואברהם בן פראת ואברהם בן ריקאט ואריקאט מן
 קבלה וצמח בן אבו שיבה ומשה מוחה וצמח אבו סלוטום ואשר
 בן נחמיה ואבו אל עומיטר:
 20 האולי תלמידה אל אואיל אלדי דכרנאם קבל האולי אל אסאתדה
 אלדי קתרא

בראיהם וירוא סנהם

Nachträgliche Verbesserungen zur ersten Veröffentlichung hat Strack in den Studien und Kritiken 1876, II S. 554 gegeben und dann einen Theil der Texte in den mit Baer zusammen herausgegebenen Dikduke ha teamim des Ahron ben Mosche ben Ascher Leipzig 1879 S. 79 abermals abgedruckt.

Es scheint mir, dass die vorstehenden Texte schärfer gefasst werden können, als sie in der ersten Bearbeitung gefasst sind, und dass sich ein reicherer Ertrag für die Geschichte des Bibeltexes daraus ableiten lässt, als dies bisher geschehen ist. Da sich aber das Resultat nur schrittweise gewinnen lässt, so übersetze ich die Stücke nicht, sondern betrachte die einzelnen Theile, die sich gegenseitig hin und her erläutern, und zu diesem Zwecke umschreibe ich das erste Stück so weit nöthig: *واعلم أن قالوا على هذا الشرط والقرآن* (geht nicht *شراמת*) *ان هو التلقين الصحيح الذي أخذناه بقبلة سالمة* (שראמת) *مأمنسي كنست حنرولة* Oder soll es *أقمت* sein?

Strack übersetzte hier שרמ wiederholt mit Gesetz, das ist aber שר, so geht es also nicht. Die Lesung שרמ steht fest, da er dieselbe immer wiederholt hat und danach ist zu übersetzen: Wisse, dass man sagt, dass diese Bedingung und Leseweise die richtige Lehre ist, welche wir durch gesunde Ueberlieferung von den אנשי כנסת הגדולה erhalten haben.

Dabei geht قرآن und شرط auf die unmittelbar vorhergehende, von Strack nicht mitgetheilte orthoepische oder accentliche Regel über Dagesch in שתי und שתיים worüber vgl. Pinner Einleitung in das bab.-hebr. Punctuationssystem S. 142.

Der Sinn ist, dass die vorher gebotene und in ihren Bedingungen bestimmte Leseweise eine altüberlieferte ist. Was weiter folgt kann demgemäss nur heissen, dass die genannten תלמידים die Autoritäten für die erörterte Leseweise (wohl שתי, שתיים) sind. Ich übersetze also das Folgende so: Und dieses sind die Schüler, welche auf Grund der Tradition (קימו וקבלו) die betreffende Angelegenheit festgestellt haben, und so sind ihre Namen:

Die Namen nennt er nun aber wenigstens nicht vollständig, und dabei sind verschiedene Gruppen markiert. Dass er nicht alle nennt, zeigt das מרח. Es ist die Möglichkeit gar nicht von der Hand zu weisen, dass nach שמותם וכן eine Lücke (nicht in der gegenwärtigen Handschrift sondern in den Vorlagen derselben) ist, so dass das Folgende in Wahrheit gar nicht die Namen enthält, welche die Autoritäten für die Leseweise von שתיים שתי waren. Ist hier eine Lücke oder nicht?

Indem ich sie gruppire, entsteht diese Ordnung der Namen: . . . Zu ihnen (zu wem?) gehören Abr. ben Riqat, und Riqat sein Vater vorher las also, יקרא בן vor יקר, ist unmöglich, es muss gestrichen werden) und Abraham ben Furât (فُرَات arabisch!) und Pinḥas der Roš hajjesiba.

Vordem war Şemah ben Abi Schaiba und Şemah mit dem Bei-

namen Ben Šawwârâ (das **הידוע** = **المعروف**¹⁾ also wohl **הידוע בן צוארא** zu lesen) und R. Ḥabîb ben Phiphim und Ahijahu der Priester, der Ḥaber (**احبار**) aus der Stadt Tiberias. Es sind zweimal vier Namen, darum fällt es auf, dass der Text fortfährt: „Und neben diesen waren vier.“

Diese vier folgen nun aber nicht, sondern statt dessen die Genealogie der Ascherfamilie in sechs Gliedern, so dass zwischen **הוא ארבעה** und **אשר הוקן** kein Zusammenhang ist.

Er zählt also auf: „Ascher der alte, der grosse seligen Andenkens, nach ihm sein Sohn Nehemja **נמש**, (dies ist nicht Name sondern eine Eulogieabkürzung, ich denke etwa **נחה נמשו בנן עדן** oder etwas ähnliches²⁾, und nach ihm war Mosche ben Nechemja, nach diesem sein Sohn Ascher, nach diesem sein Sohn Mose, nämlich Mose ben Ascher, nach diesem sein Sohn Ahron, nämlich ben Mose.“

Hierzu macht der Text die Anmerkung: „Und wisse, dass dieser Ahron ben Mose ben Ascher ben Mose ben Nehemja ben Ascher des alten, des grossen, seligen Andenkens, das Ende der Kette ist, und man erwähnt und sagt, dass diese von Ezra dem Priester sind.

Soll das nun heissen, dass die ganze Traditionskette, von der wir nur ein Stück haben, auf Ezra zurückgeht, oder dass diese Ascheriten Nachkommen Ezra's sind? Für das erste spricht der Anfang „wir haben dies von den Männern der grossen Synagoge empfangen.“ Dann aber ist die Kette ganz unvollständig, selbst wenn man die früheren 8 Namen als sich folgende Generationen nehmen wollte, was sie gewiss nicht sind, so hätten wir von 920 als Ben

1) Man sieht hieraus, dass das Hebräische aus dem Arabischen übersetzt ist. **התלמידים** wird daher auch Uebersetzung und zwar **الاساتذہ** sein. Z. 7 **פינחם** in Rasur ist zu streichen.

2) Mein College Weil schlägt mit vor **בנמש** zu lesen, d. i. **בעל נמש** im Sinne von „fromm“, „muthig“, „tugendhaft“.

Aschers Zeit nur 14.30 = 420 Jahre bis Ezra, d. h. ein Jahrtausend würde fehlen. Nun sehen aber auch die zwei Gruppen von vier Namen aus, als ob das Zeitgenossen oder Schulgenossen wären, so dass man in den 8 Namen zwei Generationen oder zweimal vier Generationen zu erkennen hätte, und dadurch werden die Worte ואמרן ואלו היו מן עזרא הכהן nur um so räthselhafter.

Der Text fährt fort: „Man erzählt ferner, dass neben diesen alten grossen Lehrern, welche oben erwähnt sind, andere Lehrer vorhanden waren, die grosse Sachkenner waren in Betreff des Vortrags der heiligen Schrift und geübt (בְּקִיִּים, da בְּקִיִּאִים die Construction mit ב nicht erlaubt) in allen Punctionen und Accenten und Masoren und in allen Verwendungen derselben. Und dies sind ihre Namen: Zu ihnen gehört R. Mose Mohe, Mose von Gaza, der Punktator, und viele andere, deren Namen hier nicht erwähnt sind.“

Nehme ich dies alles zusammen, so scheint mir evident, dass vor der Genealogie der Ascheriten eine Lücke ist, und damit ist erwiesen, dass das ganze Stück keinen brauchbaren Zusammenhang hat. Da es nun ferner nicht wahrscheinlich ist, dass für eine verzelte orthoepische Regel (wie die über שתי, שתיים nothwendig sein muss) der ganze Apparat in Bewegung gesetzt wird, der hier fungirt, da ins Besondere eine solche Regel nicht gleich mit der grossen Synagoge in Beziehung gesetzt sein wird, sondern vielmehr umgekehrt, wo von den אנשי כנסת הגדולה die Rede ist, breitere Traditionsfragen im Spiele sein müssen, so schliesse ich, dass die Worte ואלה הם התלמידים אשר קיימ וקבלו sich auf etwas anderes ursprünglich bezogen haben, als das, worauf sie jetzt zu gehen scheinen. Kurz der hebräische Abschnitt muss auf etwas Allgemeineres gehen, etwa als Excurs in einer Darstellung der Leseregeln und der Lesezeichen. Ich muss daneben immer an die Lesung שרע = שרע statt שרע = שרע denken. Oder soll man שרע = שרע conji- cieren? Oder den Plural שרע = שרע?

Hiernach gelange ich zu folgender Auffassung des hebräischen Fragmentes: Es stand einst in einer Abhandlung über Lesung und ihre grammatischen Bedingungen (זה המאמר) und berichtet historisch, dass die Lesung nach den feinen Gesetzen auf alter Ueberlieferung beruht, aber nicht aufgezeichnet war, denn die Redactoren (אשר קיימו וקבלו) werden namhaft gemacht. Der Bericht kennt als solche Arbeiter Männer aus mehr als zwei Gruppen, aber nur zwei Gruppen zu vier Namen nennt der Text, denn nach dem ועם אלו היו ארבעה ist derselbe irgendwie gestört.

Die ältere Punktatorengruppe (Text מקדם זה) steht an der zweiten Stelle, ihr gehören an:

1. צמח בן אבי שיבה.
2. צמח mit dem Beinamen בן צוארא.
3. ר' חביב בן ר' פיסים.
4. אחיהו (أخيار) der Priester, der חבר aus Tiberias.

Dieser Gruppe folgt eine andere, welche im Texte voransteht; zu ihr gehört: 1. אברהם בן ריקאם.
- 2. ריקאם der Vater des ersteren, wobei die weiteren Textworte unsicheren Sinnes sind, resp. פִּינָחַם ר' הישיבה.
- 3. אברהם בן פראת.
- 4. פִּינָחַם ר' הישיבה.

Der ersten Gruppe gehörten (als Zeitgenossen?) noch weitere vier an ועם אלו היו ארבעה, deren Namen fehlen.

Es folgt die Genealogie der Ascheriten, ohne dass wir ersehen könnten, in welchen Zeitraum sie zu setzen sind, ob gleichzeitig einer der ersten Gruppen oder später.

Endlich nach den Bemerkungen über die Ascheriten kehrt der Text zu den erwähnten früheren Gelehrten (הנוכרים למעלה) zurück, als mit denen zusammenhängend (כי גם היו עם אלו הזקנים) genannt werden משה העותי הנקדן und ר' משה מוֹהָה.

Da wir die Ascheriten chronologisch festlegen können, so ist die Hauptfrage, die bei den Fragmenten zu erörtern bleibt, diese: Wie stehen die beiden genannten Gruppen zu den Ascheriten zeitlich?

Hier hilft vielleicht das Masorethenregister am Schlusse des

zweiten Fragmentes, das Strack mitgeteilt hat. Es redet von Differenzen der Lehrer über Accentnamen und Stellung. Da der Text meines Erachtens nicht genau von Strack gefasst ist, so schreibe ich ihn hier um, hebräisch und arabisch:

ואעלם אן פי הדא כלף בין אלאוואיל לאן אלמעלם בן אשר
 ואעלם אן פי הדא חלפא בין האוואיל לאן המעלם בן אשר
 רחמא אללה כאן יקטע בין למנצח ובין לעבד י' בסט שבה
 رحمه الله كان يقطع بين لمنצاح وبين לעבד י' בסטר שבה
 אלפאסקה חתי ינעלהא סלוקין וינעל כל ואחד א כדאתה ולא
 الفاسقه حتى يجعلها سائقين ويجعل كل واحد واحدًا كذااته ولا
 יסמיה שופר שברים פוקאני: ובעצהם יסמי אלואל שופר שברים
 יסמיה שופר שברים פוקאני: وبعضهم يسمي الاول سופر שברים
 פוקאני [ול] א יקטעה בל יציפה אלי אלסלק כאחד אלפרע
 פוקאני ولا يقطعه بل يضيغه الى الاسدك كاحد الفرج
 תכדם אלאלחאן:
 تخدم الالحان:

פאמא מעמולה כדא פי כתיר מן אלמצאחף .. דא גמרת דלי
 فاما معولك كذا في كثير من المصاحف [וא] דא נפזרת דל
 פלא תדהש פאנא לים כמא ואנמא הו כלף בין אלמסודה
 فلا تَدْخَشُ فَاتَهُ لَيْسَ خَطًّا وَأَمَّا هُوَ خُلْفَ بَيْنِ الْأَسَاتِدَةِ

אלואויל מתל^ל } ר' פינחס ראש הישיבה ור' חביב בן ר' פי [פי] ים
 האוואיל מתל^ל

ואברהם בן פראת ואברהם בן ריקאט ואריקאט [ואבוה ריקאט] [lies
 من قبله] וצמח בן אבו [אבי] [lies] שיבה [שיבה] [Lane: Weissert Bart]
 ומשה מוחה וצמח אבו סלוסום ואשר בן נחמיה ואבו אלעומיסר:

האוואיל תלמידה אלואויל אלדי דכרנאהם קבל האוואיל אלמסודה
 هُوَ لَا يَتَلَمِّذُ الْأَوَّلِ الَّذِينَ ذَكَرْنَاهُمْ قَبْلَ هَؤُلَاءِ الْأَسَاتِدَةِ

אלדי קתדא בראיהם וירוא סנהם:
 الَّذِينَ يُقْتَدَى بِرَأْيِهِمْ وَيُرَوَّى عَنْهُمْ:

Wenn man hiermit den Text vergleicht, den Strack übersetzt hat, wird man einige Abweichungen in der Reconstruction des Arabischen finden, die von Belang für das Verständniss sind. Z. 2. **בסמ** denkt Strack an **بسط**, das er aber nicht lösen kann, er bleibt „schwierig“. Ich halte es für Abkürzung, für **סמר** = **سَمَر** Linie, was aus der Sache selbst sich als richtig ergibt. Gegen die Ergänzung **سطر** spricht, dass dies eigentlich Zeile ist, mit doppelter Besserung könnte man auch an **رسم** denken, das Strich, trait, bedeutet. **בסמ** scheint mir aber eher auf **بسط** zu führen, als zur Ergänzung und Aenderung **ברسم** = **برسم** einzuladen. Zeile 7 ergänzt Strack **דא** zu **فكذا**, ich lese **وانا** als Vordersatz eines Bedingungssatzes. Die Worte **פאנא רים כמא** deutet Delitzsch = **كأني**, **خاطي**, ich ändere dagegen **פאנא** in **فانه**, da sonst das **רים** auch zu ändern wäre, während auf das fehlende **א** in **כמא** = **خطا** in dieser Sprache kein Werth zu legen ist. In den zwei letzten Zeilen muss **אלדי** Abkürzung für **الذين** sein, da sonst keine Construction möglich ist. Das **קתדא** ergänzt Strack zu **אקתדא** = **اقتدا**, das Futurum empfiehlt sich selbst. Endlich **סנהם** ändert Delitzsch in **מנהם**, allein **רוי** wird mit **عن**, nicht mit **من** construiert, daher wäre mindestens **ענהם** zu lesen. Näher liegt aber **סנהם** oder **סנתהם**, obwohl es im Sinne auf dasselbe hinauskommt, wie wenn **ענהם** stünde.

Hiernach übersetze ich das Ganze: Und wisse, dass in diesem Punkte ein Meinungsunterschied zwischen den Alten ist, weil der Lehrer Ben Ascher (Gott habe ihn selig) zwischen **למנצה** und **לעבר י** durch eine Linie einen Einschnitt machte, welche dem Paseq gleicht¹⁾, so dass er es zu zwei Silluq (d. h. hier Stimmaufsteigungen, indem sowohl **למ** als auch **לעבר י** mit Hebung der Stimme ge-

1) Hierzu vergl. die Masora, nach der Ben Ascher in der That das **למנצה** Ps. 36, 1 mit einem Striche (Legarmeh) schrieb.

prochen wird) macht, und jedes als einzelnes (Glieder) seinem Wesen entsprechend stellt; aber er nannte es nicht oberes שומר שברים. Andere nannten hingegen das erste (nämlich das Zeichen bei למנצח) oberes שומר שברים und trennten (das erste Glied) nicht ab, sondern rechneten es zu den Stimmsteigerungszeichen, als einen der Secundäraccente, welche der Cantilene dienen. [Kurz: Ben Ascher setzt Paseq, andre zwei obere Munahs, oder שומר, deren erstes 'ש' ist, d. i. wahrscheinlich gleich dem in poet. Accent. שומר מנצח genannten im Manuel du lecteur.]

„Was seine (des שומר שברים) Verwendung in dieser Weise betrifft, so findet sie sich in vielen Codicibus, und wenn du es siehst, so verwundere dich nicht, denn es ist kein Versehen, sondern vielmehr eine Differenz zwischen den alten Lehrmeistern, z. B. dem R. Pinhas, dem Roš hajješiba und R. Habib b. R. Phiphijim, und Abraham b. Phurat und Abraham ben ריקאט und Ariqat [oder wie ich vermuthe sein Vater Riqat] vor ihm, und Šemah ben Abi Šaiba und Mose Mohe und Šemah Abu סלומון und Ascher ben Nehemja und Abu עמימר אל. Diese [zehn Lehrmeister] sind die Schüler der Alten, welche wir vor diesen Lehrmeistern erwähnt haben, [freilich nicht in unserm Texte] nach welcher Ansichten (nämlich den Ansichten der Alten) man sich richtet und deren Regeln überliefert werden.“

Lassen wir hier zunächst die Differenz über die Accentuation selbst ausser Augen, so ergibt sich soviel mit Klarheit auf den ersten Blick, eine Schule accentuiert anders als die andere. Die Differenz ist eine der alten Lehrmeister (الاساتذہ الاولیاء), von denen nun Namen beispielsweise angeführt werden. Am Schlusse der Namenreihe werden nun „diese“ هؤلاء d. h. also diese alten Lehrmeister selbst wieder als Schüler der „Alten“ (الاولیاء) genannt, welche demgemäss noch älter sein müssen. Die Namen solcher noch älteren Alten hat der Verfasser vor „diesen Lehrmeistern“ هؤلاء

الاستاذ genannt, und sie sind es, nach deren Ansichten man sich richtet und deren Lehren man tradiert. Leider aber fehlen grade diese ältesten Namen im Texte.

Ist dies richtig, so scheidet unser Text selbst zwei Perioden in der Geschichte, erstens die Periode der „Alten“ der letzten Auctoritäten, deren Ansichten und Regeln grundlegend waren, zweitens die Periode der alten Lehrmeister, der Ustâde, zwischen denen gelegentlich Meinungsverschiedenheiten herrschen. Der Text ist dabei aber im Gebrauche des Wortes „die Alten“ (الراييل) nicht genau und consequent, und grade in der ersten Zeile, wo Ben Ascher zu den awâ'il gerechnet wird, ist unzweifelhaft elusâtida 'l awâ'il zu denken, zu denen Ben Ascher seiner Lebenszeit c. 920 nach zu rechnen ist. Von den ersten Punctatoren redet der Text hier im Anfange noch nicht.

Die genannten Namen gehören nun alle den „Lehrmeistern“ an, nicht den letzten Auctoritäten und es sind grossentheils dieselben, die wir in dem zuerst behandelten Bruchstücke gefunden haben, mit dem wir sie nunmehr zusammenhalten müssen. Indessen werden wir die Art der Aufzählung hier noch einer näheren Prüfung zu unterwerfen haben. Der Text sagt: Es ist eine Meinungsverschiedenheit zwischen den alten Lehrmeistern wie R. Pinhas und R. Ḥabib u. s. w. und dabei haben wir eine andre Anordnung als in dem ersten Bruchstück, wo die Namen zu vieren gruppiert sind. Ist nun diese Anordnung hier beliebig, oder sind die Gegner, die Vertheidiger verschiedener Ansichten, paarweise oder sonst wie verbunden, so dass also Pinhas und Ḥabib verschiedener Meinung waren?

Nach Paaren kann die Verbindung nicht gemacht sein, ebenso wenig ist sie chronologisch, wegen der Worte ואריקאמ מן קבלה, die nach dem andern Bruchstück ואביו וריקאמ אביו in قبله und ابوه, ريقاط من قبله aufgelöst werden müssen, so dass hier der Vater hinter dem Sohne

stünde. Da nun obendrein Vater und Sohn nicht Gegner sein werden, der Vater aber durch die gelegentliche Art der Einführung mit dem Sohne zusammengestellt wird und der fünfte in der Reihe ist, so kann auch keine paarweise Zusammenstellung der Gegner beabsichtigt sein. Was aber ist beabsichtigt?

Stellt man die Namen in der Ordnung zusammen, wie sie die zwei Fragmente bieten, so ergibt sich ein sehr auffallendes Verhältniss, sie decken sich nämlich in umgekehrter Folge so:

Fragment I.

1. Vierzahl, die jüngere.

אברהם בן ריקאט a

ריקאט b

אברהם בן פראת c

פינחס ראש הישיבה d

2. Vierzahl.

צמח בן אבי שיבה a

צמח היחוע בבן צוארא b

ר' חביב בן ר' פיפיים c

d אחיהו aus Tiberias.

Unsicher ob zur ersten oder zweiten Vierzahl zu stellen

משה העותי und משה מחה

Fragment II.

פינחס ראש הישיבה 1

אברהם בן פראת 3

אברהם בן ריקאט 4

ריקאט 5

משה מחה 7

אשר בן נחמיה 9

ר' חביב בן ר' פיפיים 2

צמח בן אבי שיבה 6

צמח אבו סלוטום 8

אבו אלעומיטר 10

1) Mose Mohe muss auf diese Seite der Tafel, weil aus Fragment I die nähere Zusammengehörigkeit der beiden Şemah folgt, die also nicht durch den 7. Namen getrennt werden dürfen. Die ersten Namen der linken Reihe gehören in Fragment I zusammen, ebenso wie die der rechten Reihe. Dann folgt dort die Lücke von 4 Namen.

Hieraus aber ist zu schliessen, dass wir in Fragment 1 zwei Classen von Tradition oder zwei Traditionsketten richtig geschieden vorgeführt finden, welche wir in Fragment II in umgekehrter Ordnung, bei der die Beinamen der beiden צמח ins Schwanken gerathen sind, wieder finden, d. h. dass die Kette in einem Fragment von hinten nach vorne (vom Ende zum Anfang), im andern von vorn nach hinten (vom Anfang zum Ende) vorliegt. Der eine in I genannte צמח hat ein لقب Ben şawwâra, wohl soviel als Langhals; derselbe hat in II eine کنیه nämlich אבו מלומם, dies schliesst also die Identität nicht aus, bei dem andern צמח ist der Vatername אבו שובה vermuthlich ein Beiname, der soviel besagt als „Graubart.“

Erscheinen nun diese beiden Traditionsketten in Fragment II durcheinander gestellt, aber in derselben und zwar rückwärts genommenen Ordnung, so kann dies einzig und allein aus synchronistischer Rücksicht erklärt werden, so dass als ungefähre Zeitgenossen anzusehen sind:

Phineas und Habib

Abraham ben Furât nebst den beiden Riqats und ein Şemah

Moşe Moşe und der andre Şemah

Aşer ben Nehemja und Abu 'l'umaiţar.

Sobald dies anerkannt, ist auch entschieden, dass Fragment II die Kette vom Anfang zum Ende aufzählt, während Fragment I rückwärts geht, so dass die ältesten Personen Phineas und Habib sind, denn nur unter dieser Voraussetzung haben beide Ketten dieselben Anfangsglieder, die doch die Hauptsache sind. Andererseits geht Fragment II um mindestens eine Generation weiter herab; denn hinter dem Abraham ben Riqâţ hat es noch Mose Moşe und Ascher, denen im Parallelregister Abu 'l'umaiţar entspricht, während der in Fragment I erwähnte אריידן nach der erkannten Anordnung der Register älter sein muss als Habib, und der älteste aller hier genannten Meister. Nun, denke ich, leuchtet auch die Bedeutung

seiner näheren Benennung ein, er heisst hier **הכהן החבר ממדינת מעיידה** d. i. priesterlichen Stammes und Gelehrter aus der Stadt Tiberias, dem Stammsitze der masorethischen Thätigkeit.

Hiernach erhalten wir aus den beiden Fragmenten zusammen zwei verschiedene Traditionsketten:

I

- a) Aḥijahu aus Tiberias
- b) Ḥabīb
- c) Šemah I
- d) Šemah II
- e) Abu 'l'umaiṣar

II

- b) Pinḥas
- c) { Abraham ben Phurat
Riqat und sein Sohn Abraham
- d) Moše Moše
- e) Ascher ben Neḥemja.

Von einzelnen dieser Leute wissen wir etwas wenig, das aber nicht genügt um die Gründe zu finden, um derentwillen diese Meister in zwei Reihen zerlegt sind, denn Männer derselben Reihe lesen different, Leute verschiedener Reihe lesen identisch. So hat Mosche Moše Jer. 7,32 gesetzt **וקברו בתפת**, Pinḥas aber **וקברו בתפת**. Ebenso

Mosche Moše

Pinḥas

Jer. 34, 1 **ממשלת... ועל כל-עריה = ממשלת ידו.. על-כל-עריה**

Das **מחזורא רבא**, das Ben Naphtali

sah. (Cf. Ginsburg, Mas. p. 577,

Col. 1. Z. 5.) las

Pinḥas und Ḥabīb

Cant. 5, 13 **מִרְקָחִים**

מִרְקָחִים

Endlich setzt Pinḥas das zusammengesetzte Chatef pathaḥ anstatt des einfachen Schwa bei emphatischen Consonanten und Zischlauten (ob immer?) so wie bei doppelten Consonanten wie **קָנְנוּ** Ezech. 31,6. Und wenn er statt **יִרְדְּפָד** Ezech. 35,6 **יִרְדְּפֶךְ** schreibt, so hat er einen **מֶשֶׁה מַחֵה** zum Genossen, der vermuthlich der **מֶשֶׁה מַחֵה** ist. Diese Notizen sind aus Baer-Strack Dikduke hateamim S. 84.

Hiernach können wir von den Masorethenketten soviel sagen, dass die Zugehörigkeit zur gleichen Kette nicht für vollkommene Gleichheit der Leseweise bürgt. Dies aber erscheint wichtig für unsere folgende Betrachtung, die zu der Hypothese führt, dass der berühmte Masoreth und Mustercodexschreiber Ahron ben Mose ben Ascher zu der zweiten hier aufgestellten Reihe von „Meistern“ gehört, und das letzte Glied derselben ist.

Die Reihe endet mit Ascher ben Nehemja. Erinnern wir uns nun des ersten Fragmentes, wo es hiess, nachdem zuletzt Abijjahu aus Tiberias erwähnt war: „Und mit diesen waren vier (ועם אלו)“, während doch nun die Ascheriten, sechs an der Zahl, folgen.

Man könnte hier an einen späteren Nachtrag denken, vermöge dessen die zwei letzten Ascheriten später zugefügt wären, so dass der Catalog mit dem vierten Gliede (Ascher ben Moše) schloss, woraus sich dann ergeben würde, dass er in der Lebenszeit dieses Mannes verfasst war. Thut man dies nicht, so muss man, was oben als Möglichkeit hingestellt ist, eine Lücke annehmen. Wir stehen also vor der Frage Lücke oder Nachtrag zweier Namen.

Ich glaube, der Text selbst bietet uns ein Mittel der Entscheidung, indem er zu dem fünften und sechsten Namen eine Bemerkung mit dem arabischen Wort یعنی beifügt, während sonst alles hebräisch geschrieben ist. Wer einen solchen Zusatz macht, will ebendadurch diese Leute als bekannte kennzeichnen und die Identität der hier im Verzeichniss genannten mit den sonst berühmten feststellen. Wer یعنی beischrieb, der fand sie also im Verzeichniss vor, und wir müssten zwei Interpolationen annehmen um sie tilgen zu können. Klammern wir diese alte Anmerkung ein, so erhalten wir die Grundform der Genealogie, die hier interpoliert ist, und zugleich in hebräischer Sprache die Mittheilung über das letzte Glied. Sie lautete, ehe sie der Araber in sein Buch setzte:

ועם אלו היו ארבעה אשר הזק
הגדול זל ואחריו היה בנו נחמיה ננפש ואחריו היה
אשר בני ואחריו

משה בן נחמיה ואחריו היה משה בנו [یعני משה בן
אשר] ואחריו היה אהרן בנו [یعני בן משה] ודע
כי זה אהרן בן משה בן אשר בן משה בן נחמיה בן
אשר הזקן הגדול זל היה אחרית השלשלת זכור
ואמרו כי אילו היו מן עזרא הכהן זל

Die Worte **אשר בני ואחריו** stehen zwischen den Zeilen, liessen wir sie fort, so hätten wir doch noch fünf Namen, nicht vier, und kämen mit der Genealogie des Abiron in Zwiespalt. Also müssen wir sie mit Strack einsetzen, woraus sich ergibt, dass zwischen dem **ועם אלו היו ארבעה** und der Genealogie eine Lücke ist, dass vor den Ascheriten mindestens eine Vierzahl von Namen fehlt. Die letzten Worte endlich, dass Aharon das Endglied der Kette sei, zeigen, dass wir hiermit auch am Ende der Angaben stehen, die der Verfasser zu machen in der Lage war, was weiter über die beiden Moses, den **משה** und den Naqdân gesagt wird, ist Nachtrag.

Nun sind aber weiter die Namen in den beiden Fragmenten identisch bis auf Abijahu und Abu'l'bumai'far, den ältesten und einen der jüngsten, und bis auf Ascher ben Nehemja. Wird es da ein Wagniss sein zu schliessen, dass eben dieser Ascher kein anderer ist als der Stammvater der Masoretenfamilie, welche im ersten Fragmente aufgezählt ist? Hier steht der Ascher schon in der Ferne, er ist „der alte, der grosse“, im zweiten Fragmente überragt er seine Collegen in der masorethischen Gelehrsamkeit noch nicht so; dies Fragment wird daher älter sein und gibt eben darum die späteren Ascheriten nicht. Zu diesem Grunde der Identificirung, welcher in dem allgemeinen Verhältnisse beider Fragmente zu einander liegt, kommt aber noch ein zweiter verstärkender. Bekanntlich ist es bei den Juden beliebt, die Enkel nach den Grossvätern zu benennen.

Nun heisst der Sohn Aschers des alten, des grossen, Nehemja, der Vater unseres Ascher aber ebenfalls Nehemja, was eine kräftige Unterstützung meiner Combination ist. Denn die Liste stellt sich unter Hinzunahme des letzten Vaters der Familie aus Fragment II nunmehr so:

I.	II.
{ Nehemja	{ Mose
{ Ascher	{ Ascher
{ Nehemja	{ Mose
	Ahron.

Wir haben Triaden vor uns, die mittlere Person ist Ascher, die erste und letzte aber gleichnamig. Es ist alles darauf zu wetten, dass Ahron's Sohn wieder Ascher und der Enkel Aharon geheissen hat. Ist diese Identificirung des Ascher ben Nehemja mit Ascher dem alten, dem grossen, richtig, so haben wir in Fragment I die Fortsetzung der einen Classe von Masorethen, die Fragment II bietet, gefunden, und zugleich das Mittel erlangt, diese Männer chronologisch zu bestimmen und damit eine wichtige Periode alttestamentlicher Textgeschichte abzugrenzen.

Der letzte in der Kette ist Aharon ben Mosche, der, wenn er von Saadja bestritten ist, vor 942 gelebt haben muss, und dessen Vater 895 eine Handschrift der Propheten vocalisiert hat. Nur auf diesen letzteren Punkt ist Werth zu legen, auf den ersteren nicht, denn Saadja redet einfach von **בן אשר**, so dass er auch den Vater des Ahron meinen kann. Setzen wir nun die Blüthezeit des Vaters um 895 nach Christus (Juden pflegen zu schreiben „der üblichen Zeitrechnung“) so schränken wir bei der Annahme von 30 Jahren der Blüthe, selbst wenn 895 gegen Ende des Lebens des Vaters fiele, die Fehlergrenze auf 15 ein. Wir hätten den Tod des Vaters auf 910, den Beginn seiner Thätigkeit auf 880, seine Geburt rund auf 860 anzusetzen. Der Sohn Ahron wäre rund 880 geboren, seit

900 thätig etwa bis 930, also ein Zeitgenosse Saadjas. Hiernach blieben für seine Thätigkeit nach dem Tode des Vaters rund 20 Jahre. Stellen wir aber selbst 25 Jahre als durchschnittliche selbstständige Wirkungszeit jedes Gliedes dieser Familie und der vorhergehenden Masorethen ein, was gewiss nicht zu niedrig gegriffen ist, so erhalten wir folgende Näherungswerthe für das Todesjahr:

Aharon + c. 930

Mose + c. 905

Ascher + c. 880

Mose + c. 855

Nehemja + c. 830

Ascher + c. 805

Nehemja + c. 780

Nach der obigen Combination S. 200 sind Zeitgenossen aus den Vierzahlnamen des ersten Fragmentes:

- | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| e) Abu'bumaiṭar blüht c. 790 | e) Ascher ben Nehemja . c. 790 |
| d) Šemaḥ II. c. 765 | d) Mose Moḥe c. 765 |
| c) Šemaḥ I. c. 715 | c) { Abraham ben Riqat . . c. 740 |
| | { Riqat c. 715 |
| | { Abraham ben Phurat . c. 690 |
| b) Ḥabib ben Phiphijim . c. 665 | b) Phinḥas c. 665 |
| a) Ahijahu c. 640 | a) vacat. |

Sonach reichen diese Masorethenlinien nicht über die Mitte des siebenten nachchristlichen Jahrhunderts hinaus und sie haften örtlich an Tiberias. Denn aus Tiberias stammt der älteste Ahijahu, und von dort stammt auch der letzte, Ahron ben Mose ben Ascher, nach der Ueberschrift der Dikduke hateamim (Baer-Strack p. XV und 1), die lautet: **זה ספר מדקדוקי המעמים שהחביר ר' אהרן בן אשר ממקום מעויה הנקרא מבריה אשר על ים כנרת מערבה** Ahrons Vater schrieb auch in Tiberias nach der Unterschrift des Kairiner Codex (Graetz-Frankel, Monatsschrift 1871, p. 4) und so

dürfen wir wohl sagen, dass wir in den hier behandelten Fragmenten Namen, Reihe und Zeit der Häupter der Tiberienser Masorethenschulen entdeckt haben.

Hier aber müssen wir auf den Einwand gefasst sein, dass unsere Zeitrechnung zu kurz sei, dass die Reihe früher beginne und dass wir den Abschluss des Vocal- und Accentsystems zu spät legen, wenn wir bei unseren Ansätzen beharren. Es ist nicht schwer, dem Einwande zu begegnen, unsere Reihe reicht eher zu weit hinauf, als dass sie zu kurz ist.

Die Stadt Tiberias wurde im Jahre 15 der Hígra, also 637, zum ersten Male von den Moslimen durch Vertrag (صلح) erobert, da in dies Jahr die hauptsächlichsten Eroberungen im nördlichen Palästina fallen (Ibn el Athir II, p. 380 und Beladsori p. 116). Die Stadt fiel aber noch unter dem Chalifate Omars wieder ab, d. h. vor 644 und wurde alsbald zum zweiten Male mit 4000 Mann besetzt, wie die einen sagen abermals von Schurahbil, der sie schon zum ersten Male erobert hatte, wie die andern sagen, von ʾAmr ibn el-ʾÂsi. Sie ist also etwa seit 640 im Besitze der Araber. Die Araber haben die Juden vielleicht weniger bedrückt als es die Byzantiner gethan hatten, doch wissen wir nicht, wie es ihnen bald nach der arabischen Eroberung ergangen ist. Vom Euphratlande berichtet Grätz, V, p. 136, dass die Juden dort ein grosses Mass von Freiheit erlangt haben, von Palästina schweigt er, denn was er von den drückenden Bestimmungen Omars sagt, ist zweifelhafter Natur und werthlos. (Weil, Chalifen, II, 353.) Jedenfalls hatten die Juden um 765 eine Synagoge in Tiberias, was vom heiligen Willibald (Hodoepor. § 16 ibi sunt multae ecclesiae et Synagoge [gae? Tobler ediert synagoga] Judaeorum) berichtet wird. Robinson, Palaestina III, 522 der deutschen Ausgabe. Von einer Vertreibung oder Schliessung der Schulen in Tiberias ist bisher keine sichere

Nachricht vorhanden. Antoninus martyr 570 erwähnt nur die salzigen Thermen (ed. Tobler, 1863, p. 8).

Unter allen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn sich die Juden den Gewohnheiten der Araber anbequemten, wovon wir selbst in diesem Namensregister die Spur finden in der Anwendung der Kunja und des Laḡab. Dabei ist es interessant zu sehen, wie das Aramäische dem Arabischen weicht. Der Šemah Abu סלומם, der den Beinamen בן צוארא hat, zeigt in צוארא = ܥܘܪܐ noch eine aramäische Form, die übrigen Namen בן אבי שיבה, פראת אבו סלומים und אבו אלעומימר zeigen trotz ihrer Seltsamkeit ein arabisches Gepräge. Die beiden Šemah, mag ihre Ordnung sein, welche sie wolle, leben 715—760, Abu 'l'ūmaiṭar nach 765, d. h. die arabische Namensgebung beginnt in der zweiten Generation nach 640, das ist so rasch als möglich, die erste Generation wird nicht gleich umgenannt sein. Wollten wir nun unsere Ansätze hinaufrücken, so würden wir mit den arabischen Namen in eine Zeit gelangen, in der diese füglich nicht haben vorhanden sein können. Nur eine Generation weiter zurück, und wir müssten um 675 in Tiberias bei einem Juden einen arabischen Namen zulassen, obwohl die Juden um 640 erst unter arabische Oberherrschaft gekommen sind. In פראת = فُرَات um 690 haben wir das erste Arabisch.

In so dunkler Zeit, wie die ist, von der wir reden, werden wir uns mit annähernden Werthen begnügen müssen, ich glaube wir sind der Wahrheit so nahe, als es möglich und für die Frage der Textrecension des alten Testamentes nöthig ist; ich stelle daher schliesslich die zwei Reihen der Tiberiensischen Schreibmeister mit den Jahreszahlen in folgender Weise auf:

I. Schule.

II. Schule.

Bis c. 670	Phinḥas raš hajješiba,	Vor 670	Aḥijahu der Haber aus
„	695 Abraham ben Phurât,		Tiberias,
„	720 Riqât,	c. 670	Ḥabib ben Phiphijim,
„	745 Abraham ben Riqât,	c. 715	Šemah I., mit Beinamen
„	770 Mose Moḥe,		Ben Šawwârâ und der
„	805 Ascher der alte, der grosse,		Kunja אבו סלומון.
„	830 Neḥemja ben Ascher,	c. 760	Šemah II ben Abi šaiba,
„	855 Mose ben Neḥemja,	c. 795	Abu 'l'umaiṭar.
„	880 Ascher ben Mosche,		Fortsetzung unbekannt, das
„	905 Mosche ben Ascher;		Ende vermuthlich Ben
„	930 Ahron ben Mosche ben		Naphthali.
	Ascher, genannt אבו		
	אבו סעיד = סעיד.		

Es lohnt nun wohl auch auf die Namen selbst etwas einzugehen. Klar ist nur der Name Abu saʿid, Phurât und Abu Šaiba. Der letztere ist alt, der Fahnenträger der Qoraischiten in der Schlacht von Oḥud führte ihn (Sprenger, Muḥammed, III, p. 172), einen Šaiba kennt Belâdsori p. 426, die Banu Šaiba waren bei der Kaaba bedienstet als Thürhüter. Auch der Name Phurât findet sich schon in der Zeit Moḥammeds als der des Wegweisers der Qoraischiten (Sprenger, III, 375). Ein Phurât wurde von Moḥammed mit Land in Jemâma belehnt, Baladsori p. 93. So hat es also nichts Auffallendes, wenn Juden um 700 diese Namen führen, anders aber steht es mit אבו סלומון und אבו אלעומימר, ebenso wie mit ריקאם.

Die Form סלומון ist weder hebräisch noch aramäisch oder arabisch, sie scheint himjarisch, arabisch existirt nicht einmal سلوط, nur سليط ist vorhanden, im Geez haben wir wenigstens ስለ-ድ zu dem dann die himjarische Mimation getreten ist. Wenigstens wüsste ich keine andere Möglichkeit der Erklärung zur Zeit anzugeben. Von Nominibus der Form קטיל, sei es diminutiv oder

adjectiv kommen solche minierte Formen vor אֲשִׁידִם von אֲשִׁדּ ^{אֲשִׁדּ} DMZ. 19, p. 200, auch wohl וְשִׁכֶם = وَشَيْكُ ebenda 201, so dass gegen die angedeutete Möglichkeit kein Widerspruch erhoben werden kann. Als Gebilde mit û ist יְנוּ-גִיִּל Engel sehr gewöhnlich. Arabisch ist أبو سلطَم nach dem Qamus ein Mann mit weit herabhängender Unterlippe. Ebenso steht es mit עומימר, dessen Wurzel עממר das Lexicon zwar kennt, aber bei dem, wie in מלומום das ׀ die Schwierigkeit macht. Im Tâg' el-arûs haben wir العبيطر كسفرجل هكذا في النسخ وانما هو ابو العبيطر (السفياني الخارج بدمشق) الشام في (ايام) خلافة (محمد الامين) العباسي وهذا قد اهمله الجوهري ومما يستدرك عليه ابوعبيطر كنية للجربون به كنى هذا الخارج واسمه على بن عبد الله بن خالد بن يزيد بن معاوية وامه نفيسة بنت عبد الله بن العباس بن علي بن ابي طالب بويع له بالخلافة في دمشق وكان يفتخر ويقول انا ابن شيخي صفين مات سنة ١٩٨ كذا في وفيات الصغدي. Ueber ihn vgl. Weil, Chalifen, II, 185.

Bei יקאמ endlich ist die Form nicht zu bestimmen, die Wurzel רִקֵּט heisst scheckig sein, אֲרִקֵּט ist gefleckt, ist nun die Form רִקֵּט wie רִקֵּט oder רִקֵּט, wie רִקֵּט? Und ist man sicher, dass das ׀ nicht abzutrennen und das ganze als יקאמ d. i. Rabbi Yaqqat, vgl. יקצאן zu verstehen ist? Prof. Weil schlägt vor in beiden Fragmenten אריקמ = אֲרִקֵּט zu lesen, doch zeigt das hebräische, dass ein אבֹּר fehlt. Sonst werden noch andere Aenderungen nöthig.

Nun endlich können wir uns auch zu der Accentfrage wenden, deren Besprechung den Verfasser des Fragmentes veranlasst hat, uns seine Mittheilungen über die alten Masorethiker zu machen, und zu diesem Zwecke übersetzen wir das Stück zunächst.

אע"י באלהים קלה: ואמא אלסלוק
 اللحن من اصول המעמים
 [דמעמים Ms] אیضا לה סתה חדא
 الواحد מועמדה والثانی מארכה
 والثالث תלשה والرابع שופר
 שברים فوقانی والخامس صتارة
 والسادس سلسلة: فاما ال מועמדה
 مثل אור פניך יהוה ומתל ופי
 תהפכות שנאתי: ואע"ל אן בעצ
 الاسانده یعلموا من اسفل [אחפל T]
 במארכא מתל ופי איר וגיר נלכ:
 فاما التلשה מתל על איבי
 סביבותי: فاما الشوفر تکسير
 فوقانی מתל למנצח לעבר יי לדוד:
 ומתל תורדם לבאר שחת ומתל
 למנצח לבני קרח מוקור: ואע"ל
 ان في هذا خلفا

... ich meine קלה. Was
 das Silluq betrifft, so gehört auch
 diese Modulation zu den Vor-
 nehmensten der Accente. Es hat
 sechs Diener, erstens מועמדה,
 zweitens מארכה, drittens תלשה,
 viertens oberes שברים
 fünftens Şennâra (Haken), sechs-
 tens שלשלת (Kette). Zunächst
 אור פניך יהוה, z. B. מועמדה
 Ps. 4, 7. Und תהפכות שנאתי
 Prov. 8, 13. Und wisse, dass
 einige Meister (es) von unten
 mit einem מארכה, machen, z. B.
 Prov. 8, 13, ופי תהפכות שנאתי
 und andere Stellen.

Ferner das תלשה, z. B. על
 Ps. 27, 6.

Sodann oberes שברים
 Ps. למנצח לעבר יי לדוד
 z. B. תורדם לבאר שחת
 Ps. 36, 1 und למנצח לבני קרח
 Ps. 55, 24 und מוקור
 Ps. 47, 1; 49, 1; 85, 1. Und
 wisse, dass hier eine Meinungs-
 verschiedenheit u. s. w.

Fortsetzung ist oben p. 195 gegeben.

Sehe ich nun auf die Beispiele, so finde ich folgendes:

Ps. 4, 7 bemerkt die Letteris'sche Ausgabe Wien 1852 (תרי"ב לפ' ק')
 dass Ben Ascher las אור פניך יהוה, hingegen Ben Naphtali אור
 פניך. Vgl. Ginsburg Mas. p. 584. Die Berliner Ausg. von Letteris
 (Trowitsch 5626 der Schöpfung. = 1866) hat אור פניך mit Tarḥa
 wie Simonis, Baer Thorat Emeth p. 10. Unser Fragment und
 der Codex von 1010 hat אור פניך wie Letteris Prov. 8, 13. Baer
 Thor. Em. p. 11.

Prov. 8, 13. Letteris Wien וְפִי תְהַפְּכֹת שְׁנֵאתִי. Nach Baer Thorat Em. p. 11 sollte ein דָּחִי oder וְיֹרֵד עוֹלָה vorangehen, er punktiert דָּחִי וְפִי תְהַפְּכֹת שְׁנֵאתִי, doch hat Letteris-Wien, Simonis, Hahn דָּחִי, nur Letteris-Berlin דָּחִי.

Ps. 27, 6 Letteris-Wien עַל אֵיבִי סְבִיבוֹתִי, Letteris-Berlin עַל אֵיבִי סְבִיבוֹתִי, Simonis עַל אֵיבִי סְבִיבוֹתִי.

Ps. 36, 1 Letteris-Wien, Berlin. לְמִנְצָח לַעֲבֹד-יְהוָה לְדָוִד mit der Bemerkung Ben Ascher habe לְמִנְצָח mit Paseq und יְהוָה mit Rebia. Ginsburg Mas. p. 585 merkt an Ben Ascher לְמִנְצָח, Ben Naphtali בְּלִי פֶסֶק.

Ps. 55, 24 Letteris Wien, Simonis, Hahn, Ben Ascher mit der Bemerkung bei Letteris und Hahn, Ben Ascher habe תִּירִידִם, Ben Naphtali aber תּוֹרִידִם. Letteris-Berlin תִּירִידִם. Nach Baer Thor. Em. S. 29 sind diese Stelle und Ps. 86, 14 die einzigen Fälle, wo Rebia gadol zwei Diener hat. Ginsburg Masora sagt, Ben Naphtali lese תּוֹרִידִם.

Ps. 47, 1 Letteris Wien, Hahn לְמִנְצָח לְבִנֵי-קָרַח מִזְמוֹר mit der Bemerkung Ben Ascher habe לְמִנְצָח. So auch Lett. Berl. Simonis. Ginsburg Mas. S. 585 merkt den Paseq des Ben Ascher an.

Ps. 49, 1 schreibt Letteris-Wien, Hahn לְמִנְצָח mit der Bemerkung, andere haben לְמִנְצָח, während Ps. 85, 1 nur לְמִנְצָח ediert ist. Hingegen bemerkt Ginsburg Mas. p. 586 zur letzten Stelle Ben Ascher habe לְמִנְצָח, Ben Naphtali aber kein Paseq. Ueber Klein-Rebia bei לְמִנְצָח vgl. Baer Thor Em. p. 25, über Rebia mugrasch ebendas. p. 40.

Man sieht die Verwirrung ist gross, durch Betrachtung der Beispiele werden wir die Stelle nicht verstehen lernen; obendrein

wird die Sache erschwert, weil es sich in zwei Stellen, wie schon Strack angemerkt hat, gar nicht um Silluq handelt, sondern um Rebia. Diese sind Ps. 55, 24 תִּירָדָם לִבְאֵר שָׁחַת und

Ps. 27, 6 עַל אֵיבֵי מִבִּיבֹתַי.

Den Fall behandelt Baer Thor. Em. p. 28, er schreibt aber ראֲשִׁי עַל-אֵיבֵי מִבִּיבֹתַי, da der gewöhnliche Diener des Rebia ein Mercha ist und nur nach Legarmeh oder Pazer das Schofar Illuj (in unserm Fragment تَكْسِيرٌ فَوْقَانِ genannt) Stelle hat, und zwar unter der Bedingung, dass das Wort, dem das Illuj zukommt, keinen langen Vocal vor der Accentsylbe hat, und dass das Wort nicht lang ist und dabei zugleich den Accent auf der ersten Sylbe hat. Diese Bedingungen treffen überdies in unserem Beispiele nicht zu, denn das o in אֵיבֵי ist dort lang. In den übrigen Beispielen Baers treffen die Bedingungen allerdings zu.

Endlich nennt Baer und demnach gewiss auch seine alten Auctoritäten das Talscha überhaupt gar nicht unter den Dienern bei den poetischen Accenten, so dass Strack zu der Vermuthung kommt, entweder sei Talscha zweimal für מהפך verschrieben oder ein älterer Name für diesen Accent, was beides sehr missliche Annahmen sind.

Eines aber ersieht man deutlich aus den ersten Beispielen, schon Strack hat es ausgesprochen, der Accent, den das Fragment מועמדה nennt, heisst sonst אולא. Auf diesen Umstand ist alle Aufmerksamkeit zu richten, er ist in jeder Beziehung bedeutungsvoll. Die Accente sind Cantillationszeichen, darüber kann kein Zweifel sein, wenn man ihre Dreitheilung ins Auge fasst, die darauf beruht, dass ein Theil (Pazer, Talscha, Teres) mit steigender Stimme gesungen werden soll, עַל דֶּרֶךְ גּוֹבָה, während die zweite Abtheilung in mittlerer Lage עַל דֶּרֶךְ הַנֶּצֶב sich bewegt, nämlich Jetib-

Paschta, Zaqef und Ittnâhta, und endlich der Rest hoch liegt על דרך הרום, nämlich Zarqa, Legarmeh, Rebia, Tebir, Tîfha, Silluq. Diese der Darstellung der Prosaaccente im Manuel du lecteur zu Grunde liegende Vertheilung ist uralt und findet sich ebenso bei Chajjug (Ewald Dukes Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung III, 197, wo die drei Klassen יריעה (ich vermuthe הריעה), העמדה und עלוי genannt werden), wie bei Jehuda ben Bileam in Mercier's Ausgabe (Paris 1565 bei Robert Stephanus Bl. 14, a) wie schon Hupfeld (De antiquioribus apud Judaeos accentuum scriptoribus Partic. II, 1846, Hallisches Weihnachtsprogramm p. 4) bemerkt. Jede künstige Accentlebre wird die musikalische Qualität der Accente in den Vordergrund stellen müssen, nur so lassen sie sich wirklich verstehen. Das wenige, was über ihren Interpunktionswerth zu sagen ist, beschränkt sich auf Soph Pasuq (nicht Silluq), Ittnâhta, Zaqef und Rebia, bei denen die Musikform mit dem Interpunktionswerth zusammentrifft, während für alle übrigen das Bestimmende die Musik ist, und dies niemals aus syntactischen Betrachtungen hergeleitet werden kann. Wenn bei der jetzigen Art die Accente zu behandeln, gelehrt wird, unter gewissen Bedingungen steht vor Tebir ein Mercha, unter anderen ein Darga, was ist uns Darga? Was Mercha? Nichts! Ein verschieden geformtes Zeichen, mit dem wir keine verständige Vorstellung verbinden! So erscheint die ganze Accentuation als ein ödes Spiel, spitzfindig, langweilig, sinnlos. Verbinden wir dagegen mit dem Worte Mercha eine bestimmte Klangvorstellung und ebenso mit Darga, dann begreifen wir, warum zwischen Tebir und Darga mindestens zwei Silben (oder eine mit Metheg) liegen müssen, zwischen Tebir und Mercha aber nur eine. Darga hat längere, volltönige Cantillation, Mercha kürzere zweitönige. Ohnehin ist sogar noch die Cantilene verschieden im Mercha selbst, denn dies ist je nach dem שבוּרָה וּמְנוּחָתָה oder אין מְשִׁיךְ בְּנְעִימָה oder בְּלֹא מְשִׁיכָה oder מְשִׁיכָה בְּלֹא מְנוּחָתָה.

So nach dem Manuel du lecteur. Wer diese Sachen statt musikalisch-recitativisch durch Grammatik bestimmen will und die Spielerei mit Königen, Herzögen, Grafen, Legaten und anderem mitmacht, dem wird der Accentklang und sein Werth ein ewiges Räthsel bleiben.

Sind aber die Accente Klangzeichen, deren Charakter durch die sie begleitenden und andeutenden Hand- und Fingerbewegungen an's Licht kommt, wenn z. B. שׁוֹפֵר durch Schütteln von zwei Fingern in kurzer Hin- und Herbewegung (מַנְעֵנֶע בִּשְׁתֵּי אַצְבָּעוֹתָיו) ausgedrückt wird, so wird ein Accent, der מוֹעֲמָדָה d. i. fixierter, stehender, genannt wird, einen anderen Klang haben als einer der אֹלָא, d. i. gehender, heisst. Azla selbst aber erscheint nach Baer Thor. Em. p. 7 nur vor Silluq und vor Pazer in der poetischen Accentuation, Pazer aber ebenso wie gross Talscha fehlt im babylonischen Systeme. Wir sehen hier wirkliche Verschiedenheiten des Vortrags.

So beruhen die Benennungen מוֹעֲמָדָה und אֹלָא also auf verschiedener Cantillation, und dass gerade die arabischen Juden, — von denen nun auch die vielen Handschriften mit babylonischem Vocalismus nach London gekommen sind, — sehr verschiedene Cantillationen haben, bezeugt R. Jacob Sappir, dessen Angaben ich nach Derenbourgs Uebersetzung ausziehe, da mir sein אֲבֵן סֵפִיר Lyck 1866 unzugänglich ist. Er theilt mit, dass die Cantillation der Jemeniten weder mit der spanischen noch mit der deutschen zusammentrifft, dass sie die Trenner nach der Länge der Töne abstufen, die Diener nach der Kürze. Sie haben eine besondere Cantillation für die Thora, für die Propheten, für die Hagiographen und endlich eine für die Bücher אֲמֵת. Sogar das Targum hat seine Melodie, und wir erkennen daraus, was es mit dem accentuierten Targumtext für eine Bewandniss hat, er war nach altem Brauche zur Vorlesung bestimmt. Selbst die arabische Uebersetzung und

Vocale, die Function des Zeichens beschreiben und von dieser entlehnt sind. Z. B. סֹלֶק ist die Stimmsteigung, es ist eine Steigung um eine kleine Terz $a-c$; אֲתִנְחָתָא ist Ruhe, die Stimme fällt um eine Quart, וִקָּה ist die Steigerung um eine Terz oder Quinte. Hieraus ist zu schliessen, dass die Namen, welche die Form des Zeichens beschreiben, jungen Ursprungs sind, was dann vielfach auch für die Zeichen selbst gelten wird. Hierher gehört vor allem Segol הֶ, ebenso aber auch צִנּוּרִית = مِثْرَافَة, صِنَارَة, arabisch Henkel, Griff, syrisch Angelhaken, das formal mit וִקָּה zusammenfällt und sich nur durch die Stellung unterscheidet. In seiner Stellung und Verwendung gleicht es dem Metheg und drückt eine musikalische Erweiterung des Gegentones aus נִשְׁאָתָא, אֲוִרָה, אֲחִסָּה Baer, Thor. Em. p. 9, 12. Dies ist doch sichtlich eine Verzierung der Cantillation. Ebenso gehört hierher Schalschelet, schon von Luzzatto auch sachlich für ein junges Gebilde erklärt, Galgal = עֲנָלָה oder ירח בן יומו, Kreis, Mondsichel, und Schofar גֻּ von der Form der in den Synagogen gebräuchlichen Schofar benannt. Auch מִקֵּל und דִּרְבֵּן, das den אֲוֵלָא gleicht, gehört hierher. — Ueber רִבִּיעַ möchte ich dagegen kein Urtheil abgeben. Alle diese neueren Namen und Accente sind aus der Betrachtung auszuschliessen, wenn man den Ursprung und den Ursinn der Accentuation erkennen will, deren Dunkelheit daher stammt, dass das Verschiedenartige auf gleiche Stufe gestellt wird. Und — um mit unserm Fragmente zu reden — wenn du in verschiedenen Handschriften Verschiedenheiten findest, so gerathe nicht in Erstaunen, das sind die Unterschiede unter den Alten.

Gegenüber dem uns beschäftigenden Texte, der das מועמדה = مَعْدَةٌ nennt, was andere אֲוֵלָא nennen, darf man sich ebenfalls nicht verblüffen lassen. Der Text sagt ganz entschieden, mag man aus dem אֲחִסָּל der Handschrift mit Dorn אֲחִסָּל machen, oder mit Delitzsch מִן חִלָּאת lesen, — was freilich des כ = ש wegen unglaublich

ist, — dass einige da ein **מַעֲמֵדָה** setzen, wo andere ein **מַאֲרֵכָה** verwenden, d. h. dass die Accentuation und die Cantillation in den Schulen verschieden war. Das aber ist das Bedeutende an dem Fragmente, man lernt daraus, dass die Verschiedenheiten der Accentuation nicht eben bloß Druckfehler und **שְׁבוּשׁ** sind, sondern verschiedene Ueberlieferung, dass eine wahre Einheit derselben niemals wirklich erzielt ist. Der Verfasser des Fragmentes steht den verschiedenen Accentuationen ganz unbefangen gegenüber, weil er in lebendigem Contacte mit der Ueberlieferung ist, und in der verschiedenen Accentuierung und Benennung der Accente noch keine unantastbare Sache sieht, Ben Ascher und andere stehen für ihn gleich, während die späteren abendländischen Rabbinen wie Maimonides und Qimḥi denselben bevorzugen, und sich nach ihm richten. **וְאִנְחֵנוּ סוֹמְכִים עַל בֵּן אִשֶּׁר** sagt Salomo ben Melech ebenso wie Elias Levita. Von solchen Schuldifferenzen erfahren wir nun hier mehrere. Die einen setzen in Ps. 4, 7 **אֹר פִּיךָ יְהוָה**, andere setzen **אִיר פִּי**.

Ben Ascher schrieb **לְמַנְצָה | לְעֵבֶד י'** und nannte dies nicht oberes Schofar schebarim. Andere trennten hier nicht, sondern nannten den ersten Accent Schofar schebarim fauqani und zählten dies zum **סֵלֶךְ** (d. h. zu den Zeichen, welche die Steigung der Stimme gebieten) als eines der besonderen Zeichen (**אֶלְפָּרֹעַ**) die die Cantillation (**אֶלְלָחֵץ**) bestimmen.

Lässt man sich hier durch keine Rücksicht beirren, und folgt man dem Texte logisch und grammatisch, so muss das Suffix in **כִּזְא מַעֲמֵדָה** auf das unmittelbar vorausgehende bezogen werden, d. h. auf Name und Gebrauch des Schofar sehebarim fauqani, das eine Schule (**בְּעֵצְמָהּ**) hier verwendet, das Ben Ascher aber hier nicht verwendet. Nun aber betrachte man die Worte des Fragmentes etwas genauer. Es heisst dort: Ben Ascher schneidet zwischen **לְמַנְצָה** und zwischen **י' לְעֵבֶד** durch eine Linie, die dem Paseq ähnlich ist,

so dass er es zu zwei סלוק macht. Was heisst hier סלוק? Doch nimmermehr der Schlusaccent! Auch Strack übersetzt schon: Absätze. Aber warum Absätze und nicht, was es wirklich heisst, Stimmsteigungen? Oder wollte Jemand im Ernste an das סלוק ספרא explicit liber denken? Die Absätze heissen Steigungen der Stimme, weil beim Satzende, wo das סלוק steht, in der Cantillation wirklich (in Prosa um eine kleine Terz) gestiegen wird. Wollen wir aber unsern Text verstehen, so müssen wir streng bei dem Grundbegriffe des Wortes bleiben, denn gleich in der Fortsetzung kann סלק gewiss alles mögliche, aber nicht Absatz bedeuten. Der Text geht nämlich so weiter: ولا يسميه شوفر שכרים فوقانی: وبعضهم يسمی الاول شوفر שכרים فوقانی ولا یقطعه بل یصیفه الى السلك كاحد الفروع تخدم الالحان:

Ben Ascher nennt es nicht oberes Schofar schebarim. Was denn nennt er nicht so? Es ist doch die Rede von zwei durch Stimmsteigung getrennten Absätzen. Andere nennen das erste (was?) Schofar scheb. fauqani und trennen es nicht ab, sondern verbinden es mit dem Saleq . . . Da hier nicht von zwei Accentzeichen, sondern von zwei Satzgliedern, die durch die Cantillation bemerklich gemacht werden, die Rede ist, so sollte doch das erste (الاول) auf die zwei oben genannten סלוקין gehen, in Betreff dessen aber weder unser Text noch die Masora sagt, dass Ben Ascher über der למנצח ein oberes Munah gesetzt habe. Er setzt einen Strich, und das ist kein Schof. scheb. fauq. Demnach ist zu denken: Ben Ascher setzt zwei Stimmsteigungen ein, indem er das erste Glied vom zweiten durch einen Strich trennt, der nicht Schof. seheb. fauq. von ihm genannt wird. Andere setzen ein Zeichen zum ersten Gliede und nennen das Zeichen Schof. scheb. fauq., aber sie betrachten es nicht als trennenden Accent (man denke يقطعُ von IV اقطع), sondern reihen es unter die Stimmsteigungszeichen סלה

ein, als eine der Unterarten (der Stimmsteigungszeichen, die alle dem סלק zugerechnet werden) die der Cantillation dienen. Ben Ascher trennt, diese verbinden. Dies letztere Verfahren, die Verwendung des עלוי als Verbinder in diesen und ähnlichen Psalmenstellen ist häufig in den Handschriften, und kein Versehen, sondern alte Schuldifferenz. Die Verbindung von עלוי mit dem Paseq erscheint aber unmöglich, da jenes verbindet, dieses trennt. In der That gibt es kein עלוי לגרמיה, sondern nur ein מהפך לגרמיה und ein אולא לגרמיה in der poetischen Accentuation, Baer, 31. So hat also Ben Ascher den Paseq gesetzt, sonst nichts.

Sehen wir so aus dem Zusammenhange, dass סלק in dem Fragmente nicht der Accent Silluq ist, sondern dass es den Sinn der Stimmsteigung hat und mehrere Specialaccente unter sich begreift, zu denen Schofar Schebarim fauqani gehört, so fällt von hier aus auch Licht auf den Anfang der Stelle, wo Silluq alles bezeichnen kann, nur nicht den Accent, den wir so zu nennen pflegen.

Auf den ersten Blick handelt sich's hier um Diener des Silluq in der poetischen Accentuation; richtig scheint dass, weil nur Beispiele aus den Büchern אמ'ת vorkommen, die poetische Accentuation hier allein berücksichtigt wird, aber um das Silluq derselben handelt es sich nicht. Lassen wir uns von Baer über die Diener des Silluq belehren, und halten wir uns dabei klar, das צנוּרִית ein Secundärzeichen ist, das nicht selbstständig auftritt, sondern mit מארכא oder מהופך combinirt wird als מארכא מצוּנר und מהופך מצוּנר, so steht das Verhältniss so:

- I. Vor Silluq als alleiniger Diener steht je nach den Umständen ein Mercha oder Munah oder Illuj. Mercha wird dabei, wenn die Vorsilbe vor der Accentsilbe lang ist, mit Şinnorit verbunden.
- II. Vor Silluq, wenn zwei Diener stehen, erscheint entweder 1 Tarha, 2 Munah, oder aber 1 Azla, 2 Illuj.

III. Vor Silluq stehen, wenn es drei Diener hat

1 Illuj, 2 Tarḥa, 3 Munâḥ,
 oder 1 Azla, 2 Tarḥa, 3 Munâḥ,
 oder 1 Mehuppach, 2 Tarḥa, 3 Munâḥ.

Das Mehuppach im letzten Falle wird mit Sinnorît der Vorsilbe combinirt. Hiernach sind die Diener des Silluq מארכא, מונח, עלוי, מרחא, אולא, מהופך, und wenn man will צנורית.

Versteht man nun unsern Text von den Dienern des Silluq-accentes, so nennt er zwar sechs aber andere als Baer verzeichnet, darunter das Talscha (das Baer nicht nennt) vor Rebia, wobei sich's also nicht um den Silluqaccent handelt. Er verzeichnet מועמדה, שלשלת und שניארה, שומר שברים פראי, תלשה, מארכא.

Wirklich gleich ist hier nur מארכא, um so sonderbarer aber die Angabe, eine Schule setze Mercha, wo andere מועמדה haben.

Identisch der Form und Stellung nach sind אולא und מועמדה, während der Sinn dieser Worte auf andere Cantillation schliessen lässt. Ebenso scheinen zusammenzufallen Illuj und Schofar sheb. fauqani.

Der Rest stimmt nicht, die wichtigen Diener des Silluq, nämlich Munâḥ, Tarḥa, Mehuppach, fehlen im Fragmente ganz, falls nicht Talscha als anderer Name für Mehuppach angesehen wird, und statt ihrer erscheinen Schalschelet und שניארה neben Talscha, das mit einem Rebiabeispiele versehen ist. Sollte hier שניארה wohl צנורית oder צנור sein? Ich glaube das letztere. Und wenn wirklich einmal als dritter Diener vor Silluq ein kleines Schalschelet erscheint, Ps. 3, 3 אֵין יְשׁוּעָתָה לִּי בִּאלֹהִים קִלְה, sollte dieser Fall bemerkt sein, während die Hauptsache, Tarḥa und Munâḥ übergangen ist?

Alle diese Schwierigkeiten schwinden, wenn man im Anfange des Fragmentes das מלוק richtig versteht als Stimmsteigung. Die

trennenden Accente zerfallen, wie wir oben angeführt haben, in drei Classen, je nachdem sie steigen, mittlere Lage haben oder hoch liegen. Die Diener müssen nach demselben Princip vertheilt sein, denn auch sie haben Cantillationswerth. Ein Stück dieser Theilung der Diener haben wir vor uns und zwar das, welches von den Dienern handelt, die aufsteigende Cantillation haben. Vorher oder nachher muss von den Tönen mittlerer und hoher Lage die Rede gewesen sein, und die Anfangsworte des Fragmentes **וְאִם הַסִּלּוֹק הַלֵּחַן** sind so zu verstehen: Was die aufsteigende Cantillation betrifft, so gehört die Tonweise zu den Hauptarten der Accente. Die folgenden Worte **לֵה סִנֵּה חֲדָם הַיָּחִיד מִעֲמֻדָה הַיָּחִיד** heissen alsdann: Ihr (dieser Tonweise, oder der aufsteigenden Cantillation) dienen sechs Accente, erstens Muḏammada u. s. w. Kurz es werden hier 6 Diener mit steigender Cantillation aufgezählt.

Neben den Angaben unseres Fragmentes besitzen wir auch Ben Aschers Lehre über die Versenden (Baer-Strack, Dikduke p. 25), die wir hier zur Vergleichung ziehen können, weil es sich mit Ausnahme der beiden Rebiafälle um wirkliche Verschlüsse handelt, nicht aber darum, weil hier das Wort **סִלּוֹק** gebraucht ist.

Ben Ascher scheidet hier die steigenden Cantillationen (**אֲשֶׁר מִעֲמֻדָה**) von den fallenden (**אֲשֶׁר מִמַּטָּה**) und schreibt vor, dass bei Schofar (Munâh), wenn die Schlusscadenz zwei Wörter hat, die gewissen Bedingungen entsprechen, und bei allen dreiwortigen Schlusscadenzen Steigung eintritt. So steigt die Stimme in diesen Wendungen: **לֹא יֵשֶׁב** Ps. 1, 1, **יָדְמוּ סֵלָה** Ps. 4. 5, **אֲנִי כִלְיִי** Ps. 39, 11, **בּוֹמֹת נֹן חֲשָׁבוּ** Ps. 10, 2.

Hingegen ist Mercha eine fallende Cantillation und in **וְיָקָם וְלִילָהּ** Ps. 1, 2, **נִגְבְּרוּ חֵיל** Job. 21. 7 fällt die Stimme.

Der Fall, wo vor dem Schlussaccente Azla (Muḏammada) und Illuj (Schofar schebarim fauqani) steht, ist nicht besonders be-

handelt, aber er fällt unter das Princip: אם יהיו שלוש תיבות כולם למעלה.

Diese Lehre stimmt mit unserm Fragmente nicht, da sie das Mercha fallend sein lässt, das das Fragment zu den steigenden Cantillationen rechnet. Wir erinnern dabei an die oben aus dem Manuel du lecteur beigebrachte Thatsache, dass das Mercha an sich auch in der Prosa verschiedene Formen des Vortrags hat.

Mehr lässt sich ohne neue Documente über die fraglichen Accentuationen nicht ausmachen.

Wir wiederholen nun, was sich aus vorstehender Betrachtung dieser kostbaren Bruchstücke zur Geschichte der Masorethen und der Accentuation ergeben hat, und schliessen daran einige Folgerungen:

1. Im Ausgang des siebenten Jahrhunderts waren in Tiberias mindestens zwei Schulen für Vorleser und Schreiber.
2. Die Angehörigkeit an diese Schulen schloss kleine Differenzen zwischen den Gliedern einer und derselben Schule nicht aus.
3. Diese Differenzen beziehen sich, so weit wir sehen können, auf die Vortragsweise und ihre Bezeichnung durch Accente, tiefer gehende Differenzen über Consonanten sind daneben nicht mehr zu erwarten.
4. Diesen Schulen ging zeitlich und sachlich eine Reihe von Männern voraus, die als Muster galten, nach deren Principien und Regeln man sich richtete, und die eben darum das System der Vocalisation festgestellt haben müssen, über das bei den späteren kein Streit mehr ist.
5. Die Grundsätze der Begründer unserer Vocalschrift, ihr ראי und ihre דרכי dienten als Muster. Was sie nicht fixiert hatten, und wir sehen in unsern Fragmenten, dass das Accentfragen sind, darüber gingen die spätern Schulen auseinander.

6. Ueber die Accentuation ist eine vollkommene Einigkeit nie erzielt worden. Die Handschriften waren, nach dem Zeugnisse des Fragmentes unter einander verschieden, und diese Verschiedenheit war nicht aus Nachlässigkeit entstanden, sondern sie drückte verschiedene Schulen aus.
7. Der Fragmentist kennt die Schule des Ben Ascher, aber er folgt ihr nicht; denn er setzt in למנצח das obere Schofar Schebarim und bemerkt historisch, dass Ben Ascher anders verfare.
8. Da er Ben Naphtali nicht nennt, so ist zu vermuthen, dass er gerade zu dessen Schule gehört, denn nach dem Zeugniß des Elias Levita herrschte Ben Naphtali im Orient, während im Abendlande Ben Aschers Recension zur Vulgata ward. Zugleich ist auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass, wie Mose Ben Ascher und Aharon sein Sohn die eine der oben construirten Masorethenreihen schliesst, so Ben Naphtali das letzte Glied der andern ist.
9. Wir dürfen sonach die Vocalisation und die Hauptsache der Accentuation um 650 als geschlossen ansehen. Was damals unerledigt blieb, ist überhaupt nie unter allgemeiner Zustimmung erledigt worden. Daher die Differenzen der Handschriften. — Die Vocalisation und Accentuation hat man nach 500 p. Chr. zu verzeichnen angefangen, wie aus der Geschichte der syrischen Grammatik folgt.
10. Die beiden Hauptrecensionen, die des Ben Ascher und die des Ben Naphtali, sind aber nicht rein geblieben, sondern vermischt. Dies bezeugt ausdrücklich Caleb Efendopolo ben Elia am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wenn er sagt: Es herrscht in den Texten eine grosse Verwirrung rücksichtlich der offenen und geschlossenen Paraschen. Auch die Masoralehrten sind in diesen Dingen in ihren Ansichten getheilt;

denn jeder einzelne stützt sich auf (irgend) einen Codex und je nach den Differenzen der Codices differiren ihre Ansichten, trotzdem die Ansicht des Ben Ascher zuverlässiger(!) ist, als die des Ben Naphtali. Und obwohl wir in der Textform einer Anzahl von Wörtern (קריאת קצת מלות) und in einer Anzahl von Punktationen und Accenten der Ansicht des Ben Naphtali folgen, so schliessen wir uns doch in der Hauptsache (על הרוב) der Ansicht des Ben Ascher an, sowohl in den Consonanteu (קריאה), als in der Vocalisation, als in den Accenten. Baer-Strack, Dikduke, p. IX.

11. Es ergibt sich hieraus, dass es einen einzigen masorethischen Text überhaupt nicht gibt, sondern mehrere, je nach den verschiedenen Schulen. Insbesondere der gemischte Text ist gar kein wirklich masorethischer Text, sondern das Product eines eclecticischen Verfahrens.
12. Für die Herausgabe des „masorethischen“ Textes folgt hieraus, dass man sich an eine bestimmte Schule halten muss. Man kann den Text edieren nach der Masora, d. i. Ueberlieferungsweise des Ben Ascher oder des Ben Naphtali; aber einen masorethischen Text schlechthin kann man nicht drucken, weil es einen solchen nie gegeben hat und nicht gibt. Hingegen setzt die Sammlung der verschiedenen Lesarten beider Schlussmasorethen voraus, dass jeder von ihnen eine vollständige Recension des alten Testaments geliefert hat, mit der die Recensionsthätigkeit im Sinne der jüdischen Schule zum Stillstand kam, aber unvollendet blieb, da das nothwendige Ideal einer wirklich alleinigen Musterrecension nicht erreicht worden ist.
13. Für Auslegung und Wortverständniss ist diese ganze Arbeit ein Commentar, nicht aber kritischer Natur; denn sie setzt den

Consonantentext sammt allen seinen Fehlern, Lücken und unverständlichen Stellen als fest schon voraus.

14. Die wahre Critik muss über diese Schularbeiten rückwärts hinausgehen. Was für die classische Philologie die Handschrift, das ist für die alttestamentliche Philologie die Reihe der Versionen.
-

VIII.

Merkwürdige in den Synagogen von Corfu im Gebrauch befindliche Hymnen.

Von

Sp. Papageorgios.

Eine der bedeutendsten israelitischen Gemeinden des Orients ist die der griechischen Insel Corfu. Bestimmt die Frage zu beantworten, woher und wann die Juden nach Corfu kamen, ist schwer, da die kostbaren Documente der Gemeinde, welche früher in Corfu lagen, vor einigen Jahren aus Fahrlässigkeit fast gänzlich zu Grunde giengen. Immerhin scheint es, dass die Israeliten von Corfu in der Zeit nicht weiter zurückreichen, als in das XII. Jahrhundert. Der spanische Rabbi Benjamin von Tudela, welcher die Synagogen im Orient besuchte, berichtet, dass er eine grosse Anzahl von Juden in Griechenland fand. Der Zeitgenosse des B. von Tudela, Perachja von Regensburg, versichert dazu, die Zahl der Juden in Griechenland sei so gross, dass ganz Palästina sie nicht zu fassen vermöchte (Ersch und Gruber, Allgemeine Encykl. Bd. 85, p. 164). Tudela fand im zwölften Jahrhundert 100 Juden in Arta, 100 in Naupaktos, 50 in Patras, 200 in Krissa, fast sämmtlich Bauern, 500 in Corinth, 200 in Theben — die geschicktesten aller Seidenarbeiter und Goldsticker Griechenlands —, 200 auf der Insel Euböa. Freilich in Corfu begegnete er nur einem einzigen Juden,

Namens Joseph¹⁾. Ueber Corfu herrschte damals der König von Sicilien Rogerius. Dass also die Juden der Ionischen Inseln aus den römischen Zeiten abstammen, wie man behauptet hat, ist durchaus falsch; dieses um so mehr, als Josephus, welchen ein Pariser Gelehrter als Autorität dafür angeführt hat, nicht von den Ionischen Inseln, denn vielmehr von der *Ἰωνία* in Kleinasien spricht (Antiq. II, 16).

Im dreizehnten Jahrhundert, als das Haus Anjou die Insel occupierte, findet man in derselben mehr Juden. Woher diese kamen, ist nicht bestimmt zu sagen; wahrscheinlich siedelten sie aus dem Orient, des Handels wegen, nach dort über. Dies bestätigt auch der Umstand, dass die älteste der vier Synagogen in Corfu die griechische heisst, und ihr gehören dazu die ältesten israelitischen Familien an. Bis zum XIV. Jahrhundert war der Zustand der Juden in der Insel den Zeitverhältnissen entsprechend ein trauriger und elender, indess ein nicht elenderer, als der Zustand der übrigen jüdischen Gemeinden Europas. Die Fürsten aus dem Hause Anjou: Philipp der Tarentiner, Robert und Johann, veröffentlichten öfters Edicte, welche die verfolgten Juden vertheidigten²⁾. Ein solches vom Jahre 1365 ist in Corfu aufbewahrt. Im Jahre 1387, als die venezianische Republik sich in den Besitz der Insel setzte, waren die Juden ziemlich mächtig: einer der sechs Delegierten, welche die Bewohner nach Venedig sandten, war ein Jude David Semo. Im selben Jahre erliess die Republik ein Edict zu Gunster der Juden. Als Venedig im Jahre 1571, nach dem Sieg von Lepanto, die Juden verfolgte und sie aus dem ganzen venezianischen Gebiete verjagte, wurden nur die Juden von Corfu verschont, weil sie die

1) The Itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. London 1840. Vol. I. — Tafel: De Thessalonica ejusque agro. p. 407—520.

2) Buchon, Nouvel. Rech. Vol. I, p. 408.

arbeitsamsten waren und dazu der Insel nützlich sich erwiesen. Eine Geschichte der Juden Griechenlands gehört nicht hierher; so beschränke ich mich darauf hinzuweisen, dass die venezianischen Provveditori immer die Juden vertheidigten (Commemoriali VIII, p. 122). Im Jahre 1716, während der Belagerung der Türken, kämpften sie heldenmüthig, wie dieses aus zwei Schreiben des Feldherrn Grafen Scholembourg bestätigt wird (Giornale di Legislazione, Giurisprudenza, Letteratura etc. Corfu 1846, vol. II, p. 86).

Die Zahl der Israeliten in Corfu vergrösserte sich erheblich, als Ferdinand der Katholische und seine Gemahlin Isabella im Jahre 1494 die Juden aus Spanien proscribiren. Damals flüchteten viele Familien auch nach Corfu. Nach 50 Jahren siedelten noch mehrere Familien aus Apulien nach Corfu über, welche auch ihre Sprache den früheren jüdischen Bewohnern oetroyirten. So entstand eine eigenthümliche Sprache, ein Gemisch von Griechisch und Apulisch, hie und da versetzt mit hebräischen Wörtern und Phrasen, eine Sprache, welche seitdem bei den Juden der Insel die übliche ist.

Die Juden aus Spanien und Apulien stifteten eine eigene Synagoge in der Stadt, welche noch heute „apulische“ oder „spanische“ heisst. Ausserdem ward bestimmt, dass jede der zwei Synagogen von zwei Memuunim und zwei Parnasim geleitet würde. Ein eigener Rath leitet die Gemeinde.

Im Jahre 1406 suchten die Christen Corfu's bei der venezianischen Regierung die Ermächtigung nach, die Juden zu steinigen (Bolla d'oro della magnif. Città di Corfù, p. 4). Selbstverständlich genehmigte die Regierung dieses grausame Verlangen nicht; aber als Tribut für diesen Schutz legte dieselbe den Juden Corfu's eine Steuer von 300 Dukaten auf. Es fanden sich jedoch Juden, welche, ihrem Ausdrücke nach, „mässig gesteinigt zu werden“ der Entrichtung der Steuer vorzogen. Die Verfolgungen dauerten fort. Es kam

eine Zeit, da die Juden nicht einmal Brot vom Markt kaufen durften. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts beschränkte die Regierung, den Christen nachgebend, die Juden auf ein Quartier der Stadt, auf das Ghetto, eine Verordnung, die erst im Anfang des XVII. Jahrhunderts vollständig vollstreckt ward. Erst in den letzten Jahren nahmen die Leiden der Juden ein Ende. Gegenwärtig zählt die Gemeinde von Corfu 5000 Juden, welche vollständige Freiheit und volle bürgerliche Rechte geniessen.

In ihren Synagogen waren ausser den hebräischen Hymnen der Bibel früher auch griechische, italienische und portugiesische Gesänge im Gebrauch. In den wenigen alten Handschriften der Gemeinde finden sich merkwürdige Hymnen, welche, wie bemerkt, in der ältesten der vier Synagogen, der griechischen, im Gebrauche waren. Dieselben sind besonders dadurch interessant, dass sie, in der neugriechischen Sprache verfasst, mit hebräischen Buchstaben geschrieben erscheinen. Wann und von wem sie verfasst wurden, ist unbekannt; höchst wahrscheinlich rühren sie von den ersten israelitischen Bewohnern der Insel her. Ihr Interesse ist weit mehr ein historisches (wegen ihrer Beziehung auf die neuere Geschichte der Juden), als ein sprachliches. Sie sind ein Beleg dafür, dass die ersten Juden Griechenland's, jedenfalls wenigstens die der bedeutendsten griechischen Gemeinde, der von Corfu, aus dem Orient kamen, sozusagen, Griechen-Juden waren — verstanden sie doch keine andere Sprache, als die griechische; nur diese hatten sie in ihrer Synagoge im Gebrauch.

Wie uns Rabbi Levy in Corfu mittheilte, hätten diese Hymnen vor einigen Jahren die Aufmerksamkeit des Professors Dr. Neubauer in Oxford erregt, welcher auch einige davon habe abschreiben lassen. Leider hat derselbe bis jetzt der wissenschaftlichen Welt nichts davon mitgetheilt.

Als Probe dieser Gesänge mag folgende Hymne dienen ¹⁾:

1 אינש או קירוש או תיאוש

סגדוש קראמוש קי ווגדנוש

דיכום סמוליס קי קורמי

וישראל הללויה:

2 מין יש קי מין פלשא איסלסי

מון אורנו איתימליסי

מי לוגו קי מי פרונפשי

וישראל הללויה:

3 איסמו סיני איקמדיקי

מון אין? נומו משדוקי

מי סמיאם מי אסטרכס קי ורוגדש

ו"ה:

4 מו דולו מו פיסטיקו?

מו טפינו קי מו מכתיקו?

שדיו פלאקים מליקישטוש

ו"ה:

5 קי אוש ישראל? מו דיכתיקי

קי אין סמין קרדיא מו מון איבלי

אושן ולישידי אטימימו

ו"ה:

1) Es wird nicht überflüssig sein ausdrücklich zu bemerken, dass wir den hebräisch-griechischen Text nach dem Manuscripte des Verfassers des Aufsatzes einfach reproduciren. *Schr.*

2) Sic! — *Schr.*

3) Sic! — *Schr.*

4) Sic! — *Schr.*

5) Sic! — *Schr.*

6 שבתו קי פריטומי אידומי

או פיאום אים מי פולי מימי

דיכום קמיאח לין לואי

ו"ה:

7 אפגדי פנדוקראטור סמפססיקס

סימרה טין נאולה סמילמס אונלינגה

ו"ה:

8 טון פרוטו לונוש אופו משיפי

אניש או פיאוש נא פישטפשומי

קי אלון גמין פרוסקיגיסומי

ו"ה:

d. i.

1. Ἕνας ὁ κύριος ὁ Θεός,

2. Παντος-κρατος (sic) καὶ ζωντανός,

3. Δίχως στόλισι καὶ κορμί.

4. ו"ה:

5. Τὴν ᾗς (sic) καὶ τὴν φύλασσα (sic) ἔπλασε,

6. Τὸν ὁρανὸ ἐθεμελίωσε,

7. Μὲ λόγῳ καὶ μὲ φρόνεψι (sic).

8. ו"ה:

9. Εἰς τὸ Συναί ἐκατέβηκε,

10. Τὸν ἅγιον νόμον μᾶς ἔδωκε,

11. Μὲ στιαῖς μὲ ἀστραπὲς καὶ μὲ βρονταῖς,

12. ו"ה:

13. Τοῦ δούλου σου τοῦ πιστικοῦ

14. Τοῦ ταπεινοῦ καὶ τοῦ ταχτικοῦ

15. Ὡς (sic) δύο πλάκες πελεκιστές.

16. ו"ה:

1) Sic! — Lies סמפססיקס. Schr.

2) Sic! — Schr.

17. Καὶ ὡς Ἰσραὲλ ¹⁾ τὸ ὄχτηκε
18. Καὶ ἴσῃ (sic) τὴν καρδίᾳ του τὸν ἔβαλε,
19. ὡσὰν βλυσίδι ἀτίμητο,
20. :π"η
21. Σάβατο καὶ περιτομὴ ἔδωσε,
22. Ὁ φεὸς (sic) σ' ἐμᾶς μὲ πολλὴ τιμὴ,
23. Δίχως μὲ καμμίαν ἄλλην λοῖ (sic).
24. :π"η
25. Ἀφένδη παντο-κράτορα συμπάθη σέ μας,
26. σήμερα, τὴν Γεουλά στεῖλε μας ὀγλήγορα,
27. :π"η
28. Τὸν πρῶτο λόγος ὁποῦ μᾶς εἶπε
29. Ἕνας [δ]²⁾ φεὸς νὰ πιστεύσωμε
30. Καὶ ἄλλον νὰ μὴ προσκυνήσωμε.
31. :π"η

Bemerkungen.

- V. 2. παντὸς-κράτος steht falsch geschrieben statt παντοκράτως.
- V. 5. Τὴν ἴς statt τὴν γῆν.
- V. 7. φρόνεσι, falsch statt φρόνεσι (φρένησις).
- V. 15. Σῃ, falsch oder vulgär statt εἰς (ύς).
- V. 18. ἴσῃ τήν, statt εἰς σὲ τήν (= εἰς τήν).
- V. 19. Βλυσίδι = Edelstein. Kein griechisches Wort.
- V. 22. φεὸς. Die Juden von Corfu können Θεὸς (mit Θ) nicht aussprechen, sondern sagen dafür φεδὸς (mit φ).
- V. 26. יהוה das einzige hebräische Wort, welches man ausser den ebenfalls dem hebräischen Bibeltexte entnommenen Ritor-nellen im ganzen Lied findet.

1) Sic! — *Schr.*

2) Dies ist einzufügen. S. hebr. Text! — *Schr.*

מוטאשנע כנפץ
לורסמוכסרם לורכער
שוואחאל כהרנטים
עללז נירבום ורכא
ר.ר.ג. ללפי לורכ

IX.

Ueber eine räthselhafte Inschrift aus Nordafrika.

Von

Emil Kautzsch.

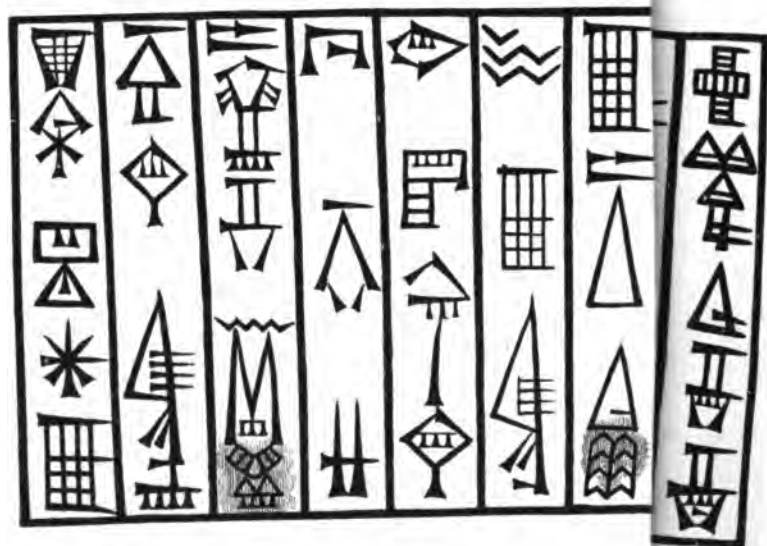
(Mit einer Tafel.)

Der Vortragende legte der Section den Abklatsch einer räthselhaften fünfzeiligen Inschrift mit hebräischen Charakteren vor. Der betreffende Stein soll vor längerer Zeit aus Nordafrika in das archäologische Museum nach Syrakus gebracht worden sein; der Abklatsch wurde von Herrn Gioacchino Maria Arezzo di Targia, Director des genannten Museums, einem Reisenden mitgegeben, um gelegentlich auch deutsche Hebraisten zur Entzifferung der Inschrift zu veranlassen. Die Bestimmung der Charaktere war keineswegs überall mit Sicherheit zu vollziehen und da, wo sie gelang, zeigte sich doch die Unmöglichkeit, eine befriedigende Legende in hebräischer Sprache zu gewinnen; auch die Versuche einer Transcription ins Arabische blieben erfolglos. Nach alledem könnte es als das Einfachste erscheinen, eine Fälschung anzunehmen, die sich weder um die paläographische Möglichkeit der Schriftzeichen, noch um einen vernünftigen Sinn der Zeichengruppen bekümmerte. Immerhin würde es zum Erweis der Fälschung einer näheren Kenntniss des angeblichen Fundortes, sowie der Verkäufer der Inschrift bedürfen. Abgesehen davon blieben schliesslich noch zwei andere

Möglichkeiten, das Räthsel zu erklären. Entweder könnte der Inschrift ein nichtsemitischer Dialekt zu Grunde liegen, oder dieselbe könnte (hebräisch) in irgend einem Geheimalphabeth abgefasst sein. In letzterer Hinsicht ist allerdings zu bemerken, dass wenigstens die Versuche, die der Vortragende in Gemeinschaft mit Herrn Prof. Strack mit dem sogen. Atbasch- und Albam-Alphabethe anstellte, zu keinem Resultate geführt haben. Der Vortragende richtet schliesslich die Frage an die Versammlung, ob Jemand aus deren Mitte eine Lösung des Räthsels zu geben vermöge. — Dies war auch nach Besichtigung des Abklatsches von verschiedenen Seiten nicht der Fall.



Zn Abhdlg. I Nr. 10.



X.

Die französischen Ausgrabungen in Chaldäa.

Von

Julius Oppert.

(Mit einer Tafel.)

Seit der Entdeckung Ninives und der Erforschung der Ruinen Babylons ist keine Entdeckung gemacht worden, die sich an Wichtigkeit mit den jüngsten Ausgrabungen in Chaldäa vergleichen könnte. Bis jetzt hat man noch sehr wenig darüber veröffentlicht; denn selbst in Frankreich sind mit vollem Recht die Bestrebungen und Erfolge des Vice-Consuls von Bassora geheim gehalten worden, um erst nach vollbrachter That Alles darzulegen, was die Wissenschaft denselben verdankt. Seit vier Jahren arbeitete Herr de Sarzec an der Ausgrabung mehrerer Trümmerhaufen, die ihm die Ausbeute gewährte, von der ich in Kürze den Congress unterhalten will. Der junge Beamte musste während dieser ganzen Zeit sich grossen Entbehrungen unterwerfen und Gefahren der mannichfachsten Art trotzen. Während seine Vorgänger Botta, Layard, Loftus, Place, Rassam und ich selbst sich ihrer mühevollen Anstrengung unterzogen, konnten sie sich wenigstens einer relativen Sicherheit ihrer Person erfreuen; Herr de Sarzec musste sich mit den Waffen in der Hand vertheidigen und fast täglich und nächtlich für seine Existenz kämpfen. Die Forschungen in Ninive, Nimrud, Babylon waren mindestens bis zu einem gewissen Grade der Gesundheit nicht allzunachtheilig;

der Erforscher der chaldäischen Alterthümer musste dieselben aus einer durch die Sümpfe des Euphrat verpesteten Fieberluft holen. Dem Muthe und der Aufopferung des französischen Forschers glaube ich es daher schuldig zu sein, wenn ich demselben überlasse, selbst zuerst über die Fundorte, über die Art und Weise der Ausgrabungen, die Natur der Ruinen Bericht zu erstatten, und mich darauf beschränke, die Resultate auseinanderzusetzen, soweit sie Studien betreffen, die der Assyriologie als solcher gehören.

Von dem Orte her, wo Herr de Sarzec seine Ausgrabungen unternommen hat, waren schon früher Reste der alten Civilisation nach Europa gebracht worden. In Rawlinson's Inschriftenwerk (I, 5, 23) waren schon Ziegel mit dem Namen des Königs, dessen Bauten uns beschäftigen werden, veröffentlicht, und ich hatte dieselben (*Exp. en Més. I, p. 265*) zuerst entziffert und zum Theil übersetzt. Einzelne Reste von Bildwerken, die nach Bassora gebracht wurden, haben die Auffindung der werthvollen Kunst- und Schriftüberreste veranlasst.

Die Kunstwerke bestehen aus Statuen und Basreliefs. Letztere auf weniger hartem Material, ziehen unsere Aufmerksamkeit durch die Gruppierung der Figuren auf sich, so weit es die Erhaltung dieser übrigens wenig zahlreichen Monumente zulässt. Viel bedeutender sind die Statuen, die aus dem härtesten Material, einer Art von Diorit, gemeisselt sind. Fünf dieser Figuren, die entweder in Menschengrösse, oder etwas kleiner ausgehauen sind, gehören dem ersterwähnten Könige an; eine stammt von einem älteren Könige her, der wahrscheinlich wie der Vater Dungi's (oder Bagas-gi) sich Ur-bau oder Likbagas nennt. Zwei dieser Statuen zeigen sich uns stehend; vier in sitzender Stellung. Die Inschriften besagen, dass sie verschiedenen Tempeln angehörten, doch scheinen sie alle denselben König in verschiedenen Positionen darzustellen. Zwei der sitzenden Figuren sind besonders merkwürdig; beide

haben auf dem Schoosse eine Tafel, zur Rechten derselben liegt ein Grabstichel, vorne ein in 60 Theile getheiltes Maass. Sie weisen also das älteste Grundmass (étalon) auf, das wir kennen, und entscheiden somit endgültig eine in der letzten Zeit aufgeworfene metrologische Frage, auf welche wir am Ende unseres Vortrages zurückkommen werden. Der Stil dieser Statue ist eigenartig und von relativ grosser Vollendung; er unterscheidet sich durchweg von dem späteren assyrischen durch eine grössere Geschmeidigkeit und ähnelt in vielen Dingen der ältesten ägyptischen Kunstform. Es ist die alte sumerische Kunst, die, bis jetzt unbekannt, uns in ungeahnter Vollendung und meisterhafter Bewältigung eines der härtesten Materiale der Welt entgegentritt.

Alle diese Statuen sind mit Keilinschriften bedeckt, und zwar in einer für uns höchst lehrreichen Weise. Die Schriftzeichen sind nicht horizontal, sondern in verticaler Form gezeichnet, und auch die Linien laufen in dieser perpendiculären Richtung; diese letzteren gehen, wie in den hieroglyphischen Inschriften, von oben bis unten, jedoch nicht wie bei diesen ununterbrochen. Der ganze Text ist in horizontale Bänder getheilt, von denen jedes bis fünf oder sechs Zeichen Tiefe hat. Es ist mit einem Worte das System der assyrischen Columnen in horizontaler Disposition. Doch gehen alle Linien dieser wagerechten Spalten schnurgerade hinunter, und sind nur dann kunstvoll unterbrochen, wenn die verticale Spalte das Wort nicht beendet, und neben dem Anfang zur Linken der Schluss desselben zu stehen kommt. Alles ist in schönster, regelmässiger Ausführung, die sehr complicirten Zeichen sind in mustergültiger Weise gemeisselt, als gehörten sie dem Kunstwerke selbst an.

Leider sind aber alle Statuen kopflos: sie sind augenscheinlich das Opfer absichtlicher Verstümmelung geworden. Dagegen finden sich noch zwei Köpfe, einer mit einem Turban bedeckt, wie ihn noch die Araber jener Gegend tragen, mit turanischem, ein anderer, voll-

ständig kahl, mit scheinbar hamitischem Typus. Trotz der Verstümmelung durch Abhauen der Nasen sieht man ihnen ihren ursprünglichen Typus an; weniger ist diese Race in einem kleinen Kopfe zu erkennen, der einer kleinen Statuette aus Diorit angehört hat. Ob der grössere beider Köpfe einem der sechs noch vorhandenen Bildwerke angehörte, ist ungewiss; gewiss ist, dass sie in der enthaltenen Form sich nicht an dieselbe anpassen. Das Material ist dasselbe, wie das der verstümmelten Figuren. Der harte dioritische schwere Porphyr ist derselbe, den man auch in Aegypten wiederfindet. Die Inschriften sagen, dass der König sie aus Maggan kommen liess, also aus der sinaitischen Halbinsel oder dem dem rothen Meere nahe gelegenen Theil des Nillandes.¹⁾

Ausser diesen Monumenten finden sich eine Unzahl kleiner Täfelchen von Stein, theils schwarzen, theils weissen, deren Farbe nicht absichtslos gewählt zu sein scheint, da sie sich immer zusammen finden. Ebenso hat man Hunderte von kleinen Thonkegeln in grosser Nagel- oder Pilzform gefunden, die gewöhnlich die Inschrift Ka-mum-a (Gudea), oder Ur-Ba-u (Ur-Bagas) tragen.

Das merkwürdigste und lehrreichste, was unter den Thonmonumenten aufgefunden ist, sind zwei grosse Cylinder mit Keilinschriften bedeckt, und zwar in wirklicher Cylinderform. Einer von ihnen ist 55, der andere 60 Centimeter hoch, und beide haben 30 Centimeter im Durchmesser. Man zählt bis 30 Columnen; der grössere hat nahe an 100 Linien, die aber die diesen alten Denkmälern eigene geringe Zahl der Buchstaben enthalten. Ueber den Inhalt kann ich erst später genauer berichten; er scheint indessen nicht rein solcher votiver und architektonischer Natur zu sein, wie der der Texte der Statuen.

1) Eine Angabe, die für die Frage, was unter dem keilinschriftlichen Maggan zu verstehen, von vielleicht entscheidender Bedeutung ist.

Dieses führt uns auf den Punkt, der einen Theil der Versammlung vor Allem interessiert, nämlich die Epigraphie und eine kurze Beleuchtung der Keilinschriften, so weit sie bis jetzt möglich ist. Die Texte sind, wie gesagt, in sumerischer Sprache abgefasst, und von assyrischen Inschriften oder Bilinguen zeigt sich keine Spur. Wir sind also leider auf unsere geringe Kenntniss der sumerischen Sprache angewiesen, und müssen mit den grossen Schwierigkeiten kämpfen, die aus der häufig ungewissen Abtheilung der Worte und der zweifelhaften Zerlegung des Textes in seine Bestandtheile entstehen. Hierin bietet das Sumerische einige Aehnlichkeit mit gewissen Theilen der phöniciſchen Paläographie: das genaue und gewissenhafte Studium der zweisprachigen Texte wirft häufig in die Erklärung Zweifel hinein, die eine minder tiefgehende Untersuchung nicht erzeugt haben würde. Unentschiedene Controversen werden daher leicht entstehen und lange fort dauern, weil sie in manchen Fällen schwer endgültig zu beseitigen sein werden. Aber einen Punkt werden die Entdeckungen Sarzec's denn doch feststellen: dieses betrifft die müssige von Unkenntniss des Thatbestandes strotzende Polemik bezüglich der Frage, ob das Sumerische überhaupt eine Sprache ist.¹⁾ — So wenig die ganze Ausführung der Gegner auch wissenschaftlich genannt zu werden verdient, so viel sie auch für jeden Eingeweihten an Urtheilslosigkeit und Unkritik zu leisten scheinen mag, so wenig darf sich der der menschlichen Natur und der menschlichen Schwächen Kundige verhehlen, dass sie in gewissen Kreisen mehr Anklang gefunden, als ihre Werthlosigkeit und ihr Mangel an Originalität verdiente. Man vergass, dass die falsche Ansicht, das Sumerische als eine ideographische Schrift zu betrachten, vor 30 Jahren von den ersten Keilschriftforschern ausgegangen war, dass aber dieser ursprüngliche Irrthum nach der Ent-


1) Wie der Titel des Aufsatzes von Schrader längst die Frage gestellt und gelöst hat.

deckung der doppelsprachigen Inschriften und deren Erkenntniss als solcher der Wahrheit Platz gemacht hatte. Die versuchte Ausflucht, in einer wirklich gesprochenen Sprache eine Götter- oder Geister- oder eine Geheimschrift zu erblicken, die ein künstliches Idiom ausdrücken soll (ein Missgeschick, das doch jedwede anständige Sprache treffen kann), wird nicht entschuldigt durch die Hartnäckigkeit, mit welcher man jeden Gegenbeweis verschweigt, um hohle Deklamationen an dessen Stelle zu setzen. Die sumerischen grossen Prunkinschriften geben wieder einen Beweis für das Bestehen einer Sprache; bedeutende Archäologen, den assyrischen Studien fernstehend, haben schon gefragt, ob es denkbar sei, dass ein König die bedeutendsten Kosten nicht gescheut habe, um seine Bildwerke mit kunstgerechten, schwer auszuführenden Inschriften zu bedecken und dieselben an heiliger Stätte öffentlich auszustellen, nur damit sie Niemand lesen könne? Man hat bemerkt, dass man auch grosse Thoncyliner nicht deshalb mit grossen Texten beschreibt, um sie der spätesten Nachwelt unentzifferbar zu machen. Es war nicht überflüssig, diesen Punkt hier zu berühren, da bei Gelegenheit dieser allzu laut werdenden Controverse einzelne Stimmen sich hören liessen, die uns an die erste Zeit der assyrischen Keilschriftforschung erinnerten, wo wir die ernstesten Errungenschaften nicht vor dem Vorwurf des Charlatanismus bewahren konnten; eine, freilich ihr bald erfolgtes Ende verdienende, Schadenfreude hatte sich selbst noch jüngst einzelner Gemüther bemächtigt. Ob man nun die einsprachigen Inschriften mehr beachten wird, als die (in der guten Bedeutung des Worts) doppelzüngigen Königs Hammurabi, der seinen Namen in beiden Idiomen gleichmässig wiederholt, können wir abwarten; indess müssen wir auf der betretenen Bahn unbekümmert fortschreiten.


Die Inschriften der Statuen sind, wie gesagt, vertical, und stellen so die Hieroglyphen in ihrer Entstehung dar. Man kann jetzt aller-

dings viele Bedeutungen viel leichter aus dem ursprünglichen Bilde erklären. Für einige Zeichen ist der Ursprung aus beiden Lagern zu erklären, so zum Beispiel Himmelsgegend (*an*), Hand (*su*) und (*kat*), Fisch (*ha*); die meisten indessen zeigen sich wirklich nur durch die vertikale Bildung. So z. B. Kopf (*sak*), Kinnlade (*ka*), Horn (*ti*), Ochse (*gut*), Vogel (*hu*), Haus (*e*), Pforte (*kā*), Ephä (*qa*), Statue (*alam*), Altar, Schiff und viele andere. Bei der Gegenprobe habe ich eigentlich nur ein Zeichen gefunden, wo die horizontale Form besser passt, dieses ist Ohr (*pi*).

Die Zeichen sind noch complicierter, als die spätere, academierte, archaische Schrift, die, zum Beispiel bei Nebuchadnezzar, als ein Luxusartikel, als ein gelehrter und gezielter Gothismus erscheint. Manche Buchstaben (denn so darf man allerdings die einzelnen Keilschriftzeichen nennen), die wir als getrennt auffassen, sind hier zu einem einzigen zusammengelöthet und verschränkt, so *Zuap*, *gaṭu* (wie auf den Ziegeln Amar-aku's); vielleicht stammen diese auch von ganz selbstständigen Bildern, die mit den zusammensetzenden Elementen nichts zu thun haben.

Der Inhalt der Statuentexte ist religiöser und architektonischer Art. Am einfachsten ist der Text des Urbagas auf der kleinen Statue zu erklären, der nach den Titeln des Königs die verschiedenen Tempel angiebt, die dieser gebaut. Die längsten sind die des Herrschers, der sich den Erbauer des Tempels der 50, d. h. des Gottes Mulkīt (Bel) nennt. Sein Name, von dem wir schon gesprochen, schreibt sich ohne Variante mit den Zeichen *Ka-mum-a*, der welcher den Mund öffnet (R. IV, 22, 49), und wird durch die assyrischen Worte *nagag*, *nabu*, *ragam*, *habab*, *sa'sa* (im Pael) übersetzt. Die sumerische Aussprache in der ersten Bedeutung ist *gudā* (R. II, 20, 24) und da das zweite Zeichen  *de* gesprochen wird (ibid. 24. 49), kann man den Namen bis auf weiteres *Gudea* lesen, und wir werden uns dieser Form bedienen. Sein Zeitalter ist ungewiss; es kann aber in das

dritte Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung gesetzt werden. Er nennt sich niemals König, und braucht nur den sumerischen, arisch anklingenden Titel *patesi*, den die Assyrer *nu-ap* schrieben, und mit einem ebenfalls der alten Zunge entlehnten Worte, *issakku*, identifizierten. Er ist Herrscher von *Sir-pur-la-ki*, einmal genannt (R. II, 61, 37) und vielleicht Sirtella auszusprechen.¹⁾ Diese Form würde das neuere Tello erklären; man hat auch Sirgulla vorgeschlagen, um das ziemlich entfernte Zarghul wiederzufinden, doch scheint mir die Aussprache *gul* nicht begründet zu sein. Eine andere Frage ist, ob Sirpurlaki wirklich mit Tello identisch ist. Die Texte scheinen dafür zu sprechen, doch ist der Tempel Sir-ma-anna (R. II, l. c.) noch nicht als in den Inschriften erwähnt aufgefunden.

Die Hauptgottheiten, denen die Tempel gewidmet sind, ist der Gott, den man mit drei Zeichen schreibt: *an*, *nin* und ein zusammengestelltes *tim'su*, welche auf einzelnen Tabletten getrennt erscheinen. Weil er immer als *ursak agga an en kit lal kit* (*Mullillal*) figurirt, möchte ich ihn mit Ninip oder Nergal identifizieren. Mir ist indessen diese Form für diese nicht erinnerlich, und da Gründe vorliegen, das dritte Zeichen mit  *saḫ* gleichzusetzen, wäre es der Gott Papsukal, wie aus verschiedenen Stellen (R. III, 67, 54) und den Königlisten hervorgeht.

Die Hauptgöttin ist eine Gottheit *an mal . . . hi*, aus vier Zeichen bestehend, von denen das dritte zu den noch nicht identifizierten gehört; die Stelle, an der derselben Erwähnung geschieht (R. II, 59, 27), ist leider schadhaft. Dort wird sie mit *Bau* gleichgesetzt, doch unterscheiden die Inschriften Gudea's zwischen diesen beiden Gottheiten. Die Göttin *Bau* oder *Bagus*, wird als die Tochter Anu oder des Himmels bezeichnet; Gudea nennt sich häufig *tur tuda*


1) Ich vermuthe dieses nur wegen der Aussprache *tilla*, die dem verdoppelten Zeichen *pur* beigelegt wird.

Bagus, Sprössling der *Bagus* (vergl. R. IV, 19, 49, wo *tudda* geschrieben ist)¹⁾, und Mann (*ur* oder *avi*) der andern Gottheit, die *Mašip* genannt wird.²⁾

Ausser diesen Hauptgöttern werden noch besonders genannt *Mulkit*, die Göttin *Ninā*, das ist diejenige, deren Ideogramm das Ninives bildet, *Ea-kin*, seine Gattin *Dam-kina*, *Aku* (*Sin*) und die Göttin *An tur zi zuap*, „die dem Abgrunde entsprossene.“ Die anderen Gottheiten, die den ersten Rang in späterer Zeit einnehmen, kommen weniger vor.

Der König rühmt sich seiner Bauten, für welche er die Materialien aus weiter Ferne brachte. Namentlich citiert er *Maggan*, aus dessen Steinbrüchen er die harten Steine gewann, dann *Meluhha*, wohin er ebenfalls seine Schiffe sandte, um Gold und Holz zu holen. Auch *Tilaun* (*Tylos*, die Insel *Bahrein*), in der Form *Nitukki*, *Urland*, wird erwähnt, so wie *Gubi*, in dem ich das räthselhafte *Chub Ezechiels* (30, 5) wieder erkenne. Auch die Erzeugnisse der Länder *Khakhum* und *Khalub*, vielleicht die *Chalyber* die Griechen, wurden ausgebeutet, um durch ihre Reichthümer die Paläste und Tempel *Sirtella's* zu zieren.

Die Sprache unterscheidet sich durch manche Eigenthümlichkeiten, die häufige Anwendung des *ka*, als Accusativ, durch den Gebrauch von *me* (vergl. R. V, 23, 55), und andere, wenngleich unbedeutende Nuancen. Eine grosse Menge neuer Zeichen finden sich in den Texten, von denen einige noch nicht mit den späteren identificiert sind: grossentheils bestehen dieselben aus Ideogrammen, die wenig gebräuchlich sind.

1) Das Zeichen  *al*, ist *tut* zu lesen, und so erledigt sich das Geschrei, welches über das vermeintlich semitische Wort *alda* von Sumerophoben oder semitischen Intransigenten erhoben worden ist.

2) Das in der Mitte stehende *ši ip* scheint eine Glosse zu sein.

Die Statuen haben häufig eine kleine abgesonderte Legende, die der Conservator der assyrischen Alterthümer des Louvre, Herr Léon Heuzey, dem die Wissenschaft für die Energie und den Beistand dankbar sein muss, mit welcher er die Ausgrabungen unterstützt hat, Cartouchen nennt. Diesen Ausdruck, der der Aegyptologie entlehnt ist, können wir annehmen. Diese Cartouchen sagen gewöhnlich folgendes:

„Gudea, Regent (*patesi*) von Sirtella, Mann der Mazip.“

Eine dieser Cartouchen ist indessen viel ausgedehnter. Sie befindet sich auf einer der beiden sitzenden Statuen, die den Grabstichel und das Maass vor sich haben, und zwar bildet sie die Einleitung zu einer grossen Inschrift, von welcher sie indessen vollständig getrennt ist. Sie ist deshalb wichtig, weil sie zeigt, dass dieser Baumeister kein anderer sein soll, als der König selbst.

In 22 Zeilen getheilt lautet sie folgender Maassen:

„In dem Tempel des Gottes Ninsah, seines Königs, ist aufgestellt diese Statue des Gudea, Regenten von Sirtella, des Erbauers des Tempels des Gottes Mulkit (Mullillal).

„Er hat gelobt, einen Bath Milch, ein Epha Brod, ein halbes Epha . . . (unsicher), ein halbes Epha geweihtes Brod, um den göttlichen Fluch zu entfernen, jeden Tag zu spenden, so lange er Regent sein wird,



„Den Willen des Gottes Ninsah wird er ausführen,


Um sein Wort zu erfüllen, möge er im Tempel Ninsah's weilen,

möge sein Gelübde zur Wahrheit werden!“

Dieses ist, nach dem vor achtzehn Jahren gemachten, der erste Versuch, eine einsprachige sumerische Inschrift zu entziffern und zu erklären. Im Detail mag daher manches, wenn nicht zweifelhaft, doch grösseren oder geringeren Nüancirungen unterworfen sein.

Die beiden ersten Zeilen geben ein Beispiel der holophrastischen

Construction des Sumerischen, bei der die Postposition „in“, sich an den ganzen Satz „Templum dei Herculis regis sui“ anschliesst. Das erste Zeichen der dritten Zeile ist sicher das archaische Prototyp des späteren complicierten  „Statue“ *galmu*, im Assyrischen, wofür in der linken Spalte *alam* steht (R. III, 70), und so wird auch der einzige bisher noch nicht erläuterte Buchstabe in der Nebuchadnezarsinschrift (R. I, 55, 90), durch  erklärt.

Höchst bedeutend ist das Vorhandensein des Maasses , des Grundhohlmaasses, und giebt allerdings der Meinung Recht, die ich gegen eine andere früher mögliche Ansicht vertheidigt, dass das *qa* das Ephe und nicht das Omer,¹⁾ den zehnten Theil desselben ausdrückt, denn eine Spende von 2 Liter Milch wäre kindisch. Das Zeichen *qa* ist hier gewiss „Milch“, und ist aus der Abbildung der weiblichen Brust entstanden, wie ich 1871 das Zeichen zuerst erklärte. Hieraus entwickelt sich die Bedeutung Schaafe²⁾, wie in der von mir in Babylon aufgefundenen Nazamsin-Vase (R. I, 4) zu lesen ist. Die einst vorgeschlagene, irrige Auffassung ist durch folgende zu ersetzen:

„Naram-Sin, König der vier Gegenden. Schale, aus polirtem Stein, aus Maggan.“

Merkwürdig ist das Kreuz, das die Inschrift schliesst, welches sich ziemlich häufig in den Stellen wiederholt, und durch „Wahrheit“ übersetzt werden kann.

Die Statue, deren Rücken diese Zeilen trägt, ist die des Königs selbst, der vor sich eine Tafel mit einem Mauerplan und einem Maasse von 270 Millimetern trägt, in der Form eines Lineals, das nach zwei Seiten hin abgedacht ist. Es ist an einer Seite abgebrochen, doch existirt auf der andern sitzenden Figur, die die-

1) Omer ist . Siehe Journal asiatique 1880. Juni.

2) Vergl. auch die Bedeutung, die ich in einem Commentar der grossen Khorsabadinschrift gegeben.

selbe Tafel, doch glatt und ohne Plan vor sich hat, das Maass vollständig. Wir haben hier also den einzigen bis jetzt vorhandenen babylonischen Maassstab, und die Thatsache ist von überaus bedeutender Tragweite für die Meteorologie. Sie entscheidet eine Frage, die in letzterer Zeit von meinem hochverehrten Freunde, Herrn Lepsius, aufgeworfen war, und die einen fünffachen Notenwechsel hervorgerufen hatte, theils in den Monatsberichten der Berliner Academie, theils in den Göttingischen Gelehrten Anzeigern. Den Anlass gab die Erklärung eines Textes von Khorsabad, der jetzt nun mit mir endgültig zu übersetzen sein wird:

„Die Zahl meines Namens, $3\frac{1}{2}$ Ner, 1 Soss, $1\frac{1}{2}$ Toise, 2 Spannen, (U), dieses ist das Maass der Mauer von Dur-Sarkin.“

Diese 24740 U (d. i. $24000 + 720 + 18 + 2$), vertheilte ich auf die 6790 Meter lange Ausdehnung der heute noch bestehenden Mauer von Khorsabad, und erhielt so ungefähr 274 Millimeter für die Einheit, die sich also als die Halbelle ergab.

Herr Lepsius wollte lesen: 4 Sar (Ellen), 3 Ner (Ellen), 1 Soss (Ellen), $1\frac{1}{2}$ Toise, 2 Ellen, also 16280 Ellen ($14400 + 1800 + 60 + 18 + 2$), indem er a priori die Länge einer Mauer construirte, die, wie gesagt, heute noch existiert, wodurch er nicht die unumstößlichen 6790, sondern 8547 Meter herausbrachte; er nahm nämlich die Einheit für die ägyptische Elle von 525 Millimetern, die er mit der präsumierten Zahl 16280 multiplicierte. Gegen meine Ansicht war vorgebracht, dass niemals im Alterthum die Halbelle als Einheit gedient habe.¹⁾ Diese Halbelle, die ich theoretisch auf 0^m 2625 in Babylon und 0^m 27425 für Ninive bestimmt hatte, findet sich nun hier zweimal auf den Statuen Gudea's, den einzigen Maassstäben, die wir überhaupt bis jetzt besitzen.

1) Auch dieses war unrichtig; die Rabbinen betrachten das Epha ganz richtig als Cubus der Halbelle.

Diese Zahl von 24740 Halbellern oder Spannen, die schon seit 1872¹⁾ aufgestellt war, entspricht aber dem Namen Sargon, und ist seine „Zahl.“ In dem Namen Sarkin ist Sar 20 und Kin, der Gott Ea, ist 40. Während zwanzig Phönixperioden zu 653 Monats-sassen oder Lustren, und vierzig Sothisperioden zu 292 Lustren sollen die Mauern dauern; dieses ist der kabbalistische Sinn der Stelle; so viel Einheiten hat auch die Mauer, nämlich:

$$20 \times 653 = 13060$$

$$40 \times 292 = 11680$$

$$\text{Total } \underline{24740.}$$

Dieses ist der Sinn der Stelle. Noch ein anderer Anspruch wies auf das U als Halbelle hin, wo die Annahme der Elle widersinnig erschienen wäre. Assurbanabal sagt von dem Getreide-segen unter seiner Regierung (V, 1, 46):

„Fünf Spannen hoch erhob sich das Getreide aus seinen Keimen,
Und die Länge der Aehre war fünf Sechstel Spanne.“

Einen drei Meter hohen Kornhalm giebt es nicht, so wenig wie eine achtzehn Zoll lange Aehre; die Hälfte bildet schon eine sehr achtbare Grösse, und dieser rühmt sich der assyrische König.

Wir kehren nun zu den Maassstäben zurück. Die ganze erhaltene Halbelle hat 15 Einkerbungen, die Enden eingerechnet, in folgender Entfernung:

A. 0, 0^m009, 0^m019, 0^m023, 0^m034, 0^m081, 0^m09, 0^m108,

0^m190, 0^m221, 0^m236, 0^m248, 0^m253, (hier finden sich noch kleinere Theilungen) 0^m271.

Auf der anderen Seite ist noch eingekerbt 0^m172. Das andere unvollkommene Lineal giebt

1) Siehe meinen *Étalon des mesures assyriennes* p. 28, welcher heute so glänzend gerechtfertigt. Nach der Genesis sind bekanntlich 653 Jahre von der Sintfluth bis zum Ende des Buches, und 292 Jahre von der Sintfluth bis Abrahams Geburt verflossen.

B. 0^m0045, 0^m009, 0^m014, 0^m018, 0^m023, 0^m032, 0^m45, 0^m05,
auf der anderen Seite: 0^m063, 0^m067, 0^m072, 0^m077, 0^m081,
0^m126, 0^m135, 0^m144. Der Rest fehlt.

Es ist sehr leicht zu sehen, dass diese Einkerbungen sich auf die Sechszigtheilung beziehen, und zwar sind in A die Achtel und Siebenachtel ausgedrückt. Die Scala liest sich also einfach so, in 60 Theilen:

Für A haben wir:

0, 2, 4, 5, $7\frac{1}{2}$, 18, 20, 24, 42, 49, $52\frac{1}{2}$, 55, $56\frac{1}{2}$ 60.

oder 60, 58, 56, 55, $52\frac{1}{2}$, 42, 40, 36, 18, 11, $7\frac{1}{2}$, 5, 4, 0.

Für B hätten wir folgende Abstufung:

0, 1, 2, 3, 4, 5, 7, 10 (11 auf der andern Seite), 14, 15, 16,
17, 18, 28, 30, 32...

oder 60, 59, 58, 57, 56, 55, 53, 50 (49 auf der anderen Seite), 46,
45, 44, 43, 42, 32, 30, 28...

Merkwürdig ist, dass auf beiden Maassen auf der anderen Seite 11 und 22 bemerkt worden sind, was auf die Existenz eines etwas vergrösserten Sechstels hindeuten könnte.

Da nun auf den Statuen selbst des U, der Spanne, gedacht ist, so ist klar, dass die doppelte Scala den Unterthanen Gudea's die Herstellung ermöglichen sollte. Das in dem Documente vorkommende Epha ist der Cubus des auf den Statuen selbst versinnlichten Maasses, also beinahe 20 Liter (genauer 19,9 l) haltend.

So haben diese neuen Entdeckungen auch für diese Bestrebungen neues Licht gebracht, wie die Ausgrabungen des jungen französischen Reisenden andererseits eine neue Fundgrube für die Erforschung der alten sumerischen Sprache eröffnet haben.

1) Auf die kleineren Theilungen werden wir noch zurückkommen.

XI.

Die sumerisch-akkadische Sprache.



Von



Paul Haupt.



Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften weisen neben dem Assyrischen auch ein nichtsemitisches Idiom auf, die Sprache der Sumerier und Akkadier, der Urbewohner Babyloniens, auf welche die mesopotamische Keilschrift und im letzten Grunde die ganze westasiatische Kultur zurückzuführen ist. Hervorragende Forscher haben dieses Volk für „*turanisch*“ erklärt und eine Verwandtschaft des Sumerisch-Akkadischen mit den ural-altaïschen Sprachen behauptet. Ein Theil der Altaïsten hat sich für diese Ansicht ausgesprochen; bei anderen, unter welchen sich Fachmänner ersten Ranges befinden, sind diese Aufstellungen auf entschiedenen Widerspruch gestossen. Auch ich muss gestehen, dass die entfernten Anklänge an die ural-altaïschen Sprachen, welche das Sumerisch-Akkadische darbietet, mir eine innere Verwandtschaft zwischen diesen Idiomen nicht wahrscheinlich erscheinen lassen.¹

Die uns erhaltenen Texte in dieser alten Sprache Babyloniens sind, wie ich zuerst in meiner Abhandlung „*Über einen Dialekt der sumerischen Sprache*“ (Götting. Nachr. 1880, Nr. 17) nachgewiesen habe, in zwei verschiedenen Dialekten abgefasst, dem nordbabylonischen oder akkadischen und dem südbabylonischen oder sumerischen.

mér oder *vér*⁴, der Akkadier dagegen *gér* las. In Folge dessen waren die assyrischen Gelehrten⁵, wenn sie die abweichenden Formen des sumerischen Dialektes in der Schrift zum Ausdruck bringen wollten, genöthigt, auch für die Begriffswurzeln theilweise phonetische Schreibung anzuwenden.⁶

Im Ganzen entfernen sich die beiden Mundarten in lautlicher Beziehung nur sehr wenig von einander; nur in einer beschränkten Anzahl von Wurzeln lassen sich Lautübergänge, welche zum Theil allerdings sehr auffallend sind, beobachten. Am häufigsten tritt uns der Übergang eines anlautenden sumerischen *m* in akkadisches *g* entgegen: sumer. *mal* „sein, existiren“ erscheint im Akkadischen als *gal*, *marza* „Gebot“ als *garza*, *mér* „Fuss“ als *gér*. *M* ging wohl zunächst in *v* über und aus *val*, *vér* entwickelten sich dann durch die Mittelstufen **gval*, **gvér* die akkadischen Formen *gal*, *gér*. In einigen Fällen weist das Sumerische an Stelle eines akkadischen *g* ein *b* auf; zum Beispiel lauten *šaga* „Herz“, *aga* „Hintertheil“ und *duga* „Knie“ im Sumerischen *šaba*, *aba*, *zèba*. Da dieses sumerische *b* gegenüber akkadischem *g* sich nur im In- und Auslaute zeigt, der Übergang von sumer. *m* beziehungsweise *v* in akkad. *g* dagegen nur im Anlaute, so liegt die Annahme nahe, dass  *b* zwischen oder nach Vocalen wie *v* gesprochen wurde, also denselben Laut repräsentirt, wie das  *m* (*v*) im Anlaute.⁷

Bisweilen entspricht einem *g* im Akkadischen ein sumerisches *d*; *agar* „Feld“ zum Beispiel, das in der Form *ugaru* auch in das Assyrische übergegangen ist, lautet im Sumerischen *adar*, ebenso *gim* „machen“ *dim* und *gub* „niederlegen“ *dub*. Auch scheint  das Ideogramm für „Auge, Antlitz“ im Akkadischen *igé* und im Sumerischen *idé* () gelesen worden zu sein. In einem Falle zeigt sich Übergang von *š* in *z* (sumerisch *ši* „Leben“ erscheint im Akkadischen als *zi*); in vier Fällen der auffallende Übergang von *š* in *n*: zum Beispiel sumerisch *šér* „König“, das in

das Assyrische als *šerru*, *šarru* übergegangen ist, im Akkadischen aber *nér* lautet.⁸ Sumerisch *z* erscheint in einigen wenigen Beispielen im Akkadischen als *s*, in einem Falle als *d*: zum Beispiel sumerisch  *ziam* oder *zim* „geben“, akkadisch *sum*⁹; sumerisch *mêzir*, akkadisch *musir*; sumerisch *zéba* „gut“, akkad. *duga*. Sumerisch *l* endlich geht zum Theil im Akkadischen in *n* über: z. B. *šudul* „Joch“, akkadisch *šudun*; *tila* „leben“, woneben dann in akkadischen Texten auch die jüngere Form *tin* auftaucht. In dem hebräischen  haben wir demnach, im Gegensatze zu *Idigna*, dem akkadischen Namen des Tigris, die südbabylonische Form vor uns.¹⁰

Was sodann die Vocale anbetrifft, so zeigt das Akkadische, wie schon oben bemerkt wurde, in mehreren Fällen *u* an Stelle eines sumerischen *é*: z. B. sumer. *šér* „schreien“, akkad. *šur*; sumer. *té* „Tauben“, akkad. *tu*. Bisweilen hat das Sumerische auch *a* an Stelle eines akkadischen *u*¹¹: die Pronomina suffixa der ersten und zweiten Person (akkad. *mu*, *zu*) zum Beispiel lauten im Sumerischen noch *ma*, *za*; der älteste Name Ninive's ferner war nicht *Ninua* sondern *Ninaa*; ebenso finden sich neben *mu* „nennen“, *zu* „wissen“ auch noch die ursprünglicheren Formen *ma* und *za*.¹¹

Dies wären in Kurzem die wichtigsten Unterschiede der beiden Dialekte.¹² In dem Folgenden berücksichtige ich nun in erster Linie die Hauptmundart, das Akkadische, und beschränke mich darauf, gelegentlich auf die Abweichungen des Sumerischen aufmerksam zu machen.

Das Akkadische besitzt ein regelmässig entwickeltes Lautsystem. Consonanten und Vocale stehen in ebenmässiger Vertheilung neben einander, wodurch ein seltener Wohlklang erzielt wird. Der allgemeinen Form nach ist die Sprache *agglutinirend*, und zwar kommen dabei sowohl Suffixe als auch Präfixe zur Anwendung. Die Verbindung der pronominalen Elemente mit der Wurzel bleibt

stets eine ganz lose. Pronominale Verbalobjecte zum Beispiel werden den Verbalformen *einverleibt*, zwischen Personzeichen und Wurzel gestellt; „er giebt“ heisst *in-sumû*, „er giebt es“ *in-nan-sumû*. Wenn ferner ein Substantivum mit Pronominalsuffix durch ein Attribut näher bestimmt wird, so tritt das Suffix an das Adjectivum: „Preis“ heisst *šam*, „sein Preis“ *šambi*, „sein voller Preis“ aber nicht *šambi tila*, sondern *šam tilábi*.¹⁵ Auch die Casussuffixe und das Pluralsuffix *éné* werden bei einem Substantivum mit folgendem Adjectivum nur dem letzterem angehängt: „Herz, Mitte“ heisst *šaga*, „in der Mitte“ *šagáta*, „in der Mitte des Himmels“ aber nicht *šagá-ta ana* sondern *šaga-aná-ta* und „in der Mitte des strahlenden Himmels“ *šaga-ana-azagá-ta*. Ebenso heisst „die grossen Götter“ nicht *dāngiréné galgal*, sondern *dingir galgaléné*.¹⁶

Subject und Object stehen stets vor dem Verbum, haben aber keinen besonderen lautlichen Ausdruck. In der Regel wird jedoch das vorausgehende Object durch ein der Verbalform einverleibtes Pronomen wieder aufgenommen. Man sagt also: „Gott grosser Diener frommer sein er *ihn* retten“. Wenn auf dem Objecte ein besonderer Nachdruck liegt und der Sinn des Satzes unmissverständlich ist, kann das Object auch vor das Subject treten. Man würde also sagen: „Gottlose + Gesammtheit + ihrèr + er + sie + vernichtete + Diener + frommer + seiner + Vernichtung + aller + bei + Gott + grosser + er + ihn + retten.“¹⁷

Was den Lautbestand des Akkadischen anbetrifft, so werden in der Schrift vier Vocale *a, i, u* und *é* sowie vierzehn

Consonanten




<i>k</i>	<i>g</i>		<i>g'</i>			
		<i>ḡ</i>				
<i>t</i>	<i>d</i>	<i>s</i>	<i>z</i>	<i>r</i>	<i>l</i>	<i>n</i>
<i>p</i>	<i>b</i>		<i>v(m)</i>			

unterschieden. Dass neben *a, i, u* auch die entsprechenden Längen

vorhanden waren, ist wahrscheinlich, doch lässt sich nur *á* und allenfalls *ú*¹⁹ mit Sicherheit nachweisen. Diphthonge besitzt das Akkadische nicht. Unter den Consonanten ist 𐎶 *g*² ein gutturaler tönender Spirant, entsprechend dem arabischen ġ oder unserm *g* in „bei Tage“. Die Akkadier suchten das semitische *h* (arab. ح) durch diesen Laut wiederzugeben.¹⁸ Der Labial 𐎶 , welchen ich als *v* ansetze, dient zum Ausdrucke des semitischen *b*, das im Assyrischen allerdings in späterer Zeit in *ḫ* übergieng.⁴ Da der Laut auch im Akkadischen ursprünglich entschieden ein *m* war, so schreibe und spreche ich auch gewöhnlich *m* statt *v*.

Die An- und Auslautsgesetze sind im Akkadischen sehr frei. Im Anlaute können sämtliche Vocale und Consonanten vorkommen, nur *r* ist hier, wie in vielen Sprachen, ausserordentlich selten;¹⁹ ich kenne nur ein Beispiel für anlautendes *r*: *ra* „überschwemmen, fließen, gehen“, dann als Postposition „nach, gegen, zu, für“. Im Auslaute ist nur *k*, *t*, *p* und *s* nicht gestattet.¹⁹ Daher kommt es, dass bei der Wiedergabe des Assyrischen durch die akkadische Keilschrift semitisches 𐎶 , 𐎶 , 𐎶 ; 𐎶 , 𐎶 , 𐎶 ; 𐎶 , 𐎶 ; 𐎶 , 𐎶 , 𐎶 , sobald diese Laute im Silbenausgange stehen, nicht unterschieden werden können; *k*, *t*, *p* und *s* gingen im Akkadischen, sobald sie in den Auslaut zu stehen kamen, in die entsprechenden tönenden Laute über und *g*, *d*, *z* wurden andererseits auch zur Wiedergabe der *emphatischen* semitischen Laute 𐎶 , 𐎶 , 𐎶 verwandt.¹⁸ Consonantenverbindungen sind im Akkadischen wie im Semitischen unerhört.

Veränderungen der Laute bei ihrem Zusammentreffen untereinander lassen sich bei der vorwiegend ideographischen Schreibweise der akkadischen Texte nur in sehr beschränktem Umfange nachweisen. *É* fließt mit einem vorausgehenden *u* häufig in *ú* zusammen; z. B. *nambatutúné* „sie sollen nicht eintreten“ statt *namba-tutu-éné*, *nambagubúné* „sie sollen sich nicht niederlassen“ für *namba-gubu-é-né*, *innansumúné* „sie geben ihm“ für *in-nan-sumu-éné*,

in-zúš „sie lernten“ statt *in-zu-éš*.²⁰ *A* erscheint in einem Falle unter dem Einfluss eines folgenden *l* zu *u* verdumft; neben dem Ideogramme  *gala* „gross“ kommt auch die phonetisch geschriebene Form   *gula* vor. Unter der Einwirkung eines *i* in der folgenden Silbe geht *a* in *é* über²¹: das Compositum *anigin* „Wasserbehälter“ wurde z. B., wie die beigefügte Glosse auf einer grammatischen Tafel (II R. 29, 20a) ausdrücklich angiebt, *énigin* gesprochen; ebenso sagte man statt *agimé* „wie Wasser“ *égimé*.²² Demgemäss erscheint auch das nominale Ableitungspräfix *a* vor *i* enthaltenden Wurzeln häufig als *é*: z. B. *énim* „Himmel“ von *nim* „hoch sein“ und *étíl* „Herrscher“ von *tíl* „voll, ganz, gewaltig sein“ gegenüber *ara* „Weg“ von *ra* „gehen“, *ana* „Himmel“ und *anu* „Ähre“ von *na* bzw. *nu* „hoch sein“. ²³ Überhaupt lässt sich bis zu einem gewissen Grade eine Art **Vocalharmonie** nachweisen und zwar nicht bloss bei den Zusammensetzungen zweier Wurzelemente concreter Bedeutung, sondern auch in den formbildenden Bestandtheilen der Sprache. Der in einem angehängten *a* oder *é* bestehende sogenannte Verlängerungsvocal²⁴ z. B. erscheint nach *u* enthaltenden Wurzeln häufig als *u*, ebenso nach *é* und *i* enthaltenden als *i*. Wir finden neben *suma* „geben“, *nina* „Astarte“, *éna* „Herr“ auch die Schreibungen *sumu*, *nini*, *éni*; ebenso neben *gura* „sein“, *kura* „ändern“ *guru*, *kuru* und andere. Ferner stehen hinter dem Personzeichen *mi* niemals *nan* und *nab* als einverleibte Verbalobjecte, sondern stets nur die Formen *nin* oder *nib*²⁵; hinter den Precativpräfixen *g'a* und *g'u* kommt dagegen niemals das Personzeichen *mi* vor, sondern stets nur *ma* beziehungsweise *mu*.²⁵ Die vier Formen des Pronominalsuffixes der 3. pers. singul. *na*, *ni*, *ba*, *bi* dagegen wechseln, soweit ich bis jetzt sehe, unterschiedslos mit einander.

Von **Veränderungen der Consonanten** lässt sich — abgesehen von dem oben erwähnten Übergange von *b* und *g* zwischen Vocalen in die entsprechenden Spiranten *v* und *g'*⁷ — nur progressive und retro-

grade Assimilation eines *n* an ein benachbartes *m* beobachten. Das Compositum *kimmu* „Botschaft“ zum Beispiel ist aus *kin-mu* „Sendungswort“ entstanden und *dimmêr*, die alte sumerische Form des akkadischen *dingêr* „Gott“ aus *dinmêr*, was eigentlich „gerichtsmächtig, allmächtiger Richter“ bedeutet. Vorausgehendem *m* assimiliert sich das *n*, wenn vor eine der vier Formen des einverleibten Verbalobjectes *nan*, *nin*, *nib*, *nab* das Personzeichen *im* tritt; *im-nin*, *im-nan* etc. erscheint stets als *immin*, *imman*; z. B. *uku immangigéné* „das Volk, sie schlagen es mit Krankheit“, IV R. 19, 9a; *ši-imman-si* „er sah ihn“, eigentlich „Auge er auf ihn warf“.


Endlich will ich hier noch erwähnen, dass auslautende Wurzelconsonanten häufig abfallen und sich nur vor einem darauffolgenden Suffixum erhalten: *šaga* „Herz“, *pada* „nennen“, *uda* „Tag“, *tura* „eintreten“ z. B. lauten ohne Verlängerungsvocal *ša*, *pa*, *u*, *tu* statt *šag*, *pad*, *ud*, *tur*.²⁶

Die Wurzeln des Akkadischen bestehen entweder aus einem Vocal, genauer Spiritus lenis und folgendem Vocal, wie *a* „Wasser“, *i* „erhaben“, *u* „Speise“, *é* „Haus“; oder aus Vocal mit folgendem Consonanten wie *ag* „messen“, *ib* „zornig sein“, *ub* „Himmelsgegend“, *én* „herausgehen“; oder Consonanten mit folgendem Vocal, wie *ra* „überschwemmen“, *si* „Horn“, *zu* „wissen“, *mé* „rufen“; oder einem Vocal zwischen zwei Consonanten wie *tar* „bestimmen“, *gin* „senden“, *kud* „richten“, *nér* „herrschen“. ¹⁹ Bei dieser letzteren Form werden im Anlaute tonlose und tönende Explosivlaute nicht scharf auseinandergehalten: *ban* „Bogen“ wird auch *pan*, *bil* „Feuer“ auch *pil*, *gin* „Sendung“ auch *kin*, *dab* „packen“ auch *tab*, *dug* „rufen“ auch *tug* geschrieben. ²⁷ Die mehrsilbigen Formen wie *saġar* „Staub“, *guruš* „Gemahl“, *sigiššé* „Opfer“ beruhen wohl durchweg auf Zusammensetzung. Ursprünglich war die Wurzel jedenfalls ein einsilbiger Lautcomplex, welcher zugleich die nominale und die verbale Bedeutung in sich vereinigte. So bedeutet z. B. *zu* noch „wissen



und Weisheit“, *ir* „weinen“ und „Thräne“, *gin* sowohl „biegsam sein, biegen, wenden, schicken“ als „Rohr“ oder auch „Sendung, Geschäfft“, *azag* sowohl „hell sein, glänzen“ als auch „Silber“²⁸, *ner* (oder im Sumerischen *šér*) sowohl „herrschen“ als auch „König“. Die meisten Wurzeln werden jedoch von vornherein nur in einer Richtung verwandt: z. B. *ka* „Mund“, *am* „wilder Ochs“, *gu* „Vogel“, *ga* „Fisch“, *gud* „Stier“, *ki* „Erde“; dagegen *lal* „aufhängen, wiegen, zahlen“, *aka* (sumer. *am*) „lieben“, *pa(d)* „verkünden“, *tum* „fortführen.“¹⁹ Ausserdem ist die Sprache auch bestrebt, durch verschiedene Stellung der personbezeichnenden pronominalen Elemente und wortbildende Präfixe und Suffixe eine weitere Unterscheidung zwischen Nomen und Verbum herbeizuführen. Ursprünglich wurden die pronominalen Elemente beim Verbum wie beim Nomen durchweg suffigirt; *dugá-ba* bedeutete sowohl „seine Rede“ oder auch „diese Rede“ als „er redete, er sprach“. Diese postpositive Conjugation²⁹ findet sich aber nur noch in den von den assyrischen Gelehrten zusammengestellten Paradigmen des akkadischen Verbums und einigen Hymnen, welche in dem alterthümlichen sumerischen Dialekte abgefasst sind; in den akkadischen Texten dagegen weisen die Verbalformen durchweg Präfigirung der Personalelemente auf. Man sagt also wohl *dugá-ba* für „seine Rede“ und „diese Rede“; „er sprach“ heisst im Akkadischen aber *ba-dugu*. Dass diese Umwandlung der ursprünglichen postpositiven Conjugation in die präpositive sich unter dem Einflusse des semitischen Assyrischen vollzogen habe, wie ein englischer Fachgenosse vermuthet hat, möchte ich nicht zu behaupten wagen.

Die verschiedene Stellung der Pronominal Elemente ist der am meisten hervortretende Unterschied zwischen Nomen und Verbum. Zu der Differenzirung durch bestimmte Wortbildungselemente sind nur schwache Ansätze vorhanden.

Von nominalbildenden Suffixen lässt sich nur eins mit Sicherheit nachweisen, nämlich *gal*, das aus *mal* (*val*) entstanden und als

Verbalwurzel „sein, existieren“ bedeutet; z. B. *ġulgal* „feindlich“ von *ġul* „anfeinden“, *nērgal* „Herrscher“ (sumer. *šérma*) von *nér* (sumer. *šér*) „herrschen“, *zigal* (sumer. *šimal*) „Geschöpf“ von *zi* (sumer. *ši*) „sein, leben, Seele“, *agal* (sumer. *amal*) „mächtig, gewaltig“ von  *a* „Seite, Arm“ und endlich *dagal* (sumer. *damal*) „weit“. Mehr Beispiele sind mir nicht bekannt.

Als **nominale Ableitungspräfixe** erscheinen zunächst die vier Vocale *a*, *i*, *u* und *é*: z. B. *išib* „Besprengung, Beschwörung“³⁰ von *šib* oder *šub* „besprengen, beschwören“, *ara* „Weg“ von *ra* „gehen“, sumer. *ašēra* (akkad. *anēra*) „Klage“ von *šér* „klagen, schreien“, *agar* „Feld“ von *gar* „das Feld bebauen“, *unu* „Wohnsitz“ von *nu* „sich lagern“, *émé* „Sprache“ von *mé* „sprechen“.³¹ Diese Fälle, in welchen also, wie in den hinterindischen und westafrikanischen Sprachen, von der Wurzel aus durch vocalischen Zuwachs im Anlaute Nomina gebildet werden, sind aber ziemlich vereinzelt; ich kenne kaum zehn Beispiele. Vielleicht liegt diese Bildung indess auch in Wörtern wie *alam* „Bild“, *ibil* „Sohn“, *utul* „Herrscher“ und anderen vor; nur sind die zu Grunde liegenden Wurzeln (*lam*, *bil*, *tul*) bis jetzt noch nicht nachgewiesen.³²

Ziemlich häufig ist das **Präfix**  *nin*, das eigentlich „alles was, allerlei“ bedeutet. In der südbabylonischen Mundart ist dafür das Präfix  *am*³³ gebräuchlich. *Nin* und *am* können auch zugleich mit dem Ableitungssuffixe *gal* (oder sumer. *mal*) an die Wurzel treten. Beispiele sind: *nin-érim* „feindlich“, *nin-gal* (sumer. *am-mal*) „Habe“ von *gal* „sein“, *nin-dagal* „weit“ (IV R. 3, 37b), *nin-aga* „gewaltig“, *nin-un* „erhaben“.

Präfigirtes kt „Ort“ bildet nomina loci, z. B. *kinu* „Lager“ von *nu* „sich lagern“, *kigub* (sumer. *kidub*) „Ruheplatz“ von *gub* (sumer. *dub*) „sich niederlegen“.




Am gewöhnlichsten ist das **Präfix** *nam*, das eigentlich „Schicksal“

bedeutet. Dasselbe bildet von Substantiv-, Adjectiv- und Verbal-
ausdrücken Substantivstämme mit abstracter Bedeutung, z. B. *nam-ad*
„Vaterschaft“ von *ad* „Vater“, *nam-ug* „Macht“ von *ag* „mächtig“,
nam-šib „Beschwörung“ von *šib* „besprengen, beschwören“.

Die verbalen Ableitungselemente sind *da*, *ta*, *ra* und *š*. Neben
da, *ta* und *ra* finden sich, besonders vor einem folgenden *g*, auch die
durch angehängtes *n* erweiterten Formen *dan*, *tan*, *ran*. Auch *dab*
und *rab* kommen vor. *Da* kann sowohl präfigirt als auch suffigirt
werden und bildet Reflexivstämme: z. B. *da-gubu* oder *gubu-da* „sich
niederlegen“, *da-kuru* oder *kuru-da* „sich ändern“, *da-na* „sich
lagern“. Die übrigen werden der Wurzel stets vorgesetzt und
scheinen im Allgemeinen Causativstämme zu bilden. Die genaue
Bestimmung der Bedeutung dieser Bildungselemente ist jedoch ausser-
ordentlich schwierig, da die uns gegenwärtig vorliegenden Sprach-
denkmäler nur wenig umfangreich sind, ausserdem aber die
Forschung hier besonders dadurch erschwert wird, dass jede Wurzel
ohne irgend welchen lautlichen Zuwachs intransitiv, reflexiv, passiv,
transitiv, intensiv und causativ gebraucht werden kann. Die Person-
zeichen treten zwischen *šu* und die Wurzel, aber vor *da*, *ta* und *ra*:
z. B. *šu-ban-ti* „er nahm“, aber *ba-da-na* „er lagert sich“, *ba-da-gub*
„er liess sich nieder“, *mu-ta-é* „er kam hervor“, *ib-ta(n)-é* „er führte
heraus“, *gén-ta-é* oder *ja-ba-ra-é* „er gehe heraus“. *Da* und *ta*
bedeuten als Substantiva „Seite“ und *šu* „Hand, Arm“, *ra* dagegen
als Verbalwurzel „gehen“. Daher erscheint das Präfix *ra* auch fast
ausschliesslich bei Verben der Bewegung: z. B. *ja-ba-ra-é* „er gehe
heraus“, *ja-ba-ran-gaga* „er möge wenden“, *ja-ba-ran-guba* „er
möge sich niederlassen“.

Neben diesem äusseren, durch Agglutination pronominaler
Elemente bewerkstelligten, Zuwachs kommt auch die Reduplication
als Stammbildungsmittel vor. Dieselbe besteht in der Doppelsetzung
der Wurzel³⁵ und bildet beim Verbum Frequentativa und Intensiva,

beim Adjectivum Intensiv- und Superlativformen, beim Substantivum dagegen Collectiv- oder Pluralformen: z. B. *gur* „sich bewegen“, *gurgur* „in heftiger Bewegung sein“, *gal* „gross“, *galgal* „sehr gross“, aber *kur* „Berg“, *kurkura* „Berge“.



Ich gehe nun über zu den Formen des selbständigen Personal pronomens. Bis jetzt ist *maé*³⁶ „ich“, *zaé* „du“, *éné* „er“ und im Plural *énénéné* „sie“ sicher zu belegen.³⁷ Die Possessivsuffixe weichen von diesen Formen nur unbedeutend ab: „mein Vater“ heisst *adá-mu*; „dein Vater“ *adázu*; „sein Vater“ *adá-na* oder *adá-ni* (selten    *adá-né*), auch *adá-ba* und *adá-bi*; „unser Vater“ *adá-mé* oder *adamén*; „euer Vater“ *adázunéné* oder *adázunénéné*, sumer. auch *adazaéné*; „ihr Vater“ *adánéné* oder *adábinéné* und *adábiénéné*. Statt *adámu*, *adázu* findet sich in den sumerischen Texten auch noch *adáma*, *adáza*; ebenso mit Postpositionen *mara*³⁸ „zu mir“, *mada*³⁸ „mit mir“, *zada* „mit dir“. *Ma* und *za*, woraus im Akkadischen *mu*, *zu* wurde, unterscheiden sich, wie man sieht, von *maé* „ich“ und *zaé* „du“ nur durch das Fehlen des hervorhebenden Pronominalementes *é*. *Adazunéné* „euer Vater“ oder *adazuénéné* ist eigentlich „Vater von dir und ihnen“, ebenso *adabinéné* „ihr Vater“ eigentlich „Vater von ihm und ihnen“. In *adámé* „unser Vater“ gegenüber *adámu* „mein Vater“ ist die Unterscheidung der Numeri durch Vocalveränderung bewirkt worden.

Andere Pronomina sind *né* „dieser“, *ba*, *bi* „jener“, *aba* „wer“, *ana* oder *ta* „was“, *méa* „wo“, *namé* „irgend einer“, *nin*, *nin-nam* oder auch *nin-ana* „alles was“. Als Relativpronomen dient *mulu* „Mensch“.





Das Nomen trägt keine Bestimmung des Genus, Numerus und Casus an sich. Dieselbe Form kann sowohl als Singular wie als Plural, als Subjects- und als Objectscasus gebraucht werden. In einigen wenigen Fällen wird das grammatische Geschlecht durch

Beifügung von *sal* „Weib“ näher bestimmt: z. B. *tur* „Kind“, *tursal* „Tochter“, eigentlich „Kindweib“. ³⁹ Der Plural wird entweder gar nicht bezeichnet, wie in *dingir-ana* „die Götter des Himmels“, oder durch Doppelsetzung ausgedrückt: z. B. *madamada* „Länder“, *kurkura* „Berge“, *titi* „Seiten“, *sisi* „Hörner“, *ubub* „Gegenden“, *dada* „Seiten“. Ausserdem fungiert als Pluralexponent das Suffix *éné*: z. B. *dingiréné* „Götter“, *utukéné* „Dämonen“, *dingirmungaléné* „die hoherhabenen Geister“ (Igigi), *dingiranunákiténé* „die Geister des grossen Wassers“. Dieses *éné* scheint aus *néné*, dem suffigierten, oder *énénéné*, dem selbständigen pronom. der 3. pers. plur., verkürzt zu sein, so dass *dingiréné* eigentlich „deus + ei“ wäre. In derselben Weise wird ja in der Maforsprache auf Neu-Guinea der Plural gebildet, z. B. *snun-si* (eigentlich „vir + ei“) „Männer“. Das Pluralsuffix *éné* findet sich übrigens, was man bisher nicht beachtet hat, nur bei Götter- und Dämonennamen. Ein Dual ist dem Akkadischen unbekannt.




Was die **Casusverhältnisse** anbetrifft, so hat der Nominativ und der Accusativ, wie schon oben bemerkt wurde, keinen besonderen lautlichen Ausdruck. Auch der Genitiv kann einfach dadurch ausgedrückt werden, dass man den Ausdruck der res possessa vor den des Besitzers stellt: z. B. *é-lugala* „(das) Haus (des) König(s)“, *é-adána* „(das) Haus sein(es) Vater(s)“. In der Regel wird jedoch das **Genetivverhältnis** durch angehängtes *kid* oder *ta* näher bezeichnet, also *é-lugalá-kid* oder *é-lugalá-ta*. Beide Postpositionen sind eigentlich Locativpartikeln. *Kid* ist verkürzt aus *kita* „am Orte, bei“ und *ta* bedeutet ursprünglich „Seite“, dann „neben, mit, bei, in, aus, von“. *Nérgal-dingiréné-kid* (sumer. *šérmal-diméréné-kid*) ist also eigentlich nicht „König der Götter“, sondern „König bei den Göttern“. In alter Zeit, als man das Akkadische schriftlich zu fixiren begann, scheint übrigens beim Genetivverhältnis gerade die umgekehrte Stellung üblich gewesen zu sein. Das Ideogramm für

„Ocean“ assyr. *apsû* (Ἀπασῶν bei Damascius), der Sitz des „Herrn der unerforschlichen Weisheit“, des Gottes *Ēa*, setzt sich z. B. zusammen aus den Zeichen  zu „Weisheit“ und  ab „Haus“. Die von den assyrischen Gelehrten zusammengestellten Zeichensammlungen geben aber ausdrücklich an, dass man die beiden Zeichen nicht in der Reihenfolge, wie sie geschrieben wurden, las, vielmehr statt *zuab* „Weisheit(s)haus“, *abzu* „Haus (der) Weisheit“ sagte. Bei einigen häufig vorkommenden Verbindungen wie *saggig* „Raserei“ (eigentlich „Kopfkrankheit“), *anšaga* „Himmelsmitte“, *anura* „Himmelsgrund“, welche man als Composita betrachten kann, hat sich diese Stellung auch in der uns vorliegenden Gestalt der Sprache noch unverändert erhalten.

Der **Dativ** wird durch die Postposition *ra*, welche als Verbalwurzel „gehen“, dann „Gegend, Richtung“ bedeutet, ausgedrückt: z. B. *lugalára* „dem Könige“, *lugalánira* „seinem Könige“. Nach dem Suffixe der dritten Person *ni* kann das auslautende *a* von *ra* auch abfallen; man findet neben *lugalánira* auch *lugalánir*, ebenso *ánir* „seinem Vater“, *ninánir* „seiner Herrin“ statt *áni-ra*, *nináni-ra*. Endlich kommt neben *ra*, besonders vor Verbalformen mit dem Personzeichen *mi*, auch *ru* in derselben Bedeutung vor.⁴⁰

Andere **Postpositionen** zur Andeutung bestimmter Casusverhältnisse sind *šu* (dialektisch *šé*⁴¹) „zu, für, auf“; *da* „mit“, eigentlich „Seite“; *a* „bei, in“, was ebenfalls ursprünglich „Seite“ bedeutet; *ka* „in“, eigentlich „Mund“;  *né* oder  *na* „zu, auf“;  *éš* mit derselben Bedeutung;  *bi* „zu, auf, hinzu, sammt, und“; endlich *gim* (sumer. *dim*) oder mit Verlängerungsvocal *gimé*, „gleichwie“, eigentlich „Gebilde, Erscheinung“. Neben diesen suffigierten Partikeln besitzt das Akkadische aber auch **Präpositionen**, welche sämtlich ebenfalls ursprünglich Substantiva sind: z. B. *én(a)* „bis“, eigentlich „Ausgang“; *muš* „auf, über“, eigentlich

„Obertheil“; *mu* „zu, über, in Betreff“, eigentlich „Name“; *ki* „mit“, eigentlich „Ort“; *ša(ga)* „in“, eigentlich „Herz“; *égir* „nach, unter“, eigentlich „Hintertheil“: *igé* „vor“, eigentlich „Auge, Antlitz“; *té* „bei“, eigentlich „Nähe“.

Das **Adjectivum** steht, wie schon oben bemerkt wurde, regelmässig hinter dem Substantivum, zu welchem es gehört. Auch dies scheint aber erst in verhältnissmässig später Zeit aufgekommen zu sein. Das Ideogramm für „König“ z. B. besteht nämlich, wie die älteste Form des betreffenden Zeichens deutlich erkennen lässt, aus den beiden Zeichen  *gal* „gross“ und  *lu* „Mann“. Die Zeichensammlungen geben aber als akkadische Aussprache nicht *gal-lu*, mit vorgesetztem Adjectivum, sondern vielmehr *lugal* an; ebenso wird auch *ušum-gal* „Herrscher“ (Sm. 954, Rev. 3)  *gal-ušu(m)* „geschrieben“.

Der Bau des akkadischen Verbums beruht auf einer Zusammenrückung des Stammes mit den vorgesetzten Personzeichen. Diese präpositive Conjugation ist aber, wie schon bemerkt wurde, erst später durchgedrungen; ursprünglich war das Verbum ein durch Possessivsuffixe determinirter Nominalausdruck. Man sagte also *dugá-mu*. *dugá-zu* sowohl für „meine Rede, deine Rede“ als für „ich redete, du redetest“; ebenso bedeutete *dugá-ba*, *dugá-bi* oder *dugá-na*, *dugá-ni* zugleich „seine Rede“ als „er redete“. Für das letztere wurde aber später die Stellung *ba-dug*, *bi-dug*, *na-dug*, *ni-dug* üblich. Neben diesen vier Formen kommen noch eine Reihe anderer Präformative als Zeichen der dritten Person vor, nämlich ausser *na* und *ni* auch *né* und dann von einem *M*-stamm, welcher jedenfalls aus dem *B*-stamm *ba*, *bi* hervorgegangen ist, die Formen *ma*, *mi*, *mu*, *mé*. Dies wären schon neun Formen. Dazu kommen durch Umstellung noch acht weitere *an*, *in*, *un*; *ab*, *ib*, *ub*; *im*, *um*, welche dann theils verstärkt, theils, wie die verbalen Stammbildungselemente

da, ta, ra, durch angehängtes *n* oder *b* erweitert werden: neben *né* findet sich auch *nén* und *néb*; neben *ba* auch *ban* und *bab*; neben *mi* und *mu* auch *min* und *mun* oder *muna*. Dieses *mun(a)* erscheint dann auch in der verstärkten Form *munna*, ebenso *ab* als *abba* und *im* und *um* als *imma* und *umma*. Endlich findet sich auch *al*, besonders vor einem folgenden *g*, als Zeichen der dritten Person. Demnach hätten wir dafür im Ganzen gegen dreissig verschiedene Formen. Unter welchen Bedingungen nun die eine oder die andere eintritt, wird sich erst dann bestimmen lassen, wenn uns ein umfangreicheres Textmaterial zu Gebote steht. Jetzt scheinen alle diese Formen ziemlich gleichbedeutend gebraucht zu werden. Ich bin aber überzeugt, dass das eben nur scheinbar ist. Mit der Zeit werden uns die Gründe dieser Verschiedenheiten schon offenbar werden. Am gebräuchlichsten sind die Formen *in* und *ba*.

Wenn das Verbalobject durch ein Pronomen ausgedrückt wird, so tritt dasselbe zwischen Personzeichen und Wurzel: z. B. *in-si* „er gab“, *in-nin-si* „er gab ihm“. Neben *nin* finden sich als Formen des incorporirten Verbalrégimes auch *nan*, *nab*, *nib* und *šin*: z. B. *ba-tu* „er trat ein“, *éa ba-šin-tu* „er betrat das Haus“, eigentlich „Haus er es betrat“, *in-gar* „er machte“, *in-nan-gar* „er machte ihn“, *in-nab-gigi* „er antwortet ihm“. Die entsprechende Pluralform ist *néšin*: z. B. *mun-néšin-ğalğala* „er theilte ihnen zu“ IV R. 5, 61 a. Das einverleibte Pronomen der zweiten Person ist *rab*: z. B. *ğumu-sumu* „er möge geben“, *ğumurabsumu* „er möge dir geben“. Das der ersten scheint *mun* oder *šib* zu sein: z. B. *im-mun-gama im-mun-tila* „er hat mich gebeugt, er hat mich vernichtet“ IV R. 21, 13 b; vgl. II R. 48, 33 g. Wahrscheinlich liegen in dem *n* und *b*, das, wie wir sahen, bisweilen den Personzeichen angehängt wird, vielfach nur verkürzte Formen des einverleibten Verbalobjectes vor; *min-si* ist z. B. gleichbedeutend mit *mi-nin-si* „er ihm gab“.

Wie das Semitische und andere Sprachen unterscheidet das

Akkadische zwei **Tempora**, eine Durativ- und eine Aoristform, gewöhnlich **Präsens** und **Imperfectum** genannt. Der Verbalstamm an sich hat die Bedeutung des Imperfectums; der Charakter des Präsens wird ihm entweder durch Reduplication der Wurzel oder durch Anhängung von *é* gegeben: z. B. *in-sar* „er schrieb“, *in-sarsar* oder *in-sar-é* „er schreibt“; *in-lal* „er zahlte“, *in-lal-é* „er zahlt“. In der alten postpositiven Conjugation tritt diese Präsenspartikel hinter das personbezeichnende Suffix: „er schrieb“ heisst da *sara-ba* oder *sara-nén* etc. etc., „er schreibt“ *sara-nén-é*. Dieses *é* ist wohl dasselbe hervorhebende Pronominalelement, das wir schon bei den Formen des selbständigen Personalpronomens (*maé* „ich“, *zaé* „du“ gegenüber *adâma*, *adâza* „mein Vater, dein Vater“) und als Nebenform des sogenannten Verlängerungsvocals (z. B. *gal-é* „gross“, *én-é* „Herr“, *lugal-é* „König“ neben *gala*, *éna*, *lugala*) kennen gelernt haben; *in-sar-é* „er schreibt“ wird also im Gegensatze zu *in-sar* „er schreiben“, das ist „er schrieb“, eigentlich bedeuten „er schreiben hier“ bzw. „er schreiben jetzt“.

Der **Plural** wird beim Imperfectum durch angehängtes *éš*, beim Präsens durch angehängtes *né* ausgedrückt, also *in-sar* „er schrieb“, *in-sar-éš* „sie schrieben“, *in-sar-é* „er schreibt“, *in-sar-éné* „sie schreiben“. Neben *né* kommt beim Präsens auch *méš* als Pluralendung vor. Man kann statt *in-sar-éné* „sie schreiben“ auch *in-sar-é-méš* sagen. Dieses *méš* ist der durch Anhängung der Imperfectpluralendung gebildete Plural des Verbum substantivum *mé*, das, wie ich in meiner Schrift „*Die sumerischen Familiengesetze*“ nachgewiesen habe, eigentlich „genannt werden, einen Namen haben“ bedeutet. *In-sar-é-méš* ist wörtlich „er schreiben jetzt sind sie“ und in der postpositiven Conjugation *sara-nén-é-méš* „schreiben er jetzt sind sie“.

Durch Präfigierung von *ga*, *gi*, *gu*, *gé* und bei der ersten Person *ga* entstehen **Precativformen**: z. B. *in-guba* oder *im-ta-gub* „er liess

sich nieder“, *ġen-guba* oder *ġém-ta-gub* „er lasse sich nieder“; ebenso *ġum-ta-laġ* „er werde rein“; *ib-ta(n)-é* „er führte heraus“, *ġéb-ta-é* oder *ġén-ta-é* „er führe heraus“; *ba-ra-é* „er ging heraus“, *ġa-ba-ra-é* „er gehe heraus“; *ġa-ta-ran-guba* „er lasse sich nieder“, *ġa-ba-ran-gaga* und *ġa-ma-gigi* „er wende sich“, *ġa-ba-nib-én-é* „er fabre aus in sie (die Wüste)“; *mu-rab-sumu* „er gab dir“, *ġu-mu-rab-sumu* „er möge dir geben“, *ġu-mu-nib-tutu* „er möge ihn hineinbringen“; *ga-ba-gub* „ich will mich niederlassen“, *ga-néb-gar* „ich will machen“, *gan-gu* „ich will sagen“.

Der **Imperativ** wird durch vorgesetztes *méni*, *muéni*, *munni*, *mun* oder durch angehängtes *ab* gebildet; z. B. *méni-gar* oder *garab* „mache“, *muéni-šib* „besprenge“, *munni-gu* „sage“, *mun-dub* „giesse aus“; *barab* „entscheide“, *dugab* „sage“. Einmal findet sich auch *mé* als Imperativpräfix: *mé-ġar* „binde“ IV R. 27, 60 b.

Die **Negation** *nu* wird stets präfigirt. Vor consonantisch anlautenden Personzeichen bleibt sie unverändert, mit vocalisch anlautenden schmilzt sie in *nun*, seltener *nan*, *numma* zusammen. Vgl. *in-zu* „er kannte“, *nun-zu* „er kannte nicht“; *an-tuku* „er hatte“, *nun-tuku*⁴² „er hatte nicht“; *in-sumu* „er gab“, *nan-sumu* „er gab nicht“; *sumer. nan-gida* „er fasst nicht“; *numma-šin-gi* „er sendet ihn nicht“. Eine besondere negative Conjugation anzunehmen, ist nicht nöthig. Neben *nu* findet sich auch eine vollere Form *nam*, jedoch nur vor dem Personzeichen *ba*⁴⁴; z. B. *nam-ba-nigin-éné* „sie sollen sich nicht wenden“, *nam-ba-ġul-éné* „sie sollen nicht angreifen“, *šu-nam-ba-bara* „er lässt nicht los“.

Was schliesslich die akkadischen **Zahlwörter** anbetrifft, so sind uns dieselben leider nur sehr unvollständig bekannt, da in den Texten fast ausnahmslos Ziffern angewandt werden. „Eins“ hiess *aš*, „zwei“ wahrscheinlich *tab(a)* und „vier“ *tattaba*, *tattava*, „drei“ *péš*, „zwanzig“ vielleicht *šána*. Ausserdem kennen wir noch die Ausdrücke für „vierzig“ *šánabi*, „sechzig“ *šuš* (griechisch *σῶσρος*),

600 *nér* (νῆρος), 3600 *šar* (σάρος); ferner *min* „zweimal“ sowie endlich die Bruchzahlen *šuššána* „ein Drittel“ (eigentlich $\frac{20}{60}$), *šánabi* „zwei Drittel“ (für *šuššánabi* das ist $\frac{40}{60}$) und *kingusili* „fünf Sechstel“. Den Grundzahlen wird häufig das Affix $\text{𒌦} \rightarrow \text{𒌦}$ *am* (V R. 22, 30a) angehängt; durch Suffigierung von *kam(a)*, geschrieben $\text{𒌦} \text{𒌦}$ 𒌦 oder $\text{𒌦} \text{𒌦}$ 𒌦 , entstehen die Ordinalzahlen: z. B. *aš* oder *aš-am* „eins“, *aš-kam* oder *aš-kama* „der erste“; *tab* oder *tab-am* (*tav-av*) „zwei“, *tab-kam* (*tav-kav*) „der zweite“.

Damit, meine Herren, lassen Sie mich meinen Vortrag über die sumerisch-akkadische Sprache schliessen.

Man hat vielleicht erwartet, dass ich an dieser Stelle Gelegenheit nehmen würde, auf die bekannte Hypothese eines geschätzten französischen Fachgenossen einzugehen, welcher die eigenthümliche Behauptung aufgestellt hat, es gäbe keine akkadische Sprache. Was die Assyriologen für ein nichtsemitisches Idiom hielten, sei lediglich eine Schrift, oder höchstens, was im Grunde auf dasselbe hinauskomme, „des articulations artificielles“. Alle sogenannten akkadischen und sumerischen Texte seien in Wahrheit assyrische; das durchweg gutsemitische Sprachgut sei in diesem Falle nur durch ein eigenthümliches ideographisches System, das man das ideophonische, allographische oder hieratische nennen könne, wiedergegeben.

Ich muss gestehen, dass die Gründe, welche JOSEPH HALÉVY für seine geistreiche Hypothese, die selbst in allen ihren Verirrungen den Scharfsinn ihres Urhebers nicht verleugnet, beigebracht hat, mir in keiner Weise überzeugend zu sein scheinen. Ich will indess an dieser Stelle Ihre Geduld mit einer Erörterung dieser Frage nicht länger in Anspruch nehmen. Sobald mein hochverehrter Freund eine dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Wissenschaft entsprechende Darlegung seiner Theorie veröffentlichen sollte, werde ich sicher nicht verfehlen, eine Widerlegung seiner Aufstellungen er-

scheinen zu lassen. Schon jetzt aber, glaube ich, wird wohl jeder Sprachforscher, welcher meinen Ausführungen vorurtheilsfrei gefolgt ist, die Überzeugung gewonnen haben, dass wir in den akkadischen und sumerischen Keilschrifttexten wirklich nicht bloss ein künstliches allographisches System vor uns haben, sondern in der That eine eigenartige Sprache welche entschieden weder semitisch noch indogermanisch ist, wenn auch die nähere Bestimmung der ethnologischen Stellung des Volkes, welches sich dieses Idioms bediente, der Zukunft vorbehalten bleiben muss.

Es ist vielleicht Manchem nicht unerwünscht, wenn ich schliesslich noch einige

Sprachproben

beifüge. Ich wähle dazu zwei in meinen *Keilschrifttexten* (Nr. 9 und Nr. 14) und auch im vierten Bande des englischen Inschriftenwerkes (IV R. 14, Nr. 2 und IV R. 29, Nr. 5) veröffentlichte Texte, die akkadische Beschwörungsformel K. 44 und den sumerischen Busspsalm K. 101, sowie einige der vielbesprochenen sumerischen oder vielmehr akkadischen „Familiengesetze“. Dabei erlaube ich mir, die verstümmelten Stellen zu ergänzen und einige für den vorliegenden Zweck unwesentliche Abänderungen vorzunehmen.

1. Akkadische Beschwörungsformel.

<i>Ēn</i>	<i>Gibil</i>	<i>nun-mé</i>	<i>kur-u</i>	<i>il-a</i>
Beschwörungsformel. Feuergott gewaltiger Mann (im) Lande erhaben				
<i>Ur-sag</i>	<i>tur</i>	<i>abzu-a</i>	<i>kur-a</i>	<i>il-a</i>
Mann-Haupt	Kind	(des) Ocean	(im) Lande	erhaben.
<i>Gibil</i>	<i>pil-ā-zu</i>	<i>ēl-a</i>	<i>laḡlaḡ-a</i>	
Feuergott	dein Feuer	hell	strahlend	
<i>Ē</i>	<i>giggig-a</i>	<i>laḡ-a</i>	<i>ab-gaga</i>	
Haus	Finsterniss	Licht	er macht,	
<i>Nin-nam</i>	<i>mu</i>	<i>sa-a</i>	<i>nam</i>	<i>ab-gaga</i>
Alles was	Namen	nennen	Schicksal	er macht.

<i>Urudu</i>	<i>ana</i>	<i>šaršar-á-bi</i>	<i>zaé</i>	<i>mén</i>		
Bronze	Blei	sein Schmelzer	du	sein,		
<i>Guškin</i>	<i>kubabbar</i>	<i>šag-á-bi</i>	<i>zaé</i>	<i>mén</i>		
Gold	Silber	ihr Läuterer	du	sein,		
<i>Dingir</i>	<i>Ninkasi</i>	<i>tab-á-bi</i>	<i>zaé</i>	<i>mén</i>		
Gott	Ninkasi	sein Genosse	du	sein,		
<i>Lu</i>	<i>gul-gal</i>	<i>gab</i>	<i>gé</i>	<i>gin-á-bi</i>	<i>zaé</i>	<i>mén</i>
Mensch	böse	Brust	(bei) Nacht	sein Wender	du	sein.
<i>Lu</i>	<i>tur</i>	<i>dingir-á-na</i>	<i>*bar-á-bi</i>	<i>gén-laḡlaḡa</i>		
Mensch	Kind	sein(es) Gott(es)	sein Leib	er werde rein!		
<i>Ana-gimé</i>	<i>gén-zaga</i>					
Himmel — wie	er strahle!					
<i>Kin-á-gim</i>	<i>gén-éla</i>					
Erde — wie	er glänze!					
<i>Šaga-ana-gim</i>	<i>gén-laḡlaḡa</i>					
Mitte - Himmel - wie	er leuchte!					
<i>Émé</i>	<i>gulgal</i>	<i>bará-šu</i>	<i>gén-ta-gub</i>			
Spruch	feindlich	Seite-auf	er sich niederlasse.			

Das heisst: „Feuergott, Gewaltiger, der hoherhaben ist im Lande. — Held, Kind des Oceans, der hoherhaben ist im Lande — Feuergott! Dein helles strahlendes Licht schaffet Licht im Hause der Finsterniss; — es bestimmt das Schicksal von Allem, was einen Namen hat. — Der Bronze und des Bleies Schmelzer bist du, — des Goldes und des Silbers Läuterer bist du, — des Gottes Ninkasi Genosse bist du. — Du bist es, der in der Nacht des Feindes Stirn zurückscheucht. — (O gieb, dass) dieses frommen Mannes Leib wieder rein werde, — (dass) er strahle wie der Himmel, — glänze wie die Erde, — leuchte wie des Himmels Mitte. — Fern von ihm hebe sich weg der unheilvolle Spruch!

Die assyrische Interlinearübersetzung giebt dies folgendermassen wieder: *Gibil abkallum ša ina máti šakú | ḡarrádu már apst ša ina máti*

*šaḫū | Gibil ina išātika elli | ina bit ekliti nūra tašakan | nin ša
 šuma nabū šimta tašama | ša éri u anaki muballilšunu atta | ša šarpi
 ḫuráši mudammikšunu atta | ša ili Ninkasi tabbūšu atta | ša limni ina
 mūši mutir irtišu atta | ša amēli mār ilišu méšrētišu litabbibá | kima
 šamē lilil | kima érsitim libib | kima kirib šamē limmir | [lišānu limuttu
 ina aḫāti lizziz].*

II. Akkadische Familiengesetze.

Überschrift.

U-kur-šu u-namé-šu.

Tag-anderer-für Tag-irgendeiner-für.

Nr. 1. *Tukundi du adá-na-ra*

Wenn Kind Vater-seinem zu

Ad-á-mu nu - mé - a

Vater mein nicht sein

Ban - nan - gu

er ihm sagt

Dubbin - mi - nin - ša - a

Scheeren er ihn schneidet

Gará-ru mi-nin-du-é

Sklavenarbeit-zu er ihn bestimmt.

Ša azag-á-ru mi-nin-si

Und Silber-für er ihn hingiebt.

Nr. 5. *Tukundi*

Wenn

Dam-é dam-á-na

Gemahl Gemahl sein

Ĝul-ban-da-gig-á-ni

Untreu er ihm wird

Dam-á-mu nu-mén

Gemahl mein nicht sein.

Ban-nan-gu

Er ihm sagt.

Id-á-šu

Fluss-in

Ban-sumu

Er wird geworfen.

Nr. 6. *Tukundi*

Wenn

Dam-é dam-á-na-ra

Gemahl Gemahl-seinem-zu

Dam-á-mu nu-mén

Gemahl mein nicht sein

Ban-nan-gu

Er ihm sagt

Bar mana kubabbar ni-lal-é

Eine halbe Mine Silber er zahlt

Das heisst: Für die Zukunft, für ewige Zeiten. — 1. Wenn ein Kind zu seinem Vater sagt: „Du bist nicht mehr mein Vater“, so darf er es scheeren, ihm Slavendienst auflegen und für Geld verkaufen. — 5. Wenn ein Weib ihrem Manne untreu wird und „du bist nicht mehr mein Mann“ zu ihm sagt, so soll sie in den Fluss geworfen werden. — 6. Wenn aber ein Mann zu seinem Weibe sagt „du bist nicht mehr mein Weib“, so soll er eine halbe Mine Silber zahlen“.

Die danebenstehende assyrische Columnne lautet: *Ana matma ana arkat imé.* — 1. *Šumma máru ana abišu | ul abi atta | iktábi | ugallabšu | abbüttum išákanšu | u ana kaspi inádinšu.* — 5. *Šumma aššata mussu | izir-ma | ul muti atta | iktábi | ana náru | inádušu.* — 6. *Šumma | mutu ana aššatišu | ul aššati atta | iktábi | šunni mana kaspi išdākal.*

III. Sumerischer Busspsalm.

<i>Maé éri - za</i>	<i>kuša dim dugá-mu</i>
Ich Knecht dein	Frieden machen sage ich
<i>Mulu nam-taga tuku-a</i>	<i>gu šašaga šu-témá-zu</i>
Mensch Sünde haben	Wort (der)Erweichungannehmen-du
<i>Mulu idé - bardá - zu</i>	<i>mulu - bi al - ti</i>
Mensch Auge richten du	Mensch dieser er leben
<i>A - mal *duábiéné</i>	<i>mulu azalulu - kid</i>
Macht-habend Gesamtheit ihrer	Herrin Menschheit - über
<i>*Šala(l)-šud gur - an - šib zéba</i>	<i>*šanédu ban - téma</i>
Gnädige wenden sich zu ihr gut	Flehen er es annimmt
<i>Dimmêr ama Nin-á-bi ki(n-á)-bi ša-</i>	<i>diba zaé gu-dé - á - bi</i>
Gott Mutter Göttin seine mit ihm	Flehen du sprechen - sie
<i>Gu - á - zu gur - an - šib</i>	<i>šu gid - ban - nab</i>
Antlitz dein wende es zu ihm	Hand fasse ihn
<i>Zaé-na dimmêr</i>	<i>sidi nu - tuku - am</i>
Dir-über Gott	Leiter nicht - sein - sicherlich
<i>Idé - zi - bar - mun - šib</i>	<i>*šanédu šutémab</i>
Auge gnädig richte auf mich es	Flehen nimm an
<i>*Suğ - a - mu dugab</i>	<i>bar - á - zu téntén</i>
Erlösung meine sprich aus	Dein Gemüth besänftige sich
<i>Mê - éna *nén - á - ma</i>	<i>idé - zu nigin - á - kid</i>
Wann bis Herrin mein	Antlitz dein abgewendet - sein - in
<i>Té mun - šé - ir dim (-é)</i>	<i>ašér - a mun - *zalzal</i>
Taube ich klage gleichwie	Klagen ich seufzen

Das heisst in fließender Rede:

Ich, dein Knecht,	Gieb mir Frieden! bitte ich.
Wer Sünde begangen,	Du nimmst an sein Flehen.
Neigst Du Dich einem Menschen zu,	So lebt dieser Mensch.

Machthaberin über Alle,	Herrin der Menschheit. —
Barmherzige, zu der es gut ist	
sich zu wenden,	Die annimmt das Flehen,
(Siehe) sein Gott und seine Göttin	(Und) sprechen zu Dir:
flehen mit ihm	
„Wende ihm zu Dein Antlitz,	Fasse ihn bei der Hand“!
Über Dir giebt es ja keinen Gott,	Der Dir gebieten könnte. —
Erbarme Dich meiner in Gnaden,	Nimm an mein Flehen.
Sprich aus meine Erlösung,	Dein Zorn besänftige sich!
(Denn) so lange, o meine Herrin,	Dein Antlitz abgewandt ist,
Klage ich wie eine Taube	(Und) zerflüsse in Jammern.

Die assyrische Interlinearübersetzung dieses tiefempfundenen
Bussliedes lautet:





<i>Anakû aradki</i>	<i>šunûhu ašdâki</i>
<i>Ša annu išu</i>	<i>têlikê têmekšu</i>
<i>Amêlim tappalast</i>	<i>amêlu-šû ibdul</i>
<i>Lêat kâla-ma</i>	<i>bêlit tēnišêti. —</i>
<i>Rēmnitum ša našharša tûbu</i>	<i>likât unnini</i>
<i>Ilšu u Ištarsu zinû</i>	<i>ittišu, išdûki kâši</i>
<i>Kišâdki suh̄hiršû-ma</i>	<i>tašdabati kâtsu</i>
<i>Êlâ kâti ili(m)</i>	<i>muštêšêru ul iši. —</i>
<i>Kēniš napolis-innî-ma</i>	<i>likî unninî</i>
<i>Ahutan (?) -ja kibî-ma</i>	<i>kabattaki lipšaḥa</i>
<i>Adi matî bêlti</i>	<i>suh̄huru pânuki</i>
<i>Kîma summati addûmum</i>	<i>tânîhu uštânaḥ.</i>




Anmerkungen.














1) Das Verhältniss des Akkadischen zu den ural-altaïschen Sprachen hat inzwischen O. DONNER in Helsingfors auf meine Bitte einer erneuten Prüfung unterzogen. Er kommt in seiner verdienstlichen Arbeit, welche der Separatausgabe dieses Vortrages als Anhang beigegeben ist, zu dem Ergebnisse, dass „das Akkadische entschieden keine ural-altaïsche Sprache ist, dass es in keiner Weise mit irgend einem der angenommenen fünf Hauptzweige dieser Idiome näher verbunden werden kann“. Ebenso verhält es sich nach DONNER mit dem Medischen.


2) Vgl. dazu meinen Vortrag „*Der keilinschriftliche Sintfluthbericht, eine Episode des babylonischen Nimrodepos*“, Leipzig 1881, Anm. 3. — Inzwischen habe ich FRANZ PRÆTORIUS' interessante Bemerkungen in ZDMG. XXXV, S. 763 gelesen, und bin dadurch auf eine dritte Möglichkeit hingewiesen worden. Wenn nämlich der sumerische Dialekt in vielen Punkten alterthümlicher als die Mundart von Akkad ist, so wäre denkbar, dass sich in Nordbabylonien im Munde der Weiber, welche mit den semitischen Eindringlingen nicht so viel in Berührung kamen wie ihre Männer, die älteren sumerischen Formen zum grossen Theil noch unverändert erhalten hätten und aus diesem Grunde dann die Mundart von Südbabylonien „Weibersprache“ genannt worden wäre.


3) Vgl. dazu die genau nach den Originalen copirten sumerischen Texte in der dritten Lieferung meiner „*Akkadischen und sumerischen Keilschrifttexte*“ (Leipzig 1881) sowie den von FRIEDRICH DELITZSCH in der zweiten Auflage seiner „*Assyrischen Lesestücke*“ (Leipzig 1878) herausgegebenen sumerischen Hymnus an die Göttin Ištar, Z. 74
















der Rückseite. Auch in den im IV. Bande der „*Cuneiform Inscriptions of Western Asia*“ (London 1875) veröffentlichten sumerischen Texten hat das Zeichen  auf den Thontafeln, wie ich mich bei der Collation der Originale überzeugt habe, regelmässig die Form . Vgl. dazu die vierte Lieferung meiner *Keilschrifttexte* (Leipzig 1882), insbesondere S. 179 ff.  statt  findet sich zum Beispiel IV R. 26, 39a (vgl. *Keilschrifttexte*, S. 183, Nr. XVII), ebenso bei Delitzsch a. a. O. Z. 5 und 7 der Rückseite.











4) *Vér* ist die jüngere Aussprache: *m* wurde im Sumerisch-Akkadischen im Laufe der Zeit zu *v*. Dieser Lautübergang tritt uns später, vielleicht nicht ohne Einwirkung von Seiten des Akkadischen, auch im Assyrischen entgegen: assyrisches  wurde in späterer Zeit  (nicht ) gesprochen. Daher gaben die Hebräer den Namen des achten babylonischen Monats, assyr. *Arahšámna* (neubabylonisch *Arahšávena*) durch מרחשון wieder. Aus demselben Grunde erscheint auch das assyrische *Támdu* „Meer“ (= **tahmatu*, Nebenform *tí'ámdu*, *tí'ámtu*, stat. constr. *tí'ámat*, vgl. hebräisch תהום) bei Damascius (*Quaestiones de primis principiis* ed. Jos. Kopp, pag. 384) als Ταυθέ und der Name der Gemahlin des Gottes *Éa*, *Damkina* als Δαύκη. So erklärt sich auch die bekannte Glosse des Hesychius (recens. M. Schmidt, Jenae 1862, vol. IV, p. 14) σάνη bez. σαύη ὁ κόσμος Βαβυλωνία. Σαύη ist das assyr. *šamē* „Himmel“, was in späterer Zeit סמי *savi* gesprochen wurde. Beachte auch ארנמן und ארגון „rother Purpur“, assyr. *argamānu* beziehungsweise *argavānu*.



5) Fast alle uns erhaltenen sumerischen Hymnen sind durch assyrische Gelehrte von älteren Originalen abgeschrieben und mit semitischer Interlinearübersetzung versehen worden. Den grossen Lobgesang an den Mondgott Sin, welcher im vierten Bande des englischen Inschriftenwerkes auf Tafel IX veröffentlicht ist, hat zum Beispiel, wie die Unterschrift ausdrücklich angiebt, der Obertafelschreiber (*rabdupsarré*) des Königs Sardanapal        (der Sohn des       d. h. „Nebo leite den Sprössling“) eigenhändig nach dem alten Originale copirt.

6) Vgl. dazu S. 162 und S. 204, Nr. 26 der erklärenden Anmerkungen zu meinen „*Akkad. und sumer. Keilschrifttexten*“. Ausser den dort angeführten Beispielen will ich hier noch auf  „rufen“ (assy.

šardū) II R. 20, 18 a. b aufmerksam machen. Dieses  ist *tug*, *dug* zu lesen und lediglich phonetische Schreibung für  *dug*, Nr. 44 meiner „Zeichensammlung“. Auch in dem sumerischen Texte IV R. 21, 29 und 31b wird       statt ( bez.)       *gén-nan-duga* „er möge ihm verkünden“ (assyrl. *likkabišu-m*) geschrieben. Vgl. auch *Keilschrifttexte*, S. 207, Nr. 44, sowie Nr. 21 der Anmerkungen zu meinem Sintfluthvortrage. Bisweilen werden natürlich auch in den sumerischen Texten Wörter, deren sumerische Form von der akkadischen abweicht, ideographisch geschrieben: so z. B.  „Herr“ IV R. 9, 1a ff. statt    ; IV R. 10, 41b  „alles was“ statt  und  „Wind“ statt , ebenso *Keilschrifttexte*, S. 117, Z. 5  „mache“ statt    und S. 124, Z. 20  „er ist“ statt    . Selbstverständlich sind      etc. in diesen Fällen aber nicht *nérgal*, *nin*, *im*, *garab*, *galába*, sondern vielmehr *šermal*, *am*, *mér*, *marab*, *malába* zu lesen.

7) Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, dass im Akkadischen *b* und *g* zwischen Vocalen in die entsprechenden Spiranten übergingen. Zum Beispiel wird neben  *tatta-ba* „vier“ auch  *tatta-ma* bez. *tatta-va* geschrieben; neben  *am* „Ochs“ auch *ab* (S^b 254); auf K. 73 finden wir neben einander  *dib* und  *dim* (vgl. II R. 48, 45a; V R. 29, 69e) in der Bedeutung *sanáku ša káti* „fest anfassen, von der Hand“ und IV R. 10, 44a und 39b steht  *diba* für  *dima*, *diva*, die sumerische Form des akkadischen *gima*, *giva* „thun“; endlich erscheint in dem Götterverzeichnisse II R. 48, 38a als akkadischer Name des göttlichen Schreibers Nebo.  *dim-sar*, *div-sar* für  *dubsar*, *dibsar* „Tafelschreiber“, hebr.  Jerem. 51, 27; Nah. 3, 17. Man sprach also *ta'taba*, *ab*, *diba*, *dibsar* wie *tattava*, *av*, *diva*, *divsar*. Ebenso schreibt man statt  *lağa* „Licht, hell“ häufig  *lağa* etc. etc., weil man eben *lağa* wie  sprach. Bemerkenswerth ist auch, dass der Königsname *Kudur-Lagamara* Genesis 14, 1. 9, durch  (LXX. *Χοδολλαγομάρ*) mit  wiedergegeben wird.

8) Siehe HAUPT, *Sintfluthbericht*, Anm. 16. Der Übergang von sumer. *š* in akkad. *n* liegt auch V R. 12, 6 a vor. — Meine Behauptung, dass das assyrische   „König“ aus dem sumerischen   (akkad.  *nēr*) „König“ entstanden sei, halte ich aufrecht. Dass auf dem von OPPERT im *Journal asiatique*, *sixième série*, tome VI, 1865, S. 300 veröffentlichten, nur drei verstümmelte Zeilen enthaltenden Bruchstücke einer Inschrift des Artaxerxes Mnemon sich      finden soll, ist mir wohl bekannt. Diese Schreibung steht aber, wie OPPERT a. a. O. selbst bemerkt, ganz vereinzelt da und ist deshalb nicht beweiskräftig. Ausserdem würde aus dieser Stelle nur hervorgehen, dass neben *šerru* zur Zeit des Artaxerxes Mnemon auch eine Nebenform *šarru* aufgekommen war. Auf alle Fälle aber ist *šarru* nicht semitischen Ursprungs.

9) Die Lesung *sum* für akkad.  „geben“ fordern die Verbalformen auf S. 65 meiner *Keilschrifttexte* (Z. 38 ff.); denn *u* als Verlängerungsvocal ist nur bei *u*-haltigen Wurzeln möglich. Dass  den Lautwerth *sum* hatte, vermuthete schon LOTZ, *Die Inschriften Tiglath-Pileasers I*, Leipzig 1880, S. 103.











10) Darauf hat mich zuerst FRANÇOIS LENORMANT brieflich aufmerksam gemacht. Siehe auch FRIEDRICH DELITZSCH, *Wo lag das Paradies?*, Leipzig 1881, S. 172.

11) Wir finden neben einander *ma*, *mé* und *mu* „sprechen“. Als älteste Form werden wir *ma* (*mā?*) anzusehen haben. Dies wurde im Sumerischen zu *mé*, während es sich im Akkadischen durch die Mittelstufe *o* zu *u* verdumpfte. Das akkad. *u* würde sich dann zu dem sumer. *é* verhalten wie das punische (aus *rāš*, *rôš* entstandene) *rūs* (SCHRÖDER, *Phön. Spr.* S. 133) zu ostsyr. *rēš*.

12) Die Belege für die hier angeführten Formen sind in meinem Aufsätze „Über einen Dialekt der sumerischen Sprache“, sowie in den „Grundzügen der akkadischen Grammatik“ in der vierten Lieferung meiner „Akkad. und sumer. Keilschrifttexte“ (Leipzig 1882, gr. 4) zu finden.

13) Vgl. meine Schrift „Die sumerischen Familiengesetze“ (Leipzig 1879, gr. 4) S. 7—9.

16) Vgl. IV R. 19, 3 a; 16, 30 a.

17) Die beiden Sätze müssten im Akkadischen folgendermassen lauten:          

𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 und 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶
 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶
 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶
 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶.

18) Beachte dazu die werthvollen *Beiträge zur Lautlehre der arabischen Sprache* von E. BRÜCKE in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Phil.-histor. Cl. 1860. Band XXXIV, S. 307—356.

19) Vgl. dazu das akkadische Glossar in der vierten Lieferung meiner *Keilschrifttexte*.

20) Auf die Beziehungen zwischen *u* und *é* habe ich zuerst im zweiten Excurse meiner „*Familiengesetze*“ hingewiesen. Was ich dort S. 52 unter 12) und 13) sowie S. 53 und 54 unter c) vorgetragen habe, ist aber schief. Eine Pluralendung *uš* neben *éš* giebt es nicht. Formen wie *gégubuš* stehen eben für *gé-in-gub-u-éš* d. i. Precativpräfix *gé* + Personzeichen *in* + Wurzel *gub* + Verlängerungsvocal *u* + Pluralendung *éš*. Ebenso ist auch das *u* an Stelle der Präsenspartikel *é* aus *u-é* zusammengezogen: *in-sumu* „er giebt“ ist aus *in-sumu-é* entstanden. Der Verlängerungsvocal kann ja vor der Präsenspartikel stehen; vgl. *nu-mun-pa(d)-da-éné* IV R. 9, 36 a. 7 b; *su(m)-mu-na-é* „er giebt“, *Keilschrifttexte*, S. 65, Z. 39. Dass dieses aus *u-é* zusammengezogene *u* lang ist, kann wohl keinem Zweifel unterliegen.

21) Dieser Übergang scheint auch in *imméli*, was V R. 30, 29 g (vgl. *Keilschrifttexte*, S. 215, Z. 25) als akkadische Aussprache von 𐎶𐎶 „Getränk“ (assy. *šikru*) angegeben wird, vorzuliegen. Das Wort hängt offenbar mit *imma* „Durst“ V R. 31, 37 e zusammen. *Imméli* wird aus *imma-li* entstanden und *li* ein nominales Ableitungssuffix sein. *Imma-li* wird etwa „das für den Durst Bestimmte“ bedeutet haben.

22) Siehe meine *Keilschrifttexte*, S. 75. Auf dieser Tafel hat irgend ein Anfänger im Akkadischen unter den jungen Assyriern sich zur Erleichterung des Lesens über mehrere akkadische Zeichen die Aussprache in winzig kleiner Schrift darüber geschrieben. Derartige Schülerarbeiten junger Babylonier haben wir mehrere. Dieselbe Ansicht spricht FRIEDRICH DELITZSCH in dem vor Kurzem erschienenen nützlichen Büchlein F. MÜRDTER's *Kurzgefasste Geschichte Babyloniens und Assyriens* (Stuttgart 1882) S. 277 aus. Interessant ist in

dieser Beziehung der V R. 31 veröffentlichte babylonische Text. Hier hat der Schüler bei seiner Übersetzungsaufgabe mehrere Male, wo er den Sinn nicht herausbringen konnte, $\text{אֲדָא} \text{ ul } \text{tā}$ „ich weiss nicht“ hingesetzt. Ich bin darauf von FRIEDRICH DELITZSCH aufmerksam gemacht worden.

23) Akkad. *na* „hoch sein“ ist durch II R. 30, 24 g bezeugt. Gewöhnlich hält man *an* für die Wurzel von *ana* „Himmel“ und betrachtet das auslautende *a* als Verlängerungsvocal. Dann wäre aber das *u* in *anu* „Ähre“ nicht zu erklären. Beachte auch II R. 50, 18c, wo das einfache $\text{𒀭} \text{ na}$ durch assyr. *šamû* „Himmel“ übersetzt wird, sowie *ēnu* „Himmel“ Z. 21 derselben Columnne. Nach II R. 29, 71 a wird 𒀭 , das Ideogramm für „Himmel“, in der Bedeutung „Kornähre“ (assyr. *šubultum ša šē'im*) im Akkadischen $\text{𒀭} \text{ ēššu}$ gelesen. Dieses *ēššu* scheint mir aus *ēn-šu* entstanden zu sein; *šu* wird die jüngere Form von $\text{𒀭} \text{ šē}$ „Getreide“ und *ēn* = *ēnu* = *ana* „hoch, Halm“ sein. Vgl. dazu S. 205 der Anmerkungen zu meinen „Keilschrifttexten“, Nr. 29 ff.

24) Dieses hervorhebende Pronominalelement kann jeder akkadischen Wurzel, gleichviel ob sie als Nomen oder als Verbum verwandt wird, angehängt werden. Man kann sagen *ad* und *ada* „Vater“; *gal*, *gala* oder *galē* „gross“; *nun*, *nuna* oder *nunē* „erhaben“; *ēl* und *ēla* „rein“; *ġēn-ēl* und *ġēn-ēla* „er werde rein“; *ġabanibē(n)* oder *ġabanibēnē* „er fahre aus in sie“. Vor einem antretenden Suffixum wird der Verlängerungsvocal gedehnt; aus *ada* „Vater“ + *ni* „sein“ wird *adāni* „sein Vater“, geschrieben $\text{𒀭} \text{ 𒀭} \text{ 𒀭}$, aus *ada* + 𒀭 „zu dem Vater“ *adā-šu*. Vgl. dazu meine ausführliche Auseinandersetzung in „Die sumer. Familiengesetze“ S. 24 ff. und über *ē* als Verlängerungsvocal S. 39 Anm. 3.





















25) Vgl. „Familiengesetze“ S. 43 Anm. 1 und S. 57 Anm. 2.









26) Siehe darüber den vierten Excurs meiner „Familiengesetze“: „Das Verklängen auslautender Consonanten im Sumerischen“.




27) Vgl. dazu A. H. SAYCE's Abhandlung „Accadian Phonology“ (Philological Society) London 1877, S. 10.


















28) Aus S^b 110 ist nicht ersichtlich, ob 𒀭 in der Aussprache *azag* „glänzen“ oder „Silber“ bedeutet. Wenn in der assyrischen Columnne *kaspu* zu ergänzen wäre, so könnte *azag* eine Nominalbildung und die nackte Wurzel eigentlich *zag* sein. Eine Wurzel

29) Vgl. dazu § 20 meiner „Grundzüge der akkadischen Grammatik“ in der vierten Lieferung meiner „Keilschrifttexte“.


30) Das akkadische *išib* „Beschwörung“ ist als *ישב* auch in das Assyrische und Hebräische übergegangen: assyr. *āšipu* „Beschwörer“ und *ישב* im Buche Daniel sind aus dem Semitischen nicht zu erklären. Neben *išib* findet sich auch die jüngere Form *šub*, geschrieben . Vgl. dazu IV R. 13, 55 b, (16, 46 b), wo die Abstractform    *nam-šiba* durch das bekannte assyr. *šiptum* „Beschwörung“ wiedergegeben wird; ferner IV R. 25, 49 a, wo dem akkadischen *nam-šiba* in der assyrischen Übersetzung *išibbūtu*, *išippūtu* entspricht; endlich IV R. 3, 8. 15 b; 4, 29 a; 6, 43 b; 16, 34 b; 25, 47 a; 28, 56 a, an welchen Stellen dem assyr. *šiptu* im Akkadischen   entspricht. Dass   *nam-šub* zu lesen ist, folgt aus IV R. 21, 47 a, wo diese Abstractform mit Verlängerungsvocal    *nam-šu(b)-ba* geschrieben wird. — Als Verbalwurzel bedeutet  „werfen, besprengen“ assyr. *nadû*. Vgl. dazu *Keilschrifttexte*, S. 86/7, Col. II, Z. 13, wo   durch assyr. *nadû* wiedergegeben wird; S. 120, Z. 13 (*ba-šub* = *ittandi*) — S. 122, Nr. 19, Z. 12 (*šub-ba-a-zu* = assyr. *addi-ki*) — ferner IV R. 1, 9 a, (*nén-šubûš* für *nén-šubu-êš* = assyr. *iddû* für **jandijû*) — IV R. 3, 21 a (*pil-šubu-da-gimê in-tab-tab-ê* „wie in's Feuer geworfen flackert er“ assyr. *kîma ša ina išāti nadû uštammat*) — IV R. 10, 37 b (*mun-šub* = *nadî*) — IV R. 15, 16 b (*ša-mêni-šub* = *idi-ma*) — IV R. 18, 52 a (*lu-êrim šubšubu-nê* „zur Niederwerfung des Feindes“ assyr. *šumkûti âbi*) — 22, 20 b (*ša-mêni-šub* = *idi-ma*) — 23, 34 b (*kin-êlâ-ta aran-šub* „an einen reinen Ort habe ich dich entfernt“ assyr. *ana âšri êlli addika*) — 23, 43 b (*šubšub-ta* = assyr.   d. i. *uštamkit*). — (In Z. 52 der zweiten Columnne des S. 187 meiner *Keilschrifttexte* im Auszuge mitgetheilten bilinguen Textes R^m 110 entspricht dem assyr. *uštamkit* im Akkadischen *im-man-dan-šub*) — vgl. ferner IV R. 26, 36 b (*šagâ-  ša-mêni-šub* = *ana libbi idi-ma*;  ist hier Postposition = assyr. *ana*) — II R. 16, 60 a (*ê-šub-šû* = *ana bit nadî*). — IV R. 9, 30 a wird sumer. *mun-šu(b)-ba* durch assyr. *mušaršidu* wiedergegeben und II R. 9, 13 und 16 c   *ni-šub* durch *iddin* „er gab bez. setzte“ und *mi-*






ni-šub (beachte *ni* als einverleibtes Verbalobject statt *nin*!) durch *iddinšu* „er setzte ihn“.  scheint hier phonetische Schreibung für  zu sein. Umgekehrt ist  an den Stellen, wo es durch assyr. *nadû* wiedergegeben wird, nicht Ideogramm, sondern phonetische Schreibung für . Vgl. dazu zum Beispiel IV R. 3, 8b; 4, 29 a und 32 b; 6, 43 b; 22, 12 b sowie die letzte Zeile des fünften Familiengesetzes. Wie ich Anm. 7 auseinandergesetzt habe, wurde ja *sub* ebenso wie *sum* im Akkadischen *suw* gesprochen. Beachte dazu auch S. 51, Z. 38 meiner *Keilschrifttexte*, wo dem assyr. *iddi* im Akkadischen   d. i. *in-šum*, *in-suw* entspricht. Dies ist auch nur eine andere phonetische Schreibung für  *in-šub*, *in-suw*.  = *nadû* findet sich auch S^c 297.



Das assyrische *šiptu* „Beschwörung“ leitete ich „Familiengesetz“ S. 74 von  ab und erklärte in Folge dessen die Form für eine Analogiebildung nach *šubtu* „Wohnung“ von *ašābu* (= **uašābu*) „wohnen“. Diese Annahme ist jetzt nicht mehr nöthig. *Šiptu* ist einfach durch Anhängung der assyrischen Femininendung an die akkadische Wurzel *šib* entstanden. Diese Anfügung des semitischen femin.  findet sich öfter bei akkadischen Lehnwörtern. *Aptu* „Bau, Schwalbennest“ (S^b 188; IV R. 27, 15 b), das DELITZSCH mit dem targum. und talmud.  „Anbau“ zusammenstellt, lautet z. B. im Akkadischen *ab*; ebenso sind die akkadischen Grundformen der Namen des Euphrat und Tigris *Pura(nunu)* und *Idigna*, während dieselben im Assyrischen bekanntlich *Purātu* und *Idignat* bez. *Idiklat* (so DELITZSCH in *Wo lag das Paradies?* S. 172) lauten.




31) Neben  *a* erscheint auch  als nominales Ableitungspräfix, z. B. in    „Ruheplatz“ assyr. *manāhtu* (d. i. femin. zu  von  *kuš* „ruhen“ assyr. *nāhu*, II R. 15, 34 a, 33 b; 48, 6 a; V R. 24, 1 a. Dieses  ist ebenfalls *a* zu lesen,    demnach *a-kuš-ša*, *akuša* zu sprechen. Vgl. auch sumer.   *amar* „Dach, Wohnung“ *Keilschrifttexte*, S. 109, Z. 50 (abgeleitet von *mar* „wohnen“) assyr. *lānu* (so auch II R. 30, 11 b), wovon das hebr.  „herbergen“ eine denominative Ableitung zu sein scheint. — Dass  im Akkadischen den Lautwerth *a* hatte, zeigt das Vocabular II R. 24, 50 c, wo  mit der Glosse  *a* durch assyr. *kar-[nu]* „Horn“ er-





































klärt wird. Meine Ergänzung ist gesichert durch den „Hymnus an Adar“, welchen ich in meinen *Keilschrifttexten* veröffentlicht habe. Hier wird S. 81, Z. 21 das akkadische *murū(bā)-bi-a ama-gal(ā) gim(ē)*

 -bi mi-ni-in-il-il durch assyr. *ina bīrišunu kima rimi rabi karnāšu uttanāši* „in ihrer Mitte trägt er seine Hörner hoch wie ein gewaltiger Bergstier“ wiedergegeben. Der Lautwerth *a* ergibt sich auch aus S. 75 meiner *Keilschrifttexte*. Dort hat das Ideogramm

  (mit Verlängerungsvocal auf dem Fragmente K. 5016    Z. 4 der Vorderseite die Glosse *a-za-ag, a-zay*. Vgl. dazu auch DELITZSCH bei LOTZ, *Die Inschriften Tiglath-pileser I*, S. 87, Anm. 1. Ferner wird in den „Beschwörungsformeln gegen Krankheiten und böse Geister“ S. 90, Z. 57 meiner *Keilschrifttexte* die akkadische Imperativform *aba-nin-*








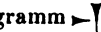


 „unwinde ihn“ (assyr. *rukus*, vgl. meine *Familiengesetze*, S. 61)  -ba-ni-in-




 geschrieben, während das einsprachige Duplicat dieses Textes (S. 101, Col. II, Z. 11) für  das Zeichen  *a* hat. Vgl. auch S. 104, Z. 11. Endlich lesen wir in der „Legende von den sieben bösen Geistern“ IV R. 5, 71 b (S. 77, Z. 43 meiner *Keilschrifttexte*):




                            d. i. *dun Babbara Imi ursag a-ni-šū* [*aba-nib-gigi-ēš*] „den gewaltigen Sonnengott, den Sturmgott, den mächtigen, in ihre Gewalt brachten sie sie“, assyr. *itla Šamaš Ramān kardū ana idišu uttīru* Z. 74 der ersten Columne haben wir dagegen in ebendemselben Satze an Stelle von    *a-ni-šū* „in ihre Gewalt“     ist demnach im Akkadischen  *a* zu lesen.


















32) Unter den in meinem akkadischen Glossar (*Keilschrifttexte*, Liefer. 4, Leipzig 1882) aufgeführten Wörtern scheint mir bei folgenden eine derartige Nominalbildung vorzuliegen: *agar* „Feld“, *agan* „weibliche Brust“, *amaš* „Gebege“, *amar* „wilder Esel“, *ara* „Weg“, *alad* „ein Dämon“, *alam* „Bild“, *alim* (*élim*) „mächtig“, *ana* „Himmel“, *anu* „Halm“, *anum* „Himmelsgott“; *iti* „Monat“, *igé* „Auge“, *idim* „Höhlung“, *ibil* „Sohn“, *ibir* „Feldarbeiter“, *išib* „Beschwörung“, *uku* „Volk“, *utug* „ein Dämon“, *utul* „Herrscher“, *ugur* „Schwert“, *udu* „Lamm“, *ubur* „weibliche Brust“, *ušu* „Sonnenuntergang“, *uzu* „Fleisch“, *unu* „Wohnsitz“; *égir* „Hintertheil“,

édin „Feld“, émé „Zunge“, érib „Schwiegertochter“, érin „Ceder“, érim „Krieger“.

33) Dass  im Sumerischen nicht *aka* gesprochen worden sein kann, ist sicher: es muss einen auf *m* auslautenden Lautwerth gehabt haben und zwar war dieser entweder *am* oder *im*. Für die Lesung *im* spricht das S. 530 meiner Abhandlung „Über einen Dialekt der sumerischen Sprache“ Angeführte:   „geben“ scheint ja *ši-im*, *šim*, *šém*, *zém* gelesen werden zu müssen. Für die Lesung *am* dagegen kommt zunächst das Präfix der Abstractformen   in Betracht. Schon OPPERT hat, wenn ich mich recht erinnere, irgendwo die Meinung ausgesprochen, dass dieses   ebenso wie das akkadische Ideogramm  *nam*, *na-am* zu lesen sei. *Na-im* zu sprechen ist ebenso bedenklich wie *ši-am*. Das dem akkadischen Ableitungspräfixe  *nin* entsprechende sumerische  könnte ebensowohl *im* wie *am* gelesen werden.




Auf einen Lautwerth *am* führt folgende Erwägung. Das Ideogramm  wird im Akkadischen in den Bedeutungen „lieben“ assyrisch *rámu* (رحم) und „messen“ assyr. *madádu* nach S^b 204/5 *aka* gelesen. Dies muss, wie wir oben gesehen haben, den akkadischen Auslautgesetzen gemäss nach Abfall des Verlängerungsvocales zu *ag* werden. Es wäre nun sehr wohl möglich, dass die entsprechende sumerische Form (mit *m* statt *g*) *am* gelautet hätte und dem Zeichen  in Folge dessen im Sumerischen der Lautwerth *am* beigelegt worden wäre. Eine Form *šiam*, *ziam* ist nicht undenkbar. Auch  „dunkelfarbig“ muss ursprünglich, wie III R. 59, Nr. 8, 1 zeigt. *siam*, was dann zu *sám* und, mit Verklängen des auslautenden Nasals, *sá* wurde, gelautet haben. DELITSCH's (Wo lag das Paradies? S. 132) Annahme, dass der Stamm *sámu* (wovon der Steinname *sándu*) semitisch und „mittelhauchlautig“ sei, halte ich für durchaus unzulässig. *Sámu* ist, wie schon A. H. SAYCE, *Accadian Phonology*, S. 18 bemerkt hat, aus dem Akkadischen entlehnt.

Aus diesen Gründen scheint mir die Lesung *am* vor *im* den Vorzug zu verdienen. Ich bemerke noch, dass wie dem akkadischen  *nin* „alles was“ im Sumerischen ein  *am* entspricht, so auch dem akkadischen  *nin* „Herrin“ oder auch „Herr“ ein

sumerisches  am gegenübersteht. In dem sumerischen Hymnus IV R. 27. 63 a heisst der Gott Bêl  (so, nicht ; vgl. *Keilschrifttexte*, S. 183, Nr. XVIII)  am-ši „Herr des Lebens“ assyr. *bêlum' napišti*. Vgl. dazu den sumerischen Beinamen des Gotte Êa    Ama-anaki „Herr Himmels und der Erden“ II R. 58, 52 a. Das am Schlusse der sumerischen Hymnen öfter vorkommende        (z. B. IV R. 21, 49 b; *Keilschrifttexte*, S. 117, Z. 13 und S. 122, Nr. 18, Z. 7) ist demnach (*dimmér*) am-ana-ki am-êri-zêbâ-kid zu lesen und bedeutet „(Der Gott Êa), der Herr des Himmels und der Erden, der Herr von Êridu,“ assyr. *bêl ša šamê u êrsitim, bêl Êridi*. Beachtenswerth ist endlich auch noch die Stelle IV R. 21, 27 b, wo dem assyrischen *bêlûtu* „Herrschaft“ im Sumerischen    i(m)-ma entspricht.




















34) Zu diesen Bemerkungen über die nominalen und verbalen Ableitungselemente bitte ich §§ 5 und 6 meiner *Grundzüge der akkadischen Grammatik* (*Keilschrifttexte*, Liefer. 4) zu vergleichen.

35) Auch unvollständige Reduplication kommt, wie FRANÇOIS LENORMANT zuerst bemerkt hat, vor. Ein Beispiel dafür ist *babbar* „glänzend, Sonne“ für *barbar*.

36) Ich bezweifle, dass   „ich“ im Akkadischen *maé* zu lesen ist. Für die sumerischen Texte kann diese Aussprache unbedenklich beibehalten werden; die entsprechende akkadische Form wird aber wohl nicht *maé*, *vaé* sondern *gaé* gewesen sein. Nur *ga* ist für  als akkadischer Lautwerth bezeugt. Dass in dem pronom. separ. das alte *m* in *g* übergang, in dem pronom. suffix. *mu* dagegen unverändert blieb, kann nicht befremden.

37) „Ihr“ wird *zaénéné*, „wir“ etwa *gaénéne* (sumer. *maénéné*) gelautet haben. Vgl. auch IV R. 21, 49 a. — *Zaéné* findet sich als pronom. suff. der 2. pers. plur. in dem unveröffentlichten sumerischen Fragmente K. 5106, das ich bereits oben, S. 283, Z. 8, angeführt habe. Hier entspricht dem assyrischen *libbu-ku-nu a-hu-u* im Sumerischen *bar ša(b)-za-é-né*. In den beiden folgenden Zeilen wird sumer. *ša(b)-mé(r)-ra-zu-né* durch assyr. *uz-zu libbi-ku-nu* wiedergegeben und *ma-é-ê-ri-zu* durch *anakú ardukunu* „ich, euer Knecht“ (*ana-ku ardu-ku-nu*). Die *bar ša(b)-za-é-né* vorbergehende Doppelzeile beginnt *Nam-tar aza(g) ga* = assyr. *Namtâru asakku*, geschrieben *Nam-ta-a-ru a-sak-ku*.


Die Länge des zweiten *a* in *Namtáru* „*Namtar*“, sowie des auslautenden *u* in *aḫú* „*Seite*“ ist sehr beachtenswerth.


33) Vgl. Sm. 954, Z. 29 der Vorderseite sowie *Keilschrifttexte* S. 118, Z. 9 der Rückseite. *Zada* „mit dir“ findet sich auf dem sumerischen Fragmente K. 4648, von dem ich S. 178, Nr. 78 meiner *Keilschrifttexte* einige Auszüge veröffentlicht habe. Dort entspricht nämlich Z. 12/13 der Vorderseite dem assyrischen  *Iš-ta-ri ina ba-li-ka* „meine (Ištar bez.) Göttin ohne dich“ im Sumerischen    *ama Nin-(á-)mu za-da-nu-mé-a* d. i. wörtlich „Mutter Ištar mein mit dir nicht seiend“. Z. 6/7 dieses interessanten Textes, den ich am 25. April 1882 zum zweiten Male im Britischen Museum collationirt habe, wird sumer. *šér-é mun-nab-*  (geschrieben  *-ri mu-un-na-ab-* ) durch assyr. *širḫa* (ܫܪܫ) *luḫbišu* (*šir-ḫa lu-uk-bi-šu* wiedergegeben; Z. 12/13 *dim-mé-ir*  *-zu-ta* d. h. „der Gott an deiner Seite“ durch assyr. *ilu ullánika*, geschrieben  *ul-la-nu-uk-ka*. Z. 19 hat das Zeichen *ra* in *tu(r)-ra* „Kind“ die Form . nicht die sumerische Form. — Zu dem auf S. 179 meiner *Keilschrifttexte* besprochenen Fragmente K. 4608 (IV R. 19, Nr. 3 will ich bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich Z. 10 der Vorderseite vor *ultēu* jetzt noch die Spuren des Zeichens *ti* erkennen konnte; es ist also *kisikkuki él[li]ti ultēu* zu lesen. Was sodann die beiden von SMITH zwischen IV R. 19, 53 und 54 b ausgelassenen Zeilen, welche ich a. a. O. leider nicht vollständig mittheilen konnte, anbetrifft, so lautet der Ausgang derselben: *gi(g)-ga ba-*    = assyr. *mar-ši-iš tu-*    . Zwischen *tukāt-tir-* (sic!) *-in-ni* und *maršiš* ist noch , d. i. wohl der Rest des Zeichens  zu erkennen.

39) Siehe IV R. 1, 38 b.

40) Vgl. meine „*Familiengesetze*“ S. 36 ff.

41) Siehe meine Abhandlung „*Über einen Dialekt der sumerischen Sprache*“, S. 528, Anm. 4.

42) Vgl. dazu auch S. 48, Z. 43 und 44 meiner *Keilschrifttexte*. Hier hat der Schreiber Z. 44 vielleicht aus Versehen in der akkadischen Columnne das Zeichen  ausgelassen, sodass wir statt *in-šin-dur* vielmehr *in-néšin-dur* zu lesen hätten. In der assyrischen

Columnne scheint [*úšib*]*ku* und [*úšibšunú*]*ti* gestanden zu haben. Auch S. 46, Z. 25—28 wird zwischen *in* und *šin*  zu ergänzen sein.

43) Die uncontrahirte Form *nu-an-tuk* „er hatte nicht“ *Keilschrifttexte*, S. 65, Z. 4 steht ganz vereinzelt.

44) In *zéba nam-kušā* „die Kniee ermatten nicht“ (IV R. 9, 38 a) fehlt das Personzeichen *ba* wohl nur in Folge einer Auslassung des Schreibers. Auf alle Fälle kenne ich wenigstens kein zweites Beispiel dieser Art.

Weitere Erläuterungen zu meiner Darstellung der sumerisch-akkadischen Sprache findet der Leser in den „*Grundzügen der akkadischen Grammatik*“ in der vierten Lieferung meiner „*Keilschrifttexte*“. Dort sind auch die meisten der hier erwähnten Formen in Keilschrift aufgeführt, sowie durchweg die wichtigeren Belegstellen beigelegt.

XII.

Ueber Gnosis und altbabylonische Religion.

Von

K. Kessler.

M. H.! Gestatten Sie mir, einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit auf ein Problem der vergleichenden Religionsgeschichte zu lenken. Ist ja doch diese junge historisch-theologische Disciplin, die aber doch bereits in der *Revue de l'histoire des religions* wenigstens in Frankreich ein eigenes selbständiges Organ gewonnen hat, der unmittelbare Reinertrag der semitischen Philologie in ihrem ganzen Umfange; Assyriologie, arabische, syrische und hebräische Literatur, wie phönicische und aramäische Epigraphik haben beizusteuern, dazu die Schriften der gelehrten compilirenden Griechen der nachchristlichen Zeit, von Plutarch, Sextus Empiricus und dem Autor des gehaltreichen häresiologischen Werkes *φιλοσοφούμενα* bis Damascius, Proclus, Simplicius, Michael Psellus.

Das Problem, welches ich meine, ist ein altes, aber noch lange nicht ergründetes, der Ursprung der Gnosis, des sogenannten Gnosis, ich könnte auch sagen, des Gnosticismus — also dieses eigenthümlichen weitverzweigten, im Einzelnen bunt mannigfaltigen und doch wieder in der Gesamtidée so einförmig einartigen

Complexes von religions-philosophischen Systemen, im Orient verbreitet in dem ganzen Raume von Mesopotamien und Babylonien über Syrien bis nach Aegypten, und bis in das vierte Jahrhundert nach Christus bestanden, mit seinen Anfängen jedenfalls noch in das Dunkel der Religionswende, in die vorchristliche Zeit hinaufgehend. Seit längerer Zeit schon mit dem genaueren Studium der Gnosis beschäftigt, zu welchem ich durch gewisse syrische und arabische Quellenschriften über die Lehre des Mani seiner Zeit zuerst geführt worden bin, sehe ich mich veranlasst, auch hier über die Frage nach der Genesis der Gnosis das Wort zu ergreifen, weil in den letzten zwei Jahren, 1880 und 1881, dieses Thema durch geachtete Forscher neu in anregender Weise zur Sprache gebracht ist. Nachdem nämlich bekanntlich R. A. Lipsius in seinem ausführlichen Artikel „Gnosticismus“ bei Ersch und Gruber (Sect. I Th. 71) zur Nachachtung für alle Zeit auf die heidnischen semitischen Volksreligionen Vorderasiens und ihre Mythologie als die gemeinsame wahre Quelle der gnostischen Ideen hingewiesen hat, wobei schon nach dem damaligen Stande des religionsgeschichtlichen Wissens die Parallelen vor allem aus den unsicheren Fundstätten der Phöniciſchen Götterlehren entnommen wurden, wurde jüngst ein anderer Weg eingeschlagen. Joel betont in seinen „Blicken in die Religionsgeschichte zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts“ (Breslau 1880. s. besonders S. 133) das umfassende Vorhandensein aller wesentlichen gnostischen Ideen bereits bei Plato, und der Kirchenhistoriker Professor Weingarten in Breslau macht im Verlaufe eines anziehenden Aufsatzes, der jüngst in der Sybelschen Zeitschrift (N. F. Bd. 9, 1881, S. 441 ff.) erschienen ist, darauf aufmerksam, dass, was schon Joel lehrte, einerseits viele gnostische Theoreme wie der *πρωτότης* und die Aeonon (= den „Sphären“) schon bei Plato und Aristoteles sich finden, und dass andererseits die Formeln der Gnostiker oft in auffallender Weise mit den Liturgien der

griechischen sog. *Mysterien* übereinstimmen. Weingarten hält daher die *Gnosis* geradezu für eine Umgestaltung des Christenthums nach der Form der antiken *Mysterien*. Aehnlich wie Weingarten und unabhängig von ihm nach seiner Erklärung erklärt gleichzeitig Koffmane in Breslau die Sache in seinen „zwölf Thesen“ über die *Gnosis* (1881). Indessen, sei die dargelegte theilweise Coincidenz mit so alten Geistesproducten wie die platonisch-aristotelische Philosophie und gar die altnationale *Mysterienpraxis* der Hellenen noch so interessant, noch so dankenswerth — in Wahrheit wird die in Rede stehende Frage nach der Genesis der *Gnosis* doch nur zurückgeschoben, nicht gelöst; *Mysterienlehre* und *Gnosis* sind auf asiatischem Boden lediglich Schwestererscheinungen, und die Gestalten der dunkeln Ritualsprache der *Mysterien* werden dadurch, dass sie zugleich in gnostischen Hymnen nachgewiesen werden, durchaus nicht klarer und umgekehrt. Ausserdem aber ist ja die vorderasiatische *Gnosis* zum grössten Theil in ihren Schriften gar keine griechisch redende; gerade die wichtigsten Figuren in diesen mythisch angehauchten Systemgebilden tragen in ausgeprägtester Weise semitische Namen, wie *Ἰαλδαβαώθ*, *Ἀχαμώθ*, *Νάας*, *Ἀδάμ* und es wäre doch kaum denkbar und gegen jede Analogie, dass diejenigen, welche die griechischen *Mysterien* entlehnend verarbeitet haben sollen, selbst die Kunstaussprüche für die religiösen Personen in's Semitische, d. h. in die barbarische Volkssprache aus dem feinen Griechischen, übersetzt haben sollten. Ueberhaupt aber ist die *Mysterientheorie* schlechthin eine zu enge, weil ihr Urheber sicher dabei nicht alle gnostischen Gebilde im Auge gehabt haben kann. Denn es giebt deren einige sehr ausgebildete und charakteristische zugleich, bei denen an Herleitung aus herübergenommenen griechischen Formen, so oder so, als eigentlicher Quelle der Gedanken gar nicht zu denken ist. Hierher gehören vor allen der ganze sogenannte elkesaitische Ideenkreis, dem auch der

Essenismus nach seiner speculativen Seite zuzuzählen ist; die Lehre der Harranier, der „Heiden“ in Harran, über welche wir schon durch Chwolsohns grosses Werk „die Saabier“ etc. (1856) umfassende Belehrungen haben, vor allem aber die Lehre der Mandäer, der sog. Zabier oder Johannes-Christen, und die mit der mandäischen urverwandte Lehre des Mani, der ursprüngliche Manichäismus. Alle diese vier Religions-Genossenschaften hatten ihre heiligen Bücher in einheimischer, nämlich aramäischer Sprache verfasst, von den Mandäerschriften sind uns noch heute sehr umfangliche Codices erhalten, während die manichäische und die harranische Literatur wie die elkesaitische verloren gegangen ist. Das Entscheidende ist die Verwandtschaft der Ideen im grossen Verlaufe und im Einzelnen; und in dieser Hinsicht ist eine Untersuchung jener mesopotamisch-babylonischen Systeme für Ursprung und Zusammenhang der Gnosis überhaupt nach meinem Dafürhalten von ausschlaggebender Wichtigkeit.

Man muss bedenken, dass der Mandaismus ein Zweig der ältesten Form der Gnosis, der sogenannten ophitischen, ist. Nun sind aber die Mandäer in dem Gebiete, in welchem ihre noch heute bestehenden kümmerlichen Reste leben, das ist im südlichen Babylonien, immer, von den ersten Jahrhunderten an, ansässig gewesen, sind dahin nicht etwa von anders her, etwa aus Palästina, versetzt worden; ebenso stammt der Manichäismus mit seiner gewaltigen, alles absorbirenden Lehre ebenfalls aus Babylonien resp. Mesopotamien, von wo aus er seine Invasion des ganzen Orients und Occidents begann; im nördlichen Mesopotamien wohnten endlich die Harranier, und aus Mesopotamien stammen nach meiner Ueberzeugung auch die ostpalästinensisch-elkesaitischen Ideen, welche durch Juden und petrensische Nabatäer dahin getragen sein werden. Von griechischen Einflüssen kann bei den aramäisch resp. persisch redenden und schreibenden Manichäern und Mandäern keine

Rede sein; jenseits des Euphrat war ja in dieser Periode der zu Ende gehenden parthischen und beginnenden mittelpersischen (sasanidischen) Herrschaft die Zeit des Dominirens des Griechenthums bis in die Religion hinein vorüber, und doch hat sich die mandäische Volksreligion bis auf den heutigen Tag erhalten. Ist aber die Wurzel der bezeichneten gnostischen Systeme keine ausländisch-griechische, sondern eine einheimisch-babylonische, nun, dann hat man gewiss diese Systeme bei der engen Wahlverwandtschaft aller Gnosisgebilde unter einander nicht genetisch von den anderen zu trennen, man denke nur an die engen geschichtlichen Berührungen des Manichäismus mit der sog. „syrischen“ Gnosis, wie mit Bardaisân, und an die weit verbreitete Ophitenlehre, zu der der Mandäismus gehört — und wird über die wahre Heimath der ganzen Gnosis anders denken müssen. Ein Blick mit unbefangenen Auge auf die Lehren der Manichäer, Mandäer und Elkesaiten gewahrt ja auch gar kein griechisches, sondern ein entschieden fremdartiges Aussehen, welches der Laie ehemals mit dem allgemeinen Namen „orientalisch“ zu bezeichnen pflegte. Wir wagen es hier, wohl zum ersten Male mit aller Consequenz, diesen vagen Begriff „orientalisch“ als altbabylonisch näher zu bestimmen, dankbar namentlich François Lenormant's als Vorgängers gedenkend, der in seinen *Lettres Assyriologiques* B. II 1872 (cinquième lettre sur le culte payen de la Kâabah) passim und zuletzt in dem Werke *Les Origines de l'histoire* 1880 S. 529 ff. auf gewisse merkwürdige Stellen der Philosophumena hingewiesen hat.

Wir gehen also im Allgemeinen auf den von Lipsius bezeichneten Boden zurück, bestimmen ihn aber genauer. Alle Gnosis aus der phönici-schen Religion abzuleiten, verbietet wohl schon der geschichtliche Gang von der Verbreitung dieser Religion nach Westen, nicht nach Osten, nach dem Euphrat zu; ebensowenig kann einer der lokalen Culte Syriens oder gar Phrygiens die allgemeine Quelle sein, wenn

auch die Gnosis in ihrer Verbreitung, bei lokaler Ausprägung nach Ländern und Städten, von diesen Individuelles angenommen haben kann und muss. Aus solchen localen Angleichungen, und nur aus solchen, wird auch westwärts vom Euphrat bei den Ophiten die Uebereinstimmung der gnostischen Formeln mit denen der Mysterien zu erklären sein. Aber die eigentliche Quelle der ganzen so einheitlich angelegten Gnosis muss auch eine einheitliche sein. Dass dies die alte assyrisch-babylonische Religion sein muss, mit welcher sich das Christliche (und Jüdische), ebenso wie je nach Orten auch Heidnisches anderer Art, syncretistisch vermischte, will ich in einigen wenigen Zügen, soweit es die Kürze der Zeit erlaubt, näher zu bringen versuchen. Ich mache dabei von den Ergebnissen der Assyriologie Gebrauch, soweit sie sich auf die babylonisch-assyrische Mythologie beziehen, indem ich diesen Resultaten, soweit ich sie für gesichert halte, hier, wo es sich um spätsemitische Religionsformen handelt, dieselbe grundlegende Verwendung gebe, die von ihnen jetzt nun schon länger den altsemitischen Religionen gegenüber gemacht wird, wie vor allem zur Beleuchtung gewisser Punkte der althebräischen Religion in der Disciplin der „biblischen Theologie des A. T.“ Bei der grossen Vorsicht, welche man bekanntlich bei Benutzung der Interpretation der assyrisch-babylonischen Götterhymnen anwenden muss, beschränke ich mich nur auf die Aufzeigung der Grundzüge und einiger puncta salientia im Einzelnen, und nehme bei dieser ersten derartigen Combination die Nachsicht der verehrten Herren Fachgenossen dringend in Anspruch. Zugleich verschweige ich nicht, dass ich, dermalen wenigstens, noch viel zu wenig in eigener Entzifferung assyrisch-sumerischer Texte geübt bin, um selbständig auf assyriologischem Gebiete über meine Gewährsmänner hinausgehen zu können, als welche ich dankbar vor Allen Eb.Schrader, Friedr.Delitzsch, Graf Baudissin, Finzi, Tiele und Fr. Lenormant

nenne. Ich entnehme meine Beispiele vor allen anderen gnostischen Systemen aus der Lehre des Mani und aus der verwandten der Mandäer, schon, ausser den angegebenen Gründen, weil ich dem Studium der Mandäerschriften seit Jahren obgelegen und mir von ihnen umfangreiche Uebersetzungen angefertigt habe. Was hier nur kurz und allgemein gesagt wird, findet sich ausgeführt im 1. Bande meines in der zweiten Hälfte von 1882 erscheinenden Buches „Mani oder Beiträge zur Kenntniss der Religionsmischung im Semitismus“; zu vergl. auch meine beiden Artikel Mandäer und Mani in Herzogs Realencyclopädie für protestantische Theologie, 2. A., Bd. IX S. 205—259.

II.

Dass die altbabylonische Religion mit dem Untergange der selbständigen babylonischen Staaten nicht wie vom Boden weggeblasen sein konnte, lässt sich bei der Höhe ihrer Ausbildung, in der sie der griechischen an die Seite tritt, schon von vornherein erwarten. Sie muss sich als Volkreligion bei allem Wechsel persischer, griechischer, parthischer und persischer Herrscher noch lange, noch Jahrhunderte lang, erhalten haben. Wir wissen genau, dass die Sasanidenkönige noch babylonische Astrologen befragten, seien diese an Wissen und Können auch noch so gesunken gewesen (Nöldeke, Tabarî übersetzt S. 413). Dazu noch einige sehr beachtenswerthe Spuren vom Fortleben der altbabylonischen Sprache in nachchristlicher Zeit, wenigstens in Eigennamen. Der von Josephus (ant. XX, 2) erwähnte Fürst der Stadt Spasînu-Charax am Pasitigris, welcher zu Beginn der christlichen Zeitrechnung lebte, heisst Aben-nerig; dies ist ohne Zweifel eine durch Assimilation von l an n bewirkte Umformung eines Avil-Nirig d. i. Mann des Nirgal, wie in Evil-merodach, Mann des Merodach-Marduk; avil, sowie Nirgal, auch mandäisch gekürzt zu Nirig, die bekannten assyrischen

Worte. Der Name, welchen bei Tabarî (übers. von Nöldeke, S. 41) ein alter babylonischer Bauer führt, den König Šâhpûr an der Stelle der nachher von ihm erbauten Stadt Gundêšâpûr trifft, lautet Bêl; ich kann mich nicht entschliessen, in ihm mit Nöldeke l. c. Anm. 2 lediglich den abgekürzten und missverständlich gebildeten Stadtnamen Bêlâbâdh (für Bê-Lâpât d. i. Bêth-L.) zu sehen, da die Sage dort doch zu bestimmt von einem einzelnen Manne dieses Namens und zwar in's Detail redet, sondern sehe in ihm eben den alten Gottesnamen Bel, der hier nach bekannten Analogien als Männernamen gebraucht ist. Noch merkwürdiger nimmt sich bei näherer Betrachtung der Name des sagenhaften Erbauers des Chawarnaḫ-Schlusses bei Hîra am Euphrat aus; er heisst (Tabarî l. c. S. 80 ff.) Sinimâr, und das ist doch wahrlich nichts anders als Sin-immaru d. i. „Sin (der Mondgott) wird gesehen“! Man lese diese Passivform von (אמר) (מר) z. B. in der Höllenfahrt der Istar, Avers Z. 9 (ed. Schrader, 1874, S. 8): nu-u-ru ul im-ma-ru; die Länge des â im Arabischen (سِنِمَار) muss aus irgend welcher Veranlassung (Endton?) bei der Fortpflanzung ausserhalb des babylonischen Sprachgebietes hinzugekommen sein. Wir treten nun zu solchen unzweideutigen babylonischen Ueberbleibseln innerhalb der Mandäerschriften. Hier treffen wir in den Namen der mandäischen Planeten bekannte altbabylonische Götternamen wieder: Il die Sonne; die Venus heisst (abgesehen von Rûḫâ d' kudšâ d. i. der heil. Geist) Esterâ d. i. die chald.-babylon. Istar, auch Libat, abgekürzt aus Dilbat, einem Epitheton der Istar; Merkur Enbu d. i. Nebo, Nābu; auch M'sîhâ daggâlâ, d. i. Jesus; der Mond Sîn; Saturn Kêwân; Jupiter Bil; Mars Nirig. Lehrreich ist das Faktum, dass diese altbabylonischen Götternamen hier böse Wesen, Dämonen, bezeichnen; denn nach einer in der Religionsgeschichte bekannten Erscheinung werden die alten Götter im Verlaufe religiöser Veränderungen zu Teufeln. Auch die altbabylonische Anat

sitzt als Anat-an — man beachte in an den akkadischen Gottesnamen — in einer der mandäischen Vorhöllen. — Doch wir greifen nun sofort einen Punkt heraus, welcher eine der bekanntesten und poetischsten Lehren der Gnosis, die sich durch alle Systeme hindurchzieht, betreffend, für die Abhängigkeit von der altbabylonischen Mythologie charakteristisch ist. Es ist die Ausführung über den Fall und die Befreiung des weiblichen Äons, der bei den Ophiten aramäisch 'Αχαμώθ (ܐܚܚܡܐܬ), bei den Valentinianern griechisch Σοφία heisst. Diese gnostische Vorstellung ist doch gewiss einfach der ziemlich getreue philosophische Widerschein des altbabylonischen Mythos von der Höllenfahrt der Istar. Auch Istar, wie die Sophia, sinkt, getrieben von dem Verlangen nach Erforschung der Tiefe (dort des Lichturgrundes), in die dunkle Masse des Unterweltchaos' unlöslich hinab, und die Oberweltsgötter müssen, wie dort das himmlische πλήρωμα, einen eigenen Retter zur Befreiung der Gefährdeten schaffen, bilden: denn wie in dem valentinianischen Systeme der Urvater (ὁ πατήρ) den Ὅρος aus sich emaniren lässt, προβάλλεται, Irenaeus I, 4, so bildet hier der Göttervater Ea den Boten Assusunamir, ib-ni-va (von ܒܢܐ), Höllenf. Revers Z. 12! Letztere Uebereinstimmung selbst in einem einzelnen Ausdrucke ist denn doch viel zu frappant, als dass hier nur von einem zufälligen Zusammenklingen der beiden Mythen die Rede sein könnte. Hier ist einmal recht deutlich die mythologische Erzählung das Original des Philosophems, und sie findet sich so als ausführliches Epos eben nur hier in Babylonien wieder, nicht anderswo, auch nicht in Phönicien. Der Gemahl der Sophia, Θελητός, „der Ersehnte“, entspricht dem Dumu-zi (ܕܡܘܨܝ). — Im mandäischen Systeme, dessen Verworrenheit sehr gross ist, fliesst übrigens das Mythologem von Istars Höllenfahrt zusammen mit dem von Marduks Welterschöpfung; beider Rollen vereinigt der Hibil Zivâ. — Uebrigens gewinnt man schon a priori den Eindruck, dass der Polytheismus der babylonischen Re-

ligion mit seinen zahlreichen Untergöttern und Dämonen dem gnostischen, speciell dem mandäischen, ähnlich sieht. Im Einzelnen bestehen nun folgende Hauptparallelen, bei deren Ausführung man natürlich auf das Wiederfinden altbabylonischer Götternamen verzichten muss; es genügt zu constatiren, dass beiderseits die Grundgedanken und die Hauptgestalten identisch sind. An der Spitze des akkadischen und von da altbabylonischen Systems steht die Göttertrias Anu (Himmel), Bil und Ea (Luft und Wasser); in gleicher Weise haben die Mandäer als Urgrund des Werdens den Pîrâ rabbâ (d. i. gewiss „grosser Schmuck, Pracht, Glanz“; pîrâ, die dem hebr. פֶּאֶר entsprechende aram. Form wie נָאֵב und רִיבָא, מַלְּ Wolf; cf. תְּסַאֲרֵת N. einer der kabbalistischen Sephiroth) und daneben Ayar zîvâ rabbâ (Aether des grossen Glanzes) und Mânâ rabbâ d'êhârâ (grosser Geist der Herrlichkeit). Wenn Ea ursprünglich der Himmelsoccean ist (Tiele, Lenormant), gleichsam das himmlische Glanzwasser, so entspricht ihm in der mandäischen Trias der Ajar r., die Aetherwelt, deren Weltseele die Mandäer syncretistisch auch mit dem zum Appellativ erhobenen biblischen Flussnamen Jardenâ rabbâ, grosser Jordan, benennen. Neben mânâ r. steht als weiblicher Aeon die דְּמִוּתָא, d. i. Abbild; der Name von derselben Anschauung aus wie Ἐνοια neben dem Προπάτωρ der Valentinianer. Hier erkennen wir die Dam-kina, die Gattin des Ea, bei Damascius bekanntlich als Δαύκη erhalten. Die wichtigste Gestalt des ganzen mand. Systems, als das eigentliche Bindeglied für die Evolution der Weltbildung nach unten in die Materie, ist der Mandâ d' haijê, der Lebensgeist, nach welchem die M. auch diesen ihren Namen (eig. γωνστωσι) haben; er ist der Λόγος in jeder der Beziehungen dieses theologischen Begriffs, als Schöpfungsmittler wie Welterlöser. Ein anderer lehrreicher Ausdruck für ihn ist Urmensch, gabrâ kad-mâjâ (z. B. Kōlasta S.1 Z.11), wie in der Kabbala, bei Mani, bei

den Ophiten (hier Ἀδάμας). Dieser Mandâ ist nun ganz entschieden der alte babylon. Merodach, Marduk (akkad. Ana-amar-uti-ki). Marduk, Babylons Hauptgottheit, ist der altbabylon. Mittler und Erlöser. Er heisst, z. B. IV R. 29 No. 1 Av. Z. 3 (Fr. Delitzsch-Smith, Chald. Genesis S. 302), „Erstgeborener“ Sohn des Gottes Ea. Dieses religionsgeschichtlich sehr wichtige Epitheton führt genau ebenso Mandâ d' haijê, der auch „guter Hirt, Hoherpriester, Wort des Lebens“ heisst. Marduk erscheint bekanntlich in der Welt in einer Reihe von Incarnationen, deren berühmteste Iz. du. bar (ideogramatisch geschrieben) ist. Ebenso hat Mandâ eine fortlaufende Reihe von Verkörperungen; die letzte ist Johannes der Täufer, die ersten aber die drei Brüder Hibil, Šitil und Anûš, wo also das mand. Lehrgebilde syncretistisch biblische Gewandung (Abel, Seth, Enos) für acht ethnische Begriffe gebraucht. Hibil Zivâ, der Glanzvolle, vertritt in der Kosmogonie ganz die Stelle des Mandâ. — Denselben Gedanken von einer fortlaufenden Prophetie hat Mani, wenn er sich die Vollendung der Prophetie nennt, und es ist meines Erachtens nur dieser selbe also altbabylonische Gedanke, welcher auch in dem ἀληθῆς προφήτης der clementinischen Literatur, überhaupt der Hauptfigur jenes merkwürdigen elkesaitischen Ideenkreises, eine so grosse Rolle spielt. Der Hauptherrscher der mand. Unterwelt, Krun oder Karkûm, entspricht dem babylon. (akkad.) Mul-ge; und wie die Mandäer weibliche Höllenfürsten haben, so ist auch aus dem altbabylon. Epos von Istar's Höllenfahrt eine weibliche Gottheit des Orcus bekannt. Hibil's Kampf mit Krun, in welchem Hibil, wie 'der Urmensch des Mani, von seinem höllischen Gegner theilweise verschlungen und dann wieder freigegeben wird, erinnert lebhaft an Marduk's Kampf mit (s. Del. Smith p. 91) dem Chaosdrachen, der Tiamat (hebr. תימאת), die ihn auch verschlingt; man vgl. auch Bels Blut mit der Erde zur Menschenschöpfung vermischt bei Berosus! — Unabweisbar geradezu ist das Gepräge der babylonischen Kosmogonie einem merkwürdigen

griechischen Hymnus aufgedrückt, welchen die Philosophumena (p. 174 ff., ed. Gotting., bes. 176) von den Naassenern (Verehrern des Schlangendämons, Νάας, ^{Ναῖ}Νη), bewahrt haben. Die für uns charakteristischen Worte der zweiten Hälfte des Stückes lauten im griech. Originale (p. 176 oben):

(εἶπεν δ' Ἰησοῦς. ἐσώρα, πάτερ,

 ζητεῖ δὲ φυγεῖν τὸ πικρὸν χάος
 καὶ οὐκ οἶδε πῶς διελύσεται.
 τούτου με χάριν πέμψον, πάτερ.
 σφραγίδας ἔχων καταβήσομαι.
 αἰῶνας ὅλους διοδεύσω,
 μυστήρια πάντα διανοίξω,
 μορφὰς δὲ θεῶν ἐπιδείξω
 καὶ τὰ κεκρυμμένα τῆς ἀγίας ὁδοῦ
 γινῶσιν καλέσας, παραδώσω.

Dem Wortlaute nach spricht Jesus zu Gott dem Vater, und man meint gewiss zuerst, eine poetische Ausführung über das Dogma von Christi Höllenfahrt vor sich zu haben. Aber das „Fliehen des Chaos“ erinnert doch zu unmittelbar an die Flucht des Drachen Tiamat, des weiblich personificirten Chaos, vor dem bekämpfenden Marduk (dem „jüngeren“ Bel), s. z. B. die Abbildung bei Delitzsch-Smith S. 90, und weiter die Verkündigung Jesu, er wolle mit den Siegeln hinabsteigen (in's Chaos), alle Mysterien eröffnen und die geheimnissvollen Gestalten der (unterirdischen) Götter aufzeigen, ist doch ganz dasselbe, als wenn im mandäischen Sidrâ rabbâ Hibil Zivâ eines der 7 Stockwerke des Hades nach dem andern durchbricht und die Herrscher der Unterwelt, zuletzt auch den furchtbarsten in der äussersten Tiefe, dadurch machtlos macht, dass er ihnen seine Kenntniss ihrer geheimnissvollen Namen zeigt. Liegt die Sache so, wie wir hoffen, so sieht Jeder, wie oberflächlich auf-

getragen gerade in der ophitischen Gnosis, zu der auch die mandäische gehört, also gerade in der ältesten und ursprünglichsten Form der sog. „Gnosis“, das Christliche ist, wie der Kern nichts anderes ist als reines, altbabylonisches Heidenthum! Uebrigens kennt auch das mandäische System eine furchtbare weibliche Verkörperung der bösen Materie, die Teufelin Rûhâ d. i. der heil. Geist, nach dem bekannten Christenhasse der Mandäer) öfter auch Namrûs genannt. Ich möchte diesen Namen nicht für das persische نیمروز Mittag, Südgegend bezw. Mittagsgluth halten, sondern ihn nicht von Νεβρωδ, gnostischem (manichäischem) Namen der Gemahlin des Σακλᾶς (eine alte Verlesung des aramäischen geschriebenen Satanas) trennen; beide gehen dann auf ein altes (A)uamarut(u) zurück, aus welchem so das hebr. נמרוד selbst entstanden; der alte Gottesname wäre also hier zur Bezeichnung eines Teufels verwandelt, wie oft, weiblich gewendet worden. — Zu den auffälligsten Gebräuchen der Mandäersecte, auch noch bei deren Resten in heutiger Zeit, gehört das krankhaft häufige Taufen, ܐܬܪܐ, wovon ihr Name الصابئون resp. الصباو bei den Arabern. Diese Praxis, welche schon in grösster Ausdehnung bei den alten Ἡμεροβαπτισταί von Epiphanius bezeugt ist, — σέβονται τὸ ὕδωρ sagt er — kann nicht lediglich eine Uebertreibung des christlichen (resp. jüdischen: Proselytentaufe) Ritus sein, sie muss in einer theoretisch-dogmatischen Anschauung begründet sein. Deutliche Spuren von Heilighaltung des Wassers als Element enthält das mand. System in bedeutsamer Zahl, und auch die verwandten ophitischen Bildungen weisen sie greifbar auf, wie sie das fünfte Buch der Philosophumena in schätzenswerthen Excerpten aus den Sekten-Tractaten selbst (Naassener, Peraten, Sethianer) schildert. Wasserkanäle trennen die Welt des höchsten Lichtes von der des geringeren bei den Mandäern, und „Jordane“ ist ein beliebter Ausdruck für die äonenhaften Wasseradern der Lichtwelt — ein Syn-

cretismus, zu dessen näherer Erklärung auf meinen Artikel Mandäer bei Herzog verwiesen sei. Die Weltseele heisst oft bei den Naassenern z. B. p. 156 in Gott. ἡ τοῦ μεγάλου ὠκεανοῦ ῥοή, ἀπὸ τῶν μέσων βέουσα τοῦ τελείου ἀνθρώπου, also Ausfluss des Urmenschen. Dieser letztere, auch p. 148 Z. 3 ὁ ἀρχάνθρωπος ἄνω Ἀδάμας genannt, das Original der Schöpfung, fällt nun zusammen mit der Schlange, ὄφης, Νάας; denn es heisst l. c. p. 170 med.: εἶναι δὲ τὸν ὄφιν λέγουσιν οὗτοι τὴν ὑγραὴν οὐσίαν, ὑποκειῖσθαι δ' αὐτῇ τὰ πάντα, καὶ εἶναι αὐτὸν αγαθόν. Hochbedeutsam erscheint mir auch die Stelle p. 148 med.: ὅταν κάτω ῥέῃ ὁ ὠκεανός, γένεσις ἐστὶν ἀνθρώπων, ὅταν δὲ ἄνω ἐπὶ τὸ χαράκωμα . . . γένεσις ἐστὶ θεῶν, und dann gegen Ende der Seite nochmals οὗτος ἐστὶν ὁ μέγας Ἰορδάνης. Aus wüstem Allegorisiren des Alten Testaments oder verbohrten Antinomismus (Schlange ein gutes Wesen) wird kein Vernünftiger diese Conceptionen zu erklären Lust haben, und als unvernünftig sie bei Seite zu werfen hat man wohl auch kein Recht. Einheit und Licht kommt in diese Vorstellungen von der Schlange und vom Wasser wohl wieder durch τὰ τῶν Ἀσσυρίων μυστήρια, eine S. 140 Z. 6 vor Ende neben den phrygischen ausdrücklich vom Referenten der naassen. Lehre genannte Quelle. Ich mache darauf aufmerksam, dass Ea nach der einstimmigen Interpretation der betr. Hymnenstellen seitens der Assyriologen (s. z. B. Smith-Delitzsch l. c. S. 101, col. II der Legende von den 7 bösen Geistern: Z. 24 „stieg hinab zu Ea in den Ocean“ u. s. w.) in der Tiefe des Oceans thront, wohin, die ihn fragen, hinabsteigen müssen, und dass er zugleich der Gott der tiefsten Erkenntniss und der Vater des Weltschöpfers Marduk ist. Wenn also das Wasser das heilige Element des Vaters der tiefsten Erkenntniss ist, so begreift sich der Zweck der theurgisch-magischen gnostischen sogen. „Tauf“-Ceremonie; sie dienen der Uebermittlung der Erkenntniss, γνῶσις. Indessen soll dies weiter nichts als ein schüchterner Erklärungsversuch sein. Dagegen scheint mir die dargestellte Ver-

götterung der Schlange (Νάας, Ἀδάμας) als der die Erkenntnis verleihenden Kraft — und dies ist doch bei den Babyloniern Ea-Marduk — bei den sonst erwiesenen Zusammenhängen zwischen den Vorrathskammern der Gnosis und der altbabylonischen Tradition den Rückschluss ziemlich nahe zu legen, dass in der That, wie Rawlinson und Lenormant vermutheten, Smith-Delitzsch (l. c. S. 57) und Baudissin (Studien u. s. w. I 262) zwar noch und mit Recht als inschriftlich unbelegt bezeichnen, Ea resp. Marduk auch in Schlangengestalt dargestellt worden sein muss. Es ist ein Postulat der Religionsgeschichte an die Assyriologie, dies zu erweisen. Dass bei dieser Voraussetzung, die also zunächst noch durch die Inschriften durchaus erst zu verificiren ist, die Schlange genes. III in einem religionsgeschichtlich ganz anderen Lichte erscheinen würde, sei hier nur leise angedeutet. Das Sammeln der Früchte des heil. Baumes, d. i. der Datteln der Palme, welches das bekannte assyrische sogen. Sündenfalls-Bild einfach darzustellen scheint, nach Anleitung des Oannes (Ea) ist von Berossus (. . . καὶ καρπῶν συναγωγὰς ὑποδείκνυσιν . . . p. 49 lin. 3 ed. Richter) ausdrücklich namhaft gemacht.

Wir werfen noch einen Blick auf die mit der Mandäerlehre nach Originirung und Wesen so nahe verwandte Lehre des gewaltigen Mani. Auf seinen Zusammenhang mit Babylonien weist alles in seinem Leben wie seiner Lehre hin. In Babylonien, in der Nähe von Kutha, ist er nach den jetzt bekannt gewordenen, unschätzbaren Mittheilungen Birûnîs (ed. Sachau 1878, S. 208 Z. 8 ff.) geboren, zu den Babyloniern ist er nach seiner eigenen Erklärung bei Birûnî als Prophet gesandt, in Babylon sollte nach unverbrüchlicher Satzung des Stifters das Haupt der manichäischen Kirche residiren. Der manichäische „König der Paradiese des Lichtes“ ist offenbar Ea, den bei den Mandäern Ajar rabbâ und Mânâ rabbâ wiedergeben. Das heilige Wasser der Mandäer wird bei den Manichäern mit leichtem Begriffswechsel zum Lichte. Der „Geist der Rechten“ das malik gânan an-nûr ist

wieder Damkina, Ea's Gattin. Marduk, beider Sohn steht hier als Mittelpunkt des ganzen Systems da in dem „Urmenschen“, insân kadim, die Rolle des mand. Hibil Zivâ spielend. Der manich. Lebensgeist ist gewiss Bin, der Gott des Firmamentes, von Donner und Blitz; heisst es doch im Fihrist von ihm, er habe den bedrängten Urmenschen befreit „durch einen Zuruf, der da war wie der Blitz“, بصوت كالبرق; Samas und Sin, die Götter von Sonne und Mond, kehren hier wieder; der Pestarchon ist der böse Namtar (cf. Lenormant, Magie und Wahrsagerkunst der Chald., deutsche Ausg., Jena 1878, S. 51). Die personificirte Finsterniss, mit der der Urmensch kämpft, der „Urteufel“, dessen elementare Entstehung aus den chaotischen Urkräften der Fihrist beschreibt, ist offenbar die Tiamat, und der Kampf der manichäischen Urpotenzen erinnert direct an Marduk's Kampf zur Herbeiführung einer geordneten Weltbildung. Der schroffe, absolute, manich. Dualismus, bekanntlich von dem der zarathustrischen Lehre wesentlich verschieden, ist in dem Verhältniss der Materie zur Götterwelt in der altbabylon. Kosmogonie durchaus vorgebildet. Die manich. Stufenmechanik zur Auslösung des gefangenen Urlichtes, zur Bewirkung einer endlichen Erlösung, Mond, Sonne, höheres Licht des Fixsternhimmels u. s. w. halte ich einfach für die Nachbildung des altbabylonischen Tempelbaues in Etagen- oder Pyramidenform. Dazu interessante Eigenheiten wie die „sieben (sc. bösen!) Geister“ und die „Tauben“ (der Istar!) in den Titeln der manichäischen Sendschreiben in der Liste des Fihrist. Den entlehnten altbabylonischen Göttern giebt Mani also philosophische Namen; er ist ja eben als der Zendik d. i. der Philosoph von den persischen Priestern gehasst und getödtet worden — philosophi haereticorum patriarchae. Mani verwirft übrigens entschieden die spätere Gestalt der babylonischen Landesreligion, die wesentlich Planetendienst war, deutlich genug schon dadurch, dass er die Gestirne zu Teufeln am Firmamente macht, von seiner Verpönnung des vulgären „Chaldäer-

thums“ d. i. des Zaubерcharlatanismus, ganz abgesehen. Worauf er zurückgeht, das ist die alte Gestalt der hochausgebildeten chaldäisch-kuschitischen Religion, die damals, im 3. Jahrh. nach Chr., auch aus der Uebung des Volkes noch nicht verdrängt, in gelehrter Kenntniss immer fortgepflanzt, schon früher nach Westen sich verbreitet und in philosophisch-asketischer Modification die elkesaitischen Gedanken producirt haben muss.

Zum Schlusse sei noch auf ein merkwürdiges gnostisches Document aufmerksam gemacht, welches gleichfalls die Philosophumena, Buch V Cap. 14, bewahrt haben. Es zeigt uns, wenn ich es richtig verstehe, die Art der Benutzung und Auseinandersetzung so deutlich, welche die ophitischen Gnostiker (hier die von Forat-Maisân, nicht von *περάν* benannten Peraten) bei Zugrundelegung von babylon. Gedanken und Ablehnung anderer Religionen beliebten. In der Einleitung des von den bisherigen Erklärern ganz aufgegebenen und auch mir noch vielfach dunklen Stückes wird ganz handgreiflich Ea geschildert, wie namentlich an den Prädicaten *ἡ δύναμις τοῦ ἄβυσσικοῦ θεοῦ*, die Kraft der abgründlichen Tiefe, *δύναμις ὑδατοχρους*, wasserfarbige Kr., *οἰκονόμος τῶν ἀέρων* — Ea ist auch Gott der Luft — *σφραγίδα δηλοῦσα*, das Siegel (des Geheimnisses) offenbarend, und dem Schlusse *ἐκλήθη θάλασσα* „ward Meer, Ocean, genannt“, zu ersehen. Der Verfasser fährt aber fort: *ταύτην τὴν δύναμιν ἡ ἀγνωσία ἐκάλεσε Κρόνον*, die Unwissenheit, d. i. die griechische Welt, welche die chaldäische Weisheit nicht kennt, nennt diese Macht *Κρόνος*, der in der That dem Ea entspricht. Zu *ἀγνωσία* wäre der islamische Gebrauch von *الجهالة* zu vergleichen.

Genug, wir werden die rechten, directen Quellen der Gnosis ganz wo anders zu suchen haben, als etwa *ἐν τοῖς μυστικοῖς*, in denen übrigens schon der Verf. der Philosophumena (Hippolyt?) in der Inhaltsangabe vor seinem 5. Buche die Fundstätte der naassenisch-

peratischen „Ketzerereien“ — richtiger: Mischreligionen — sieht, derselbe, der übrigens schon von den Peraten meint τὸ δόγμα μὴ ἀπὸ τῶν ἀγίων γραφῶν συνίσταται ἀλλὰ ἀπὸ ἀστρολογικῆς. Und ist es auch eigentlich zu verwundern, wenn man bei den Gnostikern des 2. und 3. nachchristl. Jahrh. solche, wie gezeigt, vielfach ganz getreue Ueberbleibsel, Reminiscenzen, Reflexe aus Altbabylon findet? Wahrlich nicht! Wenn noch ein Damascius und Hesychius von einer Tradition erreicht worden sind, aus der sie ihre zwar fast auf farblose Namen beschränkten, aber doch höchst interessanten altbabylonischen Glossen schöpfen konnten, warum sollte denn in einer um so viel Jahrhunderte früheren Zeit nicht viel mehr erhalten geblieben sein? Babylon war ja Jahrtausende lang aller Metropolen Metropole! Die Assyriologie aber wird vielleicht, was die Gnostiker in ihrem seltsamen Gewande aufbewahrt haben, noch einmal zu schätzen wissen. Auf religiösem Gebiete aber geht überhaupt nichts verloren, sondern lebt, wenn auch verpönt von der herrschenden Religion und tief in das Volk zurückgedrängt, immer noch fort, um gelegentlich mit ungeahnter Frische und Stärke hervortretend sich an neuen Productionen auf religiösem Gebiete zu betheiligen.

XIII.




The Decipherment of the Vannic Inscriptions.

By

A. H. Sayce.

I had for some years been studying the cuneiform inscriptions of Van, with a view to their decipherment, when a brilliant discovery of M. Stanislas Guyard threw a flood of light on a portion of them and encouraged me to proceed with researches which have, as I believe, resulted in a fairly complete explanation of these interesting texts. M. Guyard's discovery was, that a formula, which repeatedly occurs with more or less variation at the end of the inscriptions, was an imprecatory one, similar to that common at the end of Assyrian documents. The clue which had guided him to this discovery was the occurrence of the ideograph of „tablet“ in the place it would occupy in the Assyrian imprecatory formula.

Besides borrowing from the Assyrian syllabaries a number of characters with phonetic values, the people of Van also borrowed a considerable number of ideographs. These have served me in the place of a bilingual inscription. The determinatives of „god“, „man“, „woman“, „people“, „country“, „city“, „house“, „food“, „plurality“, etc. first enabled me to analyse the texts and ascertain the general character of their grammar. Next, the comparison of two parallel texts in one of which a word was written ideographically

and in the other phonetically furnished me with a good many Vannic words. In this way I learned for example that *sekheri* meant „vivos“, *abidadu-bi* „I burned“, *selardi-s* „the moon“. By this time I had been able to construct the outlines of a grammar and so to break up the texts into their several sentences. I then examined the sentences in which the key-words were represented by ideographs and found that they were plainly modelled after formulae which frequently occur in the Assyrian inscriptions of Assur-natsir-pal and his son Shalmaneser. Thus an Assyrian scholar would at once conclude that *nara-ni* signified „with fire“ in such a sentence as   *na-ra-ni*  -bi, „I burned the cities with fire“, and the conclusion is confirmed by the fact that according to the principles of Vannic grammar as already ascertained the suffix *ni* might have the sense of an instrumental. Further verification is afforded by the imprecatory formula. The famous list of gods inscribed on the rock of Meher-Kapussi had taught me that *avis* or *avis* signified „water“, the dative case of which was *aviei*, and accordingly when I found at the end of the imprecatory formula the phrase: „May the gods give him, his name, his family and his land *nara aviei*“ it was clear that I had to translate „to fire (and) water“. I may observe here that the copulative conjunction is very rarely used in Vannic, and never between two nouns so closely connected as *nara* and *aviei* are in this passage.

I ought to add that besides the imitation of Assyrian forms of expression I found that the Vannic Scribes afforded the decipherer another and unexpected mode of making out their language. Phonetic complements, that is characters expressing the grammatical terminations, are usually added to ideographs. But very frequently the whole word itself is written in full after an ideograph, and a word so written can always be distinguished from a phonetic complement

by the prefixing of one syllable to the grammatical termination if it is a dissyllable or of more than one syllable if it is polysyllabic. Thus „country“ is indifferently written 𐌌 -*ni* and 𐌌 *eba-ni*, „kingly“ \ll *ši* and \ll *nu-ši*, „palaces“ 𐌌𐌌𐌌𐌌 𐌌 - 𐌌𐌌𐌌 *asi-da*.

My chief difficulties arose from the imperfection of the texts and from the errors of copyists. The first difficulty I have tried to surmount by means of the great number of duplicate texts that exist; the second thro' the squeezes sent to England last summer by Mr. Rassam, and the careful copies made by Sir A. H. Layard and now preserved in the British Museum. But in spite of this, several inscriptions still remain doubtful and obscure, as well as the exact forms of certain words. The copyists are especially prone to confound together *la* and *te*, *da* and *li* and *ma* and *na*. Squeezes and photographs of many inscriptions, especially of those north of the Araxes, are still much needed, and it would be well worth the trouble of the Academy of S. Petersburg to have them made.

The language of the inscriptions is of the same semi-agglutinative, semi-inflectional character as the Georgian of today. In fact, the similarity between it and modern Georgian is remarkable, and I am inclined to believe will turn out to be the result of relationship. Nouns are divided into three classes according as the final vowel of the stem is *a*, *i* or *u*; e. g. *nara-s* „fire“, *avi-s* „water“, *atsu-s* „month“. The nominative singular ends in *s*; while the suffix which expresses relation and represents sometimes our genitive, sometimes our dative, is *i* in the personal pronouns and the second class of nouns, *a* in the first class of nouns, and *e* in the third class of nouns. A localising case is formed by the suffix *da*, which is also found in such adverbs as *ini-da* „here“ and *sa-da* „there“. The locative is formed by the suffix *di*, which is also the suffix of nouns of agency, while the suffix *li* denotes a perfective case like *zadua-li*

„after having built“. The plural is marked by the suffix *i* or *ie*, which may be preceded by *n*, as in *eba-n-i* „countries“ or by *b* as in *ati-b-i* „thousands“. After the suffix *da* the plural is either denoted by repeating the dental or else left unrepresented at all. The accusative is indicated by the suffix *ni*, which is omitted after the pronoun *i-ni* „this“ or a preceding accusative in *ni*. This *ni* is plainly a pronominal suffix. The demonstrative stem is *i*, as in *i-ni* „this“, *i-u* „thus“, *ie-s* „which“; while for the third personal pronoun we find *mes* „he“, *mei* „of him“, *mani* „him“ and *mesis* „his“. Adjectives are formed by the suffixes *ni* (like *Khalḍi-ni-s* „belonging to Khaldis“), *ši* (like *nu-ši-s* „royal“) and *si* (like *mesis*). We also have gentile adjectives in *khinis*, which lose *ni* in the accusative, like *Menuakhinis* „the son of Menuas“, and other adjectives in *a(s)* like *Khaldia(s)* „the people of Khaldis“, in *ka(s)* like *Argistika(s)* „the family of Argistis“, etc. Adjectives in *kas* form the genitive in *ai*, from which we may infer that nouns like *naras* had originally *narai* in the genitive, subsequently contracted into *narā*. The first person of the past tense of the verb ended in *bi*, as *zadu-bi* „I built“, while the third person both singular and plural ended in *ni*, as *zadu-ni* „he“ or „they built“. The third person singular and plural of the present tense terminated in *dae* (contracted into *da* and originally *daye*), as *adae* „he says“. The present was also used as an optative. It is plain that the verb was never properly evolved; it remained barely distinguishable from the noun. However in nominal stems which ended in *a*, the verbal stem usually, tho' not always, ended in *u*; e. g. *kudha-di* „on departing“, but *kudhu-bi* „I departed“. In the case of the verb substantive, the termination *da* of the present, becomes *dha*, as in *arie-dha* „he was“. The nominative singular of the present participle ended in *es*. The place of the verb in the sentence was free, tho it came preferably at the end. Adjectives agreed with their substantives in respect of their suffixes, the suffix

ni of the accusative being the only exception. There is no indication of gender.

The city of Van is called Dhuspas in the native inscriptions, — the Dhuruspa of the Assyrian texts —, and the district in which it stood Biainas. Curiously enough, town and district have now exchanged names, Dhuspas being evidently the province of Dhosp or Tosp of modern geography, (whence the Lacus Thospitis of classical geography), while Biainas (which seems to be the Bitan of the Assyrian texts) is evidently the *Báava* of Ptolemy, the modern Van. Similarly Menuas, on the rock of Palu, calls the town there Khuzana(s) which is evidently the original of the name of the province Khozana in which Armenian geographers place Palu. The kingdom of Biainas extended as far as Erzrûm, since Menuas restored a palace at Hassan Kaleh, a few miles eastward of Erzrûm. Westwards, the Vannic kings carried their arms to the frontiers of Melidha or Malatiyeh, northward to Etius, the district between the Araxes and the western shores of Lake Erivan, and eastwards to Barsuas (the Parsuas of the Assyrian texts) on the western bank of Lake Urumiyeh, and Pustus (the Assyrian Pustu) to the south of it. Between Barsuas and Biainas lay the territories of Mana or the Minni, the Mannai of the Assyrian texts. The Khate, or Hittites, are described as stretching as far north as the frontiers of Alzi (the Assyrian Alzu) on the Murad Chai. The rock of Van was fortified by Argistis I., who claims to have completed it in one year; the lower part of it, beyond the modern gate of Tabriz, being further fortified by his son Sarduris II.¹⁾

1) I may mention here that the land of Babilus, overrun by Sarduris II. in one of his campaigns, which Dr. Hincks supposed to be Babylonia, is shown by the names of the countries with which it is joined to have lain between the Araxes and the Minni. I would identify it with Babyrsa said by Strabo to have been not far from Artaxata.

A complete list of the Vannic deities and the sacrifices to be offered to them is given in the great inscription of Meher Kapussi. One only is wanting, the goddess Saris or Sar, the Istar of the Assyrians. Her worship seems to have been introduced shortly before the time of Sar-duris I., the king who first used the cuneiform system of writing, and who has left two inscriptions, not in Vannic but in Assyrian, behind him. The forms of the characters show that this must have been shortly after the campaigns of Assurnatsir-pal and his son Shalmaneser in Armenia, where monuments and inscriptions were set up, and it is possible that the name Sar is a corruption of the Assyrian Istar. At the head of the Vannic pantheon stood the Trinity of Khaldis, Teisbas (the Air-god), and Ar(-di?)nis (the Sun-god). Khaldis was the supreme deity, and as each city had its own special Khaldis, there were Khaldises, as well as Khaldis. Many of the other deities or spirits were called „the children of Khaldis“, and the inhabitants of Van are „the people of Khaldis“. Sacrifices were offered to the dead, who were also regarded as „belonging to Khaldis“.

I have already mentioned that the forms of the characters used in the Vannic inscriptions carry us back to the days of the Assyrian kings Assurnatsir-pal and Shalmaneser as the period of their introduction. So also do the formulae used in the texts. The historical contents of the inscriptions point further to the same conclusion. As Malatiyeh was overthrown by Sargon in B.C. 712, the kings of the city mentioned by Menuas, Argistis and Sarduris II. must be of older date. None of their names, moreover, agree with those of the two last kings of Malatiyeh as given on the Assyrian monuments, one of whom, Sulumal, was an ally of the Armenian king Sarduris in B.C. 743. This Sarduris, however, could not have been Sarduris I. of the Vannic texts, partly because the latter upon palaeographical evidence must have lived in the age of Assurnatsir-

pal, partly because the successors of the Sarduris of B. C. 743 did not bear the same names as the successors of Sarduris I. The Vannic kings, therefore, whose names appear upon the native monuments must belong to the interval between the time of Shalmaneser, the son of Assur-natsir-pal, and the reign of Tiglath-Pileser II., and the Sarduris of B. C. 743 must be the Sarduris II. of the native monuments. The number of kings between Sarduris I. and Sarduris II. — Ispuinis, Menuas and Argistis I. — exactly corresponds to the length of the interval in question. Sarduris I. will then be the Sarduris of the Assyrian texts who was defeated by the general of Shalmaneser in B. C. 833. In B. C. 845 Arrame was still on the throne of Armenia, and I am inclined to think that Sarduris I. was the founder of a new dynasty. This will explain the introduction of the Assyrian mode of writing into the country by him, as well as the fact that he does not give his father Lutipris the title of king. Argistis I. will be the contemporary of the Assyrian king Assur-dan, who was engaged in wars with the Vannic kingdom according to the eponym canon, and it is therefore not surprising to find Argistis claiming to have defeated the Assyrians and their monarch Harsitan. The weakness of the Assyrian empire allowed the spread of Vannic power, which was suddenly checked by the Assyrian revival under Tiglath-Pileser II. The Vannic inscriptions come to an abrupt close in the middle of the reign of Sarduris II., which is easily accounted for by the Assyrian invasion of Armenia, the siege of Van and the disasters which befel its king and people. We have no more Vannic records for a century, until we come to the bronze shields and other objects discovered by Mr. Rassam in the ruins of a palace between Van and Vastan. These belong to a contemporary of Assur-bani-pal, Rúsas, the son of Erimenas and grandson of Argistis, who must be Argistis II., the contemporary of Sargon and also of Sennacherib, as we learn from the despatch-

tablet of Pakhir-Bel the governor of Amida. Erimenas will have been the king to whom the murderers of Sennacherib fled. It is plain, that in the time of Assur-bani-pal, i. e. the middle of the 6th century B. C. the Aryan Armenians had not yet reached Van. Indeed, I am inclined to refer the Aryan migration to a still later period; at all events in the age of Darius Hystaspis the Armenian who claimed the throne of Babylon bears the name of Khaldi-da, and anything like authentic history in Moses Chorenensis begins with Vabé, who fell in battle with Alexander the great. His predecessor, Van, is plainly an eponymous hero, whose name may indicate the Aryan occupation of Van. According to Strabo (XI. p. 771) the descendants of Hydarnes, one of the seven conspirators against the pseudo-Smerdis, became kings of Armenia and reigned there from the time of Darius to that of Antiochus the Great.

By way of conclusion I will give my translation of the first few lines of an inscription copied by Schulz (No. XLII.) and Robert near Melasgerd, the characters of which are unusually clear and distinct:

1. ➤✠ *Khal-di-ni us-ta-bi ma-si-ni gis-su-ri-e*

To the Khaldi's I prayed, to the powers mighty,

2. ✠ *Di-a-u-e-khi-ni-e-di* ✠ *tar-a-i-u-e-di*

in that which belongs to the son of Diaves in the powerful land;

3. ➤✠ *Khal-di-i ku-ru-ni* ➤✠ *Khal-di-ni gis-su-ri-i*

To Khaldis the giver, to the Khaldi's, mighty,

4. *ku-ru-ni* ➤✠ *Khal-di-i-ni-ni us-ma-a-si-ni*

the givers, to the children of Khaldis the gracious,

5. *us-ta-bi* ✠ *Me-nu-a-ni* ✠ *Is-pu-u-i-ni-e-khi*

I prayed (approached). To those that belong to Menuas son
of Ispuinis

6. *u-lu-us-ta-i-bi* ➤✱ *Khal-di-ni* ✱ *Me-nu-a-s*

I approached with offerings, (even) to the Khaldi's. Menuas

7. *a-da-e* *kha-u-bi* ✱ *Di-a-u-e-khi*

says: I have conquered belonging to the son of Diaves

✱ *-ni-i-e*

the lands, (and)

8. ➤✱ *Sa-si-luni* ➤✱ ✱ *si kha-u-bi gu-nu-sa-a*

Sasilus, the royal city. I conquered for a spoil

9. ✱ *e-ba-a-ni a-ma-as-tu-bi* ➤✱✱✱ ✱ *-si-da*

the country. I razed the palaces.

10. *Ku-dhu-bi pa-a-ri-e* ✱ *Se-se-e-ti-i-na-a*

I departed out of the land of the Sasetians.

XIV.

Die altbabylonischen Verträge aus ^{Tel-Uig}Warka.

Von

J. N. Strassmaier.

(Mit einer autographischen Beilage.)







Ungefähr dreissig Jahre sind bis jetzt verflossen, seitdem Mr. Loftus seine Forschungsreisen im südlichen Babylonien unternommen, und seine Berichte sind jetzt noch immer die erste Quelle, welche wir über den Zustand jener uralten Ruinen des südlichen Babylonien besitzen. Die meisten Alterthümer, die uns aus jenen Trümmerhaufen und Gräbern bekannt sind, verdanken wir ihm, und fast alle diese ältesten Ueberreste der babylonischen Civilisation sind jetzt in den Schränken des Britischen Museums aufbewahrt. Da mir während eines dreijährigen Aufenthaltes in London reichliche Gelegenheit geboten war, diese Inschriften und Alterthümer mit Musse zu erforschen — wofür ich den Conservatoren jener Sammlung meinen Dank hier öffentlich ausspreche —, so erlaube ich mir in dieser Versammlung einige Bemerkungen über diese Denkmäler der alten Babylonier vorzutragen. Hierbei will ich mich nur indess eine Klasse von Inschriften beschränken, welche von den jetzigen Assyriologen fast ganz unbeachtet gelassen worden ist.

Wie bekannt, fand Mr. Loftus (*Travels in Chaldaea and Susiana*, London 1856) bei seinen Ausgrabungen in den Ruinen von Warka in den Gräbern und Trümmerhaufen Ueberreste des Alterthums aus ganz verschiedenen Perioden: himjaritische Inschriften, Thontafeln aus der Zeit der Seleuciden und ungefähr hundert Doppeltafeln mit archaistischer babylonischer Keilschrift. Von einigen zerbrochenen Exemplaren sah man alsbald, dass diese Tafeln alle doppelt waren, die eine von der andern umschlossen, und bei einiger Vergleichung stellte sich heraus, dass die Siegel und Inschrift derselben gleich waren. Um nämlich diese Denkmäler um so sicherer der Nachwelt zu überliefern, schrieben diese Völker ihre Urkunden, mit Siegeln versehen, auf Thon, und nachdem derselbe gebrannt war, umhüllten sie diese Tafeln vom Neuen mit einer Thonschichte, auf welcher sie dieselbe Inschrift und dieselben Siegel anbrachten. Diese Doppeltafeln, die sogenannten *Case-tablets*, nun lagen lange Zeit im Britischen Museum, ohne dass Jemand sich der Mühe unterzogen hätte, sie näher zu erforschen und ihren Inhalt der gelehrten Welt zu erschliessen. Sir Henry Layard schrieb schon im Jahre 1853 (*Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon* p. 563): „Colonel Rawlinson vermuthete, dass diese beschriebenen Thontafeln Zahlungsscheine für die babylonische Schatzkammer seien, auf deren Vorweisung hin eine gewisse Summe Goldes ausbezahlt wurde, also eigentliche Banknoten in Thon . . . sie sind aber weniger gut erhalten als die älteren Denkmäler aus demselben Material von den assyrischen Ruinen, und viele derselben verwittern und zerbröckeln. Das ist dem Nitrorgehalt des babylonischen Bodens zuzuschreiben, der alle Ruinen bedeckt. . . . Es ist zu hoffen, dass diese Inschriften, die aus verschiedenen Gründen von ziemlicher Bedeutung sind, bald von den Trustees des Britischen Museums veröffentlicht werden“.

Leider ist diesem Wunsche des ersten Erforschers der babylonischen und assyrischen Alterthümer noch nicht entsprochen. Diese

Fragmente sind nämlich in einem solchen Zustande, dass auch ein muthiger und geübter Copist der Keilschriften vor einer solchen Aufgabe zurückschrickt. In der ersten Zeit der Keilschriftstudien handelte es sich darum, die grossen historischen Inschriften zu entziffern, um den Werth dieser Studien zu zeigen und eine sichere Grundlage zu bilden, auch die fragmentarischen Texte später erklären zu können. Dann nahmen die Schwierigkeiten der assyrischen Texte alle Kräfte in Anspruch, um das Räthsel der sumerisch accadischen Sprache zu entwirren, und so kam es, dass babylonische und archaische Texte immer bei Seite liegen blieben. Erst ganz spät wandte George Smith, der beste Kenner der assyrischen und babylonischen Originaltexte, dieser Klasse von Inschriften seine Aufmerksamkeit zu, und copirte mehrere derselben, leider meist in assyrische Charactere transcribirt. Seine Abschriften sind noch jetzt in der Bibliothek des Department of Oriental Antiquities im Britischen Museum aufbewahrt. Das Resultat seiner Studien hierüber hat er im IV. R. 36. 37 veröffentlicht, wo er nur die Daten der Verträge (ohne die Registrationsnummern) gibt, und dieselben Angaben sind dann auch schon vorher verwerthet in seiner *Early History of Babylonia* (*Transactions of the Society of Biblical Archaeology* vol. I, p. 53sqq. Später auch noch besonders abgedruckt mit Zusätzen). Aus diesen Angaben schliesse ich, dass zur Zeit von Smith der Text in manchen Fällen noch besser erhalten war als jetzt, und allmählig werden diese uralten Ueberreste des babylonischen Privatlebens wohl ganz an der Luft verwittern, so dass keine Zeit zu verlieren ist, sie jetzt der Wissenschaft zugänglich zu machen,


Leider kann ich jetzt nicht alle diese Verträge vollständig und endgültig erklären, doch mögen diese Bemerkungen genügen, um deren Verständniss in etwa anzubahnen. Die Texte, welche hier copiert vorliegen, belaufen sich auf 99, nur wenige, etwa gegen vier oder fünf nach den Registrationsnummern zu schliessen, konnten

nicht gefunden werden, einige derselben sind auch so fragmentarisch und verwittert, dass sie jetzt ohne allen Werth sind. Diese 99 Inschriften vertheilen sich nach dem Inhalte in: 70 Verträge über Verkauf von Häusern und Gärten, 7 Ankäufe von Gärten und Begräbnisstätten (so glaube ich das Wort   B. 61 u. sonst verstehen zu müssen), 5 Geldanleihen, 2 gerichtliche Entscheidungen, 1 Verkauf von Maulthieren (oder Kameelen    ), 1 Opferstiftung für einen Tempel (? vgl. im Wörterverzeichnis unter *marša*); die übrigen sind zu fragmentarisch, um die Natur des Vertrages näher zu bestimmen.

Wenn wir diese Tafeln nach den Daten zusammenstellen, so ergibt sich: 1 von der Zeit des Königs Nur-Ramanu (n. 1.), 15 von Rim-Sin (n. 2—24.), 23 von Hammurabi (n. 25—48.), 26 von Samsiluna (n. 49—75.); bei den übrigen ist das Datum entweder nicht angegeben oder bei einigen in beiden Copien weggebrochen.

Die grosse Schwierigkeit, welche dem Entziffern hier entgegentritt, ist nach dem fragmentarischen Zustande der Tafeln die archaische Schrift auf Thon. Wohl sind aus den Lapidarinschriften die alterthümlichen Charactere ziemlich bekannt, doch sind ausser diesen Texten nur wenige archaische Inschriften auf Thon bis jetzt zugänglich, daher ist es schwer, alle Variationen der verschiedenen Zeichen mit Sicherheit zu erkennen, und ich gestehe ein, nicht alle mit der gewünschten Sicherheit erklären zu können. Zeichen, die sonst in der assyrischen und auch babylonischen Schrift ganz deutlich unterschieden sind, können hier sehr leicht verwechselt werden, und eine Sicherheit ist nur durch die vielen Wiederholungen und die wenigen Varianten der äusseren und inneren Tafel zu erlangen. So z. B. ist es schwer manchmal das Zeichen für di von dem für ki zu unterscheiden, oder bi von am, ni von ir und ru, kak, das für ku von šu, lu u. s. w. Im Allgemeinen sind alle Striche, welche parallel sind, ohne Unterschied öfters wiederholt, die horizontalen ebensowohl

wie die vertikalen, wie endlich auch die Winkelkeile.¹⁾ Natürlich werden dadurch die Zeichen, welche beschädigt oder durch die über die Schrift gerollten Siegel zusammengedrückt sind, um so undeutlicher und schwieriger zu erkennen.

Das sind Schwierigkeiten, welche einen Copisten, der auch mit den archaistischen Zeichen aus den Inschriften von Nebukadnezar vertraut ist, meistens vom Anfange an von diesen Texten abhalten. Wer die im vierten Bande der Cuneiform Inscriptions pl. 36 publizierten Unterschriften näher betrachtet hat, wird gefunden haben, dass selbst dieselben Zeichen bei Wiederholungen oft fast unkenntliche Varianten haben, ich brauche nur an das Zeichen  kam nach den Zahlwörtern zu erinnern, das an den klaren Stellen gegen 16 verschiedene Varianten hat, wie aus den beigelegten Texten zu ersehen ist.

Eine andere Schwierigkeit bei diesen Texten ist die Sprache. Wenn man die zuerst in die Augen fallenden Eigennamen betrachtet, so könnte man, nach ihrer phonetischen Schreibweise zu urtheilen, die Sprache dieser Inschriften als eine semitische — die gewöhnliche Sprache der Inschriften Nebukadnezar's — erklären, eine Ansicht, zu der ich lange hinneigte. Dabei würde ich dann die sumerischen Ausdrücke als reine Ideogramme betrachten, wie solche auch in den historischen Inschriften der Assyrier vorkommen. Hierin wurde ich noch bestärkt durch paläographische Rücksichten, da ich glaubte, die mehr complicirten Zeichen seien relativ modern, was ich schon lange vermuthete, und auch durch die Cylinderinschrift von Antiochus aus dem Jahre 269 v. Chr. bestätigt zu finden glaubte. Jedoch da alle diese Thontafeln aus derselben Periode sein müssen (aus paläographischen und archäologischen Rücksichten) und sie somit alle in

1) Zur Vergleichung dieser archaistischen Schrift ist im Anhange eine Inschrift von Antiochus Soter mitgetheilt, sowie eine kleine Inschrift von Nebukadnezar.

die Zeit von Hammurabi — etwas vorher oder nachher — gehören, also wenigstens in das zwölfte Jahrhundert vor Chr., so scheint es wahrscheinlicher, auch die alte babylonische Sprache für dieselben anzunehmen, um so mehr, da in den meisten dieser Inschriften ausser den Eigennamen kein einziges semitisches Wort vorkommt. Es wäre höchst auffallend, eine ganze Inschrift mit Ideogrammen geschrieben zu sehen, und dazu selbst noch einige Eigennamen. Mehrere Verträge aber, besonders aus der Zeit von Hammurabi, sind ganz semitisch geschrieben in der Sprache, wie sie uns aus den übrigen Inschriften dieses Königs bekannt ist.

Untersuchen wir diese Inschriften näher, so finden wir, dass diese Verträge alle in einer gewissen, ständigen Form abgefasst sind, die wir so beschreiben können: zuerst ist der Gegenstand des Vertrages genannt, dann die Namen der Contrahenten (Käufer und Verkäufer), die Bedingungen und nähere Bestimmungen des Vertrages (der Preis des Gegenstandes), meistens auch der damit verbundene Eid unter Anrufung der Hauptgötter und des Namens des Königs, und dann die Namen der Zeugen mit dem Familiennamen. Die Anzahl der Zeugen wechselt zwischen 5—16, sie scheint überhaupt nicht durch ein Gesetz bestimmt gewesen zu sein, da die äussere und innere Inschrift nicht immer hierin übereinstimmt, und da auch an sich ganz ähnliche Verträge eine verschiedene Zeugenanzahl aufweisen. Nach den Zeugen ist das Datum, Monat, oft auch der Tag mit dem Jahre des Königs angegeben, jedoch meistens ein geschichtliches Ereigniss, Anlage eines Kanals, ein besonderes Fest in einem Tempel u. s. w., sowie es aus der Zusammenstellung der Daten bei George Smith's *Early History of Babylonia* bekannt ist. Diese Verträge waren dann sowohl von den Contrahenten als auch den Zeugen gesiegelt mit den bekannten babylonischen Siegelcylindern, die über den noch weichen beschriebenen Thon gerollt wurden. Die meisten dieser Siegel enthielten nur drei oder vier Zeilen

Inschrift, mit dem Namen des Inhabers, Sohn des N., Diener des Gottes N. Einige wenige enthalten auch eine bildliche Darstellung, wohl eine religiöse Ceremonie oder eine Verehrung des Schutzgottes; vielfach jedoch sind die Siegelinschriften jetzt fast ganz unkenntlich.

Nur als Beispiel will ich den Versuch einer Uebersetzung eines solchen Vertrages hierher setzen; ich wähle dazu B. 39. aus, die verhältnissmässig sehr gut erhalten ist. Die Inschrift ist aus der Zeit des Königs Rim-Sin.

„Ein Garten und Haus, Grundbesitz und Eigenthum des Ši-ni-Nanâ, Eigenthum und Erbe (?) der Söhne des Ubar-Sin, ist durch Vertrag zugesichert(?); ebenso durch Vertrag das Haus des Sin-azu mit Minani, dem Sohne des Mikrat-Sin, und Ilâni-turam (oder Ninituram?) seinem Sohne. Šini-Nanâ, der Sohn des Ilani und Apil-viba, sein Bruder schätzen es ab; $3\frac{1}{2}$ mana Silber als vollständigen Preis bezahlen sie. Ueber den bestimmten Tag soll der Zahlungstermin nicht hinausgeschoben werden, und sie sollen den Termin nicht überschreiten. Den Namen seines Königs soll er anrufen (schwören).

Zeuge: Nabi-ilâni-šu, der Schreiber,

- „ Ilâni-ippalzam, der Gerichtsvorstand (? rabianum),
- „ Ilâni-ikišam, Sohn des Immerum,
- „ Ilâni-ikišam, Sohn des Inun-Ea,
- „ Iḫi-Šamaš, Sohn des Ubar-Sin,
- „ Iribam-Sin, sein Bruder,
- „ Šamaš-mušeziḫ (?) sein Bruder,
- „ Ramanu-iḫinam, Sohn des Ana-pani-ilu,
- „ Ilu-ka-Nin-gir-su (?), Sohn des Apil-ilâni-šu.

Seine Abschrift und die Abschrift des Besitzers, in Uebereinstimmung (?) mögen sie aufbewahren.

Im Monat Šabatu, den 26. Tag im Jahre, da König Rim-Sin die Feinde und Gegner (besiegte?). Siegel des Iriba-Sin. Siegel des Ihi-Šamaš.

Siegel: 1) Ramanu-ellat-su (?)

Sohn des Ana-pani-ilu.

2) Ilu-ka-Ninip (?)

Sohn des Apil-ilāni-šu

Diener des Gottes Ninip (?).

Äussere Siegel: a) Ilāni-ikišam

Sohn des Naram-Ramanu

Diener des Gottes Ramanu.

b) Inun-Ea

Sohn des

Diener des Gottes Bel

und des Gottes Ramanu“.

Es ist interessant noch zu bemerken, dass mehrere dieser akkadischen Ausdrücke in der Gesetzes-Sammlung „ana ittišu“ erklärt werden, vgl. II R. 8. n. 2. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 18. n. 2. 33. n. 2. 35. n. 4. 40. n. 4. V. R. 31. n. 2. Daraus folgt von selbst das hohe Alter dieser Verträge, sowie dass jene Gesetzes-Sammlung durch unsere Texte eine höchst interessante Beleuchtung erhält, wodurch wir allmählig mehr in den Stand gesetzt werden, das sociale Leben der Babylonier zu beurtheilen. Doch für den jetzigen Stand unserer Studien ist eine solche Arbeit noch verfrüht.

Zur leichteren Benützung der beifolgenden Texte will ich ein Verzeichniss der wichtigsten in denselben vorkommenden Wörter und Eigennamen hier beifügen, nach dem hebräischen Alphabet geordnet: a א; ba, bi, bu ב; ga, gi, gu ג u. s. w.; e ה; u ו; z ז; i י; s ס; š ש; k ק; š ש. Natürlich ist die Lesung mancher Wörter nur provisorisch, und wird in Zukunft wohl noch öfters zu ändern sein.

7. 11. hi-am und hi-gar.

Wörterverzeichnis.

Nota. Da dieses alphabetische Wörterverzeichnis nur eine Zeichensammlung für die Texte ersetzen soll, so sind nicht alle Stellen aufgenommen, an denen die betreffenden Wörter vorkommen.

A. K.

a-ab-ba B. 48. a. 27. id dingir-ri-e-ne zag a-ab-ba-šu mun-da-lal; — B. 83, 1. šim a-ab-ba ka-lum-....

Ai-lum (?) B. 38, 24.

A-ap-pa-a B. 62, 32. Sin-ša-mu-il (?) apil A-ap-pa-a; — B. 29, 20. A-ap-pa-a apil E-la-a; B. 83, 12. Ilāni-i-ḫi-nam apil A-ap-pa-a; Nu-ur-ilu-ša (?) aplu-šu; — B. 42, 33. B. 80, 4. — B. 25, 20. A-ap-pu-u apil A-ap-pa.

Airu B. 74, 35. araḫ Airu (u. öfters). — B. 85, 30. — B. 61, 35. — B. 56, 34. —

A-at-ta-a B. 36. a. 18. A-at-ta-a apil U-da-pa; — B. 36, 18. A-at-ta-a (?) apil U-tab-ba.

A-at-ta-ai B. 41, 20. A-at-ta-ai apil A-at(?) -li(?) -am.

A-ba-a B. 56, 29. A-ba-a apil I-ḫi-Sin; — B. 61, 30. — B. 74, 25. Ilu-ka-Ea, A-ba-a aḫu-šu; — B. 90, 19. A-ba-a du-gab(?); — B. 82, 20. A-ba-a du-ḫu-mu-ni-.... — B. 23, 25.

A-bi-ḫi-pu-um (?) B. 1, 14. — B. 2, 3. — B. 25, 4. A-bi-ḫi-pu-um apil A-ga-a. u. Siegel.

A-bi-i-ḫi-nam B. 37, 16. Nu-ur-Mar-tu apil A-bi-i-ḫi-nam.

A-bi-lu-mu-ur B. 84, 22. A-bi-lu-mu-ur ra-bi-a-nu; B. 84. Siegel. — B. 89, 19. — B. 87, 21. — B. 89. a. 20. A-bi-lu-mu-ur apil Di-ik(?) -ku(?); vgl. B. 89. Siegel.

Abu B. 88. a. 31. araḫ Abu ūmu l kan šanat Sa-am-ḡi-i-lu-na šarri; — B. 48, 22. (u. öfters).

a-bu-du B. 17, 1.

A-bu-ni B. 71, 22. Šamaš-ḫa-zi-ir apil A-bu-ni; — B. 75, 27.

Ab-nun-na-ki B. 75, 24.

a-gar (?) B. 52, 6. u. 1. 29. 1. 36.

A-da-ai B. 24, 24.

A-gu-u-a B. 93. a. 25. Ša-ri-ba-tum apil A-gu-u-a; — B. 98. a. 23. B. 56, 23. — B. 10, 4. — B. 12, 4. — B. 16, 23. A-gu-u-a apil A-ḫu-šu-nu; — B. 36, 22. — B. 36. a. 23. A-gu-u-a dup-sar; — B. 14, 6. Šamaš-tu-ra-am apil A-gu-u-a; — B. 41, 25. Im-gur-Sin apil A-gu-u-a; — B. 61, 26. Ib-lu-Ramanu amelu dug-gub-ba(?), A-gu-u-ai aḫu-šu. — B. 33. Siegel.

Addaru B. 73. a. 40. arahḫ Addaru šanat Ḫa-am-mu-ra-bi šarri; — B. 62, 39. (u. öfters).

A-zi-ia B. 35, 19.

aḫāzu B. 73, 7. da-ai-nu di-nam u-ša-ḫi-zu-u-šu-nu-ti-ma um-me-a-nam i-pu-lu-u-ma.

A-ḫa-nu-um (?) oder *A-ḫa-nu-ur* (?) oder *A-ḫa-nu-ša* (?) B. 40, 2. — B. 101, 15.

A-ḫi-ia-a B. 57, 39.

a-ḫi-za-ti B. 73. a. 11. um-me-a-nam i-pu-lu-u-ma a-ḫi-za-ti-šu-nu u-te(?) -pi-lu-u-ma.

A-ḫi-ki-li-im B. 39, 5. (u. 1. 6. 1. 13.) bit A-ḫi-ki-li-im apil A-

ru-ku; — B. 84, 32. — B. 87, 28. A-ḫi-ki-li-im apil A-ru-ka.

A-ḫi-ša-gi-mil (?) B. 96. a. 13. A-ḫi-ša-gi-mil apil Šamaš-tu-ra-am. — B. 32, 5.

a-ḫu-um B. 73, 17. i-na bit Šamaš û bit Sin iz-ku-ru: a-ḫu-um a-na a-ḫi-im u-ṭi-bi-ib, a-ḫu-um a-ḫa-am la i-tu-ru, la i-gi-ir-ru-u e-li mi-im-ma ša a-ḫu-um a-na a-ḫi-im ir-gu-mu-u; — B. 83, 7. I-ri-ba-am-Sin apil U-bar-Sin û aḫe-šu; — B. 61, 4. ša it-ti Sin-mu-ba-ni-it û aḫāni aplāni Pir-ḫu-um; — B. 61, 17. dug-gar-ra šeš šešā-ra in-na-gub-bi-eš; — B. 56, 17. (u. öfters).

A-ḫu-ni B. 14, 2. u. 1. 7. A-ḫu-ni apil U-ba-ai; — B. 31, 7. Sin-bi-el-ni û Šar-ru-ut-Sin A-ḫu-ni...; — B. 18, 17. E-te-el-ba-bi(?) apil A-ḫu-ni. B. 19, 10.

A-ḫu-ra-ai B. 84, 32. Ilu-šu-ib-ni-šu apil A-ḫu-ra-ai; B. 87, 29. ebenso.

A-ḫu-šu-nu B. 48, 21. — B. 85, 2.

A-ḫu-šu-nu apil Sin-mu-ša-lim.

A-ki-ba-ilāni-ia (?) B. 36, 6.

Ak-ba-ri (?) B. 85, 26. Sin-mu-ša-

lim apil Ak-ba-ri (?) vgl. B. 93. a. 24. — B. 98. a. 21.
aláku B. 57, 5. (u. l. 18) a-na daini
 il-li-ku-ma.
a-lum B. 74, 7. bit i-pu-šu, dainu
 a-lum ib-ḥu-ur-ma.
Am-an-na (?) B. 41, 2.
A-ma-at-Ramanu B. 62, 17. A-
 pi-il-ilāni aḥu-šu û (sal) A-
 ma-at-Ramanu û Ma-a-at-gi-
 mil-Nana martu-šu mi-im-ma
 ša i-šu-u û i-ra-aš-šu-u ...
Amil-Aplu-kīnu (?) B. 38. a. Siegel.
 Amil-Aplu-kīnu ... apil Im-
 gur-Sin.
Amil-Uru-ki (oder Amil-Sin?)
 B. 53, 18. Amil-Uru-ki apil
 Ni-di-id-tum; — B. 75, 18. —
 B. 52, 54. — B. 66, 6. — B. 63,
 24. — B. 45, 27. Amil-Uru-ki
 apil Ni-id-da-tum; B. 19, 20.
 — B. 35, 17.
Amil-Mar-tu B. 14, 18. Amil-Mar-
 tu apil Gamil- ...
Amil-Nana B. 34, 38. Amil-Nana
 apil Nana(?) -ši-bi-e (?).
Amil-Ni-si-in-na B. 45, 33. Ilāni-
 ši-na(?) -šamaš apil Amil-Ni-
 si-in-na.
Amil-Sin B. 71, 24. Amil-Sin
 apil Li-bi-it-Nana; — B. 83,

16. — B. 85, 8. bit Ilāni-irba
 apil Amil-Sin; — B. 99, 27. —
 B. 44, 24. — B. 52, 58. — B.
 55, 30. — B. 14, 20. Amil-Sin
 apil -A-at- ...; B. 27, 13.
 Li-bi-it-Nana apil Amil-Sin;
 — B. 75, 31. — B. 71, 24. —
 B. 44. a. 25. — B. 52. a. 68. —
 B. 86, 2.
a-na-ku B. 57, 10. iz-kur-um-ma
 šu-u-ma: lu-u apil Sin-ma-gir
 a-na-ku, a-na-ku šub(?) -tim lu
 il-ki-a-am(?) ...
A-na-Sin-e-la-ma B. 30, 19.
A-na-Sin-e-mi-id B. n. 23, 5. —
 B. 52, 59. A-na-Sin-e-mi-id
 apil Ni-id-na-tum; — B. 52. a.
 56. — B. 64, 2. — B. 55, 26. —
 B. 69, 28. A-na-Sin-e-mi-id
 apil Ni-id-na-a-tum; — B. 99,
 2. u. ff. — B. 93, 4. šim kaspi
 Ši-ni-Nana ša itti A-na-Sin-e-
 mi-id i-ša-mu; — B. 82. a. 6.
 itti A-na-Sin-e-mi-id û Li-bi-
 it-Nana aplu-šu; — B. 97, 5.
 itti A-na-Sin-e-mi-id û A-pi-
 il-ilāni aplu-šu; — B. 90, 2.
 A-na-Sin-e-mi-id û Sin-mu-ša-
 lim.
A-na-pa-ni-ilu B. 48, 18.
a-na-aš-i B. 57, 19. a-na daini

il-li-ku-ma, daini a-na a-na-
a-ši û ši-bu-tim iṭ-ru-du-ti-šu-
nu-ti-ma . . .

A-na-Šamaš-e-mid (?) B. 62, 1.

A-nu-ka-Nin-girsu (?) B. 81, 31.

Ap-pa-ni-ilu B. 48, 14. *Ap-pa-ni-ilu*
apil Mar-tu-i-ḫi-nam (?).

Ap-pa-ni-ili-ia B. 40, 18.

A-pi-ia B. 67, 23. A-te-e apil A-
pi-ia.

A-pi-ia-tum B. 52, 56. A-te-e apil
A-pi-ia-tum; — B. 52, a. 55.
E-te-el-lum apil A-pi-ia-tum;
B. 40, 16. Ea-na-ši-ir apil A-
pi-ia-tum; — B. 44, 16. — B.
74. Rand: Muz(?) -še-mi(?) apil
A-pi-ia-tum, ardu ilu . . . ; B.
73. a. 27. — B. 56, 23. — B. 80,
29. — B. 55, 23.

A-pil-Dibbara (?) B. 67, 4.

A-pi-il-ilu B. 65, 3. — B. 95, 2.

A-pi-il-ilāni B. 93, 11. Ši-ni-Nana
apil Ilāni-irba û A-pi-il-ilāni
aḫu-šu; — B. 4, 8. — B. 71, 20.
B. 67, 23. — B. n. 22, 10. —
B. 55, 9. — B. 101, 5. — B. 89,
8. — B. 84, 11. — B. 80, 3. —
B. 90, 10. — B. 59, 14. — B. 99,
11. — B. 81, 27. — B. 82, 10.
B. 87, 10. — B. 93, 11. — B.
85, 11. — B. 97, 6. — B. 91, 10.

u. öfters. B. 96. a. 16. A-pi-il-
ilāni apil Ardu- . . . (?).

A-pil-ilāni-ku B. 52, 63. Sin-še-mi-
i apil A-pi-il-ilāni-šu; B. 39, 24.
Ilu-ka-Nin-girsu (?) apil A-pil-
ilāni-šu; B. 57, 36. E-til-ka-
Sin, A-pil-ilāni-šu aḫu-šu; B.
61, 33. — B. 95, 24. — B. 98. a.
22. — B. 93, 23.

Apil-ir-ši-tim B. 71, 32. Apil-ir-
ši-tim aḫu-šu; — B. 57, 36.
A-pil-ir-ši-tim.

A-pil-Mar-tu B. 57, 2. u. l. 25. —
B. 62, 37. A-pil-Mar-tu apil
Ki-iš-ti Dibbara (?); — B. 86, 18.
Ši-ni-Nana apil A-pil-Martu;
— B. 52, 62. Ši-ni-Nana apil
A-pi-il-Mar-tu.

A-pil-Sin B. 91, 2. — B. 84, 29.
U-zi-bi-tum apil A-pil-Sin; —
B. 87. Siegel: U-zi-(bi?) -tum
apil A-pil-Sin ardu ilu Uru-
ki (?) — B. 74, 17. A-pi-il-Sin
apil Uru-ki-ma-an-si (oder
Sin-iddina); — B. 40. a. 19. —
B. 73, 28. — B. 80. Siegel: Li-
bi-it-Nana apil A-pil-Sin ardu
ša ilu Ramanu; — B. 71, 18. —
B. 62, 31. — B. 61, 24. — B. 56,
21. — B. 55, 19. — B. 61, 31.
— B. 89, 21. — B. 89. a. Siegel:

U-zi-bi-tum apil A-pil-Sin ardu
 ilu Bel iršiti. — B. 86, 6. (?)
 B. 58, 27. — B. 66, 25. — B. 65,
 19. — B. n. 82, 2. — B. 52, 52.
 — B. 37. a. 20. — B. 63, 27. —
 B. 75, 23. — B. 40, 17. A-pil-
 Sin apil Pa-al-tum (u. öfters).
A-pil-Ramanu B. 40, 4. A-pil-
 Ramanu apil Ka-du(?)—Rama-
 nu; — B. 55, 6. A-pi-il-Rama-
 nu apil Mu-ḥa-du-um.
A-pi-il-Šamaš B. n. 74, 14. A-pi-
 il-Šamaš apil Sin-še-me-i; —
 B. 94, 15. A-pi-il-Šamaš apil
 A-ba-rabu (?).
apālu B. 73. a. 11. i-na bit Šamaš
 da-ai-nu di-nam u-ša-ḫi-zu-u-
 šu-nu-ti-ma, um-me-a-nam i-
 pu-lu-u-ma, aḫi-za-ti-šu-nu u-
 te(? oder ša?)—pi-lu-u-ma . . .
Ap-pu-u B. 2, 21.
A-pu-pi-am B. 52. a. 54. — B. 58,
 33. — B. 72, 16. — B. 75, 15.
 — B. 68, 29. A-pu-pi-am apil
 Iš-me-ilu; — B. 66, 26. — B.
 69, 29. — B. 59, 29. — B. 85,
 20. — B. 62, 30. — B. 55, 24.
 A-pu-um-pi-am apil Iš-me-
 ilu; — B. 100, 4. — B. 22, 12.
 A-pu-um-pi-am apil Za-za-a.
Ap-lum B. 63, 26. Amil-Uru-ki

apil Ni-di-id-tum, Ap-lum
 aḫu-šu; B. 66, 7. — B. 45, 28.
 — B. 95, 21. Ap-lum apil Ni-
 di-id(?)—tum; — B. 60, 21. Ap-
 lum apil Ša-Ramanu (?); —
 B. 67, 20. Ap-lum apil Ša-
 ilāni (?); — B. 55, 29. Ap-lum
 apil Sin-iš-me-a-ni; — B. 55.
 Siegel: Ap-lum apil Sin-iš-
 me-a-ni ardu ilu Ramanu ilu
 Bel iršiti. — B. 54. a. Siegel.
 — B. 88, 21. — B. 99, 24. —
 B. 89, 3. — B. 89. a. 3. Ap-lum
 apil A-ru-ku-um; — B. 87. a.
 31. — B. 84, 4. — B. 84, 6. bit
 In-bi(?)—ilāni-šu apil Ap-lum;
 — B. 97, 25. Na-bi-Sin apil
 Ni-di-id-tum, Ap-lum aḫu-šu.
Arah-samna B. 31, 27. — B. 80, 37.
 — B. 82, 30 (u. öfters).
A-ra-ku-ša (?) B. 35, 20.
A-ru-ku-um B. 89. a. 5. bit A-ḫi-
 ki-li-im apil A-ru-ku; — B.
 84, 32. — B. 87, 28. A-ḫi-ki-li-
 im apil A-ru-ka; — B. 87. a.
 28. — B. 84, 4. Ap-lum apil
 A-ru-ku-um.
Ardu-Zi-ka-ru B. 33, 34.
Ardu-Uru-ki (?) B. 1, 10. u. l. 12.
 B. 88. a. 25. Šamaš-tu-ra-am
 apil Ardu-Uru-ki(?) — B. 81. a.

- Siegel. — B. 85, 23. — B. 58, 29. — B. 18, 19. — B. 19, 30.
- Ardu-ilâni-šu* B. 89. a. 25. Ši-ib-Sin apil Ardu-ilâni-šu; — u. Siegel. — B. 89, 24. — B. 84, 30. — B. 87. a. 25. Ši-ib-Sin apil Ardu-ilâni-šu, Ša-ri-ba-tum dupsar aplu-šu.
- Ardu-ip-ši-na-an* (?) B. 73, 12.
- Ardu-lu-uš-ša-mar-Šamaš* B. 73, 9.
- Ardu-Mar-tu* B. 31, 20.
- Ardu-Nana* (?) das betr. Zeichen ist vielleicht anders zu lesen) B. 95. a. 26. Ardu-Nana apil Ilâni-tu-ra-am; — B. 95, 25. Ardu-Nana dupsar(?); — B. 79, 21. — B. 59, 32. — B. 96, 12. Ardu-um apil Ilâni-tu-ra.
- Ardu-Nin-gal* apil Na-ra-am-Sin. B. 16, 21.
- Ardu-Sin* B. 38, 27. Ardu-Sin apil U-bar-rum.
- Ardu-Šamaš* B. 60, 3. — B. 63, 3. — B. 68, 16. — B. 75, 5.
- ar-ki* (?) B. 75, 15.
- a-ša-ab* B. 80, 22. Var. a-ša-ab-tum; l. 24. i-ša-ab-tu.
- A-ša-ar-ba-lu-um* B. 52, 1.
- ašuḫi* B. 78, 3. (vgl. dazu V. R. 26, 16.)
- At-ta-na* B. 36. a. 1. 13 mana è nin-gal è At-ta-na.
- At-ta-a-ni* (?) B. 44. a. 18.
- A-te-e* B. 80, 29. A-te-e apil A-pi-ia-tum; — B. 67, 22. A-te-e apil A-pi-ia; — B. 55, 25. — B. 52, 56.
- A-te-šir-ki* B. 87, 1. bit ki-ru-ba i-na alu A-te-šir-ki; — B. 84, 1. — B. 89, 1.
- B. 2.
- bābu* B. 57, 6. daini a-na bābu ilu Nin-mar-ki(?) iṭ-ru-du-šu-nu-ti-ma; — B. 57, 21. u. l. 26.
- Ba-bi-na-da* (?) B. 31, 8.
- baḡāru* (?) B. 57, 31. Sin-mu-ba-ni-it la i-tu-ru la i-ba-ga-ru-ma.
- Ba-za-a* B. 81, 10. I-ḫi-Sin apil Ba-za-a; — B. 95. a. 8.
- ba-zi*(?) B. 34, 28. dug-gar-ra lu(?) ba-zi (?). 3. 1. 13.
- baḡāru* (?) B. 74, 7. bit i-pu-šu, dainu a-lum ib-ḫu-ur-ma, (oder paḡāru).
- ba-al* B. 95, 29. nāru Sa-am-ḡi-i-lu-na ḫi-gal ma-ba-al (Var. mu-un-ba-lal); — B. 80, 39. nāru Sa-am-ḡi-i-lu-na ḫi-gal miu-un-ba-al-la; — B. 88, 31.

- nâru Sa-am-ši-i lu-na hi-gal
mu-un-ba-al-lal; — B. 81, 25.
— B. 99, 32. nâru Sa-am-ši-
i-lu-na na-ga-ab nu-uh-ši mu-
un-ba-lal; — B. 92, 25. — B.
78, 36. mu-un-na-an-ba-al.
- Ba-ni-Sin* B. 57, 14.
- Ba-nu-um-ba-lum-ilu* B. 48, 15.
- Bar-tab-ba* B. 17, 21. mu id Bar-
tab-ba ba-ba-al.
- Ba-ša-tum* B. 48, 7. I-hi-Ramanu
û Ba-ša-tum ummu-šu.
- bašû* B. 75, 17. ma-la ba-šu-u; —
B. 65, 17. û-ni-šu ud nu-me-
ak u-ul i-ba-aš(?) -šu-u; — B.
27, 4. ma-la i-ba-aš-šu; — B.
80, 22. a-ša-ab i-ba-aš-šu-u
a-na ha-la u-ul(?) ša-ki-in
mi-it-ha-ri-iš i-ša-ab-tu . . .
B. 73, 3. tab-bu-ša-ami-i-bu-šu-u
(oder i-pu-šu-u von epišu?).
- Bi-bi-gu-um* (?) B. 38. a. 25. vgl.
B. 38, 25. Bi-el-gu-um (?).
- Bi-bil-lî* (?) B. 52, 55.
- Bel-še-mi* (?) B. 73. a. 37. U-bar-
Sin apil Bel-še-mi (oder Sin-
še-mi? vgl. B. 57, 40).
- Bel iršiti* (En-ki) B. 60. a. Siegel:
. . . apil Ni-di-id-tum ardu
ilu Ramanu û ilu Bel iršiti;
B. 54. a. Siegel: Ap-lum apil
- Sin-iš-me-a-ni ardu ilu Ramanu
ilu Bel iršiti; — B. 55. Siegel.
- Bi-li-i* B. 89. a. 27. Bi-li-i dup-
sar apil Sin-ma-gir; — B. 2.
19. — B. 89, 27. —
- Bili-i-hi-nam* B. 38, 10. — B. 28, 6.
- Bi-el-gu-um* B. 38, 25. Bi-el(?) -
gu-um apil Uru-ki-ma-an-ei.
- Bi-li-lu-nu* B. 44, 9. — B. 36. a.
24. Bi-li-lu-nu-u.
- bi-ir* B. 69, 1. — B. 74, 1. — B.
65, 1. u. l. 12. i-na kaspi bi-e-
ri . . . — B. 54, 1.
- birim* B. 55, 34. (vgl. II R. 40, 45.
ib-ra = birim) dup mulu ka-ma
bi-meš ib-ra-ru (und sonst sehr
oft).
- Bit nam-kala-ma* (?) B. 62, 42.
- bi-tum* B. 65, 15. e-li bi-tum u
bit rabû (= ê-nun) mi-im-ma
u-ul i-šu. — B. 43, 9.
- Bu-da-du* B. 49, 29.
- Bu-zi-ia* B. 81, 22.
- bu-ḥa-at* B. 68, 7. — B. 69, 7.
a-na bu-ḥa-ti-šu; — B. 61, 6.
aplâni Pir-ḥu-um i-ša-a-mu,
bu-ḥa-ti-šu . . . — B. 56, 6. —
- Bu-ḥa-ḥu* B. 2, 4. u. l. 6. ḥa-la
Bu-ḥa-ḥu. — B. 25, 7.

G. 2.

Ga-ba-al B. n. 23, 21. *Ga-ba-al-ilu* (Var. *Ga-ba-al*) apil *E-la-li-gal* (oder *ik*) B. 37. 7. (u. öfters als kleines Geldgewicht). B. 99, 15. — B. 90, 13.

Ga-mi-lum B. 1, 5. — B. 16, 23.

Ga-mi-lum apil *Ka-ša-Sin*.

Gamil-Gu-la B. n. 23, 23. *Gamil-Gu-la* apil *Gu-la-ba-ni-ti*.

Gamul-ilāni-šu apil *Ši-ni-Nana* B. 37. a. 19.

Gamul-Na(?)ni-ti dupsar B. 64, 23.

Ga-ni-nu-um B. 32, 2.

gar B. 61, 15. *in-gar* (= *iškun*). — B. 56, 14.

garû (?) oder *garâru*) B. 73, 20.

a-ḥu-um a-ḥa-am la i-tu-ru-ma la i-gi-ir-ru-u (Var. *i-ga-ru-ri*), *e-li mi-im-ma ša a-ḥu-um a-na a-ḥi-im ir-gu-mu-u*; — B. 73.

a. 20. *i-gi-ir-ri*; l. 26. *i-ga-ru-u*.

gi B. 82, 35. *mi-ni-gi-na*; — B. 34, 16. *im-gi-ne-eš*.

gî B. 39. a. 36. *lu ḥul-li kur kur-šu gab-bi nu-gî-a*.

gî-gî (vgl. II. R. 40, 32) B. 59, 22. *dug-gar-ra ê in-na-gub, nu-mu-un-da-pal gî-gî*; — B. 84, 18. *û-ni-šu ud nu-me-a-ak*,

In-bi-ilāni-šu û La-ma-ṣu (?) *eme-ni dug-gar-ra ê mal(?)*-

mal, ba-ni-ib-gî-gi-e-ne; — B.

14, 13. *nu-mu-un-gî-gi-ne*; —

B. 37, 10. — B. 68, 24. — B.

B. 37, a. 14. *ba-ni-ib-gî-gî*; —

B. 45, 23. — B. n. 22, 16. — B. 39.

a. 15. *dug-gar in-na-ab-gî-gî-me-eš*; — B. 93, 16. — B. 79,

14. *dug-gar-ra in-na-ab-gî-gî*;

— B. 99, 19. — B. 98, 14. —

B. 88, 16. *ba-ni-ib-gî-gî*; —

B. 81, 17. — B. 97. a. 18. —

B. 89, 14. — B. 66, 18. *ba-ni-*

ib-gî-gî-me-eš (u. öfters).

Gi-mi-lum B. n. 23, 15. — B. 78,

28. *Sin-bi-el-ilāni* apil *Gi-mi-*

lum. — B. 16, 22. *Gi-mi-lum*

apil *Ḥu-nu-bu-u-um*.

Gi-mil-lum B. 55, 27. *Gi-mil-lum*

apil *Uru-ki-bi-i-it* (?).

Gi-mil-Sin (?) oder *Ig-mil-Sin*)

B. 52, 60. *Ilāni-û-Šamaš* apil

Gi(?)mil-Sin. — B. 95, 22.

gi-im-ra-am B. 100, 8.

gub B. 59, 21. *dug-gar-ra ê in-*

na-gub, nu-mu-un-da-pal gî-gî;

— B. 68, 24. *nam dug-gar-ra*

in-na-gub; — B. 61, 16. *lu lu-*

ra in-na-gub-bi-eš; — B. 56,

18. *lu lu-ra in-na-gub-eš*; —

B. 15, 12. in-na-gub-bu; —
 B. 16, 14. B. 52, 4. u. l. 27.
 gub-ba. — B. 36. a. 15. dug-
 gal-la ê-bi-šu in-na-gub-bu. —
 B. 33. 13. in-na-gub-bu-ne-eš.
gu-za B. 34, 43. — B. 78, 35.
Gu-la B. 98, 4. a-na bit Gu-la . . .
 (u. öfters).
Gu-la-ba-ni(?) B. n. 23, 23. Gamil-
 Gu-la apil Gu-la-ba-ni(?).

D. 7.

da-ai-nu B. 73. a. 8. i-na bit Šamaš
 da-ai-nu di-nam u-ša-ḫi-zu-u-
 šu-nu-ti-ma; — B. 73, 5. —
 B. 57, 4. a-na daini il-li-ku-ma,
 daini a-na bâb ilu Nin-mar-ki
 iṭ-ru-du-šu-nu-ti-ma.
dagal-la(?) B. 81, 4. amelu dagal-
 la(?); — B. 95, 4.
Da-da B. 9, 19. Ilâni-irba apil
 Da-da. — B. 30. Siegel.
Da-ma-ḫu B. 68, 32. Sin-eššeš(?)
 du-gab(?) apil Da-ma-ḫu;
 (vgl. die Var.).
Da-mu-a-zu B. 31, 19.
dib B. 37, 21. mu-ša(?) 2 . . . 18 Ni-
 si-in-na-ki ba-an-dib (u. öfters).
Diglat (Idignâ, der Fluss Tigris)
 B. 55, 37. dûru rabû kišad
 nâri Diglat . . .

di-nam B. 73, 7. da-ai-nu di-nam
 u-ša-ḫi-zu-u-šu-nu-ti-ma.

du-gab(?) B. 68, 32. Sin-eššeš
 du-gab; vgl. l. 35. und siehe
 šakkanakku. — B. 73. a. 33.
 I-bu-uš-Ea du-gab; B. 80,
 34. — B. 90, 19.

dug-gal-la (vgl. II R. 40, 27. bu-
 gurrû, rugummû) B. 89, 13.
 û-ni-šu ud nu-me-a-ak dug-
 dal-la ê A-ḫi-ki-li-im ba-ni-
 ib-gî-gî nu-mu-un-da-pal-e; —
 B. 53, 12. — B. 64, 13. — B.
 66, 15. — vgl. auch dug (= ka)
 in B. 93, 5. und öfters. B. 85.
 15. — B. 99, 18. — B. 36. a. 15.
 du-gal-la ê-bi-šu in-na-gub-bu.

dug-gar-ra B. 61. 16. nam dug-
 gar-ra lu lu-ra in-na-gub-bi-
 eš; — B. 37. a. 12. dug-gar-ra
 ê-ni-šu; B. 56, 17. nam dug-
 gar-ra lu lu-ra in-na-gub-eš.
 — B. 71, 14. — B. 87, 15. —
 B. 93, 15. — B. 88, 14. — B. 81,
 16. — B. 99, 18. — B. 91, 15.
 — B. 59, 21.

dug-gub-ba B. 61, 25. Ib-lu-Ramanu
 lu dug-gub-ba; vgl. B. 56, 26.

Dûzu B. 88, 28. Monat Tammuz.
 (und öfters).

duppu B. 91. a. 25. — B. 96. a. 14.

(und oft in dieser Schlussformel
der Verträge.)

dup-sar B. 93, 21. *Na-bi-ilani-šu*
dup-sar; — B. 61. a. 33. —
B. 95, 25. *Ardu-Nana dup-sar*(?)
— B. 82, 21(?) — B. 82, 26(?)
— B. 83. Siegel. B. 89. a. 27.
— B. 71. a. 27. — B. 97, 28.
(und öfters).

dûru B. 55, 37. *dûru rabû kišad*
nâri Diglat.

Dur-ilu-ki B. 44, a. 40. *Dur-ilu-*
ki mu-na-hul-a.

E. 7.

e (ass. *ḫabû*) B. 40. a. 14. *mu an*
Ri-im-Sin in-e in-pâ.

Ea-bi-el-ilâni du-gab B. 78, 26.

Ea-i-ḫi-nam B. 44, 31.

Ea-na-ši-ir B. 40, 16. *Ea-na-ši-ir*
apil A-pi-ia-tum.

Ea-šar-ru-um B. n. 23, 17.

E-an-na-ḫi(?)*-ti*(?) *dupsar* B. 53, 22.

ebiru B. 57, 29. *kîrû û bitu a-na*
Ilu-ba-ni u-bi-ru; B. 78, 19.
u-bi-ir-ma il-ki-e; — B. 57, 15.
u-bi-ir-ru i-tu-ur; — B. 57, 27.
lu u-ba-ru a-na-ku...

e-bu(?) B. 85, 5. *duggâ-bi e-bu*;
— B. 87, 3. — B. 86, 4. — B.
84, 5. — B. 99, 6. *ša itti I-ḫi-*

Sin apil Pi-ir-ḫu-um û dug
e-bu i-ša-mu, šim kaspi A-na-
Sin-e-mi-id ša itti Mu-ḫa-du-
um i-ša-mu; B. 90, 4. — B. 98.
a. 4. — B. 88, 4. — B. 82, 4.
— B. 71, 4. — B. 91, 4. *dug*
ê Ramanu-mu-ba-ni-it û dug
e-bu-ra ê Sin-lum-mur(?) *apil*
Sin-im-gu-ur-an-ni.

ê-gal-lum B. 83, 3.

ekil B. 80, 5. u. ff. (Feld *akk. a-sag*).

E-la-a B. 38, 33. *E-la-a apil A-*
ap-pa. — B. 22, 12 — B. 26, 27.

E-la-li B. n. 23, 21. *Ga-ba-al-ilu*
apil E-la-li.

e-la-ti B. 52, 16. *ša i-na ti-la-ti-šu*
a-na e-la-ti-šu...

elû B. 54, 7. *e-lu-u*; — B. 52, 17.
a-na e-la-ti-šu il-lu-u; — B.
27, 5. *ma-la i-ba-aš-šu-u i-te-*
el-li; u. l. 11.

Ellu-Uru-ki(?) ... B. 16, 18.

En-nam-Sin (?) oder *Piḫat-Sin*
B. n. 23, 19. *En-nam-Sin apil*
Ilu-na-ši-ir; vgl. l. 14.

ê-ni-a (*bitu*, *Haus*?) B. 71. a. 1.
— B. 40, 1. — (und oft am
Anfange der Verträge).

ê-nun(?) B. 98, 3. — B. 90, 2. *ê-*
nun-na; — B. 85, 2. — B. 82, 5.
— B. 81, 2.

E-sag-gil-la B. 4, 27.

epišu (?) B. 74, 6. bit i-pu-šu,
daiⁿu a-lum ip(?)ⁿ-hu-ur-ma;
— B. 73, 3. Ši-Nana û I-ri-
ba-am-Sin tab-bu-ša-anⁱ i-pu-
šu-u (oder von bašû?). — B.
62, 41. Ha-am-mu-ra-bi šar
Babilu bit Ištar(?) Na-na-ai
e-te-bi-ša(?). — B. 43, 6. i-pu-
uš.

E-ri-ib-Sin B. 42, 35.

eribu B. 73, 6. a-na bit Šamaš
i-ru-bu-u-ma.

E-te-el-ka-Ea B. 22, 11.

E-te-el-ka-Sin B. 38. a. Siegel:

E-te-el-ka-Sin apil Šamaš-na-
ši-ir; — B. 53, 6. u. l. 13. —
B. 59, 27. Ki-iš-ti-Dibbara ra-
bi zi-ka-tum, E-te-el-ka-Sin
aⁿu-šu; — B. 57, 35. E-til-ka-
Sin, A-pil-ilâni-šu aⁿu-šu. —
B. 42, 12. u. Siegel.

E-te-el-lum B. 52. a. 55. E-te-el-
lum apil A-pi-ia-a-tum.

U. 1.

U-ba-ai B. 14, 7. A-hu-ni apil
U-ba-ai; — B. 34, 33. Sin-i-
ki-ša-am apil U-ba-ai.

U-ba-ai-tum B. n. 23, 4. u. l. 7.

— B. 61, 6. — B. 56, 7. — B.
59, 7.

U-bar-Ku-uš (?) B. 46. a. 1. u.
l. 5. itti U-bar-Ku-uš šangu(?)
Šamaš-ha-zi-ir aⁿu-šu.

U-bar-Nin-gal B. 38. a. 28. U-bar-
Nin-gal apil U-bar-....

U-bar-Sin B. n. 22, 22. I-ⁿhi-Šamaš
apil U-bar-Sin; — B. 65, 24.
U-bar-Sin apil Sin-še-mi abu-
šu; — B. 52. a. 2. U-bar-Sin
apil Ma-lu-tu; — B. 73, 27
U-bar-Sin apil Sin(?)ⁿ-še-mi;
B. 75, 7. — B. 80, 21. — B. 100,
2. — B. 71, 30. I-ⁿhi-Šamaš
apil U-bar-Sin I-ri-ba-am-Sin
aⁿu-šu ...; — B. 99, 26. I-ri-
ba-am-Sin apil U-bar-Sin; —
B. 101, 3. — B. 73. a. 37. —
B. 95. a. 23. — B. 91, 22. —
B. 83, 6. — B. 80, 10. — B. 39,
3. — B. 27, 12. — B. 48, 16. —
B. 27, 15. U-bar-Sin apil I-lu-
un-ka-Ningirsu(?). — B. 49, 16.

U-bar-rum B. 57, 34. — B. 38, 27.

Ardu-Sin(?) apil U-bar-rum.
B. 33, 2. U-bar-rum. — B. 16,
19. U-bar-ru-um apil Ib-nun(?)ⁿ-
an-na. — B. 23, 2.

U-bar-Šamaš B. 44, 28. — B. 94,
16. U-bar-Šamaš aⁿu-šu; —

B. 44. a. 31. U-bar-Šamaš
apil I-ḫi-ilu.
ud (der Tag, ass. ūmu) B. 82, 15.
2¹/₂ mana kūbabbar šam til-
la-ni-šu in-na-an-lal-e-ue, ū-ni
šu dug nu-mal-mal; — B. 40,
12. šam til-la-ni-šu in-na-lal,
ū-ni-šu nu-mu-un-da-pal. (und
ähnlich in fast all diesen Ver-
trägen; vgl. dazu ana ittišu 6,
besonders II R. 13, 44. ff.)
U-da-pa B. 36. a. 18. A-at-ta-a
apil U-da-pa.
U-zi-bi-tum B. 87, 6. u. Siegel:
U-zi-bi-tum apil A-pil-Sin
ardu ilu Bel-irṣiti; — B. 89, 4.
u. Siegel. — B. 84, 29. u. l. 3.
u-ul B. 80, 23. a-na ḫa-la u-ul
ša-ki-in. — B. 96, 11. u-ul
i-šu-u. — B. 27, 2. u-ul ummu-
šu iḫ-ta-bi; l. 9. u-ul aplu-šu
iḫ-ta-a-bi.
Ululu (Monat Elul) B. 55, 35. —
B. 81, 32. — B. 97, 30. — B.
99, 30. — B. 95. a. 29. (und
öfters).
ummu (Mutter) B. 81, 9. It-ti-ba-
li-iṭ aplu-šu, Ilu-šu-ib-ni-šu
aḫ-šu ū Ḫu-na-zu-tum ummu-
šunu; — B. 62, 10. 15 mana
kaspi a-na Ša-ri-ba-tum aḫ-

šu, a-na La-ma-ṣu um-ma-šu-
nu id-di-in-šu-nu; — B. 65, 10.
i-na kaspi um-mi-ia-ma lu-ša-
a-am; — B. 46. a. 7. u. l. 4.
um-me-a-nam B. 73, 7. i-na bit
Šamaš um-me-a-nam i-pu-lu-
u-ma; Var. da-ai-nu di-nam
u-ša-ḫi-zu-u-šu-nu-ti-ma.
Un-nu-bu-um B. 36, 21. Un-nu-
bu-um apil Ilāni-ra-bi.
Ur-Ba-u (oder Amil-Ba-u?) B.
98, 5.
ur-bi(?) B. 61, 31. Šamaš-mu-ba-
ni-it amelu ur-bi(?).
Ur-ē-an-na B. 33, 19. U-bar-um
apil Ur-ē-an-na.
Ur-Nin-ē-zi-da B. 33, 23.
Ur-Nin-tu-ra(?) B. 36, 9. Ur-Nin-
tu-ra ū Ramanu-rabi aḫ-šu.
Uru-ki-a-ra . . . (?) B. 37. a. 5.
Uru-ki-bi-i-it (?) B. 61, 29. Ma-a-
nu-u-um apil Uru-ki-bi-i-it;
B. 56, 27. — B. 55, 27. Gi-mil-
lum apil Uru-ki-bi-i-it, Ma-
a-nu-um aḫ-šu; B. 59, 30. Ma-
a-nu-um apil Uru-ki-bi-tum.
Uru-ki-bu-la-na-ṣir B. 88, 25. Uru-
ki-bu-la-na-ṣir apil En-
nam. . . .
Uru-ki-ḫa-ra-am(?) - iṣ-me-a-ni
B. n. 22, 5.

Uru-ki-iš-me B. 34, 2. u. 1. 8.

Uru-ki-iš-me û *Na-pi-ru-um-ilâni aplu-šu*.

Uru-ki-ma-an-si (wohl *Sin-iddina* zu lesen) B. 8, 4. — B. 73, a. 31. *A-pil-Sin* apil *Uru-ki-ma-an-si*; — B. 62, 31. — B. 55, 19. — B. 58, 27. — B. 53, 32. *Ib-lu-Sin* apil *Uru-ki-ma-an-si*. — B. 37. Siegel. — B. 23, 28.

Uru-ki-ši-du (wohl *Sin-pani-alik*) B. 63, 28. *Uru-ki-ši-du amelu lub* (oder *šangû* ?); — B. 67, 23. — B. 60, 22. *Ap-lum* apil *Ša-Ramann*, *Uru-ki-ši-du aḥu-šu*; — B. 81, 29. — B. 1, 15. *Uru-ki-ši-du dupsar* (?).

U-šu-ub-bu-um B. 22, 1.

U-tab-ba B. 36, 18. *A-at-ta-a* apil *U-tab-ba* (vgl. die Var.).

Z. 1

Za-bi-tum B. 54, 3. . . *kašpu ša Zi-ik-rum* (?) û *Za-bi-tum a-na Ši-ni-Nana a-na Ma-muz-za-ar* (?) *aḥu-šu id-di-nu*.

Za-zi-ia B. 44, a. 29. *Ea-i-ḥi-nam* apil *Za-zi-ia*; — B. 13, 14. — B. 28, 8. — B. 29, 7. — B. 38, 11. *Sin-bu-ut-ra-am* (?), *Bili-*

i-ḥi-nam, *Pi-ir-ḥu-um* û *Ilâni-i-ki-ša-am aplâni Za-zi-ia*. — B. 24, 4. B. 30, 23. *Za-zi-ia* apil *Gamil-Nin-girsu* (?). — B. 42, 36. — B. 47, 3.

zakâru B. 73, 17. *i-na bit Šamaš* û *bit Sin iz-ku-ru: a-ḥu-um a-na a-ḥi-im u-ṭi-bi-ib* (?); — B. 57, 9. *daini ša bâb ilu Nin-mar-ki ana Ilu-ba-ni i-na bâb ilu Nin-mar-ki ki-a-am iz-kur-um-ma* (u. ff.).

Za-al-li-ia B. 24, 18.

Za-mal-mal B. 52, 71. (u. öfters).

Za-am-šu-nu-um B. 33, 21.

Za-an-bil (?) *ardu-Sin* (?) B. 57, 38.

Za-ni-ik-ka-ša (?) B. 11, 2. — B. 57, 42.

Za-ar-ri-ḫu apil *Uru-ki-ma-an-si* B. 42, 32.

Zi-ia-tum B. 97, a. Siegel: *Zi-ia-tum* apil *Pir-ḥu-um ardu ša ilâni Mar-tu*; — B. 88, a. 21. — B. 97, 21. — B. 81, 23. — B. 90, a. 25. — B. 82, a. 24. *Zi-ia-tum ra-gab* apil *Pi-ir-ḥu-um*. — B. 90. Siegel.

zi-da B. 79, 27.

Zi-i-zu-u B. 73, 15. *Zi-i-zu-u i-na bit Šamaš* û *bit Sin iz-ku-ru*.

Zi-na-a B. 19, 21.

zi-ka-ti B. 68, 28. *Ki-iš-ti-Dibbara*
ra-bi *zi-ka-ti*.

Zi-ik-rum B. 54, a. 1. *Zi-ik-rum*
û *Za-bi-tum*.

Zu-u-i-la (?) B. 57, 44. — B. 89,
23. *Zu-i-la aḫu-šu*.

H. H

Ha(?) -ab-ši-il-lum B. 64, 22.

Ha-zi-ri B. 11, 5.

Ha-zi-ru-um B. 1, 8. — B. 22, 3.

ḥa-la (vgl. II R. 40, 51. *zi-it-tum*)

B. 40, 4. *ḥa-la A-pil-Ramanu*;

B. 55, 6. — B. 92, 4. *ḥa-la*

llani-tu-ra-am; — B. 73, 11.

Ardu-lu-uš-ša-mar-Šamaš, *Li-*

is-li-ma-an ḥa-la I-ri-ba-am-

Sin; I. 14. — B. 52, 18. — B.

80, 6. *ḥa-la Mi-na-nu-um*; —

B. 80, 9. v. I. 23. *a-na ḥa-la*

u-ul ša-ki-in. (und öfters).

ḥal-bi-ša (?) B. 87, 35. *guškin*

ḥal(?) -bî-ša; — B. 84, 38. —

B. 98, 28. — B. 93, 29.

Ha-am-zi-ru-um B. 41, 8.

Ha-am-mu-ra-bi B. 55, 36. — B. 61,

36. — B. 78, 9. — und über-

haupt die Inschriften von n.

25—48.

ḥapû (?) B. 54, 11. *i-tu-ur-ma*

i-ḫi-ip-pi.

Ha-ši-lum (?) B. 78, 29. *Ha-ši(?) -*
lum apil Ma-a-nu-um.

ḥar (?) B. 34, 10. *Uru-ki-iš-me*
da-mal (?) u *Na-pi-ru-um-*
ilâni aplu-šu amelu ra-gab in-
ḥar-ri-eš.

ḥa-ra-an-zi-ri-im (?) B. 100, 7.

ḥar-sak B. 55, 38. — B. 93, 29. —

B. 98, 28. — B. 97, 32.

Ha-at-ti B. 34, 35. *Sin-e-ri-ba-am*
apil Ha-at-ti.

ḫi-gal B. 81, 34. *Sa-am-ši-i-lu-na*

lugal E'id Sa-am-ši-i-lu-na ḫi-

gal mu-un-ba-al-lal; — B. 81.

a. 35. — B. 80, 38. — B. 95,

29.

ḫi-nun-tum (?) B. 93, 30.

Hi-ša-tum B. 48, 4. — B. 44, 8.

Hi-iš-ša-tum.

ḫul B. n. 22, 27. *mu Ri-im-Sin*

lugal lu kur ḫul-a; — B. 44.

a. 40. *Dur-an-ki mu-na-ḫul-a*;

— B. 75, 25. *mu-un-ḫul-la*. —

— *ḫul-li* (ass. *limnu*) B. 39, a.

35. *lu kur lu ḫul-li kur kur-šu*

gab-bi nu-gi-a (wohl zu lesen:

amelu nakiru amelu limnu ana

matâti irta-šu (?) *la itur*). —

B. 39, 28. *ḫul-gal*.

Hum-zi-ri-ba-na (?) B. 45, 4.

Hu-na-zu-tum B. 81, 9. *It-ti-ba-li-it*

aplu-šu, Ilu-šu-ib-ni-šu aḥu-šu

û Hu-na-zu-tum umṯu-šu-nu.

Hu-nu-bu-um B. 16, 22.

Hu-pa-tum (?) B. 81, 3. Ḥu-pa-tum apil Ilāni-i-mi-ti.

Hu-ša B. 57, 22. i-na bit ilu Mar-duk, ilu Šu-uš-ša, ilu Uru-ki, ilu Hu-ša, ilu Nin-mar-ki, ilu Mar-ša . . .

Hu-ša-bu(?) apil Na-bi-Sin B. 16, 20.

T. 𐎶

ṭarādu B. 73, 6. a-na bit Šamaš iṭ-ru-du-šu-nu-ti-ma; B. 57, 6. daini a-na bâb ilu Nin-mar-ki iṭ-ru-du-šu-nu-ti-ma. — B. 57, 20.

ṭebitum (Monat Tebet) B. 54, 15. arah ṭebitum ūmu 10 kan šanat Taš-me-tum; — B. 71, 36. (u. öfters).

I. '.

Ia-a B. 2, 8. ḥa-la Ia-a. — B. 25, 16.

Ia-mu-ut-ba-lum B. 64, 30.

Ia-ar-ḥa-mu B. 87, 23. Ig-mil-Sin apil Ia-ar-ḥa-mu; — B. 84, 27. — B. 89, 22.

I-bi-Ningirsu (?) B. 52, 25. u. l. 28.

— B. 40, 3. — B. 44. a. 30. u. l. 34. (?)

I-bu-uš-Ea du-gab; B. 65, 22. — B. 73, 30.

Ib-lu-Dibbara (oder ist überall Ib-šu-... zu lesen?) B. 75, 28.

Ib-lu-Dibbara apil Na-bi-ilāni-šu; — B. 71, 20. — B. 74, 27. — B. 58, 31. — B. 62, 38.

Ib-lu-Sin B. 68, 16. *Ib-lu-Ramanu* apil Uru-ki-ma-an-si; B. 69, 6. — B. 68, 2. — B. 74, 3. — B. 58, 32. — B. 64, 21. — *Ib-lu-Sin* apil Sin-ma-an-si; — B. 75, 5. — B. 61, 1. u. l. 15. — B. 56, 1. u. l. 14.

Ib-lu-Ramanu B. 74, 31, — B. 61, 27. — B. 56, 26.

Ibni-Dibbara (der Gott Dibba-ra ist wohl anders zu lesen) B. 1, 13.

Ib-ni-Ea B. 78, 30. I-ri-ba-am apil Ib-ni-Ea. — B. 19, 29. — B. 50, 4.

Ib-ni-Sin B. 60, 2. — B. 67, 3.

Ib-ni-Ramanu B. 40. a. 21. *Ib-ni-Ramanu* apil Sin-i-ki-ša-am; — B. n. 22. Siegel: *Ib-ni-Ramanu* apil Sin-u-zi-li ardu ilu *Ramanu*; — B. n. 22, 8. — B. 91, 8. —

Ib-šu-Dibbara B. 36. a. 27. — B.

37, 17. *Ib-šu-Dibbara* apil Na-
bi-ilâni-šu.

Ib-šu-Nana B. 41, 24. *Ib-šu-Nana*
apil *Ilu-ka-Sin*.

Ib-šu-Nin-gal B. 38. a. 24. — B.
18, 18.

Ib-šu-Sin B. 53, 7.

Ib-šu-Ramanu B. 74, 32. *Ib-šu-Ra-*
manu apil *Ḫa(?)*-ab-ši-lum(?).

Ib-šu-ša (?) B. 38. a. 20. a-na
Sin-im-gur-an-ni apil *Ib-šu-*
ša(?). — B. 18, 15.

Ig-mil-Dibbara B. 1, 13.

Ig-mil-Sin B. 89, 22. *Ig-mil-Sin*
apil *Ja-ar-ḫa-mu*; — B. 87,
23. — B. 84, 27. — B. 95, 22.
Ilâni-û-Šamaš apil *Ig-mil-Sin*;
— B. 78, 27. B. 74. Siegel:
. . . apil *Ig-mi-il-Sin* ardu *ilâni*
Mar-tu; — B. 25, 7. — B. 32,
7. B. 62, 34. *Ig-mil-Sin* apil
Šamaš-tu-(ra-am).

idû B. 52. a. 46. i-na mi-it-gu-ur-
ti-šu-nu iṣ-ga-am i-du-u-ma.

Iz-zu-u-um B. 89, 2. — B. 87, 4.


Iz-kur-Ea B. 89, 18. *Iz-kur-Ea*,
pa-pa; — B. 84, 21. — B. 87.
Siegel: *Iz-kur-Ea* apil *Pi-ir-*
ḫu-um ardu *ilu Mar-tu*; — B.
89. a. Siegel. — B. 89. a. 19.

Iz-kur-Ea apil *Pi-ir-ḫu-um*.

B. 57, 43.

I-ḫi-Ea B. 49, 27.

I-ḫi-ia B. 48. a. 23.

I-ḫi-ilâni (das   scheint
hier *ili, ilâni* zu lesen zu sein)

B. 84, 26. *Ši-ib-Ka-di (?)* apil

I-ḫi-ilâni; — B. 87, 22. —

B. 89, 20.

I-ḫi-Mar-tu B. n. 23, 25. *I-ḫi-*
Mar-tu dupsar (?).

I-ḫi-Nana B. 4. 3.

I-ḫi-Sin (oder ist *I-din-Sin* über-
all zu lesen?) B. 95, 8. — B.

95. a. 8. *I-ḫi-Sin* apil *Ba-za*;

— B. 61, 30. *A-ba-a* apil *I-*

ḫi-Sin; — B. 59, 11. *Sin-ma-*

ba-ni-it . . . *I-ḫi-Sin aḫu-šu*,

û Sin-im-gur-an-ni aḫu-šu

aplâni Pi-ir-ḫu-um; — B. 55,

31. *I-ḫi-Sin* apil *Pir-ḫu-um*,

I-ri-ba-Sin aḫu-šu; — B. 72, 6.

— B. 45, 2. — B. 45, 12. *Ilu-*

ka-Sin apil *I-ḫi-Sin*; — B. 58,

8. — B. 78, 1. — B. 65, 23.

Na-bi-Sin apil *I-ḫi-Sin*; — B.


27, 14. *Li-bi-it-Nana* apil *Amil-*

Sin, I-ḫi-Sin aplu-šu; — B.

80, 2. *I-ḫi-Sin* apil *Ša-ri-a-bu*;

— B. 54, 12. *I-ḫi-Sin* apil *Pi-*

ir-ḫu; — B. 99, 5. — B. 73.

- a. 35. (Na)-bi-Sin apil I-hi-Sin; — B. 97, 18. I-hi-Sin apil Sin-ub-lam (?). — B. 88, 2. u. ff. l. 9. I-hi-Sin apil Sin-lu-mur (?), l. 13. Ilu-ka-Ea apil I-hi-Sin; — B. 81, 10. I-hi-Sin apil Ba-za-a.
- I-hi-Ramanu* B. 48, 6. I-hi-Ramanu û Ba-ša-tum ummu-šu; B. 48. a. 6. I-hi-Ramanu apil Ramanu-i-hi
- I-hi-Šamaš* B. 52, 8. u. ff. — B. 39, 20. I-hi-Šamaš apil U-bar-Sin; — B. 80, 9. — B. n. 22, 22. — B. 95. a. 23. — B. 71, 30. I-hi-Šamaš apil U-bar-Sin, I-ri-ba-am-Sin ahu-šu, I-ni-um-mu (?) ahu-šu, I-la-a ahu-šu.
- I-la-a* B. 71, 33.
- I-la-mi-im* B. 44, 29.
- Ilâni-a-nu-um* B. 41, 19. Ilâni-i-hi-na-am apil Ilâni-a-nu-um.
- Ilâni-ai-ma-rum* (?) B. 31, 24.
- Ilâni-apil-ušur* (?) B. 101, 2. Ilâni-apil (?) -ušur (?) û U-bar-Sin aplâni Ši-ni-Nana.
- Ilâni-a-pi-li* B. 41. a. 22. Ilâni-a-pi-li apil Ka-an-du-du; vgl. B. 41, 21.
- Ilâni-ba-a-bi* (?) B. 52. a. 53.
- Ilâni-ba-a-bi apil Muz-še-mi (der Gott  ist wohl anders zu lesen). — B. 52, 53. — B. 62, 39.
- Ilâni-gi-mi-li* (?) B. 88, 24. Sin-eššeš apil Ilâni-gi-mi(?) -li.
- Ilâni-ellat-ti* (?) B. 66, 31. — B. 71, 29.
- Ilâni-i-^{du}hi-nam* B. 55, 23. Mu-ha-du-um apil Sin-a-zu, Ilâni-i-hi-nam aplu-šu, Tu-ra-am-ilâni aplu-šu. — B. 83, 12. Ilâni-i-hi-nam apil A-ap-pa-a; — B. 80, 11. — B. 97, 27. — B. 97. a. 30. — B. 93, 7. — B. 35, 22. — B. 48. a. 16. Ilâni-i-hi-nam apil Zi-(ia)-tum; — B. 48, 19. — B. 67, 19. Ilâni-i-hi-nam apil Nu-ur B. 14, 4. — B. 41, 18. Ilâni-i-hi-nam apil Ilâni-a-nu-um.
- Ilâni-i-ki-ša-am* B. 81, 24. Ilâni-i-ki-ša-am apil Na-ra-am-Ramanu, Ilâni-i-ki-ša-am apil I-nun-Ea; B. 97. a. 26. Ilâni-i-ki-ša-am apil Na-ra-am-Ramanu; — B. 82, 24. Ilâni-i-ki-ša-am ra-gab apil Na-ra-am-Ramanu; B. 82. a. Siegel. B. 60, 20. — B. 85, 24. Ilâni-i-ki-ša-am apil I-im-me-ir,

Ilâni-i-ki-ša-am apil I-nun-Ea;
 — B. 83, 15. — B. 95, 18. u. ff.
 — B. 91, 20. u. ff. — B. 97, 20.
 — B. 80, 31. B. 80, Siegel:
 Ilâni-i-ki-ša-am apil Na-ra-
 am-Ramanu ardu ilu Ramanu;
 — B. 90, 20. — B. 90. a. 22.
 Ilâni-i-ki-ša-am apil Im-me-
 rum; — B. 93, 20. — B. 98,
 19. — B. 63, 24. — B. 72.
 Siegel. — B. 39. a. Siegel. —
 B. 38, 10. — B. n. 22, 20. —
 B. 38. a. 12. û Ilâni-i-ki-ša-am
 aplâni-Za-zi-ia. — B. 101,
 11. Ilâni-i-ki-šam apil Im-
 me-rum. — B. 86, 16. Ilâni-
 i-ki-ša-am apil I-nun-Ea. —
 B. 52, 57. Ilâni-i-ki-ša-am
 apil I-na-un-Ea.
Ilâni-i-mi-ti B. 81, 3. Hu-pa-tum
 apil Ilâni-i-mi-ti.
Ilâni-ma-a-am (?) B. 62. a. 38.
 Ilâni-ma-a-am (?) oder Ilâni-
 ba-a-bi) apil Muz-še-mi (?)
Ilâni-ip-pa-al-za-am B. 88, 20.
 Ilâni-ip-pa-al-za-am pa-pa;
 — B. 81. a. 22. Ilâni-ip-pa-
 al-za-am ra-bi-a-nu; u. Siegel.
 — B. 81. a. 20. — B. 90, 18.
 B. 86, 6. — B. 101, 10. — B.
 85, 22. Ki-iš-ti-Dibbara, Ilâni-

ip-pa-al-za-am aplu-šu; — B.
 97, 19. — B. 93, 19. B. 95. a.
 16. Ilâni-ip-pa-al-za-am ra-
 bi-a-nu-um; — B. 98, 18. —
 B. 39, 17. — B. 4, 17. — B.
 78, 25. — B. 95. Siegel.
Ilâni-ra-bi B. 36. a. 25. Un-nu-
 bu-um apil Ilâni-ra-bi; — B.
 36, 21.
Ilâni-irba B. 9, 19. Ilâni-irba apil
 Da-da; — B. 74, 26. Ilâni-irba
 apil Amil-Šin; — B. 48. a. 19.
 Ilâni-irba dup-sar; — B. 52,
 58. — B. 89, 9. Ši-ni-Nana û
 A-pi-il-ilâni ahu-šu aplâni
 Ilâni-irba; — B. 81, 26. —
 B. 92. 10. Ši-ni-Nana apil
 Ilâni-irba; — B. 84, 10. Ši-ni-
 Nana apil Ilâni irba û A-pi-il-
 ilâni ahu-šu; — B. 56, 9. B.
 55, 8.
Ilâni-û-Šamaš (?) oder Ilâni-ši-ib-
 Šamaš) B. 95, 22. Ilâni-û-
 Šamaš apil Gi(?) -mil-Sin; —
 B. 52, 60. — B. 78, 27. Ilâni-
 û-Šamaš apil Ig-mil-Sin. —
 B. 66, 30. Ilâni-û-Šamaš apil
 Uru-ki-banda (?) oder Uru-ki-
 bi-it?).
Ilâni-tu-ra-am B. 48, 17. — B.
 39, 7. Ilâni-i-tu-ra-am aplu-šu;

— B. 96, 12. Pi(?) ar-du-um
apil Ilâni-tu-ra-am; — B. 92, 4.
— B. 96. a. Siegel. — B. 95. a.
26. Ardu-Nana(?) apil Ilâni-
tu-ra-am; — B. 59, 32. Ardu-
Nana apil Ilâni-tu-ra.

Ilu-ba-li-iṣ aplu-šu B. 81, 7.

Ilu-ba-ni(?) B. 57, 3. vgl. l. 14. u.
l. 17.

Ilu-ka-Dibbara B. 93, 23. *Ilu-ka-*
Dibbara apil A-pil-ilâni.

Ilu-ka-Ea B. 74, 24. *Ilu-ka-Ea*,
A-ba-a aḥu-šu; B. 88, 7. *Ilu-*
ka-Ea apil I-ḥi-Sin.

Ilu-ka-Nin-girsu(?) B. 39, 44. *Ilu-*
ka-Nin-girsu(?) apil A-pil-
ilâni-šu; — B. 39. a. 26. —
B. 95, 24. — B. 98, 21.

Ilu-ka-Sin B. 41, 24. *Ib-šu*(?)-
Nana apil *Ilu-ka-Sin*; — B. 41.
a. 18. *Ib-lu*(?)-Nana apil *I-lu-*
ka-Sin; — B. 45, 12. *Ilu-ka-*
Sin apil I-ḥi-Sin.

Ilu-li-di-in(?) B. 31, 25.

I-lu-un-ka-Ma(?) B. n. 23, 6.

I-lu-un-ka-Ramanu B. 66, 5. —
B. 4, 2. — B. 81, 2. — B. 43, 2.

Ilu-na-zi B. 66, 1. ki-ru-ba ša
Ilu-na-zi.

Ilu-na-ṣi-ir B. 52, 39 u. l. 40. —

B. 52. a. 41. — B. 41, 5. —

B. 44, 5. — B. 41, 22. Ṣi-ni-
Nana apil *Ilu-na-ṣi-ir*; B. n.
23, 19. En-nam(?) - Sin apil
Ilu-na-ṣi-ir. — B. 20, 3. — B.
26, 26.

Ilu-šu-a-bu-šu B. 36, 3. u. l. 7.

Ilu-šu-ba-ni B. 2, 23. — B. 36, 25.

— B. 80, 30. I-ri-ba-am-Sin
apil *Ilu-šu-ba-ni*. — B. 29, 23.

Ilu-šu-bu-la-na-ṣir B. 95, 5.

Ilu-šu-ellat-zu(?) B. 38, 26. —
B. 23, 24.

Ilu-šu-ib-ni-šu B. 81, 8. it-ti *Ilu-*
ba-li-iṣ aplu-šu, *Ilu-šu-ib-ni-šu*
aḥu-šu û Ḥu-na-zu-tumummu-
šunu. — B. 100, 13. — B. 84,
33. *Ilu-šu-ib-ni-šu* apil A-ḥu-
ia-ai; — B. 87, 29.

Ilu-šu-na-ṣir B. 9, 23. *Ilu-šu-na-*
ṣir apil Im-gur-Sin.

i-ma-lu-tu(?) B. 40, 5.

Im-gur-u-a B. 38, 31. *Im-gur-u-a*
apil Na-ra-am-ilâni-šu.

Im-gur-Sin B. 41, 25. *Im-gur-Sin*
apil A-gu-u-a; — B. 33. a. Siegel:
Amil-Aplu-Kînu . . . apil Im-
gur-Sin; — B. 34, 36. *Im-gur-*
Sin apil Ma-nu-um-Sin; —
B. 16, 24. — B. 35, 18. — B. 13,
16. — B. 16, 6.

Im-gur-rum B. 83, 16. Lu-uš-ša-

mar-Ramanu apil Im-gur-rum;

u. l. 23. Var. Im-gu-rum; —
B. 88, 23.

Im-me-rum B. n. 22, 20. Ilâni-i-
ki-ša-am apil Im-me-rum;
B. 101, 11. — B. 98, 19. —
B. 85, 24. Ilâni-i-ki-ša-am
apil I-im-me-ir; — B. 90. a. 22.
— B. 93. a. 20. — B. 91, 20.
I-im-me-rum.

In-bi-ilâni-šu B. 84, 8. In-bi-ilâni-
šu apil Ap-lum; — B. 87, 31.
— B. 84, 18.

I-ni-um-mu B. 71, 32. I-ḫi-Šamaš
apil U-bar-Sin, I-ri-ba-am-Sin
aḫu-šu, I-ni-um-mu aḫu-šu,
I-la-a aḫu-šu.

I-nun-Ea B. 39. a. Siegel b. —
B. 101, 12. Ilâni-i-ki-ša-am
apil I-nun-Ea; — B. 83, 15. —
B. 85, 25. — B. 81, 25. — B. 82,
25. — B. 80, 33. — B. 52. 57.
Ilâni-i-ki-ša-am apil I-nu-
un-Ea.

In-taḫ-ḫu-um . . (?) B. 74, 20.

I-ši-da-ri-e B. 87, 27. Nin-ki-ilâni-
šu apil I-ši-da-ri-e; — B. 84, 31.

iṣ-ku B. 52. a. 46. i-na mi-it-gu-
ur-ti-šu-nu iṣ-ga-am i-du-u-
ma; — B. 80, 26. i-na mi-it-gu-
ur-ti-šu-nu iṣ-ki-im i-zu-u-zu.

iṣ-kuḫ-ba B. 23, 12.

I-ri-ba-am B. 78, 30. I-ri-ba-am
apil Ib-ni-Ea; — B. 45, 32. —
B. 41, 7. I-ri-ba-am apil A-pil-
ba-bi(?).

I-ri-ba-am-Sin B. 65, 14. I-ri-ba-
am-Sin apil U-bar-Sin; —
B. 91, 22. — B. 71, 31. —
B. n. 22, 23. — B. 39, 21. —
B. 58, 10. — B. 52, 18. — B. n.
23, 4. — B. 80, 30. I-ri-ba-am-
Sin apil Ilu-šu-ba-ni; — B.
73, 2. Ši-Nana û I-ri-ba-am-
Sin tab-bu-ša-am i-bu-šu-u; —
B. 96. a. 12. — B. 83, 6. —
B. 99, 28. I-ri-ba-Sin apil
U-bar-Sin; — B. 100, 3. Ir-
ba-Sin.

i-ša-ab-tu (?) B. 80, 24. a-na ḫa-la
u-ul ṣa-ki-in mi-it-ḫa-ri-iṣ
i-ša-ab-tu i-na mi-it-gu-ur-ti-
šu-nu . . .

iṣû B. 96, 11. mi-im-ma u-ul
i-šu-u; — B. 100, 11. — B. 62,
23. — B. 67, 14. — B. 65, 16.
mi-im-ma u-ul i-šu; — B. 62,
19. mi-im-ma i-šu-u û i-ra-aṣ-
šu-u; — B. 73, 23. mi-im-ma
u-ul i-šu-u.

Iṣ-me-ilu B. 62, 30. A-pu-pi-
aḫa

apil Iš-me-ilu; — B. 85, 20. —
B. 59, 29.

it-ti B. 56, 3. ša it-ti Sin-mu-ba-
ni-it; u. l. 10. — B. 56. a. 2.
— B. 61, 3. — B. 81, 7.(?)

K. 𒀭

Ka-du-Nana (?) B. 52, 65. (oder
Ka-ša(?)-Nana).

Ka-du-Ramanu B. 40, 6. A-pil-
Ramanu apil Ka-du(?) - Ra-
manu.

ka-al-ba-a-ni B. 34, 11. $1\frac{1}{2}$ ma-
na kaspi ka-al-ba-a-ni.

ka-ma B. 98, 24. dub mulu ka-ma
bi-meš ib-ra (und sehr oft in
dieser ständigen Formel am
Ende der Verträge). B. 93,
25. — B. 35, 24. — B. 38. a.
30. — B. 89. a. 29. u. s. w.

kan (nach Zahlwörtern) B. 33, 36.
— B. 39, 26. — B. 40, 22 u. s. w.

Ka-an-du-du (?) B. 41. a. 22.
Ilāni a-pi-li apil Ka-an-du-
du(?).

Ka-Sin (?) B. 52. a. 55. — B. 40, 7.

Ka-ša-Sin B. 16, 23.

kaspu (kûbabbar) B. 81, 12. $8\frac{2}{3}$
mana guškin kûbabbar šam
ti-la-ni-šu in-na-an-lal; und
oft in dieser Verbindung.

Kar-ra-Šamaš B. 71, 37. mu dur

Kar-ra-Šamaš mu-un-rû-a.

kašâdu B. 73, 5. a-na ta-bi-lu-tim
da-ai-ni ik-šu-du-u-ma, a-na
bit Šamaš i-ru-bu-u-ma.

kaš-ša-tum (?) B. 78, 4.

Kaš-ša-a-tum (?) B. 27, 1. u. l. 7.

ki-a-am B. 65, 9. ki-a-am ik-bi-
um-ma; — B. 74, 11. — B. 57, 9.
i-na bâb(?) Nin-mar-ki ki-a-
am iz-kur um-ma....

Ki-ba-ka-al-la (?) B. 101, 13. ala

Ki-ba-ša-al-la.

ki-bir (?) B. 61, 1. — B. 55, 1. —
B. 56, 1. — B. n. 23, 3. B. 44.
a. 6. — B. 68, 7. Var. ki-ib-
ri; — B. 75, 9. u. l. 12. (und
öfters).

ki-ru-ba B. n. 22, 1. — B. 45, 1.
— B. 37, 1. — B. 39, 1. — B.
64, 1. — B. 4, 1. — B. 81, 1.
— B. 71, 4. — B. 89, 1. — B.
90, 1. u. öfters.

Ki-ša-ad-Sin B. 35, 21.

Ki-ša-ud-da (?) B. 55, 3. — u. l. 5.

Ki-šur-šur (?) - *ki* B. 44. a. 37. mu
Ki-šur-šur-ki... ba-an-dib-ba.

Ki-iš-ti-Dibbara (?) B. 58, 25. Ki-
iš-ti-Dibbara ra-bi zi-ka-tum;
— B. 60, 17. Ki-iš-ti-Dibbara
ra-bi zi-ka-tum (oder šangû?);

— B. 62, 37. A-pil-Mar-tu
apil Ki-iš-ti-Dibbara (?); —
B. 63, 19. Ki-iš-ti-Dibbara
ra-bi-an (?) . . . — B. 66, 24.
Ki-iš-ti-Dibbara ra-bi-a-nu-
um; — B. 71. Siegel. — B. 62,
29. — B. 55, 18. — B. 75, 5. —
B. 71, 17. — B. 85, 21. Ki-iš-
ti-Dibbara, Ilâni-ip-pa-al-za-
am aplu-šu.

kul B. 58, 39. — ...ba-an-kul.

Ku-ni-i apil A-pil-šu-nu B. 33, 18.

Ku-ša-a (?) B. 18, 21.

L. 5

la za-na-am (?) B. 98, 4. a-na
bit Gu-la la la-za-na-am (?).
vgl. die Variante in B. 98. a. 3.
lal (ass. šakâlu) B. 55, 13. 4 mana
kûbabbar šam til-la-ni-šu (E)
iu-na-lal-meš; — B. 40, 11. in-
na-lal; — B. 82, 14. — in-na-
an-lal-e-ne (Var. in-na-an-lal-
me-eš); — B. 89, 11. — B. 101,
9. in-na-an-lal; — B. 99, 16.
— B. 71, 12. — B. 14, 11. —
B. 36, 14. — B. 39, 12. — B.
45, 18. — B. n. 22, 13. — B.
48. a. 27. id dingir-ri-e-ne
zag a-ab-ba-šu mu-un-da-lal;
B. 52, 69. mu-un-de-lal; — B.

52. a. 70. — B. 55, 38. — B.
86, 24. id Sa-am-ši-i-lu-na
hi-gal mu-un-da-lal; — B. 85,
Ende. —

La-li-e B. 38, 39. Mal(?)ma-zi-
mu apil La-li-e.

La(?)lu-um B. 100, 12.

La-ma-zi (?) B. 73, 13. Ardu-ip-
ši-na-an (?) sal an Am-an-na
la-ma-zi ha-la Ši-ni-Nana.

La-ma-šu B. 84, 7 ff. bit In-bi-
ilâni-šu apil Ap-lum û La-ma-
šu ummu-šu; l. 18. — B. 62, 9.
a-na Sin-mu-ba-ni-ni-it aḫu-šu
15 mana kaspi a-na Ša-ri-bu-
um aḫu-šu ana La-ma-šu um-
ma-šu-nuid-di-in-šu-nu.; l. 14.
La-ma-šu, Ši-ni-Nana aplu-šu.
— B. 50, a. 11.

laḫu B. 57, 11. a-na-ku šub-tim
lu il-ki-a-am (?); — B. 78, 19.
u-bi-ir-ma il-ki-e.

li-ib-ba B. 83, 10. û Ši-ni-Nana
taḫ-ḫu-šu-nu maḫ-ru li-ib-ba-
šu-nu da-ab (?)...

Li-bi-it Dibbara B. 41, 28. Li-bi-
it-Dibbara apil A-pi-il-ilâni.

Li-bi-it-Nana B. 66, 33. Li-bi-it-
Nana dapsar; — B. 52. a. 68.
— B. 27, 13. Li-bi-it-Nana
apil Amil-Sin; — B. 80. Siegel:

Li-bi-it-Nana apil A-pil-Sin
ardu ša ilu Ramanu. B. 61, 31.

— B. 56, 31. — B. 71, 24. Amil-
Sin apil Li-bi-it-Nana; — B.
85, 27. — B. 83, 16. — B. 82,
9. itti A-na-Sin-e-mi-id û Li-
bi-it-Nana aplu-šu; — B. 99,
10. — B. 80, 36. Li-bi-it-Nana
apil Muz(?) -še-mi. — B. 99, 27.
— B. 90, 9.

Li-el-li-e-li B. 33, 4 ff. — *ha-la*
Li-el-li-e-(li).

Li-iš-li-ma-am B. 73, 10. Ardu-
Lu-uš-ša-mar-Šamaš Li-iš-li-
ma-am *ha-la* I-ri-ba-am-Sin.

lub (?) B. 61, 33. A-pil-ilâni-šu
amelu lub (oder šangû?).

Lu-i-la (?) oder Zu-i-la) B. 87, 24.

Ig-mil-Sin apil Ia-ar-*ha-mu*,
Lu(?) -i-la a*hu-šu*; — B. 84, 24.

Lu-mur-gi-mil-Šamaš B. 82, 22.

Lu-mur-gi-mil-Šamaš apil Nu-
ur-Mar-tu; — B. 82. a. Siegel.

— B. 83, 17. — B. 85, 28. —

— B. 99, 25. — B. 63, 28. —

B. 71, 25. Lu - mu - ur - gi - mil -

Šamaš apil Nu-ur-Mar-tu; —

B. 75, 33. — B. 90, 22. Lu-mur-

gi - mil - Šamaš apil U - bar(?) -

Sin.

Lu-uš-ša-mar B. 48, 21.

Lu-uš-ša-mar-Ramanu B. 83, 19.

Lu - uš - ša - mar - Ramanu `apil

Im-gur-rum; — B. 88, 23.

Ardu *Lu-uš-ša-mar-Šamaš* mu-
ni-e B. 52, 15.

M. D

ma (Abkürzung für mana) B. 99,

15. 5 mana 16 gal (?) *kûbab-*

bar šam til-la-ni-šu in-na-lal;

— B. 90, 13. — B. 79, 10. —

B. 40, 9. — B. 31, 12. — B. 35,

10. — B. 14, 9. — B. 82, 13.

— B. 91, 12. — B. 89, 9. —

B. 92, 8. (u. öfters).

ma-zu-u B. 75, 2. *ma-al-li ma-zu-u*.

maḥāru B. 78, 13. im-*ḥu-ur-ma*.

maḥ-ru B. 83, 10. û Ši - ni - Nana

taḥ-ḥu-šu-nu maḥ-ru li-ib-ba-

šu-nu id-dan (?) oder *da-ab*?)

ma-la-ḥa-ti B. 96, 6. a-na (?) *ma-*

la-ḥa-ti-šu; l. 4. a-na (?) *ma-*

la-ḥa-tim.

ma-al-li B. 78, 2. *ma-al-li* (Var.

ma-la) *ma-zu-u*.

malû B. 96, 9. û(?) - *ma-ti-šu u-*

ma-al-la-a-ma eli bit mi-im-ma

u-ul i-šu-u.

Ma-lu-tu B. 52. a. 2. U - bar - Sin

apil *Ma-lu-tu*.

mal-gub-ba (?) B. 34, 31. Sin - i-

ki-ša-am mal-gub-ba apil U-ba-ai.

Mal-ma(?)-zi-mu B. 38, 39. *Mal(?)*-ma(?)-zi-mu apil La-li-e; vgl. B. 38. a 30.

mal-mal B. 82, 15. û-ni-šu dug nu-mal-mal; — B. 90, 16. — B. 66, 20. nu-mu-un-da-pal-meš dug nu-mal-mal; B. 52, 48. û-ni-šu ud nu-me-a-kan (?), lu lu-ra dug nu-mal-mal nu-mu-un-da-pal-e; — B. 36. a. 16. û-ni-šu ba-nu-um-mal-mal-a; B. 37, 9. û-ni-šu ban(?) -mal; — B. 38, 19. û-ni-šu lu lu-ra dug ba-nu-mal-mal; — B. 38. a. 22. ib-ba-nu-mal-mal; — B. n. 22, 15. dug-gar-ra ib-mal-mal; — B. 14, 12. û-ni lu mal-mal nu-mu-un-gî-gî-ne. — B. 34, 27. nu-mal-mal-ne; — B. 45, 19. û-ni-šu nu-me-a-ka, dug-gar-ra ba-mal-mal. — B. 23, 26.

Ma-muz-za-ar (?) B. 54, 5. a-na Ši-ni-Nana a-na Ma-muz-za-ar (?) aḫu-šu id-di-nu.

ma-na-ḥa-ti B. 43, 7. a-na ma-na-ḥa-ti-i-šu...; l. 10. e-li bi-tim û ma-na-ḥa-a-tim mi-im-ma u-ul i-šu.

Ma-a-nu-um B. 78, 29. Ḥa-ḡi-lum (?) apil Ma-a-nu-um; — B. 61, 29. Ma-a-nu-u-um apil Uru-ki-bi-i-it; — B. 59, 30. Ma-a-nu-um apil Uru-ki-bitum; — B. 55, 28. Gi-mil-lum apil Uru-ki-bi-i-it, Ma-a-nu-um aḫu-šu.

Ma-nu-um-Sin B. 34, 36. Im-gur-Sin apil Ma-nu-um-Sin (?).

Ma-ra-am (?) B. 36, 19. Ma(?) -ra-am (?) apil Sin-eššeš (?). B. 36. a. 19.

marāru (?) B. 57, 4. ana llu-ba-ni a-na Ši-im-da-at-tu-uš (?) lu-ma-ru-ur-ma, a-na daini il-li-ku-ma.

Mar-ra-at zi... B. 38, 22.

Ma-ri-ir-ḡi-tim B. 52, 45.

Marduk B. 4, 27. ê Marduk-ra-a mu-na-ru; — B. 79, 27. dug-ga zi-da Marduk; — B. 74, 8. i-na bit Marduk...

mar-ša B. 9, 12. mar-ša U-bar-(Šamaš); — B. 38, 5. mu 1 ud 16 kan mar-ša ê an Nin-kit. — B. 23, 15. — B. 24, 2. — B. 42, 3. u. l. 22.

Mar-ḫa B. 57, 23. i-na bit ilu Marduk, ilu Šu-uš-ša ilu Uru-

ki ilu Hu-ša ilu Nin-mar-ki
ilu Mar-ša ilu Marduk....

Martu B. 46. a. Siegel: ardu ilāni
Mar-tu; (u. öfters).

Mar-tu-ib-ni B. n. 74, 5. Mar-tu-
ib-ni û Sin-ma-gir aḥu-šu.

Ma-a-at-gi-mil-Nana B. 62, 18.
A-ma-at-Ramanu û Ma-a-at-
gi-mil-Nana marti-šu.

me-a B. 88, 13. û-ni-šu ud na
me-a-ka.; — B. 67, 8. — B.
39, 13. — B. n. 22, 14. û-ni-
šu ud na me-a-ka; — B. 45,
19. û-ni-šu nu-me-a-ka; —
B. n. 22, 14. — B. 91, 14. —
B. 81, 15. nu-me-a-ak; — B.
87, 14. — B. 84, 17. — B. 63,
15. — B. 99, 17. (?) — B. 60,
13. nu-me-a-kan (?).

Me-te-ur (?) B. 4. 27. — B. 51, 37.
arah Airu šanat Ha-am-mu-
ra-bi šar Babilu bit Me-te-ur-
sak mu-un-de-a; — B. 56, 36.
— B. 69, 36. — B. 74, 37.

Mi-gir-Sin B. 31, 21.

Mi-za-ra-nu-um.. (?) B. 67, 11.

Mi-ik-ra-at-Sin B. 39, 6. Mi-na-
ni apil Mi-ik-ra-at-Sin; —
B. 80, 6. ḥa-la Mi-na-nu-um
apil Mi-ik-ra-at-Sin; — B. n.
24. 2. — B. 53, 5.



mi-im-ma B. 62, 13. e-li mi-im-
ma ša La-ma-ṣu...; — l. 19.
mi-im-ma ša i-šu-u û i-ra-aš-
šu-u; — B. 62, 23. mi-im-ma
u-ul i-šu-u; — B. 73. 21. e-li
mi-im-ma ša a-ḥu-um a-na
a-ḥi-im ir-gu-mu-u mi-im-ma
u-ul i-šu-u; — l. 23.

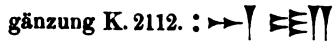

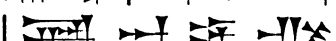
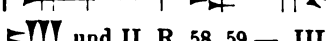
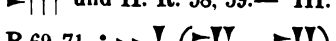
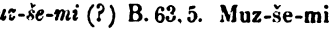
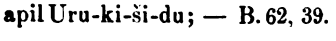
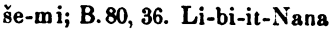
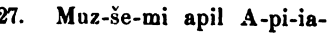
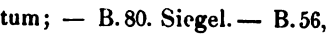

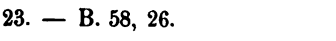
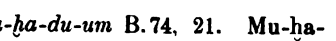
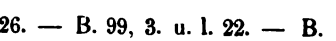
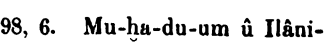
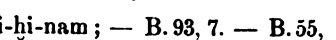
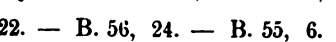
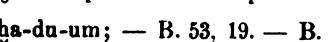
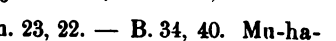




Mi-na-ni B. 71, 2. u. l. 4. Mi-na-
ni apil Mi-ik-ra-at-Sin; — B.
39, 6. — B. 76, 3. — B. 75, 2.
— B. 80, 7. ḥa-la Mi-na-nu-
um apil Mi-ik-ra-at-Sin; —
B. 59, 2. — B. 98, 2.

Mi-šar-Ea B. 31, 17.

mi-it-gu-ur-ti B. 62, 24. mi-im-
ma u-ul i-šu-u i-na mi-it-gu-
ur-ti-šu-nu iš-du-ru; — B. 52,
46. — B. 80, 25. i-na mi-it-
gu-ur-ti-šu-nu i-na iṣ-ki-im
i-zu-u-zu (?) nu-mu-un-da-
pal-e; — B. 61, 13. ...i-ša-mu,
i-na mi-it-gur-ti-šu-nu...; —
B. 75, 18. — B. 56, 12.

mi-it-ḥa-ri-iš B. 47, 5. — B. 80, 24.
a-na ḥa-la u-ul ša-ki-in mi-
it-ḥa-ri-iš i-ša-ab-tu i-na mi-
it-gu-ur-ti-šu-nu...

Muz-i-ḥi-nam (der Gott 
 ist wohl anders aus-
zusprechen, sicher nicht Bu-u,

noch auch Damkina) B. 63, 6. Muz-i-ḫi-nam apil Uru-ki-ši-du (oder Sin-pani-alik); — B. 60, 6. — B. 67, 7. — (vgl. dazu II. R. 59, 9. mit der Ergänzung K. 2112. :    |          und II. R. 58, 59. — III. R. 69, 71. :                   

Muz-še-mi (?) B. 63, 5. Muz-še-mi apil Uru-ki-ši-du; — B. 62, 39. Ilâni-ma(?) - a-bi (?) apil Muz-še-mi; B. 80, 36. Li-bi-it-Nana apil Muz-še-mi; — B. 60, 5. — B. 52, 53. — B. 67, 6. — B. 73, 27. Muz-še-mi apil A-pi-ia-tum; — B. 80. Siegel. — B. 56, 54. — B. 74. Siegel. — B. 61, 23. — B. 58, 26.

Mu-ḫa-du-um B. 74, 21. Mu-ḫa-du-um apil Sin-a-zu; — B. 97, 26. — B. 99, 3. u. l. 22. — B. 98, 6. Mu-ḫa-du-um û Ilâni-i-ḫi-nam; — B. 93, 7. — B. 55, 22. — B. 56, 24. — B. 55, 6. ḫa-la A-pi-il-Ramanu apil Mu-ḫa-du-um; — B. 53, 19. — B. n. 23, 22. — B. 34, 40. Mu-ḫa-

du-um apil (Ib-na-zi-ra?); — B. 64, 3. — B. 72, 17. — B. 79, 19. Mu-ḫa-du-um, Ilâni-i-ḫi-nam aplu-šu; — (u. Rand.) — B. 74, 21. Mu-ḫa-ad-du-um apil Sin-a-zu; — B. 94, 18. Mu-ḫa-du-u apil Zu-lu-ku. — B. 43. Siegel.

Mu-ḫa-at-ilâni B. 34, 37.

mul B. 4, 28. mi-ni-in-mul-la-a (?).

Mu-ḫu-mi-ilu aḫu-šu B. 38, 30.

Mu-ut-ilu B. 38, 31. Mal-ra(?) - zi-mu apil La-li-c, Mu-ut-ilu aḫu-šu.

N. 2

Na-bi-ilâni-šu B. 61, 34. Na-bi-ilâni-šu dup-sar; — B. 56, 32. — B. 71. a. 27. — B. 55, 33. — B. 39. a. 27. — B. 39, 16. — B. 37, 17. Ib-šu (?) - Dibbara apil Na-bi-ilâni-šu; — B. 58, 31. — B. 72, 22. — B. 79, 23. B. 71, 20. — B. 62. a. 36. — B. 52. a. 66. Sin-še-me-i apil Na-bi-ilâni-šu; — B. 97, 28. — B. 93, 21. — B. 98, 22.

Na-bi-Sin B. 73, 32. Na-bi-Sin apil I-ḫi-Sin; — B. 55, 2. — B. 45, 29. Na-bi-Sin aḫu-šu;

— B. 60, Siegel: Na-bi-Sin
apil Ni-di-id-tum ardu ilu
Ramanu u ilu Belirṣitim; — B.
27, 17. Ramanu-mu-ba-ni-it
apil Na-bi-Sin; — B. 88, 22.
Ap-lum apil Ni-di-id-tum, Na-
bi-Sin aḥu-šu; — B. 86, 15. —
B. 93, 2. — B. 97, 24. — B. 60,
17. —

na-ga-ab B. 99, 32. šanat nāru
Sa-am-ṣi-i-lu-na na-ga-ab nu-
uḥ-ši mu-un-ba-lal; — B. 92,
24. — na-gab nu-uḥ-ši.

nadānu B. 62, 11. id-di-in-šu-nu-
ši-im; — B. 68, 12. a-na bu-
ḥa-at-tim id-di-nu; l. 14. —
B. 11, 8. i-na-di-in; — B. 100,
9. ḥa-ra-an zi-ri-im gi-im-ra-
am.... i-na-ad-di-in; — B. 83,
5. id-di-nu-u; — B. 54. a. 5.
a-na Ma-muz-za-ar aḥu-šu id-
di-i-nu.

nazāzu B. 80, 26. a-na ḥa-la u-ul
ša-ki-in (Var. u-ul iš-ku-nu)
mi-it-ḥa-ri-iš i-ša-ab-tu i-na
mi-it-gu-ur-ti-šu-nu i-na iṣ-
ki-im i-zu-u-zu nu-mu-un-da-
pal-e; — B. 87, 4. pā (= ka?)
iz-zu-u-zu (?); — B. 78, 15.
iz-zi-zu-ma.





nam (gleich ana?) B. 61, 15. Si-

ni-Nana nam Ib-lu(?) -Sin in-
gar; — B. 56, 16. nam dug-
gar-ra šeš šeša-ra in-na-gub-
eš. B. 27. a. 3. (?).

Nam-ḥa-nu-ni B. 25, 18.

nam-ḥar (?) B. 38, 4.

Nam-kala-ma B. 62, 41. ê Nam-
kala-ma mu-un-de-a-(bi?).

Na-na-a B. 65, 27. (Diese Göttin
ist also verschieden von   und  und
; letztere ist hier immer
Nana transcribirt). — B. 62, 40.
— B. 73, 35. — B. 16, 26.

Nana-ki-it-ilāni-ia B. 80, 34.
Nana-ki-it-ilāni-ia du-gab,
apil Sin-ma-gir.

Na-pi-ru-um-ilāni (? oder Na-
ma(?) -ru-um-ilāni) B. 34, 8. u.
l. 25. (auch l. 3 ist dieselbe
Person); Sohn des Uru-ki-iš-
me.

nāru (akk. id) B. 95. a. 31. nāru
Sa-am-ṣi-i-lu-na ḥi-gal mu-
un-ba-lal; — B. 98, 28. — B. 48.
a. 26. nāru ilāni (id dingir-ri-
e-ne).

Na-ra-am-tum B. 26, 5.

Na-ra-am-ilāni-šu B. 38, 31. Im-
gur-u-a apil Na-ra-am-ilāni-
šu; l. 3. — B. 18, 3.

Na-ra-am-Ramanu B. 60, 21.

Ilâni-i-ki-ša-am apil Na-ra-am-Ramanu; — B. 4, 21. — B. 81, 24. — B. 80, 31. — B. 95. a. 19. — B. 97, 20.

našû B. 78, 17. in-na-ši-im-ma,

Var. in-na-ši-i-ma.

Ni-di-in-Nana B. 66, 34. — B. 83, 8. — B. 91, 19.

Ni-di-id-tum (?) B. 45, 27. Amil-Uru-ki apil Ni-di-id-tum; — B. 53, 18. Amil-Siu apil Ni-di-id-tum; — B. 4, 18. — B. 52, 54. — B. 63, 24. — B. 97, 24. Na-bi-Sin apil Ni-di-id-tum, Ap-lum aḥu-šu; — B. 95, 21. Ap-lum apil Ni-di-id-tum.

Ni-id-na-at-Sin B. 36, 24. — B. 30, 24. — B. 42, 29.

Ni-id-na-tum (?) B. 55, 26. A-na-Sin-e-mi-id apil Ni-id-na-tum; — B. 52, 59.

Ni-nu-u B. 17. a. 15.

Nin-gal B. 36, 1. 13 mana è Nin-gal è...; l. 4.

Nin-maḥ B. 67. Siegel.

Nin-ki-ilâni-šu B. 89, 26. Nin-ki-ilâni-šu apil I-ši-da-ri-e; — B. 84, 27. — B. 87, 27.

Nin-kit-an-na B. 83. Siegel: Nu-

ur-Hu-ša (?) dup-sar ardu ilu Nin-kit-an-na.

Nin-mar-ki B. 57, 6. daini a-na bâb (?) oder bit) ilu Nin-mar-ki iṭ-ru-du-šu-nu-ti-ma, u. ff.

Ni-in-nu-u-mu-ni (?) B. 82, 27.

Nin-ip-mu-ša-lim (?) B. 94, 3. Nin-ip-mu-ša-lim apil Sin-še-me-i.

Nisanu B. 83. a. 20. arah Nisanu umu 20 kan šanat Sa-am-ḡi-i-lu-na šar Babilu. (u. öfters).

Ni-si-in-na-ki B. 38, 36. .. Ni-si-in-na-ki ba-an-dib; — B. 40. a. 24. .. Ni-si-in-na-ki sib-zi Ri-im-Sin in-dib-ba (u. öfters).

nu-iṣ-sar (Gärtner? zikar kîri, vg¹. II R. 15, 22. ff.) B. 60, 1.

nu-uḥ-ši B. 99, 32. na-ga-ab nu-uḥ-ši; — B. 92, 24.

Nun-Nin-ba-zi-it ... (?) B. 36, 23.

Nu-ur-Hu-ša (?) B. 83, 13. Ilâni-i-ḥi-nam apil A-ap-pa-a, Nu-ur-Hu-ša aplu-šu; — u. Siegel. — B. 53, 20. Nu-ur-Nana apil Nu-ur-Hu-ša (?).

Nu-ur-ilâni B. 62, 36. Sin-u-zi-el-li apil Nu-ur-ilâni; — B. 55, 21. — B. 58, 28. Sin-u-zi-li apil Nu-ur-ilâni.

Nu-ur-ilâni-šu B. 42, 34.

Nu-ur-Mar-tu B. 1, 10. Nu-ur-

Mar-tu dupsar(?) aplu-šu; —

B. 14, 22. Nu-ur-Mar-tu apil

Sin-i-ri-ba-am; — B. 37, 15.

Nu-ur-Mar-tu apil A-bi-i-hi-

nam; — B. 75, 34. Lu-mu-ur-

gi-mil-Šamaš apil Nu-ur-Mar-

tu; — B. 63, 28. Lu-mur-gi-

mil-Šamaš apil Nu-ur-Mar-tu;

— B. 94, 17. Lu-mur-gi-mil-

Šamaš (Var. Nu-ur-Mar-tu);

— B. 99, 25. — B. n. 75, 10.

— B. 82, 22. — B. 71, 26. —

B. 85, 28. — B. 83, 17. — B.

90, 22.

Nu-ur-Nana B. 74, 30. — B. 48,

20. — B. 53, 20. Nu-ur-Nana

apil Nu-ur-Ĥu(?) -ša. — B.

16, 25.

Nu-ur-Nin-girsu (? dieser Gott

ist vielleicht anders zu lesen,

Nin-gir-su war ein Gott von

Zirgul, er könnte mit diesem

identisch sein) B. 53, 21. Ši-

ib-Sin apil Nu-ur-Nin-girsu;

— B. 56, 25. — B. 81, 28. —

B. 71, 23.

Nu-ur-Sin B. 45, 7. Sin-iš-me-a-

ni apil Nu-ur-Sin; B. 45, 30.

Nu-ur-Ramanu B. 34. a. 29.

Nu-ur-Šamaš B. 94, 17. — B. 25, 17.

S. D.

Sa-mu-um B. 84, 31. Šamaš-li-

pi-ir apil Sa-mu-um; — B. 89,

28. — B. 89. a. Siegel: Šamaš-

li-pi-ir apil Sa-mu-um ardu

ilu Mar-tu.

Sa-am-ḡi-i-lu-na n. 49 — n. 75.

— B. 84, 22. — B. 78, 23. —

B. 81, 20. — B. 89, 17. — B.

17. (n. 86) u. s. w.

sib-zi B. 40. a. 4. mu-uš(?) 13

Ni-si-in-na-ki sib-zi Ri-im-Sin

in-dib-ba.

Sin (verschieden von Uru-ki,

Mondgott?) B. 31, 29. mu ê

dingir-ri ê Uru-ki û Sin mu-

rû-a; und öfters.

Sin-a-bu-um B. 31, 23.

Sin-a-da-ta(?) B. 58, 12. ... Sin-

a-da-ta aplâni Pi-ir-ḡu-um.

Sin-a-zu B. n. 23, 3. — B. 58, 4.

u. l. 5. — B. 75, 5. — B. 53, 4.

— B. 55, 3. ff. — B. 68, 9. —

B. 74, 1. — B. 63, 4. — B.

41, 9. — B. 97, 26. Mu-ḡa-du-

um apil Sin-a-zu, Ilâni-i-hi-

nam aplu-šu; — B. 99, 22. —

B. 61, 25. — B. 98, 3. — B.

60, 4. — B. 59, 3.

Sin-a-ša-ri-id B. 71, 28. Šamaš-

mu-ba-ni-it apil Sin-a-ša-ri-id;
 — B. 75, 38. — B. 41, 26.
Sin-ba-la-an-ni (?) B. 73, 32.
Sin-bi-el-ili B. 31, 3. Ti-iš-ga-ru-
 um û Sin-bi-el-ilu. — B. 78,
 28. Sin-bi-el-ilâni apil Gi-mi-
 lum; — B. 74, 3. — B. 34, 20.
Sin-bi-el-ap-li B. 16, 12. — B.
 33, 24.
Sin-bu-ut-ra-am B. 28, 5.
Sin-ga-mil B. 97, 2. — B. 2, 24.
 Sin-ga-mi-el apil A-ap-pa-ai;
 — B. 13, 15.
Sin-gi-im-la-an-ni B. 65, 24.
Sin-du-gu-u-bi (?) B. 57, 40. A-
 hi-ia-a, Sin-du-gu-u-bi(?).
Sin-ellat-zu (?) B. 37, 4.
Sin-eššeš (?) B. 73, a. 32. Sin-
 eššeš (?) šakkanakku (?) B. 62,
 33. Sin-eššeš dupsar (?) — B.
 32, 21. Šamaš-tu-ra-am dup(?) -
 pi-u (?) apil Sin-eššeš (?); —
 B. 88, 24. Sin-eššeš (?) apil
 Ilâni-gi-im-li (?) — B. 36, 19.
 — B. 65, 20. — B. 75, 19.
 Sin-eššeš apil Da-ku (Var.
 apil Sin-na-tum); — l. 21.
 Sin-eššeš ša-ak-ka-na-ak-ku.
Sin-u-zi-li B. 71, 19. Sin-u-zi-li
 apil Ši-ni-Nana; — B. 91, 6.
 ša Sin-u-zi-li i-ša-mu, û Ib-ni-

Ramanu apil Sin-u-zi-li; —
 B. 66, 27. Sin-u-zi-li apil Ši-
 ni-Nana; — B. 65, Siegel. —
 B. 75, 16. — B. 71, 19. — B.
 79, 20. Sin-u-zi-el-li apil Ši-
 ni-Nana; — B. 73, 31. — B.
 37, a. 6. — B. 38, 13. — B. n.
 22, 6. — B. 62. Siegel: Sin-u-
 zi(?) -li apil Ši-ni-Sin ardu ilu
 Ramanu; — B. 62, 35. Sin-u-
 zi-el-li apil Nu-ur-ilâni; — B.
 55, 21. — B. 65, 21.
Sin-lum-mur (?) oder *Sin-ub-lam* (?)
 B. 88, 9. I-hi-Sin apil Sin-
 lum(?) -mur(?); — B. 91, 5.
 Sin-lum(?) -mur(?) apil Sin-
 im-gu-ur-an-ni(?); — B. 97, 18.
Sin-u-te-ir B. 66, Siegel: Sin-u-
 te-ir apil Ši-ni-Nana ardu ilu
 Bel irētitim û ilu Muz(?) —
 B. 66, 28. — B. 59, 27. — B.
 56, 23. — B. n. 23, 20. — B.
 61, 22.
Sin-u-pi-li ... (?) B. 38, 23.
Sin-ḫi(?) -lam (?) B. n. 22, 5. Sin-
 ḫi(?) -lam(?) apil Uru-ki-ḫa-
 ra-am(?) -iš-me-a-ni.
Sin-ia-tum B. 99, 23. Sin-ia-tum
 apil Pi-ir-ḫu-um; — B. 60, 19.
 — B. 95, a. 18. — B. 63, 28.
 Sin-ia-tum apil Pir-ḫu-um).

Sin-i-~~ki~~-nam B. 40. a. 16. Sin-i-~~hi~~-nam, Sin-ma-gir aḫu-šu; — B. 40, 15. — B. 44. a. 29. Sin-i-~~hi~~-nam apil Za-zi-ia, — B. 34, 34. Si-i-~~hi~~-na apil Šu-ma-lu(?).

Sin-i-ki-ša-am B. 8, 5. — B. 97, 23. Zi-ia-tum apil Pir-ḫu-um, Sin-im-gur-an-ni aḫu-šu, Sin-i-ki-ša-am aḫu-šu; — B. 93, 9. Sin-im-gur-an-ni apil Pir-ḫu-um û Sin-i-ki-ša-am aḫu-šu; B. 45, 8. Sin-iš-me-a-ni apil Nu-ur-Sin û Sin-i-ki-ša-am aḫu-šu; — B. 38, 28. Sin-i-ki-ša-am apil Uru-ki-ša(?); — B. 75, 6. — B. 72, 21. Sin-i-ki-ša apil Pir-ḫu-um; — B. 58, 11. — B. 34, 31. Sin-i-ki-ša-am ma(?) -gub-ba, apil U-ba-ai; — B. 38, 32. Sin-ma-gir apil Sin-i-ki-ša-am; — B. 53, 17. Sin-i-ki-ša-am apil Na-bi-Sin; — B. 40. a. 21. Ib-ni-Ramanu apil Sin-i-ki-ša-am.

Sin-im-gur B. 47, 4.

Sin-im-gur-ra B. 28, 9.

Sin-im-gur-an-ni B. 57, 34. Sin-im-gur-an-ni ra-bi-a-nu; — B. 69, 16. Sin-im-gur-an-ni,

Sin-i-ki-ša-am aḫu-šu; — B. 74, 10. Sin-im-gur-an-ni apil Pir-ḫu-um; — B. 97, 22. Zi-ia-tum apil Pir-ḫu-um, Sin-im-gur-an-ni aḫu-šu; — B. 58, 9. Sin-im-gur-ra-an-ni; — B. 93, 8. — B. 98, 7. — B. 59, 12. — B. 96. a. 2. — B. 38, 12. — B. 66, 31. Sin-im-gur-ra-an-ni apil Pi-ir-ḫu-um; B. 74, 28. — B. 79, 6. B. 91, 5. (?)

Sin-e-ri-ba-am B. 34, 21. Sin-e-ri-ba-am apil A-ḫul-la. — B. 34, 35. Sin-e-ri-ba-am apil Ḫa-at-ti.

Sin-i-ri-ba-am B. 41, 27. — B. 74, 29. Sin-i-ri-ba-am a-zu (?); — B. 44, 26. — B. 14, 22. Nu-ur-Mar-tu apil Sin-i-ri-ba-am; — B. 44. a. 28. Sin-i-ri-ba apil Sin-mu-ba-ni-it; B. 41. a. 25. Sin-i-ri-ba-am apil Sin-mu-ba-ni-it.

Sin-iš-me-a-ni B. 97, 29. Ramanu-ma-an-si apil Sin-iš-me-a-ni; B. 99, 24. Ap-lum apil Sin-iš-me-a-ni; — B. 80, 36. Ramanu-ma-an-si apil Sin-iš-me-ni; — B. 45, 7. Sin-iš-me-a-ni apil Nu-ur-Sin; B. 44. Siegel: Ši-ni-Nana apil Sin-iš-me-ni; — B. 36, 8. ḫa-la Sin-iš-me-ni;

l. 11. Ur-Nin-tu-ra û Ramanu-
ra-bi aḥu-šu aplâni Sin-iš-me-
ni; — B. 14, 26. B. 44. a. 27.
Pi-ir-ḥu-um apil Sin-iš-me-ni;
— B. 82, 26. Ramanu-ma-an-si
ašlaku (?) apil Sin-iš-me-ni;
B. 36, 8. ḥa-la Sin-iš-me-ni;
l. 11. Ur-Nin-tu-ra û Ramanu-
— B. 90, 23. — B. 16, 27. —
B. 18, 20. Sin-iš-me-ni apil
Im-gur-Sin.

Sin-ma-gir B. 40. a. 16. Sin-i-ḥi-
nam, Sin-ma-gir aḥu-šu; —
B. 80, 34. Nana-ki(?) -it-ilani-ia
du-gab, apil Sin-ma-gir; — B.
89, a. 27. Bi-li-i apil Sin-ma-
gir; B. 57, 1. B. 40, 20. u. Siegel.
— B. 38, 32. Sin-ma-gir apil
Sin-i-ki-ša-am; — B. 58, 30. —
B. 28, 14.

Sin-ma-an-si (wohl Sin-iddina)
B. 82. a. 3. u. l. 28. — B. 64, 21.
Ib-lu-Sin apil Sin-ma-an-si;
— B. 71, 18. A-pil-Sin apil
Sin(?) -ma-an-si.

Sin-mu-ba-ni-it B. 69, 15. Sin-mu-
ba-ni-it apil Pi-ir-ḥu-um; —
B. 57, 16. — B. 45, 30. Sin-mu-
ha-ni-it aḥu-šu; — B. 58, 7.
— B. 60, 19. Sin-mu-ba-ni-it
apil Pir-ḥu-um; — B. 62, 5.

u. l. 21. — B. 61, 3. — B. 56,
10. — B. 59, 10.

Sin-mu-ša-lim B. 79, 22. Sin-mu-
ša-lim û A-ḥu-šu-nu aplu-šu;
— B. 85, 2. A-ḥu-šu-nu apil
Sin-mu-ša-lim; — B. 85, 26.
Sin-mu-ša-lim apil Ak(?) -ba-ri;
— B. 98. a. 21. — B. 93, 24. —
B. 90, 3. Sin-mu-ša-lim dup-
sar; — B. 96, 13. Sin-mu-ša-
lim ri'û; B. 81, 32. — B. n. 75,
13. — B. 43, 17.

Sin-na-di (?) B. 81, 5. vgl. B. 31.
a. 5. — B. 42, 13. Sin-na-id (?).

Sin-na-pi-ir B. 32, 23.

Sin-na-ṣi-ir B. 34, 33. Sin-na-ṣi-ir
apil Bi-....; — B. 16, 26.

Sin-na-tum (?) B. 75, 19.

Sin-pi-.... (?) B. 48. a. 17.

Sin-ša-mu-il (?) B. 62, 32. Sin-ša-
mu-il apil A-ap-pa-a.

Sin-še-me-e B. 71, 21. Ib-šu(?) -
Dibbara apil Na-bi-ilâni-šu,
Sin-še-me-e aḥu-šu; — B. 75,
29. — B. 78, 32. Sin-še-me-i
apil Na-bi-ilâni-šu; — B. 52,
63. — B. 68. Siegel: Sin-še-
me-i apil Uru-ki-ma-an-si ardu
ilu Mar-tu; — B. 37, 18. — B.
27, 12. U-bar-Sin apil Sin-še-
mi.

Sin-ši-du (wohl *Sin-pani-alik*) B.

81, 29.

Sin-tu-ra-am B. 24, 25.

P. D

pá (assy. *tamû*, *zakâru*, II R. 40.

n. 4. *nabû* II R. 7, 36.) B. 31,

14. *mu lugallâ-bi in-pa* (assy.

šum šarri-šu izkur oder: *itmû*);

B. 14, 15. — B. 73, 26. — B. 71,

16. — B. 34, 30. *in-pa-ne-eš*;

— B. 38, 21. — B. 35, 16. —

B. 27. a. 16. *in-pa-me-eš*; —

B. 36, 17. *in-pad-eš*; — B. 88,

19. *in-pa-meš*; — B. 81, 21.

— B. 40, 14.

pakdru (?) B. 57, 17. *Sin-mu-ba-*

ni-itkîrû ilu-ba-niip-ku-ur-ma,

a-na daini il-li-ku-ma; — B.

78, 11. *I-ši-Sin ip-ku-ru-u-ma.*

(vgl. dazu das in den späteren Verträgen häufige Wort *paki-rânu*).

pal (oder *bal*, vgl. II. R. 11, 56 ff.

add. — II R. 13, 12. *etiķu,*

naķaru; — II R. 7, 31. — II

R. 18, 7. u. VR. 29, 19. *napal-*

katu) B. 62, 26. *û-ni-šu nu-*

mu-un-da-pal-e-meš; B. 61, 15.

— B. 89, 15. *nu-mu-un-da-*

pal-e; B. 78, 21. — B. 81, 18.

— B. 82, 17. — B. 27. a. 14. —

B. 37. a. 15. — B. 39. a. 14. *nu-*

mu-un-da-pal-e-eš; — B. 56,

16. *nu-mu-un-da-pal-me-eš*;

— B. 66, 19. — B. 66, 19. B. 59,

22. *nu-mu-un-da-pal-gî-gî*;

— B. 85, 17. *nu-mu-un-da-*

an-pal-e; — B. 94, 11. —

B. 92, 11. *mu-un-pal-pal-e*;

— B. 98, 15. *nu-mu-un-da-*

an-pal. — B. 40, 12. *nu-mu-*

un-da-pal; — B. 31, 31. *nu-*

mu-un-pal; — B. 34, 18. *in-*

na-pal-e.

Pa-al-tum B. 40, 17. *A-pil-Sin*

apil Pa-al-tum; — B. 31, 15.

(oder *Pa-al-šu*?).

pa-nu-tum B. 57, 25. *ši-bu-tum*

pa-nu-tum ša Apil-Mar-tu i-na

bâb ilu Nin-mar-ki....

pa-pa B. 89, 18. *Iz-kur-Ea pa-pa*;

— B. 84, 24. — B. 87, 20. *Iz-*

kur-Ea pa-pa, A-bi-lu-mu-ur

ra-bi-a-nu; — B. 88, 20. *Ilâni-*

ip-pa-al-za-am pa-pa.

Pa-te-šîr-ki (?) (ist wohl *A-te-šîr-ki*

zu lesen) B. 84, 1. *i-na alu*

Pa(?) -te-šîr-ki.

pi-gar-tum (?) B. 85, 8. — B. 81, 6.

vgl. B. 59, 33.

Pi-ir-ĥu-um B. 44. a. 27. *Pi-ir-ĥu-*

Pi-ir-hu-um apil Sin-iš-me-ni; — B. 45, 26. *Pi-ir-hu-um* apil Sin-iš-me-a-ni; — B. 65, 6. *Sin-mu-ba-ni-it* û aḫê-šu aplâni *Pi-ir-hu-um*; — B. 58, 13. — B. 4, 19. — B. n. 23, 8. u. l. 18. — B. 53. a. 4. — B. 64, 4. (Var. *Bi-ir-hu-um*); — B. 38, 9. — B. 99, 5. *I-hi-Sin* apil *Pi-ir-hu-um*; — B. 99, 23. *Sin-i-a-tum* apil *Pi-ir-hu-um*; — B. 74, 10. *Sin-im-gur-an-ni* apil *Pi-ir-hu-um*; — B. 93, 5. — B. 61, 4. — B. 56, 4. — B. 55, 31. — B. 89. a. 19. *Iz-kur-Ea* apil *Pi-ir-hu-um*; — B. 97, 21. *Zi-ia-tum* apil *Pi-ir-hu-um*; B. 88. a. 21. — B. 81, 23. — B. 82, 23. *Zi-ia-tum ra-gab* apil *Pi-ir-hu-pi-te-e* B. 11, 6.

Ş. 2

Şaḫâru B. 73, 18. *kîrû iṣ-hu-ur-ma. Şa-a-šu* B. 24, 17. *Pu-lu-u* apil *Şa-a-šu*. — B. 33, 3. *Şa-šu. Şi-im-da-at-tu-uš (?)* B. 57, 3. a-na *Şi-im-da-at-tu-uš lu-ma-ru-ur-ma* — B. 28, 4. *Şi-ni-Gu-la* B. 1, 5. *Şi-ni-Dibbara* B. 101, 16. *Si-ni-Dibbara* apil *A-hu-la-(ai)*.

Si-ni-Mar-tu B. 101, 14. *Şi-ni-Mar-tu* apil *Ilu-šu-ib-ni* *Si-ni-Nana* B. 73, 14. *ha-la Şi-ni-Nana* (1. 1. *Şi-Nana*); — B. 89, 8. *Şi-ni-Nana, A-pi-il-ilâni aḫu-šu, aplâni Ilâni-irba*; — B. 83, 9. u. l. 6. — B. 91, 9. — B. 61, 22. *Sin-u-te-ir* apil *Şi-ni-Nana*; — B. 96. a. 4. — B. 59, 28. — B. 82, 2. — B. 97, 4. u. l. 9. — B. n. 23, 20. — B. 87, 2. — B. 88, 29. *Şi-ni-Nana* apil *Ilâni-irba*; — B. 81, 26. — B. 71, 8. u. l. 19. *Sin-u-zi-li* apil *Şi-ni-Nana*; — B. n. 22, 6. — B. 86, 18. *Şi-ni-Nana* apil *A-pil-Mar-tu*; — B. 80, 16. — B. 101, 4. — B. 87, 9. — B. 85, 4. — B. 84, 2. — B. 41, 2. *Şi-ni-Nana* apil *Ilu-na-şi-ir*; — B. 41, 6. *Şi-ni-Nana* apil *Bi(?)-Nin-girsu(?)*; — B. 44. a. 24. *Şi-ni-Nana* apil *Sin-iš-me-ni*, ebenso B. 44. Siegel. — B. 48, 14. — B. 14, 19. *Şi-ni-Nana* apil *Nu-ur*; — B. 39, 8. *Şi-ni-Nana* apil *Ilâni-irba, û A-pi-il-ilâni aḫu-šu*; — B. 52, 62. *Şi-ni-Nana* apil *A-pi-il-Mar-tu*; — B. 65, 3. — B. 58, 2. — B. 69, 30. — B. 68, 3. —

B. 66, 8. — B. 75, 3. — B. 4, 6.
 B. 71, 2. — B. 74, 31. — B. 79, 2.
 — B. 86, 18. — B. 94, 20. u. s. w.
Ši-ni-Nin-eb B. 74, 19. *Ši-ni-Nin-eb* du-gab.
Ši-ni-Sin B. 62, 39. *Ši-ni-Sin* apil (Ilu-ka-Nin-girsu?).
Ši-ni-Šamaš B. 62, 3.

K. 𐎵

ka-bu B. 57, 28. lu u-ba-ru a-na-ku
 u-ša-mu iḫ-bu-u-ma kîrû û
 bit a-na Ilu-ba-ni u-bi-ru; —
 B. 65, 9. i-na bit Šamaš *Ši-ni-Nana* ki-a-am iḫ-bi-um-
 ma... — B. 74, 11. i-ša-lu-ma
 ki-a-am iḫ-bi-um-ma šu-ma...;
 — B. 27, 2. u-ul ummu-šu
 iḫ-ta-a-bi.

R. 𐎶

ra-bi-a-nu-um B. 95. a. 17. Ilâni-
 ip-pa-al-za-am ra-bi-a-nu-um;
 — B. 98, 18. — B. 81, 22.
 Ilâni-ip-pa-al-za-am ra-bi-a-
 nu; — B. 82. a. 20. — B. 83,
 14. — B. 87, 21. A-bi-lu-mu-
 ur ra-bi-a-nu; — B. 84, 25. —
 B. 89, 19. — B. 57, 34. Sin-

im-gur-an-ni ra-bi-a-nu; —
 B. 78, 14. — B. 62, 29. Ki-
 iš-ti-Dibbara ra-bi-a-nu-um;
 — B. 60. a. 17. Ki-iš-ti-Dibbara
 rabianu(?).

ra-bi zi-ka-tum B. 71, 17. Ki-iš-ti-
 Dibbara ra-bi zi-ka-tum; —
 B. 75, 23. Ki-iš-ti-Dibbarara-
 bi-zi-ka-tim; — B. 59, 26.

Ra-bu-ut-Sin B. 31, 26.

ra-gab B. 82, 23. Zi-ia-tum ra-gab
 apil Pi-ir-ḫu, Ilâni-i-ki-ša-am
 ra-gab, apil Na-ra-am-Ramanu;
 — B. 34, 10. Na-pi-ru-um-ilâni
 aplu-šu amelu ra-gab.

ragâmu B. 38, 14. ir-gu-mu-u-ma
 e-li bit u mar-ša aplâni Za-
 zi-ia; — B. 73, 22. e-li mi-im-
 ma ša a-ḫu-um a-na a-ḫi-im
 ir-gu-mu-u mi-im-ma u-ul
 i-šu-u.

Ra-da-a B. 17. a. 16.

Ramanu B. 40. a. Siegel: Ramanu
 tur an-na kin-gal an-ki-a.

Ramanu-ellat-zu (?) B. n. 23, 24.
 Ramanu-ellat-zu apil A-na-pa-
 ni-ilu; — B. n. 22, 24. — B.
 91, 23. — B. 39. Siegel.

Ramanu-i-ḫi-nam B. 39, 23. Ra-
 manu-i-ḫi-nam apil A-na-pa-
 ni-ilu; — B. 86, 3. — B. 80, 5.

ekil Ramanu-i-ḫi-nam ḫa-la
Mi-na-nu-um.

Ramanu-ma-an-si (?) *Ramanu-iddina*) B. 82, 25. *Ramanu-ma-an-si dupsar* (?) apil *Sin-iš-me-ni*; — B. 81, 31. *Ramanu-ma-an-si ašlaku* (vgl. II R. 2, 327.); — B. 83, 18. — B. 97, 29. — B. 80, 35. — B. 90, 23.

Ramanu-mu-ba-ni-it B. 27, 16.

Ramanu-mu-ba-ni-it apil *Nabi-Sin*; — B. 66, 2. — B. n. 23, 3. — B. 91, 3.

Ramanu-na-ṣi- B. 36, 12.

Ramanu-ra-bi B. 36, 10. *Ur-Nintu-ra* û *Ramanu-ra-bi aḫu-šu*. — B. 49, 28.

rašû B. 48, 5. *ša Ḫi-ša-tum i-šu-u* û *i-ra-aš-šu-u*; — B. 62, 19. *i-šu-u* û *i-ra-aš-šu-u mi-im-ma i-šu-u* û *i-ra-aš-šu-u*; — B. 42, 8. *e-ra-aš-šu-u*.

ri B. 36, 30. *ê an Ud-ku i-ni-in-ri*; — B. 36. a. 31. *Ri-im-Sin lugal ê an Ud-ku i-nu-tu(?) -ri*; — B. 34, 44. *i-ni-in-ri*.

Ri-im B. 57, 13. *ki-a-am iz-kur-ma iš-tu ilu Ri-im kîru* û *bit (ê-a) Ilu-ba-ni-Sin u-bi-ir-ru i-tu-ur* ...

Ri-ma-am-Sin B. 41, 3.

Ri-ma-na-tum B. 68, 35. *Sin-eš-ēš(?)* apil *Ri-ma-na-tum*.

Ri-im-Sin n. 2—24. — B. 64, 31. — B. 14, 15. *mu an Uru-ki an Ud û Ri-im-Sin lugal in-pâ*. — B. 40, 13. a. l. 24. *arah Tašritu ûmu 30 kan šanat...* 13 *Ni-si-in-na-ki sib-zi Ri-im-Sin in-dib-ba* (assy. *išbat*). — B. 49, 24.

Ri-ša-ṣu B. 8, 20.

rû (assy. *banû*, *bauen*) B. 83, 24. *ê Marduk ra-a mu-na-rû*; — B. 55, 40. *mu-un-rû-a*; — B. 71. a. 35. — B. 35, 27. — B. 31, 29. *ê Dingir-ri ê Uru-ki û Sin mu-rû-a*.

ru-ba (?) B. 2, 1. u. ff.

Š. ʷ

Ša-ilāni B. 67, 20. *Ap-lum apil Ša-ilāni*.

Ša-Ramanu (?) B. 60, 21. *Ap-lum apil Ša-Ramanu*.

ša 'ālu B. 74, 11. *Sin-im-gur-an-ni apil Pir-ḫu-um i-ša-lu-ma ki-a-am iḫ-bi um-ma šu-ma...* *ša-ati* B. 68, 15. *bitu û bitu rubu (ê-nun) ša-a-ti*.

Ša-ba-ai B. 44. a. 26. *Sin-pi-iš...* apil *Ša-ba-ai*.

Šabaṭu B. 86, 21. arah Šabaṭu
ûmu 5 kan šanat Sa-am-ši-i-
lu-na šarri; — B. 91, 25. (u.
öfters).

ša-bi B. 27, 3. i-na biti kîrî û
ša-bi ma-la i-ba-aš-šu; u. l. 10.

šadāru B. 62, 25. mi-im-ma u-ul
i-šu-u i-na mi-it-gu-ur-ti-šu-nu
iš-du-ru.

šakānu B. 80, 23. a-na ḥa-la u-ul
ša-ki-in (Var. iš-ku-nu).

ša-ak-ka-na-ak-ku B. 75, 21. Sin-
eššeš(?) ša-ak-ka-na-ak-ku;
(Var. ka-du oder dug-gub?);
— B. 73. a. 32. Sin-eššeš
šakkanakku. (Vgl. oben lub,
das vielleicht auch so zu lesen
ist; das Wort mag mit šangû
verwandt sein.) — B. 68, 35.
vgl. mit l. 32.

šam (assy. šîmu, der Preis) B. 90,
5. šam kû-babbar (assy. šîm
kaspi); — B. 93, 2. u. l. 6.
šam kû (dass.) u. so oft. —
B. 87, 2. u. l. 11. — B. 84, 13.
— B. 31, 10. in-ši-šam (wohl
gleich assyr. išamu); — B. 97,
11. in-ši-šam-eš; — B. 101, 6.
in-ši-šam-e-ne; — B. 72, 10.
in-ši-šam-mes; — B. 14, 8.
in-ši-šam-me-eš; — B. 69, 21.

in-na-an-šam-me-eš; — B. 85,
12. in-ši-šam-e-ne 5¹/₂ mana
kû-babbar šam til-la-ni-šu in-
na-an-lal; u. sehr häufig in
dieser Verbindung; — B. 81. 13.
I-ḫi-Sin apil Ba-za-a in-ši-in-
šam 8²/₃ mana guškin kû-
babbar šam ti-la-ni-šu i-na-an-
lal. — B. 83, 1. šam a-ab-ba.

šāmu B. 99, 6. i-ša-mu šîm kaspi
A-na-Sin-e-mi-id ša itti Mu-
ḥa-du-um i-ša-mu; — B. 93, 4.
— B. 91, 7. ša Sin-u-zî-li
i-ša-mu; — B. 57, 28. ši-bu-
tum pa-nu-tum ša Apil-Mar-tu
i-na bâb Nin-mar-ki ana(?)
Ilu-ba-ni lu u-ba-ru a-na-ku
u-ša-mu iḫ-bu-u-ma; — B.
74, 4. ša Ši-ni-Nana apil
llāni-irba û Ib-lu(?)—Sin i-ša-
mu-ma; — B. 57, 2. ...ša
Sin-ma-gir ša Apil-Mar-tu
a-na kaspi i-ša-mu; — B. 61,
5. ..û aḫe-šu aplāni Pir-ḫu-
um i-ša-a-mu; — B. 65, 11.
i-na kaspi um-mi-ia-ma lu-ša-
a-am, i-na kaspi bi-e-ri-ni(?)
la ša-a-mu-u-ma; — B. n.
22, 7. i-ša-mu; — B. 56, 5.

Šamaš-ba-ni B. 57, 41. Šamaš-ba-
ni apil A-bi-da-ra (?)

Šamaš-ga-mi-el B. 29, 22. — B. 49, 32.

Šamaš-ḥa-zi-ir B. 71, 22. *Šamaš-ḥa-zi-ir* apil A-bu-ni; — B. 75, 26. — B. 46. a. 3. u. l. 6. *Šamaš-ḥa-zi-ir* aḥu-šu.

Šamaš-li-pi-ir B. 89, 28. *Šamaš-li-pi-ir* apil Sa-mu-um; — B. 87, 30. — B. 84, 31. — B. 100, 15. *Šamaš-li-pi-ir* apil La-li- ...

Šamaš-ilu Ma (?) B. 45, 34.

Šamaš-ma-an-si B. 36, 20. *Šamaš-ma-an-si* (oder *Šamaš-iddina*) apil Ur-dup(?) -ra-am (?).

Šamaš-mu-ba-ni-it (oder *Šamaš-zikir-ba-ni-it*?) B. 71, 27. *Šamaš-mu-ba-ni-it* apil Sin-a-ša-ri-id; — B. 61, 32. — B. 56, 30. *Šamaš-mu-ba-ni-it* amelu ur-bi (?) — B. 67, 21. — B. 73, 32. — B. 75, 37. — B. 65, 24. — B. 92, 6.

Šamaš-mu-še-zi-ib B. 39. a. 24. *Šamaš-mu-še-zi-ib* aḥu-šu; — B. 39, 22. — B. 52, 34. ff.

Šamaš-na-ḡi-ir B. 42, Siegel.

Šamaš-ra-bi B. 50, 11.

Šamaš-tu-ra-am B. 62, 34. Ig-mil-Sin apil *Šamaš-tu-ra-am*; — B. 96, 17. A-hi-ša-ḡi-mil

apil *Šamaš-tu-ra-am*; — B. 72, 20. u. Siegel: *Šamaš-tu-ra-am* apil Ardu-Uru-ki; — B. 58, 29. — B. 81, 31. u. Siegel; — B. 82, 21. u. Siegel; — B. 85, 23. — B. 88, 26. — B. 63, 21. — B. 14, 5. *Šamaš-tu-ra-am* apil A-ḡu-u-a. — B. 43, 15. u. Siegel.

Šam-ḡi-ia B. 52, 33. l. 34. ff.

šangû (?) B. 61, 26. *Ši-ib-Sin* amelu šangû (?) oder šakkanakku, oder lub?) vgl. B. 81, 28. — B. 95, 20.

Šangu-ir-ḡi-tim (?) aḥu-šu B. 39. a. 23.

šapāru B. 78, 15. iš-pu-ru-num-ma.

šar (wohl dasselbe wie iš šar = kīrū Garten, oder ein Feldmass, Morgen Land?) am Anfange der meisten Verträge wie: B. 34. a. — B. 37. — B. 38. — B. 38. a. — B. 39. u. s. w. — B. 31, 1. — B. 97, 1. ²/₃ šar 5 mana bit ki-ru-ba u. s. w. — B. 90. a. 37. in-šar-ri(?) wohl gleich assyr. šaṭāru).

Ša-ri-ba-tum B. 87, 26. *Ši-ib-Sin* apil Ardu-ilāni-šu, *Ša-ri-ba-tum* dup-sar aplu-šu; — B. 84. a. 31. — B. 93. a. 25. (Ša-)ri-

ba-tum apil A-gu-u-a; —
B. 98. a. 23. Ša-ri-ba-tum
apil A-gu-u-a.

Ša-ri-bu-um B. 78, 7. Ša-ri-bu-um
apil Zi-ik-ku-u-a; — B. 78,
31. — B. 62, 22. Ša-ri-bu-um
aḥu-šu; — B. 80, 17. — B. 75,
17. Ša-ri-bu-um ni-du-du (?);
— B. 63, 31. Ša-ri-bu-um ni-
du-du (Var. apil Amil-Ni-du-
du?) B. 43, 16. Ša-ri-bu-u.

Šar-ri-du (?) B. 83, 2. šar-ri-du
û ni-iš ša ê-gal-lum a-na kib-
tu ši-ki-ba (?) id-di-nu-u.

Šar-ru-ut-Sin B. 14, 3. — B. 31, 6.
— B. 19, 5.

Šar-kin (Šar-gina) B. 93, 28. —
B. 98, 27.

Šar-ki-mu-na B. 78, 16. — B. 73,
25. šum ilu Uru-ki ilu Šamaš,
ilu Šar-ki-mu-na, šum Ha-
am-mu-ra-bi šarri iz kuru.

Ša-at-Sin B. 26, 10 u. 1. 19.

še (ein Geldmass, kleiner als Ta-
lent und Mana) B. 35, 10.
12 mana 15 še kû-babbar šam
til-la-ni-šu in-na-lal; — B. 44.
a. 1. $\frac{5}{6}$ šar 20 še ê-ni-a; —
B. 52, 3. — B. 91, 12. $\frac{4}{3}$ mana
15 še kû-babbar šam til-la-

ni-šu in-na-an-lal. Vgl. II R.
12, 16. ff.

ši-bu-tum B. 57, 25. ši-bu-tum
pa-nu-tum ša Apil-Mar-tu...;
B. 57, 20. a-na daini il-li-ku-
ma, daini a-na a-na-a-ši û ši-
bu-tim iṭ-ru-du-šu-nu-ti-ma.

Ši-ib-Ka-ā B. 89, 20. Ši-ib-Ka-
di apil I-ḫi-ilāni; — B. 84, 26.
— B. 87, 22.

Ši-ib-Sin B. 87, 25. Ši-ib-Sin apil
Ardu-ilāni-šu; — B. 89, 24. u.
Siegel. — B. 84, 30. — B. 52,
55. Ši-ib-Sin apil Bi-bil(?) -li;
— B. 71, 23. — Še-ib-Sin apil
Nu-ur-Nin-girsu (?); —
B. 56, 26. — B. 52, 64. — B. 53,
21. — B. 52. a. 64. — B. n. 23,
24. — B. 75, 30. — B. 81, 28.
— B. 95. a. 21. Ilāni-i-ki-ša-
am apil I-nun-Ea, Ši-ib-Sin
(aḥu-šu? oder šangû?); — B.
61, 26. Ši-ib-Sin amelu šangû(?);
— B. 71, 23. — B. 56, 25.

Ši-mu B. 1, 11.

Šu-ba-an-ilu (?) B. 48. a. 22.

šub-tim (?) B. 57, 11. a-na-ku
šub-tim lu il-ki-a-am...

šu-gar B. 27, 6. û-ni-šu šu-gar-
ra-bi ana (?) Kaš-ša-a-tum...

šu-lu-ku (?) B. 91, 27.

šu-u-ma B. 57. 9. ki-a-am iz-
kur um-ma šu-u-ma lu-u apil
Sin-ma-gir a-na-ku.

Šu-ma-bu-um B. 49, 30.

Šu-ma-ku (?) oder Šu-ma-lu)
B. 34, 34. Sin-i-ḫi-na apil
Šu-ma-ku (?)

Šu-mi-a-bi-ia B. 33, 28.

Šu-mi-a-bu-um B. 38. a. 8. Sin-
u-zi-li apil Šu-mi-a-bu-um.

Šu-mu-um-li-ip-ši... B. 48. a. 20.

— B. 24, 20. — B. 28, 17. —

B. 29, 24. — B. 32, 24.

Šu-ni-tum (?) B. 37. 13.

Šu-nu-a-ḫu-u-a B. 22. 14.

Šu-uš-ša B. 57, 21. i-na bāb (?)
oder bît) ilu Marduk ilu Šu-
uš-ša ilu Uru-ki ilu Ḫu-ša
ilu Nin-mar-ki.

T. 7

ta-bi-lu (?) B. 100, 1. 3 mana
kaspi ta-bi-lu; l. 6. a-na ta-
bal-lu. — B. 73, 5. Ši-Nana
û I-ri-ba-am-Sin tab-bu-ša-
am i-bu-šu-u, a-na ta-bi-lu-
tim (?) da-ai-ni ik-šu-du-u-
ma, a-na bit Šamaš i-ru-bu-
u-ma.

tab-bu-ša-am B. 73, 3.

Tab-ša-a-tum (?) oder Kaš-ša-a-
tum) B. 27 a. 3. Ilāni-irba
ana (?) Tab-ša-a-tum ummu-
šu.

taḫ (?) B. 68, 22. ê ad-da-a-ni
ta in-taḫ (Var. ad-da-ni in-
taḫ-me-eš).

taḫ-ḫu B. 83, 9. û Ši-ni-Nana
taḫ-ḫu-šu-nu id-dan (?).

tar B. 34, 24. nam-ne-ru ba-an-
tar-ru-e.

tāru B. 73, 21. a-ḫu-um a-ḫa-am
la i-tu-ru la i-gi-ir-ru-u; —
B. 54, 10. i-tu-ur-ma; — B. 57,
30. kîrû û bit a-na Ilu-ba-ni
u-bi-ru ana Sin-mu-ba-ni-it la
i-tu-ru la i-ba-ga-ru-ma; —
B. 57, 15. u-bi-ir-ru i-tu-ar.

Taš-me-tum B. 54, 15. arahḫ Tebitu
ûmu 10 kan šanat Taš-me-tum;
— B. 63, 30. — B. 60, 25. —
B. 72, 26. — B. 66, 36. —
B. 67, 25. šamat Taš-mi-tum.

Tašritu B. 93, 26. arahḫ Tašritu
ûmu 18 kam; — B. 87, 32. —
B. 89, 30. — B. 98, 25. —
B. 40 a. 23. u. öfters.

ti-la-ti B. 52, 16. ša i-na ti-la-
ti-šu a-na e-la-ti-šu.

til-la B. 101, 8. šam til-la-ni-
šu in-na-an-lal; (und so fast

in allen Verträgen, vgl. dazu
 II. R. 13, 46. ff. šīmu gamru
 vollständiger Preis); B. 81, 13.
 šam ti-la-ni-šu; — B. 86, 11.
 šam til-ni-šu (die Endung
E ist immer šu zu sprechen);
 — B. 85, 13. — B. 31, 11. in-
 ši-šam, šam til-la-ni-šu 8 mana
 in-na-lal, û-ni-šu nu-mu-un-
 da-pal; — B. 81, 13. 8²/₃ mana
 guškin kû-babbar šam ti-la-
 ni-šu in-na-an-lal.

Ti-is-ga-ru-um B. 31, 2. ff. *Ti-*
is-ga-ru-um û Sin-bi-el-ni
 (oder *Sin-bi-el-ili*?)
te-ir-ḫa-at B. 62, 5.
tug B. 48, 8. *nin* (?) *na me-en-*
nu-tug; — B. 26, 22.
Tu-ma-nu-um B. 24, 19.
Tu-ra-am-ilāni B. 55, 24. *Mu-*
ḫa-du-um apil Sin-a-zu, llāni-
i-ḫi-nam aplu-šu, Tu-ra-am-
ilāni aplu-šu.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Nur-Ramanu n. 1	3
II. Rim-Sin n. 2—n. 24. (n. 88. n. 106)	5
III. Hammu-rabi n. 25—n. 48	43
IV. Šamsi-ilnna n. 49—n. 75 (u. n. 86)	85
V. Verschiedene ohne Daten n. 76—n. 109	114
VI. Anhang: Ein Cylinderfragment aus Warka n. 110	138
Cylinderinschrift von Antiochus Soter n. 111	139
Vertrag vom Jahre 21. Nebukadnezar n. 112	142
" " " 4. Darius n. 113	142
" " " 9. " n. 114	143
Nebukadnezar-Inschrift von Paris n. 115	144

Nach den Registrationsnummern geordnet.

	Seite		Seite
B. 1	114	B. 9	116
" 2	115	" 10	117
" 3 (vielleicht n. 74.?)	113	" 11	118
" 4	85	" 12	118
" 5 (vielleicht n. 75.?)	114	" 13	118
" 6 (fehlt).		" 14	5
" 7 (vielleicht n. 22)	38	" 15	119
" 8	116	" 16	119

	Seite		Seite
B. 17	119	B. 60	63
" 18	120	" 61	64
" 19	120	" 62	65
" 20	121	" 63	67
" 21 (vielleicht n. 23.?) . . .	40	" 64	68
" 22	122	" 65	70
" 23	122	" 66	71
" 24	124	" 67	72
" 25	125	" 68	74
" 26	126	" 69	75
" 27	7	" 70	138
" 28	126	" 71	86
" 29	127	" 72	77
" 30	128	" 73	78
" 31	129	" 74	79
" 32	130	" 75	81
" 33	130	" 76	81
" 34	3	" 77 (fehlt).	
" 35	132	" 78	83
" 36	9	" 79	87
" 37	12	" 80	88
" 38	15	" 81	90
" 39	20	" 82	92
" 40	24	" 83	93
" 41	27	" 84	94
" 42	132	" 85	95
" 43	134	" 86	97
" 44	30	" 87	97
" 45	34	" 88	99
" 46	135	" 89	100
" 47	135	" 90	101
" 48	36	" 91	102
" 49	136	" 92	103
" 50	137	" 93	104
" 51 (vielleicht n. 24.?) . . .	41	" 94	105
" 52	43	" 95	106
" 53	49	" 96	107
" 54	137	" 97	108
" 55	52	" 98	109
" 56	54	" 99	111
" 57	57	" 100	112
" 58	59	" 101	112
" 59	61		

Berichtigung zu Abh. X S. 244.

Von

J. OPPERT.

Das letzte Zeichen der achten Zeile der lithographirten Inschrift ist nicht *ga*, sondern *bi* zu umschreiben; ersteres Zeichen wird auch in diesen Texten consequent mit vier horizontalen Strichen geschrieben. Der Text handelt somit nicht von „einem Bath Milch“, sondern „einem Bath sikar“, eines berauschenden Getränkes. Die Stelle wird dadurch nur interessanter: es ist die Rede von einer zu den Opfergebräuchen verwendeten gegohrenen Flüssigkeit, die auch sonst in den Keilinschriften vorkommt. Diese ist mit dem hebräischen שִׁכָּר zu vergleichen (s. Lev. 10, 9. Num. 6, 3. 28, 7 etc.), d. i. das lat. *sicera*, gr. *σίκερα*, bezüglich dessen die Targumin, die Rabbinen und die neueren Exegeten verschiedene Meinungen aufgestellt haben. Es scheint, in Assyrien wenigstens, vom Wein (*karanu*) verschieden gewesen zu sein.

Verbesserungen des Drucks.

S. 13 Z. 10 lies *sûr* statt *sur*.

S. 13 Z. 11 lies *attachée* statt *attaché*.

S. 14 Z. 5 lies *première* statt *première*.

S. 16 Z. 24 lies *trône* statt *thrône*.

S. 59 Z. 12 v. u. lies *gleich* statt *gleich*.

S. 90 Z. 9 ist vielleicht *وز نماز* zu lesen statt *در نماز* (*Ethé*).

S. 92 Z. 1 lies *بأ تست* statt *با تست*.

- S. 102 Z. 9 (v, 5) lies آسمان statt آسمان.
- S. 103 Z. 2 v. u. lies جیمی statt جیمی.
- S. 106 Z. 8 lies رسا statt رسان.
- S. 106 Z. 2 v. u. lies دو و بر statt دو بر.
- S. 107 Z. 2 v. u. lies مریخ statt مریخ.
- S. 108 Z. 9 lies شهید statt شهید.
- S. 109 Z. 7 lies Himmel statt Himmel.
- S. 115 Z. 3 lies viel statt vie.
- S. 117 Z. 8 lies wie statt wic.
- S. 119 Z. 2 v. u. lies ویاخر.
- S. 126 Z. 1 v. u. (Anm.) lies und statt un.
- S. 136 Z. 2 v. u. אליה statt אליה; und דגורא בוא statt דגורא בוא.
- S. 137 Z. 3 v. u. המנוחה statt המנוחה.
- S. 236 Z. 27 } lies Bagus statt Bagus.
- S. 238 Z. 18 }
- S. 241 Z. 2 lies Lagen für Lagern.
- S. 246 Z. 4 lies Metrologie für Meteorologie.

Noch wird bemerkt, dass die der Abhandlung No. IX beigegebene Inschrift die Hälfte der Originalgrösse repräsentirt, während die der Abhandlung No. X beigegefügte Tafel die Schriftzeichen in der Grösse bietet, in welcher dieselben auf dem Monumente erscheinen.

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm), Berlin SW., Schönebergerstr. 17a.



Texte
altbabylonischer Verträge
aus Warka

von den Thontafeln des Britischen Museums
copirt und autographirt

von

J. N. Strassmaier.

Beilage zu Abhandlung N^o I₄

I. Nur-Ramanu.

1. B.34.a.

1. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

5. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

10. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

15. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

16. 金 子 參 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金

20. 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金

Rev. 金 聖 金 聖
 金 聖 金 聖 金 聖 金

25. 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金

30. 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金
 金 聖 金 聖 金 聖 金

10. 人 手 目
人 手 目
人 手 目
人 手 目
人 手 目

五 五

今日私會 附又公

不送平邪 餘

////// 附錄 附錄 附錄

其金 文
 其金 文
 其金 文
 其金 文

Der Rest unbrauchbar; das äussere Tablet fehlt.

3. B. 27.

1. 其金 文 *tum*
 其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文

5. 其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文

9. 其金 文 其金 文

Rev. 其金 文 其金 文

其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文
 其金 文 其金 文

今用字一四 用入

15. 今人子子解字 解字解字

今子子子子子子

解字解字解字

4. B. 27. a.

解字解字解字

解字解字

解字解字解字

..... 解字解字

5. 解字解字解字

解字解字

解字解字

解字解字

解字解字

10. 解字解字解字

解字解字解字

解字解字

解字解字

解字解字解字

15. 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

Der Rest ist abgebrochen.

5. B. 36.

1. 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

5. 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

10. 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

此亦其所以

▲ 五、六十年代中国农村的变迁

5. 五五五五五五五五五五

上海外灘五洲藥房

張真大德四下









御野牙強總郎

金 子 金 子 金 子 金 子

10. 用下列各字组成词语。

呼 呼 呼 呼 呼

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

15. 生於真而後可以死

公理理理不不不不不

金豐利沙金蘭金

[illegible]

國立中央圖書館

20. 阿拉伯数字 四 五 六 七 八

平定縣志卷之五

25. 阿基米德所发明的

金 强

平陽府志 卷之六

我 國 的 下 金

臨 事 防

对 症 下 药

解題要領

四 組 一

Die Siegel sind fast ganz verwaschen.

7. B. 37.

1. 了解總司令部

五 金 所 買 附 送 水 泥 磚 瓦

金 田 田 子

學問如海

文成縣志

第 今 又

第 今 第 第 今

第 今 第

第 第 第 第

10. 又 第 第 第 第 第

第 第 第 第 第

第 第 第 第 第 第 第 第

Rev. 第 第 第 第

第 第 第 第 第 第 第 第

15. 第 又 第 第 第 第

第 第 第 第 第

第 第 第 第 第 第 第 第

第 第 第 第 第 第 第

第 第 第 第 第 第

20. 第 第 第

第 第 第 第 第 第

第 第 第

Die Siegel sind fast unleserlich; am Seitenrand
des äusseren Jakkets:

第 第 第 第 第 第

8. B. 37. a.

1. 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇

5. 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇

10. 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇

15. 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇
 𠂇 𠂇 𠂇

今月多金可平通人之事

20. 今月多金可平通人之事 ^{sem}

昨月以昨後 亦

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

25. 圖 昨月

今月多金可平通人之事

9. B.38.

1. 今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

5. 今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

今月多金可平通人之事

10. 今月多金可平通人之事

16. 12
16. 12
16. 12
16. 12

[illegible]

15. 以茲爲訓 會同平不 附系不 附系
會同 會同 會同 會同
會同 會同 會同 會同
會同 會同 會同 會同

20. 丑 丑 丑 丑

[illegible]

25. 1. 學 訓 金 山 附 子 及 金 山 子 金
 1. 子 附 子 金 山 附 子 金 山 附 子
 1. 子 附 子 金 山 附 子 金 山 附 子
 1. 子 附 子 金 山 附 子 金 山 附 子
 1. 子 附 子 金 山 附 子 金 山 附 子

30. $\Gamma \rightarrow \Delta \rightarrow \Delta \rightarrow \Delta$

人魚の宝を盗る

丁巳仲夏 吳昌碩寫

𠂆 𠂇 𠂈 𠂉 𠂊 𠂋 𠂌 𠂍 𠂎 𠂏 𠂐 𠂑 𠂒 𠂓 𠂔 𠂕 𠂖 𠂗 𠂘 𠂙 𠂚 𠂛 𠂜 𠂝 𠂞 𠂟 𠂠 𠂡 𠂢 𠂣 𠂤 𠂥 𠂦 𠂧 𠂨 𠂩 𠂪 𠂫 𠂬 𠂭 𠂮 𠂯 𠂰 𠂱 𠂲 𠂳 𠂴 𠂵 𠂶 𠂷 𠂸 𠂹 𠂺 𠂻 𠂼 𠂽 𠂾 𠂿 𠃀 𠃁 𠃂 𠃃 𠃄 𠃅 𠃆 𠃇 𠃈 𠃉 𠃊 𠃋 𠃌 𠃍 𠃎 𠃏 𠃐 𠃑 𠃒 𠃓 𠃔 𠃕 𠃖 𠃗 𠃘 𠃙 𠃚 𠃛 𠃜 𠃝 𠃞 𠃟 𠃠 𠃡 𠃢 𠃣 𠃤 𠃥 𠃦 𠃧 𠃨 𠃩 𠃪 𠃫 𠃬 𠃭 𠃮 𠃯 𠃰 𠃱 𠃲 𠃳 𠃴 𠃵 𠃶 𠃷 𠃸 𠃹 𠃺 𠃻 𠃼 𠃽 𠃾 𠃿 𠄀 𠄁 𠄂 𠄃 𠄄 𠄅 𠄆 𠄇 𠄈 𠄉 𠄊 𠄋 𠄌 𠄍 𠄎 𠄏 𠄐 𠄑 𠄒 𠄓 𠄔 𠄕 𠄖 𠄗 𠄘 𠄙 𠄚 𠄛 𠄜 𠄝 𠄞 𠄟 𠄠 𠄡 𠄢 𠄣 𠄤 𠄥 𠄦 𠄧 𠄨 𠄩 𠄪 𠄫 𠄬 𠄭 𠄮 𠄯 𠄰 𠄱 𠄲 𠄳 𠄴 𠄵 𠄶 𠄷 𠄸 𠄹 𠄺 𠄻 𠄼 𠄽 𠄾 𠄿 𠅀 𠅁 𠅂 𠅃 𠅄 𠅅 𠅆 𠅇 𠅈 𠅉 𠅊 𠅋 𠅌 𠅍 𠅎 𠅏 𠅐 𠅑 𠅒 𠅓 𠅔 𠅕 𠅖 𠅗 𠅘 𠅙 𠅚 𠅛 𠅜 𠅝 𠅞 𠅟 𠅠 𠅡 𠅢 𠅣 𠅤 𠅥 𠅦 𠅧 𠅨 𠅩 𠅪 𠅫 𠅬 𠅭 𠅮 𠅯 𠅰 𠅱 𠅲 𠅳 𠅴 𠅵 𠅶 𠅷 𠅸 𠅹 𠅺 𠅻 𠅼 𠅽 𠅾 𠅿 𠆀 𠆁 𠆂 𠆃 𠆄 𠆅 𠆆 𠆇 𠆈 𠆉 𠆊 𠆋 𠆌 𠆍 𠆎 𠆏 𠆐 𠆑 𠆒 𠆓 𠆔 𠆕 𠆖 𠆗 𠆘 𠆙 𠆚 𠆛 𠆜 𠆝 𠆞 𠆟 𠆠 𠆡 𠆢 𠆣 𠆤 𠆥 𠆦 𠆧 𠆨 𠆩 𠆪 𠆫 𠆬 𠆭 𠆮 𠆯 𠆰 𠆱 𠆲 𠆳 𠆴 𠆵 𠆶 𠆷 𠆸 𠆹 𠆺 𠆻 𠆼 𠆽 𠆾 𠆿 𠇀 𠇁 𠇂 𠇃 𠇄 𠇅 𠇆 𠇇 𠇈 𠇉 𠇊 𠇋 𠇌 𠇍 𠇎 𠇏 𠇐 𠇑 𠇒 𠇓 𠇔 𠇕 𠇖 𠇗 𠇘 𠇙 𠇚 𠇛 𠇜 𠇝 𠇞 𠇟 𠇠 𠇡 𠇢 𠇣 𠇤 𠇥 𠇦 𠇧 𠇨 𠇩 𠇪 𠇫 𠇬 𠇭 𠇮 𠇯 𠇰 𠇱 𠇲 𠇳 𠇴 𠇵 𠇶 𠇷 𠇸 𠇹 𠇺 𠇻 𠇼 𠇽 𠇾 𠇿 𠈀 𠈁 𠈂 𠈃 𠈄 𠈅 𠈆 𠈇 𠈈 𠈉 𠈊 𠈋 𠈌 𠈍 𠈎 𠈏 𠈐 𠈑 𠈒 𠈓 𠈔 𠈕 𠈖 𠈗 𠈘 𠈙 𠈚 𠈛 𠈜 𠈝 𠈞 𠈟 𠈠 𠈡 𠈢 𠈣 𠈤 𠈥 𠈦 𠈧 𠈨 𠈩 𠈪 𠈫 𠈬 𠈭 𠈮 𠈯 𠈰 𠈱 𠈲 𠈳 𠈴 𠈵 𠈶 𠈷 𠈸 𠈹 𠈺 𠈻 𠈼 𠈽 𠈾 𠈿 𠉀 𠉁 𠉂 𠉃 𠉄 𠉅 𠉆 𠉇 𠉈 𠉉 𠉊 𠉋 𠉌 𠉍 𠉎 𠉏 𠉐 𠉑 𠉒 𠉓 𠉔 𠉕 𠉖 𠉗 𠉘 𠉙 𠉚 𠉛 𠉜 𠉝 𠉞 𠉟 𠉠 𠉡 𠉢 𠉣 𠉤 𠉥 𠉦 𠉧 𠉨 𠉩 𠉪 𠉫 𠉬 𠉭 𠉮 𠉯 𠉰 𠉱 𠉲 𠉳 𠉴 𠉵 𠉶 𠉷 𠉸 𠉹 𠉺 𠉻 𠉼 𠉽 𠉾 𠉿 𠊀 𠊁 𠊂 𠊃 𠊄 𠊅 𠊆 𠊇 𠊈 𠊉 𠊊 𠊋 𠊌 𠊍 𠊎 𠊏 𠊐 𠊑 𠊒 𠊓 𠊔 𠊕 𠊖 𠊗 𠊘 𠊙 𠊚 𠊛 𠊜 𠊝 𠊞 𠊟 𠊠 𠊡 𠊢 𠊣 𠊤 𠊥 𠊦 𠊧 𠊨 𠊩 𠊪 𠊫 𠊬 𠊭 𠊮 𠊯 𠊰 𠊱 𠊲 𠊳 𠊴 𠊵 𠊶 𠊷 𠊸 𠊹 𠊺 𠊻 𠊼 𠊽 𠊾 𠊿 𠋀 𠋁 𠋂 𠋃 𠋄 𠋅 𠋆 𠋇 𠋈 𠋉 𠋊 𠋋 𠋌 𠋍 𠋎 𠋏 𠋐 𠋑 𠋒 𠋓 𠋔 𠋕 𠋖 𠋗 𠋘 𠋙 𠋚 𠋛 𠋜 𠋝 𠋞 𠋟 𠋠 𠋡 𠋢 𠋣 𠋤 𠋥 𠋦 𠋧 𠋨 𠋩 𠋪 𠋫 𠋬 𠋭 𠋮 𠋯 𠋰 𠋱 𠋲 𠋳 𠋴 𠋵 𠋶 𠋷 𠋸 𠋹 𠋺 𠋻 𠋼 𠋽 𠋾 𠋿 𠌀 𠌁 𠌂 𠌃 𠌄 𠌅 𠌆 𠌇 𠌈 𠌉 𠌊 𠌋 𠌌 𠌍 𠌎 𠌏 𠌐 𠌑 𠌒 𠌓 𠌔 𠌕 𠌖 𠌗 𠌘 𠌙 𠌚 𠌛 𠌜 𠌝 𠌞 𠌟 𠌠 𠌡 𠌢 𠌣 𠌤 𠌥 𠌦 𠌧 𠌨 𠌩 𠌪 𠌫 𠌬 𠌭 𠌮 𠌯 𠌰 𠌱 𠌲 𠌳 𠌴 𠌵 𠌶 𠌷 𠌸 𠌹 𠌺 𠌻 𠌼 𠌽 𠌾 𠌿 𠍀 𠍁 𠍂 𠍃 𠍄 𠍅 𠍆 𠍇 𠍈 𠍉 𠍊 𠍋 𠍌 𠍍 𠍎 𠍏 𠍐 𠍑 𠍒 𠍓 𠍔 𠍕 𠍖 𠍗 𠍘 𠍙 𠍚 𠍛 𠍜 𠍝 𠍞 𠍟 𠍠 𠍡 𠍢 𠍣 𠍤 𠍥 𠍦 𠍧 𠍨 𠍩 𠍪 𠍫 𠍬 𠍭 𠍮 𠍯 𠍰 𠍱 𠍲 𠍳 𠍴 𠍵 𠍶 𠍷 𠍸 𠍹 𠍺 𠍻 𠍼 𠍽 𠍾 𠍿 𠎀 𠎁 𠎂 𠎃 𠎄 𠎅 𠎆 𠎇 𠎈 𠎉 𠎊 𠎋 𠎌 𠎍 𠎎 𠎏 𠎐 𠎑 𠎒 𠎓 𠎔 𠎕 𠎖 𠎗 𠎘 𠎙 𠎚 𠎛 𠎜 𠎝 𠎞 𠎟 𠎠 𠎡 𠎢 𠎣 𠎤 𠎥 𠎦 𠎧 𠎨 𠎩 𠎪 𠎫 𠎬 𠎭 𠎮 𠎯 𠎰 𠎱 𠎲 𠎳 𠎴 𠎵 𠎶 𠎷 𠎸

《現代科學史》

35. 圖 示 各 機 件 之 功 用





我無所事事之理

$$u - ja$$

五子

Die Inschrift des Siegels mit einer Darstellung der Venus ist unleserlich.

10. B. 38. a.

1.    

五子金命子金子金子金子金

所 求 金 子 金 子 金 子

我 國 人 民 的 英 雄 事 迹

5. 對 症 下 藥 藥 到 病 除

重慶市南岸海棠溪鎮

金 王 鼎 彝 堂

五 金 庫 中 有 一 大 箱

丁巳仲夏 吳昌碩書

10. 人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

15. 人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

20. 人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

25. 人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

人 人 人 人 人 人 人 人

𐎶𐎵𐎶𐎶 𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶

30. 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶

i - Ki - Sa - a ~

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

*gungur-
ua*

35. 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

us sa

"HAM

𐎶𐎶𐎶𐎶

Siegel: a)

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

b)

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶 𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶𐎶

c) enthält eine Darstellung: eine Person mit
einer babylonischen Kopfbedeckung mit erhobenen Hän-
den vor einem sitzenden Hund stehend, dahinter steht
ein Mann mit einem Schwerte in der Hand. Das
Siegel ist ohne Inschrift.

11. B. 39.

1. 1 經 圖 會 金 同

同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

5. 金 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

10. 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

Rev. 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

15. 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

今 少 人 能 御 非 能 能 能 能 能

20. 今 能 能 能 能 能 能 能 能

今 能 能 能 能 能 能 能 能

今 能 能 能 能 能 能 能 能

今 能 能 能 能 能 能 能 能

今 能 能 能 能 能 能 能 能

25. 能 能 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能 能 能

Siegel: a) 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能

b) 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能

12. B. 39. a.

1. 能 能 能 能 能 能

能 能 能 能 能 能

金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國

5. 金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國

10. 金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國

15. 金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國

Rev. 金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國

20. 金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國
金 國 國 金 國 國 金 國 國 金 國 國

三

三三三

39A

25. 今米空乏，~~年~~公直理，金中米粟。

面全食之則其病必愈

今金剛寺 貞修

此等... 11/11/11

五、六、七、八、九、十、十一、十二、十三、十四、十五、十六、十七、十八、十九、二十、二十一、二十二、二十三、二十四、二十五、二十六、二十七、二十八、二十九、三十、三十一、三十二、三十三、三十四、三十五、三十六、三十七、三十八、三十九、四十、四十一、四十二、四十三、四十四、四十五、四十六、四十七、四十八、四十九、五十、五十一、五十二、五十三、五十四、五十五、五十六、五十七、五十八、五十九、六十、六十一、六十二、六十三、六十四、六十五、六十六、六十七、六十八、六十九、七十、七十一、七十二、七十三、七十四、七十五、七十六、七十七、七十八、七十九、八十、八十一、八十二、八十三、八十四、八十五、八十六、八十七、八十八、八十九、九十、九十一、九十二、九十三、九十四、九十五、九十六、九十七、九十八、九十九、一百。

30. 三 生 陽

李來恩李繼恩

真金不怕火煉







五 金 米 金 米 金

五會經無量壽菩薩



五五五


35.       

不盡錄 金

Siegel: a)      





b) 日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

13. B. 40.

1. 日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

5. 日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

10. 日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

日 月 山 川

Rev. 𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

16. 𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

20. 𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵

Siegel:

𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶

𐎶

𐎶

14. B. 40. a.

1. 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵

13 12 1

13 12 1

13 12 1

6. 斜 尸 𠂔 米 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 米 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

10. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

Rev. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

16. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

20. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

25. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔

Siegel:

𠂔 𠂔

𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

Die übrigen sind verwandt

15. B. 41.

1. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

5. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

10. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔

Hand washing

15. Hand washing

Rand anwaschen

Rev.

Hand washing

Hand washing

Hand washing

Hand washing

20. Hand washing

Hand washing

Hand washing

Hand washing

Hand washing

25. Hand washing

Hand washing

Hand washing

Hand washing

Hand washing

30. Hand washing

Hand washing

Hand washing

33. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

16. B. 41. a.

Das äussere Tablet ist stark beschädigt, daher nur:

15. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

20. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

25. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

A 66. 1.
Zugabe
V. 1. 1. 1.

解題要領


Die Siegel sind unleserlich.

1. 鄧 錫 侯 金 鍾 剛 之 降

𠂇 𠂇 𠂇 𠂇

𠂇 𠂈 𠂉 𠂊 𠂋 𠂌


𠂇 𠂈 𠂉 𠂊

5. 



參 贊 工 部 工 部 司 庫

金 日 平 日 三





















發 聖 人 發 聖 人

10. 𠂇 𠂈 𠂉 𠂊 𠂋 𠂌




五 五 五 五 五

三 三 三

15.  

𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎

Rev. 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

20. 𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

25. 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

30. 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎

Die Siegel unleserlich, nur auf dem äusseren Tablet:

𠄎𠄎 𠄎𠄎

𠄎𠄎 𠄎𠄎

18. B. 44. a.

1. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
5. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
10. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
15. 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔
 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

19. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

Rev. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

25. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

30. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

35. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶

𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

會口四出 會 會

會 會 會 會 會 會 會

40. 會 會 會 會 會 會 會

19. B.45.

1. 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

5. 會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

10. 會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

Read 會 會 會 會 會 會

會 會 會 會 會 會 會 會 會 會

Rev. 會 會 會 會 會 會

10. 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

20. 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

25. 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

30. 田 田 田 田 田 田

Rand 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田

Die Singel unvollständig; das ärmere Subst. fehlt.

20. B. 48.

1. 人 口 口 口 口
 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口
5. 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
10. 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
- Rev. 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
15. 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口
 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口 口

年 少 用 多 子

20. 年 不 空 金

年 田 口 口 平

年 田 口 口 平

年 田 口 口 平 田 口 口 平 田 口 口 平

Keine Siegel.

21. B. 48. a.

1. 人 田 口 口 田

年 田 口 口 田

年 田 口 口 田

年 田 口 口 田

5. 年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

10. 年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

年 田 口 口 田 年 田 口 口 田

Rev. 年 田 口 口 田 年 田 口 口 田


15. 作图并证明：在圆中，若两条弦互相垂直，则它们所夹的弧相等。

中華圖書集成

金一銀半兩錢 伍圓 伍圓

✓ 2024年12月12日 星期三

今日之中國

20.  圖 1 中 正 方 形 的 面 積 是 多 少 ?

第一學期

今更至五福

△ 匪山匪河匪

四 五

25. पञ्च पञ्च पञ्च पञ्च पञ्च

附 录

五 三 二 一






22. B. ?

1. 學習與生活

圖 2 圖 3 圖 4 圖 5 圖 6 圖 7

四 五 六 七 八 九

鍾 璽

那 个

5. 鍾 王 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 王 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽

10. 鍾 王 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽

Rev. 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽

15. 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽

鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽

20. 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽
鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽 鍾 璽

⚡ 田 田 田 田 田 田 田 田

⚡ 田 田 田 田 田 田 田 田

25. 田 田 田

⚡ 田 田 田 田 田 田 田 田

⚡ 田 田 田 田 田 田 田 田

Siegel: mit der Darstellung eines Löwen, der seine Beute zerfleischt:

田 田 田 田 田 田 田 田

Das äussere Tablet ist ganz gleich bis auf folgende Varianten:

23. ⚡ 田 田 田 田 田 田 田 田

24. ⚡ 田 田 田 田 田 田 田 田

25. 田 田 田 田 田 田 田 田

Siegel:

田 田 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田 田 田

23. B. ?

1. 田 田 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田 田 田

田 田 田 田 田 田 田 田

5. 田 田 田 田 田 田 田 田



Das äussere Tablet fehlt.

2. 3 ~~24.~~ B. ?

所定以爲命之

金 豐 豐 豐 米 子 金 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐

5. 豐 豐 豐 豐 米 子 金 豐 豐 豐 豐
金 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐

10. 人 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐

Rev. 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐

15. 金 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
20. 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐
豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐 豐

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

25. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

Das äussere Tablett hat nur folgende Varianten:

16. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

18. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

19. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

21. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

22. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

23. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

26. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

III. Hammu-rabi.

25. B. 52.

1. 𐎠 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

夏 秋 冬 春 夏 秋 冬 春

११२३४५६७८९१०१११२१३१४१५१६१७१८१९२०२१२२२३२४२५२६२७२८२९३०३१३२३३३४३५३६३७३८३९४०४१४२४३४४४५४६४७४८४९५०५१५२५३५४५५५६५७५८५९६०६१६२६३६४६५६६६७६८६९७०७१७२७३७४७५७६७७७८७९८०८१८२८३८४८५८६८७८८८९९०९१९२९३९४९५९६९७९८९९

人 子 金 日 一 月 四

25. 陳 宜 五 鍾 金 鍾 金

五、四、三、二、一、起立！

[illegible]

讀史無不嘆 無所不有 一 江 一 山

了却此身金甲事 只留一片赤心丹

30. 食米 食油 食糖 食鹽

人日學正堂

[illegible]

學問即此道也 莊子

Rev. 金 德 興 少 師 函 謝 公 函 附 呈


[illegible]

一、二、三、四、五、六、七、八、九、十、十一、十二、十三、十四、十五、十六、十七、十八、十九、二十、二十一、二十二、二十三、二十四、二十五、二十六、二十七、二十八、二十九、三十、三十一、三十二、三十三、三十四、三十五、三十六、三十七、三十八、三十九、四十、四十一、四十二、四十三、四十四、四十五、四十六、四十七、四十八、四十九、五十、五十一、五十二、五十三、五十四、五十五、五十六、五十七、五十八、五十九、六十、六十一、六十二、六十三、六十四、六十五、六十六、六十七、六十八、六十九、七十、七十一、七十二、七十三、七十四、七十五、七十六、七十七、七十八、七十九、八十、八十一、八十二、八十三、八十四、八十五、八十六、八十七、八十八、八十九、九十、九十一、九十二、九十三、九十四、九十五、九十六、九十七、九十八、九十九、一百。

𠂇 𠂈 𠂉 𠂊 𠂋 𠂌 𠂍

人字參天萬古長存











今 野 金 銀 五 兩 四 錢 五 分

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

5. 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

10. 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

14. 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

Rev. 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

20. 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔 𠂔𠂔

聖 聖

知張子四

2. Второй этап

3. 夏 商 周 禮 記

4. 金匱要略

[illegible]

13. $\int_0^1 x^2 \ln x dx =$

14. 田 禾 田 田 田

17. $\frac{1}{x^2} = x^{-2}$

19. 今 漢 書 卷 之 五 十 四

Die Ziegel sind nicht ganz lesbarlich.

28. B. 55.

1. 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

5. 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

10. 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

15. 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

Rev. 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎 𠄎

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

20. 本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

25. 本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

30. 本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

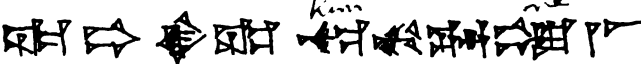
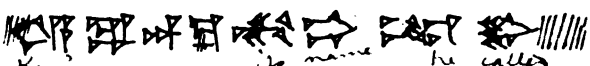
本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

35. 本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

本 府 公 司 公 司 公 司 公 司 公 司

40.

Siegel:


















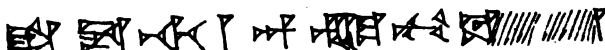





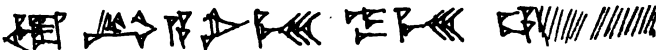
Die übrigen Siegel sind undeutlich; das kleine Fragment des äusseren Tablets enthält nur wenige Zeichen.

29. B. 56.

1. 








5. 











10. 

錫 少 少 下 禾 陽 禾 子 子 子
正 文 正 禾

正 人 金 錫 陽 禾 人 禾 禾
禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

15. 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

Rev. 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

20. 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

25. 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾 禾

禾 禾 禾 禾 禾 禾

30. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

35. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

Die Siegel sind fast unleserlich; vom äusseren Tablet
 ist nur folgendes kleine Fragment vorhanden:

1. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 5. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶
 10. 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶

vgl. B. 61.

金大... 平... 平... 平... 平...

20. 金... 金... 金... 金... 金...
Rev. 金... 金... 金... 金... 金...

平... 平... 平... 平...

平... 平... 平...

平... 平... 平... 平... 平...

25. 金... 金... 金... 金... 金...
金... 金... 金...

平... 平... 平...

平... 平... 平... 平... 平...

平... 平... 平... 平... 平...

平... 平... 平... 平... 平...

30. 平... 平... 平... 平... 平...
平... 平... 平... 平...

平... 平... 平... 平...

平... 平... 平... 平... 平...

平... 平... 平... 平... 平...



平... 平... 平... 平... 平...


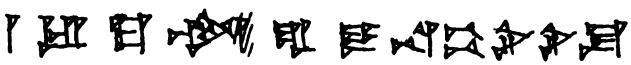
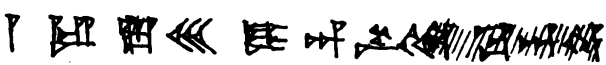

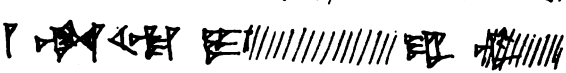
35. 平... 平... 平... 平...


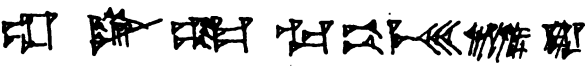
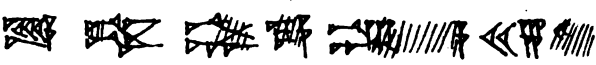

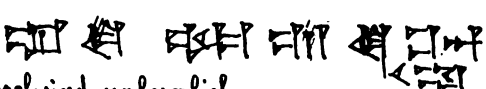
平... 平... 平... 平...

平... 平... 平...

59.

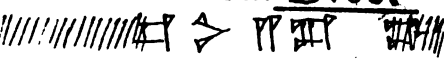



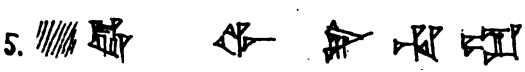



30. 





35. 





Die Siegel sind unleserlich;
 die Fragmente des äusseren Tablets bieten keine Varianten.

32. B. 59.

1. 





7. 𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎 7. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 9. 𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎 9. 𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎
 10. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 11. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 12. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 13. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 14. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 15. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 16. 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎
 Rev. 𠄎𠄎 𠄎𠄎 𠄎𠄎 18. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 19. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 20. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 21. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 22. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 25. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 26. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 30. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 34. 𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎𠄎
 Die Siegel unleserlich; das äussere Tablett zerbrochen.

33. B. 60.

1. 丁卯 2. 戊午 3. 己未 4. 庚申 5. 辛酉 6. 壬戌 7. 癸亥 8. 甲子 9. 乙丑 10. 丙寅 11. 丁卯 12. 戊辰 13. 己巳 14. 庚午 15. 辛未 16. 壬申 17. 癸酉 18. 甲戌 19. 乙亥 20. 丙子 21. 丁丑 22. 戊寅 23. 己卯 24. 庚辰 25. 辛巳 26. 壬午 27. 癸未 28. 甲申 29. 乙酉 30. 丙戌 31. 丁亥 32. 戊子 33. 己丑 34. 庚寅 35. 辛卯 36. 壬辰 37. 癸巳 38. 甲午 39. 乙未 40. 丙申 41. 丁酉 42. 戊戌 43. 己亥 44. 庚子 45. 辛丑 46. 壬寅 47. 癸卯 48. 甲辰 49. 乙巳 50. 丙午 51. 丁未 52. 戊申 53. 己酉 54. 庚戌 55. 辛亥 56. 壬子 57. 癸丑 58. 甲寅 59. 乙卯 60. 丙辰 61. 丁巳 62. 戊午 63. 己未 64. 庚申 65. 辛酉 66. 壬戌 67. 癸亥 68. 甲子 69. 乙丑 70. 丙寅 71. 丁卯 72. 戊辰 73. 己巳 74. 庚午 75. 辛未 76. 壬申 77. 癸酉 78. 甲戌 79. 乙亥 80. 丙子 81. 丁丑 82. 戊寅 83. 己卯 84. 庚辰 85. 辛巳 86. 壬午 87. 癸未 88. 甲申 89. 乙酉 90. 丙戌 91. 丁亥 92. 戊子 93. 己丑 94. 庚寅 95. 辛卯 96. 壬辰 97. 癸巳 98. 甲午 99. 乙未 100. 丙申 101. 丁酉 102. 戊戌 103. 己亥 104. 庚子 105. 辛丑 106. 壬寅 107. 癸卯 108. 甲辰 109. 乙巳 110. 丙午 111. 丁未 112. 戊申 113. 己酉 114. 庚戌 115. 辛亥 116. 壬子 117. 癸丑 118. 甲寅 119. 乙卯 120. 丙辰 121. 丁巳 122. 戊午 123. 己未 124. 庚申 125. 辛酉 126. 壬戌 127. 癸亥 128. 甲子 129. 乙丑 130. 丙寅 131. 丁卯 132. 戊辰 133. 己巳 134. 庚午 135. 辛未 136. 壬申 137. 癸酉 138. 甲戌 139. 乙亥 140. 丙子 141. 丁丑 142. 戊寅 143. 己卯 144. 庚辰 145. 辛巳 146. 壬午 147. 癸未 148. 甲申 149. 乙酉 150. 丙戌 151. 丁亥 152. 戊子 153. 己丑 154. 庚寅 155. 辛卯 156. 壬辰 157. 癸巳 158. 甲午 159. 乙未 160. 丙申 161. 丁酉 162. 戊戌 163. 己亥 164. 庚子 165. 辛丑 166. 壬寅 167. 癸卯 168. 甲辰 169. 乙巳 170. 丙午 171. 丁未 172. 戊申 173. 己酉 174. 庚戌 175. 辛亥 176. 壬子 177. 癸丑 178. 甲寅 179. 乙卯 180. 丙辰 181. 丁巳 182. 戊午 183. 己未 184. 庚申 185. 辛酉 186. 壬戌 187. 癸亥 188. 甲子 189. 乙丑 190. 丙寅 191. 丁卯 192. 戊辰 193. 己巳 194. 庚午 195. 辛未 196. 壬申 197. 癸酉 198. 甲戌 199. 乙亥 200. 丙子 201. 丁丑 202. 戊寅 203. 己卯 204. 庚辰 205. 辛巳 206. 壬午 207. 癸未 208. 甲申 209. 乙酉 210. 丙戌 211. 丁亥 212. 戊子 213. 己丑 214. 庚寅 215. 辛卯 216. 壬辰 217. 癸巳 218. 甲午 219. 乙未 220. 丙申 221. 丁酉 222. 戊戌 223. 己亥 224. 庚子 225. 辛丑 226. 壬寅 227. 癸卯 228. 甲辰 229. 乙巳 230. 丙午 231. 丁未 232. 戊申 233. 己酉 234. 庚戌 235. 辛亥 236. 壬子 237. 癸丑 238. 甲寅 239. 乙卯 240. 丙辰 241. 丁巳 242. 戊午 243. 己未 244. 庚申 245. 辛酉 246. 壬戌 247. 癸亥 248. 甲子 249. 乙丑 250. 丙寅 251. 丁卯 252. 戊辰 253. 己巳 254. 庚午 255. 辛未 256. 壬申 257. 癸酉 258. 甲戌 259. 乙亥 260. 丙子 261. 丁丑 262. 戊寅 263. 己卯 264. 庚辰 265. 辛巳 266. 壬午 267. 癸未 268. 甲申 269. 乙酉 270. 丙戌 271. 丁亥 272. 戊子 273. 己丑 274. 庚寅 275. 辛卯 276. 壬辰 277. 癸巳 278. 甲午 279. 乙未 280. 丙申 281. 丁酉 282. 戊戌 283. 己亥 284. 庚子 285. 辛丑 286. 壬寅 287. 癸卯 288. 甲辰 289. 乙巳 290. 丙午 291. 丁未 292. 戊申 293. 己酉 294. 庚戌 295. 辛亥 296. 壬子 297. 癸丑 298. 甲寅 299. 乙卯 300. 丙辰 301. 丁巳 302. 戊午 303. 己未 304. 庚申 305. 辛酉 306. 壬戌 307. 癸亥 308. 甲子 309. 乙丑 310. 丙寅 311. 丁卯 312. 戊辰 313. 己巳 314. 庚午 315. 辛未 316. 壬申 317. 癸酉 318. 甲戌 319. 乙亥 320. 丙子 321. 丁丑 322. 戊寅 323. 己卯 324. 庚辰 325. 辛巳 326. 壬午 327. 癸未 328. 甲申 329. 乙酉 330. 丙戌 331. 丁亥 332. 戊子 333. 己丑 334. 庚寅 335. 辛卯 336. 壬辰 337. 癸巳 338. 甲午 339. 乙未 340. 丙申 341. 丁酉 342. 戊戌 343. 己亥 344. 庚子 345. 辛丑 346. 壬寅 347. 癸卯 348. 甲辰 349. 乙巳 350. 丙午 351. 丁未 352. 戊申 353. 己酉 354. 庚戌 355. 辛亥 356. 壬子 357. 癸丑 358. 甲寅 359. 乙卯 360. 丙辰 361. 丁巳 362. 戊午 363. 己未 364. 庚申 365. 辛酉 366. 壬戌 367. 癸亥 368. 甲子 369. 乙丑 370. 丙寅 371. 丁卯 372. 戊辰 373. 己巳 374. 庚午 375. 辛未 376. 壬申 377. 癸酉 378. 甲戌 379. 乙亥 380. 丙子 381. 丁丑 382. 戊寅 383. 己卯 384. 庚辰 385. 辛巳 386. 壬午 387. 癸未 388. 甲申 389. 乙酉 390. 丙戌 391. 丁亥 392. 戊子 393. 己丑 394. 庚寅 395. 辛卯 396. 壬辰 397. 癸巳 398. 甲午 399. 乙未 400. 丙申 401. 丁酉 402. 戊戌 403. 己亥 404. 庚子 405. 辛丑 406. 壬寅 407. 癸卯 408. 甲辰 409. 乙巳 410. 丙午 411. 丁未 412. 戊申 413. 己酉 414. 庚戌 415. 辛亥 416. 壬子 417. 癸丑 418. 甲寅 419. 乙卯 420. 丙辰 421. 丁巳 422. 戊午 423. 己未 424. 庚申 425. 辛酉 426. 壬戌 427. 癸亥 428. 甲子 429. 乙丑 430. 丙寅 431. 丁卯 432. 戊辰 433. 己巳 434. 庚午 435. 辛未 436. 壬申 437. 癸酉 438. 甲戌 439. 乙亥 440. 丙子 441. 丁丑 442. 戊寅 443. 己卯 444. 庚辰 445. 辛巳 446. 壬午 447. 癸未 448. 甲申 449. 乙酉 450. 丙戌 451. 丁亥 452. 戊子 453. 己丑 454. 庚寅 455. 辛卯 456. 壬辰 457. 癸巳 458. 甲午 459. 乙未 460. 丙申 461. 丁酉 462. 戊戌 463. 己亥 464. 庚子 465. 辛丑 466. 壬寅 467. 癸卯 468. 甲辰 469. 乙巳 470. 丙午 471. 丁未 472. 戊申 473. 己酉 474. 庚戌 475. 辛亥 476. 壬子 477. 癸丑 478. 甲寅 479. 乙卯 480. 丙辰 481. 丁巳 482. 戊午 483. 己未 484. 庚申 485. 辛酉 486. 壬戌 487. 癸亥 488. 甲子 489. 乙丑 490. 丙寅 491. 丁卯 492. 戊辰 493. 己巳 494. 庚午 495. 辛未 496. 壬申 497. 癸酉 498. 甲戌 499. 乙亥 500. 丙子 501. 丁丑 502. 戊寅 503. 己卯 504. 庚辰 505. 辛巳 506. 壬午 507. 癸未 508. 甲申 509. 乙酉 510. 丙戌 511. 丁亥 512. 戊子 513. 己丑 514. 庚寅 515. 辛卯 516. 壬辰 517. 癸巳 518. 甲午 519. 乙未 5

理學附錄卷之四

晉書

5. 金山公司 于 2018 年 12 月 31 日

王公大臣

西平張大 研經堂 附錄 卷之五 附錄 卷之五

[illegible]

全 民 建 國 10. 全 國 建 國

n. 尸 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔 𠂔

Rev. AMERICAN FRIENDS SERVICE COMMITTEE

五、本學堂學生

15. 又 金 字 金 16. 金 字 金

金 公 子 題

金血鳳妻李四香

今 子 國 法 律 之 証 年 少 可 也

20. 今

金華山志

今平定今正

25. 下井

Siegel: a)

金一武

新編金瓶梅

金保米田金保米田

5)

金世宗

米谷會社

[illegible]

Rev:

64.




























24. 















 25. 










 27. 






30. 


























































35. 













37. 





































Die Siegel unleserlich.

35. B. 62.

1. 






































5. 


















10. 











13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

40. 五米一五米一五米一五米一五米 41. 五米一五米一五米一五米一五米


[illegible]

中國圖書集成

Runde: a)  b) 

Siegel: a

[illegible]

b) 

Die übrigen Siegel sind unleserlich.

36. B. 63.

1. 丁 丑 到 館 2. 國 以 管 國 戶 部 不 以 管

全無因不念
身自無

5. 用字法

張西米字人附并發之附子

會來學之用也

一、二、三、四、五、六、七、八、九、十、十一、十二、十三、十四、十五、十六、十七、十八、十九、二十、二十一、二十二、二十三、二十四、二十五、二十六、二十七、二十八、二十九、三十、三十一、三十二、三十三、三十四、三十五、三十六、三十七、三十八、三十九、四十、四十一、四十二、四十三、四十四、四十五、四十六、四十七、四十八、四十九、五十、五十一、五十二、五十三、五十四、五十五、五十六、五十七、五十八、五十九、六十、六十一、六十二、六十三、六十四、六十五、六十六、六十七、六十八、六十九、七十、七十一、七十二、七十三、七十四、七十五、七十六、七十七、七十八、七十九、八十、八十一、八十二、八十三、八十四、八十五、八十六、八十七、八十八、八十九、九十、九十一、九十二、九十三、九十四、九十五、九十六、九十七、九十八、九十九、一百。

11.  12. 

7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530

Rev. Dr. James H. H. H. 16. St. Paul's Church

17. 不 然 耳 十 四 日 四 日 18. 然 耳 十 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

20. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

24. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

23. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

2. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

29. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

Die Siegel sind nicht ganz lesbarlich.

37. B. 64.

1. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

5. 今 然 耳 十 四 日 四 日 四 日 四 日

會承天聖江江 7. 聖 江 承

承天聖江江 8. 聖 江 承 9. 承 天 聖 江 江

10. 承 天 聖 江 江 11. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 12. 聖 江 承 天 聖 江 江

15. 承 天 聖 江 江 16. Rev. 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 17. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 18. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 19. 聖 江 承 天 聖 江 江

20. 承 天 聖 江 江 20. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 21. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 22. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 23. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 25. 聖 江 承 天 聖 江 江

26. 承 天 聖 江 江 27. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 28. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 29. 聖 江 承 天 聖 江 江

30. 承 天 聖 江 江 30. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 31. 聖 江 承 天 聖 江 江

承 天 聖 江 江 32. 聖 江 承 天 聖 江 江

38. B. 65.

1. 江少機書 2. 金司機書

5. 金屋藏娇 6. 西子捧心

今以子孫之故，而為天下之大計，此其所以為國也。今以子孫之故，而為天下之大計，此其所以為國也。

10. 用名標出命題詞 11. 用名標出

可轉至任何地方

19.

A. 由學務處
人等及已出

Rev. 1 生 禮 拜 五 日 禮 拜 五 日 禮 拜 五 日

15. 以修合 16. 合修合

建國以來之中國

我形之數即為全數

命王莽篡命 用兵用兵

今 日 之 中 國 人 生 活

20. 今世正統

今更無餘言

22. 庄氏之制






今以五世祖

21. 各人于其家庭中

॥ श्रीगणेशाय नमः ॥

今應亦無須乎

車行會館

25.     

Siegel:

[illegible]

39.B.66.

1. 行政事務處 2. 宣傳處及公共關係處

金匱要略卷之四

5. 金剛經疏證

無量壽如來

全圖已備 小圖 8.7 漢金匱要略

留聲機器公司 10. 總發行所

11. 聖學創始 12. 孔子入西狩而

參 天 下 子 孫 萬 世 傳

15. 五張其耳 16. 國米之食其耳

金通餅 18. Rev. 金通餅 18. Rev.

又必知事理之是非 20. 學不日而

21. 松花江干流

[illegible]

不食肉不食酒不食葷不食

25. 今

1. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 3. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

5. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 6. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

11. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

Rev. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 15. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

16. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

20. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

24. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 25. 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵

Siegel:

米 山 金
周 米 金
米 金

41. B. 68.

1. 平 行 山 金 2. 山 山 山 山 山 山
金 山 山 山 山 山 山
平 行 山 山 山 山 山 山 5. 山 山 山 山 山 山
6. 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
11. 山 山 山 山 山 山 12. 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
15. 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
21. 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
Rev. 山 山 山 山 山 山 24. 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
25. 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山
山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山 山

今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

30. 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

35. 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

40. 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

a. 39. 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

Siegel:

米 一 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 米 一 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅
 米 一 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

42. B. 69.

1. 今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

今 德 國 全 國 文 明 不 可 磨 滅

[illegible]

今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

30. 今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠

35. 今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠



今 米 銀 兩 錢 分 厘 毫 絲 忽 微 纖 塵 渺 漠 渺 漠 渺 漠



Die Siegel sind verworren.

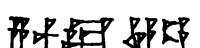
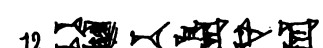
43. B. 72.



1. 




5. 

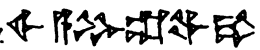


 8. 

 10. 

11.  12. 

 13. 

 15. 

Rev.  17. 

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 20. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

21. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 22. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 25. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 26. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

Siegel: a) 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

b) 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

Die übrigen Siegel
sind beschädigt.

44. B. 73.

1. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 2. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 4. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

5. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 6. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 8. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 10. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

11. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 12. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 15. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 16. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉 18. 今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

今 府 司 馬 正 奉 公 府 司 馬 正 奉

Rev. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Von den vielen Siegeln ist keines ganz aufge-
drückt noch lesbarlich.

45. B. 74.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

用受用出無事受用12. 自受用出

用受用出無事受用13. 自受用出

用受用出無事受用14. 自受用出

15. 用受用出無事受用15. 自受用出

用受用出無事受用16. 自受用出

用受用出無事受用17. 自受用出

21. 用受用出無事受用21. 自受用出

Rev. 用受用出無事受用22. 自受用出

25. 用受用出無事受用25. 自受用出

用受用出無事受用26. 自受用出

用受用出無事受用27. 自受用出

30. 用受用出無事受用30. 自受用出

用受用出無事受用31. 自受用出

用受用出無事受用32. 自受用出

36. 用受用出無事受用36. 自受用出

用受用出無事受用37. 自受用出

Siegel:

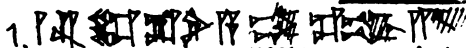


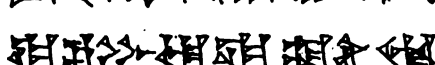
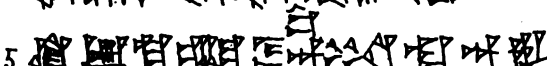

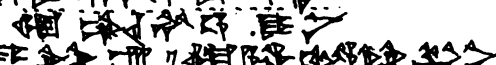
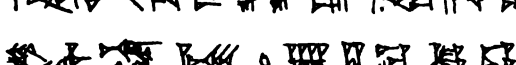
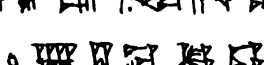



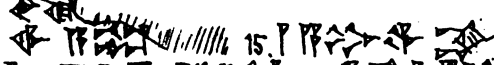
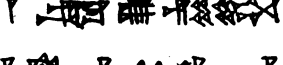
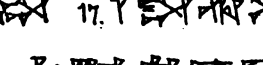

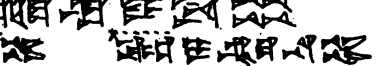
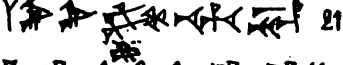
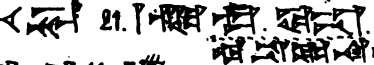


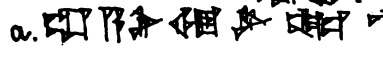


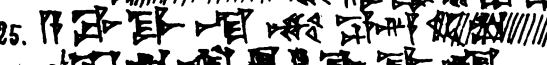
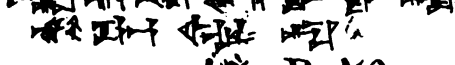
a) 用受用出無事受用 b) 用受用出無事受用

用受用出無事受用 c) 用受用出無事受用

用受用出無事受用 d) 用受用出無事受用

用受用出無事受用 e) 用受用出無事受用

46. B. 75.

1. 
2. 
3. 
4. 
5. 
6. 
7. 
8. 
9. 
10. 
11. 
12. 
13. 
14. 
15. 
16. 
17. 
18. 
19. 
20. 
21. 
22. 
23. 
24. 
25. 
26. 

Das. untere Ende
ist abgebrochen.

Rev.

47. B. 76.

1. 
2. 

金 同 長 壽 金 人 少 用 金 銀 器 器 不 同

5. 金 同 少 一  金 同 同 同 同 同

長 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同

10. 金 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同

金 同

15. 金 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

同 同

同 同

Rev. 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同 20. 同 同 同 同 同 同 同 同 同 同

21. 金 同 同 同 同 同 同 22. 同 同 同 同 同 同

同 同

同 同

25. 金 同 同 同 同 同 同 26. 同 同 同 同 同 同

同 同

同 同

同 同 同 同 同 同 30. 同 同 同 同 同 同

31. 今 皇 極 印 32. 用 錢 以 爲 金
 今 皇 極 印 少 皇 印 34. 用 人 以 爲 子 印 符
 35. 今 皇 極 印 少 皇 印 36. 今 皇 極 印 少 皇 印
 今 皇 極 印 少 皇 印 38. 用 錢 以 爲 金
 39. 用 錢 以 爲 金 40. 用 錢 以 爲 金
 41. 用 錢 以 爲 金 42. 用 錢 以 爲 金
 用 錢 以 爲 金

Siegel unleserlich.

48. B. 78.

1. 用 錢 以 爲 金 2. 用 錢 以 爲 金
 用 錢 以 爲 金 3. 用 錢 以 爲 金
 4. 用 錢 以 爲 金 5. 用 錢 以 爲 金
 6. 用 錢 以 爲 金 7. 用 錢 以 爲 金
 8. 用 錢 以 爲 金 9. 用 錢 以 爲 金
 10. 用 錢 以 爲 金 11. 用 錢 以 爲 金
 12. 用 錢 以 爲 金 13. 用 錢 以 爲 金
 14. 用 錢 以 爲 金 15. 用 錢 以 爲 金
 16. 用 錢 以 爲 金 17. 用 錢 以 爲 金
 18. 用 錢 以 爲 金 19. 用 錢 以 爲 金
 20. 用 錢 以 爲 金 21. 用 錢 以 爲 金
 22. 用 錢 以 爲 金 23. 用 錢 以 爲 金
 24. 用 錢 以 爲 金 25. 用 錢 以 爲 金
 26. 用 錢 以 爲 金 27. 用 錢 以 爲 金
 28. 用 錢 以 爲 金 29. 用 錢 以 爲 金
 30. 用 錢 以 爲 金 31. 用 錢 以 爲 金
 32. 用 錢 以 爲 金 33. 用 錢 以 爲 金
 34. 用 錢 以 爲 金 35. 用 錢 以 爲 金
 36. 用 錢 以 爲 金 37. 用 錢 以 爲 金
 38. 用 錢 以 爲 金 39. 用 錢 以 爲 金
 40. 用 錢 以 爲 金 41. 用 錢 以 爲 金
 42. 用 錢 以 爲 金 43. 用 錢 以 爲 金
 44. 用 錢 以 爲 金 45. 用 錢 以 爲 金
 46. 用 錢 以 爲 金 47. 用 錢 以 爲 金
 48. 用 錢 以 爲 金 49. 用 錢 以 爲 金
 50. 用 錢 以 爲 金 51. 用 錢 以 爲 金
 52. 用 錢 以 爲 金 53. 用 錢 以 爲 金
 54. 用 錢 以 爲 金 55. 用 錢 以 爲 金
 56. 用 錢 以 爲 金 57. 用 錢 以 爲 金
 58. 用 錢 以 爲 金 59. 用 錢 以 爲 金
 60. 用 錢 以 爲 金 61. 用 錢 以 爲 金
 62. 用 錢 以 爲 金 63. 用 錢 以 爲 金
 64. 用 錢 以 爲 金 65. 用 錢 以 爲 金
 66. 用 錢 以 爲 金 67. 用 錢 以 爲 金
 68. 用 錢 以 爲 金 69. 用 錢 以 爲 金
 70. 用 錢 以 爲 金 71. 用 錢 以 爲 金
 72. 用 錢 以 爲 金 73. 用 錢 以 爲 金
 74. 用 錢 以 爲 金 75. 用 錢 以 爲 金
 76. 用 錢 以 爲 金 77. 用 錢 以 爲 金
 78. 用 錢 以 爲 金 79. 用 錢 以 爲 金
 80. 用 錢 以 爲 金 81. 用 錢 以 爲 金
 82. 用 錢 以 爲 金 83. 用 錢 以 爲 金
 84. 用 錢 以 爲 金 85. 用 錢 以 爲 金
 86. 用 錢 以 爲 金 87. 用 錢 以 爲 金
 88. 用 錢 以 爲 金 89. 用 錢 以 爲 金
 90. 用 錢 以 爲 金 91. 用 錢 以 爲 金
 92. 用 錢 以 爲 金 93. 用 錢 以 爲 金
 94. 用 錢 以 爲 金 95. 用 錢 以 爲 金
 96. 用 錢 以 爲 金 97. 用 錢 以 爲 金
 98. 用 錢 以 爲 金 99. 用 錢 以 爲 金
 100. 用 錢 以 爲 金

「所」來「無」事「以」此「事」之「人」
 參「人」今「多」此 18. 山「口」口「口」口「口」

Rev. 非「事」多「口」口「口」 20. 口「口」口「口」口「口」

21. 口「口」口「口」口「口」 22. 口「口」口「口」口「口」

口「口」口「口」口「口」 24. 口「口」口「口」

25. 今「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

30. 「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

35. 「口」口「口」口「口」口「口」

「口」口「口」口「口」口「口」

36. 「口」口「口」口「口」口「口」

Die Siegel sind unleserlich.

IV. Samsi-iluna .

49. B. 4.

1. 不登百步金谷山，則萬里無家可歸。

金邊銀行在法蘭西註冊

五、金口河

天下之樂無窮也

10 11

今陰 13. 今上

Rev.  16.  

17. // 未利开发公司 ///

////// 20. ////

21. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

[illegible]

25. 泰山府君之府

二四六野 四半半
开开 开开 开开 开开 开开

此印係印界之印

廣生堂製藥行

行 之 有 道

50. B. 71.

- [illegible]

今人來人來一 30. 今人來人來人來

31. 今人來人來人來 32. 今人來人來人來

今人來人來人來 34. 今人來人來人來

今人來人來人來 36. 今人來人來人來

今人來人來人來

今人來人來人來

Siegel: a)

今人來人來人來

今人來人來人來

今人來人來人來

b)

今人來人來人來

今人來人來人來

今人來人來人來

51. B. 79. a.

1. 今人來人來人來 2. 今人來人來人來

今人來人來人來 今人來人來人來 今人來人來人來

今人來人來人來 5. 今人來人來人來

6. 今人來人來人來

今人來人來人來 8. 今人來人來人來

今人來人來人來 10. 今人來人來人來

11. 今人來人來人來 12. 今人來人來人來

今人來人來人來

今人來人來人來

Rev. 今人來人來人來 16. 今人來人來人來

17. 今人來人來人來 18. 今人來人來人來

今來我江口今來我江口今來我江口
 20. 今來我江口今來我江口今來我江口
 今來我江口今來我江口今來我江口
 今來我江口今來我江口今來我江口
 今來我江口今來我江口今來我江口
 28. 今來我江口今來我江口今來我江口
 26. 今來我江口今來我江口今來我江口
 28. 今來我江口今來我江口今來我江口
 今來我江口今來我江口今來我江口

Rand: 今來我江口今來我江口今來我江口 *Siegel unleserlich.*

52. B. 80.

1. 今來我江口今來我江口今來我江口
 2. 今來我江口今來我江口今來我江口
 3. 今來我江口今來我江口今來我江口
 4. 今來我江口今來我江口今來我江口
 5. 今來我江口今來我江口今來我江口
 6. 今來我江口今來我江口今來我江口
 7. 今來我江口今來我江口今來我江口
 8. 今來我江口今來我江口今來我江口
 9. 今來我江口今來我江口今來我江口
 10. 今來我江口今來我江口今來我江口
 11. 今來我江口今來我江口今來我江口

延阻障

丙子年三月十五日
 丙子年三月十五日
 丙子年三月十五日

丁巳仲夏

野矢田園集

五、本會之宗旨，在研究學術，提倡教育，服務社會。

◆

新 華 出 版 社

carat

Rev. 大野隆雄 様へ 敬具

五、

陽明學無食口餘

天
 地
 人
 三
 才

金日成主席萬歲

[illegible]

天象圖 卷之二十八







20. 今非昔比

今本附錄三三

金谷園中春草生

金 木 水 火 土 風 雷 天 地 人

今余命以少司馬以少司馬以少司馬

35. 今余命以少司馬以少司馬以少司馬

今余命以少司馬以少司馬以少司馬

鳳口口口口口口口口口口

余命以少司馬以少司馬以少司馬

鳳口口口口口口口口口口

40. 余命以少司馬以少司馬以少司馬

Siegel.
a)

余命以少司馬以少司馬以少司馬
鳳口口口口口口口口口口
余命以少司馬以少司馬以少司馬
鳳口口口口口口口口口口
余命以少司馬以少司馬以少司馬
鳳口口口口口口口口口口

53. B. 81.

1. 鳳口口口口口口口口口口

鳳口口口口口口口口口口

鳳口口口口口口口口口口

鳳口口口口口口口口口口

6. 鳳口口口口口口口口口口

鳳口口口口口口口口口口

鳳口口口口口口口口口口

10. 鳳口口口口口口口口口口

鳳口口口口口口口口口口

15. 今公國公又平中事

16. 今公國公又平中事 17. 今公國公又平中事

Rev. 今公國公又平中事 19. 今公國公又平中事

20. 今公國公又平中事 21. 今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

25. 今公國公又平中事

今公國公又平中事 27. 今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

30. 今公國公又平中事

今公國公又平中事

31. 今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

32. 今公國公又平中事 33. 今公國公又平中事

今公國公又平中事 35. 今公國公又平中事

Siged:

a) 今公國公又平中事 b) 今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

今公國公又平中事

54. B. 82.

1. 紅金銀 2. 紅金銀 3. 紅金銀 4. 紅金銀
5. 紅金銀 6. 紅金銀 7. 紅金銀 8. 紅金銀
9. 紅金銀 10. 紅金銀 11. 紅金銀 12. 紅金銀
13. 紅金銀 14. 紅金銀 15. 紅金銀 16. 紅金銀
17. 紅金銀 18. 紅金銀 19. 紅金銀 20. 紅金銀
21. 紅金銀 22. 紅金銀 23. 紅金銀 24. 紅金銀
25. 紅金銀 26. 紅金銀 27. 紅金銀 28. 紅金銀
29. 紅金銀 30. 紅金銀 31. 紅金銀 32. 紅金銀
33. 紅金銀 34. 紅金銀 35. 紅金銀 36. 紅金銀
37. 紅金銀 38. 紅金銀 39. 紅金銀 40. 紅金銀
41. 紅金銀 42. 紅金銀 43. 紅金銀 44. 紅金銀
45. 紅金銀 46. 紅金銀 47. 紅金銀 48. 紅金銀
49. 紅金銀 50. 紅金銀 51. 紅金銀 52. 紅金銀
53. 紅金銀 54. 紅金銀 55. 紅金銀 56. 紅金銀
57. 紅金銀 58. 紅金銀 59. 紅金銀 60. 紅金銀
61. 紅金銀 62. 紅金銀 63. 紅金銀 64. 紅金銀
65. 紅金銀 66. 紅金銀 67. 紅金銀 68. 紅金銀
69. 紅金銀 70. 紅金銀 71. 紅金銀 72. 紅金銀
73. 紅金銀 74. 紅金銀 75. 紅金銀 76. 紅金銀
77. 紅金銀 78. 紅金銀 79. 紅金銀 80. 紅金銀
81. 紅金銀 82. 紅金銀 83. 紅金銀 84. 紅金銀
85. 紅金銀 86. 紅金銀 87. 紅金銀 88. 紅金銀
89. 紅金銀 90. 紅金銀 91. 紅金銀 92. 紅金銀
93. 紅金銀 94. 紅金銀 95. 紅金銀 96. 紅金銀
97. 紅金銀 98. 紅金銀 99. 紅金銀 100. 紅金銀

用新法下及與山王續

品少出以法多於此等。山王續法多於此等

31. 多補以所出之數。此等法多於此等

此等法多於此等

此等法多於此等

此等法多於此等

此等法多於此等

Siegel.

2)

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

3)

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

△△△△△△

55. B. 83.

1. 以重法下及與山王續

此等法多於此等

5. 此等法多於此等

此等法多於此等

此等法多於此等

11. 此等法多於此等

此等法多於此等

此等法多於此等

參以少少少少少少少少少少

少少少少少少少少 18. 少少少少少少少少少少

少少少少少少少少少少少少少少少少

20. 少少少 下 21. 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

25. 少 少 少 少 少 26. 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

30. 少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

a. 少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 33. 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少 35. 少 少

Siegel:

a) 少 少 少 少 少 少 少 少

b) 少 少 少 少 少 少 少 少

57. B.85.


1. 少 少 少 少 少 少 少 少

少 少 少 少 少 少 少 少

5. 金工 6. 金工

小兒之患驚風者。多由乳食不節。或受風寒。或受暑熱。或受驚風。或受痰火。或受蟲積。或受疳積。或受驚風。或受痰火。或受蟲積。或受疳積。

第 10 卷 第 10 期

11.  解法1: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{2} \times \frac{1}{2} = \frac{1}{8}$ 解法2: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{2} \times \frac{1}{2} = \frac{1}{8}$

一、二、三、四、五、六、七、八、九、十

吟 唱 呼 天 呼 天 呼 天

Rev. 亞瑟·羅賓遜 16. 金邊聯合區議會

17. 本報中區來京品，參閱以四州理公

20. 除尔因野米

21. 今金銀を以て 22. 今金銀を以て

金王公維理沙爾 金王公

今人言此書者

25. 今乃知金王位也

今 諸 君 之 所 共 知

今又聞阿世欲出國

今用金銀銅鐵五種

日水月火土星 30. 金木水火土

31. 參茸白朮附子湯 32. 參茸補血附子湯

Y 目 中

58. B. 86 .

1. 一二三 四五六 七八九 十 十一 十二 十三 十四 十五 十六 十七 十八 十九 二十 二十一 二十二 二十三 二十四 二十五 二十六 二十七 二十八 二十九 三十 三十一 三十二 三十三 三十四 三十五 三十六 三十七 三十八 三十九 四十 四十一 四十二 四十三 四十四 四十五 四十六 四十七 四十八 四十九 五十 五十一 五十二 五十三 五十四 五十五 五十六 五十七 五十八 五十九 六十 六十一 六十二 六十三 六十四 六十五 六十六 六十七 六十八 六十九 七十 七十一 七十二 七十三 七十四 七十五 七十六 七十七 七十八 七十九 八十 八十一 八十二 八十三 八十四 八十五 八十六 八十七 八十八 八十九 九十 九十一 九十二 九十三 九十四 九十五 九十六 九十七 九十八 九十九 一百

59. B.87.

1. 三變工日金銀幣用之
2. 三變工日金銀幣用之
3. 三變工日金銀幣用之
4. 三變工日金銀幣用之
5. 三變工日金銀幣用之
6. 三變工日金銀幣用之
7. 三變工日金銀幣用之
8. 三變工日金銀幣用之
9. 三變工日金銀幣用之
10. 三變工日金銀幣用之

60. B. 88.

1. 17 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28.

61. B. 89.

全、省、县、村、各、级、以、及、各、部、门、各、单、位、均、应、予、以、重、视、并、应、予、以、保、障。

莊子內篇齊物論

區區吟

全圖 卷下 解 13 五校由利記館藏

15. 奉天省城

全 国 统 一 考 试 19.7 分 数 表 附 录 表

பெரியவர்கள் தங்களுக்குள்ளேயும் 23. பிழைகள் செய்ய

人々を驚かす

25 | 子月出於正陽城門

1. 黃金少田 27. 1. 入發聲甲發聲甲發

1. 王公侯伯子男

2. 王公侯伯子男

30. 王公侯伯子男 31. 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

Siegel:

a) 王公侯伯子男

b) 王公侯伯子男

王公侯伯子男

王公侯伯子男

王公侯伯子男

王公侯伯子男

王公侯伯子男

王公侯伯子男

c) 王公侯伯子男

d) 王公侯伯子男

王公侯伯子男

王公侯伯子男

62. B.90.

1. 王公侯伯子男 2. 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

5. 王公侯伯子男 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

10. 王公侯伯子男 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

王公侯伯子男 15. Rev. 王公侯伯子男

16. 王公侯伯子男

王公侯伯子男 王公侯伯子男

今本本回本本本回本本本

今本本回本本

本本本本本本

20. 今本本回本本本回本本本

本本本本本本

今本本回本本本回本本本

今本本回本本本回本本本

今本本回本本本回本本本

2. 今本本回本本本回本本本

本本本本本本

本本本本本本

25. 本本本回本本本回本本本

本本本本本本

本本本本本本

本本本本本本

本本本本本本

本本本本本本

Siegel:

本本本本
本本本本
本本本本

Die übrigen sind
unlesalich.

63. B. 91.

1. 本本本回本本本回本本本 2. 本本本回本本本回本本本

本本本本本本 3. 本本本回本本本回本本本

5. 本本本回本本本回本本本

本本本回本本本回本本本 7. 本本本回本本本回本本本

本本本回本本本回本本本


1. 本本本回本本本回本本本 10. 本本本回本本本回本本本

Rev.  14. 

夢金銀寺中何處寺中

此後時值 歲時 節 令

李長蘅題

25. 遇 昨 陽 弓  26. 殺 震 兌 震 離 震 艮 震 坤

Siegel:

米

64. B. 92.

1. 學習基金會 2. 五五五基金會

四、五、六、七、八、九

天與爭鋒，吾以解之。

5. 金華書院 6. 平陽書院

終 今 以 通 8. 終 今 以 通 入 通 入 通

終 入 通 入 10. 終 今 以 通 入 通 入 通

11. 終 今 以 通 入 通 入 通 12. 終 今 以 通 入 通 入 通

Rev. 終 今 以 通 入 通 入 通 (14-20 ganz abgebrückt bis auf 終)

21. 終 今 以 通 入 通 入 通 22. 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 24. 終 今 以 通 入 通 入 通

25. 終 今 以 通 入 通 入 通

Siegel unleserlich.

a. (b. 15) 終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

65. B. 93.

1. 終 今 以 通 入 通 入 通 2. 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

5. 終 今 以 通 入 通 入 通 6. 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 終 今 以 通 入 通 入 通

10. 終 今 以 通 入 通 入 通 11. 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 12. 終 今 以 通 入 通 入 通

終 今 以 通 入 通 入 通 15. 終 今 以 通 入 通 入 通

Rev. 參事 謝子衡 鈞鑒 敬啟者 查本會 18.







[illegible]




今日無事

今日强王 周邦彦

今 日 觀 衆 不 少 明 日 再 觀

[illegible]

28. 田舎の風景

金史附錄一 卷三十三 金史附錄一 卷三十三

66. B. 94.

Siegel unleserlich.

1. The Swan Song

2. 平糶計劃會議 2. 區政會議於昨日下午

金銀銅鐵 五寶 天下無雙 萬物之靈

2. // / / / / /

耳 正 其 中

王公大臣 國子監 國子監

金王盧氏張學府附錄卷中附

5. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840.

勢今益盛。8. 其勢益盛。人皆曰。

10.Rev.

又 參 政 司 署 司 事 官 員

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

15. 參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

67. B.95.

1. 參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

5. 參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

10. 參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

Ref. 參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

16. 參 政 司 署 司 事 官 員 參 政 司 署

今 皇 帝 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

20. 今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

25. 今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

Siegel: 今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

68. B. 96.

1. 今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

5. 今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令 所 示 令

10. Rev. 今 皇 帝 所 示 令 所 示 令 所 示 令

12. 今半全... 13. 今半全...

14. 今半全... 15. 今半全...

16. 今半全... 17. 今半全...

18. 今半全...

Siegel: 19. 今半全...

Die übrigen sind unleserlich.

69. B. 97.

1. 今半全... 2. 今半全...

3. 今半全...

4. 今半全... 5. 今半全...

6. 今半全... 7. 今半全...

8. 今半全...

9. 今半全... 10. 今半全...

11. 今半全...

18. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 23. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

25. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 26. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 28. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

30. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

a. (ad l. 15)

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 ... l. 16.

Siegel:

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

Die übrigen sind
unlesarlich.

70. B. 98.

1. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 2. 今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

今 王 公 諸 侯 諸 侯 公 卿 人 諸 侯 公 卿

B.98.a. hat am Anfange folgende Varianten:

1. 2.
- 3.
4. 5.
6. 7. und ff. wie oben.

71. B.99.

1. 2.
- 3.
4. 5.
6. 7.
- 8.
9. 10.
11. 12.
13. 14.
15. 16.
17. 18.

Rev. 20.

25.

个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

个 公 爲 國 一 用 於 以 國 公 國

Siegel: 印 於 者 爲 國

Die Siegel sind
nicht ganz zu lesen

30. 國 庫 人 子 爲 國 31. 國 庫 人 子 爲 國

个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

72. B. 100.

1. 國 庫 人 子 爲 國 2. 國 庫 人 子 爲 國

3. 國 庫 人 子 爲 國 4. 國 庫 人 子 爲 國

5. 國 庫 人 子 爲 國 6. 國 庫 人 子 爲 國

7. 國 庫 人 子 爲 國 8. 國 庫 人 子 爲 國

9. 國 庫 人 子 爲 國 10. Rev. 國 庫 人 子 爲 國

11. 國 庫 人 子 爲 國

个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

15. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國 16. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

17. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國 18. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

Siegel: der Gott Sin kämpft mit einem Löwen; 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

73. B. 101.

1. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

2. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國 3. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

4. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國 5. 个 用 者 以 爲 國 庫 人 子 爲 國

7. 今 王 國 之 民 7. 今 王 國 之 民 國 之 民

9. Rev. 今 王 國 之 民 9. Rev. 今 王 國 之 民

10. 今 王 國 之 民 10. 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民 今 王 國 之 民
今 王 國 之 民 今 王 國 之 民
今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民 今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

15. 今 王 國 之 民 15. 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民

19. 今 王 國 之 民 19. 今 王 國 之 民

20. 今 王 國 之 民 21. 今 王 國 之 民

74. B. 2

Nur der untere Theil eines innern Tablets.

1. 今 王 國 之 民 1. 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民 今 王 國 之 民
今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

5. 今 王 國 之 民 5. 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民

Rev. 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

10. 今 王 國 之 民 10. 今 王 國 之 民

11. 今 王 國 之 民 11. 今 王 國 之 民

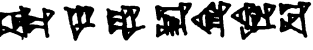







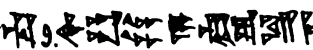





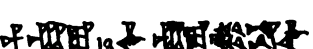




今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

今 王 國 之 民 今 王 國 之 民

Das Fragment des äussern Tablets ist fast unbrauchbar.




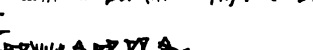
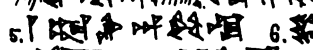


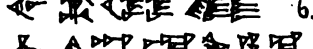

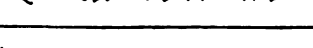
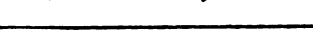
75. B. 2

Nur die Rückseite des äußeren Tablets.

1.  2. 
 3.  4. 
 5. 
 6.  7. 
 8.  9. 
 10.  11. 
 12.  13. 
 14.  15. 
 16.  17. 
 18.  19. 
- Rest abgebrochen.

V. Verschiedene ohne Daten.

76. B. 1.

1.  2. 
 3.  4. 
 5.  6. 
 7.  8. 
 9.  10. 
 11.  12. 
- Rev.  13. 

今王國區金會 10. 今王國區金會

11. 今王國區金會 12. 今王國區金會 13. 今王國區金會

今王國區金會 15. 今王國區金會

16. 今王國區金會 17. 今王國區金會

今王國區金會

Siegel unleserlich.

77. B. 2.

1. 今王國區金會 2. 今王國區金會

3. 今王國區金會 4. 今王國區金會

5. 今王國區金會 6. 今王國區金會

7. 今王國區金會 8. 今王國區金會

9. 今王國區金會 10. 今王國區金會

11. 今王國區金會 12. 今王國區金會

13. 今王國區金會 14. 今王國區金會

15. 今王國區金會

16. 今王國區金會



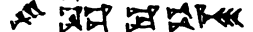
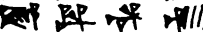

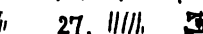
17. 今王國區金會 18. 今王國區金會

19. 今王國區金會 20. 今王國區金會

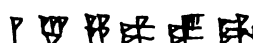
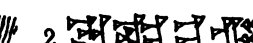
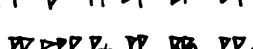

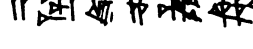

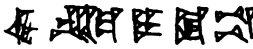


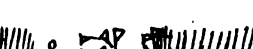
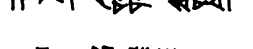

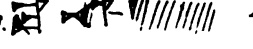

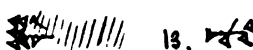
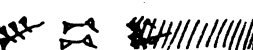

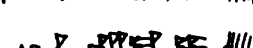


21. 今王國區金會 22. 今王國區金會

23. 今王國區金會 24. 今王國區金會

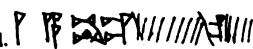


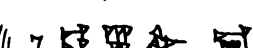
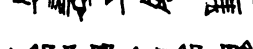
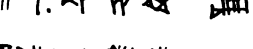




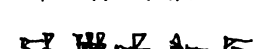

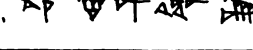
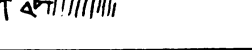
25. 今王國區金會

25.  25. 
 26.  26. 
 27.  27. 

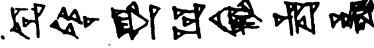


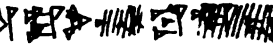




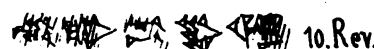

78. B. 8.

1.  2. 
 3.  4. 
 5.  6. 
 7.  8. 
 9.  10. 
 11.  12. 
 13.  14. 
 15.  16. 
 17.  18. 
 19.  20. 


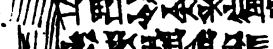


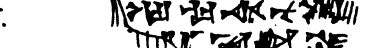

79. B. 9. Oben und rechts abgebrochen.

4.  5. 
 6.  7. 
 8.  9. 
 10.  11. 
 12.  13. 
 14.  15. 
 16.  17. 


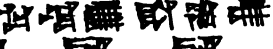


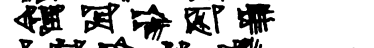
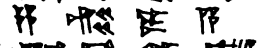
81. B. 11.

1.  2. 
 3.  4. 
 5.  6. 
 7.  8. 
 9.  10. Rev. 
- b. 11 - 17. sind fast ganz abgebrochen und unleserlich.

82. B. 12.

1.  Rev. 
 5.  
 10.  
- Rest abgebrochen.

83. B. 13.

1.  Rev. 10. 
 5.  15. 
 9.  
- Rest abgebrochen.

84. B. 15.

1. 田五屬一少
 2. 田五屬一少
 3. 田五屬一少
 4. 田五屬一少
 5. 田五屬一少
 6. 田五屬一少
 7. 田五屬一少
 8. 田五屬一少
 9. 田五屬一少
 10. 田五屬一少
 11. 田五屬一少
 12. 田五屬一少
- Rev. 田五屬一少 Rest C. 14-25 ist fast ganz unleserlich.

85. B. 16.

1. 田五屬一少
 2. 田五屬一少
 3. 田五屬一少
 4. 田五屬一少
 5. 田五屬一少
 6. 田五屬一少
 7. 田五屬一少
 8. 田五屬一少
 9. 田五屬一少
 10. 田五屬一少
 11. 田五屬一少
 12. 田五屬一少
 13. 田五屬一少
 14. 田五屬一少
 15. 田五屬一少
 16. 田五屬一少
 17. 田五屬一少
 18. 田五屬一少
 19. 田五屬一少
 20. 田五屬一少
 21. 田五屬一少
 22. 田五屬一少
 23. 田五屬一少
 24. 田五屬一少
 25. 田五屬一少
 26. 田五屬一少
 27. 田五屬一少
 28. 田五屬一少
 29. 田五屬一少
 30. 田五屬一少
- Rev. 田五屬一少

86. B. 17. (Samsi-iluna?)

1. 田五屬一少
2. 田五屬一少
3. 田五屬一少
4. 田五屬一少
5. 田五屬一少

7. 𐎶𐎵𐎶𐎵 7. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 8. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 9. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 10. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 11. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 Rev. 12. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 13. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 14. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 15. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 16. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 17. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 18. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 19. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 20. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 21. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 22. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 a. ad l. 15. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 16. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 17. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵

87. B.18.

Die Vorderseite l. 1-11. ist fast ganz abgehörkt wie auch Rückseite l. 12-15; vom äusseren Tablet nur ein Fragment der Vorderseite.

1. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 2. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 Rev.
 15. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 16. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 17. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 18. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 19. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 20. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 a. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 21. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 22. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 Sigel: 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵

88. B.19. (Rim-Sin ?)

1. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 2. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 3. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 4. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 5. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 6. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵
 7. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 8. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵

12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32.

89. B.20.

1. 子 米 人 金 以 金 事 2. 金 金 以 口 金
3. 金 金 以 金 以 金 4. 金 金 以 金 以 金
5. 金 金 以 金 以 金 6. 子 金 以 金 以 金
7. 金 金 以 金 以 金 8. 子 金 以 金 以 金
9. 金 金 以 金 以 金
10. 子 金 以 金 以 金 11. 子 金 以 金 以 金
Rev. 子 金 以 金 以 金 13. 子 金 以 金 以 金
14. 子 金 以 金 以 金 15. 子 金 以 金 以 金
16. 子 金 以 金 以 金 17. 子 金 以 金 以 金
18. 子 金 以 金 以 金 19. 子 金 以 金 以 金
20. 子 金 以 金 以 金 21. 子 金 以 金 以 金

Seitenrand: 

Das äussere Tablet ist ganz verwaschen.

90. B.22.

1. 今本不...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
Rest abgebrochen.
8. ...
9. ...
10. ...
11. ...
12. ...
13. ...
14. ...
15. ...
16. ...

91. B.23.

- [illegible]

[illegible]

21. **संक्षेपः**

雲南全省各縣
 各縣各鄉各鎮
 各鄉各鎮各村

25. 丁巳仲夏 月日 亥時

金不賣到

壽聖以終金日金

[illegible]

Handwritten notes in the left margin, including the word "Simian" and other illegible characters.

Handwritten text at the top center of the page.

30. Handwritten text with a series of vertical lines at the end.

Handwritten text below item 30.

Handwritten text below the previous line.

35. Handwritten text with a series of vertical lines at the end.

Siegel:

Handwritten text block, likely a seal or signature.

92. B. 24.

1. Handwritten text
2. Handwritten text
3. Handwritten text
4. Handwritten text
5. Handwritten text
6. Handwritten text
7. Handwritten text
8. Handwritten text
9. Handwritten text
10. Handwritten text
11. Handwritten text
12. Handwritten text
13. Handwritten text
14. Handwritten text
15. Handwritten text
16. Handwritten text
17. Handwritten text
18. Handwritten text
19. Handwritten text
20. Handwritten text
21. Handwritten text
22. Handwritten text
23. Handwritten text

此。 陰人子孫 陰人子孫 陰人子孫

27. 28.

五
四
三
二
一

[illegible]

國史

5. 森林火灾

▲ 注意

〔四六四〕

10. 臺灣人與金

12. 中華民國三十一年 Rev. 13. 中華民國三十一年

15. 𠂇 𠂈 𠂉 𠂊 𠂋 𠂌 𠂍 𠂎 𠂏 𠂐

16. 五部作四部

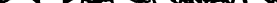
『聖賢集』




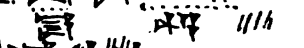


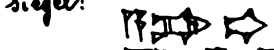

又學子來曰：「吾日聞之。」

血

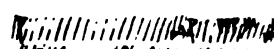








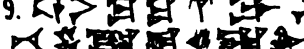

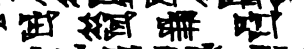



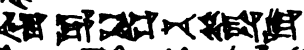


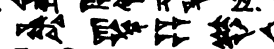
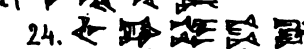



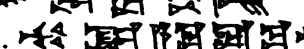

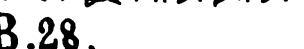


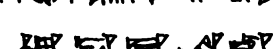
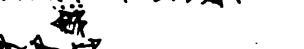
學米

20. 丁巳仲夏 吳昌碩書



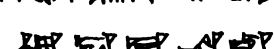

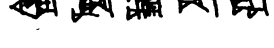


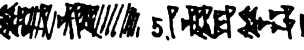
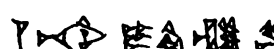
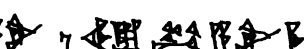
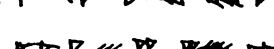
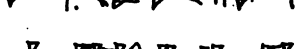
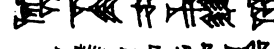



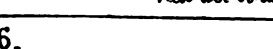
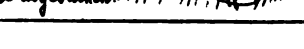






a. 

 22. 
 
 Siegel:  
 

94. B.26.

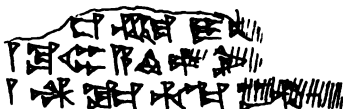





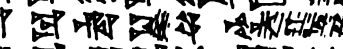
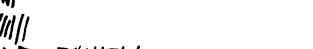
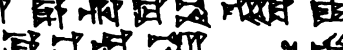

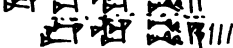

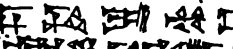



1. 
2. 
3. 
4. 
5. 
6. 
7. 
8. 
9. 
10. 
11. 
12. 
13. 
14. 
15. 
16. 
17. 
18. 
19. 
20. 
21. 
22. 
23. 
24. 
25. 
26. 
27. 
28. 
29. 
30. 

95. B.28.

1. 
2. 
3. 
4. 
5. 
6. 
7. 
8. 
9. 
10. 
11. 
12. 
13. 
14. 
15. 
16. 
17. 
18. 
19. 
20. 
21. 
22. 
23. 
24. 

Rest der Vorderseite abgebrochen.

Rev.

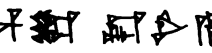




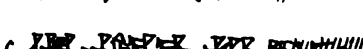
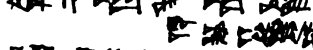




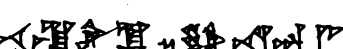
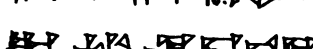
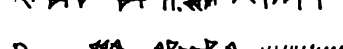


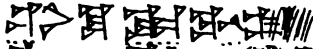



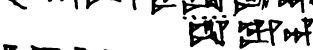



15.  15a. 
 
 
 
 
20.  21. 
 
 

Siegel:



Neben der Inschrift
sind zwei Personen
dargestellt.

96. B. 29.

1.  2. 
 4. 
5.  6. 
 
 10. 
 11. 
12.  Rev. B. 
 15. 
 
16.  17. 
 19. 
 

[illegible]

97. B. 30.

1. 中 民 國 第 一 年 2. 今 日 之 中 國
中 民 國 第 一 年 3. 今 日 之 中 國
4. 今 日 之 中 國
5. 今 日 之 中 國 6. 今 日 之 中 國
7. 今 日 之 中 國 8. 今 日 之 中 國
9. 今 日 之 中 國 10. 今 日 之 中 國
11. 今 日 之 中 國 Rev. 12. 今 日 之 中 國
13. 今 日 之 中 國 14. 今 日 之 中 國
15. 今 日 之 中 國 16. 今 日 之 中 國
17. 今 日 之 中 國
18. 今 日 之 中 國
19. 今 日 之 中 國 20. 今 日 之 中 國
21. 今 日 之 中 國 22. 今 日 之 中 國
23. 今 日 之 中 國 24. 今 日 之 中 國
25. 今 日 之 中 國 26. 今 日 之 中 國

99. B.32.

1. 一 一 一 一 一 一 2. 一 一 一 一 一 一
3. 一 一 一 一 一 一 4. 一 一 一 一 一 一
5. 一 一 一 一 一 一 6. 一 一 一 一 一 一
7. 一 一 一 一 一 一 8. 一 一 一 一 一 一
9. 一 一 一 一 一 一 10. 一 一 一 一 一 一
11. 一 一 一 一 一 一 12. 一 一 一 一 一 一
13. 一 一 一 一 一 一 Rev. 14. 一 一 一 一 一 一
15. 一 一 一 一 一 一 16. 一 一 一 一 一 一
17. 一 一 一 一 一 一 18. 一 一 一 一 一 一
19. 一 一 一 一 一 一 20. 一 一 一 一 一 一
21. 一 一 一 一 一 一 22. 一 一 一 一 一 一
23. 一 一 一 一 一 一 24. 一 一 一 一 一 一
25. 一 一 一 一 一 一 26. 一 一 一 一 一 一
27. 一 一 一 一 一 一 28. 一 一 一 一 一 一

100. B.33.

1. 一 一 一 一 一 一 2. 一 一 一 一 一 一
3. 一 一 一 一 一 一 4. 一 一 一 一 一 一
5. 一 一 一 一 一 一 6. 一 一 一 一 一 一

「金」出「金」出 8. 金 金 金

「金」出「金」出 10. 金 金 金

11. 金 金 12. 金 金 金 金 金 金

金 金 金 金 金 金

金 金 金 金 金 金 金 金

15. 金 金 金 金 金 金 金

金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 18. 金 金 金 金 金 金

金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金

20. 「金」出「金」出 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金

金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

26. 「金」出「金」出 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

27. 「金」出「金」出 金 金 金 金

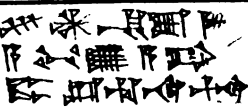
「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

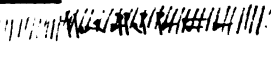
「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

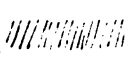

「金」出「金」出 金 金 金 金 金 金 金 金

「金」出「金」出 金 金 金 金


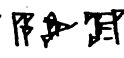
Siegel:  - an



101. B. 35.


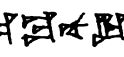
Anfang unleserlich l. 1-5. 

6.  7. 

 9. 

10.  11. 

 13. 

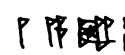
 15. 

Rev. 

17. 

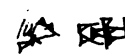
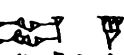







20. 



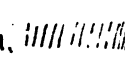
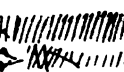
 23. 

 25. 

26.  27. 



102. B. 42.

1.  2. 

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

6. 五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

10. 五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

15. 五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

20. 五口口口口口口口

Rev. 五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

25. 五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

五口口口口口口口

Rev. 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 13. 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今 15. 今 今 今 今 今 今

16. 今 今 今 今 今 今 17. 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 19. 今 今 今 今 今 今

20. 今 今 今 今 今 今 21. 今 今 今 今 今 今

Siegel:

a) 今 今 今 今 今 今

b) 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

104. B. 46. a.

1. 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

5. 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

b) 今 今 今 今 今 今

Siegel:

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今

105. B. 47.

1. 今 今 今 今 今 今 2. 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今








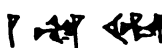

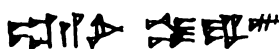

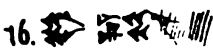
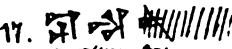

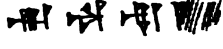
今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今

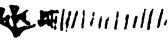
今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今





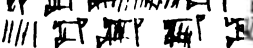
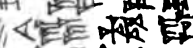
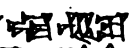
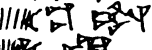
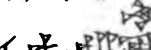
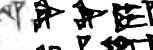

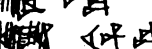
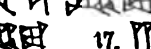
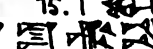

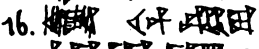
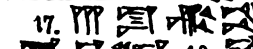
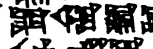

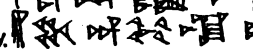
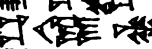


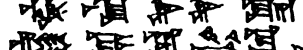

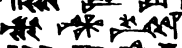
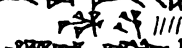



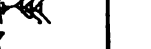

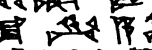
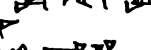





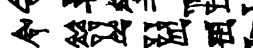
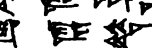
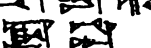

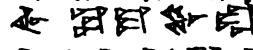
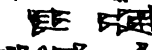






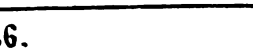
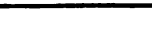


今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今

今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今 今

5.  6. 
 7.  Rev. 8. 
 9.  10.  11. 
 12.  13. 
 14.  15. 
 16.  17. 
 a.  
- Siegel mit Darstellung der Venus.

106. B.49. (Rim-Sin)



Anfang unleserlich l.1-8. 

9. 
  
  
   
  15.  
 16.  17.   
 Rev.    
 21.  
 
   
 25.    
   
   
   
 30.    
  32.  

37. 江修望以今冬三回至下等處

1. 亞細亞 2. 亞細亞

1. 字少 2. 字多 3. 字少 4. 字多 5. 字少 6. 字多 7. 字少 8. 字多 9. 字少 10. 字多

5.  6. 

Rev. **EN** // // // // // // //

8. ~~Handwritten scribbles~~

10. 今天下理法

10. △郵山//地//

五、王

12. P P ~~ABCD~~ P

[illegible]

五、西區

參以手錄參

15. 仙聖新經卷八

16 ~~SECRET~~

1. 一三六 五

2. 沙坪壩

櫻井 公彦

陳國瑞之保

5. 序言

6 謝金 氏

楚辞集

0. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840.

五、

文獻

11. 異分母

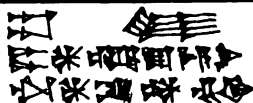
12. 今

時分

11. 國時時時 21. 時

15. 水田耕作法

Siegel:

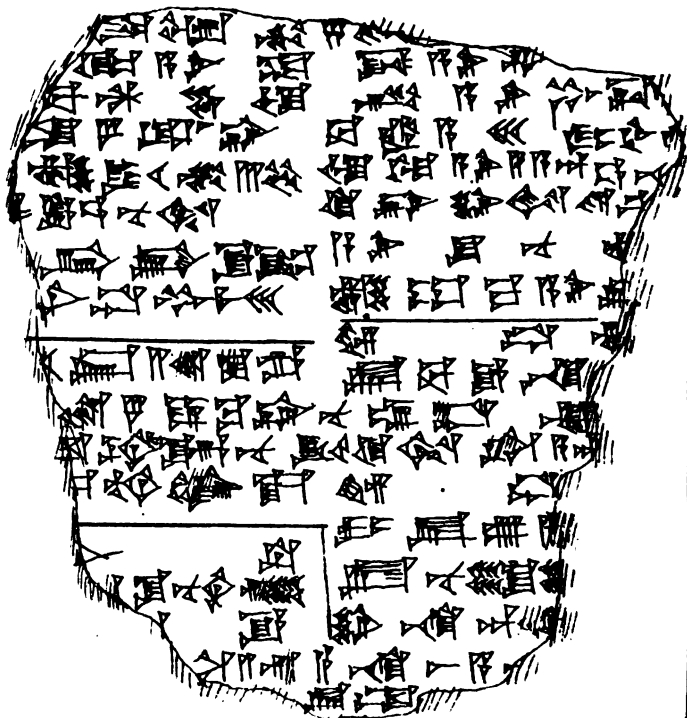


109. B. 70. (?)

1. Rev. s.
- 6.
- 7.
- 4.

VI. Anhang.

110. Ein Cylinderfragment aus Warka.



111. Cylinderinschrift von Antiochus Soter

aus Birs-Nimrûd. 80-6-17.

Col. I.

- nis
-- m. - ak d
Du. na. va

自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自

20. 自之自一林之自之自之自

自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自

25. 自之自一林之自之自之自

自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自

30. 自之自一林之自之自之自

Col. II.

自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自
自之自一林之自之自之自

35. 自之自一林之自之自之自

Phil-Luc

田心全求子同教子同難不終子 子
子入同同終子同同同同同
同求子子全同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同

40. 同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同

ma en
me ake
? en

45. 同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同

50. 同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同
同同同同同同同同同同同同同

10.

Rev.

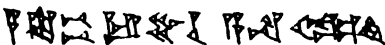
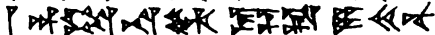
15.

10.

Rev.

15.

143.

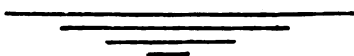
- 
 20. 

115. Inscription eines Grundsteines
 von Babylon, Kasr, jetzt in Paris, Bibliothèque
 nationale.

1. 

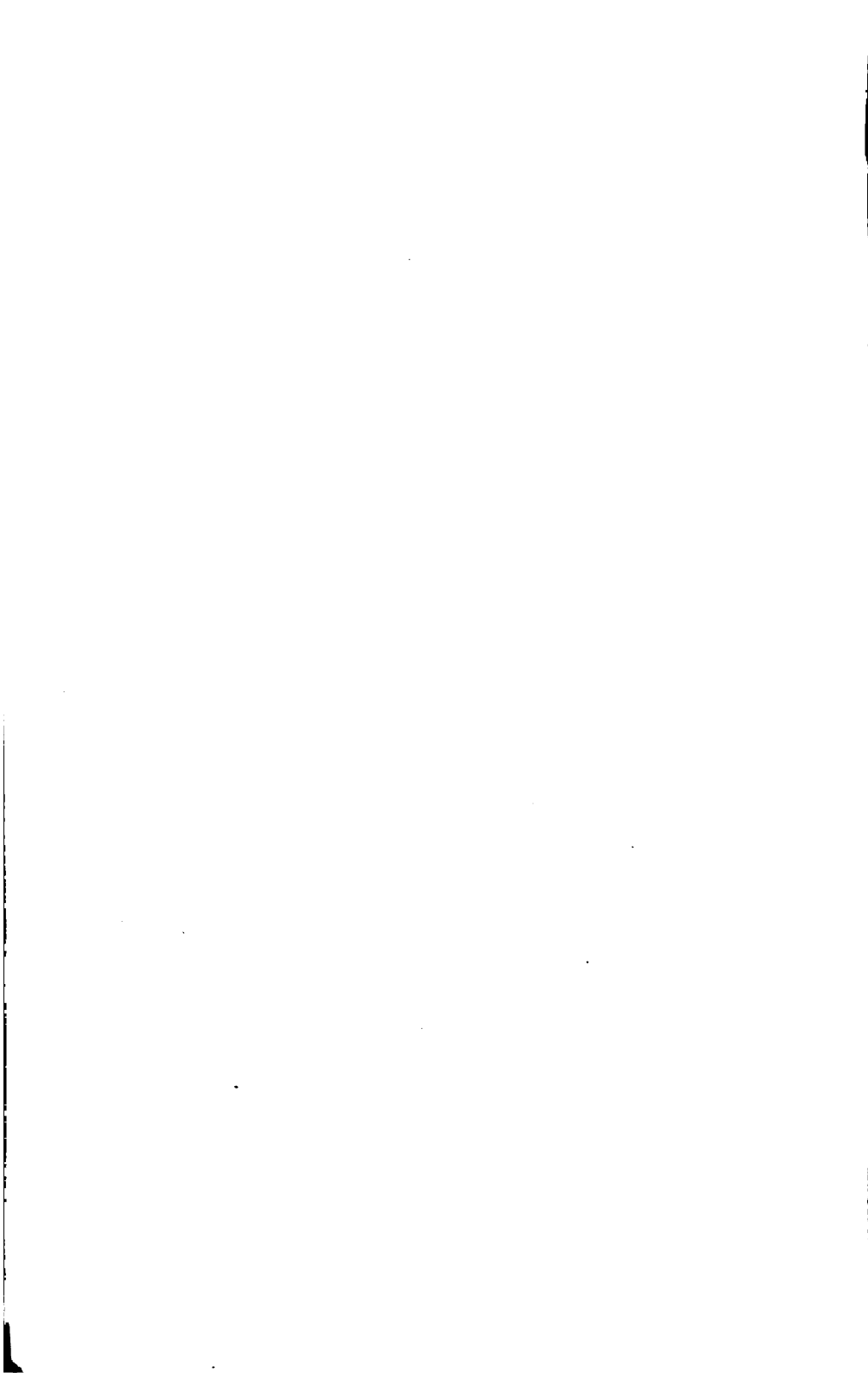
2. 

3. 

III.

Africanische Section.



I.

L'édition thébaine du Livre des Morts

par

Mr. Edouard Naville.

Mr. Naville dépose sur la table deux volumes manuscrits de l'édition thébaine du Livre des Morts, et fait à ce sujet la communication suivante :

Les deux volumes que j'ai l'honneur de présenter au Congrès sont le résultat d'un travail de plus de six années. Il est inutile de vous dire, Messieurs, combien j'aurais désiré vous montrer un ouvrage achevé, et non pas seulement poussé jusqu'aux deux tiers ; mais il nous est arrivé ce que les hommes de science voient chaque jour, le terrain s'est accru sous nos pas, les documents se sont trouvés bien plus riches et plus nombreux que nous ne le pensions, certains musées, comme le Louvre et le British Museum, nous ont étalé des trésors dont nous ne soupçonnions pas toute la valeur ; et lorsqu'il s'est agi de réunir tous ces matériaux, de les classer, de recomposer avec ces fragments épars le Livre des Morts, et surtout de consigner toutes les variantes, vous vous représentez, Messieurs, combien de temps il a fallu y consacrer. Voilà pourquoi je ne puis réaliser qu'en partie l'espérance que j'avais émise au dernier Congrès. Mais ce n'est pas ici qu'il est nécessaire d'appuyer sur des considérations de cette nature. J'entre de suite en matière.

J'ai eu l'occasion déjà au Congrès de Florence d'exposer les raisons qui nous avaient conduits à modifier la résolution originale

du Congrès de Londres, et à nous borner à une édition hiéroglyphique de l'époque des dynasties XVII à XX, appelée du nom conventionnel d'édition thébaine.

En effet, l'étude des documents nous avait prouvé d'abord qu'il reste fort peu de chose de l'époque de l'Ancien et du Moyen Empire; je ne saurais citer aujourd'hui qu'un sarcophage d'une reine de la XI^e dynastie actuellement détruit, sauf un fort petit fragment qui est arrivé au British Museum avec la collection Harris; le texte de ce sarcophage, en écriture hiératique, nous est connu par une copie qu'en avait faite Sir Gardner Wilkinson. Un autre sarcophage de la même époque, également au British Museum, est actuellement en voie de publication. Enfin les documents les plus complets du Moyen Empire, les sarcophages de Mentubotep et de Sebekaa du Musée de Berlin sont familiers à tous les égyptologues par la belle publication qu'en a faite M. le Prof. Lepsius. Voilà pour l'époque antérieure aux dynasties thébaines. Quant à la limite à laquelle nous devons nous arrêter à l'autre extrême, elle nous était toute tracée d'avance. Et ici qu'il me soit permis de revenir sur quelques points dont j'ai parlé il y a trois ans. On sait qu'à la fin de la XX^e dynastie, les prêtres d'Ammon réussirent à s'emparer du pouvoir et à fonder cette dynastie d'usurpateurs probablement alliée aux Ramsès par les femmes, dont l'histoire vient d'être éclairée d'un jour tout nouveau par les belles découvertes de Thèbes. C'est à cette époque, sans aucun doute, que l'intelligence du Livre des Morts hiéroglyphique se perdit, et que l'usage s'introduisit d'écrire le livre en hiératique; à cette époque on s'adressa de plus en plus fréquemment à des scribes qui copiaient machinalement sans comprendre le moins du monde les signes qu'ils étaient appelés à tracer. Aussi tous les papyrus hiéroglyphiques de la XXI^e dynastie sont tellement mauvais, à commencer par le plus beau, celui de la reine Net'emt déposé moitié à Londres et moitié à Paris, qu'il était impossible

de les employer pour une édition critique, et que nous avons dû forcément nous arrêter à la fin de la XX^e dynastie. Je regrette de n'avoir pas le temps d'indiquer quelquesunes des erreurs que ces scribes de fabrique commettaient le plus volontiers. Qu'il me suffise de rappeler qu'il n'est pas rare de voir non seulement un chapitre mais un papyrus entier copié d'après un original allant de droite à gauche, comme s'il était écrit dans le sens inverse; en sorte que la dernière colonne se trouve être à la première place, et que le texte entier est ainsi copié à rebours.

Notre ouvrage comprend donc uniquement les textes hiéroglyphiques de la XVII^e à la XX^e dynastie, ceux de la XX^e étant surtout représentés par les chapitres qui sont tirés des tombeaux de Ramsès IV, Ramsès VI et Ramsès IX à Biban el molouk, et qui sont déjà loin d'être des modèles de correction.

Je crois que dans ce champ qui paraît si étendu il serait facile de prouver que les papyrus les plus importants, ceux qui ont servi de base à notre travail, à savoir: à Londres 9900 et 9964, à Paris III 1, III 89 et III 93, à Boulaq *Mesemneter*, sont des textes de la XVIII^e dynastie, contemporains des Thothmès et des Aménophis. Cela ne veut pas dire que ce livre ait une couleur exclusivement thébaine. Chose remarquable, il y a autant de ressemblance entre deux textes dont l'un a été écrit à Thèbes et l'autre à Memphis que s'ils provenaient tous deux de la même nécropole.

Les papyrus de l'époque thébaine sont de longueurs très différentes. Il n'en est aucun, même des plus beaux, qui contienne tous les chapitres renfermés dans le papyrus de Turin, le *Todtenbuch* publié par Mr. Lepsius. Il a donc fallu recomposer ce livre d'après des papyrus différents; et deux chapitres qui se suivent peuvent être de provenance très diverse. En général, sauf de petits chapitres de peu d'importance, nous avons pu retrouver tous ceux du *Todtenbuch*, à l'exception des quatre derniers. Ceux-ci ne

se trouvent jamais dans les papyrus de l'époque thébaine; ils sont donc évidemment d'origine postérieure peut-être même étrangère, à en juger par le grand nombre de mots bizarres qu'on y rencontre. En revanche nous avons recueilli 43 chapitres qui n'existent plus dans le papyrus de Turin; sans que nous puissions comprendre le motif qui en a entraîné la suppression. Evidemment sous les rois de la XVIII^e et de la XIX^e dynastie, le recueil complet du Livre des Morts était plus considérable qu'il ne l'a été plus tard.

C'est le corpus du Todtenbuch thébain ainsi recomposé qui se trouve dans le premier de ces volumes. De plus, afin de ne pas charger outre mesure le second, nous y avons ajouté toutes les variantes des vignettes. En général il y a moins de ces illustrations dans les anciens textes que dans les nouveaux; je ne sais pas si plus tard on se laissa plus facilement séduire par ce qui plaît aux yeux, mais il est certain que de belles vignettes dessinées et coloriées avec soin peuvent fort bien aller avec un très mauvais texte. Il y a cependant des exceptions, surtout dans les papyrus de la XVIII^e dynastie, et l'on peut remarquer que la plupart de ces vignettes diffèrent considérablement de celles du Todtenbuch.

J'ajoute pour en finir avec le premier volume, que j'ai conservé l'ordre et la numérotation du Todtenbuch. Voici déjà 36 ans que ce texte a été publié par Mr. Lepsius, les numéros de ces chapitres se sont gravés dans la mémoire de toute une succession d'égyptologues. Chacun de nous sait que le chapitre 125 est celui de la confession négative et de la psychostasie, que le chapitre 110 est celui des Champs Elysées, et ainsi de suite. Toucher à cette ancienne tradition, c'eût été nous créer à tous des embarras inextricables. Voilà pourquoi nous n'y avons rien changé, quoique se ne soit point l'ordre des papyrus thébains. Du reste cet ordre serait difficile à recomposer, sauf sur certains points où les papyrus sont presque unanimes.

J'en viens au volume des variantes, l'accompagnement indispensable du texte thébain recomposé. En effet, ainsi que l'indiquait déjà notre circulaire de 1875, nous n'avons jamais eu l'intention de donner un texte critique proprement dit, j'entends un texte artificiel construit à l'aide des collations faites sur divers papyrus. Nous avons voulu fournir à nos collègues le moyen de faire une édition critique, par conséquent leur procurer tous les matériaux nécessaires pour une étude complète du Livre des Morts. Dans ce but nous avons collationné environ 80 papyrus dans les divers musées égyptiens et toutes les variantes en ont été réunies et indiquées à leur place.

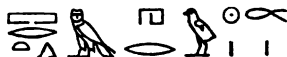
Après plusieurs essais sur le système à adopter pour la notation des variantes, nous nous sommes arrêté au tableau synoptique. En ouvrant ce volume à une page quelconque on trouve le texte qui a servi de base pour chaque chapitre, le texte du premier volume, recopié dans la colonne de gauche. Parallèlement à ce texte courent d'autres colonnes verticales; chacune d'elles représente un papyrus dont l'indication est donnée au sommet. Chaque fois que le texte est le même que celui du papyrus type, la colonne reste vide; chaque fois au contraire qu'il y a une variante, elle est indiquée à la place correspondante à celle qu'occupe le mot de l'original avec lequel on la compare. S'il y a omission d'un ou plusieurs mots contenus dans le papyrus type, un trait vertical réunit les signes qui en réalité se touchaient dans le texte.



















Tel qu'il est aujourd'hui ce volume n'est pas terminé; il y a encore bien des chapitres à y ajouter. Cependant tous n'ont pas de variantes; il y en a un bon nombre surtout des chapitres inédits, dont nous n'avons trouvé qu'une version, et qui par conséquent ne figurent pas dans le second volume. Suivant le nombre des exemplaires que nous possédons pour chaque chapitre, nous avons pu mettre dans une page deux, trois, quatre, quelquefois plus de

colonnes de texte de base avec les variantes correspondantes. Sauf cette différence, le volume entier est fait sur un principe invariable, et s'achèvera de même, il y règne la plus parfaite monotonie.

Je ne crains pas de dire que c'est de ce volume surtout que j'attends des résultats importants, en particulier pour l'étude de la grammaire. Nous y trouverons des archaïsmes, d'anciens pronoms, d'anciennes particules, des formes de langage perdues à une époque reculée, mais qui se sont conservées dans la langue sacrée. Je ne puis pas en présenter ici d'exemples qui nécessiteraient des démonstrations; mais je crois qu'une fois ces variantes connues et publiées, ce sera une étude à la fois utile et intéressante que de recomposer le langage du Livre des Morts, d'en faire la grammaire d'après le principe de celle de Mr. Brugsch ou de celle de Mr. Erman. Je ne parle pas de l'étude de la mythologie qui en bénéficiera la première. Mais qu'on ne s'attende pas à ce que la simple comparaison des textes résolve toutes les difficultés qui jusqu'à présent s'amoncelaient sous les pas des traducteurs. Il faudra, je le crains, encore bien du temps avant que nous arrivions à une intelligence complète du Livre des Morts; j'entends non l'intelligence des mots, mais celle des idées; avant que nous puissions nous rendre raison de ce qui à première vue nous paraît de l'enfantillage ou le produit d'une imagination désordonnée. Il en est du Livre des Morts comme des livres sacrés de l'Orient en général. A côté de pages brillantes, émouvantes même, il y a des répétitions et des longueurs sans fin. La manière dont le brillant professeur d'Oxford a caractérisé ce genre de littérature s'applique au Livre des Morts aussi bien qu'aux livres sacrés de l'Inde ou de la Chine.

J'arrive maintenant à ce par quoi j'aurais dû commencer, le titre du livre. Quel nom lui donnerons-nous. Il en a un en égyptien, il se nomme le livre de *per em hrou*



On a proposé diverses traductions de cette expression. Je demande pardon à mes savants collègues si je fais tort à l'un d'eux; mais je ne crois pas avoir rencontré dans aucun ouvrage l'interprétation que je me permets de proposer ici; celle de Mr. Déveria, identique pour les mots, diffère par le sens que ce savant leur attribue. Je crois donc que *per em hrou* veut dire sortir du jour, c'est à dire sortir de son jour. On trouve dans le Livre des Morts des expressions comme celles-ci: j'ai été délivré des maux de ceux qui sont dans leurs jours, ou bien je n'ai pas blasphémé contre le roi pendant son jour; ici les variantes donnent pendant la durée de sa vie. Sortir de son jour, ce n'est donc pas proprement quitter la vie dans le sens de perdre l'existence. La vie   subsiste au delà du tombeau; c'est simplement être délivré de cette durée fatale et déterminée qu'a toute vie terrestre, ne plus avoir de commencement et de fin, avoir une existence sans limites définies dans le temps et aussi dans l'espace; de là ce complètement si fréquent de l'expression sortir du jour, sous toutes les formes que veut le défunt. En résumé devenir un être affranchi des limites de temps et d'espace, voilà ce que c'est que sortir du jour. Ce qui a embarrassé les traducteurs c'est que souvent cette expression n'est plus que le nom du livre, et qu'il faut la prendre comme telle.       dans bien des cas ne veut dire autre chose que fragment du *per em hrou*, comme nous dirions chapitre du Bereschith ou strophe d'Oedipe à Colone. Quelque avantage qu'il y eût à adopter le titre égyptien même imparfaitement traduit, encore ici nous avons respecté les droits acquis. Nous appellerons ce recueil le Livre des Morts, comme autrefois, jusqu'à ce que les égyptologues se soient entendus sur le sens de l'expression       ou     que pour moi je traduis par la sortie du jour ou de son jour.

Telles sont, Messieurs, les quelques explications dont j'ai tenu à accompagner ces deux volumes. En terminant il me reste à m'acquitter d'une dette de reconnaissance envers toutes les personnes ou les sociétés qui ont bien voulu s'intéresser à ce travail. Et d'abord, je tiens à rappeler que si la décision du Congrès de Londres n'est pas restée lettre morte, et si j'ai pu mener cette entreprise au point où elle en est arrivée, cela est dû à l'appui bienveillant et éclairé que ce travail a rencontré auprès de l'Académie de Berlin et du Gouvernement Prussien. L'Académie a généreusement contribué pour une grosse part aux dépenses qu'ont entraînées les voyages nécessaires; et déjà en 1875, avant même que j'eusse mis la main à l'oeuvre le Ministère de l'Instruction Publique accordait d'avance une somme d'argent, pour couvrir les frais de publication. Je prie ces deux hautes autorités d'agréer ici l'hommage de ma reconnaissance.

Il ne m'est pas permis d'oublier Messieurs les conservateurs de musées, présents ou absents qui m'ont gracieusement confié les documents dont ils avaient la disposition ou qui m'en ont fait parvenir des reproductions. Partout où j'ai été, dans les grands musées, à Londres, Paris, Berlin, Leyde, Turin, comme dans ceux qui sont moins considérables, à Liverpool, Dublin, Marseille, Avignon, Lyon, Parme, Florence, Bologne, j'ai toujours été reçu avec une bienveillance qui a grandement facilité mon entreprise.

Et maintenant je souhaite que mes honorables confrères reçoivent avec faveur cette contribution aux études égyptologiques, dont, je l'espère, l'achèvement ne sera pas trop attendu, et qui pourra alors entrer dans la phase de la publication. Il n'est pas nécessaire d'insister sur l'utilité de l'étude du Livre des Morts; il suffit de rappeler quel prix ce livre a eu pour les anciens Egyptiens; car, ainsi qu'ils le disent à maintes reprises: „celui qui sait ce livre, ou qui l'a écrit sur son cercueil, il sort de son jour sous

toutes les formes qu'il veut, jusqu'à revenir dans sa demeure, on ne le repousse pas, ou lui donne du pain, de la boisson, de la viande en abondance sur l'autel d'Osiris; lorsqu'il paraît dans le champ d'Aalou, on lui donne du grain et des épis; il peut y commander comme sur la terre; il fait tout ce qu'il veut à l'égal des dieux qui s'y trouvent."

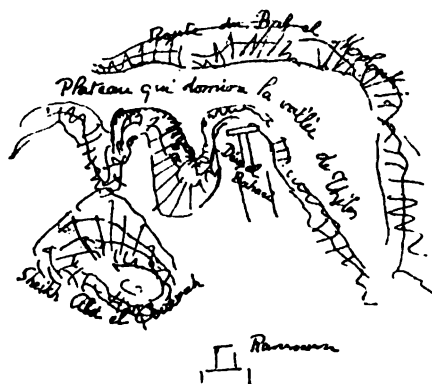
II.

Sur la cachette découverte à Dêr-el-Baharî en Juillet 1881.

Par

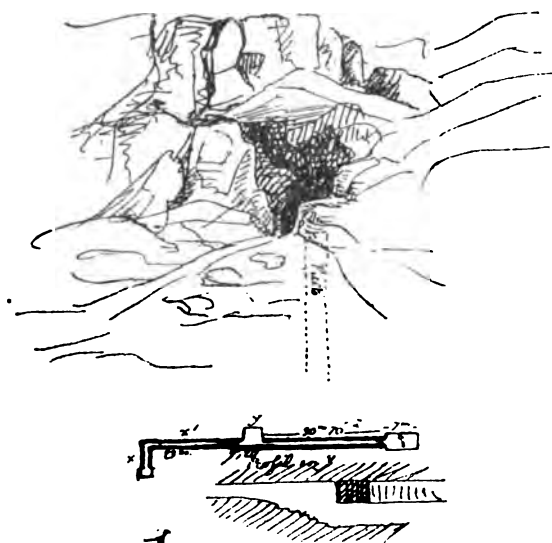
Mr. G. Maspero.

L'endroit où ont été trouvés tant de monuments nouveaux est situé au S.O. de Dêr-el-Baharî, au point marqué *a* sur le plan grossier qui accompagne ce mémoire.



L'entrée se trouve à environ 60^m au-dessus du niveau de la plaine. Elle est dissimulée derrière un rocher dans une anfractuosité de la montagne, et si bien cach e que l'on aurait pu passer et repasser vingt fois dans l'endroit où elle est sans se douter de son existence. C'est un puits de 1^m 80 environ de côté qui descend

perpendiculairement dans la montagne à une profondeur de 12^m. Arrivé au fond, l'on a devant soi la bouche d'une galerie de 74^m creusée grossièrement dans le roc. Il est de hauteur variable, 1^m en



x vers l'entrée, 1^m 40 x' , de 4^m 50 à 5^m en y où un escalier rabaisse le niveau, de 2^m en z . La chambre mortuaire a 7^m de long sur 4^m de large: les cercueils et les objets y étaient empilés pêle-mêle en désordre, sans doute par suite de la recherche que les Arabes y avaient faite d'objets en or ou en métal précieux.

Depuis longtemps déjà, mon attention avait été attirée sur un grand nombre d'objets rapportés d'Egypte et qui portaient tous les mêmes noms. C'étaient de 1872 à 1877 cinq papyrus, dont quatre appartenant à des reines avaient été achetés, deux par le musée du Louvre, deux par le Musée de Boulaq, tandis que le cinquième celui du grand-prêtre Pinot'em était aux mains du colonel Campbell. C'étaient des statuettes en pâte bleue au nom du roi Pinot'em. C'étaient des objets au nom d'un grand-prêtre Masahirti. De son côté, Mariette avait fait la même observation en Egypte et était

arrivé comme moi à la conclusion que les Arabes avaient trouvé le tombeau du roi Pino'tem; mais tous ses efforts pour surprendre leur secret étaient restés vains. Pendant mon séjour à Thèbes en Mars-Avril de cette année, je fis arrêter un certain Abd-el-rassoul, que tous les témoignages concordaient à déclarer le possesseur de la tombe nouvelle. Conduit à Qénéb, emprisonné, puis relâché, ce ne fut que dans les premiers jours de Juillet qu'un de ses frères se décida à tout révéler à Daoud-Pacha, moudir de Qénéb. Daoud-Pacha s'adressa aussitôt au Khédive qui transmit la dépêche à l'administration du Musée. M. Emile Brugsch, conservateur-adjoint, à qui j'avais laissé les instructions nécessaires pour agir en mon absence partit aussitôt pour Louxor, avec Ahmed-Effendi Kemâl, secrétaire-interprète du Musée, et fit venir le bateau à vapeur qui est attaché au service de l'administration. Grâce à l'activité de ces deux fonctionnaires, le tout fut tiré de la cachette et arriva au Musée pendant les derniers jours de Juillet.


Les cercueils découverts à Dêr-el-Baharî sont au nombre de vingt-neuf dont sept momies de roi, neuf momies de reines et princesses, cinq momies de personnages divers. La présence de ces corps dans une même tombe aurait lieu de surprendre, si nous ne savions déjà que, vers la fin de la XX^e dynastie, la nécropole thébaine avait été mise au pillage et que les Pharaons régnants avaient dû prendre des précautions de toute nature pour mettre les restes de leurs prédécesseurs à l'abri de la profanation. Il fallut retirer les cercueils des tombeaux et les enfouir dans des cachettes préparées à cet effet: c'est l'une d'elles que le hasard nous a rendue. Plusieurs inscriptions hiéroglyphiques gravées sur les cercueils d'Aménophis I^{er}, de Thoutmôs II., de Sêti I^{er} et de Ramsès nous donnent la date ou plutôt les dates du transfert et des inspections successives auxquelles il semble que le dépôt fut soumis. Ce sont les rois-prêtres d'Ammon, depuis Herhor jusqu'à Pino'tem III. qui creusèrent

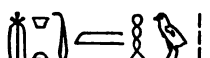
et peuplèrent la cachette de Dêr-el-Baharî: l'un des sceaux qui fermaient la porte, tout brisé qu'il est, porte encore l'un de leurs titres, celui de Grand-prêtre d'Ammon, enfermé dans un cartouche, et ce témoignage confirme le témoignage des inscriptions.

A ne lire que les cartouches tracés sur les cercueils, on se sent comme ébloui: il semble que les plus grands rois des plus grandes dynasties thébaines vont sortir de leur tombeau et nous dévoiler leur face. Il y aurait un intérêt singulier à pouvoir mesurer le corps de Thoutmôs III., de Sêti 1^{er} ou de Ramsès II., et à vérifier si leur apparence réelle répond bien à l'idée qu'on se faisait d'eux. Par malheur l'identité des personnages n'est pas aussi facile à reconnaître qu'on serait tenté de le croire d'après l'assurance avec laquelle en ont parlé les correspondants des journaux. Certains cercueils renferment notoirement des momies dont le nom n'a rien de commun avec le nom qu'ils portent. Ainsi, une princesse Mirit Amen repose dans le cercueil du prêtre Sonou. Ici, comme dans d'autres cas, l'usurpation est évidente; mais il n'est pas toujours fort aisé de savoir à première vue si le corps déposé dans un cercueil est bien le corps du premier occupant, partant si le nom royal tracé au-dehors doit être appliqué au personnage qui repose en-dedans. Avant de déclarer que telle momie est Thoutmôs III. et telle autre Ramsès II., il faudra examiner avec soin chaque détail de son habillement et vérifier si les objets et les linges qu'elle porte sur elle sont bien au même nom qui est écrit sur la caisse.

Cela posé, voici la liste des noms, classés autant que possible par ordre chronologique.

Les dynasties antérieures à la XVIII^e sont représentées par deux personnages au moins.

I. Cercueil de bois peint en blanc, jadis doré, comme ceux de la reine Aahhotep et des Entew. Sur la poitrine  et


VII. Cercueil blanc, au nom de la princesse .

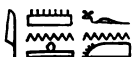
Mashonttimouhou, peut-être fille de la précédente. L'inscription d'abord tracée en bleu a été restaurée en noir. — A l'intérieur, pour remplacer le corps, un morceau de bois détaché d'un cercueil jaune et enveloppé de manière à simuler une momie. Probablement, la momie manquait au moment du transfert des cercueils, et on a substitué ce simulacre au cadavre détruit peut-être par les voleurs.



VIII. Cercueil d'enfant peint en blanc au nom de la princesse

 Sit-Amen.

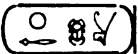
IX. Cercueil d'enfant, semblable au cercueil d'Ahmô's 1^{er} et

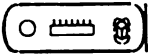

renfermant la momie du .
Fils aîné du roi Si-Amen. La momie et le cercueil portent le même nom : c'est donc bien réellement le fils aîné d'Ahmô's dont nous possédons le corps.

X. Cercueil en bois peint en blanc, face jaune et coiffure noire, au nom de Sorkera Amenhotep I.; le second cartouche porte une addition insolite  Ammon se joint à l'Egypte, au lieu de Amenhotep tout corps. — Momie intacte bien certainement celle du roi. — D'après l'inscription hiératique gravée sur la poitrine, la momie aurait été transportée en l'an VII. sous la direction de Pinot'em, fils de Pinot'em, fils de Pionkhi, puis en l'an XVII. sous celle de Masaharti, fils du roi Pinot'em et grand-prêtre d'Ammon.

XI. Cercueil émaillé et doré, portant à l'extérieur le cartouche de  Thoutmô's I. — A l'intérieur, peinture noire avec des textes au nom de  Pinot'em. La momie recouverte d'un cartonnage émaillé et doré est celle du roi Pinot'em II.


XII. Cercueil blanc, identique d'aspect à celui d'Amenhotep I.,


au nom de  Thoutmô's II. — Une inscription gravée sur la poitrine de la momie raconte qu'elle a été transportée sous Pinot'em fils de Pionkhi. C'est donc bien la momie du roi.

XIII. Cercueil peint en blanc au-dehors, en noir au-dedans, au nom du roi  Menkhopri. — La momie violée dans l'antiquité, a été ouverte au Musée et renfermait des objets au nom de . C'est donc bien de Thoutmô's III. qu'il s'agit. Certains menus détails présentent cependant une apparence ambiguë: ainsi la momie n'a que 1^m 55 de long, ce qui est singulier, même en admettant que la momification eût pour effet de raccourcir les corps. Cette momie est une de celles que je me propose de soumettre à un examen des plus minutieux.


XIV. Cercueil peint en blanc, avec bandes jaunes et coiffure bleue au nom du  majordome de la reine Sonou. — La momie est celle de la princesse Mirit-amen.

XV. Cercueil de la XX^e dynastie, de mauvais travail. — La momie est celle de la reine Sitka 

XVI. Cercueil à fond vert et à raies jaunes, au nom de  la nourrice de la reine Ahmès Nofritari, Râi. — C'est dans ce cercueil qu'on a trouvé la princesse Ansirâ (No. II.).

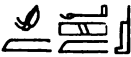
XVII. Cercueil blanc, coiffure bleue au nom du fameux  Nibsini.

Je place dans la XIX^e dynastie:

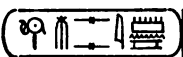
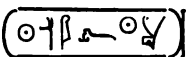
XVIII. Cercueil de femme à enduit jaune, probablement de la XX^e dynastie, mais portant en surcharge le nom de  Ramsès I^{er}. — La momie manque.


XIX. Cercueil en bois peint en blanc et portant à l'encre le

cartouche de Sêti 1^{er}. Au-dessous, tracées à l'encre, trois inscriptions hiératiques, la première de l'an VII., où est conté le transfert du cercueil.

XX. Cercueil recouvert d'enduit jaune au nom du  Domestique de la Nécropole P-hir-petit.

La XX^e dynastie fournit le contingent le plus complet: elle ne compte pas moins de 14 personnages.

XXI. Sarcophage en bois sans peinture, sauf pour les yeux, l'uraeus, la barbe, le sceptre et le fouet qui sont noirs. Sur la poitrine, les deux cartouches  et 

Trois inscriptions hiératiques relatent la translation du corps. — C'est ce personnage où l'on a prétendu reconnaître Ramsès II. Je vois à cela plusieurs objections. La plus forte est tirée de ce fait que le sarcophage d'ailleurs de fort beau travail présente tous les caractères des cercueils de la XX^e dynastie, y compris l'orthographe du cartouche où l'on rencontre le  caractéristique de l'époque. La face humaine qui le surmonte et que l'on faisait d'ordinaire autant que possible à la ressemblance du personnage, ne présente pas le type aquilin propre à Ramsès II. Je suis donc porté jusqu'à nouvel ordre à voir dans ce roi non pas Ramsès II., mais son homonyme Ramsès XII. de la XX^e dynastie, le Pharaon de la stèle de Bakhtan. Ici encore, il faudra minutieusement examiner la momie avant de se décider dans un sens ou dans l'autre avec un degré suffisant de certitude.

XXII. Deux cercueils en bois émaillés de fort beau travail, renfermant la momie de la reine Not'emît, femme de Herhor.

XXIII. Deux cercueils à enduit jaune au nom du grand-prêtre d'Ammon Pinot'em, fils de Pionkhi, petit-fils de Her-hor, celui-là même dont le Papyrus funéraire est entre les mains du Colonel Campbell.

1. Un premier groupe a dû être porté dans la cachette après les grands vols dont la nécropole thébaine avait été le théâtre sous la XX^e dynastie. Le tombeau d'Aménophis I^{er} est de ceux que les voleurs avaient attaqué sous Ramsès IX. et dans lequel ils n'avaient pu pénétrer. Ce tombeau se trouvait comme tout l'indique dans la partie de la nécropole voisine de Qournah, et était entouré de ceux des rois des vieilles dynasties thébaines et de ceux même des Pharaons de la XVIII^e dynastie jusqu'à Amenhotep III. Tout ce quartier était très exposé aux déprédations, aussi est-ce lui qui a fourni le plus gros contingent, Taâken, Ahmôs I^{er} et sa famille, Aménophis I. et sa famille, Thoutmôs I., Thoutmôs II., Thoutmôs III. D'après l'état actuel des objets, je serai assez disposé à croire que plusieurs momies manquaient dès lors, brisées par les voleurs, comme celles du roi et de sa femme: Le fait est certain pour celle de la reine Mashonttimouhou, je le crois probable pour celle de Thoutmôs I. Je ne crois pas en effet qu'on eût donné le cercueil de ce prince à Pinot'em si ce cercueil n'avait pas déjà été vide: on l'aurait respecté comme on a respecté les momies d'Ahmôs, d'Amenhotep I. et des autres.

A ce groupe, je rattache les momies de Ramsès I. et de Sêti, retirées du Bab-el-Molouk. Le cercueil de Ramsès I. avait dû être lui aussi brisé par les voleurs, puisqu'il a disparu et que les employés des grands-prêtres, ont dû déposer le cadavre dans un cercueil de simple particulier approprié pour la circonstance. Quant à Sêti, son cercueil a été écorné, et ses bijoux volés, mais lui-même n'avait pas souffert, non plus que Ramsès XII. Je pense que le conloir d'effraction qui désappointa si fort Belzoni et qu'on attribue d'ordinaire aux Arabes doit être attribué bien plutôt aux voleurs de tombeaux et fut pratiqué dès la XX^e dynastie. C'est là une question que les fouilles de l'an prochain résoudront je l'espère.

2. Le transport de ces cercueils se fit en plusieurs

fois à des dates assez rapprochées, et bien évidemment à force de placer des corps dans cette cachette, on en vint à la considérer comme une sorte de dépôt où l'on pouvait aussi bien enfouir des momies contemporaines que mettre en sûreté les momies des générations passées. Le premier des grands-prêtres d'Ammon et les derniers des Ramessides qui disposaient encore de ressources considérables étaient assez puissants pour se donner le luxe de tombeaux isolés; mais la révolte des pays du Nord et l'avènement à Tanis de la XXI^e dynastie ne permit pas à leurs successeurs de les imiter. C'est alors je crois que l'on songea à faire de la cachette le caveau funéraire des membres de la famille Ammonienne. Peut-être espérait-on les y laisser en dépôt provisoire et les en tirer plus tard, quand on aurait reconquis l'Egypte et l'Asie et qu'on aurait de nouveau le moyen de creuser des hypogées gigantesques. A partir de la reine Not'emît, on peut dire que tous les grands personnages de la dynastie locale de Thèbes furent enterrés là. Le dernier d'entre eux dont le nom s'y trouve, celui probablement qui fût le dernier de tous avant Sheshanq, Pinot'em III. y fit déposer les siens, mais lui-même n'y figure pas, soit que les Arabes aient vendu sa momie à quelque touriste, soit que réfugié en Ethiopie, il soit mort en exil, auprès des membres du sacerdoce de Napata.

Ce qui ressort le plus clairement de cette trouvaille c'est l'histoire des grands-prêtres d'Ammon, de leur puissance et de leur ruine. Rien qu'avec les ressources que nous fournit un examen superficiel, il est facile de rétablir leur généalogie :

| | | |
|--|-----------------------------|---|
| | Le roi Hirhor Not'emît | |
| | Le grand-prêtre Pionkh | |
| | Le grand-prêtre Pinot'em I. | |
| | Le roi Pinot'em II. | |
| La princesse Isimkheb | — Le roi Menkheperrâ — | Le grand-prêtre Masaharti |
| Le roi Pinot'em III.
probablement mari de Makeri,
fille du roi de Tanis Psiounkhâ. | | La princesse Isi-m-kheb,
femme de Menkhoperrâ. |

Ce sont en résumé six générations et sept hommes qui se succèdent sans interruption appréciable dans la dignité de grands-prêtres d'Ammon. On voit combien ce fait coïncide avec les faits signalés par Manéthon dans l'hypothèse où se plaçait M. de Rougé que l'avènement de Her hor avait entraîné presque immédiatement celui de Smendès:

| | |
|----------------------------|---------------------|
| Her-hor, | Smendès, |
| Pionkhi, | Psousennès I.. |
| Pinot'em I., | Népherkhêrès, |
| Pinot'em II., | Aménophthys, |
| Menkheperra-Masaharti | Osochor, |
| Pinot'em III. (époux d'une | Psinakhês-Psioukhâ, |
| fille de Psinakhês?) | Psousennès II. |

Au moment même où la reine Makerâ mourait, la dynastie des Bubastites provenant d'une famille sémite établie de longue date dans la Basse-Egypte commençait à percer et son chef Sheshonq I. était déjà bien près de monter sur le trône.


Tout ceci n'est qu'un résumé rapide fait sur simple inventaire. L'examen minutieux des objets ne tardera pas à s'accomplir et la publication se fera aussitôt que possible dans le courant de l'an prochain. Je crois du reste que les Arabes ont dû découvrir une autre cachette: j'ai du moins observé l'an dernier la présence sur le marché de nombreuses figurines au nom de Nectanébo II., et de nombreux objets des dernières dynasties égyptiennes.

III.

Die altägyptische Völkertafel.

Von

Heinrich Brugsch.

1. Von den Zeiten der achtzehnten Dynastie ägyptischer Könige an bis zu der jüngsten Epoche der ägyptischen Geschichte, der griechisch-ptolemäischen, wird das den Aegyptern bekannte Ausland unter einer Neunzahl von Völkern aufgefasst, welche hieroglyphisch unter der allgemeinen Bezeichnung  *pit psit* „das Neun-Volk“ aufgeführt zu werden pflegen. Während die Denkmäler in der Schreibung der Namen jener neun Völker nur unwesentliche graphische Varianten erkennen lassen, bietet dagegen die Aufeinanderfolge der einzelnen Namen bedeutende Unterschiede dar, die indess lediglich auf die besondere Anschauung des jeweilig Schreibenden zurückzuführen sind und keinen Einfluss auf die Bedeutung oder Erklärung der einzelnen Benennungen ausüben. Das allein Feststehende in der Anordnung beschränkt sich auf die allgemeine Thatsache, dass in der Aufzählung mit den Südvölkern begonnen wird, denen sich erst in zweiter Linie die Völker des Nordens anschliessen. Es entspricht diese Folge der von den Aegyptern der älteren und jüngeren Zeit stets beobachteten Aufzählung der vier Himmelsgegenden nach der Reihe: Süden (*sut*

qmā, ris), Norden (*mḥtt*), Osten (*ābtt*) und Westen (*āmntt*), wie sie vor allem der Begrenzung von Baulichkeiten und Feldstücken zu Grunde gelegt worden ist. Der Süden erscheint hiernach als die vornehmste der vier Weltgegenden und als Ausgangspunkt der ihm folgenden drei andern.

2. Als Richtungsaxe zur Bestimmung der vier Himmelsgegenden ward der Lauf des Niles, in ziemlich grader Linie von Süden nach dem Norden *h*ip, im eigentlichen Aegypten betrachtet. An dieselbe knüpfte sich eine neue, relative Bedeutung jeder der vier Weltgegenden, welche für das Verständniss topographischer und geographischer Bestimmungen auf den Denkmälern und in den Inschriften und Texten von besonderer Wichtigkeit ist.

a) Mit dem Gesicht dem Süden zugewandt, d. h. dem Oberlaufe des Nilstromes entgegen, fasste der Aegypter die der ägyptischen Grenze zunächst liegende Südgegend (die sogenannte nubische Landschaft) als das Ober- oder Vorderland (*χnt*) auf, und der Süden wurde gleichbedeutend mit der Vorstellung einer oberen oder vorderen Gegend (*χnt*). Auch die Fahrt stromaufwärts, dem Süden zu, ward mit demselben Wortstamme *χnt* bezeichnet.

b) Im Gegensatz dazu ergibt die nördliche Weltgegend, insofern sie auf dem Gebiete des eigentlichen Aegyptens, im Rücken des dem Süden, d. h. dem Ober-, Vorderlande zugewandten Beschauers gelegen war, die Nebenbedeutung des Unter- oder Hinterlandes (*phw*) und allgemeiner die von unten oder hinten. Es entspricht dieser Auffassung, dass in den geographischen Listen bei einem Doppelnomos, d. h. bei zwei Nomen, welche eine gleiche Bezeichnung führten, der südliche Theil desselben durch den Zusatz *χnt*, d. h. der obere oder vordere, von dem nördlichen Theile desselben mit dem Zusatz *phw*, d. h. der untere oder hintere, regelmässig unterschieden wird. Die

überhaupt nördlichste, am Meere gelegene Landschaft Aegyptens, heute zu Tage das ganze vom Burlus-See eingenommene Gebiet auf der westlichen Seite des Deltalandes, der alte griechische Nomos $\phi\theta\epsilon\nu\acute{o}\tau\eta\varsigma$, altägyptisch *P-ta-n-ut*¹⁾ trug die Benennung eines *Phuu* oder „Hinter-, Unterlandes“ im Gegensatz zu dem oben erwähnten *χnt* oder dem (nubischen) „Vorder-, Oberlande“ an der südlichen Grenze Aegyptens.





- c) Mit Rücksicht auf die Nebenbedeutungen, welche die ägyptische Anschauungsweise den Hauptrichtungen des Südens und des Nordens zu Theil werden liess, ist es leicht verständlich, dass diesen entsprechend die östliche Seite des Nilufers, die sogenannte arabische, als die linke, die westliche, die libysche, dagegen als die rechte angesehen wurde. Diese Vorstellung ward so allgemein, dass überhaupt der Osten (*ābt*) geradezu gleichbedeutend mit links, der Westen (*āmnt*) mit rechts wurde. Das rechte Auge, der rechte Arm, das rechte Bein des menschlichen Körpers sind daher eigentlich westliche Glieder desselben, wie die entsprechenden Glieder der linken Seite des Körpers östliche. Die Sonne heisst nicht selten das westliche d. h. das rechte Auge des Lichtgottes, im Gegensatz dazu der Mond das östliche d. h. das linke Auge desselben.

3. In dieser Nebenauffassung der vier Himmelsgegenden zeigt sich ein sichtbarer Gegensatz zu der semitischen Anschauungsweise. Bei den Ebräern z. B. wird der Osten zur Vorderseite (*qādām*) der Welt, der Westen zur Hinterseite (*āhor*) derselben. Dieser Stellung entsprechend erhält der Süden die Bedeutung der rechten Seite (*yamin*) und der Norden die der linken Seite (*semól*). Die (semitischen) Assyrier waren von gleichen Vorstellungen wie die

1) S. meine Dict. géogr. p. 224.


Ebräer geleitet. In den Keilinschriften bezeichnet *sûtu* den Süden, *iltûnu* den Norden, *šadû* den Osten, *aḥarru* den Westen. Der Name des Westens *aḥarru* ist offenbar identisch mit dem ebräischen *aḥor*, der Hinterseite des Westens. Da die Assyrer unter der Gegend *aḥarru* regelmässig das im Westen gelegene Hinterland Phönizien verstehen, so ist schon hierdurch allein der Beweis geliefert, dass sie die Anschauungsweise der übrigen Semiten getheilt und den vier Himmelsrichtungen dieselben Nebenbedeutungen beigelegt haben müssen.







4. Aber auch den Aegyptern war diese semitische Anschauung nicht unbekannt, da die Inschriften es ausdrücklich bezeugen, dass sie seit den Zeiten ihrer ersten Berührung mit den semitischen Bewohnern Vorderasiens nicht nur die assyrischen Bezeichnungen der vier Himmelsgegenden in ihre Sprache und Schrift aufgenommen, sondern auch, sich auf asiatischen Boden versetzend, die semitisch-assyrische Richtungsanschauung angenommen haben. Die seit den Zeiten der achtzehnten Dynastie auftretenden Bezeichnungen der vier Himmelsrichtungen nach ihren assyrischen Formen lauten in ihrer ägyptischen Schreibung folgendermassen:

























| | | |
|---|--|-----------------------------|
|  | <i>sut</i> (sic) assyrisch: <i>sûtu</i> „der Süden.“ | |
|  | <i>elṯnnu</i> „ | <i>iltûnu</i> „der Norden.“ |
|  | <i>stt</i> „ | <i>šadû</i> „der Osten.“ |
|  | <i>ḫal, ḫaro</i> „ | <i>aḥarru</i> „der Westen.“ |

Hier kann von keiner zufälligen Uebereinstimmung der Namen und der Bedeutungen die Rede sein, sondern es handelt sich um einen nothwendigen Zusammenhang, der durch den Inhalt der Inschriften in der unleugbarsten Weise bestätigt wird.¹⁾ Denn:

1) Nach den gütigen Mittheilungen meines gelehrten Freundes

- a) erscheinen jene vier Bezeichnungen bisweilen in den Texten um die vier Himmelsgegenden anzuzeigen, und zwar in einer Anwendung, die jede Beziehung auf ein einziges, besonderes Volk ausschliesst;
- b) wird nie ein einzelner König, sondern es werden nur Könige, also in der Mehrheit, von Ländern, also gleichfalls in der Mehrheit, aufgeführt, welche in der Richtung der betreffenden Weltgegend lagen;
- c) liegen Beispiele vor, in welchen *elönnu*, assyrisch *iltānu* geradezu als Variante für *mḥtt* „den Norden“ auftritt;
- d) wird  *satt* als die Gegend des Sonnenaufganges bezeichnet und vertritt sehr häufig den sonst üblichen Ausdruck *ābtt* für den Osten;

Dr. Paul Haupt steht *iltānu* im Assyrischen für *istānu*. Im Akkadischen entspricht *im-si-di* „Wind der Richtung“ d. h. „Himmelsgegend, nach der man sich richtet.“ *Aḥarru* „Westen“ bedeutet eigentlich „Hinterseite.“ Im Akkadischen *im-mar-tu* „Wind der Wohnung des Sonnenunterganges“ (oder eigentlich Einganges). *sādū* „Osten“ heisst zugleich „Berg, Gebirge“ ebenso bedeutet das entsprechende akkadische *kur-ra* zugleich „Land, Berg, Osten, erobern.“ Ueber *sūtu* weiss mein scharfsinniger Gewährsmann nichts näheres anzugeben. Es ist unendlich wichtig zu constatiren, dass der im Aegyptischen zum Ausdruck des Ostens verwendete Ausdruck  *stt*, in späterer, ptolemäischer Zeit auch  *sitt* und  *sti - tt* (sic, cf. Recueil IV, 78, 61 nach Prof. Dümichen's Copien) geschrieben, eine sehr durchsichtige Stammverwandtschaft mit dem sehr alten Worte  *st*,  *stt*, in späterer Schreibung  *sit* zeigt, das nach Lepsius' zutreffenden Untersuchungen („Metalle“ p. 34, Anm. 2) so viel als „Berg, Fels, Land“ bezeichnet, das heisst durchaus entsprechend der Bedeutung des assyrischen *sādū* nach der obenstehenden Erklärung des Dr. Paul Haupt.

Eine seltene, aber sehr beachtenswerthe Variante der letzten Gruppe (in den Ptolemäerzeiten auch   und )  geschrieben, cf. meine Geogr. Insch. III, 3, 8—3. 7, Rec. IV. 60) findet sich auf einem Denkmale aus der 18. Dynastie, das in DHI. II, 36, d inschriftlich mitgetheilt ist, unter der Gestalt    *sot* vor (s. a. a. O. Lin. 9). Es wird darin vom König Thutms III. bemerkt: *āprf uatf mm ān m ta-χnt* (     ) *mnχ syru m sot* „er rüstete seine Schiffe mitten unter den Trogydyten im Oberlande aus und erfolgreich waren die Unternehmungen im Ost-Lande *Sot*“. Hier bezieht sich das also bezeichnete Ostland auf das gegenüber liegende Arabien. In einem Texte im Wadi Gasus aus den Zeiten der 12. Dynastie (Epoche Königs Usurtasen II.) heisst der Gott des Ostens *Spt* geradezu        *spt nb ta-st nb ābt* „*Spt*, Herr der Welt *St*, Herr des Ostens“. Dass der Umfang des *sot* sich indess viel weiter ostwärts dehnte, d. h. also, dass das Wort keinen bestimmten geographischen Lokalnamen, sondern ganz allgemein die Himmelsgegend des Ostens ausdrückte, bezeugt auf das Schlagendste der gewöhnliche hieroglyphische Name für das östliche Asien, besonders aber für das Perserreich:  oder   „der Osten“ oder „die östliche Doppelwelt“ (man vgl. bes. die Inschrift von Canopus Lin. 6). Auf der Stele Alexanders II. zu Bulaq (s. Ztsch. 1871 S. 2 Lin. 3) heisst es ganz ähnlich wie im Canopus: *ānf āχm n ntr km χnt stt* () *hn tḥḥ nb barā nb nu ma* „er brachte zurück die Bilder der Götter, die sich in Ostasien befanden, sammt allen Geräthen und allen Büchern der Tempel“. Auf der bekannten Stele von Neapel (siehe meine Geogr. Inschriften Bd. I Taf. 58 Lin. 3 v. 10) heisst der

Perserkönig *hq n stt* „Fürst des Landes *Stt*“

und Persien allein: *stt*. In der Inschrift auf der naophoren Statue im Vatikan, auf deren historische Wichtigkeit zuerst der verstorbene E. de Rougé aufmerksam gemacht hat, wird das eigentliche Persien, sonst hieroglyphisch *Prsa*, *Pre*

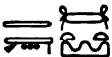
(d. i. *arm, alm* d. i. *Elymais* bezeichnet. In einer nicht minder wichtigen,





aus den Zeiten des Königs Apries herrührenden Inschrift, welche die auf der Insel Elephantine gefundene Statue eines Beamten Königs Apries Namens *Ns-hor* (A, 90 Louvre) bedeckt, ist die Rede von den feindlichen Angriffen, welche die Insel und die darauf stehende Stadt durch *pit amt hanb stt*


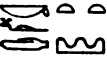
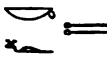
„das Fremdvolk vom Lande *Am* (gelbfarbige Semiten), von den Ländern der Hellenen und des Ostlandes (d. i. Persien)“, zu erdulden hatte. Wie man aus den vorgelegten Beispielen ersieht, knüpfte sich an das Wort *stt* oder *sati* die Vorstellung der östlichsten Landschaften der den Aegyptern bekannten Welt, der Urheimath des dunkelrothen (kuschitischen) Menschengeschlages, von dem weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Selbst in den Zeiten der Ptolemäer ist noch

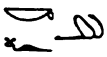


die eponyme Ost-Göttin *St*, als Gebieterin des (kuschitischen) Landes *Punt* bekannt (s. DTI. 58, 1). Es erklärt sich daraus der besondere Umstand, dass in den Inschriften nicht selten von „Ländern“ der Gegend *sati* die Rede ist (man vgl. z. B. Rec. IV, 61, 4). Unendlich häufig in den Texten (der Mehrzahl nach der Ptolemäer Epoche angehörig), wie ich zum Schlusse bemerken will, ist die Verbindung *χmt stt*, *χmt sati* „asiatisches Erz“ (vgl. mein Wörterbuch Bd. V. S. 417 fl.), wofür in seltneren Fällen statt *Stt*

die Variante *ta bol*, d. i. „das Ausland“ (s. a. a.

O. 434) eintritt. Nicht unerwähnt will ich dabei lassen, dass im Canopus der demotische Text (Lin. 13) durch *na-toš nt n bol* „die Landschaften, welche draussen sind“, d. h. das Ausland, die hieroglyphischen Gruppen  *taui Stt* übertragen hat.

e) wird die Bezeichnung  *χar* (ebr. *aḥor*, assyrisch *aḥarru*) für den Westen eingesetzt, um das nach semitischer Vorstellung im Westen gelegene Hinterland Phönizien, *aḥarru* der Keilinschriften, zu bezeichnen, während vom ägyptischen Standpunkte aus dasselbe als im Norden gelegen aufgeführt werden sollte und thatsächlich nicht selten so aufgeführt wird. Dass den Aegyptern die Vorstellung des Hinterlandes, auf Phönizien bezogen und inschriftlich durch  *χaro* (und die Varr.) ausgedrückt, wohl bekannt war und sein musste, bezeugt die nicht selten auftretende gleichbedeutende Gruppe für dieselbe Gegend:  *Kf-ti* (sic), Varr. 

 *Kf-θu*; — in griechischer Zeit in fehlerhafter Schreibweise:  *Kf-t-tt*,  *Kf-θ-tt*.

Dieselbe stellt die getreue ägyptische Uebersetzung des semitischen Wortes *aḥor*, *aḥarru* dar, denn sie bezeichnet wörtlich: „eine nach hinten gelegene Gegend,“ im Zusammenhange mit dem Stamme  *kf*,  *kfa*,  *kfau* „hinten, hintenwärts sein — Hintertheil.“ Jeder Zweifel an der vorgelegten Bedeutung dieses Stammes wird durch das am Schlusse der phonetischen Gruppe stehende Deutzeichen (Hintertheil eines Löwen) gehoben.

5. Die Verschiebung des geographischen Standpunktes bei der Bestimmung der Lage ausländischer Gebiete nach einer bestimmten Himmelsrichtung hin wird auch durch ein anderes ge-

wichtiges Zeugniß belegt. In mehreren Texten wird das im Süden Aegyptens gelegene Land *Kas* (Kusch) als eine Westgegend bezeichnet und dem im Südosten von Aegypten, in der Nähe Abessiniens, liegenden Gebieten des Landes *Punt* (Phut der Bibel, s. unten) die Richtung des Ostens zugetheilt. Eine derartige Auffassung setzt nothwendig wiederum eine Verlegung des Standpunktes voraus, wobei die Richtungsbestimmung nicht von Aegypten ausgeht, sondern von einem zwischen dem Küstenlande des rothen Meeres und den östlichen Ufern des oberen Niles und seiner Quellarme gelegenen Standorte.

Unter Berücksichtigung des Ausgangspunktes dieser verschiedenen Richtungsbestimmungen, den ich als den ägyptischen, den afrikanischen und den asiatischen Standpunkt bezeichnen möchte, wird es allein möglich, die Verwendung der Himmelsgegenden bei den zahlreichen Angaben der Denkmäler und Papyrustexte über die geographische Lage der Länder und Völker des Auslandes, ohne Irrthümern und falschen Schlüssen anheimzufallen, zum Nutzen der geographischen Untersuchungen richtig zu verstehen und in entsprechender Weise zu verwerthen.

6. Wie sehr die Aegypter selbst von der Nothwendigkeit überzeugt waren, bei der Betrachtung des Auslandes in geographischer Beziehung ihre an den ägyptischen Standpunkt gebundenen Auffassungen und sprachlich damit im Zusammenhang stehenden Gewohnheiten zu verändern, kann durch die deutlichsten und durchsichtigsten Beispiele nachgewiesen werden. Das Folgende erlaube ich mir zum Zeugniß dafür einer näheren Besprechung bereits an dieser Stelle zu unterziehen.

In einer Felsen-Inschrift zu Tombos, in Nubien, aus den ersten Zeiten der 18. Dynastie, veröffentlicht in den Denkmälern der preussischen Expedition in Aegypten, Abth. III, Bl. 5, werden die Grenzen

des Landes Aegypten nach Süden und Norden hin unter der Regierung des Königs Thutmes I. in folgender Weise näher bestimmt:

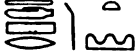
| | | | | |
|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  |
| taš-f | rsi | r | χnti | ta pen |
| „Seine Grenze | südwärts | an | dem Anfangspunkte | dieses Landes |
|  |  |  |  |  |
| mḥti | r | mu | pf | kot-nu |
| „die nördliche | an | Wasser | jenem | der Reisende |
|  |  |  | | |
| χtti | m | χnt-θi | | |
| fährt stromabwärts, | wie | ein stromaufwärts | Fahrender. | “ |

Mit anderen Worten: „Seine Grenze im Süden ist da, wo dieses (nubische) Land seinen Anfang nimmt, seine nördliche ist an jenem Flusse, wo der Reisende stromabwärts fährt wie Jemand, der (in Aegypten) stromaufwärts (d. h. mit vollem Segel) fährt.“ Der Strom, von dem die Rede, ist das Gewässer des Euphrat, dessen Lauf, in der Richtung von Norden nach Süden, dem des Niles, von Süden nach Norden, entgegengesetzt ist. Während auf dem Nil der Nordwind das Aufspannen der Segel erheischt, um stromaufwärts zu fahren, leistet der Nordwind denselben Dienst dem Schiffer, welcher auf dem Euphrat stromabwärts zieht. Der Gegensatz der Richtungen zwischen dem Laufe des Euphrat und des Niles ist hierdurch in der augenfälligsten Weise ausgedrückt.





























7. Da die Aegypter bei der Aufzählung afrikanischer Völker und Länder einerseits und ägyptischer Landschaften (Nomen) und Städte andererseits der Richtung des Nillaufes von Süden nach Norden (d. h. von oben nach unten, von den Quellen des Niles zum Meere hin) zu folgen pflegten, so wird es von vorn herein wahrscheinlich, dass sie in Bezug auf die Euphratländer die um-














































gekehrte Richtung von Norden nach Süden, d. h. von der Quelle zum Meere, von oben nach unten, eingeschlagen haben dürften. Dies wird in der That durch die inschriftlichen Ueberlieferungen bestätigt (s. unten S. 44).

8. Die wechselnden Standpunkte bei allgemeinen Grenzbestimmungen, die sich auf die Wohnsitze grösserer Völkermassen beziehen, treten am häufigsten in denjenigen Texten entgegen, welche sich auf die vier Hauptmassen der Nachbarvölker des ägyptischen Reiches und der von ihnen bewohnten Gebiete oder Welttheile nach den vier Himmelsgegenden hin beziehen. So werden in einer Inschrift aus den Zeiten der XX. Dynastie (mitgetheilt in LD. III, 210 a — BGJ. II, S. 3 — DHJ. I, 17) am Tempel von Medinet-Abu, der Reihe nach aufgezählt:












































































- a) die  *st an χnt* „Landschaften der Troglodyten¹⁾ des Oberlandes“, d. h. Nubiens als  *st rsi* „Landschaften des Südens“,
- b) nach Norden ( *mḥtt*) hin gelegen die grosse Landschaft  *ta-tsrt* „die Welt des Rothlandes“ (Edom) als Heimathssitz der  *ḥru-šāt* „Wüstenbewohner“, welche Gold, Silber und die ausgesuchtesten Edelsteine des „Gotteslandes“ ( nach Aegypten überführen,
- c) nach Osten ( *ābtt*) hin das Land des Weihrauches und der Spezereien  *Punt* (die abessinischen Küstenländer, bis zu den Somali-Küsten hin),

1) Die Aussprache Troglodyten an Stelle von Troglodyten beruht auf den Steininschriften der ägyptisch-arab. Wüste und auf den Lesungen in den besseren Handschriften der griechischen Klassiker.

d) nach Westen (  *amntt*) hin die Landschaften von *thnnu* (                          *ta-thnnut*) oder der libyschen Marmarica (s. unten § 12).¹⁾














1) Ich bemerke an dieser Stelle, dass die ägyptisch gebildeten Ländernamen ohne Ausnahme weiblichen Geschlechts sind, daher ein *t* am Schlusse führen. Man vergleiche             *tšr-t* „das rothe Land“ (Edom),                    *thnnu-t* „das glänzende Land“ (die Marmarica),                *χnt-t* „das obere Land“ (Nubien),                        *uaua-t* „das (Neger-) Land Uaua“,                             „das Land ärθ-t“,               „das Land äbha-t“,                        „das Land Pun-t“,            *uθn-t* „das Land Uθen“,                     *sa-n-ga-r-t* „das Land Sinear“ (cf. LD. III, 129),                   „das Land šat-t“ (d. i. die Ebene),                        *knmm-t* oder            *knm-t* „das Oasenland Knm“ (s. mein DG. 849). Hierzu gehören auch die ägyptischen Bezeichnungen der Himmelsgegenden *amn-t* „der Westen“, *ab-t* „der Osten“, *mḥ-t* „der Norden.“






Nach Analogie der semitischen Nisbe (s. Erman in der Ztschr. 1881, p. 49 ff.) werden von diesen Ländernamen, einschliesslich der Ausdrücke für die Himmelsrichtungen, a) Adjectiva masculini generis durch Anhängung eines *i*, und b) Adjectiva feminini generis durch Hinzufügung eines *t* gebildet. Daher:




a)                          *χnt-ti* „ein Oberländischer“ d. h. Bewohner des Oberlandes (Nubien),               *pun-ti* „ein Puntier“, Bewohner von *Pun-t*,               *ä uθn-ti* „die udentischen Küsten“ (Siegesstele Thutmes' III.),                      

Es liegt auf der Hand, dass in diesem Verzeichnisse von einer thebanischen Tempelwand der ägyptische Standpunkt als Ausgangspunkt der Richtung angenommen worden ist, obschon bei dem Lande Punt die Angabe der östlichen (statt südöstlichen) Lage nicht vollständig zutreffend ist.
















9. In einer andern, um drei Jahrhunderte etwa älteren Inschrift aus den Zeiten des dritten Thutmes, (s. LD. III, 39, b — BGJ. II, 87), gleichfalls thebanischen Ursprunges, werden die Tribute der fremden Völker in ähnlicher entsprechender Weise nach den vier Himmelsgegenden hin bestimmt, jedoch mit dem Unterschiede, dass für die bezügliche Lage der asiatischen Länder der asiatische Standpunkt festgehalten wird. Die Trennung der afrikanischen Bewohner von den asiatischen ist ausserdem durch die veränderte Folge der Himmelsgegenden (Süden, Osten, — Norden, Westen an Stelle der sonst gewöhnlichen Reihe: Süden, Norden, Osten, Westen) auf das deutlichste indicirt. Die Anordnung ist nämlich die folgende:

(s. DG. 849),  *st-ti* (pap. Sineha) oder 
 *st-ti* (D. Ztschr. 1879 p. 59) „ein Oestlicher, Ostländer“,
 *gmb-ti* „ein Südlicher, Südländer“ (von جنوب),
 *amn-ti* „ein Westlicher, Bewohner des Westens“
 *ta-ab-ti* „die östliche Welt“ (Siegesstele Thutmes' III.)
 *mn-ti* „ein Gebirgsbewohner“ u. a. m.
 b)  *st amn-tt* „die westliche Gegend“ (Stele Mnḥwḥp's zu Bulaq),
 *st-t ab-tt*, „die östliche Gegend“ (DHI, II, 50, b. 16). In Schreibungen wie  *amn-tt* „die westliche“ und  *ab-tt*, wozu ich auch  *mh-tt* „die nördliche“ zähle, ist das Wort  *st* „Gegend“ zu suppliren (cf. Erman l. l.).

| | | | |
|---------|----|---|---|
| Afrika: | a) |  | <i>sut</i> „der Süden“ (im Süden), |
| | b) |   | <i>punt</i> „das Land Punt“ im Osten), |
| | c) |     | <i>elθnnu</i> „das Land des Nordens“
(<i>iltanu</i> , im Norden). |
| Asien: | d) |     | <i>kfti</i> „das Hinterland“ (<i>kf-ti</i>) d. i.
Phönizien (im Westen). |

Hier kann unmöglich von einem Irrthum in der Auffassung der Himmelsrichtungen die Rede sein. Es handelt sich eben um den asiatischen Standpunkt für die *elθnnu* und *kfti* genannten Länder auf asiatischem Boden. In ähnlicher Weise wird auf der sogenannten Siegesstele Thutmes' III. im Museum von Bulaq das „Hinterland“ (*Kfti*) Phönizien in Verbindung mit  *āsbi*

d. i. Cypern aufgeführt als ein Westland. Es heisst darin (Lin. 16):









 *ta-āmntit kfti āsbī*
„der westliche Welttheil: Phönizien und Cypern.“

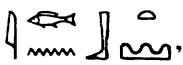
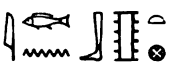
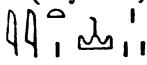
10. Vom ägyptischen Standpunkte aus lag Phönizien nach Norden hin, nicht dem Westen entgegen. Dass aber auch nach dieser Auffassung hin, der ägyptischen, die Lage Phöniziens jeweilig bestimmt wurde, das bezeugen hundertfältig die Texte, wie z. B. die folgende aus den Ptolemäer-Zeiten herrührende Inschrift (s. unten):

 *mḥ-t n*

ta-mḥ-t tṯ r st χar „das nördliche (d. h. nördlichste) Land des Welttheiles des Nordens genannt wird so die Landschaft der *χar*“ („Hinterländer“ d. h. Phönizien). Eine ähnliche Umwandlung

der Anschauung tritt in dem folgenden Texte, derselben Inschrift entlehnt, in Bezug auf das „Land des Gottes“ (Arabien) zu Tage. Es heisst mit Bezug auf dasselbe:









huldigen pflegten, d. h. sie übertrugen, insoweit es möglich war, die sinnvolle Bedeutung der einzelnen Fremdnamen in ihre eigene Sprache. Als z. B. die Ebräer zum ersten Male die östlichen Grenzgebiete des ägyptischen Deltalandes überschritten, wurde ihnen zunächst der wohl befestigte Ort: ,  *ānbt*, d. h. „die Mauer, Umwallung, Umhegung“, gleich bei ihrem Eintritt auf das ägyptische Gebiet bekannt. Sie übertrugen die Bedeutung desselben in ihre eigene Sprache und nannten, ganz entsprechend dem Sinne des ägyptischen Wortes *ānbt*, die erwähnte Befestigung שור, *śur* d. h. „die Mauer.“ In gleicher Weise übersetzten die Griechen den ägyptischen Namen derselben Oertlichkeit und bezeichneten sie durch das sinnentsprechende τὸ Γέππον oder τὰ Γέππα. Im Laufe der Zeiten war den Aegyptern, in steter Berührung mit den semitischen Bewohnern des östlichen Deltas, neben der einheimischen Benennung *ānbt* die fremde Bezeichnung שור so geläufig geworden, dass sie dieselbe als eine einheimische zu betrachten nicht anstanden und das ursprünglich semitische Wort *Schur* oder *Sur* mit Hülfe der ägyptischen Wurzel *sur* d. h. „den Durst löschen“ erklärten. שור wurde somit aufgefasst als „Oertlichkeit woselbst man den Durst löschte“. Für diese Auffassung tritt Plinius (H. N. VI. 29) mit aller Stärke des Beweises ein, indem er bemerkt: „Gerrhum quod Adipson (gr. ἄδρψος „durstlöschend“) vocant“. Zu welchen argen Missverständnissen häufig derartige Uebertragungen geographischer Begriffe aus der einen in die andere Sprache geführt haben, dafür liefert der wohlbekannte Name der Psyller einen seltsamen, aber durchsichtigen Beitrag. In den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte führte das Volk des gleichnamigen (libyschen) Landes θήννου (s. § 8, d) die Bezeichnung der , *Pit* d. h. „Springer, Hüpfen“, so genannt wegen ihrer choregischen


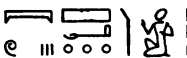
Künste, die sie bereits in den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte im Nilthal zu allgemeiner Belustigung auszuführen pflegten. *Pit* hiessen im Altägyptischen „die Springer“ κατ' ἐξοχήν, die Flöhe, jene Landplage für Aegypten und die angrenzenden Länder, welche nur im heissen Sommer zu verschwinden pflegt, genauer von dem Zeitpunkte an, in welchem die heissen Winde des Chamsin zu wehen anfangen und die Wasserlachen austrocknen. Die Griechen übersetzten das substantivische *pit* „Springer, Floh“ sinngetreu durch ihr entsprechendes Wort ψύλλος. Es erklärt sich nun mit einem Schlage und ohne jede Schwierigkeit die sonderbare Erzählung, welche Herodot (IV, 137) seinen Lesern zum Besten gegeben hat. „An die Nasamonen, so berichtet er, stösst das Land der Psyller. Diese sind auf folgende Art zu Grunde gegangen. Einst erhob sich der Südwind und trocknete ihre Wasserbehälter aus. Ihr Land aber, das ganz innerhalb der Syrte liegt, war arm an Wasser. Da hielten sie Rath und kamen überein auszuziehen in Krieg wider den Südwind (ich erzähle was die Libyer erzählen), und da sie auszogen und in die Sandwüste kamen, fing der Südwind an zu blasen und begrub sie im Sande. So kamen sie um und seitdem besitzen die Nasamonen das Land“.

Dass die Psyller, als Volk, eben nicht umgekommen waren, beweist die Thatsache, dass sie noch lange nach Herodot von den späteren Schriftstellern als bestehendes Volk aufgeführt und erwähnt werden.

12. Dass die Aegypter in ähnlicher Weise verfahren, und einen nicht geringen Theil sinnvoller Fremdnamen in ihre eigene Sprache übersetzten, dafür habe ich bereits oben einzelne Zeugnisse geliefert. Das *Kfti* genannte Land, „das hinterländische“, stellt in seiner ägyptischen Bezeichnung die wörtliche Uebersetzung der semitischen Benennung *Aharu* der phönizischen Landschaft dar (s. oben § 4, e), während die daneben bestehende

Benennung *Char, Charu* die altägyptische wirkliche Umschreibung der semitischen Namensform ist. Die in den historischen und geographischen Inschriften der Denkmäler so häufig erwähnte Landschaft *ḥhnnu* (s. oben § 8, d, oft determinirt, wie in dem angegebenen Beispiel, durch das Zeichen für alles Glänzende, Leuchtende) trägt keinen fremden Namen, sondern ihre Benennung stellt ein ächt ägyptisches Wort dar mit der Bedeutung von „glänzend, leuchtend“, besonders im gelblichen Scheine, auf dessen Eigenthümlichkeit andererseits der (griechische) Name der Landschaft *Marmarica* (abzuleiten von *μαρμαίρω, μαρμαρίζω* „flimmern, schimmern, glänzen“, woher auch *μάρμαρος*, der Marmor) und ihrer Einwohner, der *Μαρμαρίδαι*, mit aller Deutlichkeit hinweist. Das im Osten von Aegypten gelegene Bergland *Tört*, wörtlich „das Rothe“ bietet eine genaue Uebertragung des semitischen Land- und Volksnamens *אֶדְוִם*. Edom, (abgeleitet von der Wurzel *אָדָם* „roth sein“), der in seiner ägyptischen Umschreibung *āduma* gleichfalls nachweisbar ist.

Die Bezeichnung  *šat-t* (s. oben S. 36), eigentlich „das ausgespannte, ausgebreitete Land“, zeigt sich als genaue Uebertragung des semitischen *Padan (Aram)* für das Flachland von Aram, wobei es bemerkenswerth erscheint, dass im Semitischen selber eine verwandte Wortform *פָּדָן* mit gleicher Bedeutung das Wort *Padan* bisweilen vertritt. Der in seiner ägyptischen Schreibung zweifellos festgestellte Name für die Insel Cypern  *āsbi* (eigentlich *ā-sbi* „Insel oder Küste *sbi*, mit manchen Varianten wie *p-ā-n-sb*   „die Insel von *sb*“ oder   *ā-n-sbinai-tt*) enthält sicherlich kein Element ausländischen Ursprunges, sondern die Uebertragung einer fremden Bezeichnung, die in dem ägyptischen Verbum *sb*, „befrachten“ (s. mein Hier. Wört. VI, S. 1027) ihre Erklärung finden dürfte, um auf einen viel besuchten Handelsplatz hinzuweisen. Aehnlich verhält es sich

mit der Benennung  *ta-ntr*, *ta-nutir* das „Gottesland“ für die westlichen Küsten Arabiens. Der ächtägyptische Ursprung des Namens der  *hru-šā*, wörtlich so viel als „die auf dem Sande“ bezeichnend, ist seiner ganzen Zusammensetzung und Schreibung nach unzweifelhaft. Er bezieht sich auf die Wandervölker der Wüste und schuldet offenbar sein Dasein, wie das vorher erwähnte „Gottesland“, einer semitischen sinnverwandten Benennung. Die Bezeichnung des Euphrat habe ich in ihrer semitischen Gestalt vergeblich auf den Denkmälern gesucht, so häufig auch die Gelegenheit sich darbot, derselben zu begegnen. Dafür traten ägyptische Uebersetzungen ein, die offenbar sich an semitische Namen des Flusses anlehnen, wie z. B. *mu n Naharina* „das Wasser von Naharina“, *mu-šen-ur* oder *mu-rer-ur* „das stark gewundene“ oder „in einem grossen Bogen dahinlaufende Wasser“. Ich könnte die Zahl der aufgeführten Beispiele in erheblicher Weise vermehren, beschränke mich jedoch auf die oben besprochenen, da sie am meisten in die Augen fallen und am häufigsten in den Inschriften aufgeführt werden.

13. Die sogenannte statistische Tafel von Karnak, unter der Regierung des siegreichen Königs und Eroberers Thutmes' III. abgefasst und in Theben aufgestellt, enthält zum erstenmale in Gestalt an einander gereihter Tabellen und in mehrfacher Wiederholung, einen allgemeinen Ueberblick der überwundenen und tributären grossen Völkermassen, welche ostwärts von Aegypten im Norden mit den Nationen und Stämmen des *Itānu-Itānnu* begannen und im Süden mit den rothfarbigen Bewohnern der Länder *Kaš* (Kusch), *Punt* (Phut der Bibel) und des Negerlandes *Uauat* abschlossen. Wie jene mit dem semitisch-assyrischen Namen der *Elθannu* bezeichnet wurden, so führten die südlichen Bewohner der Länder *Kaš* und *Punt* (nach den Angaben der statistischen Tafel) die gemeinsame Benennung der *Gnbtī* d. h. „Südländischen“ von dem gleich-

falls semitischen Worte جنوب *genub* „Süden“ abzuleiten. Die Aufzählung der in Rede stehenden grossen Völkermassen erfolgte nach den einzelnen wenn auch oft sehr fragmentarischen Angaben der statistischen Tafel in der Richtung von Norden nach Süden, der Richtung des Euphratlaufes von der Quelle bis zur Mündung entsprechend, in nachstehender Weise:

I. Völker der Nordgegend *Elθannu-Iltānu*

(linke Seite, cf. الشام, terra sinistra, septentrionalis)

a. Westseite (Hinterseite).

Völker:

1) Die *Ḫar* (*aḫarru*)

(Phönizier)

2) Die *Kiṭu* (𐎧𐎫𐎷𐎵)

(קִיטִים der Bibel)

Länder:

1) *Tahi* (Phönizische Küste,

cf. תַּיִן, תַּיִן, תַּיִן)

2) *A'sb* (Cypern).

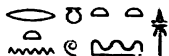
b. Ostseite (Vorderseite),



stt, assyr. *śadû*

1) *Naharina* oder das „Stromland“ (assyrisch *Nairi?* — Armenien?)

2) *Assur* (Keilinsch. *Aššûr*, vorsemitisch *A-ušar*) mit der Hauptstadt *Nî* (oder *Nnî*) d. i. „der Wohnsitz, die Stadt“ assyr. *Nīnaa*, ebr. נִינְוָה, am *mun Naharina* „Wasser des Stromlandes“. Im Decret von Canopus wird die Landschaft



𐎧𐎫𐎷𐎵 *Eltanu-tt* äbt „*Eltanu* der Ostseite“ im Demotischen übertragen durch *p-ts p-äšr* „die Mark des (sic) *Äšr*“ (d. i. *Aššûr*, Assyria), an der entsprechenden Stelle des griechischen Textes dagegen durch *Συρία*.

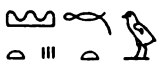
Südlich von b.:






3. *Bbr*, *Bbl*, Babylon (assyrl. *Bābīlu*, *Bābīlu*).



















































- ## II. Völker der Südgegend

1. Die Bewohner des Landes *Punt* (𓎢𓏏𓏏) oder die *Punti*.
2. Die Bewohner des Landes *Kš* oder *Kaš* (Kusch).

3. Die Bewohner des Landes *Uauat* (Negerstämme, Ureinwohner zu beiden Seiten des Niles an der unmittelbaren Südgrenze Aegyptens).

14. Dies Verzeichniss, wie es sich als Ergebniss einer näheren Untersuchung der Ueberlieferungen in der statistischen Tafel von Karnak herausstellt, findet eine glückliche Bestätigung und Erweiterung im Einzelnen durch die dreimal wiederholten Völkerlisten von Karnak, derselben Epoche und Regierung angehörend und von der ersten Expedition Thutmes' III. datirend, welche Mariette in seinem Werke „Karnak, étude topographique et archéologique“ (Paris 1875) auf den Tafeln 17 bis 27 veröffentlicht hat. Dieselben fassen die oben erwähnten Landschaften in zwei allgemeinere Gruppen zusammen, die im Grossen und Ganzen die Bewohner der nördlichen (asiatischen) Gegend von denen der südlichen (afrikanischen) unterscheiden. Die ersteren werden in den drei vorhandenen Redactionen aufgeführt als *st Elḥannu-ḥrt* „die Völker (eigentlich: Länder) der oberen Nordgegend“ (in einer vierten leider zum grössten Theil zerstörten Redaction heissen sie  *st mḥtu* „die nördlichen Länder“, s. l. l. pl. 27, c), einmal mit der Variante *ta nb ṯta nu ph*

stt „alle fern liegenden Länder der hintersten Theile des  st-tt = *sadû*“ (s. oben § 4 die Anmerkung). Ihre Könige heissen ausserdem: *ur nu Eltannu* (sic!) *st nbt stat ta nb fnxu* „die Könige der Nordgend aller fern gelegenen Länder aller Völker der *Fnxu* (   )“. Die daran sich schliessenden Verzeichnisse enthalten eine lange Reihe von Eigennamen, welche Städten auf dem genannten grossen Gebiete angehören, an ihrer Spitze die beiden wohlbekannten Hauptplätze (des späteren *χτα*-Volkes) *Kdsu* und *makθā*, Kadesch (am Orontes) und Megiddo.

Die Völkerlisten der Südgend lassen nach der Ueberschrift zwei Hauptgruppen erkennen, da die Rede dariu ist von                *st rst an χnt nu χnt-hn-nfr* „den Bewohnern der Länder der Südgenden und von den *an* (Trogodyten, s. unten) des Oberlandes der Gegend *χnt-hn-nfr*“. Die daran sich schliessenden Verzeichnisse vertheilen die Bewohner der erwähnten Landschaften auf drei Gruppen, die den Angaben der statistischen Tafel auf das Genaueste entsprechen. Es sind dies der Reihe nach: die Süd-Gruppe der 21 Völker, welche dem Lande                *Ks' χst* „Kusch, dem elenden“ angehören, die Gruppe der 23 Völker, deren Heimath das Land        *Uauat* war, und die grosse und völkerreiche Gruppe (der Trogodyten), welche als zum Lande              *Punt* gehörig aufgeführt wird. Ich betrachte dieselben in dieser Gruppierung und beginne mit dem Lande *Ks'*.






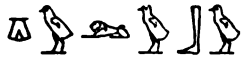
Ks', assyr. *Ku-su*, *Ku-u-su*, ebr. כוש.



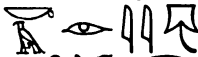

15. Von den 21 Völkernamen, welche das Gebiet von *Ks'* umfassten, treten vor allen übrigen die folgenden in den Vordergrund.

7. *Brbrtā* oder *Brbr-tā*. Der alte Name ist deutlich in dem heutigen Ortsnamen Berber erhalten, welcher am Nil gelegen, den Mittelpunkt der gleichnamigen Provinz Berber bezeichnet.


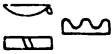
8. *Tkaru* oder *Tkalu*, das heutige Dongola, unterhalb der vorher erwähnten Landschaft.



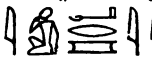
10. *Mar-m-ä* oder *Mal-m-ä*,  (koptisch würde die Umschreibung *Βαλ-μ-ω* lauten können¹⁾). Aelteste Bezeichnung der später *Blemyer* genannten äusserst kriegerischen Wanderstämme, deren wechselnde Sitze sich vom Nil bis zum rothen Meere hin ausdehnten. Sie erscheinen bereits in den ältesten Texten als ein ansehnliches Volk. Als unter der Regierung der ägyptischen Semiramis, der Königin *Häsöps* oder *Hätsöpsu* (gewöhnlich *Hätäsu* umschrieben), eine Flotte nach dem Lande *Punt* entsendet war, erschienen neben den „Königen von *Punt*“ () auch  *ur nu mal-m-ä* „die Könige der Blemyer“, um den ägyptischen Anführern der Expedition ihre Huldigungen auszudrücken (s. Mariette, *Deir-el-baharî* pl. 6, erste Abtheilung). Auf der Alexander II. Stele im Museum zu Bulaq wird eines Feldzuges des Satrapen Ptolemaios (späteren Königs Ptolemaios I.) gegen dasselbe Volk gedacht. Der Satrap überwand das Volk und rächte sich an ihm für das, was es einst Aegypten (offenbar durch Einfälle vom Süden her) Schaden zugefügt hatte.

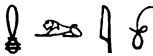

14.  *Kulubu*, die *Κολοβοί* oder *Κόλβοι* der

1) Da sich in keinem der Texte, welche diesen Namen auführen, die sonst übliche Variante  *är* an Stelle des anlautenden Silbenzeichens  vorfindet, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass in diesem Falle für das Auge der Lautwerth *mar* eintritt, der z. B. in dem Worte  *Ka-mar-i*, *Ka-mal-i* durch die Variante  *Ka-ma-äl* (κ. *σαματλι*, *σαμοτλ*, *ῥῶλ*, das Kameel) erwiesen ist. Vgl. mein Wörterb. Bd. V S. 105.

griech. Geographen, welche aus dem einheimischen Namen sich die Geschichte von *καλοβοί* d. h. „Verstümmelten“ zurechtlegten. Der Name kehrt wieder in den Bezeichnungen des Vorgebirges *Καλοβών ὄρος* und des Hafens *Καλοβών ἄλσος*.

Während die der späteren Zeit angehörenden geographisch Verzeichnisse mit den *Kulubu* die Namen der kuschitischen Völkerstämme abzuschliessen pflegen, setzen die grossen Listen von Karnak die Aufzählung weiter fort, indem sie in voller Uebereinstimmung mit einander nach dem genannten Volksstamme aufführen: 14. *Änkna*, 15. *Bgšaga* oder *Bgšagá*, 16. *Tamkr*, 17. *Mrokl*, 18. *ḥārúa* oder *ḥārtat*, 19. *Qatua*, 20. *Muurθ* und 21. *θrθr* (var. *ḥārḥār*). Von diesen Namen ist der 18. *ḥārúa*, *ḥārúat* bedeutsam, da er in den Blüthezeiten des neuen Reiches auf den Denkmälern mehrfach erwähnt wird und ein kriegerisch hervorragendes Volk bezeichnet zu haben scheint, während die übrigen zum kuschitischen Stamme gehörigen Gruppen meistentheils mit Stillschweigen übergangen werden. In einem thebanischen Grabe, dem auch Wilkinson in seinem *Popular account of the ancient Egyptians* vol. I S. 402 die betreffende Darstellung entlehnt hat, zeigen sich die Vertreter der kuschitischen Hauptvölkerstämme unter den Bezeichnungen *Turss* (irrthümlich an Stelle von *Kurss*, No. 10 der grossen Listen von Karnak hinter den Blemyern aufgeführt),  *ḥārúa* (No. 18) und  *Kiš*, Kusch (No. 1). Auf der Ostseite des sogenannten Pavillons Ramses' III. zu Medinet-Abu erscheint „der König von *ḥārúa*“ neben dem „König von Kusch“ als überwundener Fürst im Süden, zum Zeugnis, dass beide Länder unter getrennter Herrschaft in der Epoche des genannten ägyptischen Königs standen. Auf der hinter dem Tempel von Medinet-Abu, am Wege zu den Gräbern der Königinnen befindlichen Felsenstele desselben Königs wird dasselbe Volk in der Namensform

  *·θilauī* aufgeführt (s. LD. III. 218, c), in der Mitte stehend zwischen den *Nḥsī* oder „den Negern“ und dem sonst unbekannten Volksstamme der  *āārī*, während alle drei gemeinschaftlich als „Völker der Südwest“ genannt sind.

Der politische Schwerpunkt sämtlicher kuschitischer, nach Lepsius' scharfsinnigen Ausführungen den Aegyptern rassenverwandter Stämme lag in der Nähe des Gebel Barkal, an dessen Fusse sich noch gegenwärtig die älteren und jüngeren Trümmer der ägyptisch-kuschitischen Bauten der Hauptstadt Napata (altäg. *Nāp*, *Napt* oder *Nāpt*, *Nāpta*) befinden, in den ptolemäischen Zeiten (wenigstens nominell) die Hauptstadt der zweiten Provinz, (im Süden der ersten  *mrāuat* d. i. Meroë¹⁾) der grossen nubischen Landschaft *Kns* im Süden Aegyptens. Napata erscheint als die alte Königsstadt von Kusch wie die Lokalgottheit des daselbst verehrten *Āmon* als der religiöse Mittelpunkt der kuschitischen Völkerstämme. Als Amenophis II. sieben Könige des *Elḥannu* auf seinem ersten Feldzuge besiegt und gefangen genommen hatte, liess er sechs davon in Theben aufhängen. Den siebenten befahl er nach *Ta-χont* hinaufzuführen, um ihn an der Mauer von  *Napata* aufknüpfen zu lassen, damit die Bewohner des Negerlandes (*pta-n-pnḥsi* = *Προεμφανεῖς* s. unter § 16), wie die Siegesstele im nubischen Tempel von Amada meldet, einen augenscheinlichen Beweis der Macht des Pharao im Süden wie im Norden empfangen.



 *Uauat.*

16. Wie Lepsius in den heutigen Stämmen der *Bega* die Nachkommen der äthiopischen Kuschiten wiedererkannte, so hat er in der ausgezeichneten Einleitung zu seinem Werke über die *Nuba-*



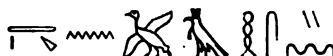
1) S. mein Dict. géogr. S. 1033, 315, 247.

Sprache den Beweis geliefert, dass die gegenwärtig unter dem Namen der *Barabra* bekannten Bewohner des Nilthales, unmittelbar im Süden Aegyptens, ihren Ursprung von den kulturlosen Negervölkern, den ehemaligen Bewohnern der Landschaft *Uauat*, herleiten. Ich habe den von dem Altmeister unserer Wissenschaft gelieferten Zeugnissen, die an Stärke nichts zu wünschen übrig lassen, um den geographischen und ethnographischen Begriff des Namens *Uauat* festzustellen, kaum etwas hinzuzufügen nöthig.

Die grossen Völkerlisten von Karnak zählen hinter dem Namen *Uauat* 23 Völkernamen auf. Die ersten vier: *Antm* (var. *Āantm*), *ṣMuaū*, *Bḥāa* und *Htau* erscheinen wieder auf einer der historischen Stelen beim Tempel von *Abusimbel* in der Gestalt: *Auntm*, *Tmuaua*, *Hbuu* und *Htau* zur Bezeichnung von vier Negerstämmen, welche seiner Zeit Ramses II. überwunden hatte. Ich vergleiche den Namen der *Au-n-tm* (*Au-en-tom*) mit dem Namen der von Ptolemäus angeführten *Εὐωνυμίται*.

Der vierzehnte Name  *Āamā* erheischt ein besonderes Interesse, da er bereits auf einem Denkmale der sechsten Dynastie in der Gestalt  *āmam* uns entgegentritt ausdrücklich zur Bezeichnung eines von *Nḥs* d. i. Negern bewohnten Landes in unmittelbarer Nähe der Südgrenze Aegyptens. Auf der Stele *Unā's* (im Museum von Bulaq) erwähnt der also benannte Hofbeamte einer Truppenaushebung unter mehreren Negerstämmen, wobei wir über folgende Namen genauer unterrichtet werden: *Nḥs m Tām* „Neger aus *Tām*“, *Nḥs m Āmam* „Neger aus *Āmam*“, *Nḥs m Uauat* „Neger von *Uauat*“, *Nḥs m Kaau* „Neger von *Kaau*“, *Nḥs m Ta-ḥām* „Neger von *Ta-ḥām*“. Gegen den Schluss derselben Inschrift kehren mehrere dieser Namen noch einmal wieder. Es handelt sich um das Fällen von Bäumen in dem Lande *Uauat* zum Bau von Lastschiffen. Die dazu nothwendige Arbeit wird von den „Fürsten der Völker“ (*ḥaq st*) der Länder

Arθt, *Uauat Amam* und *Mta* angeordnet. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, auf dieses kleine Verzeichniss noch einmal zurückzukommen.

Der Name *Nhs*, neben *Nhsi*, zur Bezeichnung des Negers ist alten Ursprunges. Ich habe in meinem Wörterbuch (Bd. VI S. 692 und dazu 1017) auf das (seltene) Zeitwort *nhs* aufmerksam gemacht, welches dem kopt. λης „blasen, schnauben, φυσάω,“ entspricht und dem semitischen שָׁחַח, שָׁחַח „zischen, flüstern, beschwören“ auf das Genaueste gegenübersteht. Es hat als Wurzel der Bildung des Negernamens *nhsi*, weiblich *nhsit* (cf. LD. III, 30, l. 7), zu Grunde gelegen. Das Land „der Neger“ oder „des Negers“ wird häufig in den Texten aufgeführt. In einer Inschrift zu Karnak, aus den Zeiten Königs Sisak I. herrührend, erscheint es genannt und zwar neben  *Akš* d. i. Kusch, als  *pta-n-nhs*, wofür ein Text in einem der Gräber von Qurna die Variante einsetzt:  *ta-n-p-nhsi*. In der vollsten Gestalt *pta-n-p-nhsi* „das Land“, oder „die Welt des Negers“, die Negerwelt, entspricht diese Zusammensetzung, wenn nicht alles täuscht, dem Namen Πραεμφανείς beim Ptolemäus¹⁾.


 *Punt*

17. Während das Kultur-Land und Kultur-Volk von *Kusch* den südlichen Theil der oberen Nilländer umfasste, mit dem Mittelpunkt *Napata*, und *Uauat* als Collectivname sich auf die in dichter Nähe der ägyptischen Grenze zwischen *Kusch* und Aegypten, wohnenden barbarischen Völkerstämme der Neger bezog, erstreckte sich der Name *Punt* auf die bei weitem grössere Zahl von Völkerstämmen, welche an den Küsten des Rothen Meeres von der Strasse von Bab-el-mandeb an bis südlich vom Meerbusen von Suez ansässig waren. Es

1) Vergl. oben § 15 gegen den Schluss hin.

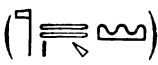
sind dies die von den Alten häufig aufgeführten Troglodyten, richtiger Trogodyten, welche den Verkehr der Binnenländer vor allem des Sudan mit den vielbesuchten Häfen des rothen Meeres vermittelten.

Dass der Name *Punt*, in welchem ich das biblische 𓂏𓂏 *Put* oder *Phut* wiedererkenne¹⁾, einen grösseren Complex von Ländern und Völkern bezeichnete, beweist unter anderem folgende Stelle aus dem grossen Papyrus Harris No. 1 (Epoche Ramses III.), die ich noch aus einem anderen besonderen Grunde hier ausführlich folgen lasse. Der König sagt (77 lin. 8 fl.):

| | | | | | |
|--------------------|------------------|-----------------|-------------------|-----------------|--|
| <i>sqhu-ä</i> | <i>mns</i> | <i>äi</i> | <i>bir</i> | <i>r-hät-en</i> | |
| „ich liess zimmern | Seeschiffe | grosse | (und) Barken | vor ihnen | |
| <i>äpr</i> | <i>m</i> | <i>kt</i> | <i>gnnu</i> | <i>nn</i> | <i>hsi</i> <i>m</i> |
| ausgerüstet | mit | Matrosen | vielen, | nicht ist | Wiedergabe bei |
| <i>tnnu</i> | <i>naisn</i> | <i>hiru-pit</i> | <i>n</i> | <i>mns</i> | <i>äm-sn</i> <i>χr</i> |
| der Menge. | Ihre | Ethnarchen | der Seeschiffe | unter ihnen | mit |
| <i>rtuu</i> | <i>huti</i> | <i>r</i> | <i>stbhu-u</i> | <i>atp</i> | <i>m</i> |
| Beamten | (und) Offizieren | um | sie zu versorgen. | Beladen | mit |
| <i>χt</i> | <i>kmt</i> | <i>nn</i> | <i>rā-sn</i> | <i>äu</i> | <i>m</i> |
| den Dingen | Aegyptens, | nicht | ihre Wiedergabe | seiend | nach |
| <i>tnnu</i> | <i>nb</i> | <i>ma</i> | <i>tbā</i> | <i>utu</i> | <i>m</i> <i>pa</i> |
| der Menge | ganzen | wie | Myriaden, | fuhren sie ab | auf dem |
| <i>uma</i> | <i>ā</i> | <i>kt</i> | <i>st</i> | <i>spr</i> | <i>r</i> <i>st</i>  |
| Meere | grossen | des Landes | <i>Kit</i> . | Sie kamen | nach den Ländern |
| <i>nt</i> | <i>punt</i> | <i>nn</i> | <i>χāmu</i> | <i>st</i> | <i>tu</i> <i>utā</i> |
| von <i>Punt</i> , | nicht | schädigte | sie | ein Unglück, | unversehrt |

1) *Put* verhält sich zu *Punt*, wie im Ebräischen פּוּט zu ägypt. *šnt*, arab. سنت (die Dornakazie), הינד, zu هند, Hindu, Indien, חִינְתִּי zu arab. خبط, altäg. *χint* (Weizen) u. s. w.

χr *hrit* *atp* *na-mnš*
 tragend die Fracht. Beladen wurden die Seeschiffe (und)

baïr *m* *χt* *taui-ntr* ()
 die Barken mit den Dingen der beiden Welten des Gottes (und)

m *bāaïu* *nb* *štat* *nt* *st-sn*
 mit den Wundern allen erstaunlichen von ihrem Lande

ānti *qnnu* *nt* *Punt* *atp* *ma*
 (und) Weihrauch vielem von Punt. Die Ladung wie

tbā *nn* *rā-sn* *naïsn* *msu-uru* *n*
 Myriaden, nicht ihre Wiedergabe. Ihre Fürstenkinder von

ntr-taui *tu* *r-hāt* *ānnu-sn*
 den beiden Welten des Gottes gingen an der Spitze ihrer Tribute

m *hru* *r* *kmt* *st* *spr* *au-*
 mit ihrem Gesicht nach Aegypten. Sie kamen an wohl-

sutau *r* *st* *qbti*.
 behalten nach dem Lande von Koptos.“

In fließender Uebertragung: „Ich liess grosse Seeschiffe und Barken zimmern, vor ihnen, ausgerüstet mit vielen Matrosen, deren Menge wiederzugeben nicht möglich ist. Ihre Schiffskapitäne befanden sich mit ihnen sammt den Beamten und Offizieren, um für sie Sorge zu tragen.

„Beladen mit den Erzeugnissen Aegyptens, deren Wiedergabe nicht möglich ist, da ihre Menge vollständige Myriaden umfasste, fuhren sie ab auf dem grossen Meere des Landes *Kit* (Bezeichnung des Rothen Meeres).

„Sie kamen nach den Ländern von *Punt*, ohne dass ihnen ein Unglück Schaden zugefügt hätte. Unversehrt trugen sie die geladene Fracht.



„Die Seeschiffe und die Barken wurden beladen mit den Erzeugnissen der beiden Welten des Gottes und mit allen wunderbaren Produkten von ihrem Gebiete und mit vielem Weihrauch vom Lande

Punt. Die Ladung war nach Myriaden, die man nicht wiedergeben kann (sc. in der Beschreibung). Ihre Fürstenkinder von den beiden Welten des Gottes gingen an der Spitze ihrer Tribute, ihr Gesicht Aegypten zugekehrt. Sie kamen an wohlbehalten nach dem Lande von Koptos.“

Das „Land von Koptos“ bezeichnet das am rothen Meere auslaufende Ende der durch ihren Handelsverkehr in den Ptolemäer- und Römerzeiten berühmten Karawanenstrassen, welche die am Nil gelegene Stadt Koptos mit den Hafenplätzen (Berenice und Myos-Hormos in den klassischen Zeiten) an der See in Verbindung setzten. (Noch heute zu Tage hat die kürzeste Strasse, deren ehemalige tiefe Felsenbrunnen der Khedive Ismael Pascha auf meine Angaben hin vor mehreren Jahren aufsuchen, reinigen und wieder in Stand setzen liess, eine locale Bedeutung für den ägypt. Handel. Sie mündet gegenwärtig bei dem Hafenort von *Qusér* aus). „Noch jetzt werden, sagt Strabo (815), alle indischen und arabischen Waaren, wie auch die auf dem arabischen Meerbusen hinabgehenden äthiopischen nach Koptos gebracht und dieses ist die Niederlage solcher Waaren. Nicht weit von Berenice liegt die Stadt Myos-Hormos, welche eine Rhede für die Seefahrer hat.“ Und bald darauf fügt er hinzu: „Jetzt aber sind Koptos und Myos-Hormos berühmter und man bedient sich dieser Städte“. Das war aber nicht erst zu Strabo's Zeit der Fall. Die Inschriften, wie ich nachweisen kann, bestätigen im Gegentheil, dass der Verkehr mit Aethiopien von Myos-Hormos oder einem in der Nähe gelegenen Hafen aus, in Verbindung mit Koptos, bereits in der Mitte des dritten Jahrtausends vor Chr. Geb. seine Richtung nahm.









Die Lage von Myos-Hormos wird auf den Karten durch den gegenwärtig *Abu-ša'er* genannten Hafenplatz am Rothen Meere, über einen Grad nördlich von *Qusér*, bestimmt. Keine Inschrift erinnert an dieser Stelle an den früheren Verkehr der Aegypter mit den

Ländern des Südens. Dagegen enthält das nahe nach *Quşêr* zu gelegene und in das Rothe Meer ausmündende Felsenthal von *Wadi Gasus* (auf den englischen Karten gewöhnlich *Jahsus*, *Yesus* umschrieben) eine grosse Zahl von Inschriften, welche bis in die 12. Dynastie hinaufsteigen und von denen eine die Rückkehr einer Expedition von dem Lande *Punt* im Jahre 28 Königs *Usurtasen III.* ausdrücklich erwähnt. Ein ägyptischer Beamter, Mitglied oder Führer der genannten Expedition, preist und dankt darin dem Gotte *χim* (Pan) von Koptos:

| | | | | | | | | | | | |
|--|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| <i>myt</i> | | <i>tutuf</i> | | <i>m</i> | <i>htp</i> | <i>m</i> | | | <i>Punt</i> | | |
| nach | | seiner | Ankunft | in | Heil | aus | | | dem Lande <i>Punt</i> , | | |
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| <i>ss-f</i> | | <i>hnāf</i> | | <i>tqu</i> | | <i>snb</i> | | | <i>hāuf</i> | | |
| seine Krieger | | mit ihm | bewahrt | gesund, | | seine Schiffe | | | | | |
|  |  |  |  |  |  |  | | | | | |
| <i>htp</i> | <i>n</i> | | | <i>sauu</i> | | | | | | | |
| gelandet | in | | | der Gegend <i>Sauu</i> , | | | | | | | |

d. h. „nach seiner glücklichen Rückkehr aus dem Lande *Punt* in Begleitung seiner Krieger, die bewahrt und gesund geblieben waren, während seine Flotte in der Gegend *Sauu* gelandet war“. *Sauu* ist demnach der älteste Name eines in der Nähe von *Myos-Hormos* gelegenen Hafenplatzes.











18. Nach den altägyptischen Vorstellungen galten die in der Wüste zwischen dem Nile und dem rothen Meere wohnenden Völkerstämme nicht als Aegypter. In den nördlichen Theilen Oberägyptens, etwa östlich vom Nomos Memphites, führten dieselben die Benennung *šr*, d. h. Rothländer (Erythräer, nur als Uebersetzung aufzufassen), während die übrige davon ausgeschlossene Masse bis nach *Punt*,

also südwärts hinauf, unter dem Collectivnamen der  *ân* oder       *ânti* (mit vielen Varianten, besonders in den späteren Epochen, die aber sämmtlich auf die Aussprache *ânti* zurückführen). *Ân* und *ânt* bezeichnet hieroglyphisch ein aus Stein ausgeführtes Werk, vor allem einen Pfeiler oder eine Säule, daher z. B. einen Saal mit steinernen Säulen, ferner einen Steinhaufen, der als Grabmal dient und ähnliche Anlagen (s. mein Wörterbuch Bd. I S. 84 und Bd. VI S. 83) und steht in Zusammenhang mit dem hierogl. *ân*, *ân*r (kopt. *ωνε*, *ωνι*, lapis) und *ânt* („Bergland, Gegend mit Steinen“ s. l. l. Bd. I S. 86)¹⁾. Ein *ân* oder *Ânti* ist daher ein Gebirgsbewohner, oder „einer, der in steinernen Behausungen d. h. in Höhlen seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat“, ein Trogodyt (sic), wie die in der Wüste zwischen dem rothen Meere und dem Nil gefundenen griechischen Proskynemata die Wüstenbewohner dieser Gegend bezeichnen²⁾. Die hieroglyphischen und hieratischen Texte, Proskynemata wandernder Aegypter bereits in den Zeiten des alten Reiches, setzen dafür fast immer regelmässig *ân*, in seltneren Fällen   *st* ein, wie in


1) In einer von mir im Dict. géog. S. 39 mitgetheilten Inschrift heisst es vom Gotte Horus, welcher mit seinen Bundesgenossen den fliehenden Typhon verfolgte: *Χnt-sn r âbtt r phui ÂN mhî* *Χnt-sn r âbtt r Talt* „sie führen hinauf gegen Osten bis zu der nördlichen Steingegend (Berggegend, Wüste) und sie führen ^{hinauf} gegen Osten nach der Stadt *Tal*“, d. i. *Σελη*, Sile, Sellae der griech.-römischen Geographen, im Süden von Magdolum-Migdol, an der Ostseite des (heutigen) *Birket-Ballah*. Auch Osiris führt nicht selten den Namen *ân* d. h. Steinsäule, Steinpfeiler, mit Bezug auf seine ihm eigenthümliche Pfeilergestalt.

2) Cf. Dr. Puchstein, Epigrammata graeca in Aegypto reperta S. 49 ff. Die Weihenden Personen, von denen sich mehrere *σωθεῖς ἐκ Τρογόδυνων* nennen, spenden ihre Widmung stets dem *Πανί*. Cf. S. 52, 53.

dem Titel des Schutzgottes der Trogodyten, des Gottes *Χιμ* (Pan) von Koptos. Man vgl. LD. II, 149 d. (auf der Strasse von Hama-




mât):         *ḫim Qbti nb st hr-tp*
ḫm „ḫim von Koptos, der Herr der Bergländer, Oberhaupt der
Trogydyten“. Ibid. II, 138, a (ebendasselbst):    *ḫim,*

Nach Süden zu, über die ägyptische Grenze hinaus, woselbst das von Negerstämmen bewohnte *χont* oder „Vorderland, Oberland“ seinen Anfang nahm, führten die Trogodyten die Bezeichnung *Anti χontt* oder *χonti* „die Trogodyten des Oberlandes“ (cf. Recueil IV. 61, 3—60, 2). An der zuerst angeführten Stelle wird berichtet:




anti-χonti hr χrp nf an-sn m χt nb nu ta Nhs-tt


„die oberländischen Trogodyten weihen ihm ihre Geschenke, bestehend aus allerlei Erzeugnissen der Negerländer.“ In der grossen Neunvölkerliste von Edfu, von der weiter unten ausführlicher die Rede sein wird, befindet sich über den geographischen Umfang des von den *anti*-Trogodyten bewohnten Gebiete eine genauere Angabe, die bei aller Kürze eine grosse Bedeutsamkeit in sich schliesst. Es heisst nämlich darin: *anti tt r senti nhs tu pu hr äbt n Hun-nfr* „die Trogodyten, man nennt so die *Snti* und die Neger, das ist das Bergland auf der östlichen Seite des Landes *Hun-nfr*.“ Der Name des letztgenannten Landes bezeichnet ein weit umfassendes Gebiet, dessen

östliche Seite (d. h. vom Nil aus östlich), wie der Text es verbürgt, von Trogodyten doppelter Abstammung, den *Senti* (d. h. kuschitischen, statt *sti*) und den *Nhs* oder Negeren bewohnt wurde. Dasselbe Gebiet, insofern es den an das ägyptische *χont* stossenden Theil bezeichnen sollte, führt in den (älteren) Texten regelmässig den Hauptnamen  *χont hun-nfr* d. h. „das Vorderland *Hun-nfr*“. In der berühmten historischen Inschrift von El-Kab wird eines Feldzuges Königs *Äähmes* I (der 18. Dynastie) gedacht, welcher gegen die Bewohner des Südens gerichtet war, wobei der König nach den eigenen Worten des Textes *un-äuf-ħr-χntū r χnt-hun-nfr. r sksk än χntti* „hinauffuhr nach Vorder-*Hun-nfr*, um zu zermalmern die oberländischen Trogodyten“ ( ).

19. Zu diesem Lande *Hun-nfr*, mit seinen trogodytischen Bewohnern, gehörte das grosse Gebiet von *Punt*. Den Beweis dafür zu liefern vermag ich durch ein zweifaches Zeugniß auf Grund entscheidender Texte. Die grosse Völkerliste von Karnak, in welcher, wie ich nachgewiesen habe, die Länder von Kusch, *Uauat* und *Punt* der Reihe nach hintereinander aufgeführt erscheinen, trägt als allgemeine Ueberschrift die Worte: *shui nn n st rist än χnt nu χnt-hun-nfr* „dies ist die Zusammenstellung der Bergländer und ihrer Bewohner der südlichen Gegenden (d. i. Kusch und *Uauat*) und der oberländischen Trogodyten von *χnt-hun-nfr*“ (d. i. *Punt*)¹⁾. Einen schlagenden Beweis für diese Vergleichung zwischen *Punt* und dem aufgeführten Lande *χnt-hun-nfr* gewährt aber zweitens folgende Betrachtung. Die in *Dér-el-bahri* aufgefundenen Darstellungen und Texte, welche sich auf die Expedition der ägyptischen Königin *Hätšps* (der Schwester des dritten Thotmosis) nach dem

1) S. Mariette, Karnak, pl. 22.

Lande *Punt* beziehen¹⁾, führen als Natur-Erzeugnisse desselben auf: Elephanten, Giraffen, Leoparden, Jagdhunde (*θsm*), Affen (*gaf*), Gold, Edelsteine und Mineralien (darunter die *mstm*-Schminke), Weihrauchbäume, Holzarten, Perlmutter (*kaš*). In einer aus der Ptolemäer Zeit herrührenden Inschrift werden dieselben Erzeugnisse aufgezählt, aber als Produkte der Trogodytenländer . nämlich: Gold, Silber, Elefantenzähne, drei besondere Affenarten, Leoparden (*ābi*), Giraffen (*šir*) . . .⁴ Der Schluss des so interessanten Textes ist leider zerstört (cf. Dümichen's hist. Insch. II., 49, Z. 17 fl.). *Punt* ist somit keine Bezeichnung irgend einer Gegend Arabiens, sondern es umfasst den südlichsten Theil der von den Alten Trogodytice genannten Küste des Rothen Meeres.

Mit dieser Bestimmung ist aber Alles für die geographische Untersuchung auf dem bezeichneten Gebiet gewonnen. Wir haben oben (S. 55) den Namen *Sauu* als die älteste ägyptische Bezeichnung eines Platzes in der Nähe des Hafens von Myos-Hormos kennen gelernt. Er lag am nördlichsten Punkte der Trogodytice. Derselbe Name kehrt in der grossen Liste von Karnak der Landschaften, welche im Süden mit *Punt* beginnen, wieder, und zwar befindet er sich, der nördlichen Lage des Hafens von Myos-Hormos entsprechend, fast am entgegengesetzten Ende der Liste. Er erscheint hier in der Gestalt:  *su* oder *sau*, die sich zu der volleren Form:

 *sauu* verhält, wie etwa  *st* zu  *sa*,  *sa*,  *sau*,  *sait*, den äg. Schreibungen des bekannten Stadtnamens, den die Griechen Σάις, die Kopten *ca*, die Araber  umschrieben haben.








20. Sämmtliche zwischen *Punt* und *Sau*, *Sauu*, in der Liste ver-

1) Vergl. meine Geschichte Aegyptens S. 281 fl.

zeichnete Landschaften lagen in der Richtung von S. nach N. zwischen diesen beiden Hauptpunkten. Was die Alten uns an Bezeichnungen gewisser Oertlichkeiten und Häfen an der Küste der Trogodytice zufällig überliefert haben, bestätigt thatsächlich diese Richtungslinie.

Da ich Gelegenheit nehmen werde in dem nachstehenden Verzeichnisse, einen Auszug der wichtigsten Namen enthaltend, auf einzelne Varianten der aufgeführten Namen hinzuweisen, welche sonstige Texte ausser der grossen Liste von Karnak darbieten (vor allen übrigen die in Champ. Notices descript. S. 107 fl. = Ch. und 111 fl. publicirte Liste = Ch. 2, und eine von mir auf dem zweiten südlichen Pylon von Karnak copirte Liste = Br.), so bemerke ich dazu, dass diese Listen, der späteren Zeit angehörend (Seti I. — Ramses II.), sämmtlich Abschriften und Auszüge der grossen Liste von Karnak darstellen, oftmals aber mit sehr wichtigen lautlichen Varianten.

1. *Punt*, .

3. *Ammessu* (  ), Var. *Hammas* (  =  ),

Ch. 49), die Landschaft des *Hamasen* im Norden Abessinien.

4. *Mensäu*, Var. *Mensäui* (Ch. 48), d. i. *Mensa* in Abessinien.

5. *Äuah*, cf. *Äŭa*.

8. *Äuhul*, cf. *Äŭαλς*.




9. *Ääatm*, Axum.

12. *Utulöt*, Var. *Utulö* (Ch. 2, 9), Adulis.


13. *Sthbu*, Sobat.

17. *Uönt*, Var. *uönnu* (Ch. 52) *utn* (Br.). In den Ptolemäerzeiten





erscheint der alte Name *Uönt* wieder in der Gestalt    




uönnut, *udennu-t*,     *uönnu* (cf. DTI. I, 54, 4—61—



Rec. IV, 63, 15—70, 10; in der zuletzt angeführten Stelle ist das Wort durch das Bild eines Schweines vertreten) zur Be-

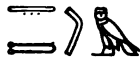
zeichnung eines Myrrhe und den Stein *hmak* erzeugenden Landes. Wir werden kaum irre gehen, in diesem *utn*, *uṭnnu*, *udennu*, den ebr. Namen , *Vedan* (Ez. 27, 19) wiederzuerkennen, obgleich die Ausleger die damit bezeichnete Oertlichkeit, deren Bewohner geschmiedetes Eisen lieferten, in Arabien zu suchen pflegen. Es ist aber bekannt, dass Eisen ein Hauptprodukt des Sudan ist.

18. *Bām*. Die Var. *Brbr* (Br.) an Stelle von *Bām* hat eine historische Bedeutung. Sie beweist, dass in den Zeiten Ramses II. die Bewohner der (älteren) Landschaft *Bām* zurückgedrängt waren und den kuschitischen Berbern (s. oben) den Platz geräumt hatten. Wir erhalten hierdurch einen geographisch festen Punkt für die allgemeine Lage vom *Bām* an der Küste des Rothen Meeres, ostwärts von dem Stammsitz der *Brbr*, der Bewohner von *Brbrta*.












29. *θtna*, *θetan*,   , Name, der möglicher Weise sein Gegenstück in dem ebr.  *Dedan* findet, Bezeichnung von Volk und Gegend, letztere bewohnt von kuschitischen Stämmen.

31. *Mta*, Var.    (Ch. 55). Auch dieser Name ist von einer historisch-geographischen Wichtigkeit. Ich habe in meinem Dict. Géogr. S. 975 den Nachweis geliefert, dass das also benannte Volk in den Zeiten der 20. Dynastie dem bedeutendsten Stamm der Neger angehören musste, da es in einem der Königsgräber geradezu als Vertreter der Negerrasse, der *Nḥsu*, erscheint. Ueber die Lage von *Mta* kann kein Zweifel bestehen. In der Inschrift des *Unā* (s. oben S. 51) wird das Neger-Volk von *Mta* als unmittelbarer Nachbar an der Südgrenze Aegyptens genannt. Ihre Zugehörigkeit zu den Trogodyten versetzt sie ausserdem an die Ostseite des Niles, d. h. nach der Küste des rothen Meeres zu. Dieselbe Bemerkung betrifft den folgenden Namen:






41. *θām* oder *θqm*,  , wahrscheinlich das Negerland










Ta θām, „Land *θām*“, in der Inschrift des *Unā*.







45. *Tp-nχb*, „der Kopf von *Nχb*“,           . Da der Name









Nχb die wohlbekannte Bezeichnung der Metropolis des dritten oberägyptischen Nomos ist, welche die Griechen durch Eileithyiaspolis wiederzugeben pflegten und deren Lage durch die Ruinenstätte von El-Kab heute zu Tage näher bestimmt ist, so tritt die Frage an uns heran, wie es erklären, dass an der Küste des Rothen Meeres, auf dem Gebiete der Trogydytenregion, derselbe wieder angetroffen wird. Ein Blick auf die Karte des alten Aegyptens liefert sofort den Schlüssel zu dieser auffallenden Wiederkehr des Namens an einem von Eileithyiaspolis fern liegenden Punkte. „Kopf“ (*tp*) bezeichnete nämlich den an der Küste mündenden Ausgangspunkt der bekannten Wüstenstrasse, welche von *Nχb* aus, am Ufer des Niles, über die Wüstenstation von Redesieh führte und in der Nähe des später Berenice genannten Hafenplatzes unmittelbar an der ägyptischen Südgrenze endete. *Tp nχb* ist also genauer etwa ein Capo, Cap von Neheb (Eileithyiaspolis), das in der Nähe von Berenice gelegen war.









46. *Bš*, *Baš*,     . Diese unmittelbar hinter

Berenice genannte Gegend, welche ich mit dem Smaragdus mons, *Σμάραγδος ὄρος*, der Alten zusammenstelle, giebt Veranlassung zu folgenden interessanten Bemerkungen. Derselbe Name *Bš* erscheint nämlich wieder in der Mehrzahl von Texten (s. die bezüglichen Varianten in meinem Dict. géogr. S. 199) in den dialektisch gefärbten Nebenformen:       , u. a. m. *Baχ*¹⁾, (nicht zu verwechseln mit *Bχn*, *Bχn*)


1) Selten, aber immerhin beachtenswerth ist die Variante

(l. c. S. 200 fl.) zur Bezeichnung einer im Osten gelegenen Berggegend, aus welcher der ächte *mfk* oder *ut*-Stein d. h. der Smaragd gewonnen wurde. Der letztere heisst deshalb geradezu   *ut n Bχ*,   *ut m Bχ* oder   *ut-Bχ* (s. Rec. IV, 63, 69, 71, 75) „der

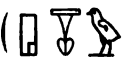
grüne Stein von *Bχ*. Eine zweite Bezeichnung derselben Oertlichkeit war *Lšt*, *Lšθ*, *Ršθ*. Nach den von Prof. Dümichen in der Ztsch. 1872, S. 99 fl. zusammengestellten Texten ist *Lšt*, der Berg, das Land des grünen Steines, der wahre Fundort des Smaragdes (Herr Dümichen überträgt: Bechagrün), *Lšt tu ta nu mfk bwt mā nu ut Bχ*, oder wie es an einer anderen Stelle heisst: *ut n Bχ-tt bs m Ršθ-tt*. „Der Smaragd tritt zu Tage in der Gegend *Ršθ* (l. c. S. 100). Bereits das Todtenbuch gedenkt an verschiedenen Stellen des Berges von *Bχ*, *tu n Bχ*,     (Var.    ). Nach Kap. 108, 1 fl. ruht der Himmel auf ihm. Er befindet sich in östlicher Himmelsrichtung. Seine Höhe beträgt 370 *χt*-Maasslängen, seine Breite 140 Ellen. Der Gott *Sebek*, der Herr von *Bχ* im Osten, befindet sich in dieser Berglandschaft in einem Heiligthume, das aus *hraf*-Stein errichtet ist. Eine Schlange weilt auf der Spitze dieses Berges von 30 Ellen Länge und von 10 Ellen Breite (sic).

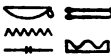

   *bšū* oder *bχu* in einem von Herrn Golenischeff in der Ztsch. 1874 S. 84 publicirten Texte (col. 4). Die vollste Schreibweise des Namens findet sich in der Inschrift Ztsch. 1873 Taf I col. 15      *Baχu*. In der von Herrn Naville zu der Inschrift S. 85 vorgelegten Erklärung findet sich bereits die Vermuthung ausgesprochen, dass *ut* den Smaragdes des Plinius bezeichnet haben möge, ohne dass jedoch der scharfsinnige Verfasser die geographischen Consequenzen aus seiner Hypothese gezogen hat.

Die richtige Bestimmung der äg. Bezeichnung des Smaragdberges ist von grosser Wichtigkeit, da sie uns nicht nur gestattet, mehrere wichtige geographische Namen aus der Ptolemäer Zeit festzustellen, sondern auch, und dies ist vor allem das Hauptsächlichste, den Beweisen für die von mir angenommene Lage der Trogodytenküste zwischen den Endpunkten *Punt* und *Sau* eine besondere Bestätigung zu verleihen. Es ist bekannt, dass der Smaragdus mons, in dessen Nähe (westlich) die berühmte Karavanenstrasse von Koptos nach Berenice führte, im Alterthume sich eines besonderen Rufes erfreute. Heute zu Tage trägt er die Bezeichnung des *Gebel Zebara*.




54. *Nḥst*, Var. *Nḥst* . Eine Gegend dieses Namens, an der Küste nordwärts von Berenice gelegen, findet sich tatsächlich in der antiken Bezeichnung eines Ortes *Nechesia* wieder, dessen Ruinen sich ostwärts vom Gebel Zebara befinden und dessen Name auf fast allen Karten an dieser Stelle eingetragen worden ist.
57. *Āu*, eigentlich „Gross“ (Berg oder Land, kopt. ist der alte Stamm *ā*, *āu* erhalten in der reduplicirten Gestalt *ⲁⲣⲁⲓ*, *ⲁⲣⲁⲥⲓ*, *crescere*, *magnificari*). Dem alten Namen tritt mit aller Deutlichkeit der überlieferte Name *Αἶας*, *Aeas*, zur Bezeichnung eines Berges an der Ostküste, auf dem Breitengrad von Theben, gegenüber.
58. *Taššt*, Var. *Taššθ*, *Ta-šš-t* d. i. „das weisse Land“. Der Name erinnert sofort an den „Weissen“ Hafen, den *Leukos limen* der Alten, der letztere nach Lepsius an der Stelle des heutigen *Qusér* zu suchen.
64. *Su*, *Sau*, die Gegend, welche heute unter dem Namen *Wadi Gasus* bekannt ist und welche den Ausgangspunkt unserer Untersuchung bildete.
65. *Masθ* oder *Mosθ*, oder nach Abstreifung des weiblichen *θ* am

Schlusse des Wortes: *Mas*, *Mos* d. i. Myos Hormos entstanden, indem die Griechen das altägyptische Wort zu einem $\mu\omega\varsigma$ umwandelten.

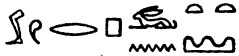
Nachdem die Liste, welche mit *Punt* ihren Anfang nimmt und die Gegenden der Trogodytice in der Richtung von Süden nach Norden aufzählt, hinter *Masθ* noch drei Namen aufgeführt hat, wovon der eine *Ha-samu* ( No. 67) geradezu die Form eines ägyptischen Stadtnamens darstellt (ohne Zweifel eine zwischen Myos Hormos und Clysma gelegene Hafenstadt, vielleicht Clysma selbst), schliessen die beiden ersten Redactionen derselben das Verzeichniss der Gegenden der Trogodytice von *Punt* an bis nach dem Litoral in der Nähe des Busens von Suez.

21. Die dritte Redaction setzt die Aufzählung von Landschaften, welche zu dem Bereich der Südwelt gehörten, weiter fort, indem sie den folgenden, leider vielfach durch Lücken unterbrochenen geographischen Namen gleichsam als Ueberschrift den Namen  *kna-θ* voranstellt. Derselbe umfasst thatsächlich ein grosses, zu beiden Seiten des Niles gelegenes und unmittelbar an Aegypten anstossendes Gebiet, das in den Zeiten der griechischen Herrscher Aegyptens mit mannigfachen Varianten in der Schreibung () aufgeführt wird. In den Zeiten der Ptolemäer war es in verschiedene Bezirke, ähnlich den ägyptischen Nomen, eingetheilt. Nach den von mir zusammengestellten Listen (s. mein Dict. géogr. S. 1033 fl.) umfasste es zwölf grössere Bezirke, die im Süden mit *Malau-t* (jetzt Melawi, Meroë) begannen und mit *Pilaq* (Philae) im

1) S. mein Dict. géogr. S. 850,


Norden abschlossen, jedes mit einer besonderen Metropolis, deren einzelne Benennungen sich bereits in den erhaltenen Namen der grossen Liste von Karnak (dritte Redaction) als bestehende Bezeichnungen der älteren Zeit erweisen, wie z. B. die Metropolis des 9. Bezirkes  *Nhäu* (*Noa* beim Plinius nach Bion) in Karnak genau mit derselben Aussprache  erscheint, während andere sich in den überlieferten Namen der Klassiker ohne Schwierigkeit wiedererkennen lassen, wie z. B.  *Ptntum*, *Petentum* als Πτεμυθίς beim Ptolemäus. Bei dem defecten Zustande der Liste sind indess weitere Beweise für alle Fälle abzuwarten.


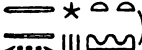
22. Die Lage von *Punt* als südlichster Landschaft der den Aegyptern bekannten afrikanischen Trogodyten-Küste ist von einer nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit¹⁾. *Punt*, ein Land der Trogodyten, nahm seinen Anfang an den Küsten der abessinischen Landschaft und dehnte sich bis zum Südhorn aus, d. h. bis zu denjenigen Theilen der afrikanischen Küste an Sinus Aualites, welche Strabo (774 ff.) genauer beschrieben hat. Das von ihm genannte Gewürzland, hinter *Dire*, das darauf folgende Weihrauchland und die daran stossenden Gegenden der Trogodyten-Küste mit ihren





1) Die Lage von *Pun* würde ohne Discussion in der unwiderleglichsten Art geographisch bestimmt sein, wenn wir zu folgender Stelle eines altäg. Textes einen klassischen Commentar auffinden könnten. In einer Inschrift zu Edfu (vgl. Ztsch. 1870 Taf. II Lin. 43) wird von Ptolemaeus XI. Alexander berichtet  *uar-f r Pun-tt sn-f ur sšp-f bqt nm-nf xā m su(tn)* „er floh nach dem Lande *Pun* und sein älterer Bruder er übernahm Aegypten. Er trat zum zweiten Male als König auf.“ Dieser Bruder ist Ptolemaeus X. Soter II. (anno 89 vor Chr.).


acht afrikanischen Thieren: Elephanten, Panther, Giraffen, Affenarten (Strabo 775 führt drei besondere Arten an), mit ihrem Reichthum an Gold und edlen Metallen, an kostbaren Steinen, an Weihrauch und an Gewürzen, sind „die Länder von *Punt*“, von denen uns der Papyrus Harris No. I gesprochen hat (s. oben S. 52).



Die ägyptische Ophir-Fahrt nach *Punt* wurde häufiger unternommen, als man es bis jetzt vorausgesetzt hat. Sie fanden bereits in den Zeiten des alten Reiches statt und waren in der Epoche der Ptolemäer, in welchen uns eine Menge von Landschaften aufgezählt werden, die der Gesamtname *Punt* umfasste, ganz gewöhnliche Expeditionen geworden. Ich notire aus den älteren Epochen der ägyptischen Geschichte:

1. Fahrt nach *Punt* unter der Regierung des Königs *Sānχ-ka-rā* (XI. Dyn.), desselben, der auf dem Fragment No. 62 des Turiner Königs Kanon als Vorgänger Königs *Āmenemhāt* I. der XII. Dynastie erscheint. Ein vornehmer Hofbeamte Namens *Hunnu* begab sich auf Befehl des genannten Pharao von der Stadt Koptos aus durch das Wüstenthal von Hamnamāt nach dem Rothen Meere, um seine Fahrt nach *Punt* anzutreten und *ānti-ut* „grünen (frischen) Weihrauch“ von dort herzuholen. Bei seiner Rückkehr hatte er, nach dem Auftrage des Königs, auch die Landschaften der  „Welt des Gottes“, sc. *Rā*, des Sonnengottes¹⁾ besucht, d. h. die

1) „Die beiden Welten der Götter“,  (Var. ) sind, wie es scheint, wohl zu unterscheiden von der Welt des Gottes. Sie bezeichnen im Osten von Aegypten gelegene Ländermassen, die nach Morgen hin die östliche Grenze der ägyptischen Herrschaft in den Zeiten der Ptolemäer bildeten. Daher sagt der Gott vom König: *rā-ā nf ānχ* (var. *ābt*) *r tauī ntru āmntt r hp ātn tuf su m ma-nun* „ich setze ihm den Osten bei den Welten der Götter und den Westen an der Wende der Sonnenscheibe,

Westküsten Arabiens, und nach seiner Landung die Thäler der arabisch-ägyptischen Wüste: *Uag* ( ) und *Rohnu* ( ) durchzogen, um Steine für Statuen brechen zu lassen (LD. II, 150, a).

2. Fahrt nach *Punt* im Jahre 28 der Regierung Königs *Usurtasen* III. Landung der Schiffe nach der Rückkehr im Hafen von *Sauu* (s. oben S. 55).
3. Erzählung eines Aegypters von seiner wunderbaren Reise nach der Insel oder nach der Küste (beides ist der Sinn des ägypt. *aa*, ebr. ) von *Punt* (s. Golénisheff, *Sur un ancien conte égyptien* S. 4 fl. aus der Epoche der XII. Dynastie). Er hatte (zu Lande) die Grenzen des Negerlandes *Uauat* (s. oben S. 49) erreicht und das Gebiet von *Snmüt* durchzogen. Letzterer Name bezeichnete das Territorium des ersten oberägyptischen Nomos mit der Metropolis von *Ab*-Elephantine. Es bildete den nördlichsten Theil der nubischen Landschaft *Kns* (vergl. Dg. 727).


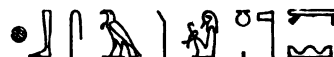
wenn sie sich zum Lande *Manun* begiebt“ (Rec. IV, 60, 6—57, 10—59, 10). Dass auch die Sinai-Halbinsel zu den „Welten der Götter“ gehörte, bezeugt ausdrücklich eine in LD. III, 29, a mitgetheilte Inschrift aus *Sarbut-el-χādem*. Thotmosis III. stellt darin seinen Beamten *Ri* an die Spitze seiner Mannschaften, um ihm zu holen, was seine Majestät begehrte an werthvollen Erzeugnissen der  Welten der Götter. Die Menge des (gelieferten) grünen Steines (Malachit) war nicht zu zählen.“ Die genauere Lage von  wird unter anderem durch eine in LD. III, 282 mitgetheilte Inschrift bestimmt. Es ist darin die Rede von einer baulichen Anlage in dem Felsenthale von *Bχni*, auf der Strasse, die von Koptos nach dem Rothen Meere führte, *m-hau ntr-ta* „gegenüber von der Welt des Gottes“ (vgl. in Bezug auf die eigentliche Bedeutung des Ausdruckes *m-hau* das koptische *ⲙⲙⲁⲟ* „conspectui“).

Dann hatte er die „Minen Pharaos“ besucht (d. h. die bekannte Goldgegend in der Nähe des Wadi-Ollaki, zwischen dem Nil und dem Rothen Meere gelegen) und hatte sich zuletzt (d. h. in dem nahe dabei befindlichen Hafen von Berenice) eingeschifft auf einem von 150 Matrosen bemannten Fahrzeuge, dessen Länge zu 150 Ellen und dessen Breite zu 40 Ellen angegeben wird. Er erleidet mit seinen Genossen Schiffbruch, rettet sich allein nach *Punt*, woselbst eine Schlange von 30 Ellen als König herrscht. Nach einem Aufenthalt von 4 Monaten kehrt er nach seiner Heimath zurück, reich beschenkt vom Schlangenkönig mit den kostbaren Produkten jenes Inselreiches. Die verschiedenen Weihrauch- und Gewürzarten, die Elephantenzähne, *θsm*-Hunde, *Guf* und *Kiu*-Affen, welche sich unter den Geschenken befinden, weisen wiederum auf das oben beschriebene Gebiet hin. Nach einer Reise von zwei Monaten erreicht er sein Vaterland und den Palast des Königs von Aegypten wieder.

Der Schlangenkönig von *Punt* erinnert bei dieser Gelegenheit an eine in Abessinien verbreitete Romanze vom Schlangenkönig in Axum („serpent-king at Axum“), die mir aus der Notiz eines Engländers (T. Ch. Plowden, Travels in Abyssinia and the Galla country. London, 1868 S. 33) bekannt ist.

4. Grosse Expedition der Königin *Hätšps* oder *Häšps* nach dem Lande *Punt*, bildlich und inschriftlich verewigt auf den Wänden des bekannten Terrassen-Tempels im Assassif-Thale auf der Westseite Thebens (s. meine Geschichte Aegyptens S. 280 ff.). Die Reise selbst zu Schiffe wird mit den Worten geschildert: *sqt-tu m utur sšp tp mätent nfrt r ntr-ta šur ta m htp r st punt an šs n nb-ta χft tpfro n nb ntr amen* „Es wird gefahren auf dem Meere, es wird der Anfang gemacht mit einer schönen Reise nach der Welt des Gottes (d. h. Arabiens Westküste) und der Weg glücklich zurückgelegt nach dem Lande *Punt* von der Mannschaft der

Landesherrin (d. i. der Königin) entsprechend der Anweisung des Herrn der Götter *Āmon*“ u. s. w. (vgl. Mariette, *Deir-el-bahari*, pl. 6, 3. Abtheil.). In diesem Texte ist die Bemerkung wichtig, dass die Reisenden zuerst das Land *Ntr-ta* (Arabien) und dann erst *Punt* erreicht hatten. Ueber die Producte von *Punt* nach diesem Bericht habe ich bereits oben (s. S. 59) die näheren Angaben vorgelegt.


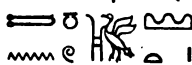
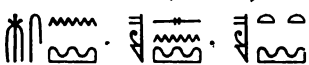



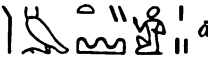
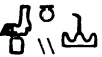
Die Inschriften nennen die Bewohner von *Punt*:  *Punti*¹⁾ d. i. „die Puntier“, während der Insasse der „Welt des Gottes“ als der  *χbs-ti nu ntr ta* „der *χbs*-tier der Welt des Gottes“ uns entgegentritt (s. Dümichen, *Histor. Inschr.* 20, 15). Noch in den Ptolemäerzeiten bildeten beide Gegenden das Ziel häufiger Expeditionen. Ein von Dümichen (*Rec. IV*, 100, A) publicirter Text aus Edfu legt einem Ptolemäer die folgenden Worte in den Mund: „Ich habe durchlaufen das Weibrauch-Thal (*ān-ānti*), ich habe besucht die Welt des Gottes, ich habe eingeschlagen die Strasse nach *Punt*, ich habe erhoben die Tribute von den beiden Welten der Götter³⁾, alle wunderbaren Erzeugnisse des Landes *Fkhr* (*Fek-hir*). Die Bewohner des Landes *āma* tragen ihre Kisten und die *χbsti* bringen ihre Tribute. Ich stachele sie zur Eile an und sie steigen hinauf zu deinem Tempel.“

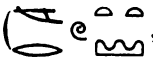
Bei dem Mangel einer strengen geographischen Anordnung der Namen, die sich in den ptolemäischen Inschriften vorfinden,

1) Nicht *Puna* zu lesen, wie bisweilen irrthümlich geschehen.



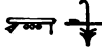
2) Das Verbum *χbs* (s. meine *Lex.* Bd. VI, 910) hat im Altägyptischen die Bedeutung von „schneiden, abschneiden, ausschneiden“. Der *χbs-ti* bezeichnet daher wohl nur den mit dem Loslösen des Balsams beschäftigten Bewohner des angeführten Landes. Liegt ein Zusammenhang des Wortes mit dem Namen von *Habes* vor??



3) S. oben S. 67 die Anmerkung.

hält es schwer, den zahlreichen Völkern und Gegenden des Südens, welche die Denkmäler dieser Epoche aufzählen, die entsprechenden Stellungen auf der Karte anzuweisen. Nur die eine Tatsache scheint mir beweisbar, dass jene Namen theils in Afrika, im Süden von Aegypten, theils an den gegenüberliegenden Küsten Arabiens zu suchen sind. Hier einige der lehrreichsten Beispiele meist nach den in DTI. I publicirten Texten. „Der  Bewohner von *Akr* (oder *Okl*) kommt her von den äussersten Enden des Landes *θnu*“ (*tns m truu θnu*, 65, 1). *Akr*, *Okl* ist die ägyptische Bezeichnung des Emporium *Okelis* (das heutige Mandab an der bekannten Meerenge von Bab-el-mandab), *θnu* das Land der *Thanuitae* (arab. *Tanûeh*) fast am entgegengesetzten Ende (NO) Arabiens. Als *Sineha* (in dem bekannten Papyrus in Berlin) von Aegypten aus nach *Ātmu* (Edom) geflüchtet war, zog er von da aus nach  *θnnu-st* „dem Lande *θennu*“ (col. 182). Das so häufig erwähnte Land und Volk  *masn*, *masn-tt* bezieht sich auf die arabischen *Masonitae*, nach der SW Spitze Arabiens zu, neben dem Lande von  *āq* d. i. der *Achchitae*. Der Name der Myrrhen bringenden Bewohner von  *Babau* (66, 1) deckt sich mit *Baeba* (jetzt *Abwa*) im W. der Regio Smyrnae interior. Dass es neben einem kuschitischen ein arabisches  *ām-tt* (Rec. IV, 86, 7) gab, deren Bewohner  *āmti*, d. i. die Bewohner von 'Oman', hiessen (ib. IV, 88, 30), steht fest. Den Myrrhen-Ländern (*uu ānti*) von  *kapni*, *kapuni* (D. Dend. 35, 10 DHI. II, 49, 28, 27 u. a. m.) entspricht ein Gabala oder das Gebiet der Gebaniter in Arabien. Thus collectum — evehi non potest nisi per Gebanitas

sagt Strabo (cf. Sprenger, Arab. S. 271), und so lassen sich überall die beredtesten Beispiele nachweisen, dass in den Ptolemäer-Zeiten Arabiens Myrrhengegenden den Aegyptern ebenso wohl bekannt waren als die entsprechenden Landschaften in *Punt*-Abessinien und Kusch. Mit Recht legt daher ein Text einem Ptolemäer-Könige die Worte in den Mund: $\chi n\dot{t}-\dot{a}$ *ntr-ta-tttrr-ä* *Pun-tt hi-ä mt nu mru-tt* „ich besuchte die Welt Gottes (Arabien), ich durchzog Abessinien (*Pun*), ich schlug den Weg ein nach Meroë“ (, DTI, 70).

23. Nach diesen Vorbemerkungen lege ich nachstehend das Verzeichniss der sogenannten Neunvölkerliste in der Anordnung vor, wie die Nationen auf dem oben angeführten Denkmale von Edfu¹⁾, in Begleitung wichtiger Erläuterungen geographisch-ethnographischer Natur, der Reihe nach aufgeführt sind.

1.  *sut n ta-sut*, „der südliche Theil der Südwelt“.
 [Aeltere Varr.  (LD. III, 129, 131^a, 145^a, u. a. m.)
 *Ta-qmā* (LD. III, 139, 76^b, 63, d) „die Südwelt“.]

Heimathsland der  *äbti-tt* „Ostländer“, Orientalen, d. h. der Bewohner von Kusch und *Punt* (s. oben S. 38 fl.). Auf der Siegesstele Thotmosis III. (L. 15 cf. Mar. Karnak pl, 11) werden zusammen genannt:  *ta-äbti* . . . *nti m uu nu ntr-ta* „die östliche Welt (*Punt*) . . . und die auf den Gebieten der Welt des Gottes, d. h. der Südwestküste Arabiens“. Hautfarbe der Bewohner dunkelroth, das äusserliche Merkmal der kuschitischen Stämme, das Haar schwarz. Die in LD. III, 63^a mitgetheilte Abbildung der neun

1) S. die Abschrift in Dümichen, Hist. Insch. II, 49, b; E. de Rougé, Textes d'Edfou, Paris 1880, Pl. 114 fl. und meinen Aufsatz darüber in der Zeitschrift 1865, S. 25 fl.

Völker aus den Zeiten des Königs Amenophis II. der 18. Dynastie ist auf dem Originaldenkmal farbig ausgeführt. Die Angabe der Farben, hier und in den folgenden Nummern, schulde ich der freundlichen Mittheilung unseres Altmeisters Lepsius.

2. *mht n ta-mht* „der nördliche Theil der Nordwelt.“

[Aeltere Varr. (LD. III, 175^a, 76^b, 63^a, 129, 131^a u. a. m.) (LD. III, 139^a) *Ta-mh* „die Nordwelt“].

Bezeichnung des *st-χar* „Landes der *χar*, d. i. Phönizien“.

Auf der Siegesstele Thotmosis' III. (L. 16): *ta-āmntit kfti āsbī* „das westliche Land Phönizien und die Insel Cypren“. Hautfarbe der Bewohner dunkelroth (kuschitisch), Haar schwarz.

3. *Anti* „die Trogodyten“.

[Aeltere Varr. *ān-χnt* (LD. III, an den oben angeführten Stellen). „Die Trogodyten des Vorderlandes“].


Bezeichnung der *snti nhs tu pu hr ābtu n Hun-nfr-tt* „der Ostländer“ (s. § 24 gegen den Schluss) und der Neger. Das ist das Bergland auf der Ostseite des Landes *Hun-nofir* (s. oben S. 58) Hautfarbe Neger schwarz.



4. *mnti* „die Bergvölker“¹⁾.

[Aeltere Varr. *mnti nu stt* „die Bergvölker des (asiatischen) Ostens“ s. LD. III an den oben citirten Stellen].

1) Abzuleiten von dem Worte *mn* „Berg, Bergland.“



géogr. S. 1051). Hautfarbe hellroth. Farbe des Bartes und des Haares roth.


7.  *Pit-šu* „Volk des dürrn Landes“.

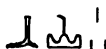
[Aeltere Varr.  (LD. III, 129, 139, 145*), 


 (LD. III, 63*)  (Abydos, Temp. Seti's I), *Piti-šu*],

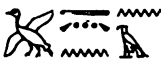
Bezeichnung der  *šaus* (Araber) und Bezeichnung des  *p-ta-na-mtū* „Landes der Midianiter“.

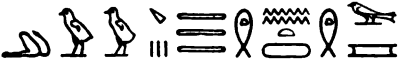
Auf der Siegesstele Thotmosis III. (L. 21) heissen sie  *āmu-ḥā-ta*  *ḥru-šā* „die Vordersten der Welt (d. h. בני קדם die Beduinen des wüsten Arabiens) und die, welche auf dem Sande wohnen“. Hautfarbe hellroth. Haar und Bart roth.

In einzelnen Texten aus der Ptolemäerzeit heisst das Vaterland der *Pit-šu*, der edomitischen und midianitischen Araber, mit einem acht ägyptischen Ausdrücke *mn-tt* oder *mnt*  d. h. „die Gebirge“ oder „das Gebirgsland“. Es hält nicht schwer darin die Uebersetzung der bekannten semitischen Bezeichnung *גבאל*, griech. *Gebalene*, für die Gebirgsgegend im Süden des todtten Meeres sofort wiederzuerkennen. Man vergl. die drei identischen Texte im Rec. IV, 58, 5—59, 5—60, 3: *Pit-šu tu-en ḥr ḫt-en m šftf m qb mn-tt* „die *Pit-šu* werfen sich auf ihren Bauch, in Ehrfurcht vor ihm, auf dem Gebiete des Gebirgslandes *Gebalene*“.

8.  *šat* „die Ebene“.


[Aeltere Var.  *šat-ti* (s. LD. III an den oben angeführten Stellen)].

Bezeichnung des  *p-ta-n-nahrn*
 „Landes von Naharina“ (d. i. des Flusslandes) im Osten der grossen
 nördlichen Biegung des Euphrat, einen Theil der bekannten Meso-
 potamia umfassend.

Auf der Siegestele Thotmosis' III. (L. 20) umschrieben durch
 *phuu ta šnt šnt-ur* „die
 äussersten Weltgegenden der Biegung des Euphrat (s. oben S. 43).


Hautfarbe dunkelroth (kuschitisch). Haar hellroth, Bart
 schwarz.

9.  *Ha-nb* „die Hellenen“ (der ptolemäischen Epoche).







[Aeltere Var.  (LD. III II. cc.) *Ha-nb*.]









Bezeichnung der  *na-mat n p-ima hr st mht āš ur* „Inseln des Meeres und der
 sehr zahlreichen Bewohner der Länder des Nordens“.



24. Eine nähere Prüfung der vorstehenden Völker- und Länder-
 namen und der damit verbundenen den Denkmälern entlehnten Be-
 merkungen führt zu äusserst interessanten Resultaten. Vor allen
 Dingen ergibt sich ein inniger Zusammenhang, — auf Rassenver-
 wandtschaft beruhend wie Lepsius bereits scharfsinnig nachgewiesen
 hat — zwischen der dunkelrothen Menschenrasse der *Ἑρυθραῖοι*
 und den biblischen Hamiten. Die Denkmäler zeigen uns in dunkel-
 rother Hautfärbung: 1. die Aegypter, 2. die Kuschiten, 3. die Puntier,
 4. die *ḫar* oder Phönizier. Als Söhne *ḫam*'s nennt die Schrift 1. *Kuš*,
 2. *Put*, 3. *Mizraim*, 4. *Ken'aan*. Die Uebereinstimmung ist daher eine
 vollkommene. Ein dunkelrother Menschenstamm bewohnte in
 den Zeiten der 18. Dynastie ausserdem das *Nhrna*, *Naharina* d. i.
 Flussgegend genannte Gebiet des oberen Euphrat. Wir begegnen
 ihm wieder und zwar gemischt mit Bewohnern von lehmgelber
 Farbe (den sogenannten *āmu* oder Semiten, nach den Wandbildern


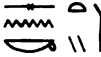

einzelner Königsgräber die zweite der vier Menschenrassen) auf einem zeitlich nahe liegenden Denkmale (LD. III, 117, 118) aus der Regierungsepoche Königs *Amentuānχ*. Ein darauf bezüglicher Text bezeichnet die auch durch ihre Tracht und durch sonstige Aeusserlichkeiten als zusammengehörig gedachten dunkelrothen und gelben Menschen als Vornehme (*ur*) des  *eltntnu hrt* „oberen *Iltannu*“. Der dunkelrothe Theil dieser Bevölkerung erinnert sofort an die Nachkommen Nimrod's, des Sohnes des Kusch, der nach dem Lande *Sine'ar* auswanderte und dort ein eigenes Reich begründete. Auch dadurch erhält die betreffende Angabe der berühmten Völkertafel in der Genesis eine willkommene Bestätigung, und zwar um so mehr als die Schrift hinzufügt (Gen. 10, 11) „von diesem Lande (*Sine'ar*) ist danach gekommen der *Assur* und baute Ninive“. Assur und Ninive gehörten aber thatsächlich dem (oberen) *Iltannu* an (s. oben S. 41).

Auffallend ist der besondere Umstand, dass auf dem oben erwähnten Denkmale aus den Zeiten des zweiten Amenophis (wenigstens soweit die Völker und ihre Namen erhalten sind) die gelbfarbige Rasse der *āmu* in ihrer eigenthümlichen Hautfarbe nicht zur bildlichen Darstellung gelangt ist. Ihr Vorkommen, gemeinsam mit den *āmu-stt* oder den „Ostländern“, d. h. den erythräischen Bewohnern Assyriens, wird aber nicht nur durch die Darstellung aus den Zeiten des Königs *Amentuānχ* bildlich und inschriftlich bezeugt, sondern auch durch die oben S. 74 ad 4 aufgeführte Stelle aus der Siegesstele Thotmosis III. ausdrücklich bestätigt. Die *Āmu* galten eben als eine untergeordnete Rasse, denen die Denkmäler in den Listen und Texten nur ausnahmsweise eine besondere Stelle gönnten. Sie waren die *Parias* der damaligen Welt. Mit einem historischen Hintergrunde erscheint ihr Name in der bekannten Darstellung in der Grabkapelle *χnum-hotep's* zu Beni-Hassan aus den Zeiten der 12. Dynastie. Ein kleiner Stamm, der Zahl nach 37, von lehmgelb-

lichen   |  *ām*, stellt sich als Bringer von *masmt*-Augenschminke dem vornehmen Aegypter *χnum-hotep* vor. Ein ägyptischer Schreiber überreicht die schriftliche Meldung ihrer Ankunft und nennt dabei als ihre Heimath    *pit-šu st* d. h. „Land der *Pitšu*“, das in der Edfu'er Völkerliste als siebentes aufgezählte Volk, die edomitischen und midianitischen Araber umfassend. Während sie hier in lebmgelber Hautfarbe und mit schwarzem Haar und Bart erscheinen, giebt ihnen die Abbildung aus den Zeiten des zweiten Amenophis (also etwa 1000 Jahre später) eine hellrothe Hautfarbe, rothes Haar und rothen Bart.

Zum Schlusse mache ich wiederholt auf die geographische Bedeutsamkeit der Gruppe     *stt* (der Osten, das Ostland) aufmerksam. Sie bezeichnet nach allem, was ich aus den Denkmälern zu ersehen vermag, die Urheimath der dunkelrothfarbigen Rasse der Erythräer. Als König Amosis I. seinen Feldzug gegen Avaris unternahm (Inscription von *El-Kab*), werden die geschlagenen Feinde d. h. die Hyksos der manethonischen Ueberlieferung, als   |   *mti stt* „Bergvölker des Ostlandes“ (s. oben § 23 ad 4) aufgeführt, d. h. unter einer Bezeichnung, die sich zugleich auf die dunkelrothfarbigen Bewohner Assyriens bezog. Ihren kuschitischen Charakter hat Lepsius an den sog. Hyksos-Statuen des Museums in Bulaq mit aller Schärfe des Beweises nachgewiesen.

Bereits in den Zeiten der 12. Dynastie sassen *stt* „Ostländer“ im Osten von Aegypten auf den Gebieten in der Nähe von Edom. In dem berühmten Papyrus *Sineha* (im Museum zu Berlin) wird (L. 17) einer Befestigung an der Ostseite des Deltalandes Erwähnung gethan, welche der *haq* „König“ hatte aufführen lassen um die  |  *stt* „Ostländer“ fern zu halten. Vor seiner Ankunft in *Aṭuma*-Edom

begegnet *Sincha* denselben *stt* (L. 25) und L. 73 werden *st mḥti* „die nördlichen Länder“ aufgeführt, zu denen die *stt* und die *nmāu-šā* d. h. (arabische) „Beduinen“ gerechnet werden. Die Anwesenheit derselben *stt* (in der Nebenform *snti* = *sti*, *stt*) an der Küste der Trogodyten neben den *nḥs* „Negern“, bezeugt zum Schlusse ihre Auffassung als *anti* „Trogodyten“ in der dritten Klasse der Neun-Völker (s. oben 23, ad 3). Die vollgültigsten Beweise für ihre Anwesenheit in diesen Gegenden in der Trogodytice noch in den Zeiten der Ptolemäer liefert das so häufig vorkommende  *anti stt* „Trogodyten der Ostländer“ (cf. Rec. IV, 58, 2. 59, 2), welches nicht etwa auf Verschreibung beruht, sondern eine beabsichtigte Ausdrucksweise darstellt, die hundertfach auf den Denkmälern bezeugt werden kann. Die Thatsache, dass in vielen hieratischen Texten und in einzelnen hieroglyphischen dieselbe Gruppe durch  *snkti* wiedergegeben wird, hat bereits früher Herr Chabas¹⁾ auf die Vermuthung geführt, in jenen *stt-snkti* (ältere Schreibung *skti*) die äg. Schreibung des Skytenvolkes wiederzuerkennen. Es ist bekannt, dass ein Skytheneinfall in Aegypten historisch beglaubigt ist (cf. Strabo 687 — Megasth. b. Arrian. ad. 5,6). War aber  „das Ostland“ zugleich die (ursprüngliche) Bezeichnung der Skythen-Heimath, so öffnet sich ein gewaltiger Horizont für die dunkle Herkunft der Erythräer aus irgend einem Gebiete des östlichen Asiens. Und waren die dunkelrothen Sumerer von Osten her aus dem Skythenlande nach den Ebenen Sinear's hinabgestiegen, so würde die Sprache derselben direct auf Zusammenhang mit dem Skythischen hinweisen.

1) S. dessen „Études sur l'antiquité historique“ S. 102 fl.

IV.

Les monnaies égyptiennes.

Par

Mr. Eugène Revillout.

Dans un article, publié il y a deux ans par la *Zeitschrift* de Mr. Lepsius, j'ai établi la série des monnaies, jusqu'alors inaperçues, qui se trouvent mentionnées dans les contrats démotiques.

Cette série comprend trois termes :

1° le sekel (ou שקל hébreu),

2° l'argenteus, indiqué par le seul signe de l'argent (ⲁ), valant 5 sekels,

3° le Kerker, ככך ou talent, valant 300 argenteus et 1500 sekels.

J'avais alors assimilé le sekel au sicle d'argent médique équivalant environ à la drachme ; et j'avais rappelé les témoignages de Pollux et de Héron d'Alexandrie affirmant que le talent des Égyptiens (*Αργυριον*) valait 1500 drachmes ou le quart du talent attique.

Comme le talent dont il est question dans les papyrus grecs d'Égypte comprend 6000 drachmes comme l'attique, j'avais pensé que ce prétendu talent des Égyptiens était le talent mentionné dans les textes démotiques. Mais, dans une lettre qu'il m'a adressée le 19. février 1881, Mr. Lenormant insiste sur l'hypothèse que j'avais d'abord repoussée et propose d'assimiler le sekel au tétradrachme

ptolémaïque, qui était aussi appelé שקל¹⁾. Le Kerker aurait compris ainsi 6000 drachmes comme le talent des papyrus grecs.

J'ai voulu vérifier cette hypothèse et j'ai comparé pour cela les pensions alimentaires, les amendes, les prix des céréales mentionnés dans les papyrus grecs et démotiques etc. etc. Tous les chiffres concordent et je me range définitivement à l'opinion de Mr. Lenormant sous ce rapport. Mais ce n'est là qu'une faible partie de la question.

Voici les principaux résultats auxquels je suis arrivé.

1^{re} période lagide.

Sous les premiers règnes des Ptolémées l'échelle est bien telle que je l'avais indiquée et ne comprend que des monnaies d'argent. Le sekel est un sekel d'argent. L'argenteus, valant 5 sekels, est seulement exprimé par le signe de l'argent (Σ) sans autre détermination quelconque. L'étalon monétaire paraît avoir été à cette époque, comme à l'époque classique grecque, l'étalon d'argent. Les monnaies de cuivre étaient seulement des monnaies divisionnaires²⁾. Nous

1) „Nam qui Ptolemaeorum nummus graeco more τετραδραχμων vocabatur eum shekel sive σικλον Hebraeos pro sua consuetudine dicere solitos esse satis constat“ (Hultsch, Metr. Script. Reliquiae, Tome I p. 123).

2) Parmi ces monnaies divisionnaires de la première période lagide le savant conservateur du cabinet des médailles de Berlin, Mr. Friedländer, a admirablement classé (Wiener Numism. Zeitung III) toute la série de celles qui portent la tête d'Alexandre avec la peau d'éléphant et celles d'Alexandre fils de Roxane avec deux grosses boucles de cheveux retombant sur le diadème. De ces monnaies quelques unes ont pour légende Αλεξανδρου sur une seule ligne droite; d'autres, absolument semblables, n'ont pas de légende; d'autres portent le nom Πτολεμαίου sans aucun titre; d'autres enfin l'inscription complète des monnaies de Soter: Πτολεμαίω βασιλεως. Il n'est pas possible de conserver un doute sur l'exactitude de ce classement qui correspond d'une manière admirable avec les données fournies par les protocoles démotiques. J'ai déjà montré dans la



montrent deux genres de monnaies fort différents bien qu'ayant tous les deux la même échelle de proportion.

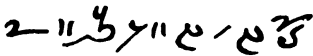
Ces deux séries comprennent également :

1° un sekel (tétradrachme),

2° un  (argenteus) valant 5 sekels,

3° un kerker valant 300 argenteus et 1500 sekels (ou 6000 drachmes).


Seulement ces monnaies se retrouvent dans deux métaux. D'un côté, après la mention de la monnaie de cuivre valant 5 sekels () on trouve toujours les mots:  „en airain dont l'équivalence¹⁾ est 24 pour $\frac{2}{10}$ (d'argenteus d'argent) “

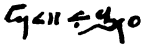
D'un autre côté, pour la monnaie d'argent parallèle, on a les expressions:  „argenteus d'argent gravé²⁾“.

Or en grec nous avons des indications tout à fait semblables pour les monnaies de la deuxième période lagide. Les papyrus parlent alors de monnaies désignées par les mots *αργυριου επισημου* et les mettent en parallélisme d'opposition avec les monnaies de cuivre ou calques.

Ces dernières se rencontrent de beaucoup le plus souvent à cette époque et c'est pourquoi St. Epiphane nous apprend que chez les Alexandrins tous les *αργυρια* étaient nommés *χαλκινα*: „παρὰ Ἀλεξανδρεῦσι τὰ ἀργύρια καλοῦνται χαλκινα“³⁾. Les Grecs avaient en effet la coutume d'appeler *αργυρια* toutes les monnaies, même celles de

pas cessé d'avoir cours pendant tout son règne, ainsi que le prouvent les contrats démotiques que nous possédons.

1)  *sa*m, signifie en hieroglyphes et en démotique *conjunger* e (copte *τωμ*).

2) Mr. Brugsch (Dict. 1141) a déjà signalé ce mot *keti* ou *χέτι* pour les graveurs d'hieroglyphes.  = *ζωγλύφος* dans un bilingue.

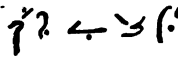
3) Voir Hultsch, p. 266 l. 11. — Conf. p. 347, 20 pour les *αργυρια*.

cuivre, tandisque, depuis la révolution monétaire de Philopator, les Alexandrins appellèrent χαλκιστα toutes les monnaies, même celles d'argent. Ce sont les monnaies de cuivre qui se trouvent toujours mentionnées dans les documents ptolémaïques grecs d'Égypte pour les estimations et les comptes, alors même qu'il s'agit de sommes très fortes et qu'on aurait pu évaluer en monnaies d'argent. Il en est exactement de même dans nos contrats démotiques; et les monnaies d'argent, uniquement indiquées à la première époque, n'interviennent plus guère à la seconde que dans certaines amendes à payer pour les sacrifices et les libations du roi et de la reine.

Pour toutes les questions la similitude est complète entre les papyrus grecs et démotiques. Je dirai plus: en partant de la base de calcul que nous avons indiquée tout à l'heure, les chiffres des amendes, des pensions, des estimations deviennent complètement semblables, comme je le prouve dans une série de travaux que je vais publier sous peu. Nous avons donc la certitude que l'étalon de cuivre a succédé à partir de Philopator et d'Epiphane, à l'étalon d'argent, qui depuis lors a été rejeté au second plan.

Mais ce n'est pas le seul enseignement que nous devons retirer de nos papyrus, et il faut que nous examinions maintenant pourquoi les documents égyptiens ne calculent pas par drachmes comme les papyrus grecs, ou, en d'autres termes, quelle est l'origine des diverses monnaies égyptiennes dont nous venons de parler et la proportion qui existe entre les monnaies parallèles de cuivre et d'argent.

Origines des monnaies égyptiennes.

Commençons par indiquer un fait très important. „L'argenteus d'argent gravé“ est souvent appelé dans nos textes:  „argenteus, du temple de Ptah, fondu“¹⁾ ou argenteus fondu du temple de Ptah. Après cette

1) *uteh* répond exactement au mot copte στωτς qui sert à rendre la fonte des métaux dans le Lévitique.

mention les contrats ajoutent même toujours un calcul précieux de l'alliage. Les argenteus fondus du temple de Ptah comprenaient $\frac{5}{6}$ d'argent, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{30}$, $\frac{1}{60}$ et $\frac{1}{60}$ (autrement dit un autre 6^e) d'alliage. Il s'agit évidemment d'un alliage quadrimétallique comme le métal de Corinthe.

Ces données se retrouvent non seulement dans plusieurs contrats lagides, mais même dans un contrat du règne d'Artaxerxès que M. Lepsius a rapporté d'Egypte et donné au Musée de Berlin (N. 110). L'argenteus existait donc depuis l'époque persane tout au moins et les calculs indiqués par les papyrus prouvent qu'il avait exactement la même valeur que l'argenteus d'argent gravé, c'est-à-dire, qu'il correspondait à 5 sekels ou 20 drachmes. C'était un pur synonyme. Quant à la mention du temple de Ptah elle s'explique admirablement d'après les belles découvertes de M. Brugsch-Pacha. Il existait en effet dans le temple de Ptah à Memphis un vaste atelier d'orfèvrerie dans lequel on fondait des statues d'or, d'argent etc. et paraît-il aussi, des espèces de petits lingots destinés au paiement des fonctionnaires et aux autres dépenses. Ces lingots ne répondent qu'aux $\frac{4}{5}$ du lingot outen qui servait de monnaie à l'époque plus ancienne. Ils paraissent constituer une monnaie de raccordement, comme l'a fort bien dit M. Lenormant. S'agirait-il de la grosse monnaie d'argent¹⁾, que le satrape d'Égypte, selon Hérodote, avait d'abord frappée à son effigie, sous le règne de Darius, et dont le temple de

1) Les métrologistes anciens nous apprennent qu'une monnaie valant 20 drachmes d'argent était appelée darique. Mais cette monnaie, dans les collections, était d'or commune tout en ayant la valeur de 20 drachmes d'argent. Εἰσὶ μὲν χρυσοὶ στατήρες οἱ Δαρεικοί — — — — — λέγουσι δὲ τινες δύνασθαι τὸν Δαρεικὸν ἀργυρᾶς δραχμὰς κ', ὡς τοὺς ἐ Δαρεικοὺς δύνασθαι μῶν ἀργυρίου (Hultsch p. 311). Confer ibid. p. 315: Δαρεικοί οἱ χρυσοὶ στατήρες· ἐκλήθησαν δὲ, ὥς τινὲς φασιν, ἀπὸ Δαρείου τοῦ τῶν Περσῶν βασιλέως. (Voir aussi p. 335).

Ptah aurait ensuite continué la fabrication? La coïncidence des dates que nous signalions tout à l'heure semblerait l'indiquer¹⁾. Mais on ne saurait rien affirmer. Ce qui est certain c'est que les Lagides trouvèrent cette monnaie à leur arrivée en Égypte et qu'ils voulurent dès lors faire concorder leur système monétaire avec celui-là. C'est pour cela qu'à partir de Soter on fit frapper tant de tétradrachmes. Nos collections en sont pleines. On rencontre en argent des centaines de tétradrachmes, pour quelques didrachmes (dont la plupart sont de bas metal et de basse époque) et un très petit nombre de drachmes. Le tétradrachme ou sekel avait l'avantage de représenter exactement le cinquième de l'argenteus et de rentrer ainsi très bien dans le système des Égyptiens qui était complètement décimal. Le sekel valait $\frac{2}{10}$ d'argenteus et ainsi s'explique la formule que nous avons signalée tout à l'heure à propos des monnaies de cuivre parallèles, à l'argenteus. Ces monnaies „d'airain dont l'équivalence est de 24 pour $\frac{2}{10}$ (d'argenteus d'argent gravé)“ nous donnent la proportion du cuivre à l'argent telle que l'avait supposée Mr. Bernardino Peyron et que l'avait admise Mr. Leemans d'après les seules données des papyrus grecs. Cette proportion était bien de 1 à 120. Ajoutons que les deux monnaies mentionnées dans ce rapport étaient également frappées à cette époque par les rois lagides et à leur coin. Les argenteus de cuivre — qu'on nous permette ce barbarisme — existent en effet dans toutes les collections monétaires²⁾. Ce sont de beau-

1) Darius fit frapper les premières monnaies d'or persanes, selon Hérodote, et Aryandès, son satrape, les premières monnaies d'argent d'Égypte. Ces dernières étaient fort grosses selon le même auteur. Ne pourrait-on pas supposer qu'elles avaient la même valeur que les premières et représentaient également vingt drachmes d'argent. On aurait eu ainsi, en même temps, en Égypte, une Darique d'or et une Darique d'argent. Mais en Perse même à côté de la darique d'or de 83,40 la monnaie d'argent qui en était le 20^e pesait 5,60, selon la proportion légale de 1 à $13\frac{1}{3}$, proportion toute différente.

2) L'argenteus d'argent avait d'abord reçu ce nom (*αργυριον*)

mention les contrats ajoutent même toujours un calcul précieux de l'alliage. Les argenteus fondus du temple de Ptah comprenaient $\frac{5}{6}$ d'argent, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{30}$, $\frac{1}{60}$ et $\frac{1}{60}$ (autrement dit un autre 6^e) d'alliage. Il s'agit évidemment d'un alliage quadrimétallique comme le métal de Corinthe.

Ces données se retrouvent non seulement dans plusieurs contrats lagides, mais même dans un contrat du règne d'Artaxerxès que M. Lepsius a rapporté d'Égypte et donné au Musée de Berlin (N. 110). L'argenteus existait donc depuis l'époque persane tout au moins et les calculs indiqués par les papyrus prouvent qu'il avait exactement la même valeur que l'argenteus d'argent gravé, c'est-à-dire, qu'il correspondait à 5 sekels ou 20 drachmes. C'était un pur synonyme. Quant à la mention du temple de Ptah elle s'explique admirablement d'après les belles découvertes de M. Brugsch-Pacha. Il existait en effet dans le temple de Ptah à Memphis un vaste atelier d'orfèvrerie dans lequel on fondait des statues d'or, d'argent etc. et paraît-il aussi, des espèces de petits lingots destinés au paiement des fonctionnaires et aux autres dépenses. Ces lingots ne répondent qu'aux $\frac{4}{5}$ du lingot outen qui servait de monnaie à l'époque plus ancienne. Ils paraissent constituer une monnaie de raccordement, comme l'a fort bien dit M. Lenormant. S'agirait-il de la grosse monnaie d'argent¹⁾, que le satrape d'Égypte, selon Hérodote, avait d'abord frappée à son effigie, sous le règne de Darius, et dont le temple de

1) Les métrologistes anciens nous apprennent qu'une monnaie valant 20 drachmes d'argent était appelée darique. Mais cette monnaie, dans les collections, était d'or commune tout en ayant la valeur de 20 drachmes d'argent. Εἰςὶ μὲν χρυσοῖ στατῆρες οἱ Δαρεικοί — — — — — λέγουσι δὲ τινες δύνασθαι τὸν Δαρεικὸν ἀργυρᾶς δραχμὰς κ', ὡς τοὺς ἐ Δαρεικοὺς δύνασθαι μνᾶν ἀργυρίου (Hultsch p. 311). Confer ibid. p. 315: Δαρεικοί οἱ χρυσοῖ στατῆρες· ἐκλήθησαν δέ, ὡς τινὲς φασιν, ἀπὸ Δαρείου τοῦ τῶν Περσῶν βασιλέως. (Voir aussi p. 335).

Ptah aurait ensuite continué la fabrication? La coïncidence des dates que nous signalions tout à l'heure semblerait l'indiquer¹⁾. Mais on ne saurait rien affirmer. Ce qui est certain c'est que les Lagides trouvèrent cette monnaie à leur arrivée en Égypte et qu'ils voulurent dès lors faire concorder leur système monétaire avec celui-là. C'est pour cela qu'à partir de Soter on fit frapper tant de tétradrachmes. Nos collections en sont pleines. On rencontre en argent des centaines de tétradrachmes, pour quelques didrachmes (dont la plupart sont de bas metal et de basse époque) et un très petit nombre de drachmes. Le tétradrachme ou sekel avait l'avantage de représenter exactement le cinquième de l'argenteus et de rentrer ainsi très bien dans le système des Égyptiens qui était complètement décimal. Le sekel valait $\frac{2}{10}$ d'argenteus et ainsi s'explique la formule que nous avons signalée tout à l'heure à propos des monnaies de cuivre parallèles à l'argenteus. Ces monnaies „d'airain dont l'équivalence est de 24 pour $\frac{2}{10}$ (d'argenteus d'argent gravé)“ nous donnent la proportion du cuivre à l'argent telle que l'avait supposée Mr. Bernardino Peyron et que l'avait admise Mr. Leemans d'après les seules données des papyrus grecs. Cette proportion était bien de 1 à 120. Ajoutons que les deux monnaies mentionnées dans ce rapport étaient également frappées à cette époque par les rois lagides et à leur coin. Les argenteus de cuivre — qu'on nous permette ce barbarisme — existent en effet dans toutes les collections monétaires²⁾. Ce sont de beau-

1) Darius fit frapper les premières monnaies d'or persanes, selon Hérodote, et Aryandès, son satrape, les premières monnaies d'argent d'Égypte. Ces dernières étaient fort grosses selon le même auteur. Ne pourrait-on pas supposer qu'elles avaient la même valeur que les premières et représentaient également vingt drachmes d'argent. On aurait eu ainsi, en même temps, en Égypte, une Darique d'or et une Darique d'argent. Mais en Perse même à côté de la darique d'or de 83,40 la monnaie d'argent qui en était le $\frac{20}{1}$ pesait 5,60, selon la proportion légale de 1 à $13\frac{1}{3}$, proportion toute différente.

2) L'argenteus d'argent avait d'abord reçu ce nom (*αργυριον*)

comp les plus nombreuses parmi les grosses pièces. On en a fort judicieusement mis à part depuis longtemps dans la collection de Berlin toute une série qui se trouve au commencement de la planche 14. Le poids, quand les pièces sont intactes, varie entre 70 et 72 grammes, comme le poids des beaux tétradrachmes d'argent entre 14 et 14, 4¹). Quant aux $\frac{2}{10}$ d'argenteus (d'argent gravé) qui équivalaient à 24 de ces grosses pièces de cuivre, nous venons de dire que c'est exactement le sekel ou tétradrachme d'argent qui se trouve en nombre incalculable dans les diverses collections. La proportion de $\frac{2}{10}$ d'unité d'argent contre 24 unités de cuivre avait donc trait

comme unique monnaie d'argent. Nous avons dit que les Grecs nommaient *αργυρια* toutes les monnaies, même en cuivre. C'est d'après ce principe qu'on nomma plus tard en égyptien *argenteus* la monnaie de cuivre parallèle à l'argenteus d'argent; tandis que les grecs Alexandrins appelèrent *χαλκινα* toutes les monnaies, même en argent. Voir plus haut et Hultsch T. I p. 266 l. 11 et 347 l. 20.

1) On trouve aussi dans les collections un grand nombre de pièces qui pèsent juste moitié des précédentes, environ 36 grammes. Cette monnaie représente 10 drachmes de cuivre ou le 12^e d'une drachme d'argent, dont l'obole était le 6^e. Remarquons que l'argenteus de cuivre ou obole était le 5^e de la mine de cuivre. Comme l'a remarqué Mr. Beulé, l'existence d'oboles de cuivre dans quelque monnayage antique paraît formellement indiquée dans ce passage de Lucien, (Charon IX): „Je connais le cuivre, dit Charon à Mercure, puisque j'exige une obole de chaque passager“. Il ne s'agissait certainement pas là des monnaies d'Athènes où les plus grosses pièces de cuivre étaient beaucoup trop petites pour représenter en valeur l'obole d'argent. A côté de l'obole de cuivre, cinquième de la mine, nous possédons également en Égypte avec les mêmes marques et les mêmes revers une autre monnaie qui représente le quart de la mine de cuivre ou 25 drachmes d'airain. Elle pèse environ 88 grammes. Nous aurons d'ailleurs l'occasion de développer toute l'échelle des monnaies de cuivre dans une série d'articles que nous nous réservons de faire sous la forme de lettres à Mr. Lenormant dans la Revue Égyptologique.

à des monnaies tout à fait officielles et continuellement frappées à cette époque. En effet, lorsque l'étalon monétaire de cuivre avait été substitué à l'étalon d'argent, on avait tenu à se rapprocher autant que possible du mode de calcul employé par les Égyptiens. De là la création d'une monnaie de cuivre qui représentait exactement comme poids l'argenteus d'argent depuis longtemps mis en circulation par le temple de Ptah et auquel on avait donné le même nom en y joignant seulement un calcul de proportion. De là aussi la dénomination du sekel de cuivre en parallélisme avec le sekel ou tétradrachme d'argent et qui dans tous ces calculs accompagne l'argenteus. En effet dès les premières années des Lagides, alors que les monnaies d'argent existaient seules, on calculait toujours à la fois en sekels et en argenteus: „5 argenteus, 25 sekels, 5 argenteus en tout“. On fit de même aussi pour les monnaies de cuivre, et le double calcul continua pour l'un et pour l'autre étalon. L'argenteus de cuivre équivalait exactement comme valeur à l'obole d'argent du système ptolémaïque grec, c'est-à-dire au sixième de la drachme d'argent. Quant à l'unité grecque, — la drachme de cuivre, — nous en avons au Musée de Berlin un exemplaire qui offre cette particularité de présenter tous les caractères distinctifs de la drachme d'argent (tête de Soter au droit, aigle éployé à gauche au revers) et le poids habituel de cette même drachme. Nous avons par cet ensemble de preuves et par bien d'autres encore la certitude que l'unité de cuivre et l'unité d'argent étaient tout à fait parallèles et de même poids pour le même nom.

Cette similitude des systèmes monétaires d'argent et de cuivre conduisit naturellement à considérer les noms de monnaies comme de véritables noms de poids.

La drachme d'argent devint la base de la nouvelle synthèse pondérale.

La *γραμμή* était le tiers de la drachme et en suivait les fluctuations.

Le talent — valant 6000 drachmes — en était la plus grosse unité.

L'obole qui était d'argent en Grèce et qui sous le nom d'argenteus d'airain devenait de cuivre en Égypte garda dans la série des poids sa valeur d'un sixième de drachme. On la divisa également par trois et on donna au tiers le nom de *κερατιων*.

Comme le calque ou drachme de cuivre était le vingtième d'une obole, on nomma calque un poids d'argent représentant le 120^e de la drachme.

Enfin on divisa également par trois ce calque (drachme de cuivre), comme on l'avait fait pour la drachme d'argent et pour l'obole.

Tous ces éléments se retrouvent dans un tableau publié sous le nom d'Eusèbe de Pamphylie à la page 278 de l'ouvrage métrologique de Hultsch:

5. *Περὶ σταθμῶν*

— — — — —
— — — — —

Δραγμή κερατίων ιή

— — — — —

Γραμμή κερατίων ζ'

Ὀβολὸς κερατίων γ'

— — — — —

Κεράτιον φάλλεις κ'

— — — — —

Χαλκοῦς φάλλεις γ'

Et cependant les anciens nous disent aussi avec raison que le

calque (d'Égypte), formant ici comme poids d'argent le 120° de la drachme, avait en cuivre exactement le même poids que cette drachme.

Ἔστι δὲ ὁ χαλκοῦς τῷ σταθμῷ ὅγδον οὐγγίης, ὡς ἡ δραγμή, nous dit St. Epiphane en parlant de ce calque d'Alexandrie (παρὰ Ἀλεξανδρεῦσι). (Hultsch, 266.)

Notons que tout ceci n'avait aucun rapport avec le système usité en Grèce, où le calque, la monnaie de cuivre par excellence, valait le 8° de l'obole et où cette obole était d'argent.

Nota.

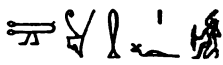
J'ai tenu à ne rien changer, — sauf, dans les notes, pour trois ou quatre corrections et pour un renvoi plus précis — au texte de ce mémoire — tel que je l'avais laissé au septembre dernier afin d'être inséré dans les actes du Congrès. J'ai depuis ce temps fait avancer encore la question et particulièrement indiqué d'une façon plus exacte les origines et les phases de la nouvelle isonomie,¹⁾ le moment où l'étalon de cuivre remplaça définitivement l'étalon d'argent et les drachmes isonomes de cuivre les anciens calques (calculés d'après le même système qu'à Athènes) devenus calques „dont le change“. Voir pour ces questions et pour toutes les évaluations monétaires contenues dans les papyrus la *Revue Égyptologique*, 2° année No. II—III et la 3° année en cours de publication.


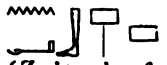
1) Les premières mentions de la proportion de 24 pour $\frac{2}{10}$ indiquaient seulement sous Philopator une équivalence entre deux étalons parallèles, deux genres de monnaies dont on pouvait se servir également dans les paiements. Plus tard — sous Evergète II. par exemple, — les monnaies de cuivre se rapportant à l'étalon légal, ont été désignées par les expressions: „en airain dont l'équivalence est de 24 pour $\frac{2}{10}$ “ et les monnaies d'argent par les expressions: „en pièces d'argent gravées“ ἀργυρίου ἐπισήμου. (Voir l'histoire détaillée des étalons monétaires sous les règnes de Philopator, Epiphane, Philométor et Evergète à la fin de ma 2° lettre à Mr. Lenormant.)

kriechen vor ihm auf dem Boden, die Leute des Innern schicken an seine Majestät, sich beugend vor seinem Gesicht. Er (der König) schlägt die Grossen des Landes . . . die Neger sind vernichtet bei seiner Ankunft . . . die nubischen Völker sind niedergeworfen durch seine Schläge“ u. s. w.

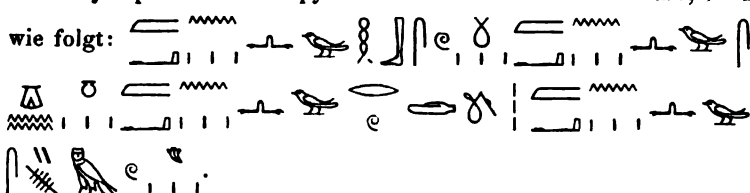
Die Stele meldet also deutlich von einem siegreichen Zuge des Thotmes I. nach Nubien, und da sie aufgestellt war in Tombos, das tief hinein in Nubien, unter dem 20. Breitengrad, gelegen ist, so muss sie während des Feldzuges daselbst errichtet worden sein.

Die Frage ist nun: zu welcher Zeit des natürlichen Jahres trifft der 15. Paophi des bürgerlichen Jahres unter der Regierung Thotmes I. ein? Nach meiner Chronologie regierte dieser König 1490—1477 v. Chr., sein zweites Jahr ist somit 1488 v. Chr. Der erste Thot dieses Jahres fiel (1488—1322) $4 = 41$ Tage nach dem 1. Thot des Sothisjahres oder nach dem 5. Juli des Sonnenjahres, d. h. des gregorianischen Jahres; der 15. Paophi des bürgerlichen Jahres 1488 v. Chr. fiel also $41 + 45$ Tage nach dem 5. Juli des gregorianischen Jahres, oder auf den 29. Sept. Greg. Dieser Berechnung zufolge befand sich der König Thotmes I. den 29. September 1488 v. Chr. in Tombos auf einem Kriegszug nach Nubien.

Wir gehen zu der Regierung Thotmes II. über. Auf einer Felsentafel von Assuan, publiciert von Lepsius, Denkmäler Abth. III, 16, findet sich eine Inschrift, die wahrscheinlich eingegraben wurde, als der König Thotmes II. eine kriegerische Expedition nach Nubien absandte. Denn es heisst da, Zeile 11: 

d. i. darreichen vor ihnen (ibid. XLVII. 7); 
 „sie zu verbinden, versehen mit Ab-Stein“
 (Zeitsch. f. äg. Sprache 1874, 89; eine Lederrolle in Berlin, Tafel II, Zeile 6).

Hilfsmittel für die Chronologie angewendet werden sollten. In dem von Pleyte publicierten Papyrus de Turin heisst es Pl. XLIII, 3—4 wie folgt:



„Es giebt¹⁾ keine Kleider, es giebt kein Oel, es giebt keine Gewächse, es giebt kein Gras“.

Nun, kann Heu, foenum, kopt. *cim* bedeuten, aber es kann auch Gras sein; denn im Papyrus d'Orbiney I, 9—10 wird in Bezug auf den jüngeren Bruder gesagt, als er sein Vieh weidete: „und er war hinausgehend hinter seinen Kühen, und sie waren sagend ihm, wo schönes Gras war, damit er ihre Reden hören sollte, und damit er sie führen sollte nach dem Platze, der gut war in Bezug auf *simu*, Gras“.

Bedeutet *simu* hier Heu (Chabas, *Melanges égypt.* III/2, 46, übersetzt es auch *fourrage*), so giebt unsere Stelle die Ueberschwemmungszeit deutlich an; denn es war ja gerade in dieser Zeit, da das Vieh zu Hause gefüttert wurde, weil es der Ueberschwemmung wegen nicht auf die Weide gehen konnte²⁾.

Und eine andere Bedeutung kann das Wort *simu* hier nicht wohl haben; denn so schlecht konnte doch eine königliche oder priesterliche Wirtschaft nicht bestellt sein, dass dem Vieh in der

1) In Bezug auf siehe Brugsch in Zeitschrift f. äg. Sprache 1876, Seite 121 ff.

2) Wilkinson, *Manners etc.* IV, 95: Straw with dried clover was laid by for the autumn, when the pastures being overflowed by the Nile, the flocks and herds were kept in sheds or pens on the high grounds, or in the precincts of the villages.

VI.

Sur un ancien conte égyptien.

Par


Mr. W. Golénischeff.

MESDAMES ET MESSIEURS,

Je suis heureux d'avoir l'occasion de soumettre à l'attention des éminents savants, réunis à ce congrès, la nouvelle et fort importante trouvaille que j'ai eu la chance de faire cet hiver au musée égyptien de l'Hermitage Impériale à St. Pétersbourg. Les personnes, qui ont pris part au Congrès de 1876 à St. Pétersbourg, voudront, je l'espère, gracieusement se souvenir qu'alors aussi j'ai eu l'honneur de les entretenir d'une trouvaille assez intéressante que je venais de faire dans le même musée et qui n'était autre que l'ancien manuscrit égyptien décrit alors par moi sous le nom provisoire de „Papyrus No. 1 de St. Pétersbourg“.

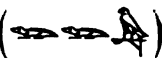
Aujourd'hui c'est un sujet analogue sur lequel j'aurais voulu porter l'attention de l'honorable auditoire: car il s'agit aussi d'un papyrus, mais cette fois d'un papyrus beaucoup plus ancien que le premier, d'un manuscrit dont ni le commencement ni la fin ne manquent, dont l'état est presque parfait et qui, sous plus d'un point de vue, présente un intérêt tout à fait exceptionnel. Déjà par son âge, le papyrus, dont je veux parler et qui porte exactement le même

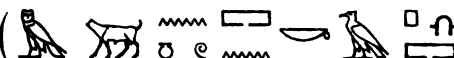
type que les papyrus excessivement anciens No. 1 à 5 de Berlin, réclame toute notre attention : car, comme on sait, ces derniers manuscrits, datant du temps du Moyen Empire, appartiennent tous à une des époques les plus brillantes de la littérature pharaonique. Mais, tandis que les papyrus de Berlin ne présentent un intérêt que comme échantillons de cette ancienne littérature, le nôtre présente encore un intérêt hors ligne par la lumière qu'il est appelé, comme je crois, à jeter sur l'origine de quelques contes bien connus arabes et grecs, avec lesquels il présente les plus grandes affinités. Vous pourrez- Vous en convaincre Vous-mêmes, Mesdames et Messieurs, dès que Vous aurez soumis à Votre examen la traduction que je vais Vous donner de suite de ce papyrus intéressant.

Le serviteur savant () dit (c'est ainsi que commence notre papyrus): „Que ton coeur soit content, o mon chef, car nous avons atteint la patrie ayant occupé (pendant assez longtemps) la poupe du navire et ayant battu des rames! La proue a (enfin) touché la terre! Tous les gens se réjouissent et rendent des actions de grâce tout en embrassant les uns les autres. De moins bons (? ou „d'autres“) que nous sont revenus en bon état, (mais) chez nous il ne manque pas un seul homme, (malgré que) nous avons atteint les dernières limites du pays Uâû-t, et (que) nous avons traversé le pays de Senmout. Nous voilà arrivés en paix, et notre pays — voilà que nous l'avons atteint!

Écoute moi, mon chef: je suis privé de ressources! Lave-toi et verse-toi de l'eau sur tes doigts: (ensuite) dirige, adresse la parole au Pharaon! Ton coeur préservera ton discours d'incohérence. Car malgré que la bouche de l'homme peut le sauver, sa parole peut (aussi) le rendre confus (mot-à-mot „le fait couvrir son visage“). Agis (donc) d'après l'impulsion de ton coeur: (tout) ce que tu pourras dire (me) rendra tranquille.

Maintenant je vais aussi te raconter ce qui m'est arrivé, à moi

personnellement. J'étais allé aux mines du Pharaon () et j'étais descendu à la mer dans un navire de 150 coudées de long sur 40 de large avec 150 matelots des meilleurs de l'Égypte, qui avaient vu ciel et terre et dont le coeur était plus prudent que celui des lions.

Ils prédisaient que le vent ne deviendrait pas mauvais ou qu'il n'y en aurait pas du tout. Mais un coup de vent survint pendant que nous étions sur mer. A peine nous approchions-nous de la terre, qu'un vent se leva et fit redoubler les vagues jusqu'à 8 coudées. Moi je m'emparai d'un morceau de bois, tandis que ceux qui étaient dans le navire périrent sans qu'il en resta un seul. Grâce à une vague de la mer je me transportai sur une île, ayant passé trois jours tout seul sans autre compagnon que mon propre coeur. Je me couchai là dans un taillis () et l'ombre m'y enveloppa. Enfin j'allongeai mes jambes pour tâcher de mettre quelque chose dans la bouche (c. à d. „je me levai pour me chercher quelque nourriture“). Je trouvai là des figues et du raisin, toute sorte de magnifiques plantes Aaqt, des fruits Kaou et des fruits Neqou, des melons de toutes espèces, des poissons et des oiseaux. Rien n'y manquait. Je me rassasiai tout en mettant à terre du surplus dont mes bras étaient chargés. Je creusai une fosse, j'allumai un feu et je fis un bûcher de sacrifice aux dieux.

Tout à coup j'entendis un bruit tonnant que je crus être celui d'une vague de la mer. Les arbres tressaillirent et la terre remua. Je découvris ma face et je trouvai que c'était un serpent qui s'approchait: il était long de 30 coudées et sa barbe dépassait la grandeur de 2 coudées. Ses membres (= ses anneaux) étaient incrustés d'or et sa couleur était comme du vrai lapis. Il se repliait en avant.

Il ouvrit sa bouche, tandis que j'étais prosterné devant lui, et me dit: „Qui t'a amené, qui t'a amené, petit, qui t'a amené? Si tu

tardes de me dire, qui t'a amené sur cette île, je te ferai connaître toi-même (c. à. d. je te ferai connaître le prix que tu attaches à ta personne): ou comme une flamme tu deviendras invisible (= tu disparaîtras), ou tu me diras quelque chose que je n'ai (jamais) entendue ou que j'ignorais avant toi".

Ensuite il me mit dans sa bouche, me prit à son lieu de repos et m'y déposa sans me faire du mal: j'étais sain et sauf sans que quelque chose me fût enlevée.

Alors il ouvrit sa bouche contre moi, tandisque je m'étais prosterné devant lui, et me dit: „Qui t'a amené, qui t'a amené, petit, qui t'a amené sur cette île qui est dans la mer et dont les bords sont au milieu des flots“.

Alors je lui répondis en tenant les bras baissés devant lui, et je lui dis: „Je m'étais embarqué pour des mines sur l'ordre du Pharaon dans un navire de 150 coudées de long sur 40 de large. Il y avait là 150 matelots des meilleurs de l'Égypte qui avaient vu ciel et terre et dont le coeur était plus prudent que celui des lions. Ils prédisaient que le vent ne deviendrait pas mauvais ou qu'il n'y en aurait pas du tout. Chacun d'eux (c. à. d. de ces matelots) surpassait son compagnon par la prudence de son coeur et la force de son bras, et moi, je ne leur cédaï en rien. (Tout à coup) un coup de vent survint, pendant que nous étions sur mer. A peine nous approchions nous de la terre, que le vent se leva et fit redoubler les vagues jusqu'à 8 coudées. Moi je m'emparai d'un morceau de bois, tandisque ceux qui étaient dans le navire périrent sans qu'il en resta un seul (avec moi) pendant ces 3 jours. Me voilà (maintenant) auprès de toi, car je fus transporté sur cette île grâce à une vague de la mer“.

Là-dessus il me dit: „Ne crains pas, ne crains pas, petit, et n'attriste pas ton visage! Car si tu m'as atteint, c'est que Dieu t'a laissé vivre. Car c'est lui qui t'a amené sur cette île enchantée (litt.

„cette île du génie  àa pen en ka), où rien ne

manque et qui est remplie de toutes bonnes choses. Voilà tu passeras un mois après l'autre jusqu'à ce que tu auras fait 4 mois à l'intérieur de cette île. Alors un navire viendra de la patrie avec des matelots et tu pourras partir avec eux vers ta patrie: tu finiras ta vie (en. ég. „tu mourras“) dans ta ville.

La conversation est une chose réjouissante: celui qui la goûte passe (facilement) les tristes circonstances. Donc, je vais t'entretenir de ce qu'il y a dans cette île. Je suis là avec mes frères et mes enfants, entouré d'eux. Nous atteignons le nombre de 75 serpents, tant enfants que familiers, sans mentionner encore une jeune fille qui m'avait été amenée par hasard(?)¹⁾

Si tu es fort et si ton coeur reste patient, tu presseras à ta poitrine tes enfants et tu embrasseras ta femme. Tu reverras ta maison, qui est la meilleure chose de toutes, et tu atteindras ta patrie, où tu seras au milieu de tes familiers⁴.

Alors je m'inclinai en me prosternant et je touchai le sol devant lui (en disant): „Voilà ce que je te dirai là-dessus: je décrirai ta personne au Pharaon, je le ferai reconnaître ta grandeur et je te ferai amener de l'Ab, du Hekennou, du Iouden²⁾, de la cassia et de l'encens employé aux temples et duquel tout dieu est honoré. Je raconterai ensuite ce qui m'est arrivé de voir grâce à lui (c. à. d. par la grâce du Pharaon qui m'a envoyé faire l'expédition), et on t'accordera des remerciements devant l'affluence de tout le pays. J'égorgerai pour toi des ânes en sacrifice, je plumerai pour toi des oiseaux et je ferai amener pour toi des navires remplis de toute sorte de trésors

1) Malheureusement en cet endroit de notre papyrus quelques lignes me présentent des difficultés qui m'empêchent de débrouiller le sens de la légende qui s'attache à la jeune fille du serpent. Il s'agit d'une flamme qui paraît avoir été funeste à cette petite fille.

2) Ce sont des ingrédients qui étaient employés, dans les temples, pour la fabrication d'huiles sacrées.

de l'Égypte, comme c'est convenable de faire à un Dieu ami des hommes dans un pays éloigné que les hommes ne connaissent pas“.

Alors il sourit à ce que je disais à cause de ce qu'il avait sur le coeur, (car) il me dit: „Tu n'es pas riche en parfum Anti, car tout (ce que tu as) n'est que du simple encens (nouter-sonter). Mai moi qui suis le prince du pays de Poun-t, j'y ai du parfum Anti. Seul le parfum Heken, dont tu m'as dit qu'il serait apporté, n'est pas abondant sur cette île. Mais, dès que tu t'éloigneras de cette place, tu ne reverras plus jamais cette île qui se transformera en flots“.

Et voilà, quand le navire s'approcha conformément à ce qu'il avait prédit d'avance, je m'en allai me placer sur un haut arbre pour tâcher de distinguer ceux qui s'y trouvaient. Ensuite j'allai (lui) communiquer cette nouvelle, mais je trouvai qu'il la connaissait déjà. Alors il me dit: bon voyage, bon voyage, vers ta demeure, petit, revois tes enfants et que ton nom reste bon dans ta ville: ce sont là mes souhaits pour toi“.

Alors je me prosternai devant lui en tenant les bras baissés devant lui, et lui, il m'accorda des cadeaux consistant de parfums Anti, Heken, Iouden, de cassia, de bois Thias et Šaās, de stimmi, de queues d'animaux Māmā, du bois Mererit, de beaucoup de simple encens, de dents d'éléphants, de chiens Tesemou, de singes Gouf et de singes Kiou et de toute sorte de choses précieuses. Je fis embarquer tout cela dans ce navire qui était venu et, tout en me prosternant, je priai Dieu pour lui (= je le remerciai).

Alors il me dit: „Voilà tu arriveras dans ta patrie dans 2 mois, tu presseras à ta poitrine tes enfants et tu resteras (après ta mort) intact au fond de ton tombeau“.

Après cela je descendis au rivage auprès du navire et j'appelai les matelots qui s'y trouvaient. Je rendis sur le rivage des actions de grâce au maître de cette île ainsi qu'à ceux qui s'y trouvaient.

Lorsque nous arrivâmes, en revenant, à la résidence du Pharaon

le deuxième mois conformément à tout ce que l'autre (le serpent) avait dit, nous nous approchâmes du palais. J'entrai chez le Pharaon et j'amenai les cadeaux que j'avais rapportés de cette île dans la patrie. Alors celui-ci me remercia devant l'affluence de tout le pays.

Fais donc (o mon chef) de moi un šesu (un serviteur) et rapproche moi de ses courtisanes. Jette ton regard sur moi après que j'ai rejoint la terre ferme, après que j'ai tant vu et éprouvé. Écoute ma prière, car c'est bon d'écouter les gens. (Aussi) il m'a dit (c. à. d. „le Pharaon m'a dit): „Deviens un a q e r (un savant), mon ami¹⁾

C'est fini (ce conte) depuis son commencement jusqu'à sa fin, comme cela a été trouvé dans un (ancien) livre. C'est écrit par le scribe aux doigts habiles Amenī-Amen-āa, qu'il vive qu'il soit sain et fort⁴. —

Tel est le contenu de ce papyrus extrêmement ancien, dont l'âge approximatif peut s'élever maintenant à près de quatre mille ans.

Passons maintenant, Mesdames et Messieurs, à l'examen du conte que nous venons d'apprendre et tâchons d'en relever du moins en quelques mots tous les points les plus intéressants.

Je pense que la plupart des personnes réunies ici, ont déjà depuis longtemps deviné, quels contes grecs et arabes j'avais en vue, lorsque je parlai des analogies qui se remarquent entre notre conte et quelques autres de la même espèce. Car je suis sûr que les aventures extraordinaires d'Ulysse dans l'Odyssée, ainsi que les voyages fantastiques de Sindbad le marin, des contes arabes, Vous sont par trop familiers, Mesdames et Messieurs, pour que leur souvenir ne se soit pas immédiatement présenté à Votre mémoire, lorsque Vous avez

1) Le reste de la phrase, un peu abîmé, ne m'est pas tout à fait clair.

entendu le conte égyptien. Je crains seulement, qu'en ne trouvant pas de suite, ni dans l'épopée grecque, ni dans les contes arabes, d'épisode parfaitement identique à celle racontée dans notre papyrus, Vous ne Vous voyiez restreints à n'accorder au conte égyptien qu'une ressemblance superficielle avec les contes de l'Odyssée et des voyages de Sindbad, sans entreprendre de poursuivre plus loin Vos comparaisons et sans aborder la question importante, à savoir, si le conte égyptien n'est pas intimement lié avec les contes grecs et arabes, et s'il ne présente pas quelque trace de parenté avec ces derniers. Or, comme je crois pouvoir affirmer que cette parenté existe, ce sont mes recherches dirigées vers ce sens qu'il me soit permis, Mesdames et Messieurs, de Vous communiquer ici en quelques mots.

Certainement, il faut le remarquer, ce n'est pas avec l'Odyssée toute entière, comme nous la possédons maintenant, que je peux comparer le conte égyptien. Car, tandis que ce dernier ne présente la description que d'une seule aventure maritime, l'Odyssée en contient plusieurs, toutes différentes, et dont pas une seule, comme je viens de le remarquer, n'est la répétition exacte du conte égyptien. Pourtant, une de ces épisodes de l'Odyssée nous présente, au premier coup d'oeil, deux points de ressemblance frappante avec le conte égyptien. C'est précisément : l'épisode du séjour d'Ulysse chez les Phéaciens. Car c'est là que se trouve la description de la riche végétation dans le jardin d'Alcinoüs, roi des Phéaciens, ainsi que la mention de l'épais taillis au bord de la mer, où s'endort Ulysse, à peine sauvé de la mer, — deux tableaux, qui nous rappellent aussitôt et les richesses naturelles de l'île du prince de Poun-t et le taillis, où l'Égyptien resta couché en arrivant sur l'île.

Voilà donc deux points dont la parfaite concordance dans l'Odyssée et dans notre papyrus, non seulement peut arrêter, et non sans raison, notre attention sur l'épisode de l'arrivée et du séjour d'Ulysse chez les Phéaciens, mais qui aussi doit nous engager de poursuivre

nos comparaisons entre cette épisode de l'Odyssée et le conte égyptien. Et en effet, d'autres concordances viennent s'ajouter aux deux premières. Comme l'Égyptien dans notre papyrus, Ulysse essuye avant de venir sur l'île des Phéaciens une horrible tempête qui brise son embarcation, *juste* au moment où il s'approche du but de son voyage. Car tandis que l'Égyptien fait naufrage à peine se prépare-t-il de diriger son navire vers la terre ferme, Ulysse se voit saisi par la tempête juste en vue de sa patrie — du but, si ardemment désiré de toutes ses longues pérégrinations.

Si, en continuant plus loin nos comparaisons, nous voulons pour quelques moments faire abstraction de l'aspect ophimorphe du roi de l'île où notre Égyptien arrive, la comparaison de ce personnage auguste avec le roi Alcinoüs, chez lequel Ulysse se présente, paraît aussi en résultat présenter quelques traits d'une grande ressemblance. Dans le roi du pays de Poun-t, l'Égyptien trouve un amphytrion aussi aimable qu'Ulysse dans le roi Alcinoüs. Les mêmes questions sont posées par le roi à l'Égyptien sur la manière par laquelle il a pu venir sur l'île inconnue, juste comme cela arrive à Ulysse au palais d'Alcinoüs. Avec la même prévenance les deux rois promettent à leurs hôtes respectifs un heureux retour dans la patrie et avec la même libéralité ils leur prodiguent des cadeaux précieux avant leur départ. Enfin encore un point qui rapproche beaucoup le conte égyptien de cette épisode de l'Odyssée (pour ne pas mentionner quelques autres moins importants, comme le morceau de bois sur lequel l'Égyptien et Ulysse se sauvent, les 3 jours qu'ils employent pour parvenir à l'île etc.), c'est la prédiction concernant le sort qui attend l'île après le départ de l'Égyptien et qui ressemble beaucoup à celui qu'Alcinoüs apprend à Ulysse concernant l'île de Schéria. Comme, après le départ de l'Égyptien, l'île au dire du roi de Poun-t devait disparaître dans les flots, l'île des Phéaciens devait être recouverte d'un rocher par Poseidon, le dieu de la mer, c. à. d. dans les deux cas les îles

devaient être détruites ou, du moins, devenaient inaccessibles aux hommes.

Enfin l'île même de Schéria par sa position *ἐκὰς ἀνδρῶν ἀλφειστάων* ne rappelle-t-elle pas l'île du roi de Pount, qui y habitait: „dans un pays éloigné que les hommes ne connaissent pas?”

Cette somme assez respectable de traits ressemblants entre une épisode de l'Odyssée et le conte égyptien, surtout si nous nous souvenons et de l'énorme différence d'âge entre ces deux oeuvres littéraires et de la différence entre l'étendue des deux pièces que nous comparons, ne peut, je crois, laisser de doutes sur une parenté d'origine entre le conte qui a servi comme modèle à l'auteur de notre papyrus et le conte, qui, en se modifiant au cours des siècles a pu enfin se conserver dans l'épopée grecque.

Je ne me dissimule pas, qu'un certain nombre de points assez saillants dans l'épisode d'Ulysse chez les Phéaciens ne trouvent pas leurs correspondants dans le conte égyptien, comme par exemple la fameuse rencontre d'Ulysse avec Nausikaa, la fille d'Alcinoüs, la conversation d'Ulysse avec la femme d'Alcinoüs, les jeux des Phéaciens, etc. Mais, je dois remarquer, que si pour un point, justement pour la scène avec Nausikaa, nous ne trouvons pas d'équivalent dans le conte égyptien, nous pouvons, je crois, en découvrir du moins une trace, ou, plutôt, trouver l'origine du personnage de Nausikaa dans la mention d'une petite fille, à l'arrivée de laquelle chez le maître de Pount s'attache une légende, qui malheureusement jusqu'à présent ne m'est pas tout à fait claire. D'autres points, de nouveau, comme les jeux des Phéaciens, ne peuvent être, comme le reconnaissent même quelques philologues, qu'une mauvaise et comparativement assez moderne intercalation dans le texte de l'Odyssée. Enfin le manque d'un personnage correspondant à la femme d'Alcinoüs peut s'expliquer par le dédoublement qu'a pu subir au cours des siècles, comme c'est parfois le cas dans les mythes et

les légendes populaires, un personnage originairement unique. Un tel dédoublement, du moins en Alcinoüs et Nausikaa, est manifeste pour le personnage du roi de Poun-t, si nous nous souvenons des paroles que l'Égyptien dit au roi pour le remercier de sa bonté: „je ferai amener pour toi des navires remplis de toute sorte de trésors de l'Égypte, comme c'est convenable de faire à un Dieu“ etc. Or, ce sont là presque les mêmes paroles qu'Ulysse prononce avant de partir non pas à Alcinoüs, qui lui rend la patrie, mais à Nausikaa, lorsqu'il dit à cette dernière: *τοὶ καὶ κείδι θεῶν ὡς εὐχετώμην.*

Une influence décisive sur le développement de notre conte, devait avoir sans doute aussi la manière d'envisager les principaux personnages. Si, comme dans le conte égyptien (pour des raisons que je vais exposer plus loin) le roi de Poun-t avait la forme d'un serpent ou plutôt d'un dragon, car il était barbu et c'est là dans toute l'antiquité le véritable type du dragon, le conte pouvait se passer de beaucoup de détails qui étaient nécessaires ou qui s'ajoutaient involontairement, si le même personnage, comme c'est le cas dans l'Odyssée, était figuré sous forme d'homme. Dans le premier cas il n'avait besoin ni de palais, comme celui-ci est décrit dans l'Odyssée, ni de jeux, ni de riche ville avec un port et des vaisseaux.

Mais par quoi, me demanderez Vous maintenant, s'explique la forme de serpent sous laquelle dans notre conte apparaît le roi de Poun-t? Pour Vous répondre à cette question permettez-moi, avant tout, de Vous renseigner en quelques mots sur ce que les Égyptiens comprenaient sous le nom de Poun-t.

Comme, encore tout dernièrement, un des plus sérieux égyptologues Mr. J. Dümichen, l'a bien démontré, les anciens Égyptiens nommaient du nom de Poun-t les deux rivages de la mer Rouge qui s'étendent des deux côtés du détroit de Bab-el-Mandeb. Très probablement, le pays de Poun-t s'étendait aussi sur la côte asiatique

ainsi que sur la côte africaine encore quelque peu au delà de ce détroit. C'est vers ce pays éloigné que dès la plus haute antiquité, probablement même déjà sous la IV^e dynastie, les Égyptiens envoyaient de temps à autre des expéditions pour en rapporter de l'encens et toutes autres choses précieuses. Mais le produit le plus estimé du pays de Poun-t était de tout temps l'encens Anti, qui, jusqu'aux époques les plus avancées de l'histoire d'Égypte, resta un des principaux produits de commerce du pays de Poun-t. Les tentatives que firent les Égyptiens de transplanter sous le règne de la reine Hatasou de la XVIII^e dynastie la plante, qui produit l'Anti, en Égypte, ainsi que les expéditions entreprises avant cela au pays de Poun-t sous la XIII^e dynastie spécialement pour en rapporter le même parfum, nous montrent quel grand cas les Égyptiens faisaient de cet ingrédient, dont ils avaient besoin autant pour le culte que pour l'usage privé. Soit par désir de renchérir sur un produit qui se payait probablement bien par les marchands qui venaient le chercher, soit par désir de voiler le plus possible la provenance de ce produit, les habitants de Poun-t, ou plutôt de la côte méridionale de l'Arabie, paraissent avoir depuis longtemps inventé toutes sortes de fables sur les dangers que présente la récolte de ce produit. Du moins Hérodote nous raconte la fable suivante concernant la récolte de l'encens en Arabie: „Pour récolter l'encens ils (sc. les Arabes) font brûler sous les arbres qui le donnent, une gomme appelée Styrax, que les Phéniciens apportent aux Grecs. Ils brûlent cette gomme pour écarter une multitude de petits serpents volants, d'espèces différentes, qui gardent ces arbres et qui ne les quitteraient pas sans la fumée du styrax“. Une fable semblable de serpents gardants le cinname, est attachée par Théophraste à la récolte de ce produit. C'est bien possible que quelques fables pareilles, existant encore avant le temps d'Hérodote, aient pu aussi donner naissance à notre conte. Surtout ces fables avaient dû prendre le plus de

consistance en Égypte au moment des plus fréquentes relations avec le pays de Poun-t. Et ces relations paraissent être justement les plus animées à l'époque où notre papyrus fut écrit. Car du temps de la XIII^e dynastie — époque, vers laquelle nous transporte, à peu près, le type paléographique de notre manuscrit — nous avons dans une inscription de la vallée de Hammamât même une relation d'un voyage, qu'un certain Hannon avait entrepris sur l'ordre du Pharaon Seanxkara au pays de Poun-t, et qui, d'après le style du langage, rappelle excessivement le commencement de notre manuscrit. Si nous ajoutons aux fables, qui faisaient des serpents les gardiens de l'encens, d'autres récits fabuleux comme celui rapporté dans le *Periple* de la mer Érythrée, d'après lequel sur le rivage méridional de l'Arabie, appelé Σαχαλίτη χῶρα, tout l'encens était la propriété exclusive du roi et se trouvait sous la garde immédiate des dieux, nous comprendrons, je pense, un peu plus facilement, pourquoi le maître de l'île enchantée, possesseur de quantités énormes d'encens, nous apparaît comme roi, pourquoi, comme tous ses familiers, il est serpent et pourquoi, tout en étant serpent et roi du pays de Poun-t, il possède encore des facultés divines de tout savoir et de prédire l'avenir.

La description de l'île paradisiaque, telle qu'elle se trouve dans notre papyrus, paraît aussi s'expliquer assez naturellement. Du moins la description de l'île de Socotora, comme nous la lisons dans une courte notice du célèbre voyageur Schweinfurth, qui vient tout récemment d'y passer quelque temps, ne laisse, je crois, aucun doute, que les Égyptiens qui visitaient le pays de Poun-t, peu éloigné de Socotora, aient pu, si non *de visu*, du moins par des récits plus ou moins confus, se faire une idée de cette belle île, d'un accès difficile, la seule vraiment riche en végétation parmi toutes celles du nord-est de l'Afrique.

Ayant ainsi rapidement esquissé les suppositions que m'a suggérées notre conte relativement à une épisode de l'Odyssée, et ayant

tâché d'élucider un peu quelques singularités de notre conte, je Vous demande maintenant, Mesdames et Messieurs, l'autorisation de Vous exposer les remarques auxquelles nous conduit notre papyrus, si nous le comparons aux contes arabes des 1001 nuits.

Je suis sûr qu'une certaine ressemblance de style entre le conte égyptien et les récits des voyages de Sindbad n'a pas pu, dès le premier moment, échapper à Votre attention. Souvenez-Vous seulement de la description, que donne notre papyrus, de l'apparition du serpent, accompagnée de tremblement de terre, de tressaillement du bois et d'un bruit semblable au bruit que font les flots de la mer, et Vous reconnaîtrez tout de suite, dans cette description, des détails employés d'une manière identique dans les contes arabes là, où il s'agit de l'apparition soit d'un géant, soit aussi d'un serpent. Portez Votre attention sur la partie de notre conte qui fait mention de l'entrevue de l'Égyptien avec le Pharaon presque à la fin du conte, et Vous ne pourrez méconnaître qu'il présente les plus grandes analogies avec la clause finale qui accompagne quelques voyages de Sindbad et qui aussi contient souvent la remarque que Sindbad entra à la fin de tel et tel voyage chez le calife et lui apporta de riches cadeaux. Mais ce ne sont là que des traits séparés qui rappellent les aventures fantastiques de Sindbad le marin. N'y aurait-il pas d'autres ressemblances, plus intimes, qui auraient pu nous faire supposer que notre conte s'est conservé tout entier ou, du moins, en majeure partie, dans un de ces contes arabes? C'est une question importante et qui mérite bien toute notre attention.

Dans la description des sept voyages de Sindbad, comme Vous le savez, Mesdames et Messieurs, Sindbad se voit transporté plus d'une fois à la nage sur différentes îles inconnues et non moins souvent il lui arrive de visiter différents rois qui tous le reçoivent chez eux et lui aident souvent à revenir dans sa patrie. Mai la seule fois où Sindbad arrive chez un roi presque aussitôt après avoir échappé

aux flots, c'est dans son premier voyage. Et c'est précisément celui-ci qui me paraît présenter le plus de ressemblance avec notre conte. En voilà un court résumé :

Après un long voyage sur mer, que Sindbad fait en compagnie de plusieurs autres marchands, il lui arrive une fois de s'arrêter près d'une magnifique île semblable à un paradis, sur laquelle lui et ses compagnons ne tardent pas à descendre. A peine sont-ils là à se promener et à se reposer des fatigues du voyage, que l'île commence à remuer et tout d'un coup disparaît sous leurs pieds dans les flots de la mer. Car toute l'île, comme l'explique le capitaine, qui crie aux voyageurs de se sauver, n'est qu'un grand poisson sur le dos duquel s'était ramassée la terre et avaient poussé les arbres et qui, ayant senti sur son dos le feu des chaudières, a vite plongé dans les profondeurs de la mer. C'est à grande peine que Sindbad se sauve du péril qui le menace en s'emparant d'un morceau de bois, tandis que les autres voyageurs, secourus par le navire, s'éloignent à toutes voiles de l'endroit du désastre. Pendant 3 jours Sindbad est ballotté par les flots et enfin jeté sur une île, aussi belle que la première, où il se repose de sa fatigue tout en se nourrissant de magnifiques fruits qu'il y trouve en abondance. C'est là qu'en se promenant un jour sur le rivage il fait la rencontre des écuyers du roi Mîhradj, qui sont occupés à garder près du bord de la mer les juments de ce roi. Ces gens l'emmènent par devant le roi qui lui demande aussitôt, par quelles circonstances il a pu venir sur l'île. Alors Sindbad lui raconte tout ce qui lui est arrivé depuis son départ de Basrah, à quoi le roi lui répond, que jamais il n'aurait évité la mort, s'il ne lui était pas prédestiné de ne pas périr et que c'est Dieu qu'il doit remercier de son salut. Après cela, tout étonné encore de l'histoire merveilleuse que Sindbad vient de lui raconter, le roi Mîhradj lui donne le titre d'un Kâtib du port et l'autorise de venir le voir chaque jour. Pendant une des conversations avec le roi et son entourage

Sindbad, en s'informant de l'état des choses dans l'île du roi Mihradj, apprend que les Indiens, dont le roi Mihradj est le souverain, se partagent en 42 (d'après d'autres versions en 72) parties, que quelques uns s'appellent des Schakiriieh (ou Sekâribeh, ou Schâkiribeh, d'après d'autres textes) et d'autres — des Brahmans. Mais tous les efforts, que fait Sindbad, pour avoir quelques nouvelles sur sa patrie ou pour trouver un moyen d'y revenir, restent vains, car personne ne connaît Basrah, et bon gré, mal gré, il se voit obligé d'attendre quelque navire qui aurait pu l'emmener à destination de sa patrie. Enfin un jour, à sa grande surprise il voit entrer dans le port le navire sur lequel il avait quitté Basrah et qui l'avait délaissé au moment du danger. Après quelques efforts il se fait reconnaître par le capitaine incrédule qui le croyait mort, et se fait enfin délivrer les marchandises qui lui appartenaient sur le navire. Tout content d'avoir retrouvé ses compagnons de voyage, Sindbad court chez le roi Mihradj, remercie celui-ci du bon accueil dont il avait joui sur son île et lui annonce son prochain départ. Le roi Mihradj le laisse partir et lui accorde avant le départ une quantité de cadeaux. Après cela Sindbad s'embarque et revient heureusement dans sa patrie.

En examinant ce conte, ne voyons-nous pas qu'entre lui et le conte égyptien il y a plus d'un point de ressemblance? L'île flottante qui chez l'auteur arabe se transforme en poisson énorme, ne peut-elle pas être l'écho de ce que nous apprenons sur l'île où arrive l'Égyptien et qui d'après la prédiction du serpent devait se transformer en flots, ou, à autrement parler, disparaître dans les flots? Le fait, que les sujets du roi Mihradj se divisent en 42 ou 72 parties, ne nous rappelle-t-il pas à l'instant les paroles du serpent lorsque, en décrivant ce qui se passe sur l'île, il raconte à l'Égyptien que le nombre de ses enfants et de ses familiers s'élève au nombre de 75? Ensuite, les paroles, avec lesquelles le roi reçoit Sindbad, ne ressem-

blent-elles pas aux paroles du roi de Poun-t, dans lesquelles il fait à l'Égyptien la remarque que c'est Dieu qui est la cause principale de son salut? Quelques autres détails aussi du conte arabe, ne se retrouvent-ils pas être presque identiques dans le conte égyptien, comme p. ex. l'arrivée de Sindbad sur l'île à l'aide d'un morceau de bois, les fruits magnifiques dont il se nourrit le premier temps sur l'île, le bon accueil du roi Mihradj, le séjour assez prolongé chez ce roi, les cadeaux que celui-ci lui fait avant de le laisser partir, enfin, l'arrivée heureuse à la maison sans autres aventures?

Il reste enfin encore un point dont même le désaccord apparent dans les deux contes est, je le crois, capable de les rapprocher l'un de l'autre. C'est la question de la provenance du navire sur lequel l'Égyptien revient de l'île enchantée. Dans le conte arabe la suite des aventures, qui arrivent à Sindbad dans son premier voyage, est arrangée de telle sorte, que l'arrivée du même navire sur lequel Sindbad était parti de la patrie, dans le même port où il était employé comme Kâtib, n'a rien d'extraordinaire et ne paraît nullement contredire l'enchaînement tout naturel des faits. Tout autre chose voyons-nous dans le conte égyptien. Ici l'arrivée d'un navire de l'Égypte est prédit par le serpent. Mais par quel moyen ce navire pourrait venir à une époque déterminée à cette île dont même la position est complètement inconnue à tous les hommes, comme s'exprime notre papyrus, — cela ne se laisse pas expliquer par le conte même. Surtout cette question devient encore plus obscure, si nous comparons le commencement du papyrus, où il est dit que l'Égyptien est revenu „sans qu'il lui manque un seul homme“ avec la mention deux fois répétée au cours de notre conte, que la tempête, qui brise le navire de l'Égyptien, fait périr tous ses compagnons „sans qu'il en reste un seul“. Ne faudrait-il pas supposer pour expliquer cette contradiction, que notre conte égyptien, tel qu'il s'est conservé dans notre papyrus, ne présente qu'un extrait d'un conte

plus long et qui peut-être avait quelques détails qui ne nous sont maintenant conservés que dans le conte correspondant arabe? Ou faut-il supposer, comme je le pense probable, que des contradictions de ce genre ne choquaient pas trop à l'origine les anciens auditeurs de ces contes populaires, qui, en les écoutant, se souciaient sans doute bien moins d'une saine logique, que les critiques modernes, qui ne s'entêtent que trop souvent à la retrouver dans les anciens poèmes? Dans le dernier cas, force sera d'admettre, que, si le conte arabe présente un enchaînement de faits plus naturel que le papyrus, c'est qu'il a dû éprouver quelques retouches par un esprit plus cultivé et plus attentif, qui ne pouvait plus glisser aussi facilement sur des contradictions par trop évidentes, comme pouvait le faire l'ancien auteur de notre conte?

Ainsi nous avons trouvé que le conte égyptien, qui forme le principal sujet de cette notice, porte d'un côté une certaine ressemblance avec une épisode de l'Odyssée et rappelle beaucoup d'un autre côté les voyages de Sindbad dans les contes de 1001 nuits. Voyons maintenant, si l'épisode des voyages de Sindbad, que nous venons de comparer à notre papyrus, ne présente pas indépendamment du papyrus égyptien des traits de ressemblance avec l'épisode d'Ulysse chez les Phéaciens, dont nous avons aussi établi, comme je le crois, la parenté avec le conte égyptien. Ici, il faut avouer, nous avons peu de chance à réussir, car les deux récits s'éloignent notablement l'un de l'autre, au point même que, si nous ne possédions pas le conte égyptien, l'idée de comparer le premier voyage de Sindbad, plutôt qu'un autre, avec l'épisode d'Ulysse chez les Phéaciens, n'aurait sûrement pu venir à personne. Mais maintenant que nous avons un élément intermédiaire dans le conte égyptien, qui dans certaines parties rappelle une épisode de l'Odyssée et dans d'autres, tout à fait différentes, présente des affinités avec un voyage de Sindbad, même un seul trait caractéristique de ressemblance

immédiate entre ces deux derniers récits, c. à. d. entre l'épisode de l'Odyssée et le premier voyage de Sindbad, serait suffisant, je le crois, pour achever le cercle de nos comparaisons et pour encore plus démontrer la justesse de nos vues sur la parenté de ces différents contes. Or, il n'est pas difficile de trouver ce trait de ressemblance. Si, dans l'Odyssée, nous voyons les habitants de l'île de Schéria s'occuper de commerce, si, sur cette même île, Ulysse admire et les navires et le magnifique port des Phéaciens, ne pouvons-nous pas rapprocher de tout cela le riche commerce qui se faisait sur l'île du roi Mibradj et le port rempli de vaisseaux, auquel Sindbad était préposé comme *kâtib* par le Mibradj? Où retrouvons nous dans le conte égyptien ce trait caractéristique qui rapproche indépendamment le conte arabe du conte grec? Nulle part. Et c'est le manque de ce détail caractéristique qui me fait douter que ce soit directement le conte égyptien, tel que nous le possédons, qui ait donné naissance aux deux autres contes. Je suppose plutôt que tous ces trois contes se sont développés d'un seul, duquel le plus anciennement dérivé est celui qui se retrouve dans notre papyrus. La ressemblance frappante qui existe dans d'autres parties des voyages de Sindbad ou en général dans quelques contes arabes, avec quelques anciens contes grecs, p. ex. avec les épisodes de Polyphème, des Lotophages et d'Aristomène le Messénien, — ressemblances, qui ne devoient plus être expliquées par des emprunts faits aux Grecs par les Arabes, font supposer que tous ces contes sont très anciens, peut-être même aussi anciens que notre conte égyptien.

Si je pouvais me permettre une supposition, j'aurais volontiers accepté les Phéniciens comme les propagateurs probables de tous ces anciens contes. Mais tant que nous n'avons pas encore assez de preuves pour soutenir une assertion pareille, je ne prétends nullement la regarder comme la seule possible.

Excepté l'intérêt, que notre papyrus présente pour l'explication

des origines de quelques parties de l'Odyssée ainsi que de quelques contes arabes, un tout autre intérêt non moins grand, peut en jaillir pour l'Exégèse biblique.

La description d'une île avec de magnifiques plantes, dans laquelle habite un serpent doué de la faculté de la parole, ne rappelle-t-elle pas singulièrement la légende biblique du paradis terrestre avec le serpent qui s'y trouve et qui par ses discours tente Adam et Ève?

Ce rapprochement, je suis sûr, peut Vous paraître au premier coup d'oeil bien hasardeux, Mesdames et Messieurs, et, je l'avoue, il n'aurait jamais pu être maintenu, si quelques autres faits, que je vais soumettre à Votre examen, ne sembleraient le justifier.

Premièrement il faut remarquer que la position, que notre papyrus nous fait supposer pour l'île enchantée, ne peut être que bien voisine du pays de Poun-t, car le maître de ce dernier pays était, d'après notre papyrus, précisément le serpent qui avait sa résidence sur cette île. Or, si Vous Vous mettez à étudier les listes géographiques des anciens Égyptiens, Vous trouverez, non sans surprise, que justement dans le voisinage du pays de Poun-t les Égyptiens plaçaient un pays qu'ils appelaient „Ta-nonter“ ou „Taou-nouterou“, „la terre divine“ ou „les pays des dieux“, et qu'ils désignaient dans leurs inscriptions comme celui d'où ils croyaient que différentes divinités étaient venues en Égypte et qui, par conséquent, devait être pour les Égyptiens comme la patrie originaire des dieux ou comme une sorte d'Olympe. Ne pouvons-nous donc pas supposer maintenant que l'île enchantée, servant de résidence au serpent, ne faisait qu'une partie du pays voisin, c. à d. du „pays des dieux“, tout comme le jardin de Dieu planté 𓆎𓅓𓏏𓏏 „dans l'Éden“, ne faisait, d'après la Bible, qu'une partie de cette dernière localité?

Donc voilà que, si nous acceptons cette dernière supposition, nous aurions encore un trait, qui nous encouragerait à comparer notre île

au jardin biblique de Dieu. Mais ce qui, je crois, jette encore plus de lumière sur cette question, c'est l'inscription très ancienne et très importante que vient de publier Brugsch-Pacha d'après la copie qu'il en a prise dans une des pyramides nouvellement déblayées à Saqqara. Il y est parlé du lieu du séjour des dieux dans les termes suivants: „Il y a une grande île au milieu des „champs de repos“ (soxet hotep), dans laquelle résident les dieux augustes. Ces derniers, qui sont des astres immuables, accordent au roi N. N. l'arbre de la vie duquel ils vivent pourqu'il en vive aussi.“ Ce texte, excessivement curieux, tout en rappelant aussitôt par la mention de l'arbre de la vie le paradis biblique, nous fait voir, d'un autre côté, que les Égyptiens se figuraient en effet, et même à des époques plus anciennes que notre papyrus, le paradis sur une grande île.

Aussi le site du paradis, comme il est en partie décrit dans la Bible, paraît-il, à peu près correspondre au site approximatif des pays Poun-t, Ta-Nouter et de l'île de notre papyrus. Car, si les fleuves Khiddekel-Tigris et Phrat-Euprate nous forcent de chercher la position géographique supposée pour le paradis terrestre très loin au nord, dans le voisinage de ces deux rivières, une autre partie plus ancienne, à ce qu'il paraît, des légendes concernant le paradis peut nous rammener plus près des pays susmentionnés. Car dans ces dernières légendes, qui paraissent s'être soudées à d'autres d'une origine peut-être assyrienne, il est fait mention de Cousch et de Khavila, comme de deux pays arrosés par des fleuves sortant du paradis. Or, je ne vois pas de raison sérieuse qui aurait dû nous faire reconnaître dans le Cousch de ces légendes un autre pays que celui situé au sud de l'Égypte, et qui, dans les inscriptions égyptiennes porte constamment ce même nom, tandis que pour Khavila, comme le démontre avec raison Sprenger, on ne peut douter, que ce ne soit un pays de l'Arabie: la remarque qu'il abonde d'or, de bedolax (bdellium = ânti) et de pierres šehem, ne nous laisse aucuns

doutes qu'ici le pays Khavila est précisément le même qui, dans d'autres livres de la Bible, est nommé ensemble avec Šeba = Saba et Ophir = Pun-t.

Les comparaisons qu'on est tenté de faire entre l'île enchantée et le paradis biblique, nous mènent naturellement à comparer d'autres légendes paradisiaques comme, par exemple, le jardin des Hespérides, dont le gardien, un serpent nommé Ladon, rappelle singulièrement par son nom un produit semblable au Anti, le *λάδανον* qui, tout en étant peut-être à l'origine l'objet gardé par ce serpent, lui a bien pu à la fin transmettre son nom.

D'autres comparaisons restent à faire entre les différents récits conservés chez les auteurs classiques d'îles à peine connues, habitées par des demi-dieux et jouissant de différents bienfaits de la nature. Mais l'examen plus développé de tous ces points doit être remis à une autre occasion. Ici je m'arrêterai seulement encore, en passant, sur une petite notice assez intéressante d'Hérodote qui reçoit une lumière inattendue par notre papyrus.

Dans la description de l'Égypte, le père de l'histoire s'exprime de la manière suivante en parlant de la chaîne arabique qui s'éloigne, selon lui, du Nil au sud de Memphis et se dirige vers l'orient : „De l'orient à l'occident elle (c. à d. la chaîne arabique) a, à ce que j'ai appris, deux mois de chemin et son extrémité orientale porte de l'encens.“ Juste deux mois notre Égyptien emploie aussi dans notre papyrus pour revenir du pays, qui abonde en encens — de l'île du roi de Poun-t — dans sa patrie et c'est sans doute précisément ce terme que les Égyptiens admettaient pour un voyage de retour du pays de Poun-t.

Voilà donc en larges traits les points les plus intéressants de notre papyrus. Ils méritent certainement une étude beaucoup plus approfondie et plus soignée qu'une simple notice aurait pu le permettre. Mais, tout en m'occupant maintenant à rassembler les matériaux né-

cessaires pour un commentaire plus développé et surtout plus systématique de notre conte, j'ai cru néanmoins ne pas devoir plus longtemps soustraire à l'attention des savants un document aussi important que l'est notre papyrus.

Qu'il me soit donc pardonné, si dans cette notice j'ai dû être bref et si je n'ai pas produit toutes les preuves indispensables pour faire accepter tout ce que je viens d'avancer. Les personnes qui s'intéressent aux questions, que soulève l'étude de notre papyrus, trouveront toutes ces questions beaucoup plus amplement élucidées dans mon travail prochain sur ce papyrus. C'est là aussi que je publierai le facsimile de ce papyrus ainsi qu'une transcription hiéroglyphique du texte, accompagnée d'une traduction et de remarques explicatives.

VII.

Ueber unsere gegenwärtige Kenntniss der Sprachen Afrikas.

Von

Robert Needham Cust,

Secretary of the Royal Asiatic-Society of Great Britan and Ireland.

In keinem Zweige der Sprachkunde sind die Fortschritte in den letzten fünf und zwanzig Jahren so bedeutend gewesen, wie in dem afrikanischen. Gleichen in den nächsten fünf und zwanzig Jahren die Fortschritte in dieser Richtung den unmittelbar vorhergehenden, so dürfen wir für den Schluss dieses Zeitraums auf eine bedeutende Errungenschaft rechnen.

Nachdem ich gerade eine eingehende Untersuchung des ganzen Terrains vollendet, welches hier in Frage kommt, und mich an Herrn Ravenstein's Aufzeichnung einer Völker- und Sprachen-Karte Afrikas betheiligt, welche diesen Herbst der in Venedig stattfindenden Internationalen Geographischen Versammlung vorgelegt werden soll, erlaube ich mir der Internationalen Orientalisten-Versammlung die folgenden Ansichten über den gegenwärtigen Stand des genannten Zweiges der Sprachkunde, sowie darüber vorzulegen, nach welchen Richtungen hin wir zunächst weiterer Aufschlüsse bedürftig sind, und welche Klassen-Eintheilung anzunehmen ist. Ausserdem werde ich der Gelehrten, der Reisenden, der Staaten und Gesellschaften

Erwähnung thun, welchen wir die ausserordentliche Erweiterung und Nutzbarmachung dieses Zweiges der Wissenschaft verdanken.

Die gebildeten Völker des Alterthums besaßen nur eine sehr beschränkte Kenntniss der Sprachen Afrikas, und jede dieser Sprachen, welche vor der Zeit des Christenthums gesprochen wurde, ist ausgestorben, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Die Sprachen der Aegypter, Kopten und Punier haben keinen merkbaren Einfluss auf neuere Sprachformen ausgeübt. Man darf übrigens annehmen, dass das alte Numidische, Gaetulische und das Mauritanische durch die verschiedenen Dialekte der Berber in Nordafrika sprachlich vertreten werde. Ebenso sind in Habesch die Tigrésprache und das Amharische directe Nachkommen der alten Abyssinier. Monumentale und literarische Ueberbleibsel bezeugen das frühere Dasein jener Sprachen sowie deren Schriftformen; aber auf ihre Nachbarn sind die genannten Sprachen ohne den geringsten Einfluss geblieben. Kein Strahl der Civilisation berührte von Abyssinien, Aegypten, von den phönizischen, hellenischen oder von lateinischen Niederlassungen aus das Dunkel des übrigen afrikanischen Festlandes.

Viele Jahrhunderte vergingen, ehe der Einfluss Arabiens, Indiens, der Türkei, Portugals, Spaniens, Hollands, Italiens, Frankreichs und Englands anfang, sich an den afrikanischen Küsten geltend zu machen, und einige Sprachen der eben genannten Länder schlugen Wurzeln, welche keine Zeit auszuroden vermag. Was das Arabische betrifft, so machte sich die Einwirkung desselben weithin im Innern des Landes fühlbar und es hat mehrere einheimische Sprachen wesentlich geändert. Von diesen Sprachen wusste man zu Anfang unseres Jahrhunderts nur sehr wenig, mit Ausnahme des Inhalts einiger unsichern Skizzen, welche von römisch-katholischen Missionairen in den portugiesischen Niederlassungen, südlich vom Aequator, mitgetheilt wurden.

Wem verdanken wir nun die Erweiterung unseres Wissens?

Wem anders als dem christlichen Missionair? Keine weltliche Rücksicht hätte gebildete Männer veranlassen können, bei herabgewürdigten Menschenrassen, in dem widerwärtigsten und ungesundesten Himmelsstriche sich niederzulassen, sondern nur das Pflichtbewusstsein gegen den Stifter unserer Religion und der Wunsch Christo Seelen zu retten. Die Bibel ist in vielen Sprachen das erste geschriebene Buch gewesen und in vielen das einzige Buch, mit Ausnahme von Elementarschriften, die Kenntniss des Buches vorzubereiten und zu begründen. Wie viel anderes auch in Asien die Erweiterung der Sprachkunde gefördert haben mag, in Afrika war der erste und hauptsächlichste Factor die Religion. Reisende und Kaufleute mögen Wörterverzeichnisse gesammelt haben, welche dem Handel förderlich waren, der Missionair allein verwandte unendliche Mühe darauf, zum Besten unwissender und stumpfer Wilden, den Schlüssel zum Organismus ihrer Sprache aufzufinden, ihre unvollkommenen und systemlosen Dialekte zu entwickeln und aus denselben Organe zu schaffen, geeignet, die Wahrheiten der Offenbarung mitzuthellen.

Welcher unter den Nationen Europa's gebührt nun die himmlische Palme? Ohne Zweifel gebührt sie den Anglo-Sachsen Englands und Nordamerika's, den Vordersten auf dem Felde der Entdeckung, Colonisation, der Unternehmungen im Interesse des Handels und Missionswesens. Die Portugiesen und Holländer mögen den Weg gebahnt und gewisse vortheilhafte Punkte besetzt haben, welche später von Anglo-Sachsen benutzt wurden; aber wie wenig wüsste man von den Stromgebieten des Nigers, Kongo, Zambesi, des obern Nils und von den grossen Seen im Innern, ohne den Unternehmungsgeist, die Energie und die Hülfquellen der Anglo-Sachsen? Als aber die Zeit gekommen war, zufällig zusammengewürfeltes Material systematisch zu ordnen, Grammatik und Wörterbuch herzustellen, Verwandtschaften zu entdecken, um Gruppen und Familien nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu bestimmen, da machte sich das

Bedürfniss deutscher Gelehrsamkeit, deutscher Geduld und deutscher Intelligenz fühlbar. — Der Antheil französischer Gelehrten an diesen Arbeiten ist zwar nicht bedeutend, aber doch nützlich gewesen; sie beschränkten sich auf die Berber-Dialekte und auf die den Strombecken des Senegals und Gabuns angehörigen Sprachen.

Es ist billig, hier in Berlin zuerst die Namen vier grosser deutscher Gelehrten zu nennen, deren Arbeiten mehr als bloss eine oder zwei Schriften umfassten: Lepsius, Friedrich Müller, Koelle und Bleek. Ach, hätte nur Bleek etwas länger gelebt, wie viel weiter wären wir jetzt! Zum Glück für die Wissenschaft zeugt die Mutterpflanze, wenn eines ihrer goldenen Blätter gefallen, ein anderes von gleicher Vorzüglichkeit, und so sehen wir jetzt dem Ergebniss der Arbeiten Theodor Hahn's entgegen auf dem südafrikanischen Felde, welches nicht länger jungfräulichen Boden, wohl aber viele Räthsel darbietet, deren Lösung die reifste Einsicht erheischt. Bei der Betrachtung der verschiedenen Sprachen jeder Familie werden wir noch andern deutschen Namen begegnen. — Doch wer soll entscheiden, wenn deutsche Doctoren sich widersprechen, wenn Lepsius und Bleek die eine, und Friedrich Müller und Reinisch die entgegengesetzte Richtung verfolgen? Der weniger wissenschaftliche, aber praktische Anglo-Sachse wartet den Ausgang des Streites ab, ehe er über die Gruppen und Familien zu einem Schlussurtheil kommt und sein Wissen gemeinnützlich veröffentlicht. Eine deutsche Abhandlung ist in der Regel zu gelehrt und zu schwer, um populair zu sein und von andern als Fachgelehrten gelesen zu werden. —

Wir sind mit unserer Kenntniss der Sprachen Afrika's an dem Punkte angelangt, wo das Gerüste für ein Sprachgebäude aufgerichtet werden muss, wo den Sprachen, welche wir hinlänglich kennen, ein bestimmter Theil des Gebäudes anzuweisen ist, wo Plätze einfach anzugeben und für Sprachen offen zu lassen sind, deren Dasein keinem Zweifel unterliegt, welche aber noch nicht

hinreichend bekannt sind. Ausserdem muss freier Raum gelassen werden für die Menge unbekannter Sprachen im mittleren Afrika. Allerdings können unter so bewandten Umständen Vorbereitungen dieser Art nur vorläufige Geltung beanspruchen, denn es handelt sich hier um noch nicht entdeckte oder nicht genau bekannte Elemente. Nichtsdestoweniger wird es den Fortschritt des Wissens erleichtern, wenn wir ein Skelett aufstellen, welches nach und nach, im Verlauf der Jahre, eine Bekleidung von Fleisch gewinnt.

Indem ich mich auf die Autorität einiger geachteten Schriftsteller stütze und die mit ihren Ansichten unvereinbaren Meinungen anderer, ebenso geachteter Männer, für den Augenblick bei Seite setze, will ich jetzt der Versammlung den folgenden Entwurf eines afrikanischen Sprachen-Systems vorlegen. Es hat dasselbe sechs Abtheilungen, die wir „Familien“ nennen wollen, wenn Verwandtschaft und gemeinsame Abstammung sich vernunftgemäss annehmen lassen, oder „Gruppen“, wenn sich keine Verwandtschaft zeigt. Die Anordnung ist theils geographisch, theils so gegeben, wie es im allgemeinen passend erschien.

I. Semitische Familie.

II. Hamitische Gruppe.

III. Nubisch-fulakische Gruppe.

IV. Neger-Gruppe.

V. Bantu-Familie.

VI. Gruppe der Hottentotten und Buschmänner.

Die beiden ersten sind Fremde, Einwanderer, die übrigen sind, in soweit sich über dieselben eine Theorie aufstellen lässt, theilweise oder gänzlich eingeboren.

Die semitische Familie ist wohl bekannt. Das Punische des Alterthums war ein Spross des Phönizischen. In späteren Zeiten verbreitete sich das Arabische von Arabien aus längs der Nordküste und wird von Arabern reinen oder gemischten Blutes, auch von

Stämmen anderer Rassen gesprochen, welche diese Sprache angenommen haben. Es ist die Sprache der Abkömmlinge der alten Aegypter im Niltale, der arabischen Niederlassung an der Ostküste in Zanzibar, die Sprache der Nomaden im Stromgebiete des Nils, die Sprache der herrschenden Rasse in Wadai und Darfur, das Verkehrsmittel der Karawanen-Kaufleute im Innern des mittleren Afrikas, sowie das Zuführungsmittel der mohammedanischen Religion und der vorhandenen geringen Bildung. Dieselbe Sprache hat das Swahili der Bantu-Familie und die Berber-Sprache der hamitischen Gruppe durchdrungen. Sie hat in den Namen von Oertern, Volkstämmen und Sachen ihre Spuren hinterlassen, aber nirgends ist eine Sprache ihres eigenen Geschlechtes aus ihrem Verfall hervorgegangen. Sie war, ehe Engländer, Holländer und Franzosen auf jenem Festlande erschienen, das bei weitem wichtigste Mittel für den Gedankenaustausch und hatte die weiteste Verbreitung. Dem Maghrabi-Dialekte der Araber hat Herr Professor Mordtmann seine Aufmerksamkeit zugewendet.

Eine andere Strömung semitischen Einflusses, ausgehend von den südarabischen Ländern am rothen Meere, ergriff Äthiopien und Abyssinien. In dem Guy, dem Tigré und dem Amharischen erscheinen dieses Zweiges ältere und neuere Sprachen. Der Herr Präsident, Dr. Dillmann, hat Europa hierüber aufgeklärt, unterstützt von Merx, Munzinger, Praetorius, Beke, Isenberg, Ludolf, Schrader, Lottner und Gesenius. Sollen wir Reinisch's Ansicht folgen, so müssen wir die Sprache der Saho der semitischen Familie zurechnen; dem widersprechen Lepsius und Friedr. Müller. Wir begegnen noch anderen Sprachen von geringer Bedeutung auf demselben Gebiete, welche der genannten Familie zugezählt werden, namentlich dem Harari. Es bleibt der Erfolg weiterer Forschungen und der Arbeiten der Missionaire in jenen Ländern abzuwarten, wo unser gemeinsamer Glaube durch Vereinsamung und Verwilderung

dermassen herabgewürdigt ist, dass wir uns des abessinischen Christenthums schämen müssen.

Die Menge hamitischer Sprachen wird eine Gruppe genannt, denn die unter diesen Sprachen sich vorfindende Verwandtschaft berechtigt nicht zu dem Namen Familie. Die besagte Gruppe zerfällt in drei Sondergruppen, die ägyptische, die nordafrikanische und die äthiopische. — Die ägyptische, bestehend aus dem Altägyptischen und dem Koptischen, ist todt und ohne Erben für die grosse Hinterlassenschaft gestorben. Durch das Studium ihrer monumentalen und Papyrus-Ueberbleibsel können wir uns jedoch auf dem Wege rückwärts zurechtfinden bis zur frühesten Bildung menschlicher Rede, und eine Wort- und Satzschrift untersuchen, welche, sofern wir Einfachheit und Alterthümlichkeit zum Massstab nehmen, hinter der Sprache der Wilden Südafrika's weit zurücksteht, indem letztere einen Charakter viel weiter vorgeschrittener Entwicklung aufweist. Wie tief Afrika auch gesunken sein mag, Europa und Asien verdanken den ersten Gedanken zu einem Alphabet einem afrikanischen Volke. —

Die nordafrikanische Sondergruppe ist darum interessant, weil sie die Lebenskraft einer rohen, unausgebildeten Sprache bezeugt bei der Gegenwart und dem, in langem Zeitverlauf ausgeübten Drucke grosser, gebildeter und siegreicher Sprachen, nämlich der phönizischen, der griechischen, der lateinischen, der arabischen und der französischen. Besagte Sondergruppe erstreckt sich oder hat sich erstreckt über ein weites Gebiet vom Mittelmeer bis zum Senegal und dem oberen Niger, von der Oase des Ammon bis nach den Kanarischen Inseln. Es sind in der That Dialekte einer und derselben Sprache, unter mancherlei Namen: Berbersprache, eine von den Griechen hochmüthiger Weise unbekannten Sprachformen beigelegte Bezeichnung; Kabylish in Algier und Tunis; Schilva in Marokko; Guanchen auf den Kanarischen Inseln;

Siwa auf der Oase des Ammon; das Tamaschek, Gbadamsi, Beni Makassar in der grossen Sahara; das Zanága an den Grenzen des Senegál. Seit der Eroberung Algiers und der Colonisation Senegambiens haben französische Gelehrte viel beigetragen, über die Sprachen dieser Sondergruppe Licht zu verbreiten. Sie haben sich ein gleiches Verdienst erworben in Betreff der todten Sprachen der Tamaseg und der Guanchen. Die Namen Faidherbe, Hanoteau, Brosselard, Ventuce de Paradis verdienen ehrenvolle Erwähnung. Die zuvor genannten Sprachen besitzen eigenthümliche Schriftzeichen alter und neuerer Form.

Die hamitisch - äthiopische Sondergruppe ist über sehr weite Länderstrecken verbreitet und steht mit dem äthiopischen Zweige der semitischen Familie, mit der Neger- und der Nubisch-Fulahischen Gruppe, sowie mit der Bantu-Familie in naher Berührung. Sie nimmt somit eine hervorragende Stellung auf den weiten Länderstrecken ein, welche zwischen dem Rothen Meere, dem Indischen Ocean und dem Strombecken des oberen Nils, den Grenzen Nubiens und dem Aequator liegen. Die betreffenden Volksstämme sind wilde Nomaden, von welchen wir nur sehr wenig wissen, nämlich die Somali, Galla, Beja oder Bishari, die Falascha oder abyssinischen Juden, die Bogos, die Dankali, die Agau, die Barea und viele andere nach Osten hin bis an die Insel Sokotra. — Hier wieder verdanken wir viel deutschem Fleisse und deutschem Scharfsinne und werden an die Namen Tutschek, Lottner, Lepsius, Reinisch, Flad, Isenberg, Munzinger und Waldmeier erinnert. Noch aber wissen wir sehr wenig und haben noch viel zu lernen. Structur und Wörterverzeichnisse, sodann das verwandtschaftliche Verhältniss, einerseits zur semitischen Familie und andererseits zu einigen der eingeborenen Sprachen Afrikas, bieten sehr viel Interesse Erregendes. Lepsius und Bleek wollen die Hottentotten des äussersten Südens dieser Gruppe beizählen und regen damit Fragen von un-

vermuthet grosser Bedeutung an, Fragen, zu deren Entscheidung bis jetzt noch nicht hinreichendes Material gesammelt ist, und welche wohl der Beurtheilung der Gelehrten nächster Generation anheimfallen werden.

Dem Zusammenhang der Nubisch-Fulahischen Gruppe lässt sich keine Dauer versprechen. Es zeigt sich hier eine geschickt getroffene Auskunft, zwei völlig verschiedene Sondergruppen von Sprachen zu vereinigen, welche einen schmalen, zwischen der Sahara und den Grenzen der Negerrassen gelegenen, die ganze Breite Afrikas vom Atlantischen Ocean bis zum Stromgebiete des Nils durchziehenden Landstrich einnehmen. Mit Ausnahme der Nubier von der einen Sondergruppe und der Fulah-Völker von der andern, fehlt es hier an klaren und sichern Bestimmungen. Von beiden Sprachen besitzen wir Grammatiken, eine für das Nubische von Lepsius und eine für das Fulah von Reichardt. Unsere Kenntniss der verschiedenen Glieder dieser Sondergruppen ist gering und unzureichend. In der Nubischen Gruppe finden wir ausser dem Dongolawi, dem Tumali Kordofans, dem Koldaji und dem Konjara Darfurs, vage Namen wie Schangalla, Masai, Ukwafi, Mombutto, Nyam-nyam, Fertit und andere. Wir besitzen hierüber nur spärliche Nachrichten von deutschen Reisenden und Missionären, von Krapf, Rebman, Schweinfurth, Tutscheck, Erhardt und Reinisch. Noch grösserer Unsicherheit begegnen wir in der Fulah-Sondergruppe, im Bereiche der mahomedanischen Staaten Futajoro, Futajallo, Sokotu, Bondu und Kanem. Nur wenige der dortigen Sprachen oder Dialekte derselben Sprache, zeigen Verwandtschaft untereinander, und in wie weit sie von einander verschieden sind, wissen wir nicht. Dem Reisenden Barth und dem General Faidherbe, der sich in einer vortheilhaften Stellung befand, um Nachrichten einziehen zu können, verdanken wir Einiges, aber leider höchst Dürftiges.

Die Neger-Gruppe ist ein riesiges Conglomerat, dessen Theile

ohne alle gegenseitige Beziehung erscheinen, ähnlich dem alten Turanischen vor etwa fünf und zwanzig Jahren, einem Sacke vergleichbar, in welchen alle Sprachen ohne Unterschied geworfen wurden, welche sich nicht anders unterbringen liessen. Gerade wie der Ausdruck Turanisch nach und nach bei der Classification asiatischer Sprachen ausser Gebrauch gekommen oder allmählig auf die verhältnissmässig engen Grenzen einer Familie beschränkt worden ist, ebenso wird das völlig unzureichende Wort „Neger“ einer wissenschaftlichen oder wenigstens verständlichen Nomenclatur Platz machen. — Nach Allem, was wir wissen, sind diese Sprachen wollig und fliessartig behaarter Rassen agglutinatив und können nicht einer und derselben Quelle entsprungen sein. Wenn diese Gruppe einerseits für die zahlreichste gilt, so ist doch ihr Gebiet ein sehr beschränktes: es erstreckt sich vom Senegal bis zum Niger, wo es die Bantu-Familie vier Grade nördlich vom Aequator berührt. Obgleich an vielen Punkten von der nubisch-fulahischen Gruppe unterbrochen, dehnt sich doch die Neger-Gruppe über das Festland bis zum Stromgebiete des oberen Nils aus. Die Rückkehr freigelassener Sklaven von Amerika, welche die englische Sprache sprechen und von allen Gewohnheiten der betreffenden Stämme frei sind, hat, in Folge von Vermischung durch Heirathen, die Reinheit der Rasse an der Küste sehr beeinträchtigt. Dazu kommt noch eine bedeutende Beimischung fremden, nämlich semitischen, hamitischen und nubisch-fulahischen Blutes. Es wäre schwer, den Negern die Ehre abzusprechen, ursprünglich eingeborene Stämme Afrikas zu sein; mit dem Studium und der Classification ihrer Sprachen jedoch tritt uns ein grosses und schwer zu lösendes Problem entgegen.

Drei grosse Negerlandschaften lassen sich ungefähr so bestimmen:

- 1) Die Westküste vom Senegal bis zum Quarral-Arme des Nigerstromes.
- 2) Das Stromgebiet des Binué-Armes des Nigers nebst dem unteren Gebiete des genannten Stromes und dem Flussgebiete

des Schad-Sees. 3) Das Stromgebiet des oberen Nils. — Die grossen leeren Stellen auf der Karte mahnen uns an eine terra incognita und an unbekannte Millionen Bewohner. Friedrich Müller bezeichnet vierundzwanzig Sondergruppen, aber in vielen Fällen sind es blosse Namensverzeichnisse. In Senegambien finden wir das Wolof, dessen Kenntniss wir französischen Gelehrten verdanken; in den brittischen Niederlassungen der Westküste, in Liberia, an der Getreide-, Elfenbein-, Gold- und Sklaven-Küste bis nach Lagos hin finden wir das Mandingo, Bambara, Vei, Susu, Mende, Bullom, Temne, Haussa, Surhai, Kru, Grebo, Ewe, Nupe, Yoruba, Odschi oder Aschanti, Akra oder Ga und Efik. Diese Sprachen sind uns zugänglich geworden durch ansehnliche Arbeit von Deutschen, Engländern und Negern. Die Namen Schön, Nylander, Koelle, Schlenker, Schlegel, Steinthal, Christaller, Riis, Rask, Zimmermann verdienen hier ehrenvolle Erwähnung. Der Antrieb zu den besagten Werken kam grossentheils von englischen Herzen und das für Grammatiken und Uebersetzungen der heiligen Schrift erforderliche Geld kam zumeist aus englischen und amerikanischen Kassen, von Nationen, die sich bestreben, auf solche Weise die Missethaten ihrer Vorfahren abzubüssen. Der höchste Ehrenpreis aber gebührt jenem schwarzen Sklaven, der durch einen brittischen Kreuzer befreit und hierauf in einer Missionsschule erzogen, erst zum Prediger und dann zum Bischof der anglicanischen Kirche ernannt wurde. Er führte ein tadellooses Leben und bethätigte sich als Grammatiker, Uebersetzer, Geograph und Entdecker. Ich meine Samuel Crowther, den alten, ehrwürdigen Bischof des Nigers.

Was wir von der zweiten Sondergruppe Mittelafrikas wissen, verdanken wir Barth, Nachtigall, Rohlf, Kölle und Schön; es ist aber nur wenig.

In der dritten Sondergruppe, nämlich der des Stromgebietes des oberen Nils, erweitert sich unsere Kenntniss mit jedem Jahre. Mit

den Dinka-, Schilluk-, Nuer- und Bari-Stämmen werden wir immer genauer bekannt. Wir besitzen Grammatiken für die Dialekte der beiden erstgenannten von Mitternützner, und noch eine für das Dinka von dem Italiener Beltrame. — Es ist, als stünde man am Seeufer und lauschte auf das unbestimmte Getöse der Wogen, oder auf einem hohen Turme, und hörte das verworren heraufdringende Tönen der Stimmen; denn bis jetzt wissen wir noch nichts Bestimmtes über des Negerlandes Sprachen. Selbst die grossen Sammlungen in Dr. Kölle's monumentalem Werke „Polyglotta Afrikana“ gleichen einer Hand voll auf das Ufer geworfener, dann vom Sturme weit ins Land geblasener und auf das Gerathewohl aufgelesener Muscheln; der genannte Gelehrte sammelte sein Wissen aus Erinnerungen freigelassener Sklaven. Ehe seine Sammlungen in die Hände eines geschickten Ordners gelangen, sind sie von keinem Nutzen, und vielleicht ist der Nutzen auch dann noch ein fraglicher.

Von Friedrich Müllers vierundzwanzig Sondergruppen bestehen elf aus einer einzigen isolierten Sprache. Diese Thatsache deutet an, dass die sprachlichen Phänomene jener Region nur unvollkommen sichtbar sind; denn anderwärts begegnen wir nur in Ausnahmefällen isolierten Sprachen, und es sind in der Regel Ueberbleibsel ausgestorbener Familien. — Ein fortwährender Druck ist vom Innern aus auf die mehr civilisierten Stämme der Küste ausgeübt worden. Mit Ausnahme der Küste und dem oben genannten Stromgebiete ist uns nur sehr wenig bekannt. Grosse Gelehrte stimmen keineswegs in jedem Punkte überein. Das Haussa, die verbreitete Handelsprache, wird nordwärts bis nach Tripoli hin gesprochen, und der Umstand, dass es von seinen hamitischen und nubisch-fulabischen Nachbarn mancherlei Eigenthümlichkeiten angenommen, hat verschiedene Gelehrte veranlasst, es verschiedenen Gruppen beizuzählen. Das Tibbu wird von einigen der hamitischen, von andern der

Neger-Gruppe zugetheilt. Bleek, ein so bedeutender Gelehrter, vermag Verwandtschaft zwischen den Sprachen der Negergruppe und denen der Bantu-Familie zu entdecken, was andere als eine Unmöglichkeit bezeichnen. Dies beweist, wie weit wir noch von der nöthigen Sicherheit entfernt sind.

Die Bantu-Familie umfasst, mit Ausnahme einer Enclave für die Hottentotten- und Buschmänner-Gruppe, ganz Afrika südlich vom Aequator und ausserdem die Westküste nördlich vom Aequator bis zu den Grenzen des Stromgebietes des unteren Nigers. Der Veteran Krapf verkündete zuerst die Thatsache, dass alle Sprachen südlich vom Aequator, mit Ausnahme der oben erwähnten Enclave, einer und derselben Familie angehören. Die seitdem gemachten Erfahrungen liefern untrügliche Beweise dafür, dass besagte Sprachen ihrem Genius nach, in phonetischer Beziehung und der Eigenthümlichkeit der Wörter gemäss, als einer und derselben Mutter angehörig zu betrachten sind, und dies darf mit derselben Sicherheit angenommen werden, wie von der arischen und der semitischen Familie. Obgleich das Gebiet jener Sprachenfamilie jedes andere compacte Sprachen-Feld an Umfang übertrifft, so lässt sich doch hinsichtlich der Bevölkerung nicht einmal annähernd ein Ueberschlag machen. Jeder vom östlichen oder vom westlichen Meere kommende Reisende, welcher den Hof des Muata Yanvo, den Cazembe, den Kassongo, oder den Häuptling der Marotze erreicht, sieht sich von zahllosen Schwärmen Volkes umgeben. In jedem Jahre werden neue Stämme, neue Sprachen oder Dialekte entdeckt. Die sprachlichen Typen dieser Familie sind durchaus unabhängig von denen jeder andern Familie und besitzen einen ganz besonderen Charakter. Derselbe ist entschieden agglutinativ alliterierend, und ausserdem sehr entwickelten Gesetzen der Euphonie unterworfen. Wir besitzen grammatische Werke über zwei Sprachen der Westküste von portugiesischen Missionären des sechzehnten Jahrhunderts. Sie gewähren

einen gewissen Maassstab, mit welchem der Einfluss der Zeit auf diese ungeschriebene und somit unstäte Vocalisation gemessen werden kann. Reisende, welche von Zanzibar aus nach der Westküste südlich vom Aequator gelangten, erklären mit Bestimmtheit, dass sich die Zwahéli mit Eingeborenen, welche Sprachen des westlichen Afrikas redeten, verständigen konnten.

Bleek hat sich eingehend mit dem Gesetze der Euphonie befasst, nach welchem sich eine Sprache dieser Familie oder ein Zweig ihrer Sprachen von den andern unterscheidet, und hat diesem Gesetze den Namen „Grimm's Gesetz für Südafrika“ ertheilt. Er wies nach, dass sich die besagten Sprachen in einem höheren Grade von einander unterscheiden, als die teutonischen von denen des neulateinischen Zweiges der arischen Familie. Er zeigte zugleich, dass die grössere Menge der Wörter, obwohl dem Ursprunge nach identisch, durch das Gesetz der Euphonie, das ihre Form geändert, ein ganz verschiedenes Aussehen erhalten habe. Auch die grammatischen Formen sind so verschieden, dass die Ama-xosa, gewöhnlich Kafir genannt, und die Bechuána sich nicht verständigen können, obgleich beide dem südlichen Zweige der Familie angehören. In ihrem Nebenzweige, nämlich in der Kafirland-Sprache, finden sich drei verschiedene Schnalzlaute, eine Eigenthümlichkeit, welche ohne Zweifel von den benachbarten Hottentotten herrührt; andererseits gilt die besagte Sprache für die reinste und am wenigsten von fremden Einflüssen berührte in dieser Familie.

Wenn wir bedenken, dass ein sehr bedeutender Theil des der genannten Familie angehörigen Sprachfeldes nur sehr unvollkommen oder gar nicht erforscht, und dass unsere Kenntniss desselben in fortwährendem Zunehmen begriffen ist, so kann eine Classification nur als vorläufig bezeichnet werden, und ist so einzurichten, dass sie eine bedeutende Erweiterung zulässt. Die geeignetste Eintheilung besteht in drei auf geographischer Basis anzunehmenden Haupt-

zweigen, welche in Nebenzweige eingetheilt werden, so zwar, dass sich die von Missionären und Reisenden neu entdeckten Sprachen anreihen lassen. Diese drei Hauptzweige sind 1. der südliche, 2. der östliche, 3. der westliche.

Den südlichen Zweig hat Bleek in drei Nebenzweige getheilt, nämlich 1) Kafir-Land, 2) Bechuána-Land, 3) Tekéza. — Im ersten dieser Nebenzweige haben wir die berühmte Sprache der Ama-xosa oder Kafirn und der Ama-zulu. Hier eingeschlossen sind noch andere Stämme, die Ama-ponda, die Ama-fingu, Ama-zwazi, Matabáli, Makalala, die herrschenden Klassen in Umzila's Land und die zerstreuten Banden der Maviti oder Watuta, unter manchen andern Namen nördlich vom Zambesi bekannt. Die beiden grossen Sprachen dieses Nebenzweiges sind genau bekannt und, auf Veranlassung der grossen englischen und amerikanischen Missions-Gesellschaften, zu einer ausgedehnten Literatur grammatischer und religiöser Werke und Erziehungs-Schriften verwendet worden. Die Namen der hier zu erwähnenden Schriftsteller sind Schreuder (aus Norwegen), Grant, Colenzo, Perrin, Bonatz, Dohne, Roberts, Boyce, Davis und Appleyard. Viele ihrer Schriften haben classischen Werth.

Der Bechuána-Nebenzweig umschliesst die Sprachen der Mehrzahl jener gewaltig grossen Bevölkerung im Innern Afrikas, südlich vom Wendekreise des Steinbocks; sie ist vermengt mit Buschmännern und aus Mischlingen bestehenden Volksstämmen. Das Drackenburg-Gebirge trennt sie von den Kafirn. Südlich reichen sie bis an den Orangefluss, westlich bis an die Kalahári-Wüste und nördlich bis an den See Ngami. Sie haben sich in Folge ihrer Macht Volksstämme unterworfen, welche andern Familien angehören. Einer ihrer eigenen Stämme hat seine Eroberungen bis über den Zambesi ausgedehnt und bildet da die herrschende Klasse. Andere Stämme zwischen dem Limpopo und dem Zambesi nehmen unter Zulu-Eroberern als Hörige eine untergeordnete Stellung ein. Ehe eine regelmässige Landschau

vorgenommen wird, lässt sich die Vertheilung der Nebenzweige dieses Zweiges nicht genau bestimmen. Von östlichen Bechuana-Stämmen kennen wir die Basuto, Makololo, Marutze, Makonda und andere. Von westlichen Bechuana sind bekannt die Barolung, Bathlapi, Bamangwato und andere. Die Kenntniss ihrer Sprachen verdanken wir Brown, Moffat, Fredoux, Archbell und Casalis; in denselben sind Uebersetzungen der Heiligen Schrift und zahlreiche Werke für Erziehung so wie von religiösem Inhalte gedruckt worden.

An dem dritten Nebenzweig „Tekeza“ ist festzuhalten auf Bleeks Autorität hin, welche durch die, von Friedrich Müller angenommene, Classification unterstützt wird. Diese Annahme gründet sich auf ein bemerkenswerthes sprachliches Phänomen, welches in der Rede gewisser Stämme nördlich vom Zulu-Lande und bei den Matonga und den Mahloega in dem, der Delagoa-Bai zunächst gelegenen, Inlande sich zeigt. Ob sich diese Classification wird halten lassen, scheint zweifelhaft. So weit unsere Erfahrung geht, sprechen die herrschenden Rassen Zulu und die beherrschten Sesuto.

Was man vom östlichen Zweige der Bantu-Familie weiss, rührt von Engländern und Amerikanern her. Wir warten auf die Erscheinung deutscher Gelehrten unter den Sprachen dieser Region. Im Laufe der nächsten fünf und zwanzig Jahre wird sich hier eine reiche Ernte von Material anhäufen. Die Grenze des Feldes lässt sich mit Bestimmtheit angeben; aber es ist jungfräulicher Boden. Ich habe die Verantwortung auf mich genommen, demselben eine dreifache Theilung zu geben.

1. Das untere Stromgebiet des Zambesi;
2. Zanzibar und das umliegende Land nördlich vom See Nyassa, wo die Wasserscheide dem Indischen Ocean zugewandt ist;
3. Das Flussgebiet der Binnenseen Victoria Nyanza und Tanganyika.

Das Stromgebiet des Zambesi umfasst eine Anzahl Sprachen,

welche von Stämmen gesprochen werden, die mit den englischen Missionären in Berührung kommen. Wir hören stets von neuen, bisher unbekannten Sprachen dieser Region. Die Sprachwissenschaft hat nur sehr wenig gewonnen in Folge der mehr als zweihundert-jährigen Besetzung des Landes durch die Portugiesen. — Die Grenzen dieses Nebenzweiges sind nach Norden eine imaginäre Linie bis zum See Nyassa und darüber hinaus bis zum See Bangweolo; nach Westen bis zu den Grenzen des Königreichs der Marutze Mobunda, welche Sesuto sprechen; nach Süden bis zu den Grenzen des Königreichs Umzilu, wo Zulu und Sesuto gesprochen werden. In Anbetracht des spärlichen Materials ist alles dieses nur als provisorisch und als ein Anfang zu betrachten, die Namen der Sprachen zu sammeln, über deren Dasein kein Zweifel waltet. Nur durch beständige, den Berichten der Reisenden und Missionäre zugewandte Aufmerksamkeit, lassen sich hier Fortschritte machen; es ist aber der wissenschaftliche Charakter der von den Missionären ausgehenden Berichte von ungleich höherem Werthe, als der, welchen wir gelegentlichen Notizen gewöhnlicher Reisenden beimessen können. Ohne letztere der Ungenauigkeit zeihen zu wollen, können wir doch nicht umhin zu bemerken, dass sie bisher für die Wissenschaft von geringer Bedeutung gewesen. Rebman und Krapf haben nach den Angaben eines Wanderers ein Wörterbuch der Sprache am See Nyassa zusammengestellt; andererseits aber besitzen wir im Druck kleine werthvolle Abhandlungen von Missionären, Sammlungen enthaltend aus dem Munde des Volkes am Nyassa, von den Manjanga, Makua, Makonde und den Yao. Wir haben ausserdem noch Wörtersammlungen.

Die Wohnsitze der Stämme werden nach und nach bestimmt.

Der andere Nebenzweig, nämlich der Zanzibars, erstreckt sich südlich vom Kap Delgado längs der Küste hin, bis zu den Grenzen der Galla von der hamitischen Gruppe, und zu den Ukuafi und Makai von der nubisch-fulahischen Gruppe. Hier eingeschlossen sind

auch alle Inseln an der Küste, ausserdem die Gruppe der Komoro-Inseln; doch Madagascar ist auf der Sprachen-Karte Afrikas weglassen worden, da es einem andern Sprachen-System angehört. — Die herrschende Sprache ist das Swahéli, die Küstensprache. Die Structur derselben ist Bantu, aber ganz und gar vom Arabischen durchdrungen. Sie wird hauptsächlich von Mahomedanern geredet, welche einige Bildung besitzen; den Beweis für die letztere liefert ihre arabische Schreibart. Es ist die *Lingua franca* des östlichen Afrikas, und unsere grossen Entdecker haben in der Regel mit Hülfe dieser Sprache, welche mit allen anderen, die wir kennen, verwandt ist, ihre Aufgaben gelöst.

Wir besitzen Skizzen elementarischen Inhalts, ausserdem Uebersetzungen und Wörterbücher des Nika, Pohomo, Schaubála, Boondee, Kamba, Zaramo, Gindo und Augazidja, ebenso die ziemlich vage Mozambische Wörtersammlung, die Peters aus Berlin geliefert und Bleek herausgegeben.

Der dritte Nebenzweig, nämlich der der Flussgebiete des Victoria Nyanza und des Tanganyika bietet ein vielversprechendes Feld die oberen Gewässer des Nils und des Kongo umfassend. Zwei bedeutende protestantische Missionen und eine römisch-katholische in zwei Abtheilungen haben diese Region besetzt. Vermittelst einer Kette von Stationen ist eine Verbindung von Zanzibar aus mit beiden Seen hergestellt. Eine zweite Route ist nach dem Tanganyika über den See Nyassa vorgeschlagen. — Dieses wunderbare Unternehmen ist der Erfolg des Missions-Eifers, den Henry Stanley's Aufforderung hervorrief. Ist nun schon so viel in fünf Jahren geschehen, — was dürfen wir da nicht von den nächsten fünf und zwanzig erwarten? Der englische Handel wird sich bald auf den Wegen entwickeln, welche englische Missionäre angebahnt, Engländer und Amerikaner erforscht haben. Jeder von dort eingesandte Bericht enthält Wörterverzeichnisse irgend einer neuen Sprache und Anzeigen,

dass an Uebersetzungen der Bibel und an Elementarschriften gearbeitet werde. Druckpressen werden verlangt, und das Standard-alphabet des Herrn Lepsius wird für Sprachformen verwandt, von deren Dasein man vor einigen Jahren noch nichts wusste. Für eine solche Entwicklung lässt sich kein Ziel absehen. Bereits ist das Manuscript einer Grammatik der Sprache von Uganda, dem Hofe des Königs Mtesa, mir zur Begutachtung vorgelegt worden; es wird noch diesen Herbst zum Drucke gelangen. Ebenso steht zu erwarten ein Theil der heiligen Schrift in der Kijiji-Sprache vom See Tanganejika.

Die westliche Grenze dieses Nebenzweiges lässt sich bestimmen, indem man eine imaginäre Linie von Niangwe am Kongo südwärts nach dem See Bangweolo zieht. Während uns Wörterverzeichnisse von den Sprachen der grossen Volksstämme zugehen, deren Namen wie aus einem Feenmärchen an unser Ohr klingen, werden diese Namen an den für sie freigelassenen Stellen verzeichnet werden, und der grosse für uns leere Raum des östlichen Afrikas im südlichen Wendekreis wird nach und nach seine Ausfüllung erhalten, denn, wie bei Besprechung des nächsten Zweiges zu ersehen ist, werden die Erforscher vom Westen aus bald Nyangwe und die Hauptstadt des Cazembe am See Moero erreichen.

Der westliche Zweig der Bantu-Familie begreift die westliche Hälfte des südtropischen Afrikas in sich, von dem Namáqua-Land der Hottentotten-Gruppe an im Süden bis zu den Cameroon-Bergen im Norden. Nördlich wird dieser Zweig von der Neger-Region durch ungewisse Grenzen eines unerforschten Landes geschieden. Es ist bemerkenswerth, dass einige der Abstammung nach den Negern angehörige Stämme Bantu-Sprachen reden.

Im Osten liegt der ungeheure Raum des unerforschten mittleren Afrikas, an beiden Ufern des Kongo, wo kriegerische Wilde und Kanibalen hausen.

Der besagte westliche Zweig theilt sich in drei Nebenzweige.

1) Die portugiesische Niederlassung Angola mit dem was dazu gehört; ausserdem das Land südlich bis an die Grenzen des Namáqua-Landes. 2) Das Stromgebiet des unteren Kongo. 3) Das Stromgebiet des Ogowai-Gabún und das Land nordwärts bis an die Cameroons. Dieser ganze Zweig bietet ein hoffnungsreiches Feld für die Forschung, da ein sehr reges Leben längs der ganzen Küste herrscht, in Folge der Gegenwart englischer, französischer, deutscher, portugiesischer, spanischer und amerikanischer Besucher, welche dort verschiedene Zwecke verfolgen.

In dem ersten der genaunten Nebenzweige finden wir die Heréro-Sprache, deren Kenntniss wir Herrn Hahn verdanken, und das Schindonga von Ovampo, welches im Süden des Flusses Cuiéne von Volksstämmen geredet wird, welche dem Namen nach unter englischer Botmässigkeit stehen. Nördlich von dem erwähnten Flusse, in der portugiesischen Niederlassung, begegnet man der Bunda-Sprache. Für diese haben wir das Wörterbuch und die Grammatik des Capuciners Cannucaltem, veröffentlicht in Lissabon i. J. 1504; auch die Grammatik des Pedro de Dias 1677. Wie es scheint, erstreckt sich diese Sprache über ein weites Gebiet; doch berichten spätere Reisende von dem Dasein einer andern Sprache, welche in Bihé gesprochen werde. Von jenseits der portugiesischen Grenze kommen uns andere Namen zu: so haben uns Pogge und Buchner, welche bis nach Kabebe, der Hauptstadt des Muata Yanvo vordrangen, andere Namen, aber sehr wenig Verlässliches berichtet.

Der Nebenzweig des Kongo enthält den Keim zu weiteren Entdeckungen. Missionäre und Erforscher dringen nach und nach den Fluss aufwärts zu dem Stanley Pool. Das Kongoische wird uns durch eine Grammatik von Brucciottus erleichtert, welche 1659 in Rom im Druck erschien. Möglicherweise bekommen wir im Verlauf einiger Jahre Dampfböte, welche dann von Stanley Pool nach Nyangwe

fahren, und da werden wir einige neue Sprachen kennen lernen. Wir sehen mit Zuversicht einem in der nächsten Zeit zu erwartenden Berichte über die im Stromgebiete des Kongo, westlich von Stanley Pool, herrschenden Dialekte so wie Bibelübersetzungen entgegen. Von diesem Nebenzweig, der so voll von unsichern Versprechungen ist, und keine Frucht trägt, welche unter der Pflege moderner Bildung reift, gehen wir nach Norden über zu dem Nebenzweig des Stromgebietes des Ogowai-Gabún, wo wir mehreren genau bestimmten Sprachen begegnen, welche durch Arbeiten von hervorragendem Verdienste zugänglich geworden. Diese gewähren einen vollständigen Einblick in die Natur der Sprachen, welche den Mponge, den Dualla, den Dikéle, den Isubu, den Bimbia, den Bakele und den Bewohnern der Insel Fernando Po eigenthümlich sind. Wir besitzen davon gute zweckmässige Grammatiken, Uebersetzungen von Theilen der Bibel und sehr viele kleinere Schriften, die im Laufe einer langen Reihe von Jahren von englischen und amerikanischen Missionären verfasst worden sind.

Wir kommen jetzt, zufolge unserer Eintheilung der Sprachen Afrikas, zu der sechsten und letzten Gruppe, nämlich zu der der Hottentotten und Buschmänner.

Vom Norden her von mächtigeren Stämmen nach dem äussersten Süden gedrängt, und nur durch die Ankunft der Engländer in der Niederlassung am Kap, sowie durch die menschenfreundlichen Bemühungen englischer und deutscher Missionäre vom Untergang gerettet, finden sich hier diese beiden Ueberreste früherer Bevölkerung. Sie stehen in keinerlei Verwandtschaft zu einander oder zu der Bantu-Familie und sind an Farbe und Körperbildung durchaus verschieden. — Wie wir schon früher erwähnt, gehören nach der Ansicht einiger namhaften Gelehrten, die Hottentotten, welche die erste Sondergruppe ausmachen, zu der hamitischen Gruppe, während die Buschmänner offenbar der Ueberrest von Ureinwohnern sind. Spuren

von solchen finden sich an vielen andern Orten des afrikanischen Erdtheils. Bei zunehmender Kenntniss wird es vielleicht möglich, nach sorgfältiger Vergleichung, eine Gruppe von Ureinwohnern zu bilden, als Ueberbleibsel von Bewohnern, welche zu einem Helotenthum oder zu einem Zustande von Verwilderung und Verworfenheit herabsanken. — Die Hottentotten oder Koikoib sind zu bekannt, um hier eingehend besprochen zu werden. Es finden sich unter denselben vier Dialekte: 1) Das Nama oder Namáqua, der reinste dieser Dialekte; 2) Das Korana am Orange-Fluss; 3) Der Dialekt der im Osten zerstreuten Stämme; 4) Derjenige Dialekt, welcher von den Hottentotten in der Nähe der Kapstadt gesprochen wird. Ausserdem gehören hierher die Griquas und andere aus Mischlingen bestehende Stämme; sie sind mit Holländern der Sprache und dem Blute nach vermengt. — Ueber die Sprache, die nicht mehr lange andauern kann, sind viele vortreffliche Arbeiten von Missionären verfasst worden. Sie hat vier Schnalzlaute.

Die zweite Sondergruppe ist die der Buschmänner oder Sans. Ihr niedriger Wuchs, ihre Blödigkeit und Furchtsamkeit mahnen sofort an andere zwerghafte Stämme, deren Dasein in andern Theilen dieses Festlandes ausser Zweifel steht. Sie leben in zerstreuten Gruppen in Bechuána- und Damara-Land, auch anderwärts. Man hat verschiedene erfolgreiche Versuche gemacht, ihre Sprache und ihre Sagen zu erkunden. Ihre bekannten sechs Schnalzlaute sind eine höchst interessante Eigenthümlichkeit.

Es möchte denen, welche sich mit dem Ursprung der Sprache beschäftigen, zu rathen sein, ein halbes Jahrhundert zu verziehen, bis alle Sprachformen Afrikas gesammelt, untersucht und deren Phaenome erklärt sind.

Manche Sprachformen sind wie Blätter verweht, und, dürfen wir gewissen Berichten Glauben schenken, so giebt es manche, die noch im Werden sind. Der Structur und dem Organismus einer Sprache

ist eine merkwürdige Lebenskraft eigen, aber die Wörter sind vielfältigem Wechsel unterworfen. Auch ersehen wir aus den Sprachen Afrikas, dass ein sehr complicierter Sprachorganismus mit einem Zustande sehr wenig entwickelter Civilisation vereinbar ist, und dass die Sprachen der Wilden nicht nothwendig das Gepräge der Einfachheit tragen; ferner, dass der Organismus der Wort- und Satzbildung diesen Wilden von selbst gekommen, und dass sie nicht anders hätten reden können, hätten sie selbst den Versuch gemacht anders zu reden.

Es ist für mich ebenso wohl eine Ehre als ein Vergnügen, in einer deutschen Versammlung meine Anerkennung der grossen Verdienste auszusprechen, welche sich deutsche Gelehrsamkeit um Afrika erworben hat, und auf die grossen Hoffnungen hinzuweisen, mit welchen man ihren zukünftigen Leistungen entgegensieht. Durch die Kraft und Energie, womit das englische Volk die Versuche fortsetzte, welche die Portugiesen eingestellt hatten, ist für Afrikas Osten, Westen und Süden das Thor Europas geöffnet worden. Die Engländer haben weder die Anmuth und Leichtigkeit des zierlichen französischen Volkes, noch besitzen sie die solide und tiefe Gelehrsamkeit der Deutschen; sie sind aber praktisch, kraftvoll und eigenwillig. Für sie ist das Kameel ein Lastthier, bestimmt, Baumwollballen und Bibeln zu tragen. Ein Volksstamm ist für sie ein Haufen Männer und Frauen, welche mit der besagten Baumwolle zu bekleiden und mit den Bibeln zu bekehren sind. Sprachen werden erlernt und Bücher in denselben verfasst zu praktischen Zwecken, ohne irgend romantisches oder wissenschaftliches Interesse.

Es trifft sich glücklich, dass die Deutschen Arbeiten, wie das Verfassen von Grammatiken, das Uebersetzen der Bibel und beiläufig auch die Errichtung selbstständiger Missionen übernehmen. Zum Studiren hat in der Regel der Engländer nicht die Zeit. Als ich vor vierzig Jahren zum ersten Male nach Indien reiste, traf ich

Lepsius bei der grossen Pyramide und erhielt dort den ersten Unterricht in der Hieroglyphen-Schrift. Der berühmte Gelehrte malte gerade eine Hieroglyphen-Inschrift zum Ruhme Preussens über den Eingang der Pyramide. Seitdem hat das Stilleben des Museums und der Universität ihn in den Stand gesetzt, bedeutende wissenschaftliche Schätze aufzuhäufen, unvergängliche monumentale Werke zu veröffentlichen und eine Tiefe zu ergründen, zu welcher bis dahin kein Senkblei gereicht hatte. Während dieser Zeit war ich bei der Erweiterung der brittischen Herrschaft in Indien thätig, war gegenwärtig in grossen Schlachten, half grosse Provinzen regieren, und bisher unbezähmbare Rassen an eine feste, doch milde Regierungsweise gewöhnen, mit eiserner Hand in einem Handschuh von Sammet, mit offner, entschiedener, doch nicht der Theilnahme entbehrender, Rede. — So mangelte dem Engländer, vor der Neige des Lebens, die Zeit, den Organismus selbst derjenigen Sprachen zu studieren, die ihm so geläufig sind wie seine eigene. Unter solchen Verhältnissen schulden die Engländer Deutschland um so grösseren Dank für das, was seine Gelehrten für Indien und Afrika geleistet haben. Ich, der ich den ganzen Umfang dieser Arbeiten kenne, sage hier, ohne den Vorwurf nationaler Ruhmredigkeit zu verdienen: wir bedürfen nichtsdestoweniger frischer Schaaren thätiger Missionäre, welche hinausgehen und neue Grammatiken, neue Wörterbücher verfassen; wir wünschen wo möglich, auch eine frische Schaar vielseitiger Gelehrten, wie Lepsius, Bleek und Friedrich Müller heranreifen zu sehen, zur Prüfung, Anordnung und Benutzung des gesammelten Materials.

Zusatz.

Auf S. 26 Z. 2 von unten zu lesen:

„Der von den Aegyptern der älteren und jüngeren Zeit bei
topographisch - geographischen Angaben stets beob-
achteten Aufzählung u. s. w.“

